Utrecht University Library
Partner in Science
Universiteit Utrecht

Ioannis Ludouici Viuis des theuren, Hochuerstendigen vnd wolberedten manns, Von vnderweisung vnd Gottseliger anfürung einer Christlichen Frawen, im Latein, De Institutione Christianae Foeminae genant, Kürtzlich in drei Bücher begriffen.

https://hdl.handle.net/1874/426125

Ander Theyl

IOANNIS Ludouici Viuis

des theuren/ Hochuerstendigen vnd wolberedten manns/ Von vnderweisung vnd Gottseliger anfürung einer Christlichen Frawen/im Latein/ De Institutione Christianæ Fœminæ genant/Kürtzlich in drei Bücher begriffen/Vnd durch H. Christophorum Brunonem/ Beyder Rechten Licentiaten ꝛc. gründtlich verteutschet/ vnnd mit lüstigen Figuren darzů dienend gezieret.

Darinn alle Tugentsame Jungkfrawen vnnd Frawen/wes Stands die sein/ein Lehr/ form vnd weiß/wie sie sich von erster jugendt an/auch inn vnnd ausserhalb der Ehe/Christlich halten vnd leben sollen/finden werden/ Gantz lieblich vnd nötig zulesen.

Mit Römischer Keyserlicher Maiestat befreyhung/auff acht Jar nicht nach zutrucken.

Zu Franckfort am Meyn/

Bey Christian Egenolffs seligen Erben/ Im Jar

M. D. LXVI.

IOANNIS
Ludouici Viuis

Der Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürstin vnnd Frawen / Frawen Jacoba / Pfaltzgreffin bey Rhein / Hertzogin in Obern vnd Nidern Beyern / Gebornen Marggräffin zu Baden ꝛc. Meiner Gnedigen Frawen.

DVrchleuchtige / Hochgeborne Fürstin vnd fraw / E. F. G. vnderthenigsten dienst zuerzeygen / wer ich allzeyt zum höchsten geflissen vnnd bereyt / Gnedige Fraw / wiewol E. F. G. ich diser zeit vnbekant / darzů gegen derselben gantz vnuerdienet bin / vnd auch diser vrsach halb / sollichs schreiben an E. F. G. mir verargt vnd vbel außgelegt werden möchte / So hat mich doch die höchste scheinbarkeyt / der Fürstlichen hochlöblichsten tugendten / damit Gott der Allmechtig E. F. G. sonderlich zu dem allerreichlichsten begabet vnnd gekrönet / bewegt / derselben E. F. G. zu lob vnd preiß / auch etwz an den tag zuthůn. Nit der meinung / daß E. F. G. höchst lob / so on allen falsch vnnd widerred nit allein bey derselben vnderthonen / sondern auch bey eussern völckern / inn grosser Reuerentz sehr berümpt ist / durch mein vnberedtheyt / genewert vnnd erweyttert werden kundt oder möchte / Sondern das E. F. G. ich / menigklich / als ein lebendigs ebenbild vnserer zeit / in allerley art der Höchsten tugenten / fürbildete. Vngezweyfleter hoffnung / E. F. G. würde sollichs inn Gnaden geschehen lassen. Dann wir werden im lob der tugendten / durch fürgesetzte / fürnemlich hohe vnd lebendige Beyspil am allermeisten bewegt (Wie auch S. Hieronymus meint / da er wider Iouinianum disputiret) Dardurch die frommen ein hertzliche inbrünstigkeyt vnnd begirde vberkomẽ / noch mehr dem jenigen / das recht / gůt / vnd ehrlich wer nachzufolgen / sintemal jnen ein sollichs haupt / in demselben allem vorgehet. Die bösen aber sich in jrem hertzen schämen müssen / daß sie vnder einem solchen hochwirdigen haupt leben / vnnd demselben weder in erbarkeyt / noch inn Gottsforcht nachfolgen / vnnd derhalben nachmals zu einer billichẽ rew jrer üppigkeyt / sampt einem fürsatz eines bessern lebens / getriben werden müssen / es sei dann bey jhnen alle güte hoffnung verloren. So hat nun der trefflich gelert man Joannes Lodouicus Viues vonn Valentz auß Spanien / vor etlicher zeit / drey Bücher von vnderweisung einer Christichen Frawen / für-

Diser Viues hat zu Bruck in Flandern vil schöne bů-

cher geschribē vnd die kunst des wolredēs/mit grossem lob daselbest gelert/ist auch da gestorben.

war mit grossem lob aller deren/die sie recht gelesen vnnd verstanden haben/in Lateinischer spraach begriffen/vnd dieselben der Durchleuchtigsten/Christlichsten/Großmechtigsten Fürstin vnd frawen/Frawen Catharina/Königin in Engellandt/dedicirt vnd zugeschriben. Welche jr Königliche Maiestet/auch mit gnedigklichstem gefallen angenomen. Dieweil ich nun obgenente Bücher/in verloffnem Sommer/Gott dem Allmechtigen zu ehren/auch allen fromen frawen vnd Jungkfrawen zu gůt/in vnser Mütterlich Teutsche spraach gebracht/hab ich nit gezweifflet/solche E.F.G. zůzuschreiben/vnd verhoffe/dieselb würde dise Bücher/inn Teutscher spraach/nit mit wenigern gnaden/dañ sie auch Königin Katharina in Latinischer empfangen hat/annemen. Dañ zu gleicherweiß wie alle weibsbilder/in disen Büchern/ein lehr/form vnd weiß/eins H. Christlichen lebens finden/Also werden sie auch/an E.F.G. ein warhafftigs/lebendigs ebenbild/desselben augenscheinlich haben. Vnd nach dem sich nun E.F.G. Fürstliche Tochter Frewlin Mechtildis/mit allem höchsten fleiß dahin richtet/daß jr F.G. die Mütterlichen Fürstlichen tugentē/auffs eygentlichest außtrucke vnd erzeyge/so werden jr F.G dise vnderweisungen/meines erachtens/nit mißfellig sein. Dariñ jr F.G. zu gelegner zeit vnnd weil/etwas wirt lesen mögen/dardurch sie zu den tugenten noch mehr (wiewol jr F.G. von jr selbst/zum höchsten dahin geneygt vnnd begabt ist) angereytzt werde. Vñ nach aller Menschlichen erachtūg můß jr F.G. die aller frombst/vnd best sein/sintemal sie/auß eim solchen hochlöblichen vñ großwirdigen Ehstand/des Durchleuchtigen/Hochgeborneu Fürsten vñ Herrens/Herren Wilhelms/Pfaltzgraffens bey Rhein/Hertzogen in Obern vñ Nidern Beyern/vnsers gnedigen Herrens/vnd E.F.G. geboren. Ist derhalben an E.F.G. mein vnderthenigste bitt/sie wölle diß mein schlechte/doch getrewe vnnd geflißne arbeyt/nit mit wenigern Gnaden/dañ auch befehlung/gegen E.F.G. obgenantem Herrn vnnd gemaheln/meinem gnedigen Fürsten vnnd Herrn gnedigklich erkennen vnd annemen. Sollichs vmb E.F.G. zum vnderthenigsten/mit höchstem fleiß zuuerdienen/erkenn ich mich allzeit schuldig/bin auch desselben jeder zeit willig vnd bereyt. Datum in der Fürstlichen Statt München/den 19. Decembris ꝛc.

E.F.G.

Vndertheniger

Christophorus Bruno/
Beyder Rechten Licentiat ꝛc.

Catalogus

Catalogus vnd Summarischer Inhalt diser dreier Bücher Joannis Ludouici Viuis/ von vnderweisung einer Christlichen frawen/nach ordnung der Capittel.

Inhalt des Ersten Büchs/ Von Jungkfrawen.

		Am blat
I	Von aufferzihung einer Jungkfrawen/so sie noch nicht reden kan.	1 a.
II	Von der vbrigen Kindtheyt.	1 b.
III	Von den ersten vbungen der jungen Mägdlin.	2 b.
IIII	Von der Lernung der Mägdlin oder Töchter.	4 a.
V	Welche Scribenten zu lesen/vnd welche nit zu lesen seind.	7 b.
VI	Von der Jungkfrawschafft.	10 a.
VII	Wie ein Jungkfraw jres leibs pflegen soll.	12 b.
VIII	Vom Geschmuck vnd der Zierd.	14 b.
IX	Von dem Einsamen wesen einer Jungkfrawen.	21 a.
X	Von den tugenten eines Weibs/vnd von Beyspilen/denen sie nachfolgen soll.	23 b.
XI	Wie sich ein Jungkfraw ausserhalb halten soll.	27 a
XII	Vom Tantzen.	32 b.
XIII	Von der Liebe vnd Bülschafft.	34 a.
XIIII	Von der Liebe einer Jungkfrawen.	38 a.
XV	Wie mann einem Breutgam nachtrachten/ vnd den selben süchen soll.	38 b.

Innhalt des andern Büchs/Von Ehefrawen.

I	Was eine betrachten soll/die eiñ Man nimpt.	46 b.
II	Zwey fürnembste ding in eim Eheweib.	48 a.
III	Wie sich ein Fraw gegen jrem Haußwirt halten soll.	50 a.
IIII	Von der Eheleut Eynigkeyt.	59 b.
V	Wie sie sich in sonderheyt/vnd allein mit jrem Man halten soll.	65 a.
VI	Vom Eyfer.	67 b.
VII	Vom geschmuck.	69 b.
VIII	Wie sich ein Fraw außgehns halb/vnd bey den leuten halten soll.	72 b.
IX	Wie sie sich daheym halten soll.	77 a.
X	Von den Kindern/vnd derselben versorgung.	81 b.
XI	Von denen die zum andernmal vermählet/vnd stieffmütter seind.	88 b.
XII	Wie sie sich mit den Blütsfreunden vnd Schwägern halten soll.	90 a.
XIII	Wie sie sich mit einem Son/oder einer Tochter/so da verheyrat ist/ mit einem Tochterman oder einer Sonsfrawen halten soll.	91 b.
XIIII	Von einer Haußmütter die betagt ist.	93 a.

Innhalt des Dritten Büchs/Von Wittfrawen.

I	Vom klagen der Wittfrawen.	94 a.
II	Von der Leich oder begräbnuß des Haußwirts.	96 b.
III	Von der Gedächtnuß des Haußwirts.	97 b.
IIII	Von der enthaltung vnd erbarkeyt einer Wittfrawen.	98 a.
V	Wie sie sich daheym halten soll.	99 b.
VI	Wie sie sich ausserhalb halten soll.	100 b.
VII	Von der andern hochzeit vnd vermählung.	102 a.

Register diſes Büchs/ vō vnderweiſung einer Chriſtlichen Frawen / Joannis Ludouici Viuis Valentini / zeyget a. die erſte / b. die ander ſeit des blats.

A.

Aborigines ſeindt die älteſten Völcker inn Welſchland. 73 a
Acaſtus Pelie Son. 51 a
Achilles König vnnd eins Königs Son hat die Küchen nit veracht. 4 a
Adam der erſt menſch hat menſchlichs geſchlecht verderbt vnd in jamer bracht / von der lieb wegen gegen vnſer erſte Mütter Euen 34 b.
Aedeſia von Alexandrien/ Syriani verwantin / vonn jhrer kunſt vnd frōmkeyt wegen hoch berümpt. 6 a
Agrippina Keyſers Neronis Mütter. 95 b
Albutius Terentiane Ehegemahel. 60 a
Alceſtis Admeti Haußfraw. 51 a
Altern durch jre kinder offt mit gifft vmbracht 86 b
Alter Hundt billet nicht vergeblich. 91 b
Amen ſo frōm vnd verſtendig/ ſoll mann den kindern erwelen. 1 b
Amon hat ſeine Schweſter Thamar geſchwechet. 30 a
Amphion vñ Zetus zwen gebrüder / zwilling. 61 a
Anna ein Tochter Phanuels. 99 a
Anna Helcane Haußfraw/ Samuels Mütter/ Reg. 2. 3 b. 82 b
Anna Joachims Haußfraw/ die Mütter der hochgelobten Jungkfrawen Marien. 82 b
Andacht ſteht Weiblichem geſchlecht in ſonderheyt wol an. 24 b.
Andromache Hectoris des Troianers Haußfraw. 50 b. 61 a
Andromeda Cephei Tochter. 51 b
Angela Zabata Viuis mitbürgerin. 6 b
Antonia die jünger. 100 b
Arragonia Königreich. 84 a
Archippa des Kriegs Fürſten Themiſtoclis haußfraw. 93 a
Argwon fallen nur auff das böß. 68 a
Arria Cecinne Pets Haußfraw. 51 b
Ariſtides Platonis verwandter. 42 b
Arthemſia König Mauſoli gemahel. 52 a
Athen von Lyſandro überweltigt vnd eingenommen. 50 a
Athenienſer trew gegen jrem feind Philippo. 66 b

B.

Begräbnuß ſollen bey den Chriſten ehrlich gehalten werden. 97 a
Beyſpil der Heiligen vñ hochgelobten Jungkfrawen Marie. 25 a
Beyſpil der Manlichē trew gegen jrē weibern. 52 b
Beyſpil Heydniſcher Jungkfrawen. 25 b
Beſſer iſts ein gůt ding gar nit haben/ dañ daß man daſſelbig übel gebrauche. 9 b
Beſſer iſts kinder weynen dann alte leut. 96 a
Bilia Duelli Ehegemahel. 73 a
Böſer gebrauch ſoll auffgehaben/ vnnd dargegen ein güter eingefürt werden. 18 a. 71 b.
Böſe geſpräch verwüſten güte ſitten. 99 a
Böß laßt ſich nicht verbergen. 4 b
Böſes ſoll mann nit allein/ ſonder auch des ſelben gleichnuß vermeiden. 68 b
Braſilla ein Edle Jungkfaw auß der Statt Dyrrhachio. 26 b
Brentgam wie zuſüchen. 43 b
Bücher welche ſchädlich den Weibern vnnd Jungkfrawen zuleſen ſein. 8. b 9 b
Bynen arbeytſeligkeyt. 95 b

C.

Caia Tanaquil ein heußlich weib auß Hetruria. 3 a
Calliope ein auß den neun Göttin d freien küſt. 6 a
Caſſandra vñ Creiſſe Weiſſagerin Apollinis 5 b
Junonis. 6 b.
Catharina von Alexandrien. ibi.
Catharina von Senis.
Cato Vticenſis hat lieber gewölt fromm ſein/ dann darfür gehalten werden. 76 a
Caunus ſeine Schweſter Byblin geſchwecht 30 a
Chryſanthus vnd Daria auß der Statt Alexandria. 67 a 41 b
Circe Zauberin.
Clare Cernente tugent vnd groſſe trew gegen jrem Eheman. 55 b
Cleobolina/ Cleoboli/ eines auß den ſiben weiſen in Griechen landt/ Tochter. 5 b
Corinna / Archeladori Tochter / hat Pindarum mit kampff der gedicht überwunden. 6 a
Cornelia Pompei Magni letzſte Haußfraw. 52 a
Cornelia die Mütter der Gracchen/ ein Beyſpil aller keuſcheyt. 5 b. 62 b. 102 a. 76 a
Crocodilus ein vierfüſſigs böß thier.
Cypriani meinung vonn der Jungkfrawen kleydung. 16 a 98 a
Cyrus der älter.

D.

Damo Pythagore Tochter. 50 a
David durch lieb gegen die Berſabeā zugleich eiñ Mordt vnd Ehebruch begangen. 35 a 75 a
Delbora.
Dictator der höchſte poteſtat zu Rohm/ welches regiment nur 6. Monat weret. 52 a 92 b. 49 a
Diebſtal was. 27 b
Dina Jacobs Tochter. 6 a.
Diodori Redners fünff Töchter. 18 a. 42. b
Dionyſius der Syracuſer König. 50 a
Dreiſſig Tyrannen zu Athen. 73 a
Duellius Bilie Haußfraw.

E.

Edel iſt der/ welchen ſein tugent Edel macht. 62 b
Egnatia Maximilla Glitionis Galli Haußfraw. 50 b
Egyptiſche Weiber haben kein ſchůch gebrauchet/ damit man ſie deſter leichter daheym behalten möcht. 18 b 64 a
im Ehebett ſoll mann nit zancken. 49 b
Ehebruch. Eheman

Clara Gnyß Waldnerin 55

Register.

Eheman so zu gar vnschamhafftig vnnd hitzig gegen seim Eheweib/ist ein Ehebrecher gegen jr 66b
Ehefrawen vnd getrewen Haußmütter fleiß. 79b
Ehefraw ist ein nam der wirdigkeyt. 66b
Ehefraw wie sie sich halten soll gegen jhrem haußwirt. 50b. 57b
Ehefraw wie sie sich außgehns halb vnnd bey den leuten halten soll. 72b
Ehefrawen vom Adel Beyspil. 57a
Ehefrawen wil nit gebüren/ daß sie frembden Männern schmeychel oder liebkose. 74b
Eheweib ein vnabsonderlicher gefert vnd mitgesell jres Mans. 57a
Eheweib so sie sich über jren Eheman erhebt/ vnd jr ein Ehr über jren Man zümißt/ ist billich von jederman verhaßt. 53a
Eheweiber die allezeit keusch seind/ exempell. 67a
Eheweibs höchste zierde ist keuscheyt vnd wol erzogne kinder. 70b
Eheweib wie sie sich in sonderheyt vnd allein mit jrem Man halten soll. 55b. 65a
in Ehestands anfang soll mañ alle vrsach des zancks vermeyden. 64a
Ehestands gaben/kinder vnnd haußhaltung. 49b
Ehestands gesetzs hauptstück. 47b
Ehestandt macht alle ding gemein. 62a
Eheliche vneynigkeyt. 59b
im Ehelichen stand was zubedencken. 40a
Ehelich standt warumb von Gott eingesetzt. 39.a 47a
Ehr fleucht die nachfolgenden/vnd folgt nach den fliehenden. 76a
Einigkeyt vnd fried im hauß zuerhalten/ ligt das mehrtheyl am Weib. 60b
Eliazar ein alter frommer Jud. 87b
Elisabeth Zacharie haußfraw / ein Mütter Joannis des Teuffers. 82b
Epicharis ein bestendig Weib an der Marter oder folter. 31b
Epitaphium der Edlen schönen vnnd from̃en Römerin Justine/ die allein auß eyffer jhres mans / on alle schuld greulich erwürgt ist worden. 42b
Erinna ist dem Homero inn Heroischem gedicht gleich gewesen. 6a
Esseer ist ein seet bey den Juden gewesen/welche sich von den Weiben/ fleysch vñ Wein enthalten. 77b
Ethelfrida vñ Edeltraudt Königin in Engelandt. 67a
Eua ist vmb der speiß willen auß dem Paradeiß gestossen. 12b
Euadne Capanei Haußfraw. 51b
Eudocia des Jungern Keysers Theodosij gemahel. 6b
Eunomia des Redners Naziarij Tochter wirt in wolredenheyt jrem Vatter verglichen. 6a
mit bösem Exempel sündigt man mehr / dañ mit der that selbst. 79a
Eyffer was. 67b
Eyffer des Weibs. 68b
Eyffertragen auch die wilden thier. 63a

F.

Fauna ein gemahel Faun des Königs der Aboriginer. 73a
Feirtag warumb eingesetzt. 16a
Fernandi Gonzalij Haußfraw. 51a
Faccilla Nonij Prisci Ehegemahel. 50b
Fleisch mag on streych nicht gebessert werden. 85b
Franciscus König auß Franckreich des Keysers Caroli gefangner. 36a
welche Fraw warlich keusch genent mög werden. 99b
Fraw so zu der Ehe greiffen wil / soll den vrsprung des Ehelichen stands betrachten ꝛc. 46b
fromme Fraw wie die sich gegē den armen halten soll. 80a
durch Frid vnnd eynigkeyt wirt alles was in der welt ist erhalten. 60a
Fürsichtige haußherrn förcht mann mehr dann die zornigen. 77b

G.

gehackt vnd geangelt Gaben. 97a
Gabriel Ertzengel. 22b
Gamma Sinati inn Gallatia Haußfrawe. 52a
Gastereyen vnnd zechen seindt bey der Jugent pflantzung vnnd vrsprung viler laster. 32a
Gelächter ist ein anzeygung eines leichtfertigen gemüts am Weib. 29a
Gelegenheyt der zeit soll mann warnemen. 65b
Gemüt ist der Brunn alles güten vnnd bösen. 89b
Gerechter nie verlassen worden. 55a
Germanicus ein zügewünschter Son Tyberij Cesaris. 52b
Gerüche der Jungkfrawen. 17b
Geschmuck der Weiber. 69b
Gespärigkeyt der Weiber. 77a
Gespräch von ehrlichen dingen erfordern kein stille/oder heymlich ort. 30a
Gewunnen güt zubehalten nimpt nit weniger mühe dann dasselbig zu überkommen. 40b
Gleichförmigkeyt ist das aller stärckest bandt der liebe. 40a
Gleißnerey hat kein beistandt. 61a
Gottes diensts vnnd opfferens alter brauch. 65a
Gott sicht das hertz / vnd nicht den standt der menschen an. 78a
Gott seindt alle dinge offenbar vnnd bloß. 103b
von Gott soll mann kinder vnd fromme kinder begeren. 82b
Gott vergilt einem jeglichen nach seinen wercken. 79a
Grabschrifft der Edlen / schönen vnnd frommen Römerin Justine/die allein auß eyffer jhres Manns ohn alle schuldt greulich erwürget ist worden. 42b

Register.

Gradatio/ein zierde der red/wann auß der ersten meinung die vnder/vnd auß der andern die dritt entspringt. 93 a
Gregorius Nazianzenus. 13 a. 14. a
Grobheyt vnd vnuerstandt haben nie keinem zu gütem ersprüessen mögen. 79 a
Guilielmi Budei Haußfraw. 61 b
Gůt vnd reichtumb. 40 a
das Gůt wans nicht geůbt wirt/tritt das böß an sein statt. 14 a

H.

Halcyone Ceicis Haußfraw/in die Vögel Halcyones verwandlet. 51 b
Haußfraw so der ehren vnd frombkeyt geflissen hat kein freud so jr Man trawrig ist. 55 b
Hauß einer frömen frawen soll beschlossen sein/fürnemlich so jr Man etwan über landt ist gezogen. 80 b
Haußmütter heymliche Gebett. 81 a
Haußwirts leich oder begräbnuß. 96 b
Haußwirt so verstorben/soll allweg bey den Witwen in gedächtnuß leben. 97 b
Helene vnd Paridis mühselige Ehe. 41 a
Helisens Prophet. 13 b
Hermione Cadmi von Thebe Haußfraw. 68 b
Herren gegenwertigkeyt macht das Roß feyßt/vnd den acker fruchtbar. 80 b
Heußlichkeyt vnd gespärigkeyt gehört den Weibern mehr zů dann den Männern. 77 b
Heydnischer Jungkfrawen Beyspil. 25 b
Hilario ein Münch. 13 a
Hildegartis ein gelerte teutsche Jungkfraw. 6 b
Hippomenes Athenienser Fürst. 11 b
Hipsicratea Mithridatis Königs in Ponto gemahel. 50 b
Hispanischen Weiber brauch. 3 b
Hispula ein gemeyne Metz zu Rohm. 75 a
Höchste gewalt über die kinder steht beim Vatter 91 b
am Hochzeit tag wie mann sich halten soll. 48 a
Hortensie/des wolberedten Mans Hortensij Tochter rede zu den dreien gewaltsHerren zu Rohm. 6 a
Hundts trew. 95 a
alter Hundt billt nicht vergebens. 91 b

I.

Joanna Keysers Caroli Mütter. 6 b
Joannes der Teuffer. 13 b
Isabella des Königs Ferdinandi gemahl/vñ jre vier Töchter. 3 b
Istrina Königin in Scythia. 84 a
Judith ein keusche Jüdische Wittfraw. 75 a
Julia Pompei Magni Haußfraw. 52 a
Julianus Martyrer/vnd Basilia. 67 a
Junius Brutus ein rächer des Todts vnd keuscheyt Lucretie. 95 a
Jungkfraw soll der Manns personen lang vnd heymlich gespräch vermeyden. 29 b
Jungkfraw soll die sorg heyratens halb jhren ältern heymstellen. 39 a
Jungkfraw soll ein mitthelfferin jhrer ältern sein. 22 b
ein Jungkfraw soll jr heilige beyspil nachzu folgen fürstellen. 25 a
ein Jungfraw soll maň keinem antragen/sonder mann soll vmb sie werben lassen. 45 b 14 a
Jungkfraw soll nit müssig sitzen.
Jungkfraw soll sich nit mercken lassen/daß sie eiň willen zu heyrathen hab. 45 a 27 a
Jungkfraw wie sie sich ausserhalb halten soll. 12 b
Jungkfraw/wie sie jres leibs pflegen soll. 7 a
Jungkfraw wie vnd durch wen zu vnderweisen.
Jungkfrawschafft des gemüts besser daň des leibs. 10 a 11 a
Jungkfrawschafft Ehr. 10 a
Jungkfrawschafft was.
Jungkfrăwlin sollen anfänglich vnd in den ersten Jaren zur zucht vnd reynigkeyt gewenet vnd aufferzogen werden. 2 a
Jungkfrăwlins/so jetz von der Milch abgestossen/spiel vnd kurtzweil. 2 a 13 b
Jungkfrawen Bett/geliger vnd kleydung. 22. b 23 a
Jungkfrawen Gebett. 21 a
Jungkfrawen einsam leben vnd wesen. 24 b
Jungkfrawen Gottsforcht. 14 a
Jungkfrawen schlaaff.
Jungkfrawen sollẽ daheym behalten werden. 32 a
Jungkfrawen sollen mit ehrlichen züchtigen Töchtern vnd gespilen gemeinschafft haben. 22 a
Jungkfrawen sollen mit Hochzeiten kein gemeynschafft haben. 32 a 21 a
Jungkfrawen sollen selten außgehn.
Jungkfrawen sollen täntz/leichtfertig gesang vnd andere geyle spyl meiden. 7 a 10 b
Jungkfrawen werden von der tugent genent.
Jungkfrawen wie die aufferzogen werden sollen. 1 a
Justina ein überauß schöne Römische Jungkfraw. 42 b

K.

Kein hoffertiges thier dann ein auffgemutztes Weib. 18 a
Kein landt so böß/maň findt fromme leut darein/vñ keins so gůt/welchs nit auch schälck trage. 94 b
Keusch sein ist eim Weib nicht genůg/sonder daß mann sie auch darfür halte. 20 a
verlorne Keuscheyt bringt vnd gebirt vil übels 11 b
Keuscheyt die höchste tugent eines Weibs. 24 a
Keuscheyt gefehrten seindt enthaltung vnd gespärige messigkeyt. 13 a
Keuscheyt soll einem ehrliche gemüt lieber daň das leben sein. 26 a 101 b
Keuscheyt sucht einsamkeyt.
Keuscheyt vnnd ein rein vnuerletztes geschrey zwo höchsten gaben/so ein weib dem Man zůbringt. 44 a
Keuscheyt von der scham also genent. 24 a
Keyser Heinrich auß Beyern. 67 a
Kindtliche vnderweisung. 84 a
Kinde wie mann güts wünschen soll. 84 b
Kinder Gottselige aufferziehung erfordert grossen fleiß. 83 a
Kinden soll mann nichts vngebürlichs gestatten. 84 b 82 b
Kinder soll mann von Gott begeren.

Register.

Kinder messen offt jre laster den ältern zů. 86 b
Kinder seindt die frucht vnnd endtliche vrsach des Ehestandts. 103 a
Kinder/vnd derselben versorgung. 81 b
besser ist Kinder weynen dann alte leut. 96 a
Kleyder scheinbarkeyt verdunckelt die zier der wolgestalt. 17 a
Königinnen in Macedonien vnnd Epiro haben jren Mäñern/ Brůdern/ Sönen ꝛc. die kleyder mit jren eigen henden gewirckt vnd genähet. 3 b

L.

Laodamia Protheſilai Haußfraw / der vom Hector vor Troia erschlagen. 51 b
Lauinia. 39 b
wie das Leben/ also ist auch das gebett. 99 a
Leiden soll mann mit gedult / was nicht mag geendert werden. 58 a
Lena Aristogitonis bůlschafft. 31 b
Leontium Metrodori Rebsweib. 5 b
Lehr Pythagore von Weibern. 72 a
Liebe des Weibs gegem Man ist zur einigkeyt das fürnembste vnd kräfftigste stück. 60 b
vnmessige Lieb ein vrsach viles vnraths. 34 b
Lieb einer Jungkfrawen. 38 a
Liebhabenden angriff. 35 b
Lieb peinigt wol/aber sie bringt nicht vmb. 36 a
Lieb vnd bůlschafft. 34 a
Lieb vnd scham sollen im Ehebett bei einander sein. 66 b
Lieb zu eim ding ist der beste meyster. 61 b
Lucius Vergimus hauptman. 11 b
Lucretia hat das lob der keuscheyt erlangt. 3. b 12. a 95 a
Lucretia hat sich nach verlorner keuscheyt / nit mehr des lebens wirdig geacht. 50 a

M.

Mägd vnd Dierne wie sich die gegen jren herschafften halten sollen. 78 a
Malthus Mönch. 67 a
Mammon der vngerechtigkeyt. 97 a
Männer mögen nicht allweg narren werck treiben/wie die Weiber. 90 a
Mänlichen ansehens schatten gibt dem Weib ein beschirmung. 100 a
Männlichen trew gegen jren Weibern/ Beyspil. 52 b
Mänlich vnnd Weiblich geschlechts vnderscheydt. 20 b
Mans gebieth über das Weib. 58 a
Manne soll dz Weib beschirmen / darum soll sie jm gehorsam sein vnd jn in ehren halten. 53 a
Marcus Linius Drusus. 78 b
Marie der Jungkfrawen nam ist heilig. 27 a
Marien der heiligen vnd hochgelobten Jungkfrawen Beyspil. 25 a
Marien der werden vnd hochgelobten Jungkfrawen demůtigkeyt. 22. a b. 30 a
Maria Keysers Maximiliani gemahel. 63 a
Marsidij haußfraw. 49 a
Marsippa. 63 a
Meilen seind bey den alten tausent schrit lang gewesen/haben vngefahr ein halbe stund zu gehen bracht. 35 a
Mencia Mendoza Veneti des Marggraffen zu Valentz Tochter. 66 b
Mercurius wirt bey den Poeten gedicht ein bott vnnd dolmetsch der Götter / vnnd ein Gott der wolredenheyt. 65 a
Messalina Keysers Claudij gemahel. 35 a
Milesische Jungkfrawen. 28 b
Mummereien vnd Butzen kleyder. 33 b
Müssiggang ist einer Jungkfrawen gefährlich/ fürnemlich so sie allein ist. 22 a
Mütterliche milch ist dem kind vil nützer/dañ ein frembde. 83 b
Mütterliche red lernen die kinder vil ehe dann anderer. 84 a
Mütter soll jre kinder/ wo sie mag/ seugen. 83 b
Mütter soll jhren Tochterman nit anders lieben/dann jren Son. 92 b
Mütter verkerte lieb. 96 a
etliche Mütter werden billich vom seugen entschuldigt. 82 b
Mütter wie sie jre kinder sollen lieben. 85 a

N.

Natur/ auch alle Göttliche vnd Menschliche gesetz wöllen/ daß ein Weib dem Man vnderthon vnd gehorsam sein soll. 53 a
Nausicaa ein Tochter Alcinoi des Königs der Pheacenser. 39 a
Nicanor. 26 a
Nüchterkeyt enthelt vnd bewart alle zucht vñ keuscheyt. 24 a

O.

Octauia Keysers Augusti Schwester. 82 a
Opfferens vnd Gottes dienst alter brauch. 65 a
Ophni vnd Phinees zwen sön Heli. 88 a
Oppisch gesetz hat dem Weiblichen überfluß ein maß gesetzt. 72 a
Orestilla Catiline Haußfraw. 54 a

P.

Pallas vnd die Göttinen der künstē für Jungfrawen gehalten. 7 a
Panthia Susij Haußfraw. 51 b
Pasiphae Königin in Creta. 41 b
Paulina Senece Haußfraw hat mit jhrem Hauß wirt sterben wöllen. 51 b
Pelagia Martyrin. 26 b
Persischen weiber kurtzweil. 3 a
Phedo wirt von den dreissig Regenten zu Athen im wolleben erwürgt. 25 b
Phemonoe des Heroischen gesangs vnnd gedicht erfinderin. 5 b
Phocenser Krieg wider die Thessalier / darin ein hoch vnnd dapffer Beyspil der keuscheyt gemeldet wirt. 50 a
Pion ein Abt. 30 a
Placidia Keysers Theodosij Tochter/ vnd Athaulphi der Gothen Königs gemahel. 65 b

Plato

Register.

Plato verbeut der Jugent allen Wein. 13 b
Poeten die von der Bülschafft geschriben haben/sollen von den keuschen vermitten werden. 9. a b
Polla Argentaria/eines Wechßlers Tochter. 6 a
Pompeij red zu seiner haußfrawen Cornelia/da er von Julio Cesare überwunden war. 54 b
Pontius Aufidianus. 11 b
Portia Catonis Tochter/Marci Bruti hauß fraw. 5. b 51. b 66. b 102. a
Posthumia Priesterin der Göttin Veste. 29 b
Publicaner seind zu Rohm Ritter vnd Edelmänner gewesen / sonst heyßt mann auch die also/welche gemeyne zöll vnd empter vff kauffen. 70 b
Publius Attilius Filiscus. 11 b
Purpuriß/ist kleyder mit purpur geferbet/ein rote schöne farb. 16 a
Pythagorea. 31 a
Pythagore lehr von Weibern. 72 a

Q.

Quinta Claudia ein Vestalische Jungkfraw. 18 b

R.

Rebecca. 39. b 83 a
Red ein spiegel des gemüts. 99 a
Reich vnd Selig machen/stehet alles in Gottes handt. 55 a
Reichtumb so keinem vnglück vnderworffen/das best vnd gewisseste. ibi.
Rodericus der König hat Hispanien / durch die liebe vnd Beyschlaffung mit der Tochter des graffen Juliani Caua genant/verloren. 34 b
Römischen Kirchen brauch. 3 a
Ruth trew an jrer Schwiger bewisen. 91 a

S.

Salomon der aller weiseste König durch weiber lieb bethöret worden. 35 a
Salonia Catonis Censorij Haußfraw. 54 a
Sapho ein Hochuerstendige dichterin. 5 b
Sara Abrahams haußfraw/vñ Mütter Jsaacs. 82 b
Satyricus ist der da gedicht wider mancherley laster schreibet. 62 a
S. Barbara ist vonn Origene Adamato inn Künsten vnderwisen vnd gelert worden. 6 b
Schaaff vnd Tauben einfeltigkeyt. 95 b
Scham woher dem Menschen komme. 24 a
Schamhafftigkeyt bey dienstleuten vnder der gemeyn. 73 b
Schandtbare lieder. 8 b
Schmach vnd vnehr. 76 b
Schuur oder Sonsfraw. 43 b
Schönheyt hat offt schaden bracht. 20 b
Schöne vnd gestalt des Menschen ein augenblicklich gůt. 40 b
Schuldige förcht die straff/der vnschuldig die heymliche verschweitzung. 79 a
Schwangere Weiber sollen nit vol vnd truncken werden. 83 a
Schwiger bildtnuß auß Zucker gemacht/ist bitter/ein schimpfflicher spruch. 90 b
Sempronia Griechisch vnd Lateinisch gelerte fraw. 5 b 13 b
Senece meßigkeyt in essen vnd trincken. 74 b
Sirenes seind biß auff die scham Jungkfrawen/vnder hinnab ein fisch. 84 a
Sitten der kinder anzurichten / ist vil an der Mütter gelegen. 13 b
Socrates ein Vatter der Weißheyt. 95 a
Solon Athenienser gesetz geber.
Sophia mit jhren dreien Töchtern / Fides/Spes/Charitas. 86 b 26 b
Sophronia ein Edle Matron. 90 b
Statt Leptis alter brauch. 71 a
Stibium. 88 b
Stieffmütter.
Stoltz vnd übermůt auß frembder wirdigkeit. 74 a
Stratonica Königs Deiotari gemahel. 57 a
Stymphalides Jungfraw. 25 b
Sulpitia Caleni Haußfraw. 5 b
Sulpitia Leutuli Haußfraw. 50 b
Sünden belonung ist der Todt. 37 b
Susanna die keusche hat jre feind mit stillschweigen überwunden. 30 b

T.

Tantzen ist bey den Römern ein groß laster gewesen. 33 a. b.
Täntz/leichtfertige gesenge/vnd andere geyle spiele sollen die Jungkfrawen meyden. 7 a 3 b
Tarquinij Sön vnd verwandten. 95 b
Tauben vnd Schaaff einfaltigkeyt.
Tecla ein Christliche Jungkfraw vnd schülerin des H. Pauli. 6 b
Tertia Aemilia des ersten Affricani Haußfraw. 69 a
Theano zu Metapont in Welschland geborn/in zucht vnd keuscheyt hochberümpte Jungkfraw. 5. b 30 b
Thesia Dionysij des Tyrannen zu Syracuß Schwester. 63 a
Theutones völcker am Teutschen Meer bey Deñmarck/von welchen alle Teutschen genant. 50 a 7 a
Thome Mori Töchter. 10 b
Thorechte Jungkfrawen. Matth. 25. 87 b
Tochter ist der Mütter gleich. 38 a
Tochter soll jren ältern behülfflich sein. 5 b
Tochter Pythagore Cleoboline nachfolgerin. 43 b
Tochterman. 97 b
Todt was. 33 a
Todt ist nit böß. 28 b
Todt ein endt alles übels.
Trawrens vnd Weinens soll ein maß gehalten werden. 98 a
Troia ist vmb der Helena willen geschlenffet worden. 34 b
Trunckenheyt ist ein schändtlich vnnd scheußlichs ding/fürnemlich an einem Weib. 80 a
Tugent hat vor der reichtumb diser Welt/vnd anhang des Teuffels ein abscheuhen. 95 b
Tugent ist auch der boßheyt lieblich vnd angenem. 98 b

Register.

Tugendt ist der nechst vnd richtigste weg zum Preiß. 76 a
Tugent macht Edel. 57 a
aller Tugenten quell vñ Brunn / ist im gemüt. 10 a
Turia Quinti Lucretij Haußfraw. 50 b
Tyberius Gracchus. 53 a

V.

Valentz Vinis Vatterlandt. 84 a
Valeria Messalina. 102. a 98 a
Valeria Proba. 6 b
an Vatters statt ist ein nehrer vñ aufferzieher. 78 b
erste Vbungen der Jungen Mägdlin. 2 b
Virginia vff daß sie vom Appio nicht geschendet würde / ist von jhrem Vatter erschlagen worden. 11 b
Verhencknuß vnd nachlassung der ältern verderbt die kinder. 2. a 86 b
Verschwigenheyt heymlicher ding. 66 a
Vestalische Jungkfrawen. 11 a
Virginia Lucij Volumnij Haußfraw. 62 b
Viriplaca Göttin zu Rohm. 60 b
Vlues rathet / daß ein Weib inn der heiligen Witwenschafft verharre. 103 a
Vlyssis vnd Penelopes rüwige vnd glückselige Ehe. 41 a
Vnfrommer namen seindt dem Teuffel bekant vnd in sein Register auffgezeychnet. 38 b

W.

Weib darff keiner Wolredenheit / sonder from̃keyt / zucht vnnd verstandt ist jr von nöten. 7 a
Weib hat nichts mehr / so sie die keuscheit verloren hat. 12 a
Weib hat jhres leibs kein gewalt / sonder der man. 49 a
Weib sei wie sie wölle / müß sie der Man duldē / allein ein Ehebrecherin darff er von sich absondern. 49 b
Weib soll sich nicht besser duncken dann jhr Man. 62 a
Weibsbild soll nit geschwetzig sein. 29 a
Weib soll nicht mehr von jrem Man begeren / dann sie mit willen erlangen mag. 54 b
Weib soll dem Mann vnderthon sein. 53 a
Weib so eiñ frommen Mann hat / ist am aller höchsten geziert. 70 b
Weib soll ab keinem ding an jrem Mann ein vnlust oder abscheuhen haben. 61 b
Weib odder Jungkfraw so sie wil außgehen was jr zubetrachten. 27 b
Weib so der ehren geneygt / soll nichts geben / nichts nemen Manns personen 29 a
Weib soll jren gang nicht zu gar behend noch auch zu gar langsam anstellen. 28 b
Weib vnd Man baden an etlichen orten bey einander / welches ein schändtlicher vnd Vihischer brauch ist. 73 b
Weib soll nit reden / jr schweigen bringe dann schaden. 73 b
Weib soll jren Man nicht anders lieben dann sich selbst. 50 b
Weibe gehört nicht zů / daß sie sich andern leuten auffmutze. 70 a
Weib soll die sitten jhres Manns wol erkennen lernen. 54. a 61 a
Weib soll nit zu hohe sorgfeltig vnd fürwitzig sein der Männer rathschleg zuerforschen. 66 a
ehrlichen Weibs kleydung soll schlecht vnd gemein sein. 70 b
Weibs tugendten vñ Beyspil / deren sie nachfolgen. 23 b
Weibes best heyrath gůt ist scham / zucht / keuscheyt ꝛc. 63 a
Weibs eyffer. 68 b
des Weibs ist nichts / aber des Manns alle ding. 62 a
eim Weib stehet spilen übel an. 14 b
Weib soll nit vilen bekant sein. 27 b
Weib wirt durch forcht mehrer theyls bezwungen. 2 b
Weib wie sie den Man vom eyffer jrenthalb erledigen mög. 68 a
Weib so des gelts nit schonet / schonet jhrer keuscheyt auch nit vil. 77 b
Weib wie sie sich halten soll. 77 a
eim frommen ehrlichen Weib ist kein Man also verdrüßlich / daß sie jhn lieber Todt dann lebendig haben wolt. 95 a
Weiber anstrich / sampt allē pracht des golts vnd kleyder im Bäpstlichen Rechten verbotten. 15 a
Weibern gehört heußlichkeyt vnnd gespärigkeyt mehr zů dann den Männern. 77 b
Weiber gespärigkeyt. 77 a
Weiber geschmuck vnd zierde. 14. b 18 b
Weiber kampff der kleydung halber / da keine der andern nichts nachgeben wil. 18 b
Weiber lernung wie die sein soll. 4 b
Weibern kompt alle ehr vom Man. 53 b
Weibern ob auch die ehr gebüre. 76 a
Weiber sollen bedeckt sein. 28 a
Weiber sollen nit wissen was newes in fremb den landen geschehe. 74 a
Weiber züchtig vnd schamhafftige stillschweigung. 7 b
Weiber vnd Jungkfrawen wolberedtheyt. 44 b
Weiber warumb sie geehret werden. 75 b
Weibliche tugenten. 25 a
Weiblichen trew gegen jren Eheman exempel. 50 b
Weins brauch ist vorzeiten den Römern vnbekant gewesen. 12 b
Weisen menschen mag kein grösser pein widerfaren / dann so man einen Narren an jhn bindt. 43 a
Wer nichts hat / vnd auch nichts kan / der selb ist warlich ein armer Man. 40 b
Wer nit arbeyt / soll nit essen. 14 b
Weinens vnd trawrens soll ein maß gehalten werden. 98 a
Wilde thier tragen auch eyffer. 68 a
Wittfrawen anderwerb vermählung. 102 a
Wittfrawen enthaltung vnd erbarkeyt. 98 b
Witfrawen geschmuck wie der sein soll. 99 a
Wittfrawen haußgesindt. 100 a
Wittfrawen hochzeyten. 103 b
Wittfrawen soll selten außgehn. 100 b
Wittfrawen klagen. 94 a
Wittfraw so die Heyraten wil / soll sie desselbig nicht baldt nach dem Todt jres vorigen Haußwirts thůn. 103 a

Register.

Witfraw/ so es in jhrer macht stehet/ was die für ein Man erwelen soll. 103 b
Witfraw wie die jren Man klagen soll. 96 a
Witfraw warumb eine also genent. 95 a
Witfraw wie die sich daheym soll halten. 99 b
Witfraw wie die sich ausserhalb halten soll. 100 b
Witfrawen ziehe Son. 100 a
Wolleben vnd gastereyen seind pfeil vnd waffen Veneris vnd der begird. 31 b
Wolluſt mit gifft bestrichen. 9 a

X.

Xenocrates. 13 b

Z.

Zeit ein Mütter der warheyt 68 a
Zehen Sibyllen Jungfrawen. 5 b
Zenobia Palmyrener inn Syria Königin ist Griechisch vnnd Latinisch gelert gewesen. 6. a 67 a
Zetus vnd Amphion gebrüder/ Zwilling. 61 a
Zunge bezwingen können ist die höchste tugent an einem Weib. 63 b
Zwey Ehelent ein fleisch. 47 a

¶ Ende.

DE INSTITVTIONE CHRISTIANÆ FOEMINÆ.

Das Erst Büch / Von vnderweisunge vnd anfürung einer Christlichen Jungkfrawen.

Von aufferziehung einer Junckfrawen / So sie noch nicht reden kan.

Cap. I.

DEr Hochgelerte mann Fabius Quintilianus / da er lert von der kunst des wolredens / achtet / daß als bald vonn kindswesen auff / darinn anzufahen sei / Dann er meinet / daß kein zeit hingehen solt / welche nit zum end der fürgesetzten kunst gebraucht wirdt. Wieuil ein grösserer fleiß soll nun mit einer Christlichen Jungkfrawen fürgenommen werden / daß wir nit allein jr auffnemen anrichten vñ ordnen / Sondern auch den ersten anfang vonn der milch selbst / welche ich wolt / so ferr es möglich / daß sie von jrer rechtē Mütter were / Wñ diß haben auch ge

Narung von der Mutterlichen Milch.

rathen Plutarchus/vnd Phauorinus/vnd ander trefliche gelerte leut. Dann also wirt die lieb gegen einander/zwischen der Mütter vñ Tochter/dester grösser/darzu auch nichts von dem Mütterlichen namen auff ein andere gewendt/dann mann pfleget auch die Ammen mütter zunennen. Die Mütter achtet die mehr für jhr rechte Tochter/welche sie nit allein in jhrem leib getragen vnd geborn/sondern auch als sie ein jungs Kindlein war/stätigs in jhren armen vmbgetragen/welche sie selbst geseugt/vnd von jhrem eygnen blüt ernehret hat/Welche sie auff jrem schoß hat schlaffen lassen/jhr erstes anlachen holdseligklich empfangen/vnnd sie geküßt/Auch am ersten mit freuden gehört/die liebliche stamlung des Kindleins/so es sich vnderstünd vnd gern geredt hett/auch jm darzů geholffen/vnnd an jhr brust getruckt/alles glück wünschende. Dise ding werden herwiderumb die Töchter zu einer solchen trew/lieb vnnd ehrerbietunge gegen der Mütter ziehen/daß jhr die Mütter vil lieber dann sonst würt sein/dieweil sie solche lieb in jhrem jungen vnd zarten gemůt/überflüssig empfangen hat. Wer möcht nun erzelen/wie ein grosse lieb dise ding in Menschlichem geschlecht erwecken vnd mehren? Dieweil auch die wilden Thier (welche doch sonst gegen andern geschlechten/schier kein empfindtlicheyt der lieb haben) jhre auffzieher lieben/Also/daß sie es auch beschirmen/vnd biß in den todt verfechten. Darnach begibt es sich (ich weiß nit wie) daß wir auch etlich gewiß sitten mit der milch an vns saugen. Vnd diß ist (wie Phauorinus im Bellio sagt) vber welches wir vns offt verwundern/daß die kinder viler Tugentsamen Weiber/jhren ältern weder an leib/noch an gemůt gleich seind. Derhalben dise Fabel (so auch den kindern bekant) nit ohn vrsach entsprungen ist/Daß einer/der von eins Schweins milch ernehret war/sich im kath vmgeweltzet hab/Auß welcher vrsach/der scharpffsinnig mann Chrysippus gebotten hat/daß mann verstendige vnd fromme Ammen erwelen solt. Welchem auch wir nachfolgen wöllen/vñ denen Müttern gebieten/die jre kinder selb nicht seugen künnen. Ich wil nit daß so ein grosser fleiß/eim knäblin ein Ammen zusůchen fürgewendt werden soll/als einem mägdlin. Quintilianus hats für genůgsam geachtet/daß er sagt/Mann soll lügen daß die Ammen kein gebrechliche red haben/darumb daß die art zureden/welche den jungen kindern eingepflantzt wirt/nachmals schwerlich verändert werden mag Der sitten halb ist er nicht so sorgfeltig gewesen/welche das kind offtermals anderswo/dañ daheym/an sich nimpt. Hat aber doch den obgenanten spruch Chrysippi von den Ammen angezogen/gleich als wer es auch sein meinung. Dieweil wir aber wöllen/daß ein Mägdlin mehr züchtig vnd from̃/dann gelert sei/So sollen die ältern allẽ jren fleiß dahin wenden/daß jhr nichts schändtlichs odder lästerlichs anhange/daß sie auch nichts solches weder durch die sinn des leibs/noch durch die narung empfahe. Aber jr Ammen würdt sie am ersten hören/am ersten sehen/Vnd was sie also in der kindlichen einfeltigkeyt lernet/würdt sie nachmals/so sie geschickt vnd listig worden ist/wider åferen. Derhalben der heilige lerer Hieronymus/da er der Lete tochter vnderweiset/verbeut es solle kein truncke oder geyle/oder geschwätzige Ammen genommen werden.

Ammen der kinder.

Von der übrigen kindheyt.

Cap. II.

Wann

WAnn sie nun entwehnet oder abgestossen ist/ fahet an zu reden vnd zugehn/ so soll jhr kurtzweil sein mit gleichmessigen gespilen/ in beiwesen eintweders jhrer Mütter/ oder jhrer Ammen/ odder sonst einer alten erbarn frawen/ die solche spil vnd kurtzweil mässige/ regiere/ vnd auff alle ehr vnd tugendt leite. Alles männlichs geschlecht soll darnon sein. Sie soll auch nicht gewonen mit männern kurtzweil zuhaben/ Dann von natur bleibt vnser lieb gar lang gegen denen/ mit welchen wir vnser kindtliche zeit vnd freud vertriben haben/ welche anmütigkeyt beharniger bleibt in eim Weib/ als die da zu wollusten geneygter ist. Mann soll das böss in dem Alter/ welchs noch böss vnnd güts nicht vnderscheiden kan/ mit nichten leren/ Sondern das jung vnd zart gemüt/ soll mit rechtsinnigen meinungen vnderwisen werden. Das ist ein böser verderblicher wohn/ deren/ die da wöllen/ daß jre kinder güts vnnd böss mit einander lernen sollen/ Dann sie sagen/ daß dieselben also der tugendt mehr anhangen/ vnnd die laster dester leichtlicher fliehen werden. Wieuil rechter vnnd besser ists/ nit allein kein böses thün/ sondern auch dasselb gantz vnd gar nicht wissen? Wieuil glückseliger ists? Wer hat nit hören sagen/ daß wir nit all mit einander/ eben in der stund/ verderbt sein worden/ in welcher vnsere ersten ältern erkant haben/ was gůt vnd böss war? Vnd fürwar die Mätter/ so da wöllen daß jhre kinder des bösen nicht vnwissendt seien/ dieselben acht ich wirdig/ daß es jre kinder nur wol künden/ damit/ wann sie es nachmals jrer vbelthat rewen wirt/ daß sie als dañ gedencken/ wie sie durch jrer Mätter rath vnd meinung/ übel thün gelernt haben. Sie soll auch zu der zeit/ so sie noch vnwissendt vnnd vnuerständig ist/ vnzüchtige wort/ oder vngebürliche geberde nit lernen/ dann in mehrerm vnnd verstendigerm Alter/ wirt sie solchem auch nachschlagen. Es geschicht bilen/ welchen das jenige/ so sie gewohnt/ offtermals vnzuuersichtlich/ vnnd ohn jhr wissen/ herauß feret/ Vnd so sie es vnderweilen mit fleiß verhalten wöllen/ bricht es dannoch herauß wider jhren willen/ Vnnd so vil dester mehr/ so es etwas böses ist/ dann dasselb behelt menschlichs gemüt vil lenger. Die ältern sollen sich hüten/ daß sie nit etwas vngebürlichs an jn/ jnen weder mit lachen/ worten/ noch mit geberden gefallen lassen/ oder welchs am aller schändtlichsten ist/ daß sie es erst darzů küssen/ vnnd in die arm nemen/ Dann was das Mägdlin meinen wirt/ daß den ältern am besten gefalle/ solchs wirdt es auch offtermals thün wöllen. In den ersten Jaren sollen alle ding züchtig vnd rein sein von der sitten wegen/ welche auß derselben kindtlichen gewonheyt/ jr erste entwerffung oder bildung empfahen vnd hernemen. Ich wil etliche wort Cornelij des glaubwirdigen Geschichtschreibers/ hieher setzen/ von der art vnd natur der alten Römer. Vor alten zeiten (sagt er) ward eines jegli„chen Son/ so jhm von einer frommen Mütter geborn/ nicht in der kamer einer ge„dingten odder gekaufften Ammen/ Sonder inn dem schoß/ vnnd armen seiner ey„gnen Mütter auffer zogē/ Welcher Mütter höchstes lob war/ daß sie jr hauß ver„sorget/ vnnd der kinder wartet. Wann er wehlet aber etwan ein freundin bestendigs „alters/ welcher gütten vnd bewerten sitten/ die gantz zucht vnnd alle kinder eines ge„schlechts befolhen ward/ vor welcher mañ nichts schändlichs/ weder reden noch thün „dorfft. Dieselbig regiert nicht allein die lernung vnnd sitten der kinder/ son„der auch all jhre spil vnnd kurtzweil/ mit einer sondern frombkeyt vnnd züchtigkeyt. „Also lesen wir daß Cornelia die Mütter der Bracchen/ Aurelia die Mütter Cesaris/ Actia die Mütter Augusti des Keysers/ jhrer obgenanten kinder aufferziehung „selbs gepflegt/ vnnd Fürstliche kinder gezogen haben. Welche zucht vnnd ernst„

Spil eines jungen jungk frewlins.

Verhenckns vnd nachlassung der Eltern.

Alle ding sollen in den ersten Jaren züchtig vnnd rein sein.

licheyt/dahin tüglich war/daß eines jeglichen natur/lauter vnd gantz/auch mit keiner böβlistigkeyt verseret/die ehrliche kunst von stundan mit gantzem hertzen anneme. Also redt Tacitus daruon. Auß welchem mann leichtlich sihet/mit was weiß/vnnd geschickligkeyt die alten/zu einer solchen scheinbarkeyt der tugendt/welche wir auch jetzt nicht ansehen kõnen/komen seind/Vnd diß sagt er von den männern. Was meinen wir dann daß für ein fleiß mit weiblichem geschlecht fürgewendet worden sei? Derhalben soll alles das der rechten vnderweisung schädlich sein mag/bei solcher schimpflicher kurtzweil (welcher dann diß alter bedarff) nicht sein/daß nichts schandtbars in die gemüter hinein schleiche/damit sie auch nit etwan mit einem wolgefallen odder liebe der geschwätzigkeyt befleckt werde/Sondern daß sie auch denn zumal/gleich als durch ein schimpffspil betrachte/was jhr nachmals nützlich sein wirt. Sie soll jhr kurtzweil mit züchtigen fabeln haben/die docken sollen hindan gethon werden/welche da schier ein ebenbild des Heydnischen Götzendiensts seind. Darzů leren vnnd erwecken sie nur ein begird zum geschmuck vnnd auffmutzen. Das gerümpel gefelt mir baß/da ein gantzer haußrath inn bley oder zin abgossen ist/welches dinglings mann allhie im Niderlandt vil hat. Diß ist eim kind ein kurtzweiliges spil/vnd lernet vnder denen weylen nichts dester minder eins jeglichen namen vnd brauch/wiewol es auff dasselb nicht merckt/vnd mit andern dingen vmbgeht.

Schimpfflich kurtzweyl.

Von den ersten übungen der Jungen Mägdlein.

Cap. III.

SO sie aber zu dem alter kompt/daß mañ vermeint/daß sie zur lernůg/auch zu der erkantnuß aller ding tauglich sei/Soll sie das jenige anfahē zu lernen/welchs zu vnderweisung jhres gemůts/auch zu aller heußlicheyt/dienstlich vnd nützlich sein mag. Allhie wil ich kein gewisse zeit bestimmen/dann es haben etliche gemeint/mann solt im sibenden jar anfahen/als Aristoteles vnnd Eratosthenes/Etliche im vierdten oder fünfften/als Chrisippus vnd Quintilianus. Ich aber wil dise gantze berathschlagung der ältern fürsichtigkeyt heymgesetzt haben/welche auß dem wesen vnnd gelegenheyt des kinds solches abnemen sollen/Doch so ferr/daß übrige verhengknuß nicht hindernuß oder schaden bringe. Vnn welcher etlich jre kinder so zärtlich aufferziehen/vnd jr so vbel förchten/daß sie jnen alle arbeit wehren/auff das sie nit etwan in kranckheyt fallen. Dieselbigen in dem daß sie meinen/sie wöllen jhrer kinder leib vnd sterck mehren vnd bekrefftigen/so schwechen vñ mindern sie es nur. Der ältern nachlassung/bringt den kindern vilfältigen schaden/reytzt vnd treibt sie auch zu einem vnzimlichen můtwillen/vnd fürnemlich ein Weib. Dañ dasselb wirt durch die einig forcht mehrer theyl bezwungen/wo aber die forcht nit ist/so hengt sie jrem freien eignen willen/vñ als bald sie sich zum böβen neiget/so felt sie stürtzling drein/vñ kompt from̃ nicht daruon/sie sei dañ von natur also geartet/als mann wol etliche finden mag. Derhalben sol sie die geschrifft lernen/auch darneben mit wollen vñ flachs vmbgehn/welche zwo künst/von vnsern frommen voraltern/den nachkomen verlassen sein/dem haußhalten zum höchsten nutz/vnd erhalterin aller heußlichen mässigkeyt/welcher die Weiber in sonderheyt gefliβen sein sollen. Von geringern dingen wil ich nit sagen/damit niemandt wäne ich

Nachlassung

Ein Weib wirdt durch forcht mehrer theyls bezwůgen.

Wollen vnd haar/odder flachs.

ich wöll von schlechtern dingen sagen/dann mein fürnemen ist. Aber es sicht mich für gůt an/daß ein Weib in keinen weg/derẽ künst/die durch hand arbeit volbracht werden/vnerfaren sei/auch kein Fürstin oder Königin/dann was wil sie mehrers oder bessers thůn/so sie sunst von andern heußlichen geschefften ledig ist? Ey lieber sie soll gespräch halten mit den männern oder sonst mit andern Weiben. Von was sachen? soll sie jmmerzu schwätzen/vnd nimmer schweigen? So soll sie aber gedencken. Was? Des weibs gedancken seind schnell/Wñ schier zum mehrer theyl vnstandhafftig/frembd/hin vnd her schweiffende/vnd werden durch jhr schlüpfferige vnbestendigkeyt/ich weiß nit wo hin getriben. Aber lesen ist das best/vnnd dasselb rath ich auch fürnemlich. Doch so sie jetzt vom lesen můd worden ist/mag ich sie nit müssig sehen. Sie soll auch den Persischen Weibern nicht nachfolgen/welche vnder der schaar jrer verschnitten kämmerling/mit gesang/zechen vnnd prassen viler vnnd stättiger wollüsten pflegten/die selben wurden auch jmmerzů verändert/den verdruß zuuermeiden/also daß eins end/des andern anfang mit jm bracht/Vnnd mochten dennoch nicht zu wegen bringen/daß jnen auch dise abwächßlung/jhr gemůt mit freud erfüllet/dann in eim jeglichen war etwas mangels/vnnd die můde vnd erster versůch/machen von stundan einen verdruß vnd aberwillen. Jetzt namen sie wider für/die wollüsten so sie veracht hetten. Ein andermal flohen sie mit grossem abschewen/die jenigen/welche sie vermeint/daß sie vilfältige kurtzweil solten bracht haben. Allso zu letzst/so jhnen keine jren willen erfüllen mocht/schlügen sie es all mit einander auß. Vnd warlich diß ist kein rechte kurtzweil. Derhalben eylet je gemůt/für vnd für von eim zu dem andern/eben als das da frembde vnd vnfügliche ding schnell durchlieff. Aber inn eim ehrlichen thůn/bei den frommen hertzen/da bringt erstlich das werck an im selbst ein erquickung/Darzů auch alles was darauß entspringt/gefelt vns vberauß wol/vnnd wir schetzens auch/daß alle zeit/die hierinn verzert wirdt/wol angelegt sei/Vnnd nichts anders vermant vns zu der rüh/dann allein die můde des ernstlichen fleiß/welchen wir auch nit begerten zuuerkeren/so ferr es vns durch die můde zůgelassen wirt. Der H. Hieronymus/da er vnderweiset die träffenliche edle fraw Paulam/auß dem geschlecht der Scipionen vnnd Brachen/welche auch Agamemnonem den Fürsten der König/in jrem stammen vnnd herkommen zeiget/wil er daß sie lernen wollen spinnen/den rocken halten/den korb auff den schoß setzen/die spindel trähen/die fäden auß den wicklen ziehen. Vnnd die jungkfraw Demetriadem von gleichem adel vnnd reichthumb/heißt er wollen in händen haben/vnd eintweders spinnen/oder sonst zwirnen zum eintrag/oder anderer gespunst auff ein knewel winden/oder zum weben zürichten. Dañ das wollenwerck ist allweg eins ehrlichen Weibs kunst vnnd übung gewesen. Die Römerin all mit einander/wañ sie männer namen/brachten sie an jres Ehmans hauß/spindel/rocken/sampt der wollen/vnd die thürgericht berürten vñ bekröneten sie mit wollen/welches sie für ein Gotts dienst hielten/darnach hieß mann die braut auff ein wollen haudt nidersitzen/auff das sie lernet was sie daheim thůn solt. Darnach sprach sie zum Man/Wo du Caius bist/so wil ich Caia sein/Caia Tanaquill ist ein fraw/ auß Hetruria im Welschland gewesen/hochgeborn/vnd die aller mässigst vnd heußlichst so mann hett finden mögen/ein gemahl des Königs Tarquinij Prisci/welche jhren meysten fleiß vnd sorg auff das wöllen werck gelegt hat/Derhalben sie für ein Göttin geehret ward/vnd zu dem bild das inn jhrer eher auff gericht war/hat mann eiñ rocken gemacht zu einem gedenckzeichen der zucht

Möcht einer sagen.

Kurtzweilen der Persischen weiber.

Brauch der Römischen kirchen.

Caia Tanaquil.

vnd sinnreicheyt. Darzů schrien sie offtermals inn den hochzeyten Thalassio (das ist als vil gesagt/ Ein körblin darein mann die wollen vnd gespunst legt) Auff das mann die Braut jhres wercks ermanet. Darumb wann eine solchs thet/ gab es ein anzeigung einer verstendigen vnd frommen frawen. Die Jüngling des Königs Tarquinij/ als sie/ nach dem einzanck von der Weiber wegen entsprungen/ eylendts ghen Rohm kommen waren/ vnd hetten die andern Söns Weiber des Königs/ mit jren gespilen zechend ergriffen/ Die Lucretiam aber/ mit wollē handlen/ bei eytler nacht/ vnder den diernen/ so da bei liecht arbeytē/ mitten im hauß sitzend gefunden/ Ist durch jr aller einhellige meinung/ das lob der keuscheyt/ bei der Lucretien blibē. Als das gantz Römisch Reich dem gewalt Augusti vnderworffen gewesen/ hat er gewölt/ daß seine tochter/ vnnd seine änclein des wollenwercks gewonen solten. Solches hat auch der groß Carolus gethon. Terentius da er ein kargs vnd züchtigs Weibobild beschreibt/ spricht er: Die da mit wollen vnd weben jr narung schwerlich suchet. Salomon im lob einer frommen frawen/ sagt/ Sie hab wollen vnd flachs gesucht/ vnnd mit dem radt jhrer hend gearbeytet. Es ligt nichts daran/ acht ich/ ob es wollen oder flachs sei/ dann diese beyde zum brauch des lebens notwendig/ vnnd das aller ehrlichst geschefft der Weiber seind. Mann sagt/ daß Anna die haußfraw Helcane/ jrem Son Samuel/ mit jhren eygnen händen/ järlich sein röcklein gemacht hab. Penelope die aller keuscheste Königin inn Ithaca/ hat jre werber zwentzig jar/ inn welchem jhr hauß wirdt Ulysses nit anheymisch gewesen/ mit wircken betrogen. Die Königinnen auß Macedonien vnd Epiro/ haben jhren männern/ brüdern/ sönen vnd ältern/ die kleyder mit jhren eygnen händen/ gewirckt vnd zusamen genähet. Auß welchem der groß Alexander etliche die von seiner Mütter vñ Schwestern gemacht waren/ den Persischen Königinen zeygt. Es sagen die Geschichtschreiber/ daß bei den alten Spaniolerinen/ ein gemeiner kampff gehalten/ auch ein belonung ernent worden sei/ der/ welche am meysten gespunnen oder gewirckt hett. Vnd dasselb erkennet mann zu gewissen vnd bestimpten zeiten/ da brachte ein jegliche jhr arbeyt herfür auff offnen platz/ vnd wo eine vil vnd künstlich gearbeytet hett/ das war sehr ein grosse ehr. Diser fleiß auff die heußligkeyt/ ist noch heutigs tags bei vilen/ welche den fleiß jhrer arbeyt zeygen. Darzů wirt es bei einem jeglichen frommen Weib für schändtlich gehalten/ daß eine müssig/ vnd ohn alle arbeyt sitzen solte. Die Königin Isabella/ des Ferdinandi gemahl/ hat für war gewölt/ daß jhr vier töchter/ spinnen/ näen/ vñ sticken kundtē/ Auß welchen die zwo Königin in Portugall gewesen seind/ Die dritt sehen wir ein Königin inn Hispanien/ des Keysers Caroli Mütter/ Die vierdt ein Königin in Engellandt/ den frommen gemahel Königen Heinrichs des achtē. Darzů soll sie auch kuchenmeisterey lernen/ nit die gemein vnflätig/ von vilen/ vnnd vnmässigen speysen/ odder daß sie vilen dienen solt/ mit welcher die gemeinen köch vmbgehend/ auch nicht die zu vbriger wollust vnd gefressigkeyt gebraucht wirt/ Sonder die rein/ mässig/ zimlich/ vñ heußlich kunst des kochens/ mit welcher sie/ all die weil sie noch ein Jungkfraw ist/ jhren ältern vñ brüdern/ wann sie aber verheyrat ist/ jrem man vnnd kindern/ die speiß zůbereyte/ dañ also wirt sie von jnen/ vnd auch von disen/ nicht eiñ kleinen danck verdienen/ wann sie nicht alle ding auff die dierne schieben/ sonder sie selbs mit jren eygnen henden versorgen vnd zůbereyten wirt. Welche ding auch jren ältern/ dem mann/ vnd kindern/ vil angenämer sein werden/ dann so sie durch die diernen jhnen dargereycht weren. Vnnd dasselb soul dester mehr/ wo sie villeicht kranck seind/ Es soll jm niemandts den namen der küchin/ verschmähen lassen/ welche da notwendig ist/ vnd on welche

Die Sön vñ verwandten Tarquinij.

Lucretia hat das lob der keuscheyt erlangt.

Prouerb. 31.

1. Regum 2. Anna die haußfraw Helcane. Die keusche Penelope.

Königinē in Macedonien vnd Epiro.

Brauch der Spanischen Weiber.

Isabella des Königs Ferdinandi gmahel/ vnnd jhre vier Töchter.

Küchenmeysterey.

wir

wir auch/so wir kranck seind/nit gesund werdē/noch on dieselb so wir gesund seind/ leben mögē. Dañ auch der König Achilles/eins Königs Son/vñ der fürnemst Hel de/hat die küchin nit verachtet/dañ als Ulysses/Aiax/vñ Phoenix/dise drei Griechi sche Fürstē/zu jm komen waren/vñ woltē mit jm handlē/von der vereynigūg mit dem König Agamemnone/hat er selbs sich vmbgürtet/den tisch gericht/darzů auch die küchen vñ speiß versorgt vñ zübereytet/Der da also mit einem lieblichen vñ mässigen wolleben/die aller bestē vñ liebsten freßlen empfahen wolt. Diß dienet auch zu der heußligkeyt vñ sauberkeyt. Dañ wañ die fraw/oder Tochter im hauß/selbst gegenwertig ist/so werden all ding wolgeschmackter/lustiger/fleissiger/vñ mit wenigerm kosten zübereyt. Was ist nun das für ein grosse sorg vñ verschonung der hende/oder so ein grosser verdruß vñ vnwill ab der küchen? Daß sie auch nit darbei sein/ oder beschawen mögen/welches eintweders jr aller liebster Vatter oder haußwirt/ oder Son/essen soll? Die solches thůn/die sollen wissen/daß jhre hend mehr verunreinigt werden/so sie es eim andern mann bietend/dann wo sie es in rüß hineinstiessend/Vnd daß es vil schendtlicher sei/an eim tantz/dann inn der küchen gesehen werden/darzů auch vil spötlicher/mit würffel vnd karten vmbgehen können/dann mit der speiß/vñ daß es einer fromen vbeler ansteht/den trāck/so jr von eim andern mañ dargebottē/zuuersüchen/dañ so sie ein suppen/welche jrem man zügehört/versüchen od kosten würd. Derhalben sol die fraw/welche meiner vnderweisung folgē wil/dise kunst wissen/auff dz sie jr zu aller zeit die jhren dester günstiger mache/damit auch alle speisen/besser vñ sauberer/vñ mit geringerem kosten auff den Tisch kömen. Ich hab jr vil allhie/in Hispanien/vñ inn Franckreich gesehen/die von denen speisen/welche von jren Weibern od Töchtern/od sonst weibern gekocht waren/gesundt sein worden. Derhalben sie nachmals dieselben vil dester lieber gehabt. Dargegen hab ich gesehen/daß vil weiber/vonn jren mäñern/vil töchter/von jren Vättern/vil Sonsweiber/von jren schwägern gehaßt sein worden/darum daß sie gesaget/sie köndten nit kochen. Vñ für war ich halts darfür/daß der Weiber nachlässigkeyt/vñ vnwissenheyt des kochens/die höchste vrsach sei/daß die männer in disem Niderlandt/also stätigs in den wirtsheussern ligen/vñ mache/daß sie ein abschewen ab jren eygnen heusern vberkomen/dieweil sie gezwungē werden das jenig/welches sie daheim nicht finden/anderswo zusuchen.

Der König Achilles hat die kuchennūs verachtet.

Von Lernung der Töchter. Cap. IIII.

Ich seh dz in der vnderweisung einer tochter/vil mehr fleiß fürgewendt werden můß/dann der gmein man achtet. Die natur menschlichs leibs ist von jrem vrsprung her von stund an zum bösen geneygt/vñ zu dem selben gerathet sie/durch jhre eigne neygūg/wie die H. gschrifft sagt. Es treibend sie auch dahin/so vil böse menschen/die jr entgegen lauffen/od fürfallē/welche eintweders anfänger/od vrsächer zur boßheyt seind. Wo du dich hinkerest/so komen dir für augē/böß ärgerlich wort vñ werck. Wir verderben durch vnsern eygnen sin/d sich zum bösen lendt. Wir verderbē durch souil böses beispil/durch einhellig widerfechtung wider dz gůt/ Vñ der haupt vñ erbkrieg des Teuffels/fügt vns erst die schwerest/vnd gröste plag zů/welche die andern all vbertrifft. So nun nichts güts/kein warnung/kein vnderweisung zu der Weißheyt vnnd ordenlichem leben vorhanden ist/Was wil deñ dem arbeytseligen menschen/zu ende seiner boßheyt vberig bleiben? Es stünde nur wol vmb vnns/wann vnns ja auch die erkantnuß des rechten/vor so vilen widerfechtenden vblen beschirmen möcht/Ich geschweig daß wir/die wir bloß

vnnd von allen gütten rathschlägen verlassen seind/ vngeschädigt vnd vnuerseert solten bleiben mögen. Ich habs oben gesagt/daß die Wätter närrisch handlen/welche da wöllen/daß jre kinder böß vnnd güts mit einander lernen sollen. So sündigen auch die jenigen nicht weniger/die sie weder güts noch böses erkennen lassen. Wolt Gott daß wir vnser leben/vnder so vil bösen menschen/ohn boßheyt verzeren kündten. Aber das gůt/wo du es nit lerést/so mag mañ es wol nit wissen/ Das böß wañ du es schon verheltest/so mag es dannoch nit verborgen werden/es erzeygt vnd thůt sich allenthalben herfür/Insumma/es wil sich inn keinen weg heimlich halten lassen. Es seind die gelerten weiber vilen verdächtig/ gleich als komme jhnen zu jhrer angebornen arglistigkeyt/durch die leernung ein mehrere boßheyt/Ja eben als solen die männer inn solchem fall/nit auch verdächtig sein/ wann ein listige geschicklicheyt/zu einem verkerten vnnd bösen sinn gethon wirdt. Aber die leer/welche ich wolt daß sie dem gantzen menschlichen geschlecht fürgelegt würde/ist züchtig vnnd vernünfftig/die menschen zu vnderweisen/vnd frömmer zumachen/nit die gemüter zu böser begird anzureitzen. Als da seind (das ich vonn den Weibern jetzt allein rede) gebott vnd vnderweisungen eines rechtsinnigen lebens/beispil der frombkeyt/ Welcher ding erkantnuß/so sie böß ist/kan ich warlich nit erkennen/was der selben vnwissenheyt für nutz bringen solt. Was dann? Wilt du daß dein tochter das böß wisse/vnd das gůt nit? Soll sie dann die ding behalten/welche sie zu den lasteren füren? Vnnd soll sie deren ding/so sie von den lasteren abziehen/vnwissendt sein? Wilt du so vnbillich vonn der erkandtnuß des gůten vrtheylen/das du meinst/sie solt etwas schaden bringen/dieweil doch die erkandtnuß des aller bösesten (nach deiner meinung) nicht schadet? Derhalben so sie etwan von eim laster/welchs sie gewont/ angetastet oder angefochten wirdt/was soll sie für ein beistandt haben/vonn der erbarkeyt/welche sie keines wegs erkant hat? So dir dise meinung gefelt/warumb

füren

Das böß laßt sich nicht verbergen.

Wider die so da nit wöllen daß jhre töchtern gelert werden solen.

Lernung der weiber wie sie sein soll.

fären wir dann zu den heiligen predigen? Warumb leren wirs selbst? straffen sie/ vnd ziehens auff das gůt? Es würd besser sein/ glaub ich/ daß wir sie auffs feld hinauß etwan an ein abgesonderts ort setzten/ vnd jren verstand (so sie etwan eim wenigen hat) schwechten/ vnnd zu nicht machten. Zu letzst das wir auß menschen gar wilde thier machten/ dann diser gestalt werden sie am aller weytesten von aller lernung abgesondert sein. Der gelert man Aristoteles fragt/ warumb die Pfeiffer vnd Singer (die da zun festen/ vnnd hochzeyten vmb gelt gedingt singen/ auff Griechisch nennet mans gemeingklich Dionysiacos) stätigs zu den wollusten geneygt/ vnd nimmermehr zu einem heußlichen vñ messigen leben gerathen/ sonder verzeren jhr leben schalckhafftigklich in aller bůberey? Er gibt selbs antwort/ vnnd sagt diß sei die vrsach/ Dieweil sie jmmerzů bei wollust vnnd kurtzweil seien/ vnd hören nimer kein vnderweisung/ die zu einem rechtsinnigen leben gehört/ darzů auch keines der wol vnd recht lebet achten/ So können sie nicht anders leben/ dañ wie sie gesehen/ gehört/ vnd durch stättigen brauch gelernet haben. Nun aber haben sie nichts anders gesehen/ gehört/ noch gelernet/ dann das zu den wollüsten dienet/ vnd gelt tregt/ vnder dem wüsten vnd vbellautenden geschrey/ Bei denen die da tantzen/ küssen/ lachen/ essen/ trincken/ vndäwen/ vñ in aller vnmässiger freud schwimmen/ alle sorgfeltigkeyt hindan gesetzt/ So ist von nöten daß sie solichs jr lebenlang in allen jhren sitten vnnd geberden erzeygen vnnd gäntzlich nachthůn. Du wirst nit leichtlich ein böß weib finden/ dann allein die/ welche nicht weyß noch bedenckt/ was die keuscheyt für ein hohes träflichs gůt seie/ Was für ein laster sie begehe/ so sie dieselbige verleurt/ Wie ein groß gůt sie vmb ein schendtlich bald vergengkliche wollust gebe/ auch wie sie so ein grossen hauffen vnglücks zu jhr ziehe/ wo sie die keuscheyt von jhr getriben hat. Die da auch nicht betrachtet/ was leibliche wollust ist/ nemlich/ so ein närrisch vnd eytel ding/ darumb eins nicht ein hand vmbkeren solt/ ich geschweig das hinweg werffen/ über welchs nichts schöners noch fürtrefflichers in eim Weib sein mag. Welche auch nit bedenckt/ wie ein leicht vnd vnnütz ding es ist/ sich so sorgfeltigklich auffzumutzen/ mit solchem fleiß zuschmucken vnnd herauß zustreichen. Darzů auch wie gefährlich vnd schädlich es ist/ also anderer augen vnd begird auff sich zu wenden. Dann diß vnd dergleichen/ hat sie eintweders auß angeborner tugendt vnd fromkeyt jhres gemüts/ oder auß lernung der geschrifft/ lernen gedencken. Dann so jhr gemüt mit heyligen leren vnderwisen ist/ wirt sie jhr nimmer nichts lästerlichs zuthůn fürnemen/ Odder ob sie es schon fürneme/ werden sie doch so vil heilige leren vnd vnderweisungen der frombkeyt/ vom bösen abziehen/ darauß mann leichtlich mercken kan/ wie es mit jr gehn würde/ so sie von der frombkeyt nichts gehört oder gelernet hette. Vnd fürwar so wir das vorgelebt alter fleissig durchsehen vnd bedencken wöllen/ so werden wir schier kein gelerte finden/ welche nit fromm wer gewesen/ Sonder alle weiber/ zu diser vñ vergangnen zeiten/ laster (welche zwar vnder den Christen grösser/ dann sie nie in keiner Heidenschafft gewesen) seind allein auß der vnwissenheyt entsprungen. Welche die träfflichen leeren der heiligen Vätter/ von der keuscheyt/ vom stillschweigen/ von dem Einsamen leben/ von Weiblichem gschmuck vnd zierd/ weder gelesen/ noch gehört haben. Dañ wo sie es nur etlicher maß erkent/ wer es nit möglich gewesen/ dz die sach zu einer solchen vnleidlichen mißhandlung komen were. Der selben heiligen lerer vnd weisung/ vnd ansehenlich dapfferkeyt hett die herauß brechenden laster jngehalten/ vnnd auch die vberfallenden nidergedruckt. Es möcht mir villeicht einer/

Senger/ Pfeiffer. Gleichnus.

Antwort Aristotelis.

Welches Weib schalckhafftig sei.

Sapho ein hochuerstendige Dichterin.

Leontium. Sempronia.

überall/eins odder zwei Heydnische weiber fürwerffen. Sappho die hochuerständig vñ treffenlich spruch dichterin/welche den jüngling Phaonem/auß der statt Mitylene/nicht fast ehrlich geliebt/Vnnd Leontium des gelerten mans Metrodorj kebsweib/welche wider den Theophrastum geschriben/Darzů Sempronium/welche Griechisch vnd Lateinisch gelert ist gewesen. Von diser sagt Suetonius/ daß sie jr keuscheyt nicht fast rein gehalten. Aber dargegen wolt ich einem wol sechshundert erzelen/welch durch jr kunst vñ gelernigkeyt/zu den höchsten tugenden kommen seind. Doch ehe dann ich das selb thů/wil ich vor von disen dreien reden. Ich hab träflich berümpt Scribenten/die da meinen/daß die obgenant Sappho/die fast gelert dichterin auß der Insel Lesbo/nicht dise gewesen sei/welche den Phaonem lieb gehabt/sonder ein andere/die da nit weniger from̃/dañ gelert sei gewesen. Darzů ist auch Leontium nit gelert zu dem Metrodoro kommen/sonder sie ist erst in seinem hauß gelert worden/vnd eben in der leer/welche zu güten sitten gar nicht tauglich/Nemlich in der Epicurer sect/die da jhr höchstes gůt in der wollust suchen. Darumb sie auch so vnsinnigklichen wider den Theophrastum/welcher der wollust widerstrebet/geschriben hat. Der Sempronien geschickligkeyt ist nit der art gewesen/als wirs einer frommen frawen zůlassen/Nemlich in gütten sitten/ vnd vnderweisung eins rechtsinnigen lebens/Sonder allein in dem fleiß einer zierlichen vnd künstlichen wolberedtheyt/auff welche wir nicht wöllen/daß ein Weib zu gar vil můh legen soll. Dergleichen möcht mann auch von der Sappho antworten. So wir nun jetzt die gelerten frawen erzelen/vnnd in die ordnung bringen wöllen/so werden herfür kommen/Cornelia die Můtter der Gracchen/ein beyspil aller keuscheyt/welche jr Sön selbst geleret hat/Lelia/Mutia/Portia ein haußfraw Marci Bruti/welche von jres Vatters Catonis weißheyt/vberflüssiglich an sich gezogen. Cleobulina/ein Tochter Cleobuli/einer auß den siben Weisen inn Griechenlandt/welche mit so grossem fürgewendten fleiß auff die geschrifft vnnd weißheyt gelebt/daß sie auch alle lieb veracht vnd ein jungkfraw bliben ist. Derselben beispil ist des Pythagore Tochter nachgefolget/die nach jhres Vatters todt sein schůl regiert/vnd ist über die schar der jungkfrawen gesetzt worden. Auß derselbigen sect vnd lernung/ist auch Theano gewesen/zu Medapont inn Welschland geboren/ des weissagens/vnd sonderer keuscheyt fast hoch berümpt. Zehen Sibyllen/sagt S. Hieronymus/seien Jungkfrawen gewesen. Deßgleichen lesen wir vonn Cassandra vnd Creissen/den Weissagerin Apollinis vnnd Junonis. Dann die Weiber/ so Weissagerin gewesen/haben gemeinigklich jhr jungkfrawschafft gehalten. Pithia gab antwort zu Delphis denen die den Apollinem rathsfragten/nit anders dañ wie ein Jungkfraw. Auß welchen mañ sagt/daß Phemonoe am ersten das Herosch gesang oder gedicht erfunden hab. Martialis schreibt/daß Sulpitia ein Haußfraw Caleni/vnderweisungen vom ehelichen stand geschrieben/doch welch sie selbst vorhin mit jrem leben bewisen het/vnd spricht also.

Cornelia. Lelia. Mutia. Portia. Cleobulina.

Des Pythagore tochter ein nachfolgerin der Cleobulinen.

Theano.

Zehen Sibyllen.

Cassandra. Crisse.

Phemonoe. Sulpitia.

All Weiber die nur eim mann gfallen wöllń/
Sulpitiam/dieselben lesen solln.
Deßgleichen auch die männer all mit ein/
So einem Weib allzeit wölln gfalln allein.

Dann

Dann dise leret in zucht/vnd Gotsforcht vil/
Von liebe/schimpff/kurtzweil/vnd spil.
Wer jre spruch mit fleiß erachtet frei/
Muß sagen/daß auch keine heyliger sei.

Es ist offenbar/daß zu der selben zeyt/kein Eheman glückseliger gewesen ist/ dann Calenus/dieweil Sulpitia sein haußfraw war. Hortensia/des wolberedten mans Hortensij tochter/hat dem Vatter im reden dermassen nachgeschlagen/daß auch die ehrwirdig/vnd fast fromme fraw/für alle Weiber/jhnen ein gemeins regiment zusetzen/ein rede zu den drei Herren gethon/welche rede die nachkömling/ nit allein zu einer verwunderung vnnd lob weiblicher wolredenheyt/sonder auch zu einer nachfolgung gelesen haben/Nicht anders als wann es Cicero odder Demosthenes/die berhümptesten redner geschriben hetten. Aedesia von Alexandrien/ein verwandte des gelerten mans Syriani/ist zu jhrer zeit von jhrer grossen kunst/vnd fromkeyt wegen jederman ein wunder gewesen. Corinna/auß der Persischen Statt Tanagra/ein Tochter Archeladori/sehr ein hochuerstendigs Weibsbildt/ hat den Poeten Pindarum mit kampff der gedicht/fünff mal vberwunden. Man saget daß Erinna auß der Statt Theien (welche zu zeiten des Hochgelerten mans Platonis/noch nicht zwentzig jar alt/gestorben ist) inn der herzligkeyt des Heroischen gedichts/dem Homero gleich gewesen sei/Wiewol derselb Homerus dem Apollini vergliechen ward. Eunomia ein Christliche junckfraw/wie mann bei dem Heyligē Hieronymo liset/des Redners Naziarij Tochter/wirt in wolberedenheyt jrem Vatter vergliechen. Paula nach dem sie mit der lehr jhres haußwirts Seneca vnderwisen ward/hat sie jm auch in den sitten nachgefolget. Der selbig Seneca bekümmeret sich/daß sein Mütter Albina/auß jhres haußwirts befelch/in der lernung der weißheyt allein erstlich vnderwisen/doch nit gantz gelert darinn gewesen sei. Polla Argentaria des wechßlers Pollij Tochter/ein haußfraw des Hochberhümpten Poetens vnd Geschichtschreibers Lucani/welche nach jhres haußwirts absterben/das Büch Pharsalie (so er vom bürgerlichen krieg/zwischen dem Cesare vnd Pompeio geschriben) gebessert/auch (wie man sagt) jrem mann im schreiben geholffen hat/ist von geschlecht/reichtumb/schöne/verstand vñ keuscheyt/hoch berhümpt gewesen/von welcher die Calliope durch den Statium zum Lucano also redet.

Hortensia hatt ein rede zu den dreien gwaltsherrn zu Rom gehabt.

Aedesia.

Corinna hat Pindarum. mit kampff der gedicht überwunden.

Erinna dem Homero inn Heroischem gdicht gleich.

Eunomia.

Paula.

Polla Argentaria eins wechßlers Tochter.

Calliope eine auß den neun Göttinen der freien künst.

Ich gib dir nicht allein zu dichten hohe kunst/
Sondern du solt auch haben zu eim gmahel sunst
Ein Weib fast glert/gantz zierlich deim verstandt/
Wies Juno dir/auch Venus geb zühandt.
Adelich von art/zart schön vnd from/
Freundtlich/zuchtfrölich vnd voller reichtum.

Diodorus ein künstlich Redender man/hat fünff töchter gehabt/sehr berhümet von künsten vnd frombkeyt/welcher Histori Philo/ein Meyster des Carneadis/beschriben. Zenobia der Palmyrener in Syria Königin/ist Griechisch vnd Latinisch

Fünff Töchteren des gelerten mans Diodori.

Zenobia.

Latinisch gelert gewesen/vnd hat auch ein Histori beschriben/welche sondere vor an deren Weibern/enthaltung vnnd keuscheyt/ wir weiter im nechsten Büch melden wöllen. Was soll ich von den Christinen sagen: erstlich von der Tecla/die da ist ein schülerin des H. Pauli gewesen/gantz wirdig eines so grossen lermeysters/darzů von Sanct Barbaren/welche von Origene Adamato gelert ist worden: vnnd vonn Sanct Catharinen auß der Statt Alexandrien/der Tochter Costi: welche mit disputieren die höchste vnd gelertesten männer überwunden hat/Catharina des selben namens/ein heilige Jungkfraw von Senis/hat trefflich gelerte bücher zum gedächtnuß hinder jr gelassen/darinn die reinigkeyt des gar heyligen hertzens/klärlich gesehen wirt. Wir mißgünnen auch der Heydenschafft jhr Weissagerin nit/ fürnemlich die wir auch inn einem hauß vier Jungkfrawen haben/die da weissagerin seindt/nemlich des Philippi töchter. Zu den zeiten des H. lerers S. Hieronymi/seind die heiligen Weiber alle nur gantz gelert gewesen/wolt Gott daß etlich alt Theologen zu diser zeit denselben Weibern/in geschicklicheyt gleich weren/ S. Hieronymus schreibt an dise frawen vñ jungfrawen/Paulam/Letam/Eustochiam/Fabiolam/Marcellam/Furiam/Demetriadem/Saluinam. An andre frawen schreibt der heilig lerer Sanct Ambrosius / an andere Sanct Augustinus/an andre schreibt Fulgentius / welche alle hochgeehret vnd berümpt seind/von kunst/leben vnd verstand. Valeria Proba/welche jhren man innigklich lieb gehabt/ hat ein gedicht/auß dem Poeten Virgilio/von dem Herren Christo zusamen gezogen. Es sagen die Scribenten / daß Eudocia des jüngern Keysers Theodosij gemahel/nit weniger berhümet sei gewesen jhrer erfarung vnd frombkeyt halb/dann auch von des Regiments wegen. Es soll auch das Büch / so mann Homerotetra nennet/jr sein. Wir haben beihendig die Sendbrieff vnd gelerte bücher Hildegartis/ der Teutschen Jungfrawen. Zu vnseren zeiten hat mann die vier töchter der Königin Isabelle (von welchen ich kurtz hieuor gesagt) gelert gesehen. Mann saget mir allenthalben in disem land/nicht on sonders lob vnd verwunderung/daß Joanna des Königs Philippi gemahel/ dises vnüberwindtlichsten Keysers Caroli Mütter/auff die Latinische Orationes odder reden/welche zu den newen Fürsten gewonlich in allen Stetten gethon werden/von stund an on langen bedacht/Latinisch geantwort hab. Deßgleichen sagen auch die Engellender/von jrer Königin/ der Joannen Schwester. Eben dasselb saget jederman von den andern zweien/ die da inn Portugall gestorben seind. Welche vier Königklich Schwestern/kein Weib seid menschen gedächtnuß her / weder mit reiner keuscheyt/noch mit besserem vnd vnuerfelschtem geschrey übertroffen/kein Königin mehrern gunst vnd lieb bei jhren vnderthonen gehabt/keine jhren gemahel mehr geliebt/keine demselben gehorsamer gewesen/keine sich vmb die jren fleissiger on allen nachtheyl erhalten hat/ keiner ist schandt vnd geylheyt höher mißfällig gewesen. In summa/kein Weib hat vollkomlicher inn alle weg erfült/das/so einer frommen frawen gezimet/ dann dise vier obgemelte Königin. Ich sihe jetzund inn mein heimet zu Valentz Wenciam Mendozam des Wargraffen Veneti tochter/daher wachsen vnd auffnemen/welche inn künfftiger zeit (wie ich hoff) auch würt gepriesen werden. So es nun die Königinen leiden möchten/daß nach jhnen etwas/auch vonn den schlechten weibern/gesagt würde/wolt ich auch zu diser zal thůn erstlich Angelam Zabatam meine mitbürgerin/ein weib einer vngleublichen behendigkeyt vñ geschicklichkeyt/ auff allerley künst vnd vnderweisung/darzů von sonderer keuscheyt vnd verstand.

Christlich jungkfrawen Tecla. Barbara. Catharina von Alexandrien. Catharina von Senis. Valeria Proba. Eudocia. Hildegardis Königin Isabellen vier Töchtern. Joanna. Mencia Mendoza. Angela Zabata.

Nach

Nachmals des hochgelerten vnd weitberümpten manns Thome Mori Töchter/ nemlich Margaretham / Elizabetham / Ceciliam / vnnd jhr Bäßlin Margaretham Gigiam / Welche der Vatter nicht allein gantz keusch / sondern auch sehr gelert hat sein wöllen / das vermeinende / sie werden der gestalt dester bestendiger bleiben / inn welchem fürwar der weiseſt man nicht betrogen würt/ auch kein anderer/der solcher meinung ist. Dann die übung der geschnifft vnnd lernung/ist ein solch ding/ erstlich ergreifft es/nimpt ein/ vnnd besitzt alle sinn der menschen / darnach erhebt es die selben / zu einer betrachtung der aller schönsten ding/damit es die gemüter von den gedancken schendlicher dinge abziehe/vnd so villeicht dermassen gedancken fürstelen./ so treibts das gemüt / welchs inn ordnung eines rechtsinnigen lebens vnderwisen ist/ eintweders hinweg / vnnd widerstehet jhnen/Odder loset einem so schändtlich vnnd verachtlichen ding gar nicht auff/ gibt jhm weder stadt noch raum / dieweil es selbst vorhin / die reineſten / höchster zier/ vnnd gantz volkommen wollüſten hat/mit welchen es sein kurtzweil treibet. Daher acht ich/daß Pallas/ein Göttin der kunst/ vnnd verstands / darzů auch die anderen Muſe alle mit einander / vonn den alten für Jungkfrawen gehalten seien worden. Es soll auch ein hertz/welches auff die weißheyt geflissen / nicht allein ab vnkeuscher begird(eben als das aller weisſeſt ding vom rüß / odder das reineſt von den masen) sonder auch ab aller eytler vnnd leichtfertiger kurtzweil ein abscheuhen haben/mit welcher die wanckelbaren gemüter der mägdlin versůchet / vnd angefochten werden/nemlich von täntzen / gesengen / odder sonst dergleichen geylen vnnd vnfüglichen spilen. Plutarchus saget/ Ein Weib der lernung geflissen / soll jhr zu keiner zeit bei dem tantz erquickung suchen. Möcht aber einer fragen / was das für lernungen seien / in welchen ein Weibsbild erstlich soll vnderwisen werden/vnd welche sie zum ersten fassen solle? Ich habs im anfang diser disputation berüret/lernungen der weißheyt/welche die sitten zu der tugent ziehen/auch weiß vnnd maß lernen/das leben wol vnnd recht anzurichten. Der wolberedenheyt halb bin ich nicht so sorgfeltig / ein Weib bedarff jhr nicht/ frombkeyt vnnd weißheyt thůt jhr noth. So ist es auch nicht schendtlich / daß ein Weib schweige/das ist aber scheutzlich vnd greulich/vnuerstendig sein/ vnd übel leben. Doch wil ich die wolberedenheyt inn Weiblichem geschlecht/ vonn stund an nicht verwerffen / dann Quintilianus / vnd nach jhm Sanct Hieronymus sagen/daß sie an der Gracchen Hüter Cornelia/ vnd an des Hortensij Tochter Hortensia/vnnd an der Eunomia / des redners Naziarij Tochter / gelobet sei worden. So mann etwan ein frommes vnd gelertes Weib finden möchte / die sie vnderwise/die selb wolt ich lieber haben / Wo nicht / so sollen wir erwelen einen mann/ der da eintweders alt sei/odder fromm vnnd gantz wol bewert/darzů auch kein lediger gesell/sondern der ein Weib hab/die nicht vngestalt/vnnd jhm darzů auch lieb sei / dann diser gestalt wirdt er gegen anderen gar nicht entzündt werden. Diß ist alhie nicht zu vnderlassen / dieweil inn eines Weibs aufferziehung / die keuscheyt die höchst / vnnd nicht weiß ich / obs auch schier die einige sorg vnnd auffmerckung haben wil. Wann mann sie wirt lesen leren/so sollen diſe bücher genommen werden / welche jhre sitten ordenlich anrichten / Wann mann sie schreiben leret/so sollen die Verß oder zeilen/ welche jhr zu einer nachfolgung für geschriben werden/nicht vergeblich sein/nicht etwan ein nichtigs vnnd schampares liedlein/ sonder ein dapfferer weiser spruch/auß der heiligen geschnifft/ odder sonst

Thome Mori töchter.
Margarethe Gigia.
Pallas vnnd die Göttinen der künſten für Jungkfrawen gehalten.
Tantzen / singen.
Fleiß vnd lernung d weißheyt.
Ein Weib darff keiner wolberedenheyt / sonder frombkeyt vñ verstand ist jr von nöten.
Von wem ein Jungkfraw soll vnderwisen werden.

auß gelerter leut Bücheren/ welchen sie durch jr offts schreiben / dester besser inns gedechtnuß bringe. Vnnd fürwar in lernen/ wil ich / gleich wie dem mann / also auch dem Weib/ kein maß vnnd zil geben haben / Dann allein / daß es billich ist/ daß ein mann in vilen vnnd manchfeltigen dingen erfaren sei / die jhm vnnd dem gemeinen stand nützlich vnnd gůt seien / darzů auch daß er ander leut leren vnnd vnderweisen köndte. Ein Weib aber soll gantz vnd gar auff das theyl der weißheyt geneigt sein/ welchs zu der anrichtung vnnd besserung der sitten / dienet/ darzů soll sie nur für sich allein lernen/ odder zum höchsten für jhre kinder/ so sie noch jung seind/ odder für jhre Schwesteren inn dem Herren / dann es füget sich nicht/ daß ein Weib über ein Schůl gesetzet werde / odder vnder den männern handel odder rede / vnnd daß sie jhr zuchte vnnd scham / dieweil sie andere leret / eintweders gar odder mehrertheyls / inn solcher offnen versamlung / erstlich minderer/ darnach allgemacheſt gar hinleg / vnnd vonn jhr treibe. Dann es zimmet sich vil baß/ daß ein Weib/ so ferr sie fromm ist / daheim sitze / vnnd den anderen gantz vnbekandt seie / Ist sie aber bei einer versamlung / daß sie schamhafftigklich mit nider geschlagenen augen / schweige / also daß sie zwar wol etlich sehend / doch niemand höre. Der Apostel Paulus / das außerwelt faß / da er die Kirch zu Corinthen / mit Heiligen gebotten vnderweißt / Spricht / Ewre Weiber sollen inn der Christlichen versamlung stillschweigen / dann es wirt jhnen nicht zůgelassen / daß sie reden / sondern vnderthenig seien / wie das gesetz gebeut. So sie aber etwas begeren zu lernen / sollen sie daheim jhre eignen männer fragen. Es stehet den Weibern übel an / vnder der gemeine zu reden. Vnnd Timotheo seinem jünger schreibt er also: Ein Weib soll lernen in der stille / mit aller vnderthenigkeyt / aber leren / laß ich eim Weib nicht zů / auch nicht daß sie gewalt über den man habe / sonder daß sie stillschweige. Dann Adam ist am ersten geschaffen / darnach Eua / vnnd Adam ist nicht verfürt worden / aber das Weib / welches verfüret ward / ist in der übertrettung gewesen / derhalben/ dieweil das Weib ein krafftlose natur ist / vnnd eins schwachen verstands / welche leichtlich mag betrogen werden (solches bezeuget vnsere erste Můtter Eua/ welche der Teuffel/ mit eim liederlichen gegenwurff gefangen hat) so soll sie nicht leren/ Auff daß sie nicht/ wo sie jhr etwan einer sach halb / ein falschen wohn fürgenommen/ den selben durch die ansehenlich achtung der lerenden / jhren zůhörern fürbringe / vnnd sie also inn gleichen jrthumb füre / dieweil doch sonst die jünger jhren lerern von jm selbst geren nachfolgen. Ich weiß doch wol/ daß etliche auß den Weibern/ zum lernen nicht fast taugelich seind/ eben wie auch vnder den männeren/ derselben sorg vnnd vnderweisung ist darumb nicht hin zuwerffen / erkläre es jhnen mit der red/ das du durch die geschrifft nicht kanst / vnnd laß sie von andern gelerten jhres gleichen lernen/ wann sie eintweders lesen / oder das jenige so sie gelesen haben/ wider auffsagen.

Warum ein man soll erfaren sein.

Sittliche Weißheyt.

Stillschweigung der weiber.

1. Cor. 14.

1. Tim. 2.

Gene. 11.

Gene. 2.

Welche Scribenten zulesen/ vnd welche nicht zulesen seind.

Cap. V.

Sanct

SAnct Hieronymus da er schreibt zu der frawen Leta/von der vnderweisung jhrer Tochter Paula/gebeutet also/Laß sie nichts lernen/weder reden noch hören/dann allein das zu der ehr Gottes dienet. Kein zweifel ist nun/daß er nicht auch eben dasselb von dem lesen rathen würde. Es ist die gewonheyt eingewachsen (welche fürwar böser ist/als kein Heydnische) daß die gemeinen bücher (welche darzů geschriben/daß sie von müssigen Weyberen vnnd männern gelesen werden) kein andere Materi nit haben/deñ allein von kriegen vnd bülschafften/von welchen Büchern acht ich auch dz nichts zugebieten sei/wañ wir anders bei Christē menschen reden. Was soll ich nun sagen/wie ein grosse verderbnuß das sei? wann mann stro vnnd dürr holtz vnder das fewr legt. Aber mann schreibet dise ding nur für die müssigen. Ja warlich eben als sei der müssigang nicht gnůgsam durch sich selbst ein auffenthaltung aller laster/es sei dann daß mann erst allerley anreitzungen darzů thů/damit dieselben den müssig gehenden menschen erst recht entzünden/vnd gentzlich zu seim eygnen verderbnuß bringen? Was soll ein Jungfraw mit den waffen zuschaffen haben? welche auch zunemen jhr ein schandt ist. Mann sagt es sei an etlichen orten der brauch/daß die Edlen Jungkfrawen den Ritterspilen mit höchster begird zůsehen/auch über die Kriegswaffen/vnd die jenigen/welche redlich vnd mannlich gekempfft/erkennen sollen/daß auch die männer mehr acht vnd sorg haben auff derselben Jungkfrawen vrtheyl/dann der männer. Ein solch gemůt/welches mit betrachtung/vnd fleissigem auffsehen/der weer vnd Waffen/der arm/vnd mānlicher stercke/verhindert vnd verhafftet/ist nicht ohne sorg/dann was würdt die weerloß/schwach vnd zaghafft keuscheyt/vnder disen dingen für platz vnnd schirm haben? Ein Weibsbild/so mit dergleichen gedancken beflecket/fasset damit das gifft inn jhr hertz vnnd gemůt/vnnd seind desselben augenscheinliche warzeychen. Diß ist ein tödliche kranckheyt/welche doch vonn mir nicht entdeckt/sondern vndergetruckt werden soll/auff das sie nicht andere/erstlich mit jrem geruch verletze/oder mit jhrer berhürung beflecke.

Gegenwurff/ als möcht einer sagen.

Antwort.

Müssiggang

Dieweil es sich nun nicht gezimpt/daß ein Christlicher man/mit wehr vnnd Waffen vmbgehe/dann allein inn der eusserstenn vnnd höchsten noth/soll es dann eim Weib füglich sein/dieselben zusehen? Vnnd ob sie schon mit den henden nicht darmit vmbgehet/daß sie doch solches/welches vil schwerer ist/inn jhrem gemůt vnnd hertzen thů? Darnach/warzu liesest du frembde lieb? Vnnd fassest gemächlich also vnwissendt/die betrügliche lieblicheyt vnnd anreytzung des verderblichen giffts/Ja auch offt wissendt vnnd sehend/Dieweyl etliche/inn welchen nichts güts mehr ist/dise ding darumb lesen/daß sie inn solchen Bůlerischen gedancken jr lieblichste kurtzweil haben. Denselben wer es nicht allein besser/daß sie nie kein büchstaben gelernet/sondern auch daß sie jhre augen verloren hetten/damit sie nicht lesen kündten/auch die ohren/daß sie nicht hörten/wie vil besser were es/daß dise blinde vnd taube (wie der Herr im Euangelio sagt) in das reich der Himmel giengen/dann daß sie mit beiden augen/vnnd ohren/inn das hellische fewr gestürtzt würden? Ein solche Tochter stehet den Christen so übel an/daß sie auch von den außländischen vnd Heyden verschmähet vnd verflůchet solt werden.

Derhalben verwunder ich mich dester mehr/daß die Heiligen Prediger/dieweil sie doch offt kleine ding mit grossen Tragedien erheben/nicht auch di-

fes/in allen jhren Predigen schreien vnnd außrüffen? Ich verwundere mich/daß etliche verständige Vätter jhren Töchtern diß zůlassen/die Männer jren Weibern vergünnen/darzů die sitten vnd satzungen der völcker/solchs verschweigen/damit die Weiber durchs lesen/der büberey gewonen. Es gebürt der Oberkeyt/vnnd menschlichen gesetzen/daß sie nicht allein den marck vnnd die häder/sondern auch die gemeinen vnd sonderbaren sitten/besehen/vnd wol regieren.

Schandtbare vñ vnzüchtige lieder.

Derhalben gezimpt es sich/daß mann solche schandtbare vnd vnzüchtige lieder/dem gemeinen pöffel/mit eim strengē gesatz/auß dem maul nem/kan sonst nichts inn einer Statt gesungen werden/dann allein was vnfletig ist? vnnd das kein frommer ohn scham/kein weiser ohn verdruß hören mag? Das mich geduncket/die jhenigen/die solche liedlein machen/befleissen sich keins dings mehr/dann daß sie die gemeinen sitten der jugendt verderben/nichts anders als welche die gemeinen brunnen vergifften. Was ist das für ein sitt? Daß mann diß für kein lied achten wil/da nichts schendtlichs jnnen ist? Derhalben sollen die gesetz vnnd oberkeyt allhie ein einsehens haben. Darzů auch vonn wegen der verderblichen Bücher/Welcher art inn Hispanien seindt/Amadisus/Splandian/Florisand/Tirant/Tristandt/welches narren wercks kein end ist/es kommet täglich newes herfür/Der Celestinisch mantel ein Mütter der schalckheyt/der kercker der lieb. Jnn Franckreich Lancilotus von See/Paris vnd Vienna/Ponthus vnd Sidonia/Petrus auß der Prouintz/vnnd Magelona/Melusina die vnerbitliche Fraw allhie im Niderlandt. Der Floro/die Weißblům/Leonella vnnd Camorus/Curias vnnd Floreta/Pyramus vnnd Thisbe. Es seind auch etliche auß dem Latinischen/in die gemein sprach gebracht/nemlich/die vnschimpflichsten schimpff bossen Poggij/Eurialus vnnd Lucretia/die Centonouell Boccatij. Welche Bücher alle/müssig vnnd übel feyrend/vnerfarn auff schandt vnnd laster gefliſſen leut zusamen geschrieben haben. Was würde vns doch inn denselben belustigen/wann wir vnns das bůbenwerck nicht also gefallen liessen? Mann darff keiner kunst gewertig sein/von denen menschen/die auch kein schatten der geschickligkeyt gesehen haben. Nun so sie jr materi daher sagen vnnd erzelen/was kan für ein belustigung inn denen dingen sein/die sie so närrisch vnd offentlich erdichten. Diser hat allein zwentzig erschlagen/jhener dreissig/Ein anderer nach dem er wol sechshundert wunden empfangen hett/vnnd für todt verlassen/stehet er von stundan auff/vnnd des nechsten tags darnach würt er wider gesund vnnd starck/vnnd schlegt inn eim sonderlichen streite zwen Risen darnider. Darnach so kompt er/mit gold/silber/Edelgestein/vnnd seyden/dermassen beladen/daß es auch kaum ein Ladschiff ertragen möchte. Was ist nur das für ein vnsinnigkeyt/ab denen erlognen vnnd vngereumpten dingen ein wollust zuempfahen? Zuletzst ist auch nichts wol lautens darinnen/dann allein etliche wort/auß dem innersten schrein der Bůlerey genommen/welche zu gelegener zeit gesagt werden/die jenige zubewegen die du lieb hast/wann sie villeicht ein wenig bestendiger ist. So mans nun deßhalben liset/were es wäger daß mann sie nennet/Bücher vonn der frawen wirtischen kunst (mit zůchten/vnnd vnuerletzter reuerentz vor jederman zureden) dann was artlichs kan in andern dingen/vonn eim Scribenten/der aller gůtten künst vnerfarn ist/herkommen? Ich hab auch keinen nie gehört/der da gesagt/daß jhm dise Bücher gefielen/dann allein welcher kein gůts nie gesehen

Welches schedliche bücher seind.

oder

oder erkant hett. Ich habs auch selbst vnderweilen gelesen/aber nicht ein eynige anzeigung/weder eins güten gemüts/noch eins bessern verstandts darinn gefunden. Dann denen/die solche bücher loben (welcher ich selbst etliche kenn) wil ich als dann glauben geben/so sie dasselb auch sagen werden/wann sie Senecam/oder Ciceronem/oder den Heyligen Hieronymum/oder die Heilige geschrifft/versucht vnnd erfaren haben/vnnd nicht gantz böser sitten sein werden. Dann das ist gemeiniglich die eynige vrsach des lobens/daß sie inn denselben büchern jhre eygne sitten/gleich wie inn eim spiegel sehen/vnd frewen sich/daß sie andern auch gefallen. Zum letzsten vnd wann sie schon am aller scharpffsinnigsten/darzů auch lieblich vñ kurtzweilig weren/So wil ich doch die wolluſt/welche mit gifft bestrichen ist/nicht haben/ich wil auch nicht/daß die fraw/welche meiner vnderweisung folgen wil/zu schand vnnd lastern angereytzt werde. Es ist fürwar deren männer vnsinnigkeyt billich zuuerspotten/die jren Weibern zůlassen/dise Bücher zulesen/damit sie dester listiger böß seien.

Wolluſt mit gifft bestrichen.

Was soll ich aber von den vngeschickten vnd vnerfarnen Scribenten sagen/Die weil Guidius verbeut/daß die aller scharpffsinnigsten vñ gelertesten Poetē/Griechisch vnnd Latinisch/welche von der Bůlschafft geschriben haben/nicht angeregt sollen werden/von dem/der da vnschamhafftige sitten fliehen wölle. Was möcht doch lieblichers/höldseligers/süssers/spitzfindigers/vnd in allerley art der geschicklicheyt gezierters genent werden/dann dise Poeten/Callimachus/Philetes/Anacreon/Sappho/Tibullus/Propertius/Cornelius Gallus? Vber welcher verstand vnd kunſt/sich gantz Griechenland/gantz Welschland/vnd die gantze welt verwundert hat/dannoch gebeut er/daß sie vonn den keuschen verworffen werden sollen/da er also spricht im zweiten büch von der Artzney wider die lieb.

Poeten die von der Bůlschafft geschriben haben.

Ich sags nit gern/die zarten Poeten rür nit an/
Mein eygen gab/ich selbst grewlich setz hindan.
Fleuch den Callimachum/er ist nit wider dlieb.
Deßgleichen Cous bringt schaden wie ein dieb.
Sappho mich hat meiner bůlschafft besser gmacht/
Der Tisch Anacreon mir höfflicher sitten bracht.
Wer möcht auch sicher lesen des Tibulli gdicht?
Oder des Propertij/den Cynthia allein anficht.
Wer kundt vnerweicht bleiben/so er den Gallum leß?

Die Reymen so inn disem Büch von mir gsetzt seind/hab ich mit willen also lang gemacht/damit ich allweg die meinung eins Latinischen verß mit eim einigen Teutschen außtruckte/vnd hab mehr auff den sententz/dañ auff die zusamenreimung acht gehabt. Ch. Bruno.

Zu letzst gebeut er/mann soll jhn selbst auch vermeiden/
vnd spricht.

Auch mein gdicht (ich weiß nit wie) ist disem schir gemeß.

Ja warlich es ist jnen gantz gemäß/vnd deßhalben bist du auch vonn dem frommen Fürsten Augusto/in das woluerdient ellend biß zu den Thracischen völckern Getis/verjagt worden. In welchem ich mich můß verwundern über die ernsthafftigkeyt/eintweders derselbigē zeit/oder des Fürstens. Wer erzörnt sich jetzt nur ein wenig/über den der deßgleichen gedicht schreibt? Ja eben/Wer erzörnt sich? Wer

ist der jhn nit vmbfahe/vnnd jm günstig sei: Plato treibt auß seiner gemein/die er von frommen leuten anrichten wil/die Poeten Homerum vnd Hesiodum. Aber diſe/was habē sie schendtlichs/so mans gegen der Bülkunst des Guidij vergleichet: Welche wir lesen/wir habens in den henden/wir brauchens/vnnd lernen sie außwendig: Es seind etliche Meyster/die es jren discipeln fürlesen/Es seind auch etliche/die mit jren glosen drüber eīn weg zu der boßheyt eröffnen. Meinstu/hat der Keyser Augustus den Guidium verjaget/daß er diſe seine Blossierer in der Statt behalten hett: Wir wolten dann glauben/daß schendtliche ding geschriben haben mehr sei/dann dieselbigen außlegen/Vnd die newen/odder vnerfarnen gemüter der tugendt/mit so ehrlichen sämlin befrüchtigen. Der darff nicht heym/der maß vnd gewicht/betrüglich verändert/Mann verbrent den/welcher die Müntz oder eīn brieff verfälscht hat. Wie ein grosse auffrur erhebt sich nur in kleinen dingen: Vnd es soll der zerstörer der jugent/in einer Statt geehret/vnd ein Meyster der weißheyt genent werdē: Derhalben diſe bücher alle mit einander/seind eim Weib nit anders dann ein Schlang vnnd Scorpion zufliehen. Vnnd so etwan ein Weib wer/die eīn solchen lust zu diſen Büchern hett/daß sie es nicht auß den henden legen wolt/derselben soll mans nicht allein mit gewalt nemen/sondern auch/wo sie die bessern verdrüßlich/vñ mit vnwillen liset/sollen jre ältern od freund fleiß fürwenden/daß sie keine leß/vnd der geschrifft entwohne/vnd (so es möglich ist) daß sie es gar vergesse/dann besser ist/eins güten dings gar mangeln/dann dasselb übel gebrauchen. Ein frombs Weib soll weder solche Bücher inn jre hend nemen/noch jren mund mit schandbaren liedlein beflecken/Vnd als vil jr möglich ist/soll sie zuwegen bringen/daß die andern auch jhrs gleichen seien/mit recht thün/vnd gütten ermanen/Thü auch darzü/mit heissen vnd gebieten/so ferr jhr solchs gezimpt.

Es ist besser mann hab ein güts ding gar nit/ dañ das mann das selbig übel gebrauche.

Weiter/welche Bücher zulesen seien (dann darnach möcht jetz einer fragen) das ist vonn etlichen/niemands vnbekandt. Als nemlich/vonn den Euangelien des Herren/von den geschichten vnd Episteln der Apostel/von den Historischen vnnd sittlichen Büchern des alten Testaments/vom Cypriano/Hieronymo/Augustino/Ambrosio/Chrysostomo/Hilario/Gregorio/Boetio/Fulgentio/Tertullia no/Platone/Cicerone/Seneca/vnd dergleichen. Etlicher halben/soll sie weydlich vnnd gelerte männer rathsfragen/vnd nicht leichtlich jrem vrtheyl nachfolgen/Auff daß sie (dieweyl sie die geschrifft vnd Lernungen bloß versuchet hat) nicht falsche ding für ware/schädliche für heylsame/vnnütze vnd närrische für dapffere vnnd bewerte/zülaß vnnd anneme. Sie soll gantz vnnd gar begirig sein/etwas zulernen/damit sie dester rechter lebe/Im vrtheylen aber forchtsam. Vnnd vonn zweiffelhafftigen dingen/soll sie nichts außsprechen/Sondern das halten/welches sie wirt sehen/eintweders von der Christlichen Kirchen/oder durch ein heilige meinung der besten/bewert vnnd angenommen sein. Vnnd soll allweg gedencken vnnd sich erinnern/daß es nicht vergebens geschehen ist/das Paulus den Weybern/inn Christlicher versamlung/das ampt zulehren/vnnd zureden/verbotten hat/Sondern gesagt/sie sollen vnderthänig sein/vnd in der stille lernen/was jhnen vonn nöten sei. Sie würt auch kein mangel an Poeten haben/wann sie zu der zal vnd gebundnen red/ein lust hat. Es werden vorhanden sein/Prudentius/Arator/Prosper/Juuencus/Paulinus/welche den alten nicht vil beuor geben. Sie wirt fürwar inn den Scribenten/die wirdig zulesen seind/alle ding schärpffer/volkomner/

Welche Bücher eim weibe zu lesen seien.

Welche Poeten vonn den Weibern zu lesen sein.

kommer/vnd einer grössern/vnd gewissern wollust/darzů auch die lieblichste kurtzweil jhres gemůts finden/ Welche ding alle erstlich dem leben nutz seind/nachmals auch sinn vnnd gemůt mit einer wunderbarlichen belustigung durchgiessen. Derhalben allweg an den feyrtägen/vnnd vnderweilen auch an den wercktägen/seind die ding zulesen/odder zu hören/welche das gemůt zu Gott erheben/das hertz in ein Christliche růh setzen/vnd die sitten besseren. Diß wirt das best sein/ehe du in die kirchen gehest/daß du daheym das Euangeli vnd Epistel desselbigen tags/lesest/sampt einer kurtzen außlegung/so du eine hast. Wann du nun den Gotsdienst vericht/bist heymkommen/vnd hast das haußgeschefft/so dich dasselb eins theyls antrifft/versorgt/daß du als dann mit stillem vnd růwigem gemůt/etwas auß denen/daruon wir oben gesagt/lesest/so du es kanst/Wo aber nicht/daß du es hörest. An etlichen Wercktagen thů eben dasselb/fürnemlich so du mit andern nötigen geschefften daheim nicht verhindert würdst. Noch vil mehr/so du die Bücher beihendig hast/Am aller meysten/wann die zeit zwischen den feyrtagen lenger ist/dann sonst. Hůt dich daß du nicht glaubest/die Feyrtag seien darumb vonn der Christlichen kirchen eingesetzt/daß du spilest/oder můssig mit deinen gespilē schwetzest/sondern daß du als denn fleissiger vnd mit růwigerm gemůt/von Gott gedenckst/von disem vnsern allerkürtzesten leben/darzu von dem ewigen vñ jmmerwerenden in dem Himel.

Was mann thůn soll/so mann von kirchen kommen ist.

Warumb die feyrtag eingesetzt.

Von der Jungkfrawschafft.

Cap. VI.

Was Jungkfrawschafft sei.

DJe Jungkfrawschafft/ist so ein groß vnd wunderbarlichs ding/daß wenig daruon weder soll/noch mag gesagt werden/doch wöllen wir vnser fürgenommen kürtze behalten/als die wir gedencken/daß wir vnderweiser/vnd nit außrüffer des lobs seind. Jungkfrawschafft nenn ich/ein volkommenheyt des gemůts/welche sich auch auff den leib außstreckt. Aber ein solche volkommenheyt/die von aller zerstörung vnd befleckung vnuerruckt sei/kein leben ist dem Himlischen gleicher dann diß. Dann dort/so das gesetz des fleyschs auffgehebt ist/werden wir gleich wie die Engel Gottes sein/vnnd werden auch kein vnderscheidt des geschlechts empfinden/Da wirt (weder mans noch weibs) kein heyrat mehr sein. Was ist vnder allen geschöpffen/eintweders reiner/oder von allem vnderscheyd des geschlechts/inn vermischung der geberung/vnnd inn dienstbarkeyt des leibs/freier dañ die Englischen gemůter? Was ist auff erdtrich disem gleicher/dañ die Jungfrawschafft? So ist nun das fürnembst theyl/vnd schier das gantz hauptstück/diser lauterkeyt vnd reinigkeyt im gemůt gelegen. In welchem auch ist der brun aller tugenten. Dann diser jrrdisch vnnd vihisch leib/ist allein ein zůdiener vnsers willens/vnd Gott sihet jn nicht an/achtet sein auch nit/dann er ist jhm gantz vnnd gar zu wider/Sondern allein das gemůt/welchs jm ein gleiche/vnnd etlicher maß ein verwandte natur ist. Derhalben welche mit beflecktem gemůt/jren leib rein behalten/die messen jnen dz lob vnd namen der Jungkfrawschafft närrisch zu. Diese neñt der Herr im Euangelio torecht Jungfrawen/die nit anders Jungkfrawen

Im gemůt ist der Brun aller tugenten.

Dann die Jungfrawschafft des gemůts/ist besser dann des leibs/ſ

Ambr. im 5. büch von den Jungfrawen 32.95. Tollrabilius.

sein/dann als weren sie gestorben/oder gemalet. Dann was ist thorecht/dann allein was keinen geschmack der natur empfindet? Den menschen wirt sie villeicht ein Jungkfraw sein/welche das fleysch mit fleyschlichen augen beschawen/Aber fürwar Gott nit/der da als ein Geyst/alle ding im Geyst sihet. Was wil sie herzů sagen/daß sie auch bei den menschen für kein Jungkfraw geachtet würdt? Jener weltlich Redner sagt außtruckenlich/daß die schon befleckt sei/welche in jhrem hertzen ein vnzimlich düberei begert/vnd ob sie es schon mit der that nit volnbracht hett. So eine eins menschen befleckung zu jhr lasset/dieselbige verleurt den namen vnnd die zier der Jungkfrawschafft/Wie möcht dann dise ein Jungkfraw Christi genent werden/die sich den Teuffeln gemein macht? Wie reimpt sich Christus vnnd Belial zusamen? Was soll der aller reinest Herr vnnd Gott/mit einem vnreinen Hertzen thůn? Es nennet auch die H. schrifft die abweichung von Gott nit vnbillich ein hürerey/Darum̃ daß vnser gemůt sein keuscheyt/die Gott allein zůgehöret/den Ehebrechern feyl beutet. Es sagt Fulgentius recht/daß sich der Teuffel befleißt die Jungkfrawschafft des fleysch durch den menschen vnns zuentzucken/aber des hertzens Junckfrawschafft wil er vns durch sich selbst hinweg nemen. Derhalben můß man an das ort die sterckesten bollwerck machen/da die meyst gefehrligkeyt vorhanden ist. Das gemůt ist fleissig zubewaren/daß es eim Jungkfrewlichen leib vnuerletzt sei/auff das alle reichtumb/vnnd all schöne der volkommenheyt/da selbs steiff vnd vnüberwindtlich bleib. Des Königes Tochter im 44 Psal. wiewol sie mit kleydern von Golt gewirckt bekleydt ist/vñ mit manchfaltigen zierden vmbgeben/dañoch kert sie all jr herrligkeyt einwerts. Diß ist die gantz Christlich kirch/von welcher der H. Augustinus sagt/daß sie eim man Christo Jesu vermählt sei/Wie Paulus zun Corinth. schreibt. Wie grosser ehr sein nur jre glieder wirdig/die das bewaren/auch im fleysch selbst/welches sie mit aller trew verhůtet/welche glider nachfolgen der Můtter jres mans vnd herren/dann auch die kirch ist ein Jungkfraw vnd ein Můtter. Also sagt Augustinus/Solche Jungkfrawen empfahen jren namen billich von der tugent/wie Fulgentius schreibet. Derselben breutigam ist der eingeborn Son Gottes/auch der eingeborn Son der Jungkfrawen/ein frucht/zier vnd belonung der H. Jungkfrawenschafft/welchen die H. Jungkfrawschafft leiblich geborn hat/welchen die H. Jungkfrawschafft Geystlich vermählet wirt/von welchen die H. Jungkfrawschafft wirt fruchtbar gemacht/auff das sie vnuerletzt beharr/durch welchen gegeben wirt/daß sie schön (das ist) ehrlich vnd löblich bleibt/von welchen sie auch krönt wirt/daß sie herrlich in ewigkeyt regiere. So vil redt Fulgentius daruon. O wie ein glückseliger stand des lebens/welcher jetzt in disem sterblichen leib betrachtet/was wir in der ewigkeyt sein werden/welcher an Christo hat einen Vatter/Breutgam vnd Son/auff das nichts in jhm sei/welchs gerechtigkeyt zu einer Jungkfrawen nicht gehörte. Aber du bist ein Braut Christ/durch die vollkom̃enheyt des gemůts/die selb soltu mit mehrer sorgfeltigkeyt bewarn/dann des leib/daß du dise (des leibs reinigkeyt) behalten mögst/ist vil fleiß fürzuwenden/Aber daß du jne (des gemůts) erhalteſt/ist vil mehr/ja aller fleiß anzukeren. Beschließ deine ohren vnd augen/als vil dir möglich ist/vor allen lüsten vnd widerfechtungen des Teuffels. Regier dein gedancken vnnd halts in deiner gewalt/damit sie nit etwan mit einer liebligkeyt angereitzt vnnd verkaufft werden/vnd verrathen das schloß deines gemůts/es ist auch die lieblich junckfrawschafft nit ein kleins ding/welche jederman vor den augen sihet/vnd die da auch von den vn-

Pſal. 44.

2. Cor. 11.

Jungkfrawē werden vonn der tugent genent.

den vnschamhafftigen menschen geehret wirt / daß die Poeten nicht vnbillich dichten / wie die Haiestet / nach dem sie auff erdtrich kommen / auch den Jungfrawen selbst nicht anders beistehe / als den Königen vnd Oberkeyten. Auch vnder den Heidnischen Göttern / die doch die vnfletigsten geweſt sein / wöllen sie / daß Cybele / welche sie all ein Mütter nenten / ein Jungkfraw gewesen sei. Diana ist den Göttern die aller holdseligst geweſt / darumb daß sie sich zu ewiger Jungkfrawschafft verlobet hett. Drei trefflich ding haben Mineruam hochgeacht gemacht / jr Jungkfrawschafft / dapfferkeyt vñ Weißheyt. Mañ dichtet auch / daß sie auß des Jupiters hirn geborn wer (welchẽ sie den gröſten / vñ einen Fürsten vñ Vatter der Götter / vnder menschen hielten) von dannen her dann nichts entſpringen dörfft / dann allein was rein / keusch / weiß / auch gentzlich groß / vnd hoch zuachten war. Sie meinten daß die Jungkfrawschafft der weißheyt / dermassen eingeleibt wer / daß sie der keuscheyt vñ weißheyt / einerley siebenfeltige zal zügeeygnet / darzů auch die Musas / als beschirmerin der kunſt / alle Jungkfrawen genent haben. In des Delphinischen Apollinis Tempel / ist die aller weisſeſt fraw / welche auß Göttlicher krafft den rathsfragenden zůkünfftige ding weissagt / allweg ein Jungkfraw gewesen / die mann gemeinlich Pythiam hieß / auch all Sibyllen / welcher der Varro zehen zelt / sagt Hieronymus / seind Jungkfrawen gewesen. Zu Rohm war ein Tempel der Göttin Veſte / derselben haben Jungkfrawen gedient / die mann Veſtales nennet / denen stund ein gantzer rath auff / alle Oberkeyt wichen jnen vom weg / vnnd wurden bei dem gantzen Römiſchen volck in höchſten ehren gehalten / Die keuscheyt ist allweg ein heiligs wirdigs ding geweſt / vnd fürnemlich die Jungfrawschafft / auch vnder den mördern / dieben vnnd allerley übelthetern / darzů auch vnder den wilden thiern sicher vnd zu ehren. Tecla (sagt der H. Ambroſius) hat jre vihiſche natur mit der verehrung der Jungkfrawschafft verwechßlet. So ein groſſe verenderung hat die Jungkfrawschafft / daß sich auch die Löwen darüber verwundern. Wie hoch soll mañ nu dz ding achtẽ / welchs die Weiber offt von den Kriegsfürsten / vñ Tyrañen / vnd von groſſen heerscharen errettet vnd beschirmpt hat? Wir lesen daß die entfürten Weiber allein in ansehung des Junckfrewlichen namens / gemeinigklich auch von den mütwilligſten kriegsleuten ledig sein gelaſſen / darumb daß sie sagten / sie weren Jungkfrawen / dann sie hieltens für ein groſſe Sünd / vmb eins augenblicklichen vnd kürtzeſten schattens willen der wolluſt / ein solchs groß gůt zuschwechen. Wñ war eim jeglichẽ lieber / es begieng ein anderer (wer er auch wer) solche vbelthat / dañ daß ers thet. O wie ein schendtliche Tochter ist dz / ja auch des lebens nit wirdig / die sich selbſt willigklich des schatzs beraubt / welche auch die kriegsleut / die doch sonſt aller schand vnd büberey gewont seind / nit nemen dörffen / darzů die liebhaber selbſt / die vor in brünſtigkeit blind / vñ vor vnſinnigkeyt toll sein / dasselbig zuthůn verziehẽ / dañ es ist kein liebhaber so vnuerschampt / so er gedẽckt / daß die ein Jungkfraw sei / welche er so vnmäßlich lieb hat / daß er nit erwache / die augẽ offthů / vñ bedenck / wz er thůn wölle / vñ sich ein anders gmůt zunemen / beſiñen / So gar entsetzt sich jeder man ein so teures gůt hinweg zu nemẽ / welches sie selbſt nachmals wed̃ behaltẽ / noch widergebẽ mögen / dweil doch sie nichts verlierẽ. Ein verrucht tochter förcht sich nit dz jenig zuuerlierẽ / welches sie nachmals keins wegs wid̃ vberkomẽn kan / dieweil jr dz höchſt gůt so sie hett verdirbt. Wñ so die anfechtungen od̃ bewegungẽ des gemůts etwz krafft habẽ / wie sie dañ haben sollẽ / fürnemlich die billichen vñ ehrlichen / so kert sich ein wo sie hin wöll / wañ sie jr keuscheit verlorẽ hat / so wirt sie aller ding betrübt / traurig /

Ehr der Jungfrawſchafft.

Diser zal haben die alten vil groß vnnd hoch tugentẽ der volkommenheyt zügemeſſen.

Veſtaliſch Jungkfrawẽ

Was einer für übel / vnglück vnnd scheuhung nach verlorner keuscheyt widerferet.

traurig/weinend/ vnd über sich erzörnet finden. Was werden die blůtfreund für ein schmertzen empfahen/ so sie verstehen / daß sie durch des einigen Mägdleins bůberey geschendt sein? Wie ein grosse bekümmernuß? Was für zehern der ältern/ vnd jhrer auffzieher werden entspringen? Wiltu mit diser freud / ein widergeltung thůn/ für so vil sorg vnd angst? für so vil mühe vnd arbeyt? ist das deine belonung/ für dein mühselige aufferziehung? was für ein abscheuhung der haußgenossen? welcherley reden der nachbauren/ der freund vnd bekanten/ die dich verflůchen / werden entspringen? was für ein verspottung / wie vil sagmer anderer Jungkfrawen deines gleichen? was für ein abwendung deiner freundinen? wie wirt mann dich allenthalben fliehen vnd allein lassen? Dieweil ein jegliche Můtter / nit allein jr töchter/ sonder auch jre Sön/ von der befleckung eins solchen bösen vnnd vnreinen gemůts/ weit hindan treiben wirt. Vnd was soll ich noch mehr sagen? das auch die Weiber/ so fer etliche vorhanden geweßt/ abweichen? Vnd die sich vorhin stelleten/ als hetten sie dich lieb/ daß sie dich jetzt offentlich hassen? vnd vnderweilen auch rupffen sie dir dein schand mit offentlichen worten auff/ das mich wunder nimpt / wie eine/ so sie diß alles sihet/ etwan ein leben haben künd/ daß sie nit vor trawren vnnd schmertzen außdorret / ich geschweig daß sie etwan ein kurtzweil im leben haben möcht. Was soll ich nun jedermans zorn vnd grollen erzelen? dardurch wir wissen/ daß die Töchter von vilen Vätern/ die schwestern von jrē brůdern/ die kind von jren Pfleguättern verwant/ von jren verwanten vmbracht sein worden / Hippomenes der Athenienser Fürst/ als er erfarn hett/ daß seine Tochter von eim geschwecht war/ hat er sie mit dem aller freudigsten roß / ohn alle speiß / in ein Roßstal versperret. Das roß/ als es lang hunger gelitten hett / auch auß seiner dückischen natur zur wůtigkeyt triben worden ist / hat es das mägdlein zerrissen / damit es sein speiß haben möcht. Pontius Aufedi. zu Rohm/ als er erfaren hat / daß seine Tochter dem Fannio Saturnino/ von jhrem Schůlmeyster verrathen war / hat er den knecht sampt der Tochter erwürgt. Pub. Attilius Filiscus/ hat seine Tochter zu Todt geschlagen/ darumb daß sie sich mit vnzimlicher hürerey befleckt hett. Eben in derselbigen Statt ist Lucius Verg. ein hauptman erfunden worden / welcher sein Tochter lieber from hat verliern wöllen/ dañ geschendt bei leben behalten / derhalben er sein einige vnd liebste Tochter Verginiam/ auff daß sie nit durch böse begird Appij (eins auß den zehen männern/ welche zu Rom jhre gesatz zu ordnen erwelt warn) befleckt würd / mit dem schwert vnd Todt/ dieweil sonst kein hülff vorhanden/ erledigt hat. Es sein bei vnser Vätter gedächtnuß / in dem Tarraconensischen Hispanien zwen brůder geweßt/ welche jr schwester / die sie für ein Jungkfraw gehalten/ doch nachmals daß sie schwanger war/ erfaren/ aber nit dergleichen thon/ vnd jren schmertzen vertruckt/ biß sie geborn hett/ nachmals in gegenwertigkeyt der Hebammen/ durch den bauch erstochen haben/ Eben am selbigen ort in Hispanien/ als ich noch ein kleiner knab war/ haben drei Jungkfrawen jrer gespilen eine/ welche sie an einer schendtlichen that ergriffen/ mit einem grossen leilach erstecket. Es sein alle Historien voll Exempel/ der gemeine brauch vnsers lebens ist voller beispil. Es ist auch kein wunder/ daß solches von den ältern vnnd freunden geschicht/ vnd daß jr lieb so bald in ein solchen haß vnd grollen verkert wirt / Dieweil auch sie/ durch die schendtlich vnd greuliche lieb getriben werden/ vnd legen alle lieb vnd trew auß jrem hertzen hinweg / also daß sie nit jre freund vnd bekanten allein/ sonder auch jre ältern/ brůder vnnd Sön / hassen. Nun aber sollen die Töchter vnnd Jungkfrawen

Beispil viler töchter/ die von den jren vmb der keuscheyt willen getödt seind worden.

Hippomenes.

Pontius Aufedianus.

Pu. Attilius Filiscus.

L. Verginius.

Verginia (auff das sie vom Appio nit geschendt würd) ist von jhrem Vatter erschlagen worden.

Tarraconensisch Hispania begreifft Castiliē/ Galitien/ Nauerren vnd Catolien/ die Kötigreich.

frawen nit meinen/daß diß allein von jnen gesagt sei/sonder auch die Ehfrawen/ vñ Witwen/vñ in suma alle Weiber. Jetzund aber ker sich ein Weib zu jr selbst/vñ betracht jr schand vñ laster/sie wirt sich vor jr selbst förchten vnd entsetzen/weder tag noch nacht kein rüw haben/die geyssel jres gewissens/wirt sie für vñ für treiben/vnd eben als mit brinnenden fackeln entzündt sein. Niemand wirt sie etwan genawer vñ fleissiger beschawen/dz sie nit förcht/er wisse etwz von jrer büberey/vñ werde jr jnge denck. Keiner wirt still vñ heymlich redē/das sie nit meineer red vō jr. Sie wirt nim mer nit hören von vnzüchtigen vñ schendtlichē Weibern/daß sie nit argkwone/mañ habs vō jrent willen angefangen. Wañ sie wirt hören von eim schender sagen/Gott geb wer er auch sei/wirt sie allezeit meinē mañ wöll jr eiñ stich damit gebē/Es wirt niemand so still im hauß rauschē/daß sie nit förcht jr schand sei offenbar/vñ sie müß darumb gestrafft werden/In Summa/sie müß sich allen denen zugefallen züri- chten/welche sie nur meint/daß sie etwas argwonen/Alle ding müß sie sanfft vnd nachlässig angreiffen/daß mañ jr nit von stund an fürwerff jre übelthat/wañ sie vil leicht etwz kächlicher redet/oder behertzter thet. Also wirt sie allweg erschrocken vnd zerschlagen leben/ja wol sie wirt nit leben/sonder sie wirt des leiblichen tods beraubt werden/dieweil sie in jhrem hertzen so offt stirbt. Welches Königreich woltestu vmb so grossen schmertzen kauffen? Disen schmertzen leiden die männer/die da mit lastern befleckt seind/Aber eim Weib thůt es vil grössere pein an/darumb daß jhr vbertrettung vor jederman vil scheutzlicher/vnd jr natur vil forchtsamer ist/vnd für- war/so einer alle sach mit fleiß ermessen wil/so seind die Weiber/welch jr keuscheyt nit mit fleiß vñ ernst bewarē/nit allein diß übels/sond auch vil grösser pein vñ straff wol wirdig. Dañ eim mañ sein vil ding notwendig/weißheyt/beredtheyt/erkündt gung des gmeinē nutzs/verstand/gedächtnuß/etwā ein kunst zu vnderhaltung seins lebens/gerechtigkeyt/miltigkeyt/dapffer mañheyt/vñ anders mehr/dz lang zuerze len wer. Mangelt jm nu derē eins/so ists jm nit so gar zuerargē/als fer er nur derē etlich hat. Aber in eim Weib fragt niemand nach keiner wolberedheyt/od hohen ver stand/od weißheyt/od kunst/oder verwaltung des gmeinē stands/od gerechtigkeit/ od miltigkeyt/niemand begert nichts anders dañ allein keuscheyt/welche so sie allein mangelt/ist eben als vil/als wañ ein man obgeschribner ding gar keins hett. Es ist ein träger vñ fauler hüter/d ein einigs ding/welchs jm vertrawet/vñ mit vilen wor ten sorgfeltigklich befolhen ist/nit bewaren kan/fürnemlich so es jm niemand wil sein willen begert zu nemen/ja auch nit anzurüren. Wañ ein Weib dz allein betra- chten wolt/so würde sie für war ein fleissigere vnd behütsamere bewarerin jrer keu- scheyt sein. Dañ zu gleicher weiß/wie alle ding in sicherheyt stehn/so die keuscheyt allein vnuerletzt ist/Also wañ sie verruckt/so werden alle ding sampt jr/zu grund gehen. Dañ wz übrigs hat ein Weib/so die keuscheyt verloren ist? Sagt Lucretia/ welche doch ein reins gemüt/in eim befleckten cörper hett. Derhalb hat sie das schwerdt in jren leib gestossen/wie Quintilianus sagt/vñ jm die notwendig straff angelegt/auff daß jr reins vñ keusches hertz zum bäldsten vō dem verunreinigtē leib abgescheiden würd. Nit daß ich alhie ein that d mañ nachfolgē soll/fürstellen wöll/ sonder allein dz gemüt/damit du glaubest/daß eim Weib nichts mehr überig bleibt/ so sie von jr scham vñ zucht komen ist. Nim eim Weib gstalt/gschlecht/reichthum/ zierd/beredheyt/hohen verstand/erfarung jrer kunst/vnnd gib jr doch keuscheyt/so hastu jhr alle ding überflüßig geben. Herwiderumb/gib jr die obgenanten ding alle mit einander reichlich/vnnd nenne sie allein vnkeusch/so hastu jr schon alle ding en-

Ein weib hat nichts mehr/ so die keusch- heyt verloren ist. Lucretia.

tzogen/

tzogen/so steht sie da bloß vnnd mit schanden. Es seind auch andere ding/welche von leib vnd auch von gemüt herkommen/die den Weibern zu versorgung jrer keuscheyt zugehören/von denselben wil ich jetzund auch reden.

Wie ein Jungkfraw jres leibs pflegen soll.

Cap. VII.

VOm aller ersten achte ich/daß den ältern das zu rathen sei (wie auch Aristoteles im 2. Büch vonn der Histori der thiern) daß sie jhre Töchter/so sie anfahen mannbar zu werden/am allermeysten bewaren/vnnd von aller gemeinschafft der männer hindan treiben/dann zu derselbigen zeit seind sie geneygter zu böser begird/darzů auch die Jungkfrawen selbs sollen sich erstlich zu aller zeit/darnach aber fürnemlich zu diser/von aller vrsach etwas schendtlichs zu sehen/zu hören/oder zugedencken/mit höchsten fleiß entziehen/des sie sich doch sonst all jhr lebenlang nichts desto minder befleissen sollen/vnd vor dem verheyraten/wirt jnen offtes fasten nutz vñ gůt sein/nit das den leib schwech/sonder welchs die inbrünstigkeyt der jugent zäm/hinder sich truck vnd dempffe. Dann das ist ein wares/rechtes vnd heiliges fasten/vnd leicht zu vberkommen/auch von natur nicht hitzig sein/dann es ist allweg zubedencken/daß vnser erste Můtter Eua vmb der speise willen auß dem Paradeiß gejaget ist worden. Darzů auch/daß vil junge Weiber/welche leckerhaffter speiß gewont waren/nachmals/wañ sie es daheym nit hetten/desselbigen ausserhalb/mit gefehrlicheyt jrer keuscheyt/gesucht haben. Jr tranck soll das sein/welches von natur jederman beschaffen ist/nemlich/das lauter vnnd klar wasser. Der brauch des Weins (sagt Valerius Max.) ist vor zeiten den Römischen Weibern vnbekant gewest/

Wares vnnd heiliges fastē.

Speiß. Eua ist vmb der speiß willen auß dem Paradeiß gestossen.

Tranck.

geweſt/auff daß ſie nicht etwan in ein ſchand fielen/dann vom Wein pflegt die nechſte ſtaffel der vnmeſſigkeyt/auff die vnzimlich liebe zuſein. So aber der magen das waſſer nit dulden kan/ſo gebe mann jr ein wenig Biers oder Weins/als vil die ſpeiß zuuerdäwen/vnd nicht den leib zuerhitzen genůg iſt/vnnd diß hilfft nit allein die ſitten/vnd des leibs geilheyt zumeſſigen/ſonder iſt auch zu einer beſſern vnd ſterckern geſundheyt fürderlich. Bei dem H. Hieronymo da er zu der Furia ſchreibet/leſen wir alſo: Es ſagen die ärtzt/vnnd die von der natur menſchlichs leibs geſchriben haben/fürnemlich/Galenus in den Büchern von den geſunden/daß der kinder vnnd jungen leut leib/darzů auch der männer vnd Weiber volkommens alters/von natur hitzig ſeien/vnnd alle ſpeiſen/die ſolche hitz mehren/bringen jhnen ſchaden/Es ſei jhnen auch geſund/daß ſie was kalter natur iſt eſſen vnd trincken/gleich wie hergegen den alten/die kalt vnd rotzig ſeind/hitzend ſpeiſen/vnd alt Wein nutz ſeien. Darumb ſagt auch vnſer ſeligmacher Jeſus Chriſtus/Hůtet euch/daß ewere hertzen nit etwan mit überfüllung vnnd trunckenheyt/vnd mit ſorgen des lebens beſchwert werden. Vnd der Apoſtel ſagt/Der Wein in welchem alle vnmeſſigkeyt iſt. Es iſt auch nit wunder/daß der haffner ſolchs von dem geſchirr/welchs er ſelbſt gemacht/haben wil/Dieweil auch der treflich vnnd berümpt Comedien ſchreiber Terentius (welchs endlicher fürſatz iſt/menſchliche ſittten zuerkennen/vnnd zubeſchreiben) geſagt hat/Ohn Brot vnd Wein/wirt alle bůlerei kalt ſein. Derhalben ſo es dein magen leiden mag/ſo brauch waſſer zu deim gtranck/biß du über dein kindliche jar kompſt/welches von natur am aller kälteſten iſt. Wo aber ſollichs dein ſchwacheyt nit zůläßt/ſo höre zů mit dem Timoth. den Paulus alſo leret/Brauch auch zimlichen Wein/von wegen deins magens/vnd deiner ſtetigen kranckheyten. Darnach vermeid in deiner ſpeiß alles was hitzig iſt. Ich red nit allein von fleiſch/vonn welchem des Apoſtels meinung iſt/Es ſei gůt daß mann kein Wein trinck/vnd kein fleiſch eß/ſonder ich ſag auch von der Küchen oder hülſen ſpeiß. Alles was auffblaſet vnd ſchaden bringt/iſt zuuermeiden/Vnd ein wenig hieuor ſagt er/Was dörffen wir vns dann der keuſcheyt rhůmen/welche ohn jhr geferdten/vnd zůhelfferin/nemlich on die enthaltung/vnd geſpärige meſſigkeyt nit faſt glaubwirdig iſt: Der Apoſtel verzert vnd mergelt ſein leibe auß/vnd vnderwirfft jn dem gebieth der Seelen/auff daß er das jenige ſelbſt halte/welches er andern beut/vnnd ein junge Tochter/wil ohn ſorg jhrer keuſcheyt ſein/dieweil jhr leib von ſpeiſen hitzig iſt: vnd ſo ich ſolches rede/verwirff ich darumb die ſpeiß nit/welche Gott geſchaffen hat zuniеſſen mit danckbarkeyt/ſonder ich wil den Jungfrawen die anreitzung zun wollüſten hinweg nemen. Der berg Ethna/das Vulcaniſch erdrich/die berg Veſenus vnd Olympus/haben kein ſolche jnbrünſtige hitz vnd flam̃en/als das marck der jungen/ſo es voll Weins vnd mit ſpeiſen erhitzt iſt. Diß iſt alles auß dem Hieronymo genommen/welches ich darumb angezogen hab/auff das mann ſehe/was des meyſters der meſſigkeyt meinung wer. Welcher auch lieber wil/daß des leibs geſundheyt in gefahr ſtehe/dann des gemůts/da er zu der Galuina ſchreibt/ſprechend/Es iſt beſſer daß der magen ſchmertzen leid/dann das gemůt/Vnd es iſt beſſer vber den leib herrſchen dann jm vnderworffen ſein/Vnd vil beſſer iſts am gang ſchwancken/dann an der keuſcheyt. Der ſehr heylig man Gregorius Nazianzenus/des Hieronymi lermeiſter wil/daß ſeine Jungkfrawjren hunger mit Brot erſettige/vnd den durſt mit waſſer ſtille. Hilario ein münch/als er in der wüſte/mit der aller geringſten ſpeiß ſich kaum auffenthielt/vnd aber doch empfand/daß er vnderwei-

Sollichs leret Galenus im 5. vnnd 6. Büch/vō der erhaltung vñ bewarūg der geſundheyt. Luce 21.

Enthaltung vnd geſpärige meſſigkeyt. ſeind geferten der keuſchheyt.

Gregorius Nazianzenus. Hilario ein Münch.

len von böser begird gestupfft vnd angefochten ward/da macht er sein leib mit fasten mager/sprechend/ Begird ich wil dich zämen/daß du nach der speiß/ vnd nit nach der wollust trachtest. Vnd zwar diß sagen die Jünger Christ/ vnnd mitgesellen Pauli/die sich des reinen vnd waren Gottes dienst geflissen haben/ Als nemlich die da wissen/daß der heyligen leut speiß/welche auch vom Himel herab geschickt worder/gering vnd schlecht gewesen seind/welche die natur/ohn alle wollust ersetigen. Helise ernert sich vnd der Propheten Sön/mit feld kreutern/vnnd die bitter speiß heißt er mit mel/vnnd nit mit honig/odder zucker süß machen. Eben der selb/als er die kriegsleut in Samaria mit blindtheyt geschlagen hett/heisset er jnen brodt vnd wasser fürsetzen. Johannes der Teuffer/ein verordneter vorlauffer vnd vorbereiter Christi des Herren/vñ ein verkünder des herzu nähenden reichs Gottes/der auffent helt sich in der wüsten mit Heuschrecken vnnd wildem honig. Abacuc bringt dem Daniel der schnitter speiß/auß des Engels befelch. Dem Propheten Helie ist ein brodt vnder der äschen gebachen/vnd ein Wasser truncк zu einer erlabung odder erquickung vom Himel herab geschickt worden. Eben als hett jm nicht auch kernen brot/rephüner/ Capaun/ Fasant vnnd Marcipän oder Wachteln (wie vorzeiten den kindern Israelis) gleich als leicht als ein solche speiß/vom Himel herab geschickt mögen werden. Aber fürwar die heiligen leutt bedörffen solcher narung/ die das gemüt jnnerhalb des leibs behalt/vnd nit vndertruckt. Was sagen dann die gelerten oß liebhaber der weißheyt/vñ die weltweisen meyster? sie loben allein mässige/geringe vnnd gemeine speiß/damit das gemüt nüchtern/vnnd der leib nit geyl sei. Socrates ein Vatter der weißheyt/ hat durch schlechtigkeyt seiner narung zuwegē bracht/daß weder er noch sein haußgesind/etwan mit einer schweren krancкheyt berürt wardt. Tacitus schreibt/daß Seneca/ der ein Troischer Philosophus war/bei vnd neben seinen höchsten reichthummen/sein natur mit feldobs vnd lauterm wasser ersettigt hab/Dannenher er auch also mager vnd dürr ist worden/ daß seine adern nach dem sie jm/ auß befelch des Keysers Neronis eröffnet waren/ schier gar kein blüt geben haben. Wie meinen wir daß sich der Xenocrates mit essen vnnd trincken hab gehalten/dann nach dem jhm seine discipel sehr ein schöne metz/ Phrine genant/heymlich in sein beth gelegt hetten/vnnd sie jn fast begriff/vnnd in mancherley wege zur begird reitzet/ist er dannoch nicht bewegt worden. Plato in seinen gesetzen/verbeut der jugent allen Wein. Cicero inn denen büchern die er geschriben hat von eins jeglichen gebürlichem thün vñ lassen/achtet daß alle speiß vnd zierde des leibs/allein zu der gesundheyt vnd stercke/vnd nit auff die wollust gezogen werden soll. Vñ auch (spricht er) so wir betrachten wöllē/wz für ein wirde vñ fürtrefflicheyt in ō natur des menschēs ist/so werdē wir verstehē/wie schendlich es sei in den wollustē versincken/vñ also weichlich/vñ zärtlich leben/Herwiderumm auch wie ehrlich es ist/mässig/spärig/ernsthafftig vñ nüchtern lebē. Diß sagt Cicer. Ouidius Naso/da er artzney gibt wid die lieb/ermant daß der mässig sei/ welcher keuschlich leben wöll/Vnnd er müß sich von denen speisen enthalten/welch vnser leib zu böser anfechtung bewegen/vñ der Wein sei zuuorauß zuuermeiden. Des sollen wir vns aber in vnsern speisen gebrauchē/ welchs die bösen gelust nidtruckt. Wañ ich von hiztigen speisen red/so wil ich dz eben dz selbig vō aller übung verstanden werd/durch welch der leib entzünd wirt/Darzü auch vō aller wolriechender salb/vō specereiē oder wolgeschmackten gewürtz/von dem gesprech/beiwesen/vnd anblick der mäner. Bedt vnnd geliger. Diſe ding alle seind ō keuscheyt schad/dardurch wir mit lästerlicher hitz entzünd werden. Je bett soll mehr sauber/dañ köstlich vnd prachtlich sein/An welchem sie still vñ

Heliseus 4. Reg. 4.

Joannes der Teuffer. Matth. 3. Daniel 14. Abacuc. Daniel Helias. 3. Reg. 19. Socrates. Seneca.

Xenocrates.

Plato verbeut der jugēt allen Wein. Cicero in officijs.

sänfftlich/vnd nit weichlich/oder zärtlich růwen möge. Deßgleichen ist auch von den kleydern zugebieten/daß sie nit weych/zu üppiger hoffart vnd wollust/vnnd zu gar köstlich/sondern rein vnd vnbefleckt seien. Ich weiß nit wie die reinigkeyt des gemůts eine freud hat ab der reinigkeyt des leibs/Vnnd herwiderumb ein verwent/ weichs/zerbrochens vnd schwachs gemůt/hat ein wolgefallen an seydenen/vnd auß der aller zärtesten leinwat gemachten kleyder/Vñ wañ nit all ding also seind/so vermeint es seien rauch/härt/vnd gar vnleidlich. Grego. Na. der wil seinen Jungkfrawen weder Golt/Seiden noch Berlen lassen. Wir seind fürwar vnbedacht/so wir glauben/daß diß wort vnsers seligmachers Jesu Christi/da er spricht/Sehend die da mit weichen kleidern bekleydet werden/seind in den heusern der König/ein solche bedeutung haben/daß die so an den höfen der Christlichen König sein/mit weichen kleydern bekleydet werden sollen. Die Religion Christi erkent solche höfe vnd König nit/von welchen er selbst sagt/Die König der völcker herrschen über sie/ vnd welche gewalt über sie haben/die heisset mann gnedig/jr aber nit also/sondern der gröst vnder euch werd wie der geringst/vnd der fürer gleich wie der diener. So vnser Herr den Königen selbst vnd Königreichen die hoffart nimpt/wie wil er dañ den werckzeug der hoffart bleiben lassen? Christus wil gantz vnnd gar/daß die seinen gedencken/sie seien Christlich/vnd nit Weltlich/zu welchen gesagt ist/Jr seit nit von der Welt. Die Christliche Gottsforcht ist heilig vnd ernsthafftig/welcher joch/wie es den Seelē leicht/süß vñ lieblich ist/vñ in welchem sie ein růh haben/Also ist es des leibs wollüsten schwer vñ verdrießlich/mit welchē es eiñ stetigen kampff hat. Diß ist die welt/welch die Christen haßt/dann sie seind nicht von der welt. Der schlaff soll an einer Jungkfrawen nit lang sein/doch auch nit kürtzer dann es die gesundheyt leiden mag. Auff welchen wir also acht haben/daß die jenigen/ welche diser vnser mässigkeyt nachfolgen gesunder seien/dañ die wollüsten anhangen/Die wir sehen/daß sie bleych vnnd krafftloß werden. Zu disem allem/můß mañ etwan ein geschefft thůn/vñ ein handlung/die sich einer Jungkfrawē gebürt/ welcher ich oben etliche erzelt hab/fürnemen/dañ des Teuffels list hindergehet eins nimmer leichter/dann im müssiggang/vnd Venus übt jre kunst sonst an keinem ort geschwinder. Vnd nit allein in eim Weib/sondern auch im man/welcher doch stercker vnd standhafftiger ist. Dañ vnser gemůter seind darzů geborn vñ geschickt/ daß die etwas thůn/derhalben werden sie von der arbeyt belustigt/gesterckt/vnd erfrewet. Aber durch müssiggang werden sie geschwecht/vnnd durch die trägheyt fallen sie gar zu grund. Vnnd können doch nit gentzlich nichts thůn/also daß es von nöten ist/daß sie sich auff die begird vnd laster/odder auch auff bösere stück begeben/ dieweil jnen das besser/damit sie vmbgehn solten/abgehet vnd mangelt. Guidius der Werckmeyster der liebe/sagt endtlich/daß Egisthus allein auß der vrsach Clitemnestram/den gemahel des König Agamemnonis/zu schwechen/vnd den Agamemnonem selbst zu todt zu schlagen/jhm fürgenommen hab/darumb daß er träg vnd müssig war. Derhalben ist diß vnder den gegenartzneyen/wider die lieb das fürnembst/daß vns des Cupidinis pfeyl nicht ledig vnd müssig ergreiffen. Also sagt Guidius/

Kleyder.

G. Nazianzenus.

Matth. 11.

Luce 22.

Johan. 15.

Schlaff.

Müssiggang

Wann das gůt nit geübt wirt/so tritt dz böß an sein stadt.

Nit müssig gehe/ich treulich rath fürwar/
All brunst vnd bgir/verlischt dir gantz vnd gar.

Wann du vil vnd offt an das/welches du lieb hast/gedenckst/so nimpt die lieb zů vnd würtzelt zum tieffsten ein. S. Hieronymus rathet der Demetriadi/daß sie den Müssiggang gantz vnd gar vermeiden soll/derhalben wann sie jr gebet volnbracht/ heyssет er sie mit wollen vmbgehn/vnd etwan ein geweb fürnemen vnd zubereyten/ vff das jr durch solch abwechßlung der arbeyt die tag nimer lang werdē. Er wil auch nit daß sie von notturfft vnd armůt wegen/nit feyren solt/dieweil sie vnder den fürnembsten Römerin/die reicheст war/sondern daß sie durch die schickung des wercks nichts anders gedecht/dañ das zum dienst des Herren gehört. Welches ort er also beschleußt/Ich wil einfeltig daruon reden/wie vil du all dein rent vnd gült/vnder die armen außtheylst/so wirt doch nichts bei dem Herren Christo angenemer sein/dañ das du selbst mit deinen henden gemacht hettest/eintweders zu deim eygnen brauch/ oder andern Jungkfrawen zu einem exempel/oder welches du deiner anfrawen vñ Můtter fürtregst. Also redt der Hieronymus/fürwar es ist also/Ein faule vnnd träg/oder auch die jr zeit mit spil vnd wollůsten verzert/ist jrer narung vnwirdig in der Christlichen kirchē/in welcher Paulus der fürnembst verkünder Christi schreyt/ vnd gleich wie ein gesatz verkündt/Wer nit arbeyt/der soll auch nit essen. Es ist ein gemeine straff menschlichs geschlechts/vonn Gott dem menschen für die erste vbertrettung aufferlegt/Im Schweiß deins angesichts soltu dein brodt essen/welche nun diser gemeinen straff nit vnderworffen seind/dieweil sie doch nit weniger dann andere leut gesündigt haben/über dieselbigen wirt on zweiffel ein ander straff gehn/ ist sie nit schwerer/so wirt sie doch gewißlich auch nit leichter sein. Wañ ich nun geheut/daß die Weiblichen gemůter durch arbeyt/oder durch heilig gedancken vnd gespräch/enthalten werden sollen/damit sie nit etwan also müssig in ein laster fallen/ wohin meinen wir dann daß dise gerathen werden/welche mit Würffeln vnd karten jmmer zu spilen? Welche handtierung dieweil sie eim mann scheutzlich vnnd übel ansteht/so ist sie an eim Weib billich zuuerfluchen vnnd zufliehen. Was kan ein Weib lernen oder gedencken/so sie mit Würffel spil vmbgehet? Es ist von nöten daß jr gemůt auffgelößt vnd vnuerschämpt werd/vnnd sich auff den geytz wend/zu welchen sie doch sonst von jr selbst geneygt ist/Darzů auch/daß sie vmb eins pfenninges willen falsch schweren darff. Wñ so männer darbei seind/můß sie vil ding hören/das den Weibern zu hören gantz vngebürlich ist. Wie schendtlich ist es zusehen daß ein Weib für jr spinkörblin/mit eim bretspil vmbgehet? für die spindel den würfel vmbdräht/vnd für jr betbůch/ein karten spil erbletteret. Niemand der ein wenig verstendiger wer/wolt ein solche nit lieber gar müssig sitzen sehen/dann dermassen geschefft haben. Es ist auch keiner/welcher nit der die es gelernt/vnd dem der sie solches gelert/vnd denen/die es zůgelassen haben/mit höchstem zorn vnnd vnwillen/ übel rede.

Wer nit arbeyt/der soll auch nit essen 2. Thess. 3.

Im schweiß deines angesichts/solt du dein Brot niessen. Gene. 3.

Spilen stehet eim Weib sonderlich übel an.

Vom geschmuck vnd zierd der Weiber.
Cap. VIII.

Es mag mit worten nicht außgesprochen werden/wie ein grosser vnderscheidt zwischen disem jetzigen geschmuck der Weiber ist/vnd dem/welchem alle heilige lerer anmůtiglich einem getaufften Weib fürschreiben vnd gebieten/In welchem sie zwar den Fürsten der Apostel/vnd d'seulen Christlichen Kirchen/nemlich Petro vnnd Paulo/nachgefolget haben/welche dise kurtze gebott vnd vn-

vnd vnderweisung geben/wie sich die Weiber zieren sollen / aber die doch anderer/ aller lengste redē/mit sich begreiffen. Petrus sagt also/ Der geschmuck der Weiber soll eusserlich nit stehen/eintweders im geflochten haar / oder in vmbheng des golds/ oder inn der zierde der kleider/Aber das gemüt vnd gewissen/welches von aller menschen anblick abgesondert ist/wo dasselbig vnuerfelscht/vnd in eim stillen vnd rüwigen Geyst auffenthalten wirt/dasselb ist ein herlichs vñ groß ding bei Gott. Paulus aber spricht also: Die Weiber in zierlichen kleidern / sollen sich in aller zucht vnnd schamhafftigkeyt schmucken/vnd nit in eingeflochtem haar/ oder Gold/ oder Perlen/oder sonst in köstlicher bekleidung / sondern welches sich zimpt denen Weibern die da Gottsforcht erzeygen/durch die güten werck. Diß sagen die Apostel/ welche viler wort nit bedörffen. Aber etliche ding seind weiter zuerklären/ fürnemlich denen/welchen mann vil vorsagen müß/ ehe sie jr gehör auffthün wöllen. So wil ich nun eins nach dem andern sonderlich erzelen/vnnd ein jegliche vnsinnigkeyt der Weiber vmbstossen. Zum ersten vom anstrich. Ich wolt nun gern hören / was ein Jungkfraw darmit meinet/wann sie sich mit bleyweiß/ vnnd vermischter rotter farb anstreicht: Wann sie also jr selbst gefallen wil/so ist sie vnsinnig. Dann was ist einem lieber vnd angenemer/dann ein jeglicher wie er ist an jm selbst: Wil sie den männern gefallen/ so ist sie schalckhafftig. Du hast eiñ einigen bräutgam Christū / daß du dem selben gefallē mögst/so zier dein gmüt mit tugenden/so würt dich der aller schönest küssen. Süchst du dir aber eiñ man zu eim Bräutgam/vñ wilt freundschafft mit jm/ vñ eiñ wolgefallen zu dir/durch den anstrich überkomen/So wil ich dich leren erstlich wie närrisch / darnach auch wie vngotsförchtigklich du handelst. Es dunckt mich eben gleich sein/wann du begerst eiñ man durch den anstrich anzureitzen vnd zubethören/als wann du jhn mit eim butzen angesicht betrie-

1. Petri. 3.

1. Timo. 2.

Anstrich der Weiber.

Es wirt auch den weibern der anstrich / sampt allem pracht des Goldts/ vnnd der kleider/im Bäpstlichem rechten verbottē. De Cōsecra. Dist. 5. Fucare.

gen wolteſt/welchen du eben als faſt von dir abwendig machen wirſt/wann du ent
blößt biſt/als faſt du jhn/ da du bedeckt wareſt/ zu dir gezogen haſt. Du ar-
mütſelige/ſo ein man allein durch den anſtrich/einn wolgefallen zu dir überkom-
met/wie wirſtu jm dann angenem ſein/wann du den anſtrich abgewäſchen haſt:
Du wölleſt dann dieſelbige haut nimmer mehr abwäſchen/Aber du wirſt alſo mit
der angeſtrichnen haut ſchlaffen gehen/ alſo auffſtehen/ alſo wirſtu daheym vnnd
auſſerhalb gehn vnd ſtehn. Nun wem wolt doch die ſorg vnnd mühe des anſtrichs
nicht zum aller verdrüßlichſten ſein/ daß er allweg gantz bleibt? Wie iſt es doch ſo
lächerlich/ſo durch beſprützung des Waſſers/oder durch den ſchweyß/ odder durch die
hitz/von bleyweiß/ od von vermiſchtem Roten/ etwas weich gemacht iſt worden/
vnd ſo etwas von der rechten haut herfür gehet? nichts künd an einer geſtalt ſcheutzli-
chet zuſehen ſein. Mann hielt auff ein zeit in Griechenland ein groß wolleben/ bei
den ſelben waren vil Weiber/nur zu einer kurtzweil denen die zu Tiſch geſeſſen/
vnd frölich waren/ſeind erſtlich vil ander ſpil herfür bracht worden/nachmals auch
diſes/daß einer nach dem andern den gröſten etwas auffgeben ſolt was er wolt/das
ſie alle hiñach thün müſten. Als es nun vmbher gangen/vnd an ein Jungs weibs-
bild/ſchöner geſtalt/darzů auch nit eins vnhöflichen verſtands/kommen war/vnd
es gemerckt hett/daß vil Weiber da waren/die ſich mit bleyweiß/purpuriß vnd an-
der farben angeſalbt hetten/dieſelbigen ſchamrot zumachen/ Sprach das Weiblin/
Ich wil euch ein leichts ding gebieten vnnd fürgeben/welches ich auch ſelbſt am er-
ſten thün wil/Daß vnſer jegliche mit naſſen henden über jr angeſicht vmbher fare/
vnd wiſche ſich darnach mit eim tůch. Solches hat es zum erſten volnbracht/aber
dieweil es kein anſtrich hett/iſt nur ſchöner von dem wüſchen bliben/Die andern
angeſtrichnen Weiber haben überauß ſcheutzliche vnd lächerlich angeſichter herfür
bracht/der halben als ſie dazumal zu ſpott waren worde̅/haben ſie ſich nachmals von
ſolchem malen vnnd ferben enthalten/vnnd ſich an jrem angebornen angeſicht be-
gnügen laſſen/vnd keinen gekaufften oder gemachten mehr nachfragt. Darzů wer
wil diſe jmmer für hüpſche achten/welche er weyß/daß ſie mit ſalben angeſtrichen
ſeind. Ja auch die ſchönen verlieren das lob/vnnd alle ehr der wolgeſtalt/ wann ſie
alſo gemalet geſehen werden. Dann alle zierd/alle liebligkeyt/wirt der kunſt/vñ
nit der natur zůgemeſſen. Was ſoll ich ſagen/daß auch die zarte haut ſo vil deſter
ehe runtzelt/vnd alle geſtalt des angeſichts/alt geſchaffen würt? Der athem ſtin-
cket/die zeen werden roſtig vnd ſchiferig/in ſumma ein böſer vnd abſcheuhlicher ge
ſchmack gehet von dem gantzen leib/erſtlich von bleyweiß vnd Queckſilber/darzů
auch am aller meyſten/von der ſeyffen vnd anderer glatmachender ſalben/mit wel
cher ſie die haut/gleich wie ein Täffele/zu dem gemähl/ das des nechſten tags da-
rauff gemacht werden ſoll/zůbereiten. Alſo daß Guidius diſe ding billich gifft ge-
nent hat. Juuenalis redet lieblich daruon/da er alſo fraget/Das angeſicht/wel-
ches mit anſtrich wirt gemacht/vnnd die brüh des gekochten korns empfacht/ſo ſie
es dermaſſen überſchmiren hin vnnd her/ſols werden genent ein angeſicht odder ge-
ſchwer? Welches alles ich überflüſſiger erzelen vnd melden kündt/als der ich in der
Statt geboren bin/welcher Weiber deßhalben auch bei andern völckern ein böß ge-
ſchrey haben/Dñ meins bedunckens nit vnbillich. Ich můß mein allerliebſtes Vat
terland ſtraffen/damit ſo es in dem/ welches zuſtraffen iſt/ſchamroth were gema-
chet worden/daß es nachmals daſſelbig vermeidet. Vber das/wann du nit anders
heyrathen wilt/dann nur geweißt vnd gerötet/ſo iſt beſſer nimmer mehr heyraten

dann

Als wolt er ſagē/ ich hal-te es nit dar-für.

dann Christum den Herrn verletzen / vnd zu der ehe greiffen / Vnd eim vnsinnigen man nemen / dem das bleyweiß mehr dann du selbst gefallen werde. Dañ was magstu für hoffnung von eim solchen man haben / welchem das weiß überzüglein angenemer ist / dann ein frombs Weib? Wer ist so vnsinnig / der da lieber wolt / so er einen knecht oder roß kauffen wil / daß mann jms verdeckt vnd auff den kauff her auß gestrichen / zeigte dann bloß / vnd inn seiner natürlichen gestalt / ohn alle roßteuscherischen zůsatz? Thůn wir sollichs in eygnen leuten vnd thieren / vnd wolten es inn vnsern Weibern nicht thůn? Gott der Herr hat dir ein menschlichs angesicht geben / nach dem Bildnus seines Sons / Er hat dirs auch nicht bloß geben / sondern eim Geyst des lebens eingeblasen / also daß ein glantz aller ding jenes lebens / inn jm erscheine / Was überzeugst du mir dann nun dasselbig mit wust vnnd koth? So der Apostel Paulus verbeut / der man soll sein haupt nicht bedecken / darumb daß er ein ebenbild Gottes ist. Was meinstu daß er sagen würde / von dem bild Gottes in eins weibs angesicht / welches mit solchem koth befleckt were? Daß aber nit jemands mein es sei schimpff oder spot / So schreibt d Heilig Hieronymus wider Heluidiam also: Dise malet sich vorm spiegel / vnd zů einer schmach jhres werckmeysters / wil sie hüpscher sein / dann sie geboren ist. Vnd zu der Eurta also: Was thůt das bleyweiß oder Purpuriß an eim Christlichen angesicht? Auß welchen beiden das ein / gibt ein falsche röthe der backen vnnd der lefftzen / das ander ein weisse des munds vnd des halß / ein fewr der jungen gesellen / zünder der begird / vnd anzeigungen eines vnkeuschen gemüts. Wie kan die weinen für jhre sünd / welche die haut mit den zähern verändert vnd verderbt / vnd forchen im angesicht macht? Dise gezierd / ist kein kleyd des Herren / Es gehört dem Antichrist zů. Mit was vertrawen wil sie jr angesicht ghen Himel offheben / welches der schöpffer aller ding nit erkent? Souil sagt Hieronymus. Höre jetzt den aller heiligstē martyrer Cyprianū / Vberflüssiger pracht der kleyder vnd des geschmucks / vnd alle büberey des anstrichs fügen sich allein den gemeinen vñ vnzüchtigen Weibern / Vnnd es ist schier keiner Weiber geschmuck köstlicher / dañ deren / welcher scham gering ist. Also in der heiligen geschrifft / durch welche der Herr wil / daß wir vnderwisen / vnnd ermanet werden sollen / wirt ein Statt beschriben / vnd genent ein Hür / die da schön vnd hüpsch auffgemutzt vñ geziert sei / welche mit jrem geschmuck / vñ vil mehr vmb des geschmucks willen / verderben müß. Nun wie ein grosse blindtheyt ists / wie ein grosse vnsinnigkeyt / so du das haben wilt / das alleweg geschadt hat / vñ noch schad ist / Wñ meinen / du werdest von dem nit verderben / von welchem du erkenst / daß andere leut verdorben vnd vmbkomen seind? Dañ Gott der Herr hat nit Purpur oder scharlachfarb schaff gemacht / er hat auch nit gelert die wollen mit gesafft der kreuter / od mit Meerschnecken zu ferben. Er hat auch nit die seyden kleider / welche von Beerlen vñ edelnsteinen / mit Gold vnd schiden / gemacht vñ verordnet seind / od die vilfältig zusamen gsetzte ketten vñ halßgezierdt erfunden / mit welchē er den halß / den er selbst gmacht verberg / Damit dz jenig / so Gott im menschen geschaffen verdeckt / vñ welches der Teuffel erfunden hat / obē drauff gesehn würd. Hat auch Gott gewölt / dz mañ wunden in die orē machē soll / mit welchen die vnschuldigen kindlin / die noch nichts vō der weltlichē üppigkeit wissen / gepeinigt würden? dz nachmals vō den selbigē wundmasen vñ löchern d oren / köstlich körner herab hangen? vñ ob sie schon am gwicht nit sein aber doch in hochachtung d kauffmanschatz. Welche ding all die sünder vnd abgfallen Engel / durch jr kunst erfundē habē / nach dem sie zu der jrdischē verdbnuß gestürtzt /

Purpuriß / ist treiden mit purpur gefarbet / ein rote schöne farb.

Des Cypriani meinung im 2. tractat von der jungē frawen bekleydung.

vnd von der Himmelischen krafft abgewichen seind. Dieselbigen haben auch gelert/erstlich die augen vmbher mit schwartzem zu bestreichen/darzů die wangen mit erdichtem rotem zuuerfelschen/darnach auch die haar mit falschen farben zuuerkeren/vnnd alle warhafftige gestalt des haupts vnd angesichts/durch die widerfechtung jrer zerstörung/mit gewalt zuuertreiben. Vnd fürwar an disem orth/auß der forcht die vns der glaub eingibt/vnd von wegen der lieb/welche die brůderschafft von vns erfordert/acht ich/daß nicht allein die Jungkfrawen/vnd Wittiben/sonder auch die vermählten/vnd in Summa alle Weiber zuuermanen seien/daß das Werck Gottes/vnd sein gemächt/vnd haffner werck/inn keinen weg/mit zugethoner geler farb/oder schwartzem Puluer/oder Röte/oder sonst etwan mit einer ansalbung/welche die natürliche glidmaß des angesichts zerbreche vnd verändere/verfelscht werden soll. Gott der Herr sagt/Wir wöllen eim menschen machen/nach vnserm bild vnd gleychnuß. Vnd es darff niemands das verkeren vnd verändern/welches Gott gemacht hat. Sie legen hand an Gott/wann sie das/das er gemacht hat/anders machen vñ verkeren wöllen/Vnnd wissen nicht/daß alles was geboren wirt/ein werck Gottes/Vnd was verändert wirt/ein werck des Teuffels ist. So etwan ein maler/eines angesicht/vnd gestalt/vnnd des gantzen leibs eygenschafft/mit gleichmässiger farb abconterfeyet hett/vnnd es käm ein anderer darüber/wann das bild jetzt volnfürt vnd außgemachet wer/welcher das gemäld/als wer er geschickter vnd erfarner dañ der erst/anderst machte/so würde es für ein schwere schmach des ersten Werckmeysters/vnd sein zorn deßhalb billich geachtet. Vnd du meinst du werdest vngestrafft bleiben/vmb ein solche schalckhafftige/freuenliche tollkünheyt/durch welche du Gott den werckmeyster erzörnet hast? Dann ob du schon bei den menschen/so dein anstrich also daher gleisset/vnnd anreytzung bringt/nicht vnkeusch vnnd schandtbar bist/Dieweil du aber das/so Gott zůgehört/verfelscht vnnd verändert hast/so bist du böser dann ein Ehebrecherin. Daß du meinst du werdest gezierdt/du werdest vffgemutzt/dasselb ist ein widerfechtung des Göttlichē wercks vnd ein verrätherische vbertrettung der Warheyt. Dein Herr sagt/Du kanst nicht ein haar/weiß oder schwartz machen. Vnd du/zu einer vmbstossung des worts des Herren/wilt noch etwas mehrers sein? Du ferbest dein haar/auß einem kecken fürnemen/vnnd diebischer verachtung/Du machst dir jetzt fewrfarbe haar/fürwar mit einem bösen vorbedeuten des zůkünfftigen/Vnd sündigest (Ey der grossen schand) mit dem haupt/das ist/mit dem besten theyl des leibs. So redt Cyprianus. Ich schäme mich nach den vnderweisungen der Christen/etwas von den frembden vnd außländischen herfür zubringen. Jedoch wil ich allein eins herzů thůn/des fürsichtigsten menschen Lycurgi der Lacedemonier Gesetzgebers/Derselb/nach dem er vermeinet/daß die Weiber/auß jhren tugenden/vnnd nicht auß dem geschmuck vnd bekleidung/zu schätzen vnd abzunemen weren/da hat er allen Weibischen anstrich durch Gesetz auß seiner Statt vertriben/vñ hat allen Künstlern/die den leib zieren vnnd auffmutzen kundten/die Statt Spartam verbotten/als den zerstörern der Tugendt vnd aller gütten künst. Der Herr bedeutet/durch die Prophecey Osee/ein Weib/welche sich von jm/zu jhren Ehebrechern gewendet/die habe sich mit ohren gezierden vnd ketten geschmuckt/daß sie jhnen/vnd nicht Gott jhrem Herren/nachfolgete. Welche gezierd vermaledeyet seind/wie Tertullianus sagt/ohn welche ein verdampte/vnd gemeine/nicht hat beschriben werden mögen. Wann du dich Gott vnnd frommen menschen zürüstest/so bist du schön

Osee 2.

genůg/

genůg/wann du fromm bist/Dem Teuffel vnd bösen menschen würst du nicht gefallen/es sei dann daß du der natürlichen schönheyt/nachmals auch der tugendt viel entziehest. Was thůn die durchgeborten ohrläplin/welche die natur mit gantzen knörspeln gemacht hat? Warumb durchboreſt nit die naßlöcher auch auß geylheyt? Aber es geschicht solchs auch bei etlichen frembden völckern. Warumb nicht auch die finger/vnd läfftzen? Aber an einem jeglichen glid ist ein scheinendts edel gestein/warzů ist ein solcher hauffen goldts nutz? daß mann auch meinen möcht/er were darumb angehenckt/daß eine jhre sterck daran erzeygen wolt? Würt mann dich für besser oder schöner/oder witziger halten/wann du mit so vilen metal beschwert bist? Deren keins. Was ist von nöten/daß ich von der güte oder fromkeyt rede? Kan auch ein Gleißnerin gůt sein/die anders wil gehalten sein/dann sie ist? Wie das auch nach meiner meinung vns dise Weiber hüpscher geduncken/an welchen die schöne des angesichts im schlechten gewandt herfür scheinet? Dann die scheinbarkeyt der kleyder/verdunckelt die zier der wolgestalt. Dann es ist nicht so groß/das nit in der vergleichung vñ gegensatzung eines grössern/gemindert werde/vñ gleich als einen abbruch überkomme. Wann so ein grosser glantz des geschmucks ist/so můß die ehr der schönen kleyner scheinen/Vnd was am selbigen Weib wolgefelt/můß dem geschmuck/vnd nicht der wolgestalt zůgemessen werden. Jener Römer welcher ein Fürst der Statt war/aber doch in eim schlechten heußlein wonet/sagt gar weißlich/Ich wil lieber daß ich meim hauß ein zier sei/dann das hauß mir/Vnnd wil auch nit/daß etwas in meinem hauß besehens werdt sei/dann allein ich. Also werden auch dise weiber hüpffer geschätzt/in welchem die zimlich vñ ehrlich bekleydung/erstlich jhr fromme art vnd natur/darnach jr liebliche gestalt/anzeygt vñ preyset/vnd jene hoffertig vnd überflüssige zierde/solchs nicht verdunckelt vñ vnderdruckt. Zierliche kleidung der dapfferkeyt/steht einem mann wol an/aber einem Weib geschmuck der erbarkeyt. Wie/meint jr nit daß vorzeyten nit hüpsche Weiber gewesen seien? auch von jren männern lieb vnd schön gehalten/zu den alten vnd vnwissenden zeyten/da noch alle büberey nit dermassen in schwanck war kom̃en? Ich achts für war jhr seien nun vil gewesen/vnd bestendiger liebgehabt worden/die weil jhr schöne nicht augenblicklich/sondern stetigs bleibend war/nemlich die recht natürlich/welche das Weib nicht sampt dem kleyd hinlegte. Dieweil nun solcher prachtlicher geschmuck/weder zum wolstand noch zu der tugendt tauglich ist/wohin dienet er dann? Sags selbst. Ey ich würde dester reicher geachtet/vnd deßhalben auch dester ersamer. Ist dann das ein gedanck/Ist das ein stim̃ eines Christlichen hertzens? Dein halß wirt mit vnnützem Goldt beschwerdt/dieweil doch so vilen hungerigen menschen vmb dich vmbher/auch ein Pfenninglein vonn dir abgeschlagen vnd versagt wirdt. Du beraubst deine nachbauren/vnd villeicht auch dein haußgesind/kinder vnd deiñ hauß wirt selbst/auff das der glantz des Golts vñ Edelgesteins an dir/deren augen die dich besehen/blende. Werden so vil entblößt/daß du allein angethon werdeſt? Ist das Christliche lieb? Hastu solchs im Tauff nach gewisser form mit begriffnen vñ fürgesprochnen worten gschworn? du sagst ab dem Teuffel/vñ allem seinem anhang. Aber wz auß allẽ anhang des Teuffels/beheltest du nicht lenger vnd steiffer/dann die Heydnischen selbst? Besihe dich allenthalben/gantz vñ gar/so wirstu eiñ trabanten des Teuffels erkeñen. Du/welche du dich daheym außerleßnen vñ der aller beſtẽ speisen/biß zu deiner ersettigung/gbrauchſt/vñ

Etliche völcker durchboren die nasen.

Die scheinbarkeyt der kleyder/verdunckelt die zier der wolgestalt.

görpfeſt/

görpfest/dz mañ schmeckt wie du Capaũ/Rebhüner/Fasant/leckerhafft Küchlin/ müßlin/salsen/vnd süpplein gessen hast/welche ding alle vmb groß gelt gekaufft/ vnd zuwegen bracht seind/damit erfüllest du dich vnder so vilen hungerstodten menschen. Die du lebst in müssiggang/spilen/vnnd allerley kurtzweil/vnder so vil schweyß vnd angst deiner nachbauren/Die du auff der gassen in seyden vnnd köstlicher leinwat bekleydt einher gehest/vnder souil nackenden/Die du groß geachtet vnd scheinbar bist/inn Goldt/Silber vnnd edlem gestein/vnder so vilen betlern: bistu also ein Jüngerin des armen Christi/vnnd nicht vil mehr des reichen Plutonis/das ist des Teuffels. Ich wil nicht daß du zerissen vnd vnfletig gesehen werdest/aber doch auch nit inn denen kleidern/die allein zum pracht vñ übermüt erfunden seind. Folg nach dem Herren Christo/nach welches namen du dich billich frewest genant zuwerden. Folg seiner armen vnd mässigen mütter nach/welche die menschen jetzt ein fraw vnd Königin ehren/die helliſchen förchten/vnd welcher die Himlischen alle reuerentz erbieten/Welcher eusserlichs kleyd/wie es auß einem ringen vnd schlechtem tüch war gemacht/Also ist jr innerliche bekleidung/mit dem aller schönsten Goldt vnd edlen steinen vnderschiden/gestickt vnnd vndergeweben gewesen. Du kanst nicht an beiden theylen gülden sein. Erwele dir eins/welches wilt du lieber/eiñ gülden leib/oder ein guldins hertz? Ich kan allhie nicht alle ding diser art durchlauffen vnd erzelen/dann es sein vnzalbarliche laster. Jedoch wil ich von den gütten gerüchen/vnd köstlichen specereyen sagen. Zugleicher weiß/

Von gerüchen.

wie das gemüt/welches recht vnnd zu aller freundtlichen tugentreichen verständigkeyt vnderwisen ist/allen wust vnd vnsauberkeyt fleucht/die zimlichen güten gerüch nit verwirfft/durch welche eintweders der müde Geyst wider erholt vnnd erquickt/odder der schwach widerumb erweckt/oder der kranck wider geheylt wirdt/

Matth. 26.

(Dann Maria Magdalena hat auch ein salb auff des Herren haupt gegossen/vonn gütter köstlicher Spicanarden/mit welchem geruch das gantz hauß erfüllt worden ist/vnd solches ist dem Herren Christo nicht angenem gewesen) Also verachtet es die vnmässigen gerüch/die da des leibs anreitzungē seind/dañ je mehr mañ dem leib zů gibt/je vermessenlicher er sich wider das gemüt auffrichtet/vnd das wüterisch regiment des gantzen menschens haben wil/vnd zeucht alle ding zu den vndersten begirden/da der sitz seiner wollust ist. Es ist ein spruch Hieronymi zu der Jungkfrawē Demetriadi/Ein Jungfraw soll die kinder/welcher haarlöck gekrümpt/vnnd krauß gemacht/auch die in aller zärtlichkeyt aufferzogen/vnd allweg des gütten geruchs vol seind/von welchen der spruch ist/

Wie mich beduncket/reucht der nit wol/
Der stäts des gütten gerüchs ist vol.

Nicht anders dann etwan ein sucht/oder ein gifft jrer keuscheyt vermeiden.

Eiñ gleichen Verß setzt Martialis/

Lieber ich gar nichts riechen wil/
Dann haben geruchs vnd gschmacks zuuil.

Vnd Plautus inn der Comedi Mostellaria spricht/

Als

Als denn schmäckt ein wein gantz recht/
So bei jr aller geruch ist recht.

Nun möcht mir etwan eine/eins hoffertigen vnd verdrießlichen sinnleins/welche durch jhr listige spitzfindigkeyt einen namen der fürsichtigkeyt vberkommen hett/antwort geben/Mann müß aber dem geschlecht/Adel/vnnd reichtumben etwas zügeben. Lieber sag mir/welcher art bist du/die du sollichs sprichst? Ein Christin oder Heydin? Bist du ein Heydin/so disputier ich nit mit dir/Bistu ein Christin/so wiß du aller hoffertigst weib/daß Christus solchen vnderscheyd nit erkent/er gehört dem Teuffelischen übermüth zů/vñ nicht der mässigkeyt eins Christlichen gemüts. Es ist diß sprichwort durch alten brauch/vmb der warheyt willen/eingewurtzelt/ Daß kein thier hoffertiger sei/dann ein auffgemutzts weib. Das ist kein zierung des leibs/oder der natur/sondern ein zünder vnd anreytzung deines hochmüts. Der warheyt (sagt Tertullianus) mag niemand kein zil setzen/noch ein außzug wider sie fürwenden/kein lenge der zeit/kein vertrettung der personen/kein lands freiheyt/Dañ vnser Herr Jesus Christus/welcher in Ewigkeyt bleibt/hat sich selbst die warheyt/vnd kein gewonheyt genent. Mann müß etwas zügeben (sprichst du) den jetzigen sitten/vnd gemeinem brauch. Ich frag wes brauch? So es ein brauch weiser vnd frommer leut ist/so bekenne ichs auch/Ist er närrischer leut/warumb solt jm etwas zügeben werden/dann allein von den närrischen? Wie ist dem/daß die einhellig verwilligung from̃er menschen (als Quintilianus künstlich sagt) die selbig allein soll ein gewonheyt des lebens genent werden? Ist etwan ein böse gewonheyt eingefürt/sei du die erste vnnd fürnembste/dieselbige abzuthůn/solchen preiß wirst du allein behalten/vnnd auch die andern werden deinem Exempel nachfolgen/Vnnd wie vonn den bösen ein verkerter brauch bestetigt ist/also soll er vonn den frommen außgetilget/vnnd ein gütter eingefürt werden. Dann so mann allweg den angenommen gewonheyten folgen vnnd nachgeben solt/so würden die zeyten nimmermehr zu besserm/sonder allweg zu bösserm gerathen/dieweil ein bösen brauch einzufüren zügelassen/aber denselbigen hinzunemen nicht zügelassen wirdt. Wolan/wes ist der brauch/welchen du rhümest/oder wannen her ist er genommen? Von den Heydnischen Weibern. Warumb behalten wir dann nit die Heydnisch art auch sampt dem selben brauch? Oder so vns der Christlich nam gefellt/warumb nicht auch die sitten/so disem namen fůglich seind? Jhene ist ein Heydin/vnnd dise thůt es/welche weder Gott/noch die mässigkeyt des lebens erkent hat. Aber du/welche du Gott erkant hast/vnd in jhm getaufft bist/was thůstu mehr dann sie? was ist das/das du bekent hast/du sagest ab dem Teuffel/vnd allem seinem anhang? so du also hoffertiger vnd üppiger dann eine Heydin sein wilt/daß du im pracht nicht allein jr gleich seiest/sonder sie auch weit übertreffest? Was soll ich sagen/daß du nit den frommen/vnnd ernsthafftigen alten Heydinen nachuolgest? Sondern den jetzigen jungen/leichtfertigen/die in den wollüsten versincken/vnnd mit allerley schandt vnnd lastern erfüllet seind. Nicht den alten vnd ehrlichsten Lacenischen Weybern. Dann als Dionysius/ein König zu Syracuß/jhrer Königin/des Lysandri gemaheln/vnnd jhren Töchtern/die aller köstlichsten schauben geschickt hett/haben sie es veracht/mit diser red/Dise kleyder werden vns vil ehe schändtlich/dann ehrlich sein. Mit den alten Rhömern/welchen als Pyrrhus der Epiroter König/durch seinen

Kein hoffertigers thier/dañ ein auffgemutztes Weib.

Ein böser brauch soll vō frommen auffgehebt/vnnd dargegen ein gůter eingefürt werden.

Dionysius/der Syracuser König.

nen gesandten Cyneam/Golt/Silber/Seyden vnnd köstlch leinwatin gezieret/ schenckt/ist doch keine erfunden worden/die eintweders des geschmucks so begirig/ oder so geytzig/odder so eins verderbten gemüts/odder so vnschamhafftig gewesen wer/die etwas auß solchen geschencken genommen hett. Quinta Claudia ein Vestalische Jungkfraw/hat ein böß geschrey jrer keuscheyt halben überkommen/ darumb daß sie sich schöner vnd geflissener zierung vnd kleydung gebraucht. Es ist zu Rohm das Oppisch gesetz gewesen/zu der zeit des zweiten Punischen kriegsgegeben/welches verbott/das kein Weib mehr dann ein loth Goldts an jhr haben solt/ vñ daß sie kein getheylts kleyd trüge/welchs gewehret hat/biß die Asianisch vnmessigkeyt in der Statt eingerissen/Als dann seind die Weiber/gleichsam weren sie vnsinnig/auff den platz gelauffen/begerend/daß ein jegliche tragen möcht/was sie wolt. Auff das aber solches nit geschehe/so hats jnen Marcus Cato/der Bürgermeyster/sehr ein dapfferer vnd hochuerstendiger mann/mit einer gewaltigen vnd weisen red/widerrathen/Es haben es jhnen auch die zwen öbersten des volcks gerathen/welcher red bei dem Liuio beschriben ist/klar vnd verstendlich/vnd mehr den ohren des närrischen pöfels/dann der weisen füglich. Doch haben die Weiber mit jhrer vnzucht/vnd streittigem beharren/erobert vnd erhalten/daß jhrer hoffart der zaum gehenget vnnd nachgelassen ward/vnnd daß ein jegkliche dorfft/als vil sie wolt. Was nun für übel darauß entspringen würde/hat jhnen Cato zuuor gesagt/in disem/gleich wie in vilen seinen andern sprüchen/der warhafftigst weissager. Dann wer köndte erzelen/wie ein grosser schad vnnd abgang der keuscheyt entstehet/von wegen dises kampffs in der bekleydung? Dieweil sich ein jegliche schämet/daß sie von jrer gespilen im geschmuck überwunden solt werden/Vnd wann sie sich also gezierdt vnnd herauß gestrichen/besehen/Als dann frewen sie sich/vnnd wöllen herfür gehen/sich sehen lassen/vnd gemeinschafft mit den männern haben/ darinn stehet die gefahr vnd der schiffbruch jrer frombkeyt. Plutarchus sagt/daß bei den Egyptischen Weibern ein brauch vō jren ältern her gewesen sei/daß sie keūschüch gebraucht haben/auff das mann sie daheym möcht behalten. Also wann du einem Weib Seyden/köstliche Leinwadt/Gulden/Silberin geschmuck vnnd geschmeyd/vnnd die Edlen gestein hinweg nimpst/wirst du sie leichtlicher daheym verschlossen behalten. Bei dem selbigen Scribenten seind zwen sprüch vom geschmuck/Einer des Tragedien schreibers Sophoclis/der ander des Weißheyt liebenden mans Cratis. Sophocles sagt also vom reichen vnd überflüssigen geschmuck/O du armütselig/diß ist kein geschmuck/sonder es wirt ein übelstand geachtet werden/vnd ein offentliche anzeygung deiner vnsinnigkeyt. Crates sagt/ das sei ein geschmuck/welches da zier/das zierd aber/durch welches ein Weib ehrlicher wirt. Ein solche aber macht weder das Goldt/oder der Schmaragdt/oder ein purpur kleyd/sondern alles das ein anzeygen gibt/einer dapfferkeyt/scham vnnd mässigkeyt. Demochares beschreibt vnd nennt eins Weybs zierung/Spärigkeyt des geschmucks/vnd der rede. Der selben meinung ist Sophocles auch. Bei den Griechen war diß gemein/vnd wie ein sprichwort gebraucht/Goldt wer nicht des Weibs zier/sondern gütte sitten. Aristoteles der sinreicheste liebhaber der weißheyt befilcht/daß die weiber auch wenigern kosten/kleidung/vnd zürüstung brauchen solten/dann durch die gesetz zugelassen sei/Gebietend/daß sie betrachten vñ bedencken/daß weder der glantz der kleyder/noch die fürtreffenlicheyt der gestalt/oder der überfluß des Golds/also krefftig sei zu eines weibs lob/als züchtigkeyt inn allen dingen/

Quinta Claudia ein Vestalische Jungkfraw.

Kampff der bekleydung/da keine der andn nichts nachgeben wil.

Die Egyptischen Weiber haben kein schüch gebrauchet/damit mañ sie desterleichter daheym behaltē möcht.

Des Weibs geschmuck.

dingen/vnd der fleiß ehrlich vnd wol zuleben. Diser meinung seind alle Weltweisen lerer/keiner ist vnder jhnen/der nit außtruckenlich sagt/daß die zierlicheyt der kleidung/von der eytelkeyt der thorheyt herkommen sei. Daß sich ein Christliche fraw schämen solt/den Heydnischen nachzufolgen/vnd nit denen dapffern vnnd weisen männern/nit den frommen vnd ehrlichen matronen/sonder den jrthumb der narren/vnd beispil der vnsinnigen. Vnd ich bekenne es/daß ich bei mir nicht entledigen odder ergründen kan/was doch die Weiber für ein ehrliche entschuldigung jrem geschmuck fürziehen vnd fürwenden möchten/dann allein diß/daß sie schöner geachtet werden/vnd die männer dester mehr an sich reytzen. Aber das schämeten sich auch die Heydnischen zubekennen. Ich wil mit den Christinen reden/damit sie der männer Seelen dester leichter vnnd hefftiger versteicken. Tertullianus saget/Der fleiß einem durch die zier zügefallen/komt auß keinem reinen gewissen/dann wir wissen daß sie von natur ein anreytzerin der begird ist. Der heilig Chrysostomus zelet die nit für Jungkfrawen/die da auff das schmucken vnd auffmutzen geflissen seind. Wie vil minder so sie solches theten/daß sie der anschawer begird entzünden? Derhalben wirst du zugleich deiner hoffart dienen vnnd außwarten/darzů auch des Teuffels strick/der anschawenden Seelen zufahen/an deinem leib außspannen. O nicht ein Christliches Weib/sonder ein dienerin vnnd trabant des Teuffels/es wirt die grausame trăwung des Herrn/so er zornig ist/über dich gehn. Dann also redet Gott der Herr durch den Propheten Esaiam/Sintemal die Töchter Sion übermütig seind worden/vnnd gehen einher mit auffgerecktem halß/vñ falschem schamparem gesicht/jhnen selbst gefallende/vnd tretten prächtlich einher/mit geordnetem gang/vñ eng gesetzten füssen daher zepplende/in jhren schüpeten schüchlein/Darumb wirdt der Herr das haupt der Töchter Sion bescheren/vnd jre schand entblössen/vnd für die zierung müssen sie schmaach haben. An dem tag wirt der Herr hinnemen jre schüch gezierd/mon spangen/halßbänder/kettinen vnd goller/die armbändle vnd hauptzierd/die schönen geplümbten kleyder vnd harschnůr/halßring vnd beingezierd/bisemknöpff vnd ohren gehenck/ring vnd Edlen gestein/die an der stirnen hangend abteuschliche oder feyrtägliche kleyder vnd măntel/schleyer vnd spinnadeln/spiegel/vnnd hembder/haupttüchlein vnd Sommerkleyder/vñ wirt sein der gestanck für gütten geschmack/vnd für die gürtel ein strick/vnd für das kraußhaar ein glatze/vnd für das brust tůch ein härin kleyd. Diß saget Gott der Herr von den Weibern. Vnnd von den männern/darumb daß sie sich vmb der Weiber willen/auff nichtige/vnd jnen vngebürliche ding begeben hetten/sagt er also/Auch deine schönsten männer werden mit dem schwerd geschlagen/vnd deine starcken im streit vmbkommen. Vnd jhre thor werden trawren vnnd bekümmert sein/vnd die Statt selbst wirt auff dem erdtreich verwüstet vnd verlassen sitzen. Also redt Gott der Herr/der erschrockenlich/so er zörnt/welches der heilig martyrer Cyprianus also sagt/Es seind aber etlich reich/die in überflüssigkeyt der güter sitzen/welche jhre reichthumb herfür ziehen/vnnd wöllen sich jhres güts gebrauchen/Dieselben sollen zum ersten wissen/daß die reich ist/welche in Gott reich ist. Vnd diese wolhabend/die in dem Herren Christo wol habend ist. Vnnd daß diß güter seind/welche Geystlich/Göttlich vnnd Himlisch seind/die da mit vns bei Gott in einer ewigē besitzung bleyben. Wăn aber du dich mit grossem kosten vffmutzest vnd auff offnem platz mercklich vnd ansehenlich einher tritst/die augen der jugent an dich reytzest/vnnd die seufftzen der Jüngling nach dir zeuchst/vnnd also ein

Esaie 3.

begird der boßheyt erweckest/vnd auffbringst/entzündest die vrsachen zu sündigen/ damit ob du schon selbst nicht verdirbst/daß du doch andere verderbest/vnnd dich den ansehenden/gleich als ein Schwerdt vnd gifft fürstellest/so magst du nicht entschuldiget werden/als seiest du eines züchtigen vnd keuschen gemüts. Deine boßhafftige bekleydung/vnnd vnschamhafftiger geschmuck widerweißt vnd überzeugt dich/ du magst auch jetzt nit vnder die Töchter vnnd Jungkfrawen Christi gezelt werden/die du also lebst/daß mann dich liebhaben solt. Du sagst/du seiest wolhabend/vnd ein Jungkfraw/Aber es gezimpt einer Jungkfrawen nicht/daß sie sich jrer reichtumb berhüme/dieweil die Heilig Geschrifft sagt/Was ist vns die hoffart nutz gewesen? Oder was hat vns die rhümung der reichthumb gefürdert? Dise ding alle seind vergangen/gleich wie der schatten. Sagst du/du seiest reich vnnd wolhabend/vnd meinst/du solltest dich deren gütter/die dir Gott gegündt hat/gebrauchen/so gebrauchs zu denen dingen/die dir Gott gebeut/die dir der Herr zeygt/ Laß die armen verstehen/daß du reich seiest/laß die nottürfftigen spüren/daß du etwas in deinem vermögen habst/Leihe dein Erbgüt bei Gott auff wücher auß/ speiß den Herren Christum. So fert der Martyrer. Fulgentius aber redet deutlicher daruon. Das kleyd einer heiligen Jungkfrawen/soll auch also sein/daß es ein zeugknuß gebe/von der innerlichen keuscheyt/Kein glantz soll inn der eusserlichen bekleydung des Menschen gesucht werden/auff das des jnnerlichen Menschens kleyd nicht befleckt werde. Ein Jungkfraw/die nach dem geschmuck des leiblichen kleyds strebt/die beraubt jhre Seel des scheins der tugenden. Diser hat auch kein warhafftige keuscheyt/welche anderen anschawenden ein anreytzung zů bereytet. Die helt auch dem Herren Christo weder trew noch glauben/welche dem volck mehr/dann jrem Breutigam Christo gefallen wil. Nachfolgendts aber so ist von nöten/daß/welche vor den augen der menschen begird vñ anreitzung sähwet/die müß vor dem Göttlichen angesicht zorn vnd eyfer schneiden. Derhalben ein Jungfraw/so sie gezieret wirdt/soll sie nichts sagen/Kein kleyd odder halß gezierd wirt nichts übels thůn. Es ist also. Aber dardurch wirt der übelthäter/vnnd eingeber des bösen willens hinein gehn. Biß hieher auß dem heiligen Fulgentio. Dann in eim ding/das so gar von gütten abgesondert/vnd doch durch lange gewonheyt inn ein̄ brauch kommen ist/gebraucht ich gern die Autoritet vnnd ansehenlicheyt der heiligen Vätter/damit es dester ein grössers ansehens habe/bei denen subtilen vnd höflichen Weibern/welche eine für beurisch vnnd vnkündig halten/wann sie Christlich bekleydet ist. Es ist für war auch nicht genůg/daß etlich sagen/Ich laß mich in meinem gewissen begnügen/welches ich Gott gefellig machen wil. Es ist genůg/wann du deinen nechsten nicht verletzest/vnd so du jm nit ärgernuß gibst/daran er sich stossen möcht. Der Apostel wil daß vnser zucht vnnd mässigkeyt jederman bekandt sein soll/nicht zu vnser ehr/sonder wie der Herr sagt/auff daß sie ewre gütten werck sehen/vnnd preysen ewren Vatter der im Himmel ist. Der selbige Apostel bekent offentlich/ehe er seinem Brůder wolt ärgernuß geben/so wolt er ehe kein fleysch inn Ewigkeyt versuchen/Vnnd du wolteſt nicht/auff daß du deinen Brůder nicht inn den strick zügest/dein brust decken/vnnd kein ander angesicht auff deines machen? Wo ist darnach die liebe deines nechsten/dem du vortregst/nit sag ich dein kleyd/sondern des kleyds pracht vnd hoffart? Tertullianus spricht andächtiglich/

Matthei 5.

Roman 14. 1. Corinth. 8.

Christlicher

Es ist nit genüg daß eine keusch sei / sondern daß man sie auch darfür halte.

Christlicher keuscheyt ist nit genüg / daß sie es sei / sondern daß sie auch darfür gehalten werde. Dann jhre volkommenheyt soll so groß sein / daß sie auch vom gemüth auff die kleidung herauß fliesse. Gedenckest du nicht / daß deine Mütter Eua dem mann ein vrsach des fals gewesen ist? Vnd du wilt jr inn dem selben nachfolgen? Wie vil besser wer es / daß jhr die sünd ewres geschlechts inn einem trawrkleyd beweinetend / dann daß jhr inn scheinbaren kleydern die begird der Jüngling anreytzeten? Wann du nun durch deine strick also etlich dem Teuffel zugeschoben vnnd zugeeygnet hast / wie wirstu sie widerumb entledigen / wann du wilt? Wie würdest du sie auß der dienstbarkeyt des Teuffels / in die Christliche freiheyt bringen? Mit was versünung wilt du solche vnseglich sünd büssen? Vnnd du treybst kurtzweil in einer solchen gefehrligkeyt ohn alle sorg / weder deiner noch eins andern haut halben. Es seind aber etliche die werffen eim allhie für / Eben die selbig ärgernuß fliehen wir durch die kleydung / auff das die andern baß geschmucktern / vns nit vnser messigkeyt außlegen / als wolten wir sie dardurch straffen / dieweil wir nicht geringers herkommens seind / auch nicht weniger besitzen dann sie. Lasset die selben faren / nach dem rath vnsers erlösers / dann sie seind blind / vnd blinden fürerin / welche lieber geärgert / dann zu dem gütten gereytzet werden wöllen. So sie sich ärgern ab ewren gütten wercken / warumb ärgert jhr euch nicht vil mehr ab jhren bösen? Sie ärgern sich / daß jhr euch nach der Apostel lehr vnnd befelch zieret / Jhr werdet aber vil mehr verletzt / daß sie sich nach des Teuffels willen vnnd meinung auffmutzen. Ey das wer ein dapfferer eyffer von wegen deines nechsten / wann du dich vnd jhn verderbtest / auff daß er kein ärgernuß empfienge. O der feinen zärlichen Töchterlein seind jhene andern / welche auch die / so etwas güts thün / nit dulden mögen? Wann denn? (möcht einer fragen) heissestu die Weiber wüst vnd vnflätig sein? Für war ich wil dasselb nicht / mein lere ist auch nicht also scheu / ich / vnd ich hab auch nie kein lust zu der vnfletigkeyt gehebt / aber ich wolte daß man die Apostolisch regel hielt / welche ich im anfang diser materi gesetzt hab / dann der Apostel nit befilcht / daß die Gotsförchtigen Weiber / vnsauber vnd wüst / vnd grewlich von schmutz vñ koth sein sollen / od vnflätig vnnd zerrissen einher gehn / sondern er widerrathet jhnen allen vnmässigen geschmuck / vnd räth jhnen zu einer gemeinen vnd zimlichen bekleydung. Die messigkeyt hat jhre eygene saberkeyt / vnd vil reiner / dann der pracht / vnnd überfluß / Gleich wie es leichter ist ein kleines geschirlein rein zubehalten / dann einen grossen haußrath. Sie sollicht mit Seydin bekleydt werden / aber mit wollen / Nit mit köstlicher / sonder mit gemeiner lein wat / Das kleyd soll nicht scheinbar / doch auch nicht vnfletig sein / Niemandt soll sich darob verwundern / so soll auch niemand kein scheuhen darob haben. Das wirt Weibliche gezierd genent / durch welches die sauberkeyt vnnd nicht kunst odder reichthumb bedeutet wirt. Ich kan nicht erkennen / warzu doch dise ding / die so vil gestehn / nemlich Gold / Silber / Berlen / odder Edelgestein nutz seien / Wann wölle dann etlicher stein krafft vnd tugendt höher schätzen / dann jren pracht / als des Corals vnnd Schmaragds / wann anders die natur so grosse krafft in ein solchs kleins dinglein gesteckt hat / wie sie daruon sagen. Aber wie manche ist vnder allen Weibern / die den steinen jrer tugent halben nachtrachte / vnnd nicht vil mehr von wegen der eytelkeyt / daß sie nur reicher geachtet werde? Das Seyden gewand ist noch vil weniger nutz / dann es stösst sich bad ab / vnnd an dem außgebnen gelt kompt dir nichts herwider / Diser vnkost ist eines hab vnnd güt / noch

Weiber gezierd.

Wer daruon überflüssig in Keyserlichen rechten lesen wil / der besehe *L. Argumento. Parag. ornamenta. & Parag. Mundus. ff. de argento & auro legato.*

vnleidenlicher/vnnd vnträglicher. Derhalben soll meine Jungkfraw jhr angesicht nicht verfelschen vñ anstreichen/sonder reinigen/Nit mit seyffen ansalben/sonder mit Wasser abwäschen/Jhr haar nicht sonnen/odder büffen/daß es ein andere farb überkom̃/Doch soll sie es auch nit verwirrt vnd vngesträlet haben/oder von schüpen des haupts/übersich streussend/vnnd den kopff selbst/soll sie von allem schweiß vnnd wüst sauber halten. Sie soll kein lust zu zärtlichen gerüchen haben/noch vil weniger zu bösem gestanck. Vor dem spiegel soll sie sich besehen/nit darum̃ daß sie sich dester fleissiger auffmutze oder anstreiche/sonder auff daß jr nichts spötlichs/odder vnzimlichs im angesicht/vnnd am gantzen kopff sei/welches sie sonst nicht sehen kan/dann allein durch den spiegel. Daselbst richte sie sich recht vnnd ordenlich auff/daß sie nichts im angesicht hab/welches einer frommen übel anstehen möcht. Zu letzst/wie Socrates seine discipel pfleget zuleren/das halte sie darfür als sei es jr auch gesagt/Dann derselbige gelerte mann ermanet seine Jünger/daß sie sich offt im spiegel besehen solten/Vnnd wann sie hüpsch weren/solten sie gar fleissig acht haben/daß sie kein vngestaltes gemüt hetten/Weren sie aber nicht hüpsch/solten sie die vngeschaffene des leibs/mit der wolgestalt des gemüts ersetzen. Zu disem allen/soll ein fromme allweg bedencken/wie die schönheyt des leibs/jhr vil/die sie gehabt/zu grossem übermüth/vnd vil die sie besehen/zu schendlicher vnnd böser begird/die da jhnen zu beiden theylen hoch schädlich gewesen seind/gefürt vnd getrieben habe/Daher es auch kommen ist/daß vil heilige frawen (so vil jhnen möglich ist gewesen) sich auff vnachtsame der gestalt/gegeben vnd geflissen haben/auff das mans für vngestalter hielt/dann sie an jhnen selbst waren/damit sie nicht in disen schlund vnd gefehrlicheyt/daruon ich oben gesagt/einfielen. Diseding alle/welche ich auß Christlicher lehre/vom geschmuck gesagt/fügen sich erstlich allen Weibern/darnach auch am aller meisten den Jungkfrawen/Welche mann gemeinklich pflegt (ich weiß doch nicht auß was vrsach) zärtlicher vnnd seuberlicher herauß zustreichen/dann die Eheweiber. Aber ich halts darfür/daß es ehrlicher sei/daß ein Eheweib zu zeyten/so es jrem hauß wirt also gefelt/wolgezierter herfür geh/dann ein Jungkfraw/wie grosses geschlechts oder reichthumbs sie auch sei. Ein weib ziert sich jhres mans augen. Ein Jungfraw ist gantz vnnd gar des Herren Christi/dem sie sich auch zübereyttet. Dann einen mann begern oder haben wölen/das gehört einer rechten Jungkfrawen nicht zů/wie ich an seinem orth daruon sagen wil. Derohalben spricht der Apostel/Ein weib das nit verheyrath ist/vnd ein Jungkfraw/gedenckt die dinge die des Herren seind/auff das sie heilig sei an leib vnnd im Geyst/Welche aber vermählet ist/bedenck/das der Welt zůgehört/wie sie dem mann gefalle. Vnd ich acht zwar nit daß jemandt deßhalb vermant oder gewarnet solt werden/daß ein Weib kein mänlichs kleydt gebrauche/sonst were es ein augenscheinlichs warzeichen sein/daß erstlich ein männische künheyt/darzů auch ein mercklich vnschamhafftigkeyt in Weiblichem gemüt sei. Dann die scham/welche ein Mütter vnd nererin der keuscheyt ist/wirt durch den vnderscheyd der kleidung erhalten/vñ maň soll Gott den Herrn hören/der solches im fünfften büch Mosi/mit solchen worten verbeut. Ein weib gebrauche kein mannlichs/vnd ein man gebrauch kein Weiblichs kleyd/dañ verflücht ist der bei Gott/der solches thůt. Die natur hat eiñ scheinbaren vnderscheyd des geschlechts/an den vnvernünfftigen thieren gemacht. So wir aber den leib bedecken/vnd solchen natürlichen

Spiegel.

Schönheyt hat offt zů beiden theylen schadē bracht.

1. Corinth. 8.

Vnderscheidt männlich vnd Weiblichs geschlechts.

Deut. 22.

Von vnderscheydt der

lichen vnderscheydt von jedermans augen abwenden / sollen wir solche kleyder gebrauchen / die da an jhn selbst den vnderscheyd anzeygen. So müssen wir nun das / welches die natur von einander abgesonderet hat / nit durch einander vermischen. Derohalben welcher die kleyder nicht vnderscheidet / sonder gemeyn machet / der wirt billich verflücht von dem Herren genennet / der sich eines dings vnderstehet / das dem gesetz der natur zuwider ist / daher dann in den versamlungen der Menschen vil gefährligkeiten entstunden. Aber kein Weib ist kün sollichs zuthün / es sei dann / daß sie zuvor die keuscheyt / sampt der scham hingeworffen hab / derselbigen werden dise vnsere gebot vnd vnderweisungen nichts nutz sein / darzu werden sie jhr auch nicht geschrieben.

kleidūg / wirt auch gesagt / im Keyserl. rechten. *L. ueſtis. Parag. mulierbria. ff. de auro & argento leg.*

Von dem einsamen leben vnd wesen einer Jungfrawen.

Cap. IX.

DAs Reich des Satans ist also starck vnnd krefftig inn dieser Welt / vnnd auß jhm ist so ein grosse vereinbarung vnnd bundt / daß das böß zuuersuchen entsprungen / vñ alles volck so streittig vñ behertig sein laster zuuerthedingen / daß niemandt sein Haupt herfür thün mag / daß jhm nicht etwas durch alle sinn / in das gemüth hinein wische / welches die tugendt vnd Gotsforcht plage vñ anfechte. Wie dann die vnsern gantz weißlich gesagt haben / daß der todt durch alle sinn / eben als durch etlich fenster / in vnser gemüt hinein dringe odder schleiche / derhalben mann allweg in der hüt der Seelen wachen soll / vnd betrachten / daß des Menschen streit allhie auff erdtrich ist / wie der heilig Job saget / daß wir auff vnser Wacht stehen / wie jener Prophet / der weydlich kämpffer / vnnd tretten auff vnser schantz vnd bollwerck. Dise thüren der sinn / einer so grossen gefährligkeit / soll ein Jungfraw selten auffthün / vnd wann sie es auffthüt / soll sie sich mit eim schirm vnd hinderhüt versehen / vnd nun fürsichtiglich / damit der feind nicht mit gewalt hinein falle / wo es jhr an stercke abgieng / oder daß er sich geschwindiglich hinein schleiff / wo es jhr an fürsichtigkeit mangelet. Ein Jungfraw soll selten außgehē / dieweil sie außerhalb nichts zuthün / sonder vil mehr zuuerlieren hat / nemlich / jhr aller kostbarlichste kleinot die keuscheit. Sie soll auch nicht allein wann sie herfür gehet / jhrer Mütter gefert sein / sonder auch wann sie daheym still sitzet / welches den Müttern auch zubefehlen ist. Der Heylig Hieronymus rieth der frawen Leta / wann sie auff jhren hoff hinauß gehen wöll / so soll sie die Tochter in der Stadt nicht bleiben lassen / Ohn dich (sprecht er) soll sie nicht wissen oder können leben / vnd wann sie allein ist / soll sie jr förchten. Welches ich also wil verstanden haben / daß die

Ein Jungkfraw soll selten außgehen

Mütter jre Tochter mit jhr neme/wañ sie etwan lang daussen bleiben wolt. Dann sonst ist es nichts von nöten/daß die Tochter allweg mit der Mütter gehe/als offt sie außgehet/fürnemlich/so sie etwan zu einem wolleben oder gasterey/oder zu hochzeyten/oder zu einer versamlung der männer/oder ander gleichen örter gehet/eintweders von schuldiger pflicht wegen/oder jrem hauß wirt zugefallen/dahin es sich dann nicht gebürt/daß ein Tochter/die ein Jungkfraw ist/gefürt werde. Aber es soll daheym etwan ein frommes Weib sein/welche auff jren wandel vnnd keuscheyt acht habe/dann kein grösser vnd schädlicher verderbnuß ist/dann die mann daheym im hauß vnderhelt. Wie wilt du dich aber sonst vor einer solchen hütten/du treibest sie dann gar von dir hinauß? Was hilffts/wann du ein holtz außwendig vor allem schaden verhüetest/so es die Würm inwendig verzeren? Ich kenn ein sehr frōmes Weib/die ward etlichen Jungkfrawen zu einer zuchtmeysterin verordnet/nun dieweil sie jre Sön zu gar zärtlich lieb hett/straffet sie es nicht darumb/wann sie schon vngebürlichen mit den mägdlein schertzeten/sie weret jhnen auch nicht/daß sie den Jungkfrawen kein schaden jhrer keuscheyt halb zufügten. Derhalben soll mañ mit fleiß acht haben/daß ein Matron/welcher mann ein Tochter vertrawet vnd befilcht/nicht männer oder Sön oder Brüder hab/die da geyl vnnd mütwillig seien/oder denen sie sonst nicht widerstehen darff/vnd jhr befolhene sach fleissig vnnd dapffer verthädingen. Sie soll nicht allein fromm vnnd keusch sein/sonder welche jhr auch durch jhr ernsthafftigkeyt/vnnd dapfferkeyt des verstands/der sitten/vnnd der rede/ein forcht vnnd achtung mache/daß sie alle jre augen vnnd augbrawen/ich geschweige der stimm/förchten vnnd entsetzen/auch jhre älteren Brüder/Sie selbst solle inn jhrer gewarsame niemandt förchten/auff das allein durch jre gegenwertigkeyt/alle ding vmb die keuscheyt sicher seien/Aber wann eine durch jhre bösen beispil die Jungkfrawen zur geylheyt vnnd böser begird anreitzen wolt/die soll auffs aller weitest hindan getriben werden. Dann welche gelt vonn eim liebhaber nimpt/vnd reytzet eine mit worten/vnd verursachet sie zu der übelthat/die selbig hat keinen menschlichen namen/dann es ist ein Teuffelisch ding. Ein solche soll ein Jungkfraw nicht anders dann wie ein schlang oder nater fliehen vnnd vermeiden/welche mann auß einer Statt verjagen solt/als ein gemeine verderbnuß aller menschen. Es ist vnseglich/was grossen übels solche Weiber stifften. Derhalben soll sie ein Jungkfraw auch nicht ansehen mögen/dann es seind Basiliscen/oder Catoblepen/vnnd ein tödtlichs gifft gehet von jhren augen/vnnd sie tödten eine/allein durch jhren anblick. Es darff aber niemandt wenen/daß ich solchs ausserhalb der warheyt rede. Dann es seind etliche dergleichen werckmeysterin/die offt eins/allein mit den augen on alle wort fahen vnd bezaubern. Ein theyl brauchen sprüch vnd segen/wolt Gott daß wir sollichs weniger vnnd seltener erfüren. Was soll ich sagen/daß auch dise schlang die Jungkfrawen/welche sie ansicht/allein durch den grüß/oder durch das anlachen/oder anschawen/vergifftet vnnd beflecket? Fürnemlich bei denen/die des Weibs listigkeyt wissen/daß ich geschweige wie ein groß vnd vnaußleschliche verderbnuß vnd schandmasen sie dem hauß zugefüget/in welches sie etlich mal gangen wer. Darumb solt zu deiner Mütter/gleich als zu einer freihung fliehen/vnnd derselben anzeigen/wes vorhaltens die schelckin gewesen sei. Oder du solt sie dermassen scheuhen vnnd vermeiden/daß menigklich der solches sihet/erkenne/daß du etwas böses an jhr förchtest. Dardurch würst du dir

Heußliche sorg vnd bewarung.

Von disem thier Catoblepas saget Plinius im 8. Büch seiner natürlichen Histori am 21 capitel/daß/wer es ansehe der sterbe von stund an. Basiliscus ist eben der selben art.

die mit der that/vnnd andern mit dem beispil zu güttem kommen/ wann du anderen Jungkfrawen anzeygest/ was an jhr zu scheuhen vnd zu förchten sei. Es wer einer gantzen gemein nutz vnd güt/daß mann den armen betteln nachfragen ließ/ damit einer Statt Zuchtmeyster wüßte/woher sie jhre narung hetten/ wo jhn die selbig mangelt/so werden sie gewißlich einthüerin/vnd darnach Vnholden. Jetzund vonn den geferten/vnnd dienerin/gebeut der Heilig Hieronymus also/Ich wil nicht/daß sie etwan eine auß jhren dienerin mehr liebe/dann die andere/welcher sie stetigs in die oren raume. Was sie mit einer redet/das sollen die andern all wissen. Sie soll jr ein dienerin gefallen lassen/die nicht auffgemutzt/schön vnd geyl sei/oder welche mit heller stimm ein lieblichs liedlin daher singe/sonder ein dapffer/bleyche/kostige vnd sawrsehende. Eben diser meinung schreibet er auch zu der Jungkfrawen Demetriadem. An denen Jungkfrawen aber die deine gespilen seind/ ist dir das zuuermeiden/daß dir nicht etwan eine/entweders mit dem geschmuck/ oder mit worten/odder mit schamparer schimpffung/schaden zufüge. Mit denen mägdtlein solt du gar nichts zuschaffen haben/die da geren gesehen/vnnd lieb gehabt seind/Die sich rhümen/sie haben dort ein schönen/reichen/seuberlichen/oder Edlen bülen/vnd tragen bei jhnen briefflin/die er geschriben hab. Vnder denen weilen zeigen sie es offt jhren gespilen/vñ erzelen jhnen was er geredt/oder gethon hab/ Das hat er thon/das hat er gesagt/also hat er mich angesprochen/also gelobt ꝛc. Treib solche weit von dir hinweg/ob sie schon deine nachpeurin/reich freundin/geschweyen oder bäßlin sein. Seind sie aber deine Schwestern/so verleugne du es/ Sie seind vom Teuffel gebissen/vonn einem wütigen hundt/vnnd sie selbst seind wütig worden/da dann kein nam̃ also lieb ist/der vnns zu einer gemeinschafft ziehen vnnd bewegen möcht. Ja vil mehr/es würdt auch ein Schwester von der andern ersteckt/ein Brüder vom andern/ein Son von seiner Mütter. Derhalben soll mein Jungkfraw mit erlesen Jungkfrawen jhres gleichen/jhre kurtzweil haben. Vnderweilen mit feinen ehrlichen spilen/ein ander mal mit heiligen lectionen/ oder gesprächen/die jhnen durch das lesen fürfallen werden. Sie soll nichts weder von tantzen/odder von essen vnd trincken/oder von anderen wollüsten sagen/Auff daß jhre gespilen nicht durch ein falschen schein der kurtzweil/etwan bewegt vnnd angereitzet werden. Bei jhnen soll kein mann nicht sein. Nachmals so jhre gespilen hinweg gangen/vnnd sie allein inn jhrem kämmerlein ist/soll sie nicht gar nichts thün. Dann es ist gefehrlich daß sie müssig gehe/fürnemlich wañ sie allein ist/Vonn einer solchen sagt Guidius/daß sie vnder der schar des volcks vil sicherer sein möge. Es ist auch nit sicher vnd güt/daß sie jr gemüt auff die gedancken richte/ Gott gebe wie ehrlich vnd heilig sie anfengklichs sein möchten. Dañ des Weibs gedenckung ist allweg schlipfferig/vnd bleibt nicht lang an einem ort/vnnd felt gar bald vom gütten auff das böß. Es meinen auch etliche/daß Publius Syrius ein spruchschreiber/nit ohn vrsach gesagt hab/

Den armen betteln solt mañ nachfragen lassen.

Mit welchen ein Jungkfraw gemeinschafft haben oder nicht haben soll.

Es ist gefehrlich daß ein Jungkfraw müssig gehe/ fürnemlich so sie allein ist

Wann ein Weib allein gedenckt/
Gar leichtlich sie dem bösen hengt.

Maria Magdalena/da sie bei des Herren füssen saß/vnnd höret seine wort/frewet sich nit allein der betrachtung Himmlischer ding/sonder sie thet solchs/eintwe-

ders dieweil sie liset/oder dieweil sie zühöret/oder dieweil ste bettet. Dasselbig soll auch nicht allein mein Jungkfraw/sondern auch ein jegklichs Weib thün/dann an vilen orten dises ersten Büchs/geben wir allen Weibern inn gemein/lehr vnnd vnderweisung. Derhalben am feyrtag/so sie allein ist/lese oder bette sie/deßgleichen thü sie auch am wercktag/oder seie sonst auff jhrer hand arbeyt geflissen. Es ist kein zweiffel/daß der Engel Gabriel die Jungkfraw Mariam nicht ob einem dergleichen geschefft funden hab/welche sehr erschrocken ist/das/gleichwol ein herlichere stimm/aber der männlichen gleich/jhr stetigs vnnd allezeyt einsams stillschweigen/zerüttet vnd zerstöret hett. Derhalben wirt sie von den Hebreern Alma genent/welches ein verborgne Jungkfraw bedeutet/von welcher der Prophet Esaias also weissaget/Nim war/ein verborgene Jungkfraw wirt empfahen/vnd von jr wirt Gott vnd mensch geboren werden. Eben die Jungkfraw allein empfahet Christum/welche sonst keiner dann Christus kennet. Derhalben soll ein Jungkfraw niemandt zu jr ins hauß lassen/dann welchen der Watter mit gelerten worten hinein zulassen befilcht. Sie soll auch all gemachest anfahen/jhr Mütter etlicher haußarbeyten zu entladen vnnd vberheben/die selb/sampt dem Watter/soll ste nach Gott/über alle ding am liebsten liebhaben. Vnnd so dieselben befelhen/daß jre Tochter der wollen odder dem flachs/odder etwan sonst einer arbeyt obligen solle/so ists Göttlich vnd billich/daß dieselb nicht allein züchtigklich vnd gehorsamlich/sonder auch mit lust vnd lieb außricht vnd volbringe/vnnd söllichs so vil desterfleissiger vnd scharpffsinniger/so den ältern auß solcher arbeyt etwas an der narung zu nutz möcht kommen. Als dann wirt sie am aller glückseligsten sein/vnnd sie soll auch gedencken/daß sie darin jren ältern (denen sie es so höchlich zuthün schuldig ist) eins theyls ein widergeltung thü/vnd denen jre narung wider gebe/von welchen sie es empfangen hat. Wann nun ein Jungkfraw heußlicher geschefft halben allein sein vnd betten kan/So soll sie sich am ersten Gott dem Herren gantz vnd gar befelhen vnd ergeben/den Herren Christum vnd seine liebe Mütter ehren/gnad vnd verzeihung von jnen begeren. Nachmals soll sie betrachten/daß sie ein Christliche Jungfraw vñ ein Braut Christi sei/ein nachfolgerin der Jungkfrawen Marie/vnd daß die Jungkfrawschafft des leibs nichts sei/wo das gemüt nicht rein ist/wo aber dasselbig vorhanden/daß als dann nichts reiners vnd Gott dem Herren nichts angenemers sei. Daß sie ein Jüngerin ist/der aller heiligsten Mütter des Herren/vnd daß sie zu dem aller ersten/der selben höchsten tugendt in jr abconterfeyten soll/nemlich die messigkeyt des gemüts/welche wir gemeinigklich demütigkeyt neñen/welche so groß in jhr gewesen ist/daß nichts vnder allen dingen/die jhr am höchsten vnnd reichlichsten widerfaren/die jhr gemüt hett mögen erheben/vnnd übermütig machen. Die aller Edelste Jungkfraw/welche jn jhrem stammen vnnd herkommen/vierzehen König/vnnd so vil Israelitisch Fürsten vnd hauptleuth hett/von den aller reichesten ältern herkommen/auch reichlich begabt vonn den weisen (die mann nennet die Heiligen drei König) die aller schönst/die aller verstendigst/die aller gelerteste/vnd weiseste/Aber vnder disem allem/wie ein vnuersertes gemüt/wie ein nidertrechtige vnnd demütige meinung hett sie von jhr selbst? Als jhr jetzt die Himlische geburt beweißt/vnd sie schon ein Mütter eines so grossen vnd gewaltigen Sons war/dannoch hat sie sich nicht gewidert jrem Haußwirt dem Zimmerman zu dienen/vnd jr bäsen Elisabeth heym zu suchen/vnd derselben/dieweil sie schwanger war/beizustehen/vnd zu dienen. Vber wen hat sie sich erhebt? welche hat sie vor jr/eint-

Der Engel Gabriel.

Esaie 7.

Ein Jungkfraw soll ein mithelfferinn jhrer ältern sein.

Einer Jungkfrawen gebet.

Höchste demütigkeit der hochgelobten Jungkfrawē Marien.

Die aller heiligst vnd hochgelobt jungkfraw Maria

jhr/eintweders des geschlechts/oder der gestalt/oder des verstands/oder der wirdigkeyt halben/verschmehet? vnder wen hat sie sich nicht gemidriget? Die Jungkfraw/welche auch fürtrefflicher war dann die Engel/deren Königin sie schon verordnet gewesen ist. Derohalben lobe ichs nicht/daß die hochgelobet Jungkfraw Maria inn Seydinen vnd Guldinen geschmuckt mit Berlen vnnd Edlen gesteinen geziert/gemalet wirdet/Eben als habe sie zu solchem ding lust vnd liebe gehabt/dieweil sie noch auff erden bei leben gewesen ist. Auch jhr bildnus hat an etlichen örtern ein gewandt kasten vnnd gantze bekleidung/vnd auch feyrtägliche kleyder/villeicht es Gott gefelt/dieweil vil menschen an den täglichen mangel haben. Nichts ist der hochgelobten Jungkfrawen Maria weniger gleich. Ich wolt vil lieber/daß mann sie in der einfeltigen bekleydung/wie sie es gebraucht hat/malte/Auff dz die messigkeyt vnnd demütigkeyt jres hertzens/vnsere hoffart klärlicher für die augen gestelt würd/vnd vns stilschweigend darumb schulte vnd straffete/Auch vnns zu einem beispil fürgesetzt/dardurch die reichen überzeugt/vnd derhalben gelert/die armen aber getröstet würdē/durch welches auch den armen jhr gemüt erfrewet/den reichen nidergeschlagen/Aber doch beiden theylen zu einer rechten gebürlichen bekleidung vnnd messigkeyt gefürt werde/daß weder die reichen verzweifleten/noch die armen zu gar gewüß vnd frefel weren/Sonder zwischen jnen/eben als ein vergleichung erlangen vnd haben möchten. Diser so grossen vnd gewaltigen Jungkfrawen exempel/soll meine Jungkfraw nachfolgen/nit mit falschem vnnd erdichten hertzen/sonder mit eim grossen gewissen vnd warhafftigen/auff das es nit ein schädlichers vnd scheutzlichers laster sei/das vnder der gestalt der tugendt verborgen ligt/vnd ein gifft vnder eim heilsamen ding/dann ein kranckheyt die vnder einer gesunden vnnd gantzen haut bedecket ist/vnnd sich mit dem außzug vor den artzneien verhüttet. Es sollen die Weiber nichts falsches oder erdichts thün/damit mann sie für gůt vnd fromm halte. Sie sollen auch nit meinen/daß sie die naturen der ding verändern odder betriegen mögen. Die erdichten dinge/haben kein solche krafft/ wie die warhafftigē. Die erdichten vnd fälschlich fürgebnen ding/seind schwach vñ vnkrefftig/dieselben verrathen sich zuletzst eintweders selbst/odder werden sonst geoffenbaret. Derhalben soll ein Jungkfraw warhafftigklich also sein/wie sie sich erzeygt/mässig/demütig/keusch/schamhafftig/vnd fromm. Vnd es gezimpt sich/daß sie also sei vnnd gehalten werde/Also wirt sie der Jungkfrawen Marien/so sie derselben warhafftig gleichförmig lebt/angenemer sein/Darzů auch dem Herren Christo/der sie für ein braut/welche sein wirdig sei/erkennē wirt/so soll sie nun am ersten für sich selbst bitten/daß sie in der Gottsforcht zůnemen möge/mit eim fürsatz der heiligen keuscheyt/vnd anderer tugenten/Darnach für jhre ältern/darnach für jr brůder/schwestern/verwandten/vñ ander/für welch sie Got zubittē schuldig ist. Vnd es wirt auch diser gebet Gott am aller angenembsten sein vnd krefftig/wz mañ bittet zuerlangen/Als nemlich eins reinsten/vollkomlichsten/vñ rechten Christlichē hertzens. Ich wolt auch daß sie verstünd wz sie bett/Eintweders red sie in der sprach die sie kan/od wz sie Latinisch sprechen wil/soll sie jr vorhin eiñ erklärē lassen. Sie darff nit wenē/daß die anbettung in schnatern vñ bewegung d lefftzē steh/sondern im gmüt vñ in den gedancken/wañ dz hertz von den jrdischen vñ zergenglichē dingē/zu den Himlischen vñ Gottlichen aufferhebt wirt. Solchs heißt mañ vns im Gottsdienst thün/wañ mañ spricht/Sursum Corda, (dz ist) ewre hertzen sollen über sich gewendt sein/So antwortē wir/Habemus ad Dominum (dz ist) wir habens zu dem Herrn gericht. In welchē für war jr gar vil nit war sagē. Welch/d weil sie solchs

Nichts falsches oder erdichtes.

Das Gebett.

sprechen/

sprechen/nichts desterminder jhr hertz etwan in eim stinckenden/vnd nichtigen din glein diser Welt verknöpfft vnd verhefftet haben. Vnd die sorg/so jnen jr gemüt
Johan. 4. nidergeschlagen hat/laßt sie dasselbig nit zu Gott aufferheben. Christus sagt/daß dise die rechten anbetter seind/die da in dem Geyst den Vatter anbeten/Vnd daß sei jm die liebst anbettung vnd die angenembsten bitt. Darumb hab sie acht/daß jhr sinn vnd gemüt nit anders sei/dann die wort lauten. Jnwendig soll sie eben reden wie außwendig. Ja vil mehr/sie schweige eusserlich wie sie wölle/odder rede auch andere ding/wann allein jhr hertz inwendig zu dem Herren schreiet/daß sie mit der
Cant. 5. braut sagen mög/Jch schlaffe/Aber mein hertz wachet.

Von den Tugenten eines Weibs/ Vnd von Beispilen/denen sie nachfolgen soll.

Cap. X.

AVß denen büchern/die sie lesen/odder hören wirdt/soll sie die tugenden jres (das ist Weiblichs) geschlechts mit einander lernen. Es zimpt zwar einer jeglichen frawen/daß sie mit allerley tugenten begabt sei/Aber doch seind etlich die jr

die jhr in sonderheyt von nöten thün. Gleich wie die laster seind alle mit einander scheutzlich/doch sollen etliche sonderlich geflohen/verflächt/vñ gescheuhet werden. Vnd es seind ander tugenten der Ehefrawen/ander der witfrawen/Doch wil ich von denen redē/die sich vff dz gantz weiblich geschlecht außstrecken. Vor allē dingen soll sie wissen/daß keuscheyt die öberst vnnd höchste tugend eines weibs sei/welche allein als vil ist als die andern alle mit einander. Ist die vorhanden/so fragt den andern niemand nach/Ist sie nit vorhanden/so sicht die andern niemand an. Vnd zu gleicher weiß/wie die Stoischen Philosophi meinten/daß in der weißheyt alles gůt/vnd in der thorheyt alles übel stünde/also/daß sie den weisen allein reich/frey/ein König/ein Bürger/schön/dapffer vnd selig/Herwiderumb aber einen thoren/arm/eiñ knecht/frembden/vertribnen/heßlich/faul/vnd armüthselig/nenneten/Also soll mann auch von der keuscheyt eines weibs vrtheylen/daß welche keusch ist/sei schön/seuberlich/wolbegabt/edel vnd fruchtbar/welches die besten vñ fürtrefflichsten dinge seind/Hergegen ein vnkeusche/sei ein meer vnd schatz alles übels. Scham vnd messigkeyt/seind zwen geferten der keuscheyt/die von jr nit mögen abgesondert werden. Es laßt sich beduncken daß keuscheyt von der scham also genent sei worden/Daß die nit keusch sei/welche kein scham hat. Dann dieselbe ist gleich als ein fürhang vnd decke vnsers angesichts. Dann als die natur vnd vernunfft/den zerstörten leib/vnd das sundig fleisch/von der scham wegen der ersten übertrettung bedeckt hett/aber doch das angesicht offen/vnd mit blosser haut gelassen/hat sie dem selben sein gewändlein auch nit versagen wöllen/nemlich die scham/mit welcher es/mit lob vnd preiß aller menschen/bedeckt würde/auff das niemand solches sehe/der nit verstünde/daß vnder diser decken ein grosse frombkeyt verborgen lege/vnnd daß keiner wer/der den nit liebte/welcher sich mit diser schamhafftigkeyt bekleydt/den aber hassete/welcher sie außgezogen oder hingelegt hette. Jener Vatter in der Comedi saget von seinem Son/Er ist errötet (das ist/er hat sich geschempt) die sach steht wol. Vnnd der weiß man sagt zu eim Jüngling der todt war worden/Son biß keck/Diß ist ein farb der tugent. So nun diß von den männern gesaget wirt/was soll dann vnser meinung vonn den Weibern sein? Was von den zarten Jungkfrewlein? Der Herr verflücht ein vnkeusche/sprechend/Du hast einer hüren stirn überkommen/du bist vnschamhafftig worden. Vnd vnser vorältern haben die scham vnderm angesicht so sehr/nit allein zierlich/sondern auch nottwendig geachtet/daß sie den mund/das angesicht/die stirn/für zucht vnd schamhafftigkeyt gebraucht haben. Daher seind diese sprichwörter von den alten zeiten hergebracht/kein stirnen haben/ein härts maul/ein zartes maul/vnnd dergleichen. Auß der scham entspringet züchtigkeyt vnd messigkeyt/daß in alle jhrem thün vnnd lassen/gedancken/worten vnnd wercken nichts vnmessigs vnnd vngebürlichs/stoltz/müthwilligs/geyls/stinckens oder vnlieblichs/üppig/rhümsüchtigs/oder ehrgeitzigs sei/Wirdigkeyt vnd ehrerbietung soll sie weder begern/noch meinen daß sie derselben werdt sei/ja vil mehr vermeiden vnd fliehen/Vnnd so sie jhr widerfüren/soll sie/als derselben vnwürdig/schamrot werden. Keins dings soll sie sich übernemen/nicht der gestalt/nicht der seuberligkeyt/nicht des geschlechts/nicht des güts/Wissende/daß diese ding alle kürtzlich zergehen müssen/vnnd daß der hoffart ein ewige pein bereittet ist. Nüchterkeyt bewart vnnd auffenthelt alle zucht vnnd keuscheyt. Aber die trunckenheyt verzert vnnd verderbt dieselbig.

Keuscheyt ist die höchste tugendt eines Weibs.

Keuscheyt wirt also von der scham genent.

Woher dem menschen die scham kompt.

Hier.3.

Ehr vnd wirdigkeyt.

Nüchterkeyt.

Es weiß

Es weiß jederman wol was auß der trunckenheyt vñ überfüllung entspringt. Der nüchterkeyt würt spärigkeyt vnd messigkeyt zugesellet / Welche zwey ding in einer haußhaltung / als Plato vnnd Aristoteles nicht vnbillich geschriben haben / einem Weib in sonderheyt zugehören. Der mann gewint / das Weib bewart vnd behelts. Darumb ist der mann mütig vnnd keck / das Weib aber verzagt / auff daß er fleissig vnd empsig überkomme / vnd sie forchtsamklich an sich halte. Auß diser nüchterkeyt des leibs / würdt auch ein nüchterkeyt auff das gemüt gewend werden / vff daß die affect (das ist die schnellen bewegungen des gemüts) nit gleich wie die truncknen / inwendig toben / vnnd machen die stille der tugendt vnrüwig / Sondern daß es recht thün / vnd recht verstendig sein möge. Sie sei Gottsförchtig vnd mit wenigem wol zufriden / vnd laß sich mit dem / das da gegenwertig ist / benügen. Gottsforcht mit einer benügung der gegenwertigen ding / die einem von Gott dem Herren zügeschickt werden / ist ein grosser gewiñ / wie der Apostel lert. Sie soll auch nit nach frembden dingen / oder die da nicht vorhanden sein / trachten / Darauß mißgunst / eyfer / vnd fürwitzige sorgfeltigkeyt entspringen möcht. Weiblichen geschlecht steht andacht in sonderheyt wol an. Derhalben ist ein vngotsförchtig Weib so vil dester schendtlicher / vnd nit anders dann ein vnnatürliche vnglückliche wunderzeichen zufliehen. Mit dem neid vnnd haß müß sie stetigs zu haar ligen / Welcher / wiewol er den Weibern gantz spöttlich übel anstehet / doch weiß ich nicht / wie es nur kompt daß er disem geschlecht so gar vnnachläßlich vil zu leid thüt. Aber welche mässig ist vnd die sich übrig wol begnügē laßt an dem / das die notturfft der natur ersettigt / die selbige hat kein vrsach / darumb sie einer andern mißgünstig sein möcht / oder für ein anders hauß vnnötige sorge tragen dörffte / Sondern welche schamhafftig / messig / vnd nüchtern ist / würt zu keiner zeit vber andere erzürnt werden / oder jnen übel reden / oder sonst etwan ein feindschafft vnd grausamkeyt gegen denselben fürnemen. Dann dieweil es sich gezimpt / daß Weiblichs geschlecht von natur sanfftmütig vnd freundlich sei / als das schwecher / vnd welches anderer hülff zum höchsten nottürfftig ist / Wer möcht dañ in eim Weib gedulden / den vnleidlichen gähen zorn vnnd grausamkeyt / daß diese zuuerderben begert / welche / so es von nöten wer / nicht retten oder jemands erhalten möcht. Vnd ein gemüt / das der vnbillicheyt / vnd etwan einer schmach jngedenck wer / welche es behelt / biß daß es sich fügte / dieselb zu rechen vnd zuwidergeltē. Ein solchs weib ist werd / daß jr so vil vnglücks zuhanden geh / daß sie vor der vile vñ manchfaltigkeyt desselben / nidergeschlagē werd / vñ nit wüst / wo sie sich hin kerē soll / Also daß sie bekeñen müß sie sei überwunden / vñ höre darnach vff / an die rach vnd widergeltung zugedencken / vnd trag sorg / für das heyl jres nechsten. Wie wir dañ sehen daß es offt vilen geschicht / für war auß gerechten vrtheylen Gottes / vnd nit ohn wolgefallen deren / welchen jr vnsinnigkeyt vnnd wüten vorhin bekant ist gewesen. Einem vnbehütsamen weib ist ein kampff gentzlich mit vngeheuren wilden thieren / nemlich hoffart / zorn vnd haß / fürgestelt / Darumb daß sie in jrem leichtfertigen vnnd weichen gemüt beduncket / ein jegliche kleine verletzung sei die aller schwerest / vnd gar vnleidlich / vnnd sie soll mit allem grimmen / grausamklich gerochen werden / dann schlechte vnd die aller geringsten ding / erzeigen sich in jren vnerfarnen vnd presthafftigen augen / gleichsam weren sie groß / vnd allenthalben gantz / vnd verblenden sie so vil dester mehr. Derhalben wo sie diese grewliche feind / nit entweders mit kunst vnd listigkeyt vermeydet / oder mit dapfferkeyt überwindt / so ist zubesorgen / daß sie von jhnen vbergeweltigt werde / vnd müß hie vnnd dort

Spärigkeyt Messigkeyt.

Gottsforcht einer Jungkfrawen. 1. Timoth. 6.

Andacht stet Weiblichem geschlecht in sonderheyt wol an. Mißgunst.

dort ein ewige pein haben. Auß disem acht ich / sei nur klar vnnd offenbar / daß die keuscheyt / vnder allen tugenten eines Weibs gleich wie ein Königin ist. Vnnd daß derselben zwen vnabsonderlich geferten nachfolgen vnnd anhangen / darzů daß die mässigkeit jhren vrsprung von der schamhafftigkeit habe / Auß welchen zweyen / der gantz vmbkreiß vnnd zierliche versamlung aller Weiblichen tugenten gemacht vnnd zusamen geordnet wirt / mässigkeit / zucht / heußlicheit / gespärigkeit / fleissige haußsorg / Gotsforcht vnnd sanfftmůtigkeit. Welche tugenten all / erstlich ich an einem anderen ort weiter erklären wil / darzu wirt sie es auch allenthalben / von gelerten / frommen vnnd weisen Männern beschrieben finden. Besehend jetzund ein entworffenes bild der erbarkeit / welches so fürtreflich schön / vnd so hoher wolgestalt ist / daß wo mann es mit leiblichen augen sehen möcht (wie Plato im Phedro geschrieben hat) würde es ein wunderbarliche lieb gegen jhm erwecken. Vnnd es ist auch kein schönheit auff Erdtrich / die vnsere augen dermassen bewege / vnnd an sich ziehe / als vns die erbarkeit / so wir sie sehen köndten / an sich reytzen / vnd zu jhrer lieb bezwingen würde. Vber das / soll jhr ein Jungfraw / entweders auß dem lesen oder zůhören / heylige beyspil anderer Jungkfrawen zusamen samlen / vnd jhr dieselben nachzufolgen fürstellen / welchen sie begere gleich zusein / vnnd soll auch jhren besten fleiß ankeren / daß sie solchs zuwegen bring. Zum aller ersten wie ich gesagt hab / soll sie jhr fürsetzen das exempel Marie der Fürstin / vnd zier aller Jungfrawschafft / der mütter Christi / waren Gottes vnd menschens / Welcher leben / nit allein die Jungfrawen jhnen zu eim beispil fürsetzen sollen / darnach sie jhr leben richten vnd ordnen / Sondern auch die Ehefrawen / vnnd Witfrawen. Dann allen ist sie alles worden / auff daß sie alle Weiber zu dem beyspil jhrer keuscheyt / vnnd höchster tugendten anreytzet vnnd brächte. Den Jungfrawen ist sie gewesen die aller züchtigst Jungfraw / den Eheweibern / die aller keuscheste Ehefraw / den Witwen / die aller andächtigst Witfraw. Sie hat jr am ersten diese art vnd weiß der Jungfrawschafft / so allen zeiten darvor vngewohnlich ist gewesen / mit einem dapfferen gemůth / vnd Gotsförchtigstem fürsatz fürgenommen. Sie hat am ersten / on allen brauch des fleischs / vber menschliche gewohnheit / im Ehlichen stande gelebt / in einem Engelischen leben / daß sie jhr einen bewarer jhrer keuscheyt / vnnd nicht ein Mann genommen. Dieweil nun diese ding wunderwerck waren / derhalben hat sie noch mit grösserem wunderwerck / darüber sich die natur entsetzt / einen Son in diese Welt geboren. Als sie aber jetzt ein Witfraw ist worden / dieweil jhr gantzes leben sich nach dem geist richtet / vnnd wiewol sie noch im leib lebt / dannocht vber des leibs wesen / erhebt war / da hat sie ihr einen Got / erstlich den aller gehorsamsten Son / nachmals den aller keuschesten Breutgam / darzů einen aller genedigsten Vatter vberkommen / Auff daß die / welche vmb Gottes willen alle ding verschmähet hat / in Gott alle ding reichluch finde. Aber o du hochgelobte jungfraw / was thu ich? Was fahe ich an? Wil ich von deinem vnendlichen lob sagen? Fürwar solichs gehört weder diser meiner faulen langsamkeit / noch meiner vnberedheit / noch der enge dieses orts zu. Dann solliches zuvolbringen / bedarff einer vberflüssigen zeit vnd weil / vnd die aller geübtest kunst zureden / darzů gehört auch der aller höchst vnd geschickteste verstand. Dieser Jungfrawen folgend nach / alle die jhr wöllet ein reine keuscheyt behalten. Dieser Jungfrawen folgend nach jhr Ehefrawen / die jhr begeret eweren Männern wol zugefallen / vnnd zuhalten das jhr geschworen vnd gelobet habt. Diese sehend an jr Witfrawen allezeit / auß wel-

Weiblich tugenten.

Ein Jungkfraw soll jhr heilige beispil nachzufolgen fürstellen.

Beispil der hochgelobten Jungfrawen Marie.

cher jhr entpfahen werdet ein trost des verlornen haußwirts halben / vnnd ein Rath ewer kinder zubeschirmen / vnd ein beyspil ewer vbrigs leben zuuolnführen / zum aller fruchtbarsten. Die grösten scharen der vnsern tausenten / seind dem fürnemen dieser Jungfrawen nachgefolget / wie der Psalmist verkündet hat. Dem König werden Jungfrawen zügeführt werden nach jhr. Welcher geschichten / nit allein zu diser zeit / sondern auch nachmals / allen nachkömlingen zu einer nachfolgung nutz vnnd förderlich sein werden. Es verschweigen auch die Historien die Heydnischen Jungkfrawen nit / die da allein von jhrer keuscheyt wegen / berhümpt vnnd gepriesen seind worden / Welche S. Hieronymus / da er wider Iouinianum disputieret auß den Griechischen Historien nach einander zuerzelen / sich nicht beschweret hat / Darumb daß er sahe / wie die Menschen in söllichen dingen / durch die Exempel nit wenig bewegt wurden. Dann welches etwan ein mal vorhin geschehen ist / das gedunckt vns nicht schwer hinnach zuthün sein. Er hat vil gemeldet / die auch lieber jhr leben / dann die keuscheyt verlieren haben wöllen. Fürwar ich wil dem dapfferstē vnd heiligsten man / nicht diese schmach anlegen / daß ich dasselbig / welches er zusamen gelesen hat / entweders als vnnötig vnnd vberflüssig vberhüpffte / odder mit anderen worten / als wolt ichs besser machen / herfür brechte / sondern wie er es gesetzt hat / also wil ichs hierzů schreiben. Derohalben spricht er also / Die dreyssig Tyrannen der Athenienser / als sie den Phedonem im wolleben vmbbracht / haben sie seine Töchter / welche Jungfrawen waren / zu jhnen fordern / vnnd wie die armen dirnē entblössen lassen / nachmals sie geheissen / vff dem soller oder gepflästerten ästrich / der noch von jhres Vatters mord blůtig war / schendtliche vnd vnzüchtige geberd treiben / jhnen zu einer kurtzweil. Nun die Jungfrawen vertruckten jhren schmertzen ein weil / vnd als sie sahen / daß die gäst truncken waren / giengen sie hinauß als wolten sie jhr notturfft thůn / daselbst haben sie sich vnder einander vmbfangen / vnd von einander vrlaub genommen / vnd sich darnach alle sampt in ein Salgbrunnen gestürtzet / auff daß sie jhr Jungfrawschafft / durch den todt erzetten möchten. Die tochter Demotionis des Fürsten der Areopagiter / ein Jungfraw / als sie den todt jhres Breutgams Leosthenis vernommen / welcher den Lateinischen krieg erweckt / hat sie sich selbst vmbbracht / anzeygend / wiewol sie am leib noch vnberürt wer / jedoch wann sie ein andern man nemen müste / so würde sie denselben gleich wie ein Ehebrecher nemen / dieweil sie sich zu dem ersten mit gantzem sinn vnd gemüth verpflichtet het. Die Sparciater vnd Messenier haben lange zeit freundtschafft mit einander gehalten / so hoch / daß sie auch jhre Jungfrawen / etlicher Gotsdienst halben / zu einander schicketen. Auff ein zeit aber / als die Messenier fünfftzig Jungkfrawen der Sparter oder Lacedemonier zuschwechen / vnnd vmb jhr ehr zubringen / sich vnderstanden / ist vnder jhnen allen keine gewesen / welche zu disem laster hette verwilliget / sondern seind alle gern vnd gantzwilliglich / für jhr keuscheyt / gestorben. Darauß dann ein grosser vnnd langwiriger krieg entstanden / vnnd nach langer zeit / die Stadt Mamertia zerstört worden ist. Aristoclides der wütrich zu Orchomeno / hat die Jungfraw Stymphalidem geliebt / welche als jr Vatter erschlagen ward / zu dem Tempel der Göttin Diane geflohen ist / vnnd als sie jhr bild vmbfangen hette / vnnd mocht nicht von dannen gerissen werden / ist sie an demselben ort erstochen worden. Von welcher Jungkfrawen todt wegen / das gantz landt Arcadia / mit einem so grossen schmertzen bewegt ist worden / daß es gemeiniglich einen krieg fürgenommen / vnnd dieser Jungkfrawen todt gerochen hat. Aristomenes auß der

Beispil anderer Jungkfrawen.

Phedo wirt von den dreissig Regenten zu Athen / im wolleben erwürgt.

Orchomenus ist ein berg vnd Stadt in Thessalien / vnd ein andre des namens in Euboica. Ist auch eine auß den Inseln Cycladibus.

Stadt

Statt Messene/sehr ein gerechter man/als die Lacedemonier überwunden vnd geschwecht waren/vnnd auff ein zeit der nacht den Göttern ein spil hielten/welchen Gots dienst sie Hyacinthina nennten/hat er auß aller schar/deren die das spil volbrachten/fünfftzehen Jungkfrawen entfürt/vnd ist die gantze nacht schnell daruon geflohen/biß er auß den Grenitzen der Lacedemonier kommen ist/Vnd als seine mitgesellen sie schwechen wolten/hat er sie ermanet/so vil jm möglich war/daß sie solches nit thetten/zu letzst auch etliche/die nit gehorsam waren/erwürget/vnd die andern durch forcht gestillet. Dieselbigen Jungfrawen/als sie nachmals von jhren freunden wider gelöset vñ erkaufft waren/als sie sahen daß Aristomenes eines todschlags beschuldigt ward/seind sie also lang nit wider in jr Vatterland gezogen/biß daß sie/welche den Richter zu fussen gefallen/sahen/daß der erretter vnd beschirmer jrer keuscheyt erlediget wer. Wie hoch sollē des Scedasi Töchter zu Leuctra/im lande Beotien/gepriſen werden: von welchen man̄ saget/daß sie inn jhres Vatters abwesen/zwen Jüngling/die da fürüber reiseten/zur herberge auffgenom̄en. Dieselben/als sie sich mit Wein überladen/haben zu nachts gewalt an die Jungkfrawen gelegt. Als sie nun jr Jungkfrawschafft verloren/vnnd darumb auch nimer leben wolten/haben sie sich selbst vnder einander verwundt vnd vmbbracht. Es ist auch billich/die Locrensischen Jungkfrawen nicht zuuerschweigen/welche/als sie gen Troia geschickt wurden (nach jrer gewonheyt) bei tausent jar lang/ist nie nichts schendtlichs odder vnjunckfrewlichs von keiner gehört worden. Wer möchte nun die siben Milesischen Jungkfrawen/mit stilschweigen überhüpffen: die selben/als die Frantzosen einfielen/vnnd alle ding verwüsteten/damit sie nicht etwas vnzimlichs von den feinden gedulden müßten/seind sie der schande durch den todt entrunnen/haben darmit allen Jungfrawen ein Beispil gelassen/daß einem ehrlichen gemüt/die keuscheyt lieber dann das leben sein soll. Nicanor/als die herrliche Statt Thebe gewunnen/vñ zerstöret war/ist er mit liebe einer eynigen gefangnen Jungkfrawen bezwungen worden. Als er sie nun zu einem ehelichen Weib/vnd williger beiwonung begert/welches auch die gefangne hette wünschen sollen/da hat er verstanden/daß bei den keuschen gemütern/die Jungkfrawschafft in höherm wert ist/dann etwan ein reich/Derhalben als sie sich mit jrer eygnen hand vmbbracht/hat er sie selbst als ein liebhaber traurend vnd weinendt vmbfangen vnd gehalten. Es sagen die Griechischen Geschicht schreiber/daß auch ein ander Thebanische Jungkfraw (welche ein feind der ein Macedonier war/geschwecht hette) den schmertzē ein wenig verhalten/vñ darnach den zerstörer jrer Jungkfrawschafft im schlaff erwürget/auch sich selbst auß freude vmbbracht hab. Also daß sie weder bei leben bleiben wolt/nach der verlornen keuscheyt/noch zuuor sterben/ehe dann sie sich selbst gerochen hett. Diß alles erzelet der Heilige lerer Hieronymus. So nun etwan ein scham vorhanden ist/so sollen vnd müssen sich alle Christliche Weiber schämen/die jre keuscheyt nit rein halten/vnder dem aller keuschesten Herren Christo/dem Son der aller keuschesten Mütter in der aller keuschesten Christlichen Kirchen/dieweil die Heydnischen Weiber/welche den vnfletigsten Gott Juppiter/vnnd die vnreineſt Göttin Venus/ehreten/jr keuscheyt höher dañ alle ding/so jhn am liebsten waren/gehalten haben. Was soll ich allhie vil beispil der heiligen Jungkfrawen anziehen/die jenigen zubewegen/welche sich nicht schämen/daß auch die Heydnischen keusch geneñet sollen werden/Welche soll ich am fürnemlichsten nachzufolgen fürstellen: Dieweil sie vnns beim tausent fürkommen: So ich jnen zu eim Exempel fürstel-

Einem ehrlichen gemüt solle die keuscheyt lieber dann das leben sein. Nicanor.

le die Heilige Jungfraw Teclam: oder S. Agnes: oder S. Catharin: oder S. Lucei: oder Sanct Cecilian: oder Sanct Agathen: oder Sanct Barbaren: oder Sanct Margreth: odder Sanct Dorothe: odder die gantze schar der eylfftausent Jungfrawen: welche all mit einander (es ist ein wunder zusagē) lieber haben sterben wöllen / dann sich in den mütwillen der Feind ergeben. Aber ein solche einmütige verwilligung / inn einem solchen heyligen fürsatz / solt mann jetzt kaum in zweyen Männern finden / welche in den eylfftausent zarten jungfrawen / so steiff vnd vnuerruckt ist blieben. Wer möchte die alle erzelen: die sich gern vnnd willig haben lassen erstechen / erwürgen / köpffen / erstecken / ertrencken / zerhawen / vnnd verbrennen / allein daß sie jhr keuscheyt beschützen möchten: welche den todt / so mann jhn denselben nicht anthün wolt / durch kunst vnd listigkeit gesüchet haben / wann sie in gefährligkeit jhrer keuscheyt kommen waren / Als Brasilla / ein edle vnd fürnembste jungfraw / auß der Stadt Syrthachio / gethon hat / Dieselbig da sie sahe / daß jr der grausam Feind gewalt anlegen wolt / hat sie mit jhm gethädingt / vnd ist mit jhm vberein kommen / so fern er sie vnzerfelt liesse / wolt sie jhm ein kraut geben / wann er sich mit desselben gesafft bestriche / so möchte er nicht verwundet werden. Der Kriegßman nam das gedinge an / da rupffet sie auß dem nechsten garten ein kraut / das jhr am ersten in die hand kam / vnd sprach / Er solt des krautes krafft an jhr erfaren / Als sie nun jhr gurgel damit bestrichen hett / sprach sie / Da hawe her vnd versüche es / dann es ist ein bewerte kunst. Nun er hat gehawen / vnnd die Jungkfraw also ermordet. Es laßt sich bedüncken / daß Sanct Hieronymus nit darwider sei / daß sich ein Weib jhre keuscheyt zuuerhüten / vmbringen möge. Vnd der heilig Ambrosius / im dritten büch vonn den Jungfrawen / setzet das Exempel der Martyrin Pelagie wider dise frag / sprechend / Es darff keiner weiteren bestättigung / wo die that der Martyrin einer jungfrawen von fünfftzehen jarn / vorhanden ist / die sich mit jhrer Mütter vnd schwesteren in ein wasser gestürtzt hat. Eusebius meldet in seiner geystlichen Histori / wie daß Sophronia ein Edels weib / als sie sahe / daß jhr Haußwirt / der ein oberherr vber die Stadt war / schwancket vnnd hinder sich hielte / jhr keuscheyt vor der bösen begird des Keysers Maximini zuuerthädingen / da hat sie sich inn jhr Kämmerlein verborgen / vnnd jhr brust mit dem Schwerdt eröffnet / welche doch die einhellig verwilligung der Christlichen kirchen / vnder die zal der Martyrer geschrieben hat. Alle diese exempel der keuscheyt / werden in der Christlichen kirchen gelesen / vnd es darff ein vnschamhafftigs Weib dahin kommen / vnnd entsetzet sich nit vnder die schar der Jungfrawen / ein vnzüchtigs hauß zubringen / vnnd mit jhrem Angesicht die heyligsten Augen zubeflecken: vnnd mit jhrer stimm das zärteste gehör zubesudlen. Du schändtlichs Weib / darffst du Sanct Catharina / odder Sanct Agnes / odder Sanct Barbaren nennen: vnnd die Heyligen Namen mit deinem vnflätigsten Maul verunreynigen: darffest du dir etwan einen auß diesen Namen zümessen: vnnd wilt deren mit dem Namen gleich sein / welcher du mit deinen sitten zuwider bist: vnnd du gedenckest nicht / wann mann dich also nennet / wer diese gewesen sei / welcher namen du tregst: vnnd wenn du betrachtest / daß sie die reyneste / keuscheste / vnnd frommeste ist / hergegen daß du vnrein / vnkeusch / vnnd ein schälckin bist / hast du nicht ein nagendtes Würmlein inn deinem Hertzen Tage vnnd Nacht: vnnd ein pein vnnd vnrühe deines Gewissens / welches dich erschrecket / anfichtet / vnd

Brasilla.

Pelagia.

Sophronia.

vnd jmmerzu peiniget? O du feindtseliges Weib / darffst du den jarstag der Heiligen Jungfrawen begehn / die du nicht wirdig bist / daß du geboren würdest? vnd dein vnschamhafftigs angesicht / den aller züchtigsten augen erzeigen? vnnd begerest daß sie dich / welche du voll büberey bist / ansehe oder erhöre? die da keinē man / auch nicht die frommen / dieweil sie in menschlichem Cörper gelebt / weder gesehen noch gehört hat? Wie vil besser were es / daß du nimmer vnder jhre augen kemest / auff das sie nit an dir die schmach des Weiblichen geschlechts rechete / vnnd dich straffete / daß du jren namen trügest / vnd denselben geschendt vnd verletzt hettest? Fürwar ich sage das inn ernst / dann es gilt hie nicht schertzens / Wann solt mit einem gemeinen Mandat vnd gesatz verbieten / daß kein offentlichs vnzüchtigs Weib Maria genent würde. Warumb legen wir dem namen / welchem wir billich auffstehen / welchem wir vnsere knie biegen / nicht auch so vil ehr an / wie vil die Heydē jren etlichen angelegt haben? Dieweil Hermodius vnd Aristogiton zu Athen die Tyrannen vertriben hetten / ist mit einem Mandat bei einer straff verbotten worden / daß mann jre namen keinen eygnen menschen / oder die sonst nicht fast ehrliche handtierungen triben / geben solt.

Der nam der Jungkfrawē Maria ist Heilig.

Wie sich ein Jungkfraw ausserhalb halten soll.

Cap. XI.

MAnn muß zu zeiten herfür gehen / aber auffs wenigest so mann jmmer kan / viler sach halb / Erstlich / darumb daß ein Jungkfraw als offt sie außgehet / so offt muß sie sich zum höchsten vnd gefehrlichsten vrtheylen lassen / von wegen jhrer gestalt / zucht / klugheyt / scham vnnd frōmkeyt / seitemal nichts zärters ist / oder das der schmach / vnd vnbilligkeyt mehr vnderworffen sei / dann das geschrey vnd achtung der Weiber / daß es vns wol geduncken möchte / es hienge an einem spinnen fädelin / vnnd dasselb darumb / dieweil die ding / so oben gemelt / volkommenlich an einem Weib erfordert werden / so seind alle vnsere vrtheylungen seltzam vnd argwönisch / vnd (wie Ouidius spricht)

Von Jungfrawen/

Wir seind mehr geneygt zu aller frist/ Zuglauben was böß vnd arg ist.

Nichts ist schnellers (wie Cicero sagt) dann ein schmachred / nichts würdt leichter außgelassen/nichts wirt bälder auffgefasset/ nichts wirt weiter außgebreyttet. So nun einmal etwan ein böser leumbden auß der leuth wohn / an einer Jungkfrawen behanget / So bleibt er schier allweg vnd jmmer werend / vnnd wirt auch nicht leichtlich abgeweschen vnnd abgelegt/ es sei dann/ daß nachmals augenscheinliche warzeychen der keuscheyt vnd weißheyt gesehen vnd gespüret werden. Redest du ausserhalb bei den leuthen wenig / so heltet mann dich für vngeschickt / Redest du vil / so helt mann dich für leichtfertig/ Redest du vngeschicklich / so helt mann dich für vnuerstendig / Redest du künstlich / so helt mann dich für boßhafft/ Gibstu nicht leichtlich antwort/ so bistu hoffertig / vbel aufferzogen/ Gibstu antwort/ho/ so wirstu von eim leichten streich fallen/ Sitzestu züchtiglich vnd mit nidergeschlagenen augen / so müst du ein gleyßnerin sein/ Hastu etwas geferts an dir vonn natur/so bistu närrisch/ Sihestu etwas/so stehet dein gemüt dahin/ Lachestu wann jemandts lachet / vnnd wann du schon auff ein ander ding gemercket hast / so wirt mann meynen/du habest denselbigen angelachet/es sei auß/ Höreſt du einem man zu / so glaubet mann es gefalle dir was er sage / vnnd seiest nicht schwer zu vberwinden. Was soll ich sagen / was für ein manigfaltige materi vnnd vrsprung aller schand vnnd laster vnder der gemeyn ist? Dina die Tochter Jacobs / ist herauß gangen / auff daß sie sehen möcht die Weiber der Stadt / von stundan hat sie einen funden/ von welchem sie geschendt vnd geschwächet wurde / Vnnd nach dem sie geschwächet war / ist sie ein vrsach gewesen / daß alle Männer zu Salem/ sampt dem König vñ seinẽ Son/ von jren brüdern Simeon vñ Leui erwürgt wurdẽ. Das mich beduncket/ es hab der Tragedien schreiber nit vnbillich gesagt/ Es sei ein schand/ daß mann die Jungfrawen vnder der schaar des Volcks sehen solle. Wieuil besser wer es nun/ es bliebe eine daheim/ dann daß sie souil vnnd manigfeltig/ darzü vnbillich reden vnnd vrtheyl vber sich fellen ließ? vnnd sich inn so starcke gefehrligkeyten begebe? Der Griechisch spruch/ Lebe vnbekant/ fügt sich an kein ort baß/ dann hieher. Derohalben meinet Thucydides/ daß eben die allein das best vnnd frommest Weib sei / welche mann zum wenigsten lob oder schmähe. Ein Weib soll verborgen / vnnd nicht vielen bekandt sein. Wann jederman eine wil kennen lernen / so ists ein anzeygung / daß eintweders jhr geschrey odder keuscheyt / nicht rein vnnd vnuerfälscht ist. Was ist aber das / so mann in der gantzen Stadt vonn einer singt/ odder einer sonst ein zeychen odder namen gibt? Als die weiß/ hinckend/ schillend/ munckmaß/ krumfusset/ blintzlerin/ gemürlet oder ruselig / klein / groß / feyßt / mit der ein hand / odder stamlend / Diese ding solt mann offentlich an einem frommen Weib nicht wissen. Soll dann eines nimmer auß dem Hauß gehen? Es ist warlich ein grosse sünd / soll eine jmmerzü daheym / das ist (wie es etlich vnnutz / leichtfertig / vnnd welche ander leuth gern sehen / vnnd von jhnen gern gesehen werden/ außlegen) im kärcker vnnd im gefengnuß ligen? Mann soll zwar vnderweilen herfür gehen/ wanns die notturfft erfordert / oder die ältern solches befehlen. Doch ehe sie ein füß auß der thür setzt/ soll sie jhr gemüt nicht anderst rüsten/ dann als wolt sie an ein streit gehen/ Sie betrachte was sie sehen/ hören / vnd reden werde. Vnnd bedencke bei jhr / daß jhr allenthalben etwas fürkomen werde / welches jhr keuscheyt vnnd

Dina. Gen. 34.

Λάθε βιώσας das ist/ leb vnbekandt/ ein Griechischer spruch.

Ein Weib soll nit vilen bekandt sein.

Was eine die außgehen wil betrachten vñ halten soll.

vnnd gůts gemůth anfechte vnnd anstrenge / Wider dise pfeyl des Teuffels / die allenthalben einfallen / soll sie nemen eiñ Schild jres hertzens / das mit gůten vnderweisungen vnd beispilen versichert / einen steiffen fürsatz der keuscheyt / vnnd ein gemůth / das stracks auff den Herren Christum gewendet sei. Vnd wisse / daß sie zu einer eytelkeyt / vnd zu des Teuffels zauberey vnd gauckelwerck gehe / derhalben soll sie mit höchstem fleiß verhůten / daß sie durch solchs nit betrogen oder gefangen werde. Vnd was sie daussen sicht / soll sie nicht anders schetzen / dañ als etwan ein schaw spil menschlichs lebens / auß welches lastern / die daselbst für die augen gestelt werden / sie nit allein nicht beflecket / sondern auch die jren gebessert werden sollen / Vnd in welchem augenblick sie sich vonn Gott / auff die menschen würt wenden / daß sie die selben eintweders lobe / oder von jhnen gelobt vnd für gůt geachtet werde / so tritt sie von Christo in eiñ ehebruch. Sihet sie etwas gůts / demselben folge sie nach vmb Christus willen / Sihet sie etwas böses / so vermeide sie solches / vmb Christi des Herren willen. Da habe sie acht auff / daß sie sich nicht also ziere / also einher gehe / also thůe oder rede / daß sie den männern ein fußstrick des Teuffels sei / Sie soll nicht allein selbst nicht sündigen / sonder auch möglichs fleiß daruon sein / daß sie andern kein anreitzung zur sünd gebe / sonst wirdt sie ein glid des selben Teuffels sein / des werckzeug sie auch ist / vnd nit des Herren Christi. Mann saget daß die hochgelobt Jungkfraw Maria / einer solchen züchtigkeyt / vnd mässigkeyt der geberde / vnd des gantzen leibs gewesen sei / daß / wann sie villeicht vnzüchtige augen beschaweten / so sei den selben die böß inbrünstigkeyt / nit anders / als wann glůende kolen in ein Wasser gefallen weren / vonn stundan erloschen / vnnd gleich als flůsse etwan einn krafft der keuscheyt vnd messigkeyt von jñen herauß / welche die bösen begirden der anschauenden bezwäng / vnnd die gemůter inn jr natur verkert / Wann sie nun mit disen vnd dergleichen gedancken bewert ist / so gehe sie auß dem hauß mit jrer Můtter / so sie es hat / vñ so es gesein kan / wo nicht / etwan mit eim dapffern weib / sie sei ein Wittib oder Ehefraw / oder mit einer Jungkfrawen eins erbaren wandels / züchtiger rede / vñ gůtter schamhafftigkeyt. Homerus singt / daß die keusch Penelope herab gangen sei vnder die versamlung der werber / aber nit allein / sondern mit zweien erbarn dienerin / wiewol sie in jhrem hauß war / vnnd jr Son Telemachus schon ein gewachsener Jüngling auch vnder den werbern saß. Der H. Paulus wildz ein weib jr haupt keins wegs entblössen soll. Vom übrigen leib aber / gebeut S. Hieronymus also / Die da außgehen wil / die entdecke nit jren halß oder brust / vnd entblösse jr gerinck nit mit überschlagnem mantel / sondern verberg jr angsicht / vñ gehe daher daß jr kaum ein aug / welches zum weg von nöten ist / bloß vnd offen stehe / Vnd begere weder ander leut zusehen / noch von jhnen gesehen zuwerden. Vnd werffe jre schiessenden augen nit hin vnd wider. Oder frage nit wer da oder dort wonhafft sei / welche auch kaum jre nachpaurn kennen soll. Er wil daß alle ding an einer Jungkfrawen bedeckt sollen sein / ohn die augen / als die fürer vnd zeyger des wegs. Vnd fürwar ich kan nit erkennen was ehrlich oder schamhafftigs sei inn der herfür spieglung des halses (doch wer sollichs leidlich) ja auch die brust / vnnd der dutten / darzů alles was zwischen den schultern ist / also daß auch etlich die achseln selbst entblössen. Wie scheutzlich das sei / möchten auch die blinden sehen (wie mann sagt) dieweil etlich die es sehend / ab disen schnöden dingen einen grewel haben / Vnnd die geylern / so sie das vngewohnlich theyl des leibs sehen / werden sie gleich wie mit eim fewr entzündet. Warumb meinen wir / daß die langen ermel / vnnd hendtschůch

Messigkeyt der Jungkfrawen Marie.

Die Weiber sollen bedecket sein.

erfunden seyen? Darumb daß mann die hände darinn weichlich vnd lieblich auffenthalten möcht? Die alten seind nit so spitzfündig auff den überfluß vnd wollust gewesen. Fürwar der notturfft halben/vnd daß die hend/außgenommen in der arbeyt/verborgen weren/Auff daß mann nichts vonn dem leib/als von dem nichtigsten vnd schalckhafftigsten eygenthumb/sehe/Vnd daß auch im gesicht sonst nichts dann scham vnnd fromkeyt were. Wir lesen daß die Jungkfrawen inn der Statt Mileto/vorzeytten also wütend vnd vnsinnig worden seien/daß sie sich allenthalben hencketen/vnd mann kundt wider solches übel kein rath odder hilff nicht erfinden. Mann verbots bei grewlichen penen vnd straffen/Sie verachteten alle pein/dann welche hett grösser gesein mögen/dann der todt? Welchen sie selbst begerten. Man verhütet sie/dannoch funden sie weg vnd fug/sich selbst vmbzubringen. Zu letzst als nichts helffen wolt/hat mann offentlich verkünden lassen/welche sich selbst vmbrächt/dieselb solt mann bloß vnd nackend/bei mittem tag/mitten über den marck ziehen oder schleiffen. Allein dise straff hat sie von jhrem fürnemen abgeschreckt/ auff das mann sie nicht bloß sehe/ob sie schon todt weren. O der vnglaublichen vnd löblichen schamhafftigkeyt/die den todt/das ende alles übels/verschmäheten/ aber auff die schamhafftigkeyt hetten sie auch am verstorbnen leichnam acht/Also ist jhr vnsinnigkeyt gestillt vnd nidergetruckt worden. Was soll ich sagen/daß auch die natur/als ein fürsichtige mütter aller ding/auff die scham der Weiber gesehen vnd acht genommen hat? Es ist ein wunder zusagen.

Milesische Jungkfrawē.

Der Todt ist ein ende alles übels.

Im 7. Büch am 17 Cap.

Der gang.

Plinius meldet in seiner natürlichen Histori/ Daß die Todten leichnam der männer/so sie ins Meer geworffen werden/am rucken übersich schwimmen odder fliessen/aber der Weiber leichnam/am bauch vndersich. Hat nun die natur auff jre scham acht/vnd sie selbst wöllen jhnen dieselb nit angelegen sein lassen? Ein Weib soll jhren gang nicht zu gar behend/noch auch zu gar langsam fürnemen. So sie nun bei einer versamlung der leut nidersitzen würt/soll sie ein grosse zucht brauchē/ jr angesicht vnnd gantzen leib zu ordnen vnd zubedecken/die nicht auß eim pracht entspringe/sondern auß einem sanfftmütigen vnnd waren Christlichen hertzen/Diß ist erst die recht vnd bleybliche züchtigkeyt/vnnd würdt jhr bei denen die sie sehen/ein waren vnnd glaublichen gunst machen/als dann soll die scham zu der keuscheyt gethon werden/sampt allem geschmuck vnd zierde der andern tugendten. Jre augen soll sie vnderschlagen vnd nicht auffheben/dann allein selten/vnnd sollichs züchtig vnd messiglich/niemand stetigs vnd vnableßlich besehen. So die männer besonder sitzen/vnd schawen die Jungkfrawen an/vnnd reden vndereinander/So soll eine Jungkfraw nicht glauben/daß sie von jr reden oder sie besehen. Dañ es geschicht/ daß etliche mägdlin/welche sich selbst hüpsch vnd seuberlich geduncken/meinen jederman rede von jhnen/jederman besehe sie allein. Darumb wann sie etwan ein mann an sicht/ob er schon anders thüt vnd gedenckt/wehnen sie von stund an/er beschawe jhre gestalt/vnd fahen an ein wenig zulachen/vnd damit sie nit darfür gehalten werden/als hetten sie desselben gelacht/so heben sie an etwas vngereumpts/von einer vntüchtigen vnd vnfüglichen sach zureden/daß sie meinen es soll ein gelächter können machen. Mañ darff vnderweilen wol zwantzig bei einander sitzen sehen/ vnnd wans einer ansihet/so lachen sie alle mit einander/vnd wenden für/sie lachen des oder jens/das eine auß jhnen thon odder geredt habe/welches an jhm selbst doch nicht lachens werdt ist/Vnd meinet nichts dester minder ein jegliche/meniglich

verwun-

der wundere sich ab jhrer sonderlichen vnnd vnerhörten schöne / In welchem sie jhre leichtfertigkeyt vnnd thorheyt klärlich zuuerstehen geben. Kein Jungkfraw soll jhrer gestalt nicht achten / auch sich nicht hüpsch beduncken / vnnd keinen lust odder wolgefallen ab liederlichen vnnd vnnützen thädingen haben / sie soll sich auch nicht frewen / daß mann sie fast besehe / vnnd daß sie gleich wie ein zil vnd fürnemen aller reden der Jüngling sei / Dieweil jhr diß vil mehr zubeweinen ist / daß jhr höchstes güt von vilen feinden / durch so villistigkeyt angesprengt vnnd widerfochten werde / vnnd weiß nicht ob sie denselben allen widerstehen möge / vnnd daß jhr angesicht die gemüter der jüngling zu vngebürlicher vnnd schendtlicher begird / nicht anders dann ein brennende fackel entzünde. Vnd dieweil wir allhie vom gelächter sagen / welches am aller meysten ein anzeigung eines leichtfertigen vnd vngezämpten gemüts ist / soll sie sich höchlich verhüten / daß sie nicht überschwencklich lache / also daß der gantz leib hotzet / oder daß sie den athem kaum holen könne. Darzü auch nit liederlicher vnd vnarthlicher vrsachen halb / als darumb / daß etwan einer kal ist / oder krumbfusset / odder hab krumbschenckel / odder sei ein stamler / lispler / odder daß er ein verkerts wort außgesprochen hab / Auch nit von wegen leichtfertiger vnd nichtiger ding / als daß einer ein ernewerten od vmbgekerten hüt aufftregt / oder ein letzen oder aufftrenten schüch / oder ein zerbrochens gürtele / oder daß etwan eim ein fliehe auff die nasen geflogen / oder daß die katz über die banck gesprungen wer. Aber am aller meysten hütte sie sich / daß sie jhr nicht auß eines andern vnglück ein gelächter / oder vil mehr eine verspottung fürneme / Dieweil die menschlichen zufäll jederman gemein seind / vnd niemandt weißt die vrsachen / warumb sie sich begeben. Es ist ein zeychen eins vnbarmhertzigen vnnd grausamen hertzens / so jemand in menschlicher widerwertigkeyt geyl vnnd müthwillig ist / odder stoltz würdt / Vnnd welches da nichts förcht odder bedencket / die vrtheyl vnnd rathschläge der Göttlichen weißheyt / welche zwar vnbekandt vnnd vnerforschlich / doch aber hoch zuhalten vnnd anzubetten seind / dann nach dem rath der selben / müssen etliche inn disem jamerthal elend / etliche glückselig sein / wie es der gerechten weißheyt des Ewigen Allmechtigen Gottes wol gefelt. In disem zwar solt es gar keiner ermanung bedörffen / daß sie einen Jüngling der da lacht / nicht wider anlache / dañ solches thüt keine überal / sie sei dann vnzüchtig / odder jhrer sinn beraubt. Sie lasse sich nicht zupffen odder vnzimlich angreiffen / vnnd wann sie es sonst nicht vermeiden kan / so stehe sie auff / vnnd sitze anderswohin / gehe hinweg. Nichts soll sie eim man geben / nichts vonn jhm empfahen. Wer ein schanckung empfahet (sagt der weise man) verkauffet seine freiheyt. Vnnd es wirt diser spruch nicht vergebens bei den Spaniern vnnd Frantzosen gebraucht / Ein Weib das da nimpt / verkaufft sich / Ein Weib das da gibt / hat sich selbst geben. Darumb soll ein ehrliche Weibsbild nichts geben / nichts nemen. Ich wil nicht daß sie geschwetzig sei / auch nicht bei andern Jungkfrawen. Dann ich verwunder mich / daß etliche vnschamhafftig seind / die einen gefallen darab haben / wann solichs bei den männern geschicht. Es ist der brauch eingewachsen / vnnd wie ich acht / durch des Teuffels eingeben auffgebracht / daß mans eim Weibe zu eim grossen lob außrechnet / wann sie mit den männern artlich oder wol / darzü vil stund lang schwetzen kan. Lieber sag mir / was soll ein vnerfarnes Mägdlin mit eim Jüngling / der aller gütten ding vnbericht / oder villeicht zu argem geneygt ist / reden? (ich mein von dem Herren Christo / oder von der hochgelobten Jungkfrawen

Gelächter ist ein anzeygüg eines leichtfertigen gemüts

Geschenck.

Ein ehrlichs Weib soll nit geben / nichts nemen.

Geschwetzigkeyt.

wen Maria/odder von rechter anrichtung des gemüts) was soll das fewr beim stro thün? Was können sie für ein grund vñ vrsach eines solchen langen gesprächs haben? Weinen wir nit/ wann sie mit lieb gegen einander entzündet werden/ daß sie beide vonn dem fewr/das inn jhnen brint/ sie wöllen odder wöllen nicht/ reden müssen? Vnd dieselben nennet mann höffliche frawen. Welches zwar vonn etlichen höffen zu vnsern zeiten/ die da ein vrsprung aller büberey/ vñ wonung ē des Sathans seind/ gnůgsam offenbar ist/ Welche nicht allein ein Christ/ sondern auch ein Heyd/ der nur ein wenig vernunfft hette/ fliehen solte. Aber sie seind nicht all auß jnen vnkeusch/ sagen sie. Erstlich so weiß ichs nicht. Nachmals/ ob sie schon mit dem leib keusch seind/ so ist doch jr hertz zum höchsten befleckt/ vnnd wiewol sie mit dem leib den männern nicht gemein werden/ so geschicht doch sollichs im hertzen. Vnd fehlt jhnen zu der vnkeuscheyt nichts/ dann allein die stadt oder bequemlicheyt/ Vnnd daß sie schier allweg meniglich vor den augen/ vnd bei der vile der menschen wandlen. Ouidius spricht/

Dieweil sie eins mit füg nicht geben kundt/
Im andern bewilligt sie zur selben stund.

Der Heilig Augustinus sagt gar weißlich: Zu dem gewissen kommen wir durch das gehör/ aber die vermeldung verborgener ding/ gebrauchen wir nicht. Wañ du nicht anders redest dann ein vnzüchtige Weib/ wie darffest du dann begern/ daß ich dich für fromb halten soll? Ja sprichst du/ du hast mich bei keim man ligen sehen/ Ein vnzüchtige Weib hab ich der gestalt auch nicht gesehen. Wilt du dann daß die beweisung/ welche wir sonst inn allen natürlichen dingen gebrauchen/ an dir nicht stat habe/ oder gelte/ nemlich daß wir von den jnnerlichen dingen/ durch die eusserlichen warzeichen vrtheylen sollen? Du begerst an mich/ daß ich glaube/ es bleibe ein Wasser inn dem faß/ darauß ich den Wein rinnen sehe. Aber was zancken wir lang mit disem? Wo ist etwan ein vernünfftiger dapfferer man/ der jhm solches gefallen laßt? Wer lobts/ dann allein die/ so auch nicht ein schatten der keuscheyt erkant haben/ welche begerten/ daß alle Weiber (wans nur geschehen möcht) vnzüchtig werē/ damit sie dester leichter finden möchtē/ da sie jr vnendtliche büberei ersettigten. Welche selbst/ biß zu beiden ohren/ in allerley büberey/ schandt vnd lastern versuncken seindt/ vnnd mögen jetzt weder jre noch frembde laster ansehen. Legen sie vorhin die finsternuß jhrer schalckheyt/ mit welcher sie beladen seind/ von jnen/ als dañ wöllen wir jhnen glauben/ so sie von der tugendt vrtheylen. Cornelius Tacitus schreibt/ daß bei den alten Römern (in derselben schůl aller erbarkeyt) die holdseligkeyt nicht
Posthumia. fast löblich gewesen sei. Plutarchus sagt/ daß Posthumia ein Priesterin der Göttin Veste/ der verbottnen vnkeuscheyt halben beklaget vnd beschuldigt sei worden/ allein darumb/ daß sie vnmässiges gelächter/ vnnd zu gar vil gespräch/ mit den männern getriben hett. Als sie aber nachmals durch vrtheyl vnnd recht ledig erkant ward/ hat sie Spurius Minutius/ der Oberst Priester ermanet/ sie solte füranhin nicht solche reden gebrauchen/ die einem vnbefleckten leben übel anstünden. Wann
Heymlich gespräch. solle nicht zůlassen/ daß eine Jungkfraw vnnd Wannsperson/ lang etwan an einem orth/ allein mit einander schwetzen/ auch nicht wann es schon jhre Brüder werē. Ich kann allhie vil alter vñ newer Exempel erzelen/ etlicher greulicher laster/ was auch die Brüder selbst/ so sie ein füg allein zusein überkommen/ sich zuthůn

vnder

vnderstanden haben. Also hat Amon des Königs Dauids Son/seine Schwester Thamar geschwecht. Dergleichen Caunus seine Schwester Byblim. Der Heilige Augustinus hat nie bei seiner Schwester wonen wöllen. Es ist böß (sagt er) ein Weib anzusehen/noch böser mit jhr zureden/am aller böseſten sie anzurüren. Pionis des Abts schwester war kranck/als er nun gebetten wardt/daß er zu jr gienge/ehe sie stürbe/hat er sich schwerlich überreden lassen/vnd mit zügethanen augen/vnd das jhn ein anderer füret/ist er zu jhrer kamer kommen/vnd als er sie mit wenig worten angeredt hat/eben dermassen wider von jr vnd an hinweg gangen. Ich wil auch nicht gedulden/daß die Brüder mit den Schwestern/odder die nahen blütsfreund mit den verwandten Jungkfrawen (Wie züchtig vnd mässig sie jmmer sein möchten) schertzen/oder sie küssen/oder angreiffen vnd dätschlen/odder zupffen sollen. Dañ was ist diß anders/dañ dardurch ein Jungkfraw zu dem/das vnzüchtig ist/zübereytten vnd zeittig machen? Auff das wann die selb mütwillig roth jhnen etwas fürbrächt/daß sie erhitzet würden/vnd etwas das jhrer scham zuwider were/gedächten? Sie sollen auch nicht etwan inn eim hoffe oder Saal/da vil leut bei einander seind/mit einander in eiñ winckel gehen. Was dörffen sie allein reden/das andere leut nicht hören sollen? So fer sie anders ehrliche vnnd züchtige ding reden wöllen.

Im 2. Sammuelis 13. Amon hat seine Schwester Thamar geschwecht. Caunus. Byblis. Pion ein Abt

Gespräch von ehrlichen dingen erfordern kein stille/oder heymlich orth.

Gespräch von ehrlichen dingen/erfordern kein heymliches ort. Wo mann aber förcht/daß ein anderer der sachen mitwissend werden möcht/vnnd so es ein schand bringet/wann es andere leut erfaren/als dañ suchet mañ heymliche schlüpfflöcher/Vnd es zimpt sich auch nicht/daß zwischen jungen leuten/vil rede vnd widerrede gehalten werden/wann schon leut darbei seind/es seien dann alle ding also offentlich rein vnd ehrlich/daß auch gar kein arg won der vnzucht fürfallen kan. Dañ es seind etliche so gar geschickt vnd listig auff die boßheyt/die jhre ding also mit krumen vnnd zweyffelhafftigen worten verwickeln/daß es doch die jenige/zu welcher solches gesagt wirdt/leichtlich verstehet/wo es hin langet/dennocht macht die zweiffelhafftigkeyt der wort/daß sie sagen mögen/sie haben es nicht also gemeint/vnd eine darnach anfaren/als wolte sie jhnen alles was sie auß güttem vnd einfaltigem hertzen geredt hetten/böslich außlegen vnd zu argem verkeren. Vnd sie geduncken sich nur klug/wann sie mit disen bossen vnd künsten vmbgehen können/dieweil sie doch darneben aller gütten künst vnwissendt seind/aber geschickt vnnd klug alle büberey willigklich zuuolnbringen. Vnd diß zeigt nit jhren verstand an/sondern ein böse geschwindigkeyt/auff alles arges/welche schendtlicher ist (wie Seneca spricht) dann der schlaaff vnd tragheyt. Mann soll auch den verstand nicht auß dem betrüg vnnd argem list schetzen vnd abnemen/wir wolten dann die Teuffel im verstand höher achten dann die Engel/dieweil doch einer auß den seligen Engeln/klüger vnd weiser ist/dañ alle bösen Geyster. In suma/es ist allweg am aller besten/daß sie zum wenigsten gemeinschafft mit den mañern habe/gar wenig wort mit jnen treib/vñ dieselben in aller zucht/scham/vnd fursichtigkeyt. Du wirst darumb nit vnmundbarer/sondern nur weiser geachtet werden. Vnd wañ mañ deiner sitten halb vrtheylen solt/so wil ich vil lieber/daß dich die bösen für vngeschickt/dañ die fromen für nit gar from halten. Sag mir wie vil wort der hochgelobten Jungfrawen Maria liesest du in der gantzen Histori der vier Euangelisten? Der Engel geht zu jr hinein/vnd sie fertigt den botten solches grossen geheymnuß/mit kurtz̄/doch mit den weiseſten vñ aller heiligsten wort̄ ab. Sie besucht jr mum Elisabeth/vñ räth dz sie Gott lob. Sie gebiret eiñ

Redstille der Jungkfraw̄ Marie.

Son

Gon den waren Got/vonn den Engeln wirt sie gepriesen/von den Hirten angebetet/vnd sie schweiget alle ding/welche von jhnen gesagt wurden/behaltende/vnd in jhrem hertzen vergleichende. Vonn den Weisen wirt sie angebettet/die da von fernen landen dahin kommen waren. Was liesestu das sie geredt hab? Ein andere hette villeicht vom selbigen lande gefragt/von jhren reichthumben/von jhrer weißheit/von den sternen. Aber sie/wie es dann einer zarten jungfrawen wol anstünd/ schwieg allweg. Sie opffert jhren Son in den Tempel/vnnd ein andere het etwan den Simeon/der von dem kindlein Jesu weissaget/etliche derselben ding gefraget/ oder die vrsach solcher weissagung erforschet. Der alt Simeon keret sein red zu der Jungfrawen von jhrem Son/Nim war/dieser ist gestelt zu einem fall vnd auffer-
Luce 2. stehung viler in Israel/vnnd zu einem zeychen dem widersprochen wirt/vnnd ein
" Schwerdt wirt durch dein Seel dringen/auff daß die gedancken viler hertzen eröff-
" net werden. Ein ander Weib het wissen wöllen/wann/wie/oder wo sollichs ge-
" schehen würde/Mann liest nichts das sie gesagt habe. Sie verleurt jren aller liebsten Son zu Hierusalem/vnd als sie jhn drey tag gesucht/vnnd zuletst gefunden hetten/ mit wie vil worten redt sie jn an? Mein Son/warumb hastu vns also gethan? nim war/dein Vatter vnd ich/haben dich mit schmertzen gesücht. Als sie jetzt älter war/
Luce 2. redt sie auff der Hochzeit allein das/Son/sie haben kein Wein. Bei dem Creutz ist
Johan. 2. sie gar redloß/sie fraget jhren Son nichts/wem er sie befehle/oder was er jhr vor sei-
nem tod zuthün schaff vnd befehle. Darumb daß sie nicht gelernet het/vor der me-
nig des volcks zureden. Dieser folget nach jhr Jungfrawen/vnnd jhr Weiber alle
sampt/welche zwar weniger red ist/aber so weiß/daß es ein wunderwerck ist. Der
Theano auß der Stadt Metapont im Welschland. Weissagerin vnd gelertesten Jungfrawen Theano von Metapont/hat es auch gefallen/Daß stillschweigen ein hohe zier eines Weibes sei. Deßgleichen dem Sophocli/Dann mit dem stillschweigen wirt die keuscheyt vnd weißheyt gantz lieblich gespickt vnd verbessert. Diese fraw wil ich erst für die wolberedtest halten/welche so sie mit den Männern reden muß/am gantzen angesicht erroten/im gemüth erschrecken/vnd mangel an worten haben wirt/O der sonderlichen vnnd aller kräfftigsten wolberedtheit. Du bist kein fürsprächerin odder Procuratorin/mein tochter/du darffst nichts vor Gericht reden/daß du dein/oder deines Clienten handel verderbest/wo du nit redtest. Schweig du als dapffer/als ander leut vor gericht reden. Dann also wirstu den handel deiner keuscheyt am besten verthedingen/Welcher bei gerechten Richtern/durch dein stillschweigen/grösser vnd krefftiger geachtet wirt/dann durch reden. Es zeygen die Geschichtschreiber an/daß ein knab zu Rom/als er in einer handlung der schamhafftigkeit/auff das gestül an dem ort (Rostra genant) da mann dem Römischen volck alle ding pfleget zuuerkünden/gefüret ward/hab er sein schamhafftigkeit/mit seinen nidergeschlagenen augen/vnnd mit dem grossen vnd vnbeweglichen stillschweigen/dem volck vil angenemer vnnd hochlöblicher gemacht/denn die aller wolberedtesten redner/durch jhre langen vnd fleißigen reden. Aber auff daß ich von den Weibern rede/Die heilig Susanna hat sich des lasters halben/so jr von den zweyen ältern zugemessen ward/allein mit steiffem vnnd vnbeweglichem stillschweigen/vnd mit keiner vorbedachten red/entschuldigt. Laßt vns daruon den Heiligen Ambrosium hören. Die Fraw Susanna hat geschwiegen/vnd jhre Feind vberwunden. Denn bei dem Richter Daniel/hat sie sich durch kein maß der wort verantwortet/so ist sie auch durch keines redners fürbringen beschirmpt worden/Sonder die keuscheit in der heiligen frawen/hat für sie ge-

Client/der sein sach einē redner oder Procuratorn fürzubringen zuuerthedingen befilcht.

Es ist den Weibern sollichs auch in Keyserlichen rechten verboten.

L. 2. ff. de reg. iuris. & L. 1. ff de postulan. & L. 1. ff. ad Senatusconsul. Velleii.

Susanna.

sie geredt/ob schon die zung stillschwige. Derselb spricht im dritten Büch von den Jungkfrawen/also/Ich wil lieber daß es einer Jungkfrawen an der red mangle/ dann daß sie überflüssig bei jr sei/Dann so mann die Weiber in der Christlichen versamlung/auch von Göttlichen dingen heißt stillschweigen/vnnd daheym jre männer fragen/Was meinen wir dann/daß der Jungkfrawen halben verbotten sei? An welchen die scham das alter zierdt/vnnd die stillschweigung macht jr scham löblich vnd angenem. Diß seind die wort des Heiligen Ambrosij. Nun soll sie sich nit allein also bei den männern halten/sonder ein züchtige/vnd mässige rede/wirdt jhr auch bei den Weibern wol anstehen/nicht ein stoltze vngestüme odder männische/ mit keim schwur vermischt/dann dieweil diß an den männern gar scheutzlich vnnd greulich ist/so muß es fürwar an eim Weib zum aller schändlichsten sein. Es bedunckt mich/daß es so fast wider die natur sei/so ein Weib schweret/als wann sie keiegswaffen anlegte. Doch soll jre stim̃ auch nit zu gar weych vnnd zärtlich sein. Das geberd jres angesichts soll nit trutzig/grausam vnd übermütig sein/auch nicht ernsthafftig/traurig/oder verdrüßlich. Darzů nit vnbeständig/odder so gar verzwuntzen/oder verächtlich/nit beweglich/nit vnzüchtig/oder hin vnnd her schweiffendt/Dann es ist ein gewisser anzeyger des gemüts. Es seind etliche so eins vnbehebigen vnnd bodenlosen hertzens/daß sie bei jhres gleichen/alles was jhn ins maul kompt/es träff sie/odder andere leut an/auffs aller geschwetzigklichst außher plappern/vnd achten oder bedencken nit was sie reden. Daher kompt daß sie sich darnach befleissen zuliegen/wann es jnen an der warheyt abgehet/Vnd von jnen entspringet die lügen vnd märlein/die auch auß einem rappen hundert machen/vnd auß einem erwürgten menschen/tausent/vnnd auß eim kleinen hundt ein̄ grössern/dann ein Indianischer Elephant/Daß jetzt niemandt erdencken möcht/mit was worten er solches lätz vnd spötlich ding verwerffen vnnd schelten solte. Jederman verspotten vñ vermumpffen sie/vnd kön̄en eim jeglichen ein blächlin anschlagen/Das sei in summa daruon geredt. Etliche haben den brauch/daß sie meinen/mann werde sie für übel aufferzogen halten/wann sie stilschweigen/Odder nicht genügsam freundlich vnd vertrawt/es sei dann daß sie das aller heimlichst/vnd das am meysten verschwigen werdē solt/einer andern/auch offt mit grosser gefahr/entdecken vñ zů schwätzen. Ein theil meinen sie thůen nicht recht daran/Ein theyl/dieweil die red jhnen den gedancken vorlaufft/so ist jhnen das jenig/welches verschwigen werden solt/herauß gefaren/ehe dann sie bedacht/was sie reden wolten/odder betrachtet/ob es füglicher wer/solches zusagen/Gantz klärlich daruon zu reden/ehe sie mercken/ daß sie es außsprechen/haben sie es schon geredt. Wil seind mit diser leichtfertigkeyt behafftet/daß sie das aller heimlichst offenbaren/allein darumb/daß mans darfür halten soll/als welchen sollichs ding leichtlich vertrawet werde. O armüthselige/ wer wil dir sein heimligkeyt vertrawen/der dich in anderer leut sachen hat erkennen vnd erfaren lernen? Daher haben jrer vil ein vrsach genom̃en zugebieten/daß mañ eim Weib nichts heymlichs vertrawen soll/es sei ein Schwester/Můtter/oder hauß fraw. Daß aber ein solches ein mangel etlicher Weiber in sonderheyt sei/vnd nicht des gantzen Weiblichen geschlechts/das haben etliche überauß bestendig frawen erzeygt vnd erklärt/welche auch nit an der marter/das/so sie gewißt/ bekennt haben. Wie die Pythagorea/welche jhr selbst die zung abgebissen/vnnd an den Tyrannen der sie peiniget/inn das angesicht gespeutzet hat/auff daß sie kein noth zwingen möchte etwas zusagen. Ich geschweige der Milesischen Weiber/welche jrer männer

Schweren.

Wie die stim̃ vnd gebärde des angsichts sein sollen.

Geschwetzigkeyt.

Darumb leret Isocrates einer soll vorhin wol betrachten vnd erwegen/was er reden wöl.

Pythagorea.

rathschleg vil tag/ als lang es denn vonn nöten gewesen ist/ gar weißlich vnd bestendiglich zu Massilien verborgen haben. Tacitus schreibt/ daß die Fraw Epicharis/ welche des Pisonianischen bundts gůt wissen trůg/ geheyssen worden sei/ daß mann sie an der volter peinigen solt/ biß sie bekennet. Nun des ersten tags sei sie nit durch schleg/ nicht durchs fewer/ auch nit durch den zorn/ deren die sie souil desto härter marterten/ auff daß sie nicht von eim Weib verachtet würden/ beweget worden/ daß sie etwas hett bekennen wöllen. Des andern tags/ als mann sie widerumb zu der vorigen marter führet/ doch můßt mann sie auff eim sessel tragen (dann sie kundt auff jhren gliedern/ die zerrissen vnd auß einander gezogen waren/ nicht stehen) da hat sie das band jhres gollers/ welches sie von der brust abgezogen/ oben an den bogen des sessels knüpfft wie ein strick/ vnnd den halß dahin gethon/ vnnd nachdem sie sich mit der schwere des leibs nidergelassen/ hat sie jhren Geyst/ der vorhin gantz schwach war/ verstrickt vnnd auffgeben. Die Athenienser haben zu einem gedechtnuß auffgeschrieben/ wie die Bůlschafft des Aristogitonis (der die Sön Pisistrati vertrieben hat) mit namen Lena/ als sie von den Tyrannen/ die zu Athen herrscheten/ gepeinigt worden ist/ daß sie jhren Bůlen verrathen solt/ inn der still alle pein vnnd marter gelitten habe. Thůn diß die vnzüchtigen/ was solten denn die keuschen thůn? Du solt auch vermeyden alle sorgfeltigkeit für eines anderen hauß/ daß du nicht alle ding erforschen vnnd erfahren wölleſt. Vnnd daß du nicht begereſt mehr zuuerstehen vnd zuwissen/ dann dir williglich zůgelassen wirt. Mann soll vor den leuthen nicht mit einander zancken vnnd hadern/ ich sag nicht von leichten dingen/ sondern auch nicht/ wenn es schon von eines grossen gůts wegen were. Es ist besser etwas am gůt zuuerlieren/ dann an dem güten namen/ vnnd an der schamhafftigkeyt/ vnnd an denen dingen/ die einem billich am aller liebsten seind/ Von den Gesten/ Hochzeyten/ vnd Bastereyen/ weiß ich nicht/ was ich den Christen gebieten soll/ bei diesem gemeynen brauch/ der mehr dann Heydnisch ist/ Daß mann den für vnsinnig helt/ der sich nicht mit aller Welt verwilligung/ von jhm selbst dahin führen laßt/ sonder wil vil mehr allein oder mit etlich wenigen/ der vngestümmigkeit aller völcker widerstehn. Nun so laß sie die Heyden hören/ wenn sie ein Christen nicht wöllen. Guidius/ da er die schändtlichen vnderweisungen vom liebhaben gibt/ redet von den gemeynen schawspilen also/

Epicharis/ ein bestendiges Weib an der Marter/ oder folter.

Lena.

Zanck vnd hader.

Zu schawen kommen sie/ vnd wöllen gesehen sein/
Dasselb ort bringt der scham ein falschen schein.

Juuenalis (inn seinen gedichten wider die laster der Menschen) sagt/ daß auff den schawplätzen oder Tantzheusern/ vnnd bei den täntzen vnnd Hochzeyten/ die jenigen nit gefunden werden/ welche einem dapfferen vnd ehrlichen Man zu Eheweibern gefallen vnd gnůgthůn möchten. Derselbig Guidius bezeuget/ daß das wolleben vnd Bastereyen/ pfeil vnnd waffen der Veneris vnd der begierd seien. Vnnd warlich/ was kan für ein Hůt der keuscheyt vorhanden sein/ wenn souil augen auff eine Jungkfraw gewendet werden? wenn sie souil angesichter besehen? Vnnd sie herwider souil anschawet? Sie můß entzündet/ vnnd auch widerumb/ sie seie deñ steinin/ mit jhrem fewer erhitzt werden. Zu diesem brennenden fewr kompt darnach die gröste auffenthaltung vnnd förderung auß dem wolleben/ nemlich der speiß/ des trancks/ gsprächs/ vñ lieblichen anlachens/ vñ der vngebürlichē anblick/ des greiffens/ zupffes/ vñ anderer ding/ welche sich vberflüssig im wein erzeygē. Welchs

gemůt

gemüt/wil vnder disen dingen frey vnd rein/vnd mit keinem müthwilligen gedancken verfelscht sein? Das toll vnuerstendig pöffel volck meinet/es köndte ein Tochter sonst nicht sündigen/sie lige dann bei einem man. Der du nun getaufft bist durch das Euangelj Christi/Wie liesest oder hörstu dise wort des Herren Christi im Euangelio? Daß mann von einem jeglichē vnnützen wort am Jüngsten tag rechenung geben müß? Aber wie vil/nicht allein vnnütze wort/sonder auch schädliche pfeyl/(die vnser jetzige zerstörte sitten darzů erst löblich machen) schweben hin vnd her in den versamlungen vnd zechen/vnder den Jungkfrawen vnd jungen gesellen? Darzů dise eben desselben Allmechtigen Gottes vnsers seligmachers wort/ Welcher ein frembdes Weib ansihet jhr zubegeren/der hat schon die ehe mit jhr gebrochen/inn seinem hertzen. Meinstu nicht daß es auch vonn eim Weib/die einen mann besihet/gesprochen sei? Ein weltlicher het schon gesagt/Die ist schon befleckt/welche in jrem hertzen ein vnzimliche büberey begert/ob sie es gleichwol mit der that nicht volbringt. Vnd der Griechisch Comedien schreiber Menander sagt. Durch arge gespräch/werden gütte sitten zerstöret. Welches verßlin S. Paulus heilig gemacht hat/da er es in seiner Episteln eine setzt. Zum letzsten/so bistu kein Christ vnd Geystlicher/Sonder ein fleischlicher Heyde/ja ein vihe/wann du nicht verstehest/daß der brun aller tugendten vnnd laster inwendig in dem hertzen ist/ Vnnd daß nichts daran ligt/wie einer am leib sei/sondern wie er am gemüth ist. Ich dörffte wol sagen/daß jhr wenig/nach dem sie manbar worden seind/auß den Kastereien vnnd hochzeyten im hertzen Jungkfrawen wider heym kämen/wie sie dahin gangen waren. Etliche haben ein wolgefallen ab der schöne/vnd werden darmit verstrickt. Etlich ab dem verstand. Ein theyl ab den reichthumben. Ein theyl ab der wolberedtheyt. Etlich ab der hurtigkeyt. Bei der versamlung der männer sind ein Jungkfraw dise ding alle/gleich wie ein garn außgespannet. Meinstu es bedörff vil mühe/daß sie durch dises gefangen werde/zu welchem sie sonst geneygt ist? Wie vil besser ist es/du habst die gefehrligkeit nit lieb? off daß du/nach dem rath des weisen Mans/nicht darin verderbst. Es ist meine meinung/Ja vil mehr des Herren Christi (wie ich acht) daß die Jungkfrawen daheym behalten werden/ sich von der gemein enthalten/außgenommen des Gottsdiensts vnd kirchen gangs halben/vñ wolbedeckt/darzů von dem anblick der männer abgesondert sein sollen/ wie der Heilig Chrysostomus schreibt/daß mann sollichs zu seiner zeit zuthůn gepfleget habe/damit sie keinen strick legen/odder finden. Mit den hochzeyten/odder versamlungen der männer vnnd wolleben/soll ein Christliche Jungkfraw kein/ oder gar wenig gemeinschafft haben. Vnd wann ein Weib bei sechßhundert versamlungen/oder Kastereien ist/so wirdt sie in deren keinem/nichts hören odder sehen/daruon sie gebessert heim komme. Aber in allen/vil/daruon sie nur ärger wirt. Es seind jhr nicht wenig/die allein auff dieser listigkeyt vmbgehen/vnnd verfügen sich darumb zu solchen festen vnd bancketen/daß sie daselbst etwas reden oder thůen/welches der frombkeyt schaden bringt. Was mein meynung der jungen kinder halben sei/kan hierauß wol verstanden werden/das ich auch nicht wil/daß mann die kinder zu den Kastereyen neme/Erstlich darumb/daß sollichs wider die krafft vnd gesundheit des wachssenden alters ist/Nachmals daß ein jegliche wolleben (wie jetzt die sitten seind) ein pflantzung vnd vrsprung viler laster ist/wie zimlich vnnd mässig es auch sei. Ein kindt sihet daselbst vil vngebürlichs/vnnd lernet vil schändtlichs/auch bei alten dapfferen leuthen. Was soll ich sagen bei Männern vnd

Matth. 12.

Matth. 5.

1. Corin. 15.

Der brunn aller tugendten ist jnnwendig im hertzen.

Jungfrawen sollen daheim behalten werden.

Ein Jungfraw soll mit hochzeiten vñ wolleben kein oder wenig gemeynschafft haben.

Weibern daselbst/wañ die gemütter als wol jnnerhalb als ausserhalb zu der begirde entzündt seind/wiewol sie mit der scham gezämpt werden/dannoch brechen sie herauß/vnd thün sich vnzimlich vnd schändtlich herfür/gehorchen dem regiment nit/vnd reissen den fürer mit jnen dahin. Was geschicht weitter/wann sie darzů mit den sporen (das ist mit allerley anreytzungen) gestupfft vnnd getriben werden? da ist zwar weder maß/noch zucht/oder etwan ein auffsehens/auff die schamhafftigkeyt.

Vom Tantzen. Cap. XII.

WIr wöllen wir auch etwas sagen von dem/da die Weiber gemeiniglich nichts liebers thůn/vnd daß sie mit grossem fleiß von jrẽ ältern gelernet werden/daß sie wol tantzen könnẽ. Ich wil alhie nit disputierẽ von der kunst der handgeberd/oder von der alten kunst Palestra/welche Plato/vnd vil der Stoischer den freyen kindern nutz vnnd gůt geachtet haben/Cicero vnd Quintilianus sagen/daß sie eim künstlichen redner von nöten sei. Welche nichts anders war dañ ein rechte messige anleytung vnd vnderrichtung/der bewegung vnd aller geberd des leibs/damit daß alle ding in allem thůn vñ reden/zierlich waren/vñ artlich bewegt wurden/welche kunst (wie ander gar vil) gentzlich auß dem brauch kommen ist. Ich sage von dem tantze/dann also nenn ich nicht allein die springentäntz/sondern auch die Palestram/zu disen zeyten/welche mit einem zärtlichen weychẽ gang volnbracht wirt/dann in beiden ist ein gleichs/oder vil mehr einerley laster. Auch die Palestra/oder kunst der handgebärd/würdt on sprünglein keines wegs volbracht/wiewol dieselben klein vnd weich sein/welche sich nicht fast aufferheben. So sehen wir nun/daß erstlich dz tantzen/von der Römischen dapfferkeyt/darzů auch von den Griechen selbst/

Palestra.

Palestra/ein kunst der zierlichen gebärd in allem thůn vnd reden. Tantzen.

die

die nur ein wenig verständiger vñ mässiger waren/verworffen ist. Der wolberedt Redner Demosthenes/als er dz hoffgesind Philippi des königs in Macedonia schalt/ vnd vor allem volck zu Athen anfür/ hat er jnen nicht schmählicher züreden kõnen/ dañ daß sie die weren/die sich nit schämpten zutantzen/ wañ sie zuuil getruncken hetten/Aber die frommen vnnd weisen/die das tantzen nit leiden mochten/ hetten sie von jnen getriben. Wañ liß auch nit/daß eine auß den keuschen Römerin getantzet hab. Salustius schreibet/daß Sempronia künstlicher gesungen vnnd getantzt hett/dann es einer frõmen matronen von nöten wer. Cicero da er den Murenam verdingt/erzelt wie jm vom Catone fürgeworffen sei/daß er in Asia getantzet hett. Diß laster war so groß/daß ers nicht verantworten dorfft/als were es recht/sonder hats beständiglich geläugnet/ Es tantzet schier niemandts (spricht er) der da nüchtern vnnd vernünfftig ist/er sei dann villeicht vnsinnig/weder allein/noch bei einem mässigen vnd ehrlichen wolleben. Wann mann lang Basterei hat/ein lustigs orth/ vnd überflüssigen wolluſt/so volgt zu letzt ein täntzlin darauff. Also muß der tantz gleich ein zumaß zu allen lastern sein. Aber wir haben auch tantzschülen in vnsern Christlichen Stetten/Doch in denen/darinn mann auch gemeine heuser hat. So hoch werden wir in dapfferkeyt der sitten/ von den Heyden vberwunden. Es ist doch wol jnen/dise vnser new/vnmässige/hin vnnd wider treibend art zu tantzen/ welche ein entzündung böser begird/vol alles vnzüchtigen angreiffens vnnd küssens ist/ vnbekandt gewesen. Was wil jm so vil küssens? Ich glaub daß wir thün wie die tauben/welchs der Veneris vögel seind/wie die alten gemeint haben. Vor zeiten küsset mann nur die blůtfreund/jetzt küßt mañ allenthalben in Franckreich/ in Engellandt/jederman. Eben das macht der Tauff/ Daß sie all/ villeicht es Gott gefellt/für brüder geachtet werden. Ich wolt nun gern wissen warzů es diente/so offt küssen/ Gleich als möchte sonst die freundtschafft oder liebe mit den Weibern nicht bestehen. Diſes ist ein anfang eines lasters/welches ich nit eröffnen wil. Es beduncket mich gantz vnd gar ein scheutzlicher vnnd grober brauch sein. Aber ich fahr für vom tantzen zusagen. Was sollen so vil sprüng der Mägdlin/ wann jhnen die Männer die arm vnderwerffen/damit daß sie dester höher auffspringen? Warzů taug es/daß mans also biß zun halben nächten/ hin vnd her treib/ on müde vñ vnderlaß? Vnd wann mann sie nur inn die nechst kirchen gehn hieß/so wolten sie nit gehen/mann fürets dann auff eim roß/ odder karren. Schreyen sie nit laut/mann treibe sie im vngewitter hinauß. Ich hab ein mal gehört/daß etliche fern her/vonn den euſſersten Grenitzen des Landts Asie/inn vnser Vatterland kommen/vnd als sie die Weiber hetten tantzen gesehen/erschrocken vnnd hinweg geflohen seien/darumb daß sie sagten/ diſe Weiber würden mit einer newen art der vnsinnigkeyt/ welche jhnen vngewönlich wer/bewegt. Vnnd fürwar wer wolt nicht glauben/ daß die Weiber vnsinnig weren/wann sie tantzen sehen? Wer würde nicht meinen sie weren toll vnd wütig/wann sie also nach dem schall einer haut oder seyten jr hende/den kopff/vnd den gantzen leib/im possen vnd gauckelwerck bewegen? Nun in solchen Hochzeitlichen versamlungen belustiget es einen/so er sicht/wie ein theyl so ordenlich im gepräng sitzen vnd zůsehen. Darzů mit was geberden/vnnd prachtlichem gang/mit welcher mässigung/vnnd wie mit eim so grossen hochmůth ein teyl tantzen/odder einher tretten. Inn welchem du můst jhr vnsinnigkeyt erkennen/ daß sie sollichs närrischs ding/so gar fürsichtiglich treiben wöllen. On zweiffel ist jnẽ all jr vernunfft/oben vom kopff/in die füß herab gesprungen/ja freylich daselbst

Tantzen ist bei den Römern ein grosses laster gewesen.

Da sehen wir dz Dines die Engelländischen/ Frantzösischen/ Spanischen Niderländischen/ Welschen vnd ander dergleichẽ seltzam täntz/ verstanden haben wil. Küssen.

Diß ist gered von den Frantzösischẽ/ Engelländischẽ/ vnd Niderländischen täntzen.

bedörffen sie jhr mehr/dieweil sie tantzen/dann im hirn oder hertzen. Wo liset man daß etwan eine auß den H. Weibern getantzet habe? wie manche ist auß denen dapffern/vnnd die durch langen brauch ein fürsichtigkeyt überkommen haben/die sich nit eintweders anneme/sie könte solche kunst nit/oder so mann sie bittet/daß sie herfür an den tantz gehe/daß sie es nit abschlage? ja neme es auch für ein schmach auff/ Gewißlich wissen sie/daß es närrisch ist/sonst würden sie es von jnen selbst thün. Was soll ich sagen/daß sie nit vil an denen orthen seind/da mann tantzet/es sei dann von schuldiger pflicht wegen. Vnd daselbst halten sie sich also/daß mann sihet/daß sie nit gern da seind/mit allem jhrem angesicht vnnd geberden solches verachtende/ gleichsam gefall es jnen nit. Was wil an disem orth für ein versicherung der keuscheyt sein/da sie so vil leib der männer sehen? da die gemütter mit der geschwindigkeyt vnsers listigen feinds/durch den eingang der augen/angereytzt vnd angesprengt werden? Von dem werck selbst hat ein heiliger mann also gesprochen? Er wolt an den Feyrtägen lieber graben vnnd zu Acker gehen/ dann tantzen. Der Heilige Ambrosius da er zu seiner Schwester schreibt/spricht er/Ein güts gewissen soll ein freud des gemüts haben/die nicht durch vnordenlich zechen oder durch hochzeitlich gesang vnd seyten spil erwecket sei. Dann daselbst ist die schamhafftig vnsicher/vnnd die anreytzung verdächtlich/da zu letzst der tantz ein gefert aller wolluste ist. Ich beger daß die Jungkfrawen Gottes weit daruon seien. Dann niemandt verstendiger tantzet (hat einer auß den Weltlichen Lerern gesagt) dann allein welcher vnsinnig ist. So nun eintweders die Trunckenheyt/oder vnsinnigkeyt/ein vrsach des tantzens/nach der Weltlichen weißheyt ist/ was meinen wir dann das durch die exempel der heiligen geschrifft verbotten sei? Dieweil Joannes der vorlauffer Christi/welcher durch das begerē der täntzerin geköpffet wardt/ein exempel ist/daß die anreytzung des tantzens mehr schaden bracht hab/dann die Kirchenreubisch vnsinnigkeyt. Ein todten wolleben ward mit Königklichem pracht zübereyttet/ vnnd als mañ nun erforschet vnd außgespähet hett/wann am allermeysten volcks bei einander wer/da furt mann die Tochter/welche sonst an dem jnnersten heimlichen orth verborgen war/herfür/daß sie daselbst vor dem anblick der Männer tantzen solt. Dann was kundt die Tochter von der Ehebrecherischen Mütter sonst lernen/dann allein eiñ schaden vnd abgang jrer schamhafftigkeyt? Ist auch etwas mehr geneyget zu den begirden/dann so mann die heymligkeyt der glider/welche eintweders die natur/oder die zucht bedeckt hat/mit den vnordenlichen geberden entdeckt? die augen hin vnd her wirfft? den halß vmbher trähet? das har zerstrewet? Mañ fellt billich von solchem auff die schmach gegen der Gottheyt. Dann was mag für ein scham da sein/wo mann tantzet/vnd springet daß es krachet? Da ist der König (sprichter) erfrewet vnd lustig worden/vnnd zu dem Töchterlein gesagt/ Es solt begeren was es wolte. Biß hieher die wort Ambrosij. Es ist bei kurtzer zeit/ein brauch auffkomen/daß die Weiber vnd Männer in laruen vnd butzenkleydern/durch die gantze Statt vmbher lauffen/vnnd tantzen in den Herren heusern/als da seind/der Obersten vnd reichen/oder inn welchen etliche zu gast/oder vil mehr zur zech seind. Vnd auff diß narren werck seind etlich so gar geneyget vnd ergeben/daß sie für gewiß sagten/es sei kein grössere kurtzweil/dann also mit verbundnen kopff/von eim hauß zum andern zugehen. Sie sehen vnd kennen jederman/vnd mañ kent sie nit/Gerad wie die Jungen kindlin/die da einen grossen wollust darauß empfahen/wann sie jhre händlin für die augen thün vnnd wähnen mann sehe sie nicht/ vnnd hören

Von denen/die inn den Mummereyen vñ butzenkleidern vmbher lauffen.

hören doch daß mans sucht. Aber vnder denen laruen vnnd butzenkleydern ligen vil laster verborgen. Erstlich die vnzimliche sorgfeltigkeyt der Weiber/ welche sehr fast begeren zuwissen/ was mann allenthalben thů/ was für Gäst da seien/ wie sie sitzen/ wie sie bekleydt seien/ mit was prachtlicher zübereytung. Darauß entspringt mißgunst/ vil geschwetz/ nachred vnd verleumbdung. Es meinet einer er laß einen freund zu jm/ mit dem bedecktē angesicht/ so ist es sein feind/ vñ zwar sein haupt feindt/ der da hinein geht/ vñ wil alle ding außspähen/ dardurch er jm schaden bring. Einen offentlichē vnuerdeckten feindt/ mag einer dauß lassen/ aber disen vermumten nicht/ Als dann überkompt die Weiblich vnschamhafftigkeyt jren freyen willen. Dann welche sich sonst/ wo mann sie kente/ schämpte etwan hinzugehn vnd zu tantzen/ dieselb entsetzt sich nit solches im butzen kleyd zuthon. Vnd derohalben ist daselbst kein achtung des alters/ der würdigkeyt/ des güts/ odder des ansehens. Vnd sie hören nicht allein vnfletige ding/ vnd die jnen nicht gezimen/ sonder sie reden auch vnerschrockenlich/ das sie sonst nit gedencken dörfften/ wann mañ sie kennet. Aber die verbutzung/ welche gleich wie ein Finsternuß fürgestossen ist/ macht den anschawenden alle ding gleich vnnd eben. Also gewonen sie all gemacheſt der vnschamhafftigkeyt/ damit daß der schad/ welchen die scham vnder der laruen empfangen hat/ nachmals sich ausserhalb der laruen erzeygt vnnd herfür thůe. Vnd in Franckreich/ Teutschland/ vnd Engellandt/ da die leut einfältiger leben/ vnd weniger arglistigkeyt vnder jhnen brauchen/ da folgen solche laster hernach/ die nicht zuuerachten seind. In Hispanien/ Welschland/ vnnd andern ländern/ in welchen mehr lists vnnd betrugs/ von jrer scharpffsinnigkeyt wegen ist/ da můß mann besorgen/ daß solch gauckelspil ein vrsach zu grossen lastern gebe/ welche sich bißher zwar wenig/ aber doch etliche mal begeben haben/ fürnemlich dieweil solches ding noch new/ vnnd nicht fast breuchig ist. Aber es ist besser daß ich einen jeglichen dises übel zubedencken laß/ dañ so ichs alles mit reden erklären wolte/ Daß ich nit darfür gehalten werde/ als hett ich mehr daruor gewarnet/ dann dasselb gestraffet.

Von der lieb vnd Bülschafft.
Cap. XIII.

AVß den versamlungen/ vnnd gesprächen mit den Männern/ entspringt darnach die liebe vnd bülschafft. Dañ Venus vnd jr Son Cupido/ haben jr herschung vnder den wollüsten/ gastungen/ täntzen/ gelächtern vñ andern kurtzweilen. Dardurch werden die menschlichen gemüter angereytzet vnd gefangen/ doch fürnemlich die Weiblichen/ über welchen die wolluſt zu gar gewaltiglich regiert. O du armüthselige Tochter/ wañ du also gefangen von solcher versamlung hinweg gehſt/ Wieul wer es besser gewesen/ daß du daheym blibē werests oder hettest ehe ein bein des leibs/ dañ ein bein des hertzens gebrochen? Jedoch wil ich mich vnderstehen/ so du noch nit gefangen biſt/ dir einen schirm vnd gegenwehr zusetzen/ auff daß du nit gefangen werdeſt/ Vnnd so du gefangen biſt/ dir zu hülff zukommen/ daß du daruon entrinneſt. Erstlich so vnderlaß ich das/ welches die gelerten/ auch die heilige Männer/ zu letzſt auch alle weisen/ wider die begirliche lieb gesagt haben/ Auch verschweig ich des/ so vonn denen geschriben wirdt/ welche mich beduncken/ daß sie die lieb/ wie sie es offentlich geleret/ haben loben wöllen. Wie gar schmählich reden sie jhr zů? Sie nennen sie einen Tyrannen/ hart/ rauch/

grausam/scheutzlich/verfluchens werdt/Gottloß/ein anfänger vnnd antreiber der böseſten laſter. Auß dem Ariſtotele/ Seneca/ vnd Plutarcho ſagt der heilig Hieronymus alſo/Die lieb iſt ein vergeſſenheyt der geſtalt der vernunfft/ vnd die nechſt der vnſinnigkeit/ein ſcheutzlichs vñ trüglichs laſter einẽ vnuerſeertẽ gemüt/ſie verwiret alle rathſchläg/den dapffern vñ hohẽ mût ſchwecht ſie/zeugt einen ab/von weiblichen gedancken auff die aller ſchlechteſten/ vnnd macht jn klaghafft/vol zorns/verwegen/vnbeſinnt/härtigklich ſtreng/vnd gantz dapfferlich/liebkoſendt jederman/ zu letzſt auch der liebe ſelbſt vnnutz. Dañ dieweil er jnnbrünſtiglich on alle erſettigung begert zu nieſſen vnnd zugebrauchen/das/ſo er liebt/ſo verzert er die mehrer zeit mit argwon/klagen vnnd weinen/ er macht daß mann jhn haßt/vnd zuletzſt/ haſſet er ſich ſelbſt auch. Alſo redt Sanct Hieronymus. Wer möcht mit reden erzelen wieuil meineydts/wie vil betruges/wie vil todtſchläg/vnnd niderlagen/wie vil zerſtörungen der Städt/völcker vnd länder/diſe liebe gebracht hat? Was ſoll ich alhie ſagen von Troien die vmb der Helena willen zerſchleyfft iſt worden? vñ daſelbſt ſo vil Kriegsvolck vmbkommen? Vnd wie ſo ein groſſer krieg zwiſchen den Lacedemoniern vnd Meſſeniern/von der geraubten Jungkfrawen wegen/entſtanden iſt? Darzů auch wie das reich der Lacedemonier/vom Epaminunda der Thebaner Kriegsfürſten erſchreckt vnnd erſchüttelt iſt worden? Des Scedaſi töchter (wie Plutarchus ſagt) zu rechen/welche von den Lacedemonienſiſchen Jünglingen geſchwecht weren/vnd das die oberkeyt jhres Vatters klag/des laſters halb verachtet hetten. Der König Rodericus hat Hiſpanien/da es herrlich vnd wol darinn ſtünd/durch die beiſchlaffung mit der Tochter des Graffens Juliani/Caua genant verloren/vnd den völckern Mauris inn Affrica zuuerwüſten vnd zuuerhärgen gelaſſen. Adam der erſt menſch/hat menſchlichs geſchlecht verderbt vnnd inn jamer bracht/von der liebe wegen/gegen vnſer Můtter Euen. Jener ſchreyet auff/was

Troia iſt vmb der Helena willen zerſchleyfft worden.

zwingt

zwingt doch das Golt nicht? Ja vil mehr/was zwingt die wütige lieb nicht? Den aller sänfftmütigsten König Dauid hat sie gezwungen/daß er den vnschuldigen Vriam/den grösten gefärligkeyten fürwarff/damit er vnuerhindert seins willens pflegete mit der Versabea. Den aller weisesten König Salomon/hat sie betöret/ daß er auch den Heydnischen vnnd frembden Götzen gedient hat. Samsonem hat sie auch geschwecht vñ die Medeam gezwungen/jrē brüder zu stucken zuhawen/vnd jre kinder zu erwürgen. Auch den Catilinam dahin bracht/daß er sein eygnen Son ermördet/auff daß er die Grestillam inn ein leres hauß einfüren möchte. Die Töchter hassen jhre ältern vnnd freund/darumb/daß sie jhrer lieb widerstehen. Es seind etliche/die da selbst jhre mütter/von welchen sie geboren vnnd erzogen/mit gifft vmbbracht haben/auff daß sie mit jren liebhabern daruon fliehen möchten. Messalina/des Keysers Claudij gemahel/als er noch lebt/vnd ghen Hostiam auff sechtzehen meyl gereyset war/da hat sie zu Rhom/als sie der scheydung nie gedacht/offentlich/bei mittemtag/Caium Silium zu eim mann nemen dörffen. Ich geschweig daß sie auß einer gewaltigen Keyserin/ein schlechtes Weib war. Fürwar diſe gefärligkeyt bracht sie zu wegen/in welcher sie/vnd der Silius/vnd alle die des schändlichen heyraths wissen trügen/verderben solten/wie dann auch geschach. Thete auch solchs der Orestes oder Aiax? oder etwan deren einer/von welchen wir lesen/ daß sie wütig gewesen seind? Wann merckt auch inn den Tigerthieren/Löwen/ Beeren vnnd Wölffen/kein solliches wüten. Eben jhr gewissen der schalckheyt/ durch das toben bewegt/treybt sie zu dem/welches auch die vnsinnigkeyt nicht sicher gedencken möcht. Zu letzst/wann einer disen greulichen affect oder bewegung/ mit leiblichen augen sehen möchte/so würde er nicht anders erschrecken vnd inn einander faren/als wann jhm vnzuuersichtlich/das aller erschrockenlichst wilde thier entgegen lieffe/vñ der erschreckt/würd sich behend auffs weytest hindan verstellen/ Derhalben so du noch nicht mit diſes Scorpions gifft getroffen bist/so solt du in deinem gemüt/diß verßlein des spruchdichters betrachten/

Messalina. Bei den alten seind die meylen tausendt schritt lang gewesen/haben ohn gferd ein halbe stüd zugehen bracht.

Lieb wirt mit willn des gmüts genomẽn an/
Doch nit der gstalt/kansts wider faren lan.

Daß es inn deiner handt stehet/die liebe nicht auffzunemen/Vnnd so du sie zugelassen hast/daß du dein selbst nimmer gewaltig bist/sonder sie/Vnnd daß du sie nicht kanst außtreiben wann du wilt/aber die liebe kan vnnd mag ich/wann sie wil/auß deinem hauß werffen. Derhalben/so du solchen gast/wann er zu dir kompt/nicht von dir treibst/so wirst du selbst vonn dir getriben werden. Du müst das thün/welches du nachmals leiden müßtest/wo du es nicht gethon hettest. Dann die liebe/auff daß sie dester überschwencklicher inn vnserm gemüt herrsche/vnnd alle ding nach jhrem gefallen zerstöre/vnnd das vnderst zu öberst kere/so verblent sie am aller ersten den verstandt/odder wirfft jhn gar hinauß/damit wañ er nichts sihet/oder ist weit von dannen/daß er nicht wisse/was daheym in seim hauß geschihet/vnd laß die liebe darmit handlen vnnd vmbgehen/nach jhrem wolgefallen. Ein heffiges schädlichs gifft ist/welches vns der augen beraubet/vnnd wann wir alle verblendt seind/so nimpt vnnd füret es vnns mit gewaldt/durch tausenterley gechspitzige/abgerissene/verfallene/vnnd aller gefärlichsten örter/vnd stürtzt vnns gemeingklich inn einen verderblichen schlund/vnnd

grundt-

grundlosen Wasserwirbel. Kein that ist so greulich vnd vnmenschlich/ oder so vngebraucht vnd vnerhört/ welch wir nit zuthün auff vns nemen/ so wir darin der liebe ein gefallen oder gehorsame zuerzeygen wissen. Vnsere freund zubetriegen/ die verwandten zuerwürgen/ die ältern zuermörden/ dein eigen fleysch vmb das leben zubringen/ Es ist alles schlecht vnd gering/ von der liebe wegen. Auch ist diß nicht schwer/ das Vatterland in grund zuuerderben/ vnd mannlichs geschlecht zuschleitzen vnd zuzerstören. Wo gedenckt mann vnder disen dingen des/ das Heilig/ Göttlich vnnd billich ist: Gott/ alle andacht vnnd frombkeyt/ ist alles nichts/ dem/ der sein selbst schon vergessen hat. Welcher rechtsinnig/ vnd vnuerletzt ist/ vnnd befleissigt sich nit/ so er diß betrachtet/ daß er mimmermehr in dise taubsucht des gemüts/ vnd blindtheyt in allen dingen einfall/ derselb ist ohn zweiffel würdig/ daß er mit der selbigen stetigs beladen sei/ vnd wisse kein ende oder maß seines vnglücks zufinden/ sonder werde mit der fackel Cupidinis/ tag vnd nacht getriben vnd gepeiniget/ vnd daß er weder esse noch schlaffe/ oder sehe oder rühe habe/ vñ ob er schon ein mensch ist/ daß er doch nichts menschlichs volbringe. Vnd wiewol dise anfechtung aller menschen hertzen/ gar gewaltig zucket vnd einnimet/ so widerfert doch sollichs den Weiblichen gemütern vil strenger/ dieweil sie zärter vnnd schwecher/ dann die mänlichen seind/ derhalbē sollen sie dester fleissiger auffmercken/ daß sie die selbig nit all gemächlichest vnwissend überkommen. Dann sie überfelt vnderweilen die jenigen vnzuuersichtlich/ welche in die gefehrlicheyt gefürt seind/ vnd stehn in der füglicheyt/ vnd seind aber doch on alle sorg/ durch welche empörung vnd auffrür die gemüter angrieffen werden möchtē/ Vnd wañ die liebe am ersten hinein geschlichen ist/ so vmb fahen vnnd auffhalten sie es/ als einen lieblichen vnnd holdtseligen gast/ Sie wissen aber nit wie ein grausame vnd verderbliche sucht es ist/ vnder der gestalt des schmeychlenden angesichts. Derhalben soll mann dem ersten anfang vñ vrsachen/ weidlich widerstehen/ wie Guidius der Meyster der liebe rathet/ vnnd laß auch nicht die kinder Babylons auffwachsen/ sonder schlag sie an den felsen/ wie der Psalmist warnet/ vnd zerknirsch sie an der grundfeste der Gottsforcht Christo Jhesu/ welcher die Jungkfrawen in den Hohen liedern warnet/ sprechende/ Fahend euch die kleinen Füchs/ welch die weingärten verwüsten/ vnd rathet so vil dester fleissiger/ daß mañ sie fahen solle/ wann der Weingarten jetzt die blüst vonn den gütten früchten herfür zeiget. Die liebe empfacht jhr krafft auß dem langen verzug/ wie dann sonst vil dinge.

Dem Ersten anfange soll mann dapffer widerstehn. Psalm. 136. Hohe lieder.

Guidius spricht/

Ein wund hab ich gesehen die erstlich heylsam was/
Je lenger mann wart/ je mehr der schaden vmb sich fraß.

Mann soll einem liebhaber nit mehr zühören/ dann etwan einem Zauberer vnd Schwartzkünstler/ Er greiffts mit seinen süssen worten an/ vnd zum ersten lobt er das mägdlin/ sagt sein schöne hab jn verstricket vnd gefangen. Zuletzst er sterbe vor vnmessiger liebe. Er weiß ohn zweiffel wol/ daß vil des eyteln gemüts seind/ daß sie ab jrem lob ein grosses wolgefallen empfahen. Also betreugt der vogler den vogel mit dem leym vnd pfeifflin. Er nennt dich schön/ seuberlich/ verstendig/ Edel vnd wolberedt/ vnd du bist villeicht deren keins/ aber dise lügen hörstu gern. Du närrin/ mein-

Angriff eines liebhabenden.

rin/meinstu mann halte dich auch darfür/wann du es nit bist? Doch setze/es sei also/hat er auch darzů gethon/fürsichtig? keusch? Hat er dise außgelassen/so ists als vil als nichts geredt/hat ers aber darzů gethon/was hofft er dann von dir? So er etwas verhofft/so sicht mañ daß er gelogen hat/Wie hat er dañ gebetten? Er sei durch dise deine gabe/saget er/gefangen/Was darnach? Er můß verderben/wo ers nit geniesse. Daher komen die zähern. Sie du jetzt zů/daß du nit mit seinen worten gefangen werdest/vnd daß jr beide samptlich mit einander verderbet. Er schwert er můß sterben/vnd darzů(villeicht es war ist)er sterbe jetzt dahin. Glaubstu diß? Du vnbesinnte/laß dirs anzeygen wieuil/auß souil tausent bůlern/vor liebe gestorben seien? Die liebe peiniget wol vnderweilen/aber sie bringt nit vmb. Vnnd wañ er schon verdirbt/wie vil besser ists dir/daß er vmbkome/dann du? Oder auch daß eins verderbe/dann zwey? Was ists von nöten zuerklären/wie den bůlern diß liedlin so gemein ist/daß sie es auch alle außwendig wissen/vnnd haben doch offt nit ein tröpflin lieb in jnē/Allein singen sie es einer vor/daß sie dieselbige betriegen. Ein Frantzösische Jungkfraw/auß denen die mit der frawen Margareta Valesia in Spaniē zogen seind/da sie Franciscum den König auß Franckreich jrē brůder/welcher des Keysers Caroli gefangner war/besehen wolt/als sie von den Spanischē jünglingen jmmerzů höret/Ich stirb vor liebe/Ey so stirb doch einmal/saget sie/daß ich nur einen bůler sterben sehe/auß so vilen/die jmmerzů sterben wöllen/ So ein liebhaber dein geneusset nach seinem genügen/als dann wirstu sehen wie fast er dich geliebet hat. So er dich (das ist) dein gemůt geliebt/so hette er kein verdruß/oder settigung ab dir/sein lebenlang gewunnen. Aber dieweil er nur gegen deinem leib entzündet war/vnd begeret allein ein kurtze wolluſt von dem selben/derhalben/da der leibe abgenommen/vnd welck ist worden/ist die hitz auch erkaltet/vnd so er mit wolluſt erfüllt gewesen ist/hat er den überfluß verschmähet. Diß geschicht nit selten/vnnd ist auch nit von nöten/alte beispil allhie zuerzelen. Es ist keiner so vnerfaren/der nicht sechsmal hundert tausendt männer gesehen oder gehöret habe/wann sie die mägdlin nach jrem můtwillen mißbraucht/daß sie es darnach etwan in ein gemeins hauß gestossen haben/dann sie seind jhnen nie lieb gewesen/vnnd die andern so ein liebe zu jhnen gehabt/daß sie auß der hitzigsten lieb/inn den aller höchsten haß verkeret seind worden/vnnd haben jhre bůlschafften erschlagen vnnd erwürgt. Es ist kein Statt/da mann sollichs nicht täglich jnnen höre/darumb verwundere ich mich so vil dester mehr über der mägdlin vnsinnigkeyt/daß sie sich inn diß meer des übels/willigklich versencken. Woher kommen so vil gemeiner heuser? (mit züchten zu reden) Aber diß ist nicht zuuerschweigen/welches auch der Heilige Hieronymus inn gleicher weiß nicht gezweifflet hat außzusprechen. Wo her kommen so vil böser kotzen? die auch eins ehrlicheu geschlechts seind? wo her ligen so vil hüpscher Junger Wetzen/vol blattern in den spitäln vnnd sichenheusern? woher kommen so vil/die vmb das almusen bitten/bleych/schwach/vnnd mit den aller scheutzlichsten kranckheyten verzeret/dann allein auß disen beyspilen? So dich kein tugent/kein frombkeyt/scham/oder Gottes forcht bewegt/so dich kein leben vñ beispil der heiligē Jungfrawen hindersich zeucht/so laß dir doch solchen erbärmlichen jamer/anderer junger Wetzen/zu hertzē gehn/welcher on zweifel dir auch zuhanden stossen wirdt/so du jrem weg nachfolgest. Der liebhaber wirt dich betriegē/eintweders darum̄/dweil er das gewont hat/oō daß solche die belonūg der schendtlichen lieb ist/oder dieweil die ersettigung der wolluſt jm solchs eingibt.

Die lieb peinigt wol/aber sie bringt nicht vmb.

Franciscus König auß Franckreich/des Keysers Caroli gefangener.

Es

Es werden auch vil ding die wir in der bewarung der keuscheyt oben gesagt haben/ hierzů nutz vnnd gůt sein/daß nicht die narung/odder můssiggang/odder die beiwonung mit den männern/die lieb gebäre vnnd auffenthalte. Bei dem Sophisten Luciano/fragt die Můtter Venus jren Son Cupidinem/dieweil er den Jupiter/ Neptunum/Apollinem/die Junonem/auch sie selbst seine Můtter/zuletzst alle Götter/mit seinen pfeilen geschossen hab/warumb er nicht auch der Minerue/ oder den Musis/oder der Diane hand anlege? Spricht der Cupido: Wañ ich kom̃e/ so dräwet mir die Minerua (die Göttin der weißheyt) allen ranck laufft sie mir ab/ vnd thůt mir also eiñ widerstand. Aber die Muse seind ehrwirdig/vnd allweg mit ehrlichen übungen behafftet/Dise retten sich vonn der liebe/durch jhr ansehenliche wirdigkeyt/vnd durch den fleiß auff jhr fürgenommen geschefft. Die Diana jret vnd schweiffet in den Wälden hin vnd her/dise schöpffet kein lieb durch die gemeinschafft vnd beiwonung. Dann vil lieb schleicht durch die sinn hinein/welche nachmals inn den zarten gedancken vnderhalten wirt vnnd auffwechßt. Ist aber ein mägdlin schon gefangen/so muß mann eine hülff wider disen strick suchen/ehe dann ers zwingt/das zuthůn/welches ein ewige rewe brechte. Erstlich soltu dich deßhalb bekümmern/daß du dich sehend vnnd wissend/in disen dümpffel gestürtzet hast/vnnd solt auch denen nicht glauben/oder zůhören/die da sagen wolten/es wer in jhrem gewalt nicht gestanden/die liebe nit auffzunemen. Es ist ein stim̃ deren menschen/die jrem laster dise entschuldigung der nothwendigkeyt fürwenden/als hetten sie es wider jren willen thůn můssen/vnd welche die natur vnd krafft der liebe nicht wissen. Derhalben ist diß verßlin des spruchdichters gleicherweiß zubedencken/

Ein mägdlin das mit liebe gefangen ist.

Die lieb nicht außgezwungen werden kan/ All gmechlich felt/vnd weicht sie selbst hindan.

Welches offentlich anzeigt/daß die liebe nit mit gewalt hinein gefallen sei/Sie soll auch mit gewalt nicht außgetribē werden/sondern wie sie hinein geschlichen ist/ also sollen wir sie gemächlich wider von vns dannen stossen. Laß dein gemüth nit hin vnd her schweiffen/dann es würd von jm selbst von stund an wider dahin fallen. Es seind auch etlich behertzter vnd klüger/welche die bůlerischen gedancken/mit andern widerwertigen außtreiben/gleich wie eiñ nagel mit dem andern. Derhalben begeben sie sich gantz vnd gar/mit hohem fleiß/etwan auff ein übung/damit wann jr gemüt allein in derselben verhafftet ist/daß es andere sorgen vnd gedancken außschliesse. Derhalben zetlen sie etwan ein geweb mit grossem fürschlag des gewinß an/Oder lernen auffs begirlichst/nähen vnd sticken/oder schreiben vnd lesen/odder Latinisch/welches das gemüt/eintweders durch die anreitzung des gegenwertigen nutzes/oder durch die hoffnung des zůkünfftigen/auff sich wende vnd an sich ziehe. Weiter so nun die hitz der liebe ein wenig erloschen/vnd derselben gewalt vnnd nachtruck gelinderet ist/daß du etwas in deim verstand sehen vnd erkennen kanst/So solt du in deinem gemüt betrachten/wie vil ding du närrisch/blindtlich/on witz vñ on verstand gehandelt/wie du so vil gůtter zeit mit vnnutzen vnd nichtigen sorgen verzert/ in welcher du den fug der besten ding verloren hast/vnd mit was fewr du entzündt gewesen seiest/wie vil dinge du zum theyl vngebürlich/zum theyl vnbesint/zum theyl

auch

auch vngotsförchtiglich gedacht/geredt vnd gethon/in wie ein grossen vrsprung alles vbels du dich blindtlich gestürtzt hast. Wie ein grosse genad diß ist/daß dir die augen wider geben seind/vnd daß du wider zu rechter vernunfft zukommen begerest/daß sollichs kein kleine Gab Gottes sei/vnd daß du jhm darumb hoch zudancken schuldig bist. Darnach mach dich etwan vber ein arbeyt/Sihe das nicht an/welches du geliebt hast/vnd höre auch nichts daruon/vnd wann es dir schon in den gedancken fürfellet/so kere dein gemüt anderstwohin/eintweders durch ein lection/odder gebet/oder sonst durch ein red/oder auch durch ein ehrliche liedlin/oder durch ein betrachtung eins lustigen dings/das doch reyn vnd züchtig sei. Nachmals so der/den du liebest/etwas mangels oder lasters an jhm hat/oder etwas vngeschaffens/das laß dir vil mehr stettigs im sinn ligen/dann so er etwas hübsches vnnd gütes an jhm hette. Es ist kein Mensch dem nicht etwas anhang/das dir nicht gefallen möcht/dasselb soll dir/so du an jhn gedenckest/am ersten einfallen. Jetzt bedencke/daß vil grosses vbels vnder dem schein der tugendt verborgen lieg/darzu vil schädlichs/vnder einer ehrlichen gestalt. Die schöne macht hoffertig vnd vbermütig/Der Adel/vermessen vnd seltzam/Die Reichthumb/frech vnd verwegen/Die stercke des leibs/grausam vnd vngütig. Gedenck widerumb so er etwas gesagt hat/nicht das dir gefellig/sonder mißfellig gewesen sei. Es ist nicht möglich/es müß dir etwas zufallen/das er vngeschicklich/närrisch/vnnützlich/schalckhafftiglich/lästerlich/bößlich/scheußlich gesagt oder gethon habe. Auß dem/das dir also fürkommet/magstu abnemen/wie das sei/das jnnwendig mit höchster sorg verborgen wirt. Dañ es ist niemand der nit/soul jm möglich ist/seine laster birgt/vñ die tugendten herfür spiegelt/also kömet es darnach/daß die tugendtē allweg schlechter seind dañ mans achtet/vñ die laster allweg grösser dann sie scheinen. Darzu werden wir auch durch gleicheyt vnd nahe freundtschafft der laster vnd tugendten betrogen/Dieweil ein jeglicher besser gesehen sein wil/dann er ist/so erwegen aber wir die tugendten thörlich als die vnerfahrnen/vnd nach gemeynem vrtheyl. Darumb nennen wir einen mildt/der ein verschwender ist/starck vnd dapffer/der verwegen ist/wolberedt/der vil schwetzens kan/geschwind vnnd verstendig/welcher leichtfertig ist. Dardurch werden die Weydlin offt gefangen vnd betrogen/dieweil sie selbst nit daruon vrtheylen können/vnd vrtheylen nur den Menschen/nach dem eusserlichen ansehen/Fürnemlich/dieweil keiner zu seiner bülschafft gehet/der sich nicht in die gestalt eines frommen vnnd glückseligen Mans schicke vnd ordne/damit mann nit meyne/daß jhm etwas abgehe/welches mann an einem Menschen/mit dem mañ freundtschafft machen wolt/auch wünschen möchte. Mit der weiß betriegen sie die vnfürsichtigen Weydtlein/dieweil sie vnder der aller dünnesten gestalt des güten/verflüchte abgründ alles vbels verdecken/gleich wie die Vogler den leim vnder der speiß/vnnd die Fischer den angel vnder dem aß. Diß alles soll ein Weydlein zuuor betrachten/ehe dañ die rew zu langsam hernach komme/vnd sie erst anfahe witzig zusein/wann es nichts mehr hilfft. So du nun die lieb gantz vnd gar außgezogen vnnd hindan gethon hast/als dann würdest du/gleich wie eine die jhr gesundtheit vnnd augen wider entpfangen/verstehen/daß du Got dem Herren erstlich viler anderer/darzu auch fürnemlich dieser wolthat halben/nimmermehr genügsam dancken kanst/welcher dich auß der zal der vnsinnigen genommen/vnnd wider vnder die Weisen gesetzet hat. Dann welches heiliges Christliches Weib/Oder welche vnder den Heydin/die auch für mittelmessig weiß vnnd fromm geachtet worden ist/hat je geliebt/dann allein jh-

Ein jeglicher begeret seine laster zuuerbergen/vnnd seine tugendten herfür zuthün.

Was zuthün sei/so die liebe hindan gethon ist.

ren Ehemann? Du solt auch nicht mit diser gestalt der liebe/begeren liebgehabt zu werden/daß du durch arglistige kunst das fewr eines mans entzündest/damit die nechst brunst nicht leichtlich auch an dich komme. Es rhümen sich etlich/sie haben liebhaber/welche sie mit fleiß vexieren vnd jnnbrünstig machen. Aber dieselben/ welche also durch die außspannung der gestalt/des geschmucks/ vnnd der rede vom Teuffel auff das gejägt gefürt werden/die legen jnen selbst/eben als wol strick vnnd netz/als den Männern/vnnd machen jhnen die hüt jrer keuscheyt nur dester schwerer/dieweil sie von so vilen angefochten vnnd höflich begert werden. Das würde gar schwerlich erhalten/welches so vil einer abzudringen begeren. Derhalben wirt derferet jhnen billich/ wie Jesus der Son Syrachs saget. Welcher ein stein in die höhe wirffet/der selb würdt auff seinen kopff fallen/ vnnd der betrüglich strick wirdt des betrügers wunden zertheylen/vnd welcher ein gruben macht/der wirt in die selbig fallen/vnd wann einer seinem nechsten ein stein setzet/so würdt er sich an den selbigen stossen/welcher auch einem andern ein strickleget/der wirdt darin verderben. Du boßhafftige/sihestu nit daß du disen/durch deinen betrüg in des Teuffels strick treibest? vnd sampt jhm darein fallen müst/damit du den lon deins diensts empfahest? vnd er würdt brinnen/dann er ist des Teuffels gefangner/darzů auch du/dann du bist des Teuffels faherin. Jr beide werdet überflüssig belonung ewerer sünd verdienen. Die belonung aber der sünd/wie der Apostel bezeugt/ist der tod. Das gesetz Christi/welchs ein weiß vnd Regel der liebe gegen einander ist/ achtet nicht allein die kleidung/vnnd alles das eim auß glücksfall zůstehet/sondern auch leib vnd blůt selbst/vnd eins jeglichen leben auß vns/minder dann die Seel des nechsten. Dann wir alle sein geneiget vnnd gerüstet auff die reiß/auff daß wir kommen möchten zu der verordneten ewigen seligkeyt. Wie billich wir vns frewen mögen/wann wir vnsern Brůder durch beispil oder warnung/oder durch vnser anreytzung zu der tugendt nutz vnd förderlich gewesen seind/ So billich solten wir kummer haben/wann er auß vnserer verursachung böser wirt. So Gott der Herr den verflůcht/durch welchen ein ärgernuß kommet/Was wil dem geschehen/der seinem nechsten mit wissen vnd willen/ein ärgernuß für die füß wirfft/daran er sich mit eim schweren fall stosset? Vnd ein fromme fraw soll nit anders trauren/wañ sie einem ein vrsach oder füglicheyt eins lasters gewesen wer/als wañ sie jn hett erschlagen. Ja warlich wie vil ist es leichter/den halß zu troßlen vnd abzustechen/dann die Seel/vnd den kopff vom cörper abzusondern/dann die Seel von Gott. Ohn die Seel würdt zwar der leib sterben/doch die Seel nichts destminder bei leben bleiben/Aber ohn Gott mag weder Seel noch leib/das leben haben. Darumb soll ein Weib güten fleiß ankeren/daß sie den/so sie betört hat/wider zu rechter vernunfft bringe/Erstlich mit worten/so vil jr möglich ist/vñ gütter leer/wo solches nicht hilfft/mit dem/daß sie sich von jm wend/vnd jhn verachte oder hinweg treibe/seltener mit jhn rede/vnnd weniger vnder seine augen komme. Das/dardurch er gefangen ist/als die gestalt/seuberligkeyt/geschmuck/odder rede/das sollt sie mindern/vnnd gedencken/daß sie durch solliches nicht geschmucket werde/ welches jhrem Brůder ein vrsach des fals gibt/ Sondern sie mache sich zu einer dienerinn des Teuffels/zu der vngenad Gottes. Der mag kein Christ genennet werden/welcher nicht auch mit seins eygnen leibs nachtheyl/das heyl der Seel seines Brůders/versorget vnnd errettet. Jn den land Historien lesen wir/daß ein seuberlicher schöner Jüngling/da er mercket/daß etliche töchter gegen jm entzündet würden/

Nach welchs vil streben/ mag schwerlich erhalten werden.

Eccle. 27

Der sünde belonung ist der Todt.

wurden/hab er sein angesicht mit einem messer vngestalt gemacht. O des grossen Beyspils aller Weiber/O des lobs vnd gedächtnuß würdigen Jünglings. Das hat gethon ein Man vnd ein Heyd/ Vnd es wolt ein Christliche Jungkfraw/oder Fraw/nicht ein haar vom geschmuck/von den worten/odder gesprächen abziehen/ Mit welchem sie jhren brüder vmbbringt/vnd die Maiestet Christi verletzt? Es haben auch die Weiber Beyspil in jrem geschlecht/so fer du dem/das besser ist/nachfolgen wilt. Es ist eine gewesen zu Barcin/dieselb damit sie jren verdorbnen lieb haber wider zu rechtem verstand bringen möcht/hat sie erfaults kölkraut etwan lang vnder den äschen gehalten/sie hat auch rohes kölkraut gessen/vnd ist nahe zu jhrem liebhaber gangen/als begert sie etwas heymlichs mit jhm zu reden/also hat sie jn durch disen scheutzlichen gestanck ewigklich von jr getriben vnd verjagt.

Von der lieb einer Jungkfrawen.
Cap. XIIII.

VNd dieweil nun die gemüter der menschen geschickt vnnd geneygt zum liebhaben seind/so wil ich dir ein reine vnd heilige liebe zeigen/mit welcher du diese falsche vnd böse lieb außtreiben magst. Erstlich hast du/den du lieben solt/Gott den Vatter/deinen Breutgam Christum. Du hast sein Mütter/vnd dein Schwester/die Hochgelobt Jungkfraw Mariam. Du hast die heilige Kirch Gottes/die dir gleich ist. Du hast so vil heiliger Jungkfrawen/welcher Seelen seligklich im Himel wohnen/vnnd jhre namen auff erdtrich geheyliget seind. Du hast deine ältern/die dich gezeuget haben/die dir an Gottes statt seind/die dich mit so grosser arbeyt ernehrt/mit solcher lieb vnnd sorg aufferzogen haben/welche du lieb haben solt/vnd auch jnen so vil du magst behülfflich sein. Jren befelch solt du allezeyt in hohen ehren halten/vnd jnen mit aller zucht gehorsam sein/Du solt auch weder in deinem gemüth noch gesicht/odder geberden etwan ein halßstarrige vngehorsame erzeygen/vnnd sie für ein warhafftigs eben bild Gottes des Allmechtigen halten. Du hast dein gemüt/das dir auch durch die stim̃ der natur befolhen ist/Dñ im andern hast du die tugenten/vnnd die gemüter so auff Christum gewendt sein. Du hast die jenigen welche zum höchsten begeren/daß du frisch vñ vnuerletzt seiest/ Darzů auch die Ewige freud/vnd die höchst vnd jmmerwehrende seligkeyt erlangest. Das ist erst die rechte vnd warhafftige liebe vnd Bülschafft. Dann des leibs ist ein erdichte/vnd verkerte gleyßnerey der waren liebe/vnd soll vil mehr ein begird/ dann ein liebe genent werden. So du diß alles getrewlichen lieb hast/so würdst du eim̃ menschen nicht mehr achten dann Gott/Auch nit ein Hüren Jüngling (mit züchten zureden) mehr dañ den Herren Christum/Auch nicht ein Frawenwirtin/ mehr dann die hochgelobte Jungkfraw Mariam/Auch nicht ein gemeins hauß mehr dann die kirche Gottes/Auch nicht die schar der vnkeuschen/mehr dann die versamlung der heiligen Jungkfrawen/Auch nicht die frembden/ja deine feind mehr dann deine ältern/Auch nicht den leib/mehr dann dein gemüt vnnd Seel/Auch nicht die laster/mehr dann andere tugenten/auch nicht die gemüter/so dem Teuffel dienen/mehr dann die Christo dem Herren anhangen/Auch nicht die jenigen/welche begern daß du verderbst vnnd verletzt seyest/mehr dann die da begeren/daß du frisch vnnd vnuersehret erhalten werdest/Auch nicht die allerkürtzest vnd augenblicklichst wollust/mehr dañ die ewige freudt/Auch nicht die hel-

Ein Tochter soll jrē ältern behülfflich sein.

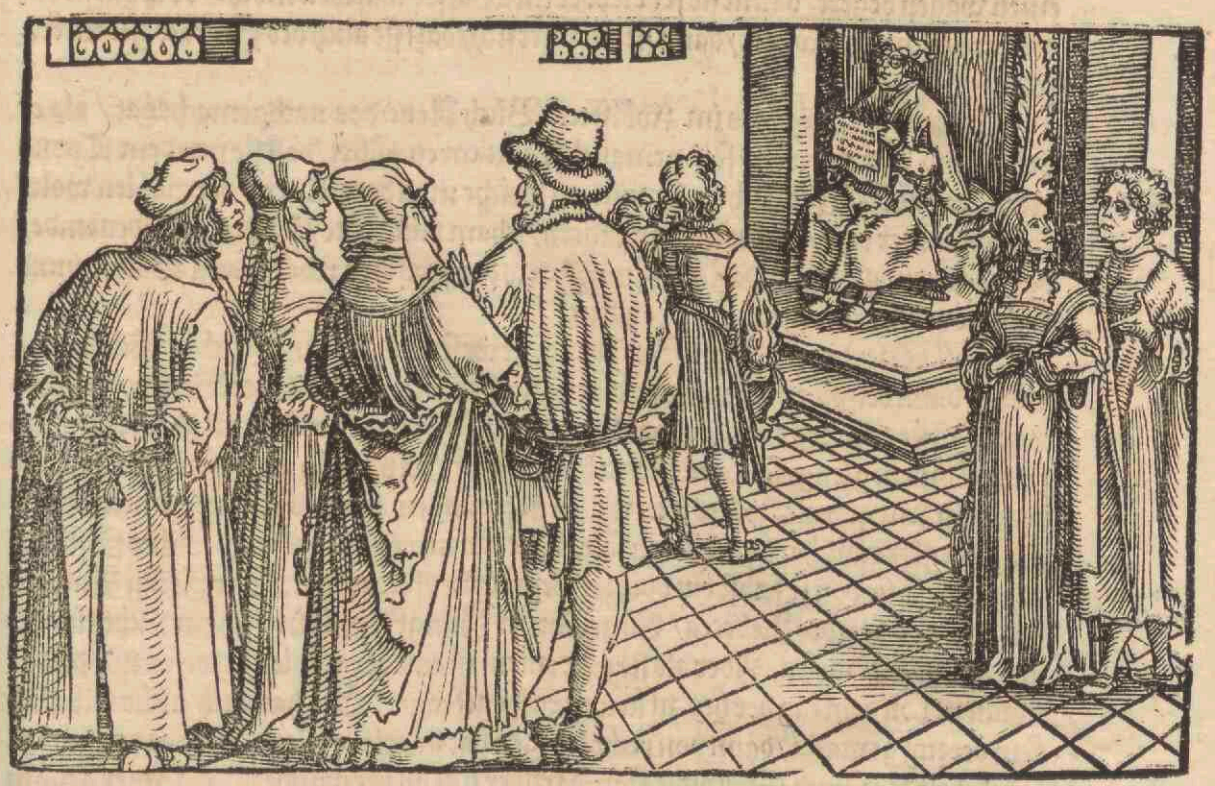
lisch angst vnd noth/mehr dann die ewige vnd volkommen seligkeyt. Also wirt der befelch Gottes mehr bei dir gelten/dann eines betrüglichen menschens vberredung/Vnnd wirst dem Herren Christo lieber glauben geben/dann den worten eines vnfletigen laurens/Vnd mehr hinnach folgen/da dich die hochgelobte Jungkfraw hinfürt vnd leytet/dann wohin dich die böß begird treibt/vnd den lieber haben/welchen sie dir zu eim freundt macht/dann welchen dir ein frawenwirtin zükuppelt/Du würst auch die gesetz der Christlichen Kirchen nicht übertretten/vnnd des gemein Hauses halten/Vnd lieber vnder die Catharinen/Agnesen/Claren/Margareten/Barbaren/Teclen/vnd Agathen etc. gezelet werden/dañ vnder die vnkeuschen/welcher leben/wie es Gott dem Herren vnbekant ist/also seind auch jhre namen bei den menschen verborgen vnd vnwissentlich/aber beide jhre namen vñ leben/seind dem Teuffel bekandt/vnd von jm durchauß auffgezeychnet. Du wirst auch deine älter nicht verlassen/auff das du deinen liebhabern nachfolgest/Auch jnen nie ein ewige pein vnd bekümmernuß jhres hertzens lassen/damit du einem trüglichen liebhaber ein kleins wollustlein von dir gebest/auch nicht lieber wöllen/daß deinem leib wol sei/dann deinem gemüt vnd deiner Seel/Vnnd daß der leib frölich/das hertz traurig sei. Du wirst auch nicht mehr auffloſen dem/das einer auß den lastern redet/dañ das da auß der tugent wer/auch einem trabanten des Teuffels nit mehr glauben dann eim diener Christi/darzü dich dem nicht vertrawen/der dich vñbringen/sonder dem der dich erhalten wil. Vnd wirst vil ehe erwelen/im Himmel ein volkomne vnnd ewige freud zuhaben/dann allhie mit einem falschen schein der freudt berürt zu werden. Dieselbige/gleich wie sie am aller flüchtigsten ist/also ist sie auch dermassen mit kummer vermischt/daß der mehrer theyl/ein jamer billich genent vnd geachtet werden soll. Vber das so würst du vil mehr dich von der ewigen pein entsetzen/dann daß du die wollust diser Welt einzunemen begerteſt/so sie anders mit disem namen zunenñen ist. Vnd disen spruch des heilige mans/solt du jmmerzü in deinem gemüt bedencken. Das den menschen belustiget ist augenblicklich/aber das jhn peiniget/würt ewig sein. Was für eiñ zügang möcht nun die vnlauterkeyt zu dir haben/so du mit so vilen vnd grossen lieben/des Allmetigen Gottes des Herren Christi/d hochgelobten Jungkfrawen Marie/der Christlichen Kirchen/der Jungkfrawen/deiner ältern/dein selbst/der Göttlichen seligkeyt/bewart vnd vmbringt bist? Der Cupido wirt so vnuerschampt vnd verwegen nicht sein/daß er sich nicht entsetzte an das ort zu schiessen/welches mit so vilen ehrwürdigen hütern vmbgeben vnd versichert ist/welcher sich vor den Musis des studierens halb entsetzt. So er sich des aber vnderstehen würde/fürwar so würt der pfeil wider hinder sich in jhn getriben werden/dann in einer solchen Jungfrawen würt er nicht stadt finden/da er behafften möchte.

Aller vnfrommen namen seind dem teuffel bekant/vñ in sein Register vffgezeichnet.

Wie mann einem Breutgam nachtrachten/ vnd denselben suchen soll.

Cap. XV.

Das



DAs Menschlich geschlecht/welches in eim jeden besonder sterblich ist/würdt durch die ersetzung der auffzucht/vnd kinder/jmmer werend gemacht. Vnd auff daß solche zucht vnd geschlecht/heilig vnd rein wer/so hat Got der Herr den Ehelichen stand eingesetzt/Durch welchen wir der natur willfaren mögen/on sünd. Darumb sagt Paulus/welcher seine Tochter einem mann verheyrate/der thů nicht übel/doch daß sollichs inn dem Herren geschehe. Vnd seyttemal der man dem Weib zu einem mitgesellen alles glücks vnd vnglücks/sonderlich/vnd vor der gemein/vnnd zu einem ewigen vnnd vnabsonderlichen geferten/gesucht wirt/also daß sie allein der Todt scheyden mag/so ist fürwar dise berathschlagung grösser vnd schwerer/dann die menschen meinen/Dieweil es eins auß denen dingen ist/in welchen mann (wie gesagt würdt) nicht zweymal jren kan. Fälet es ein mal/so můst du darnach gedulden alles was sich begibt/du wöllest/oder wöllest nicht. Derhalben soll mann mit hohem fleiß vorbetrachten/daß mann nicht jre. Die warhafftig Jungkfrawschafft kennt kein zusamenfügung des geschlechts/sie begerts auch nicht/ja sie gedenckt wol nit daran/dann sie ist von aller empfindlichkeyt derselben/auß Himlischer genad/frey vnd ledig. So soll nun ein jungkfraw/dieweil jre ältern sich jres stands halben berathschlagen/alle dise sorg auff sie legen/welche jr nicht weniger güts günnen/dann sie selbst/dieweil von natur ein liecht in jhrem hertzen entzündt ist/darzů sehen sie vil weitter für sich/von wegen jres alters/vnnd der langen erfarung. Dann wie kan ein Jungkfraw/die daheym verschlossen ist/die sitten/vnnd köpff der männer erkennen/daß sie jhr einen darauß erwele/odder wie kann sie sehen was jhr nutz sei/so sie der ding kein erkandtnus/vnnd erfarung hat? Bei dem hochberümpten Poeten Homero/als die Königliche Tochter Nausicaa im schlaaff von der Minerua ermant war worden/daß sie jhre kleyder solt wäschen/dann sie würde kürtzlich ein Braut sein/da hat sie von jrem Vatter Alcinoo

Warumb Gott der herr den Ehelichē standt eingesetzt hat.

Deßgleichen auch dz Weib dem Man/ *L. aduersus. C. de crim. expila. hære. & L. 1. ff. de ritu nupti.*

Ein Jungkfraw soll die sorg/Heyratens halb/jrē ältern heymsetzen.

Nausicaa ein Tochter Alcinoi/des Königs d Phęacenser.

einen wagen begert/damit sie jre kleyder im Wasser wäschen möcht/doch hat sie ein andere vrsach fürgewendt/dann sie schämet sich/daß sie auch des Heyrats gedencken solt.

Welches der Virgilius im zwölfften Büch Aeneidos nachgemacht hat/ als er den König Latinum vnd sein gemahel Amatam einführt/daß sie mit dem Turno
Lauinia. reden/da hat er jhrer Tochter Lauinien/welche man dem Turno vermählen wolt/ kein wort oder rede/sondern allein zähern/scham vnnd röte zügeben/Bedeutende/ daß es sich nit gezimpt/daß ein Jungkfraw darzwischen rede/wann Vatter vnnd Mütter von jrer verheyratung handlen.

Es ist vorzeyten ein Römischer brauch gewesen/vnder den ehrlichen Matronen/ welche dann beispil aller keuscheyt waren/daß die vermählet/oder Braut/welches tags man sie zum ersten zu jres haußwirts hauß füret/vō jr selbst nit über jres mans schwell hinein gieng/sondern mann hüb sie auff/vnnd trüg sie hinein/Gleich als würde sie mit gewalt/wider jren willen gezwungen/an das ort zukommen/da sie jhr Jungkfrewliche ehr verlieren solt. Wie kan nu ein Jungkfraw solches fälschlich erzeygen/so sie von jr selbst ein hochzeit begert vñ erfordert hat: Der Heilig Ambro-
Rebecca. sius redt also von der Rebecca/ Es gehört der Jungkfrewlichen scham nicht zů/ einen mann zuerwelen/Aber als sie jetzt einem mann vermählet gewesen ist/da hat mann sie von dem tag der heymfürung rathsgefragt. Sie hat auch nicht vnbillich kein verzug gemacht/dann von rechtswegen hat sie eylen sollen/zu jhrem gemahel. Daher ist der spruch Euripidis klar/darüber sich vil verwundern/wo her er genommen sei/Dann er sagt in der Person eins Weibs/welche zu einer andern vermählung begert vnnd erfordert wardt/vnnd aber doch jhren Man verlassen wolt/Mein Vatter wirt jhm die Heyraths abrede vnd ehethetigung befolhen sein lassen/dañ das gehört mir nicht zů. Derhalben jhr Jungkfrawen halten das/ welches auch die gelerten vnd weißheyt liebenden hoch gehalten haben.

So vil sagt der Heilige Ambrosius/Welcher auch den Witfrawen nicht vergönnet/daß sie jnen selbst einen standt suchen. In dem Gebett Sare der Tochter Ra-
Sara. guels/seind dise wort/ Du G Herr mein Gott erkenst/daß ich nie keinen Man begert/vnd mein Seel rein von aller bösen begird gehalten hab. Auch mich nie vnder die vermischt/die der kurtzweil pflegen. Ich hab mich auch denen nicht theylhafftig gemacht/welche in der leichtfertigkeyt wandlen. Aber nun wöllen wir hören/wie sie die Männer/so jr von den ältern geben waren/auffgenommen hab/Einen Man hab ich auß der forcht Gottes/ vnnd nicht auß meiner begird zunemen verwilliget. So soll nun ein Jungkfraw/dieweil die ältern mit solchem handel vmbgehen/diesem geschefft mit betten vnd anrüffen anhülfflich sein. Von dem herren Christo soll sie gar mit reinem hertzen begeren/daß jr ein solcher breutgam widerfare/der sie von der Gottsforcht nicht abschrecke/abwend/oder verhinder/ Sondern der sie darzů anreytze/ermane/vnd verholffen sei/ Vnnd nach der Weissagung des Apostels/ daß ein vnglaubiges Weib/durch ein glaubigen Man geheiliget werde. Die ältern
Wie sich die ältern in solcher berathschlagung halten sollen. solten in diser berathschlagung/nicht allein die vätterliche lieb gegen jren kindern behalten vnd erzeygen/sondern auch die anmütung der Jungkfrawen an sich nemen/ auff daß sie also erwelen/als wolten sie selbst Heyraten. Dann vil/eintweders vnuerstendige/odder böse ältern/ felen in dem berathschlagen/darumb daß sie meinen/der werde jrer Tochter gůt zu eim Man sein/den sie jnen fůglich zu einem Tochtermann achten. Also sehen sie offt allein die reichtumb des Eydens an/oder sein herkom-

herkommen/oder sein gůt vnd gewalt/welche ding sie schetzen/daß sie jnen nutz sein mögen/Vnd nit welche jhrer Tochter gůt vnd füglich sein werden/die doch stetigs bei jm inn einem hauß wonen můß. Solche leut seind feind/vnd nit ältern/Oder daß ichs füglicher sag/gewerbsleut jrer Töchter/die sie anlegen/auff daß jnen wol sei/Es ist nit ein knopff/der da möcht auffgelöset werden. Wañ du deinen Son etwahin schicken wilt da er zunacht essen soll/so erforschest du zuuor mit allem fleiß/wz für gäst da seien/Soll er überland ziehen/so fragstu was er für geferten vff dem weg haben werde/Nimstu eiñ nachtretter/odder knecht an/so wiltu wissen wer er sei/wes Lands/was für freund er hab/wie er gesittet/odder wie trew er sei. Wie mit grossem fleiß ersuchst vnd erforschest du diß alles/dieweil doch solche zusamenfügungen gar ein kurtze zeit weren? Vnd deiner zarten Jungkfrawen/die aller ding vnwissend vnd vnerfarn ist/welche dir allein vertrawet/vnd alle jre hoffnung vñ wunsch in deine hend setzet/die keinen andern mitgesellen zuhaben begert/dann welchen du jr geben würst/kein anders glück vnd theyl/Derselben darffstu eiñ zůfügen der dir nit gůt gnůg zu eim knecht wer/vnd welcher eben als geschickt zu solcher menschlichen gesellschafft ist/als ein Beer/oder Wolff/oder ein Schwein. Die Frantzosen brauchen diß sprichwort nit vergebens/daß der nit glückselig geboren sei/der nit glückselig verheyrath ist/Also/daß ein vnglückseliger Ehestandt/den Adel/die gestalt/vnd gesundheyt/darzů gůt vnd gewalt/zu dem jamer vnd verderbnuß vberwigt/vnd niderzeucht. So sie nun solches billich vom mann sagen/wie vil billicher soll es von eim Weib gesagt werden? Welcher mañ so vil dester fleissiger vmb eiñ frommen man/dann hergegen einem man vmb ein frombs weib trachten soll/wie vil es leichter ist über das böß zuhersehen/dann demselben gehorsam zu sein. Im Ehelichen stand sein zwei ding zubetrachten vnd anzusehen/die beiwonung vnd kinderzeugung. Im ersten seind/die narung/haußhaltung vnnd tägliche gemeinschafft. Die erste sorg soll der narung halben sein/aber doch dieselbig sehr gering/Die ander des leibs jres mans. Die drit der kinder. Die vierdt vnd letzt/der sitten vñ verstandts/von welchen wir in sonderheyt nach einander lehr gebē wöllen. Aber inn disen dingen allen miteinander/soll mann warnemen/daß ein gleicheyt zwischen dem Man vnnd Weib sei/seitemal nichts ist/welches jre gemütter steiffer vnd habiger zusamen fügt vnd erhelt. Dann die gleichformigkeyt ist das aller stärckest vnnd strengst band der liebe. Diß lert vns auch/meines beduncken/Pyttacus Mytileneus/welcher einer auß den siben weisen des Kriechenlands sehr hochberümpt gewesen ist. Dann als ein Jüngling/welchen zwo begerten zuhaben/eine von geschlecht vnnd reichthumb höher dann er/die andere jhm gleich/disen weisen man gefraget het/welche er nemen solt/hat er jn zu den kindern die da spilten vnd jre kurtzweil triben/gewisen/welche jmmerzů schreien/nimm deines gleichen/bedeutendt daß er sollichs thůn solt. Es ist zwar die kleineste/vnnd wann mans recht schetzen wil/die aller geringste betrachtung/den leib zubewaren. Aber die vnuermeidlich notturfft hat zuwegē bracht/wo es nit die höchst/daß es doch die fürnemst wer. Wañ du deiner Tochter so vil gelts zu eim heyrathgůt geben wilt/als vil zu der vnderhaltung des haußgesinds genůg ist/so ker all dein sorg zu der betrachtung des Eydens/welches leibs/oder gemüts er sei. So aber er etwas herzů bringen můß/so soltu nicht ansehen wie grosse reichtumb er besitzt/sonder was er für ein kunst weißt/eintweders zugewinnen das er nicht hat/oder das er hat zubewaren vnnd zuerhalten. Es ist kein gůt so groß/welches nicht in kurtzer zeit verthon werde/

Frantzösisch sprichwort. Ein vnglückselige Ehe/zeugt alle ding zum verderbnuß.

Was mann im Ehlichen stand beden cken vnd ansehen soll.

Gleichförmigkeyt ist das aller sterckest band der liebe.

λάβε καὶ ἐκ αὐτοῦ.

Gůt vnnd reichtumb.

Es ist nit ein kleinere tugendt/ das gewunnen zubehalten/ dann auch dasselbig zu vberkommen.

so du dasselb nit weißt zubewaren vnd zubehalten. Themistocles der Fürst des Griechenlandts/ gab diesen rath/ wann mann nach eines standt fragen solt/ so wölte er lieber ein man ohn gelt/ dann gelt ohn ein man. Welcher kein güte nützliche kunst kan/ vnd hat kein gelt darzu/ den acht ich vil füglicher zu der dienstbarkeit/ dañ zu dem Ehestand. Die [a] mütterlich pflicht soll ohn das [b] vätterlich ampt nit sein.

Wer nichts hat/ vnd auch nichts kan/ Derselb ist warlich ein armer man.

a Mütterlich pflicht/ Matrimonium) Also wirt der Ehelich standt genennt/ nicht daß die vermählete von stundtan ein Mütter sei/ sondern daß sie es in der hoffnung bald mit gütem glück sein werd. Dieweil nun die Mütter vor der geburt lästig/ in der geburt schmertzen hafft/ vnd nach der geburt mühselig/ vnd mit allerley arbeyt beladen ist/ so wirt die Ehelich zusamen fügung des Mans vnd Weibs/ viel mehr ein Mütterliche/ dann ein vätterliche pflicht genennet. Dann es müß die Mütter in der geburt vnd aufferziehung der kinder/ vil mehr müh vnd arbeyt haben/ dann der Vatter. Vide c. fi. de conuers. infid. et ibi Abbas in princ: Daraus wirt auch eingeführt/ daß die namen den genanten dingen gemäß sein sollen. *Inst. de dona. parag. esc. & aliud c. cum secundum Apostolum, de præbend.*

b Vätterlich ampt/ Patrimonium) Also wirt das vätterlich güt oder erb genant/ Dann nach demselben soll der Vatter trachten/ auff daß er durch ehrlich künst vnd mittel/ gelt/ güt vnnd hab vberkomme/ damit er seine kinder ehrlich erziehen vnd außstewren mög. ꝛc. darumb folgt im text hernach.

Künst zu vnderhaltung des lebens.

Also daß mann achtet/ das Weib bringe das ein/ nemlich die tugendten eines Eheweibs/ vnd die krafft vnd vermüglicheit kinder zu geberen/ Der Man das ander/ das zu vnderhaltung des leibs gehört. Vnnd vnder den künsten zu der vnderhaltung des lebens/ seind etlich gantz vnd gar zufliehen. Nemlich die schändtlichen/ als diese/ welche gůt zusamen bringet/ durch gelt das mann auff wücher außleihet/ Darzu die grewlichen vnd vnbarmhertzigen/ als der Hencker/ Meerrauber/ Kriegsleut/ Söldner/ welche vmb eins kleinen willen jhr hend/ die Menschen zuerwürgen/ die äcker zuerwüsten/ die heuser zuerbrennen herleihen/ da dann nichts grausamers ist. Es sein auch ein theyl künst nit fast löblich/ als der wirt/ der altgewender/ die alte kleyder wider new machen/ der sudler oder boßler/ zu welchen wir vns in keinen heyrath begeben sollen/ es sei dañ/ daß wir sonst zu keinem standt hoffnung haben/ oder daß wir villeicht auch desselben standts seien. Vberschwengliche reichthumb/ vnd welche vil grösser dann die vnsern seind/ machen die Männer seltzam/ vermessen/ vnd stoltz/ verächter jhrer Weiber/ daß sie dieselbigen nicht wie jhre Eheweiber/ sonder wie jhre dienerin mißbrauchen/ vnd dasselbig souil desto mehr/ wann sie zu jrem gůt auch etwan in gewalt/ vnd ein hohes herkommen haben. An dem leib schawen wir an die gestalt/ das alter/ vnd gesundtheit. Es ist ein schlechtes vnnd augenblicklichs gůt/ vmb die gestalt/ vnd es soll auch die vngeschaffene keinen heyrath verhinderen/ so die andern ding vorhanden seind/ doch so fern sie auch nit gar vber die maß vnfletig/ vnd wunder scheutzlich ist. Das alter soll mann vil mehr ansehen/ daß er nit eintweders jünger sei/ dann die dapfferkeit eines haußvatters erfordert/ der da Weib vnd kind/ vnd das gantz haußgesind regieren mag/ oder auch nit älter/ dann daß er zu der haußsorg vnd pflicht/ starck vnd krefftig genůg wer/ oder daß er nit von stund an im ersten anfang der Ehe/ wann die kinder noch jung seind/ mit todt abgehe/ vnnd sein Weib vnd kinder/ aller seiner hilff vnd schirm beraubt/ hinder jhm lasse. Auff die gesundtheyt soll mann noch grösser achtung haben/ vonn wegen der verwaltung des hauß vnd gantzen gesinds/ welche stäts ein gesunden Regierer erforschen vnd haben wöllen. Darzu auch vmb des Weibs vnd der kinder willen/ welche er mit seiner kranckheyt befleckt/ wo er ein bösen vmbsichfressenden gebrechen an jhm hat/ vnd darvor soll mann sich desto fleissiger hüten/ so es etwan ein grewliche vnnd abschewliche

Gestalt.

Die vngeschaffne soll kein heyrath verhindern.

Alter.

Gesundtheyt oder vermöglicheyt.

kranckheyt

kranckheyt ist/vnd auß denen/welche die ärtzt erblich nennen. Was sol ich sagen/ so es etwann ein art der tollheyt oder vnsinnigkeyt ist? welche wir in vilen beispilen gspürt haben/daß sie auff die nachkömmling gebracht würt. Ich hab gesagt/daß alle sorg vnd gedancken/fürnemlich dahin sollen gewendet werden/daß wir die sitten vñ den verstand besichtigē/diß ist die einige vrtheylung eines menschen/darauß soll ein mensch geschetzt vnd abgenomen werden. Es ist nichts weder in leib noch in gůt/darauß mann einen menschen gewißlich vrtheylen möcht/nicht die reichtumb/nicht hab vnd gůt/nit das geschlecht/nicht der gewalt/nicht der gunst/nicht die wirdigkeyt/nicht die vile der schirmsleut/nicht die gestalt/gesundtheyt/alter/vol kommenheyt/geräde vnnd lenge/auch nicht das widerspil deren ding aller/endtlich nichts überall/dann allein der verstandt vnd die art eines menschens/darinn da seind/scharpffsinnigkeyt/künst vnd tugenten/oder dargegen vngescheidigkeyt/vnuerstandt/vnnd laster. Es begibt sich im Ehlichen standt vil widerwertigs/vil můß mann einnemen/das beschwerlich vnd verdrießlich ist. Paulus hat sollichs 1. Cor. 7. den Eheleuten vorgesagt. Dise (spricht er) werden schwacheyt des fleysches haben. Vil ding mögen disen standt verbitteren/aber ein einiges ding mag jhn süß vnd leicht machen/so einer ein frommer vnd verstendiger Man zutheyl wirdt. Ein frommes Weib ist dem Man ein sonderliche gaab von Gott dem Herren/(wie der weiß mann sagt) welches jhm für seine gůtthaten geben wirdt. Was ist dann Eccle. 26. ein frommer Man eim Weib? Es sei dann daß wir für lieblicher vnnd glückseliger halten/daß einer ein gůten knecht/dann einer einen gůten Herren hab. O jr torechten ältern/O jhr wůtigen vnd vnsinnigen mägdlin/welche jhr eintweders die schönen/oder die reichen/oder die Edlen mehr achtet/dann die frommen? jr mehret euch ewre sorg/angst vnd mühe/die sonst der Ehestand selbst mit jhm bringt. Es seind mühselige Ehständ/darzů vol jamer vnd noth/welche eintweders allein das gelt/oder die wollust zusamen fügt/als der Helenen vnnd des Paridis/dann sie Helena vnd Paris. hat begeret die reichthumb in Asia/er aber/die wollust/einer sonderlichen schönen gestalt. Hergegen ist des Vlyssis vnd der Penelopes eh/rüwig vñ glückselig gewesen/dañ er war ein verstendiger vnd weiser Man/vñ sie ein messige keusche Fraw. Vlysses vnd Penelope. Wañ einer etwan auß einem hauffen/einn geferten vff den weg erwelen solt/würde jn nicht jederman toll vnd vnsinnig schetzen/wann er lieber eiñ reichen nem/oder eiñ wolbekleydten/od eiñ schönen/dañ eiñ frölichen vñ redsprechen/d eim vffm weg an statt eins wagens ist/wie d alt spruch laut/od dañ eiñ weisen vñ fürsichtigen/welcher in dem verdruß des wegs erleichtern/vñ in d gefehrlichkeyt behülfflich sein möchte. So nun das lebē nichts anders ist/dañ ein reiß/wie ein groß tollheyt ist es dañ/ so mañ die selbig/welch vō jr selbst vol widwertigkeyt ist/erst durch die vnreinigkeyt d Ehleut/mit mehrerm verdruß erfüllet? Nimstu eiñ schönen/den selben wirdt die gestalt hochmütig machen. Nimstu eiñ reichen/den selben werden die reichthum vn wirs vñ vngedultig machen. Nimstu eiñ Edlen/den wirt sein gschlecht seltzam vnd stoltz machen. Zu letzst die hoffart/welch auß den glücks gaben erwechßt/laßt die einigkeyt zwischen euch nit grewlich zusamē wachsen. Wañ du eiñ hüpschen vō seiner gestalt wegen nimst/in welchem weder vernunfft noch fromkeyt ist/darzů auch nit ein bißlin liebligkeyt/wie mann im alten spruch saget (wie mann dann solches im täglichen brauch erferet/daß in den selben seuberlichsten heusern/gemeingklich der aller schendtlichst innwoner ist) so ist es eben als wann du mit einer Tafel/oder mit einem marmelsteynin zeychen/das hüpsch geferbt vñ außgestrichen wer/hoch-

zeit

zeit zuhaben begerteſt. Wiltu ein̄ reichen narren vmb ſeines güts willen / warumb nit als mehr ein güldines bild? oder einen der ſeines geſchlechts halben verrhümpt iſt/etwan einen vnfletigen vnmässigen menſchen/vmb ſeines herkommens willen/ warumb begereſtu nit eben mit demſelben gemüth/ein bildtnuß des Scipionis oder Ceſaris? vnd wieuil beſſer wer es/ mit zeichen/ taflen vnnd bilden ſein leben zuuerzeren / dann mit eim ſchalckhafftigen vnd vnleidlichen Menſchen? Derohalben hab ich die böſen menſchen nit gantz füglich den ſtum̄enden dingen vergliechen / viel beſſer hette ichs den Eſeln/Beren/ Sewen/ oder Wölffen vergleichen mögen. Für war ich meynt diß wer ein Fabel / daß Paſiphae die Königin inn der Insel Creta/ mit einem Ochſſen zuſchaffen gehabt hett. Jetzt iſt es mir vil glaublicher worden/ dieweil ich auch ſolche geſehen hab/welche ab denen kein abſchewen hetten/deren art ärger denn viehiſch war/nemlich ab den vnfletigen / trunckenen / zornigen / tollen/ vnuerſtendigen narren/ grauſamen vnd blütdurſtigen/ die da weniger von menſchlicher vernunfft haben/dann etwan ein Wildes thier. Vnd die Weiſen vnd verſtendigen/mässigen Mäñer fliehen vnd ſchewen ſie/derohalben einer in eim geſang vnſers Landts/ſolche Weiber billich antaſtet hat/ſprechend/ Sie haben im auſſerwehlen gerad der Wölffin art / von welcher mann ſagt / daß ſie auß denen Wölffen / die jhr nachlauffen / den aller nichtigſten vnd vnflätigſten annem / von derſelben art iſt dieſer Nam auff dergleichen Weiber gebracht worden / daß mann ſie Wölffin oder Göttin nennet. Aber die Männer gewinnen nit ſo leichtlich ein luſt zu eim Weib/ in welchem nit etwan ein Gab eintweders des glücks / oder des leibs / oder des verſtandts herfür ſcheint. Ein theyl weiber liebē offt/etlich allein darumb/daß ſie nichts an jhnen haben / das der Lieb werth iſt / auff daß ſie klärlich zuuerſtehen geben / daß ſie den verſtandt/rath/alle vernunfft vnd vrtheylung nit höher/dann ein löcklin wollen/ achten / vnnd daß ſie durch dieſe ding zu keiner zeit regiert werden / auch was ſie thün/daß ſie darzů getrieben werden/durch ein vngeſtümmigkeit jhres gemüts/die aller vernunfft beraubt / ja darzů auch jhnen gantz vnd gar widerwertig iſt. Es iſt vnſeglich / wie ein groſſe ſchar der jugendt / vns ſolche / ich weiß nit ob ichs Weiber oder ſtinckende aaß nennen ſoll / verderbē / dann ich kan eins ſolchen ſchadens on zorn vnd widerwillen nit gedencken. Die vnerfahrnen eins beſſeren Raths vnwiſſenden Jüngling/ſterben darnach/daß ſie denen Weydtlein/die ſie lieben vnd begeren/ wolgefallen mögen. Nun ſie ſehen/daß es ſunſt nit geſein kan/ ſie weichen dann von allen ehrlichen künſten / von aller zier des verſtandts vnd der ſitten / zum aller weiteſten ab / derohalben achten ſie alle ding minder / dann das jhnen die lieb zuthůn gebeut. Darumb ſeind die bülſchafften ſolcher Weiber/den getränckten der Zauberin Circes gantz vnd gar gleich. Von welcher mann ſagt / daß ſie die menſchen in erſchröckenliche wilde thier verwandelt hab. Dann zu gleicher weiß/wie die kinder (welche auff jhre ſpil vnd kurtzweil gefliſſen ſeind / vnnd alters halben / nichts höhers oders beſſers verſtehen) ſich allein vber die verwundern / welche in denſelben jhren ſpielen/fürnemlich vnd inſonderheyt etwas wiſſen/Aber die übungen der Weiſen/ achten ſie für nichts/dann ſie können auch nit erachten/ welcher gſtalt dieſelben ſein/ Alſo auch die Weiber/welche der geylheyt vnd wolluſt/den kurtzweilen/vnd der vnſinnigkeit ergeben ſeind / halten dieſe erſt für die aller weiſeſten / welche eben in denſelben dingen erſeufft ſeind / vnd die da jhnen ſehr vil zůmeſſen / Was aber ein wenig witziger iſt/das verwerffen ſie als eitel vnnütz vnd toll ding/ mit groſſem vnwillen/vnd ſpötlichem vermupffen jhres angeſichts. Die tollen vnd vnſinnigen haben ſie

Fabel von der Königin Paſiphae/ die ein Hauſfraw Minois des Cretenſiſchen Königs geweſen iſt.

Cyrce.

sie lieb/wert/vnd hoch vor augen. Sie halten dieselbigen für weiß/vnd bekeñens offentlich. Hergegen aber die weisen/verschmähen vnd fliehen sie/sagen es seien narren vnd vngeschickte tölpel/Mit anderes als die/so mit dem feber entzündt seind/welche die honig süssen ding/gleich als wañ sie von gallen weren/außschlagen/vnd den Gewē ist des kaats gschmack lieber/dañ des köstlichen maioranöls. Aber so sie wüßten/wie nutz sie vilen sein möchten/wañ sie jhren verkerten sinn zu vrtheylen verenderten/so hab ich kein zweiffel/sie würden in jrem fürnemen/vñ gantzem leben/vil weiser sein. Ich dörfft wol sagen/daß alle Predigen der ältern/vnd Oberkeyten rechte lehr vnd ermanung zu der tugendt/bei den Jungen gesellen nit so vil krafft haben würde/als derselben rechtsinnige gemüter vñ wort/die verstendigen gemütern zügehörten. Alles das hat ein groß ansehens/welchs von dem gesagt oder gethon wirt/den du lieb hast/dem du gern wolgefallen wolteſt. Vnd Plutarchus in Lycurgo schreibt/daß diß auch die meinūg des gsetzgebers der Lacedemonier gewesen sei. Ich gedencks noch wol/daß mañ mir vorzeytē/als ich noch gar jung war/gsagt hat/Es sei ein Stat inn Spanien/in welcher der jung Adel/jhrer reichthumb vnd müssiggangs halben/angefangen hab sich in allerley geylheyt vnnd überfluß zulegen/daß sie keins dings mehr acht hetten/dañ allein des tantzens vñ wollebens/der bülschafft vnd kurtzweil/auch anderer übungen/die gar wenig gůts verstands/oder fürsichtigkeit brachten/daß sich die ältern der Statt hoch bekümmertē/Dañ sie kundten wol ermessen/daß auß solchen anfengen/dem gemeinen stand/etwan ein grosser schad zůstehen würde. Vnnd jren vil berathschlagten sich tag vnd nacht mit einander/wie sie solchen lastern jrer jüngling entgegen gehn möchtē/dañ sie sahen/daß die Statt nach jrem abgang/in die hände der aller verderblichstē menschen komen würd. Derselben einer hat gar eiñ heylsamen rath geben. Dañ dweil er vermercket hett/dz die selben jüngling büler waren/vñ jr thůn vñ lassen nach dem willen vñ vrtheyl der weiber richteten/hat er den andern alten disen rath geben/daß ein jeglicher seinen Töchtern/vñ Sonsweibern/vñ denē Weybern so zu seiner versorgung gehörtē/erklärt/in wz gfehrlichkeyt die sachen d Statt stünden/die auß einer grünenden vñ glückseligen/die aller armütseligest vñ verderbtest werdē müßt/wann disē vnbesinten menschen dz regimēt an sich nemen würdē. Die weiber aber/welche jetzt zartlich vñ weichlich in reichtum lebten/die würden dz aller härtest lebē/in armut vñ mangel an allen dingē/füren müssen/wañ jr händel vmgstossen weren. Derhalben sei noch diser einig hilff vorhandē/so sie/welcher vrteyl die jugendt so hoch hielt/dieselbē jüngling zu dem fleiß d fürsichtigkeyt/vñ zu d sorg des gmeinē heyls anreytzten vñ triben. Dz mag gar leichtlich gschehen/wañ sie die Täntzer/schwetzer/vngeschicktē/leichtfertigen/zecher vñ spilsüchtigen/mit offentlicher anzeygung des aberwillens/flühen vñ scheuhetē/die fromen aber/vñ mässigē/vernünfftigē/an welchē sich etwz verstands sehē ließ/freuntlich vñ gůtwillig empfiengē/dieselben lobtē/als die da etwā seuln vñ ein beschirmung des Vatterlands sein würden/jenen aber übel redtē/als den schalckhafftigen vñ verdorbnen jünglingen/die kein nutz werē/vñ dem vatterland schmach vñ verderbnuß bringē würdē. Diser rath gefiel den alten/welcher auch den weibern hefftig erklärt vñ fürgehalten ist worden/als d da in einer solchen augenscheinlichē geferligkeyt fürgenomen wer/vñ die weiber seind dem selbē gar geschwindiglich nachkomen. In kurtzer zeit ist die jugent dermassen verkert wordē/daß auß dem aller vntauglichstē vñ verderbtesten/gantz weiß vñ ghertzte mäñer worden sein/darzů sondlicher vñ gmeiner verwaltūg nur wolbericht. Vñ dieselbig statt ist nachmals vnd den selbē jünglingen vil in besserm stand vñ offnemūg gweßt/dañ sie vnd disen altē gwesen war/

Merck diß Histori.

sen war/vnnd dieselben Jüngling haben jre voraltern in verstand vnnd erfarung weit übertroffen. Jr elenden Weiber/was wolt jhr mit den männern thün/die mit Golt beladen/doch jrer sinn beraubet sein? Wilt du lieber in Gold vnd seydinen allzeyt trauren/dann in eim wüllinen oder hänffinen tüch frölich sein? wilt du lieber in einem purpurkleyd gehasset vnd geschlagen/dann vnder einer grawen farb geliebet werden/vnnd in die aller lieblichste vmbfahung deines ehemans kommen? Wiltu solches lieber/so hab/das du dir gewünscht hast/vnd beklag dich nicht/daß dir solches zuhanden gehe/welches du selbst mit wissen vnnd willen zu dir genommen hast/wiewol blind vnd vnuerstendigklich. Was soll ich sagen/das wir auch erfaren haben/daß vil Ehemänner jre vnschuldigen Weiber/allein auß vnsinnigkeyt ermordt haben? Justina. Justina sehr ein edle Römische Jungkfraw/welche mit jhrer gestalt alle Töchtere zu jhrer zeyt übertraffe/als sie zwar einem Reichen/aber doch einem närrischen vnnd wütenden mann zu der Ehe geben war/ist sie jhrer träfflichen schöne halben/gegen jrem mann/in ein argwon kommen/welcher/als er das genick seiner schönsten/schneeweissen/vnd vnboßhafftigsten haußfrawen gesehen hett/da sie sich bucket jren schüch auffzulösen/ist er auß dem eyfer wütend worden/vnd hat das zart jung blüt/vnd sein newe haußfraw erschlagen. Von welcher schentlichen vnd grausamen übelthat ist dise überschrifft gemacht worden.

Der grausam haußwirt mein/hat mich durchs schwert vmbracht
Als ich mich buckt/vnd wolt mein schüch abthün zunacht.
Gleich vor dem beth/da ich newlich bei glegen war/
Vnd hett verlom/die ehr der Jungkfrewlichen schar.
Hab solchen todt nicht bschuldt/bezeugs beim höchsten Gott/
Doch lig ich hie/nach meinem gsetzten stündlein todt.
O lernt ab meim beispil/nun lernt jr Vätter fromb/
Daß ewer töchter keim vnbesinten man zükomb.

Vberschrifft über die begrebnuß der edlen schönen vnd frommen Römerin Justina/die allein auß eyfers mans on alle schuld grewlich erwürget ist worden

So Plato recht geredt/daß die Männer/gleich wie die fleissigen vnnd sinnreichen ackerleut zusehen sollen/in welchen acker sie den gütten samen werffen/damit er nicht auß gebresten des erdtrichs auß der art schlahe/Wie vil sorgfeltiger soll dann ein Weib dasselb vorbetrachten/nemlich der Acker selbst. Vnd zwar wann dem samen/vnd dem erdtrich ein verstand geben würde/so hab ich kein zweiffel/es würde ein jeglichs das ander nach dem besten begern (Dann auß jr beyder zusamen vermischten krafft entspringen die frücht) aber doch das erdtrich selbst/fleissiger vnd hefftiger/darumb daß die frücht das mehrer theyl jhrer kräfft/vil ehe vom samen dañ von dem erdtrich empfahen. Es laßt auch ein gůt artige stůt/kein anders dann ein gůt artigs roß zu jr. Mann pfleget zu wünschen/daß die kinder dem Vatter gleich werden. Woltestu Ehefrawe begeren/daß deine kinder eim solchen Vatter gleich weren? Oder du schwäher deine engklein? Was ist doch das für ein vnsinnigkeyt/daß du den zu eim Eyden annimpst/welchem/so einer deine engklein gleich wünschte/daß du sollichs gerad wie einen flüch scheuhetest? Wie vil dapfferer hat der Locrensisch Aristides/des Platonis verwandter/gehandelt? Dann als Dionysius der Jünger König zu Syracus/ein auß seinen Töchtern zu einem weibe begeret/hat er geantwortet/Es würde jhm vil lieber vnd angenemer sein/daß er

Aristides Dionysius.

sein

sein Tochter todt sehe/dann daß sie eim wütrich vermählet wer. Die beiwonung stehet im gespräch/vnd in der gemeinschafft vnnd mittheylung alles glücks. Was wil ein verstockter/vñ der aller ding vnwissend ist/mit dir reden/was wil er sagen? Was für ein Creutz würt dir diß sein/so du ein Esel stetigs müßt hanen hören? Vnd dasselb so vil desto schwerer/so du selbst an verstand nicht mangel hast/Wie mañ dañ sagt/daß eim weisen menschen kein grössere pein widerfaren möge/dann so mann ein Narren an jhn bindt. Der Apostel Paulus laßt nicht zů/daß die Weiber in der Christlichen gemein reden/es sei gleich lerens odder lernens halben/sondern so sie begeren etwas zuwissen/sollen sie daheim jre Männer darumb fragen. Du armůtselige/wann wilt du fragen/so du etwas der Gottseligkeyt oder deins lebens halbē zweiffelst? Die gestalt selbst freylich/oder den Adel/oder die reichtum/welche du an den vnsinnigen begert hast/warmit wil er sein gesind/vnd seine kinder vnderweisen? In glückseligen sachen bedarff mann einer mässigung/in der widerwertigen einer tröstung/vnd in beyden eines starcken kräfftigen raths/Wer wil dir sollichs geben/so du ein Man hast/der an verstand vnd vernunfft bloß vnd arm ist? Lebstu nach den sitten deins bösen Ehemans/so würst du böß/Widerstrebst du jm dann/so würst du jm gehässig/was für ein zanck/was für ein ewiger haß ist da? Vnnd damit du solches zuweilen vermeiden mögst/so wirstu jm eintweders in den lastern gleich/oder du laßt dirs sonst gefallen. Daß die Christliche Kirch nicht zůlaßt/daß ein Christen Weib/einem vngläubigen oder abtrünnigen mann/verheyrat werde/vnd herwiderumb ein glaubiger Man/daß er kein vnglaubiges Weib neme/ist diß die vrsach/damit keins vom andern befleckt werde. Nu bedenck mit hergegen/was das für gespräch seind/so mit einem verstendigen vnd fürsichtigen gehalten werden/ Alſo daß es offenbar ist/daß mann kein lieblicher zusamenstimmung finden mag/dann die rede eines solchen menschens/fürnemlich so die wolberedtheyt darzů kompt. Was für ein vnderweisung der kinder? Wie ein ordenliche anrichtung des haußgesinds würt von eim weisen Man fürgenommen? Wie nutzlich/bestendig vnd ehrlich ist sie? Begerest du etwas zu leren/so hast du ein bereyten lerer/Bedarffst du eins raths/eintweders daß du dich weißlich in glückseligen sachen halten mögest/oder in widerwertigen dapfferlich/so hastu einen brunnen vorhanden/auß welchem du sollichs überflüssig schöpffen magst. Vnd nicht allein dasselb/sondern auch vnderweisungen/warnungen/ermanungen vnnd tröstungen/ Vnd endtlich alles dz/so wir in diser widerwertigkeyt des lebens all augenblick bedörffen. Wie grosse sanfftmütigkeyt wirstu mit einem frommen haben? Wie ein grosse rühe vnnd eynigkeyt? Wie höchlich wirstu in der Gotsforcht zůnemen/so dir dein hauß wirt/nit allein mit vnderweisungen/vñ leren/gschicklichen übung der wort/sondern auch mit dem beyspil seines thůn vnd lassens/darzů hilfft? Alſo dz du erfaren würst/daß dir nit ein Eheman/sondern ein Engel vom Himmel zůkomen ist/der da sei ein fürer vnd vorgenger deins gantzen lebens. Diß ist die rechte vnd warhafftige rhů/vnd gäntzlich eins theyls ein versuchung vnnd vorkostung der ewigen seligkeyt. Vmb eins solchen mans willen wirt Gott der Herr/dem Weib/den kindern vñ dem gantzen haußgesind/ja auch den blůtsfreunden vñ geschwegerten/wolthůn. Vmb Abrahams willen/hat Gott der Sara ein Son/vnd der Rebecca vmb Isaacks willen zwen Sön geben/Gott der Herr bezeugts selbst/mit seim heiligen wort/nicht an eim ort/daß er auff das geschlecht der frōmen acht habe/Welcher vñ Abraham/Isaac/vñ Jacobs willen/dem volck von Israhel/so offt die aller grew-

Ein weisen menschē mag kein grössere pein widerfaren/dann so mann ein narren an jn bind

Wie ein hohe vnd gantz notwendige nutzbarkeyten einem Weib vō eim weisen vñ verstendigen Man widerfaren.

Gott der Herr thůt wol vmb eins frōmen mañs willen dem Weib/kindern/vnd gantzem haußgesind.

Psalm 111. Psalm. 36. lichsten sünd verzigen hat. Das geschlecht der frommen/ sagt der Psalmist/ wäre gebenedeiet werden. Vnd an eim andern ort/ Ich bin einig gewesen/ vnnd bin alt worden/ aber keinen gerechten hab ich nie verlassen gesehen/ oder seinen samen nach brot gehen/ er erzeygt güts vnd barmhertzigkeit den gantzen tag/ vnnd sein sam wirt in der gebenedeiung sein. Darzů Salomon in den Sprichwörtern/ Wer vnstraffbar in der gerechtigkeyt wandelt/ der wirt selige kinder verlassen. Nun aber bei den Menschen/ was mag diesem für ein lob verglichen werden/ des frommesten Mans Haußfraw/ des frombsten Mans Son? Euander der Arcadier König/ als bald er den Aeneam het angesehen/ hat er jhn zum gedächtnuß seines Vatters auffgenommen/ Also sprechend.

Prouer. 26.

Mannlichster Held/ auß allem Troischen gesind/
Ich kenn vnd nim dich auff gantz gern vnd gschwind.
Weil ich an dir die stimm/ geberd vnd auch gliedmaß/
Deins thewren vatters Anchises zu hertzen faß.

Darzů auch die schweher/ wie ein grossen schirm vnd beistand bereyten sie jnen/ so jre Eyden from/ vnd aller trew vnd gůtwilligkeyt jngedenck seind? Wo sie aber böß/ verderbt/ narren/ vol trugs/ hoffertig vñ lasterhafft sein/ so nemen sie nur feind zu jnen. Ein böser Tochterman/ ist ein feind/ vñ kein Eydem oder freund/ Ein frommer ist nit allein ein Eyden/ sondern auch ein Son. Die schwiger des Apostels Petri/ ist eins starcken Fiebers vom Herren erledigt worden/ darumb dz jr Tochterman für sie gebetten hett/ Also nutz ist es jhr gewesen/ dz sie ein solchen Eydem hett/ den der Herr Christus nit vnwirdig geschetzt hat/ zu einem geferten vñ jünger anzunem. Von d schnur oder Sonsfraw lesen wir im Bůch Ruth/ als Noemi auß dem land der Moabiter/ wider heim gekeret/ in dz Jüdische land/ nach dem sie jren Man vñ Son verlorē hett/ seind demselbē alten weib jr zwo Sonsfrawē/ auß dem Moabiter land nachgfolgt/ auß denselben eine/ mit namen Orpha/ hat wider heym kert zu jrem volck/ Aber Ruth ist jrer schwiger jmerzů nachgefolgt/ welche sie auch mit worten gtröst/ vñ mit dem werck ernehrt vñ vnderhaltē hat. Also hat Noemi in der Ruth die trew einer Tochter/ vñ die sorg eins Sons funden. Sie wer warlich ein wie fraw/ vñ verlassens alts Weib gewesen/ wo sie nit ein besser Sonsfraw/ dañ Orpha war/ überkomen hett/ Aber dieweil die Ruth bei jr war/ kundt sie nit darfür geacht werdē dz sie gantz vñ gar d kinder braubt wer/ darzů auch nit Maria/ dz ist ein bittere (wie sie dañ wolt) gnent werden. Darzů auch als Ruth den Obed vō Booz gboren hat/ haben die nachpäurin d Noemi dermassen glück gwünscht/ als wañ jr nit allein ein engklin vō einer Tochter od von eim Son/ sondn sibē Sön geboren werē. Dañ dz waren die wort derē die jr glück wünschtē/ Gebenedeiet sei Gott/ d da nit zůgelassen hat/ daß ein erb deinem geschlecht abgieng/ vñ sein nam würt gnent in Israhel. Sihe da hastu einen/ der dein Seel trösten/ vñ dein alter ernehren würt. Von deiner schnůr ist dir geborn der dich lieben wirt/ vñ ist dir vil besser/ dañ so du siben Sön hettest. Biß hieher haben wir vom breutgam selbst gsagt. Jetzt wöllen wir auch kürtzlich daruon reden/ wie mañ jn suchen vñ überkomen soll. Doch wil ich diß vor allen dingen melden/ daß die menschen offt dermassen in Ehestand verkert werden/ daß welchen jederman/ da er kein Weib hett/ verachtet/ denselben/ wañ er ein Eheman worden ist/ wünscht ein jeglicher seiner Tochter/ wie dañ auch etliche nur inn das böser verwandelt worden. Dieweil mann nun einer Jungkfrawen vmb ein stand

Tochterman.

Schnůr oder Sonsfrawe. Ruth. 1.

Wie mañ ein breutgam suchen soll.

trachten

trachtet / so meynen etlich / es sei nutz vnd gůt / daß die mannbaren töchter / offt vor der gemeyn gesehen / darzu köstlich vnd scheinbarlich bekleydet vnnd angethon werden / mit den männern reden vnd handlen / wolberedt seien / vnd geschickt zu tantzen vnnd zusingen / vnderweilen auch daß sie den liebhaben / welchen sie jhnen zu einem Gemahel fürnemen / Dann also mögen sie desto leichter eiñ standt vnd heyrath finden. Welchem argen vnnd bösen wohn mann auß dem / so ich oben gesagt / genůgsamlich het entgegen lauffen mögen. Aber ich wil eins nach dem andern außecken / damit ich nicht allein den Weisen / sondern auch den groben vnd vnerfahrnen genůg thů. Welcher fürsichtiger Man / wolt das jmmer rathen / der da wüßte / daß mann kein böses thůn solt / auff daß etwas gůtes darauß entspringe? Fürnemlich wo das gegenwertig böß gewiß ist / das gůt ist weder gewiß noch gewaltig / also gäntzlich fürsich zugehen. O liebe Jungkfraw / wilt du nicht anders heyraten / dann durch diese zerstörung des gemůts / vnnd durch diese gefährligkeit deiner keuscheyt / so ist es dir vil besser / daß du nimmermehr kein Man nimbst / Oder behaltest allein Christum zu eim Breutgam / dann daß du dich vorhin dem Teuffel verpflichtest / damit du bald hernach einem Man verheyrat werdest / Ja vil mehr / dann daß du zwen Männer zumal habest / oder den einen zum Ehebrecher / nemlich den menschē / dem du am letzsten verpflicht bist. Was für gefährligkeit / was für vbels in diesen dingen allen sei / hab ich vorhin erklärt. Derohalben verhoff ich vnnd vertraw / daß meine meynung denen genůgsam bewerth sei / welche jhr höchste vnd fürnembste sorg / auff Christum / vnd auff die Gotsforcht legen. Jetzt wöllen wir mit denen reden / welche die Weltlichen ding / schändtlich vnnd vngotsförchtiglich höher achten / dann das dem Herren Christo zůgehört. Ich merck daß zwey ding die aller höchsten seind / so ein Weib einem Man zůbringen mag / Ein reyne vnuerletzte keuscheyt / vnnd ein reynes / vnuerletztes geschrey. Keiner ist so toll / keiner ist dermassen weder durch die gestalt / geschlecht / odder reichthumb gefangen / keiner ist so schändtlich / vnnd so eines verlornen lebens / der nit ein jeglichs Eheweib gedulden mög / so sie diese zwey ding hat / Gleich wie dann herwiderumb keiner ist / der sie leiden möcht / wo sie es nit hett. Nun welche Jungkfraw erhelt jhr keuscheyt vnd namen vollkomner / die daheym verschlossen sitzt / oder die da ohn vnderlaß vnder der gemeyn ist? Daheym ist kein vrsach oder fåg des lasters / aber daussen quellen allenthalben vnzalbarliche herfür / vnd es wachssen vil auß einer jeglichen insonderheyt / gleich wie die köpff an der schlangen Hydron. Von einer Jungkfraw die daheym verborgen ist / vrtheylet niemandt / Aber von der / die mann offt vor der gemeyn sihet / vrtheylet jederman. Daselbst wirt auch eine / auß der manigfaltigkeyt der vrtheylenden / leichtlich geschmähet / vnd solche schandtmaß behangt an keinem ort leichter / vnnd mag an keinem ding schwerlicher außbracht werden / dann an einer Jungkfrawen / auff welche halten die Männer mehr. Welche achten sie höher vnd frömmer? Die sie eintweders selten / oder gar nimmer sehen? Oder die jhnen allenthalben / also daß es jnen auch einen verdruß bringt / begegnet? Sie glauben auch nicht leicht / daß die reynigkeyt recht von einer tochter gehalten werd / die so offt vnnd dick außlaufft. Fürwar eiñ standt oder heyrath zu vberkommen / ist es vil nutzer / daß mann von einer jungkfrawen höre / dann daß mann sie sehe / wie dann mancherley sinn vnnd meynungen der Menschen seind. Ein tochter die da besehen wirt / redet odder thůt etwas / das eintweders dem / der sie nemen wolt / oder sonst etwan einem auß seinen rathgeberen / den mañ vil glaubt / mißfallen mag. Vmb welchs einigen dings willē / werden

Vollkommenheyt / der keuscheyt vñ des geschreys.

offt heyrath/welche schier gerathen waren/zertreñet. Darzu sagt das gemeyn volck nit vnbillich/Die heyrath damit mañ lang vmbgehet/werden seltē zusamē knüpfft.

Von den kleydern vnd anstrich.

Wir wöllen auch von kleydern vnd dem anstrich sagen. Wañ du derselbē ding halben genommen wirst/verstehest du nit/daß du feindtselig vnd verhaßt sein müst/wann du solchs nit hast? Nun ist es jn allweg von nötē/daß du solche laruen etwan daheym von dir legest/vnd bey deinē Man bloß vnd einfeltig seiest. Wissen wir dann das nit/ wie vns die ding zum höchsten gefallen/in welchem wir etwas güts/so wir nicht verhofft/finden/Also mißfallen vns auch die ding auffs höchst/welche vns des verhofften gütens trüglich berauben. So du deinē Breutgam schön geduncken/also gemalt vñ angestrichen/vñ du bist es doch nit/dieweil er nun ein grosse hoffnung deiner gestalt halben entpfangen hat/so müß er dir feind werden/wann er nachmals vernimpt/daß er von dir betrogen ist worden. Was soll ich daruon sagen? Daß ich auch etlich alt Jungfrawen/hie vnd daheym nennen kan/die noch vnuerheyrat seind/darumb daß sie köstliche vnd prächtliche gezierd brauchen. All jhr heyrathgüt vnd was sie einem zu einer heymstewr bringt (spricht mann) das wirt einer an eim kleydt oder Ketten vergeuden/vnd vnnützlich verschwenden müssen. Diser geschmuck ist dem Man an seim Weib schwer vnd verdrüßlich/darzů auch dem Vatter an seiner Jungfrawen. Daher ist diese traurigkeit im hauß/wann ein tochter geboren wirt/ Nemlich/daß die ältern auch dannzumal betrachten/was sie nachmals gestehen werde/Thů hierzů/daß die sich gar wol auffbutzen/der leichtfertigkeit halbē jres gemüts verdacht seind/Aber die zimlich geschmuckten/schetzet mann mässig/weiß/ vnnd dapffer/vnnd wie ein jeglicher begerte/daß sein Eheweib sein solt.

Gemeynschafft mit dē Männern haben.

Nun wer möcht nicht etwan einn bösen arg won vonn denen vberkommen/die gern mit den Männern vmbgehen vnnd gemeynschafft haben? Die Historien sagen/daß Atalanta/des Griechen Jasidis tochter (welche die stättischen wollüst veracht/vnd inn den Wälden/auff das gejägd geflißen/gelebt/vnnd welche am ersten das berümpt Chalidonisch wild schwein gstochē hat) ein jägerisch jungfraw gewesen sei/Aber die sich im reden üben/haben jr frombkeit in eiñ zweiffel gestelt/auß der vrsach/daß sie offt mit jungen Mannsbilden in den Wälden hin vnnd her schweyffet. Wn dvon der keuscheyt einer Jungkfrawen/ist kein widerwertigs geschrey so schlecht/das sich gleich nicht wie ein ölflecken außbreytte vnd zerfließ. Darzů wirt es auch durch die reden der leichtglaubenden schaar gemehret. Zuletzst/welcher Man ist so eines gedultigen Magens/der da leichtlich ein solches Weib gedulden möcht/die gewohnt wer/vil gemeynschafft mit den Männern zuhaben/vnnd spraach mit jhnen zuhalten? Der nicht vil ehe ein solche haben wolt/die lieber bei jhrem Man allein sitz vnnd spraach halte/dann mit einem grossen hauffen Männer? Da sie einer mit der gestalt/ein anderer mit dem gůt/ein anderer mit seinen schanckungen/einer mit verstand/ein anderer mit beredtheyt/mancher mit seinem Adel/ einer durch sein sterck vnnd vermögligkeyt des leibs anreytzt. Dannn daß die

Wolberedtheyt der Weiber vnd jungfrawen.

Weibsbilder beredt seind (das ist) geschwetzig (dann was ist beredtheyt in einem Weib anders/dann geschwetzigkeyt) das zeygt an die leichtfertigkeit jhres gemütes/vnnd die boßheyt jhrer art/Also daß einer der sie nemen wolt/meynen möchte/er neme ein Schlang/vnnd nicht ein Eheweib. Ein schwetzerin/tantzerin/ speyhvogel/vnnd eine die schimpff vnd bossen treibt/die loben die Jüngling inn jhrem beywesen/vnnd nennen sie einfeltig/ohn falsch/holdselig/wol aufferzogen/ das thůn sie alle darumb/auff daß sies desto leichter betriegen vnnd verfälschen/

keiner

keiner daß er sie neme/Sie glauben all/sie wölten einer solchen bälder geniessen. Keiner wirt diese gern zu eim Weib nemen/welche er sihet/daß sie sich anderen so gůtwillig erzeygt. Sie loben das jenig so sie thůn/inn jrer gegenwertigkeit/dañ sie werden daruon belustiget/so aber die armůthseligen Weydtlin hörten/was sie allein vnder einander reden/da würden sie erst erkennen/wie sie es von hertzen gelobt/mitgelachet/auch sie mit worten vnd bebärden darzu angereytzt hetten/Sie würden auch verstehen/wann sie eine holdtselig nennen/daß sie meynen/sie sei geyl/beredt/meinen sie sei geschwetzig/hurtig/so meynē sie/jr gemůt sei leichtfertiger dañ der Leib/Sagen sie es sei eine wol erzogen/so achten sie dieselbig vnschamhafftig/Sprechen sie eine sei sehr höflich/so meynen sie geyl vnd frech/Vnd so sie eine einfeltig vnd ohn betrug nennen/darmit wöllen sie verstanden haben/daß sie thorecht sei/vnnd nicht wiß/was eim Weib wol anstehe. Aber dieselben finden ständ vnd heyrath. Ich bekens/etlich eintweders durch die sorg vnd fürsichtigkeit jhrer ältern vnd freund/oder durch die vnfürsichtigkeit vnd thorheyt der Männer. Aber wieuil findens nit? Wieuil mehr werden glückseliger/vñ bessern männern verheyratet/die da keinen Wan/durch vppige zier vnd anreytzung bewegen? Welche männer/nachmals so sie mercken/daß sie gefangen vnd betrogen seind/jhr Weiber mit vbelhalten tödten. Denn du wirst nimmermehr keiñ gůten hauß wirth an dem haben/den du mit list vnd betrůg an dich gereytzt hast. In sum̃a/weñ einer so toll/oder ein solcher schalck vnd vnflat ist/daß er lieber ein sollichs Weib/dann ein einsames/ernsthafftigs/schlecht gezierdtes/vnd stilles haben wolt/dem geb ein nachbawr sein tochter/ich wolt jhm die meine nit geben. Denn er můß ein liebe zu den lastern/vnnd zu der leichtfertigkeyt haben/dieweil er dieselben mehr dann dapfferkeit/frombkeit/vnd ander tugenten achtet. Von der lieb můß ich etwas wenigs sagen/welches ding die Jungkfrawen mehrertheyls ellendiglich betreugt/vnnd in tausenterley fällen stürtzt. Wie wil sich diß zusamen reimen/daß es einer Jungfrawen nit gebürt/auch ein bedeutung jhres willens zum heyraten/zuerzeygen/Vnd daß sie einen jüngling lieb hab/auff daß sie verheyrath werde? So du jhn liebest ehe denn er dein man wirdt/was solt er sonst arg wonen oder gedencken/dann daß du eiñ andern eben als bald liebhaben werdest als jhn/den du noch nit geliebt haben solltest? Er wirt auch ohn zweiffel glauben/du liebest jn nicht allein/dieweil du nit weniger vrsach hast/ander auch der gestalt lieb zu haben/Vnd nach dem er dich genommen hab/so werdestu ander auch lieben/seytenmal du so sehr auff die lieb geneygt seiest. Wann streich ein färblein darüber wie mann wöll/ein Weib die eiñ Wan/der nit jhr ehelicher gemahel ist/lieb hat/so sie arges mit jhm wirckt/ist sie am leib vnfromm/Wo nit/so ist sie es doch im hertzen/Es ligt auch nichts daran/welchen sie lieb hab/dieweil sie einen der nicht jhr Eheman ist/liebt. Du vnsinnige/hastu nie sagen hören/daß vil durch vnzeitige lieb dahin gebracht seind worden/daß sie denen zu willen warden/die sie verhofften/daß sie jhre Männer werden solten? welche nachmals/so sie jhren lust wol gebüßt/dieselbigen verspottet vnd verschmähet haben? vnd dasselb billich vnd weißlich. Deñ sie seins nit würdig/daß sie eiñ Wan nemen solt/denn sie haben selbst zuuerstehen geben/daß sie auch bei dem/der nicht jhr Eheman were/liegen dörfften. Vnnd daß sie sollichs in gleicher weiß mit andern werbern vor dem Ehestandt/vnd mit den Ehebrechern in der Ehe thůn werden. Es ist kein tag/an welchem sollichs nicht in einer jeglichen Stadt geschehe. Keine ist gemeynes geschreys so vnerfahren/daß sie dergleichen nichts gehört hette. Ich hör sagen/daß in diesem Land/darinn ich jetzt leb/

Möcht einer sagen. Antwort.

Ein jůngfraw soll sich nicht mercke lassen daß sie eiñ willen zu heyraten hab.

etliche werber von den Jungkfrawen verworffen sein worden/ allein der vrsach halben/ daß sie vormals kein gemeinschafft mit einander gehabt/ Dañ sie meinten nit daß sie wol vnnd freundlich mit den männern reden kündten/ die sie vor dem Ehestandt/ weder geliebt/ noch keñt hetten/ Wann sagt auch daß solches der gemein lauff in der Insel Creta sei/ eben als mög die liebe im Ehestand nicht zusamen wachsen. Was ist es nun von nöten solche gemüter mit worten zuschelten? Dañ welche nicht erkent daß sie vnschamhafftig seind/ dieselb ist noch vil vnschamhafftiger. Wiltu dann deinen Man nit darumb liebhaben/ daß er dir auß dem gesatz vnd befelch Gottes/ vnd durch Gott gleich wie durch einen heyrats mann zugefügt ist worden/ Sonder deßhalben/ daß du seiner lieb vor der heiligen vñ ordenlichē hochzeit gewont bist? Vnd bringst die erhitzt begird auß seiner gemeinschafft zu dem braut beth? Diß thün auch die gemeinen Metzen/ die deßhalb jre büler lieb haben/ Vnnd du bist auch den gemeinen metzen nicht fast vngleich. Vnd also widerfert es solchen Jungkfrawen/ gleich als auß einer straff Gottes/ das alles fewr der liebe/ welches im Ehestandt solt gebrunnen haben/ vor der Eh brint/ vnd gerad im ersten anfang der hochzeit abnimpt vnd erlischt. Daher ist der gemein spruch/ Die von liebe vnd lust wegen einander nemen/ die leben in trawren/ Dann es pflegt in vilen/ der aller gröst haß/ an statt der erloschnen lieb zukommen/ welches darnach ein geschrey vnd gemeine red in ein gantze Statt außbringt/ wann mann hört/ daß die aller hitzigsten liebhaber/ drei oder vier tag nach der hochzeit/ gezanckt/ streich vnd brügel gebraucht/ vñ sich von einander gescheiden/ ehe sie das brodt so vonn der hochzeit überbliben/ verzert hetten. Es ist auch kein wunder/ Das fewr mag nit bleiben/ das kein narung vnd auffenthaltung hat/ auch die lieb nicht/ welche mit ehrlichen sitten nicht vnderhalten wirt/ Seitemal (wie Cicero sagt) vnder den bösen kein beständig freundtschafft ist. So es nun nit nutz vnd güt ist/ daß der Ehestand durch lieb vnd bülschafft zuwegen bracht/ vnd dieselbig heilige liebe/ mit so lästerlichen vnd schwachen knöpffen verbunden werde/ So mag ein jeglicher wol gedencken/ wie vil weniger solchs durch vneynigkeyt/ zanck/ hader/ vnnd neyd gegen einander geschehen soll. Als wann ein Weib in eim rechtlichen span/ ein Man vmb die Ehe anspricht/ odder hergegen ein Man das Weib. Ich hab nie nichts vngeschickters vnd vngereumpters/ weder gelesen/ noch gesehen odder gehört/ daß du den/ mit welchem du vnabsonderlich leben müst/ wider seinen willen zů dir ziehen wilt/ Welcher so er dich nicht liebt/ daß du elend vnnd mühselig sein müst/ Eben als kündt mann einen zwingen/ daß er eine lieb hett. Die liebe läßt sich nicht außher zwingen/ sonder mann muß sie gelimpfflich herfür bringen. Der wirt auch nimmermehr dein freund sein/ der wider seinen willen etwa hin gezogen ist worden/ da er dann auch gebunden vnnd gehalten wirt. Wie ein grosse blindtheyt ist nun diß/ daß mann die geheymnus der heiligen lieb/ am haß vnd neyd anfahen wil? Ich wolt für war keinen knecht wider sein will len bei mir behalten/ wie vil weniger ein gemahel? Ich sag nicht/ daß mann einen Man/ der es außschlegt vnd nicht wil/ nicht auffzwacken vnd erwüschen/ Sonder auch nit zu jm heyraten soll/ es sei dañ daß er solche vermählung willig vnd begirig erfordere/ Es gezimpt sich auch nicht/ daß einer Jungkfrawen Vatter odder Vormünder bitten/ odder vmb einen werben/ Darzů auch nicht/ daß sie ein Jungkfrawen selbst anbieten/ Sonder der Man selbst/ soll vmb die ehe bitten. Es geschehe auch also/ wo das gelt nicht alle ding schätzte vnd regierte. Jetzt heyratet mann nur zum gelt/ das gelt nimpt mann/ vnnd (wie Seneca nit weniger lieblich dann warhafftig-

Es ist sehr ein vngeschicktes ding/ wañ zwei vñ einander rechten vnnd zancken müssen.

Es zimpt sich nit/ daß mañ eim ein Jungfraw antrag/ sondern mañ sol vñ sie werben lassen.

haffrigklich gesagt hat) die Weiber nemen wir mit den fingern. Darumb sehen wir so offt vnd dick trawrig vnnd vnglückselig Eheständ / dieweil ein jeglichs auß den Eheleuten meint / es sei dem gelt / vnd nit eim menschen verbunden / vnnd ein jeglichs liebt vnnd vmbfacht das selbig / gleich als wann es sein Ehelicher gefert wer / Darneben aber braucht der Man das Weib / gleich wie sein kebsweib / vñ das Weib den Man / gleich wie einen Ehebrecher / allein zu der begird vnnd vnkeuscheyt / sonst ist eins dem andern feind vnd gehessig. Welche von reichtumb wegen zusamen gefügt werden / die wonen bei einander / sie leben aber nicht bei einander. Welche von wollust vnd der gestalt wegen / als bald sollichs bei dem selben verschwindt / so ist die eheliche lieb auch auß. Die aber von rechter vnnd warhafftiger lieb wegen einander nemen / dieselben werden fürwar auß zweien menschen eine Seel vnnd gemüt / vnd diß ist die natürliche wirckung der warhafftigen liebe. Welche sich nun befleissen / die eygenschafften der ding rein vnd lauter zubehalten / vnnd nit mit bösen vrtheylungen zuuerfälschen / die achten den Ehestand für ein band der liebe / gutwilligkeyt / freundtschafft / trew / darzů aller süssen lieblichen vnd werden namen / allene halben vmbringt vnd bewart. Derhalben betriegen sie den nicht / mit betrüglichen anreitzungen / der jr vnabsonderlicher gefert werden soll. Sonder sie nemen / vnnd lassen sich nemen (welches wort in disem handel pflegt gebraucht zuwerden) Vnnd dasselb offentlich / einfältigklich / frey vnnd warhafftigklich / Daß jren keins / oder auch nicht sie beyde / mit eins jeglichen grossen vnglück / klagen dörffen / daß sie überlistet / betrogen / oder gezwungen seien / Sonder daß ein heilige vnd glückselige einigkeyt / welches der aller lieblichst zůsatz des Ehelichen stands ist / zwischen jnen vnderhalten werde.

Ende des Ersten Büchs / von vnderweisung einer Christlichen Jungkfrawen.

Von Ehefrawen/

Das Ander Büch/Von vnder weisung einer Christlichen Ehefrawen.

Was eine betrachten soll/die einen Man nimpt.

Cap. I.

EIn Fraw/so sie zu der Ehe greiffet/soll den vrsprung des Ehelichen stands betrachten/vnd desselbigen gesetz/offt vnd dick inn jrem sinn vnd gedancken/fleissig ersüchen/äfern/vnd bedencken/vnd sich also zübereyten/daß sie disem so grossen geheymnuß/wann sie es zuuor erlernet hat/nachmals genüg thů. Gott der Fürst vnd Schöpffer dises grossen vnermäßlichen wercks/der gantzen Welt/Nach dem er den Man/den ersten menschen/in dise Welt geschaffen/hat ers nit für gůt geachtet/daß er allein sein solte/Der halben hat er dem Menschen ein lebendige Gesellin zůgefügt/an gemůt vnd gestalt gantz gleich/vnd ähnlich/mit welcher er gemeinschafft haben/gespräch halten/vnd sein zeit wol vnd lieblich verzeren möchte. Zu letzst daß er auch hett ein zeugung der kinder/so es jm gefiel. Dañ der Ehestand ist nit allein kinder zu zeugen eingesetzt/sonder auch zu einer gemeinschafft des lebens/vñ zu einer vnzertrenlichen

lichen gesellschafft. Es ist auch ein Eheman nit ein nam der begird/sonder der zu samenfügung zu allem thün vnd lassen des lebens. Gott der Herr hat das Weib zum Man gebracht/welches nichts anders ist/dañ daß Gott selbst ein anfänger vnd zusamen füger der hochzeitlichen vermählung gewesen sei. Darumb nennts der Herr Christus im Euangelio die zusamengefügten von Gott. Der Man als bald er das Weib seines geschlechts sahe/hat ers angefangen sonderlich lieb zuhaben/vnd gesagt/Das ist ein bein von meinen beinen/vnnd fleysch vonn meinem fleysch. Mann wirdt dise Männin heyssen/dann sie ist vom Man genommen. Vmb diser willen/wirdt der mensch Vatter vnd Mütter verlassen/vnd seinem Weib anhangen/vnnd werden sein zwey inn eim fleysch. Wann mann sagt in eim fleysch/so soll ein fleysch verstanden werden. Weyter so bedeut das fleysch den menschen/alle beyde auß der eygenschafft der Hebraischen spraach. Derhalben welches vorhin zwen menschen waren/so sie durch den Ehlichenstand zusamen gefügt seind/so wirt es einer. Diß ist ein wunderbarliche geheymnuß des Ehestands/die Eheleut also zusamen zufügen vnd zuuermischen/daß er auß zweyen eins machet/Welches er auch in dem Herren Christo/vnnd der Christlichen Kirchen gethon hat/wie der Apostel Paulus lehret. Das mocht kein krafft noch gewalt/dann allein der Göttliche zuwegen bringen. Es müß sehr ein heiliges ding sein/bei welchem Gott der Herr also in sonderheyt ist. Derhalben soll ein Fraw/so sie sich hieher begeben wil/nicht meinen daß sie zu eim tantz/odder zu eim spil/oder wolleben komme. Sie müß es tieffer betrachten/Gott ist ein anrichter der hochzeit/vnnd die Christliche Kirch die heyrats fraw oder brautfürerin. Derhalben welches durch so gewaltig anfänger zusamen gefügt/vnnd standthafftig gemacht ist/dasselbig laßt Christus von keinem menschen auffgelöset/odder schwach gemacht/vnnd auß einem wider zwey/werden/welche auß zweyen eins worden seind/also sprechend in seinem heiligen Euangelio/Was Gott zusamen gefügt hat/das soll der mensch nicht scheyden. So es nun zu scheyden hoch verbotten ist/vnd der knopff/welchen Gott der Herr zusamen geknöpfft hat/mit menschlichen händen nit soll auffgelöset werden/so soll auch kein anderer mensch versuchen/das jenige auffzuthün/welchs mit dem Schlüssel Dauids verschlossen ist/welchen allein das vnbefleckt Lämlein hat. Nun jetzt im anfang so richt dich also du ehrliches Weib/daß du den/welchen dir Gott/durch das Sacrament zügefügt hat/dir dermassen mit liebe verbindest/daß dir die verknüpffung/ring vnd leicht werde. Vnd daß du auch nit wünschest/daß sollichs band luck gemacht oder auffgelöset wer/damit du nicht dich vnd deinen Ehegemahel/inn ein gantz verwirrten überlast/vñ ewige mühseligkeyt vñ elend bringest oder einwicklest. Dann ein grosses theyl dises dings steht inn deiner hand/daß du eintweders durch keuscheyt vnnd züchtigkeyt/vnnd gehorsame/einen glimpflichen vnnd güten Man haben magst/vnnd daß jr glückseligklich lebend/Oder daß du hergegen durch die gebrechen deins gemüts vnnd leibs/denselben hart vnnd vngütig gegen dir befinden/darzü dir vnd jhm/ein verdruß vnnd peyn zübereyten würdst/die auch kaum durch den todt geendet werden mag. Vnnd fürwar so du deinen haußwirt durch deine laster verletzest/vnnd treibst jhn dahin/daß er dir feind wirdt/so müst du ewigklich ein dierne der stampffmül (das ist an eim arbeytseligen bekümmerten orth) sein/daselbst arbeyten/die mül ziehen/weinen vnnd dir selbst das hertz abnagen/du wirst den tag verfluchen/an welchem du jhm zügeleget worden/auch den tag/an welchem du geboren bist. Darzü deine ältern vnnd freunde/

Warumb der Ehlich stand eingesetzt sei.

Genes. 2.

Ein fleysch.

Christus vnd die Christlich Kirch.

Matth. 19.

Marc. 10.

freundt/vnd alle die jenigen so zu dem selben heyrat gůt rath vnd that gethon haben. So du dich aber durch deine tugendten / zucht vnnd glimpffliche geschicklichkeyt/ freundtlich vnnd holdtselig gegen jm erzeygest/ so würst du ein fraw in einem frölichen vnd lustbaren hauß sein/freud/wunn/vnd frolockung haben/den tag wirst du gesegnen an welchem du geheyrat/vnd einen Man genomen hast / vnd allen denen/ die dich jm vermählet haben / alles gůts wünschen. Dann der weiß spruchdichter sagt/

Ein fromme fraw herscht über jren mann/
Wans jm gantz willig ghorsam erzeigen kan.

Das haupt stuck der gsetz des Ehstãds

Plinius der Jünger/als er ein Weib hett nach seins hertzen wunsch/erzeyget er sich derselben seiner haußfrawen widerumb gůtig/geschlacht vnd holdselig / vnd saget der Hyspule seins weibs basen/sein vnd jrenthalben danck. Ich (spricht er) sag dir danck/daß du sie mir/aber sie danckt dir/daß du mich jr geben hast/gleich als hettest du vns zusamen ausserlesen. Vber diß alles/ dises fürnemst hauptstuck des gsetz/ so den Ehlichen stand betreffendt/vnd nit weiß ich ob es auch schier das einige hauptstück sei/nemlich/Es sollen zwey sein in einem menschē oder fleysch/Ist die grundfeste des Ehelichen standts/vnd ein band der sehr heiligen geselschafft. So nun ein Weib/all jre gedancken/wort vñ werck/auff dises/gleich als auff ein fürgesetzts zil/ richten wirt/auff daß sie die stätigkeyt des Ehestands gantz recht vnd vnuerfelscht/ halt vnd beschirme/so wirt sie on zweiffel wol vnd gantz seligklich leben. Diß soll einem keuschen vnd frommen Weib stetigs im sinn ligen. Tag vnd nacht soll sie betrachten/wie sie sollichs gesetz erfüllen/auch mit jren wercken erzeygen mög/ Wissende/daß der kein tugendt mangeln wirt/welche diß Gesetz helt / also daß sie meine / sie sei ein leib mit jhrem Man / vnnd also lebe / daß mann sie gäntzlich für ein fleysch halte/auch sollichs in der warheyt befinde/Herwiderumb daß die kein tugent haben wirt/welche sollichs nicht thůt. Diß ist gantz gleich dem gebot / welches Christus offtermals bezeugt/er lasse es den seinen allein/daß sie sich vnder einander lieb haben. Der aller weiseſt werckmeyster aller menschlichen affect odder bewegungen/wißt wol/welche geselschafft mit disem band verknüpfft würde / daß dieselbig keins gesetzs/verbots/satzung/gedings oder vertrags bedorffte/Vnd daß alle ding inn einer sehr rüwigen stille vnd eynigkeyt sein würden: Auch kein zanck/kein hader/odder klag entspringen. Dann welchen einer lieb hat/dem erzeygt er kein mißgunst/zorn/od vnbill/er hebt keiñ zanck mit jm an/verklagt jn nit/wil auch nit mehr dañ er geacht sein/er gedenckt an jn/nichts anders als an sich selbst. Er gunt jm nit minder gůts dañ jm selbst/Dieweil er es darfür helt/daß alles was er hab / jenes sei/vñ was jener hab/sein sei. Vñ er sei der ander/vñ der ander sei er. O der hohen krafft des Göttlichen worts. Der Herr hat gäntzlich ein verkürtztes wort gethon/welches also die Göttlich Weißheyt begreiffet/wie es alle menschlich weit übertrifft. Allein drei wort hat er gesagt/vnd darein erklärt vnd außgesprochen/ alles was die menschen in den längsten reden/nicht sag ich erklären/sonder mit jhrer vngeschickten vnmündigkeyt vnd stamlung gern erklären wolten. Dem Ehestand gib ich kein anders gesetz/dises allein ist gnůgsam/allein disebegreifft alles was menschlicher verstand erdencken / odder menschliche wolberedheyt außsprechen möcht. Es darff ein fraw mir nicht glauben/sonder vnserm ersten Vatter Adam/Ja vil mehr sie seigs

horsam dem Herren Christo/der da inn seinem Euangeli gebeut/daß es zwey inn eim fleysch sein sollen. Vnd da er spricht/Was Gott zusamen gefügt hat. Dann die also lebt/daß sie sich vnd jhren Haußwirt gäntzlich für ein ding helt/die hat volbracht alles was eim heyligen frommen Weib zůsteht. Auß disem einigen gebott Gottes/wer ich von diser sorg vnd mühe des schreibens entlediget gewesen/wann es so tieff in die gemüter der Weiber hinein gedrungen hett/daß sie dasselb verstehen/behalten vnd volstrecken kündten vnd wolten. Aber auff das es dester mehr behaffte/vnd tieffer ein wurtzel/můß mann es durch vil weiß vnd gestalt leren/vnd für die augen stellen/damit es dester leichter begriffen werden möge. Doch soll ein fürsichtigs Weib gedencken/daß alles was wir gesagt haben/ein einige lehr sei/gleich wie ein mensch der offt herfür geht/doch allweg in eim andern kleydt.

Dises Büch begreifft ein einige lere/die doch vilfaltig fürgebracht würdt.

Am tag der Hochzeyt (seytemal der selb ein anfang ist eines newen lebens/welches end vnnd außgang vngewiß seind) bedarff es keines tantzens vnnd springens/auch keiner vnrůh des zechens/vnd anderer vnmässigen fröligkeyt/Damit es nicht darzů komme/wie der weiß mann saget. Das lachen wirdt mit schmertzen vermischet werden/vnd trawren wirdt das ende jrer freud einnemen. Wann soll dises werck vil mehr mit dem gebott vnd anrüffung der hilff Gottes/ansehen/daß es derglücklich hinauß füren wöl/in welches hand es stehet. Wann etwan ein lang jrrige vngewisse reyß vorhanden ist/so berůfft niemand ein̄ pfeiffer/vnd laßt seine freunde zusamen fordern/auff das mann tantze/sonder er rüfft an die hilff vnd den beistand Gottes/daß sollichs/so er angreifft/wol vnd glückseligklich gerathe. Wieuil sorgfeltiger/vnd mit Gotsförchtigerm gemůt/soll mann dasselb am hochzeit tag thůn/welcher beyden Eheleuten ein geburts tag ist/eintwedere zu der glückseligkeyt/oder zum elend? Es ist wunderbarlich zusagen/wie fast der Teuffel/die sinn der menschen verkeret/der da ist ein rathgeber vnnd ein anreytzer zu den aller böseſten beyspilen/Daß wir denen gegen artzneyen/die vns von Himel herab/wider das gifft geben seind/so vil giffts vndermischen/daß sie vns gantz verderblich werden/vnnd von welchem mann eins heils gewertig sein solt/daß von demselben ein verderbnuß entspring. Wir bekennen im Tauff/daß wir allem anhang vnd pracht des Teuffels widersagen/vnnd wir haben einen grossen pracht zu dem Tauff gebraucht. Die hochzeyten vnnd Eheständ sein zůgelassen/zu einer gegen artzney wider die begird/vnd wir habens darzů gemachet/daß nichts geylers vnnd můtwilligers sein möchte. Der Heylige Chrysostomus beklagt sich schwerlich/daß das gemůt einer zarten Jungkfrawen/vonn stund an am hochzeyt tag/mit so vilen widerfechtungen mancherley laster/angrieffen wirdt. Es stünd nur wol vmb vns/wann wir in einem solchen vngewitter der zerstörungen/das steurrůder vnsers gemůts recht halten möchten/Ich geschweig wann wir erst durch dise winde angeblasen vnd getrieben werden/daß wir vnuerletzt inn den hafen oder sichere schiff stellung solten kommen mögen.

Wie man sich am hochzeit tag haltē soll. Prouer. 14.

Zwey fürnembste ding in eim Eheweib.

Cap. II.

Vnder

Von Ehefrawen/

Keuscheyt vnnd höchste lieb gegem Man/seind die zwo fürnembsten tugenten in eim Weib.

VNder den tugendten eines Eheweibs sollen zwo die fürnembsten sein / vnnd in sonderheyt von jhr erzeygt werden / Welche so sie allein vorhanden seind/ mögen sie die Ehestånd kråfftig/beståndig/jm̃er werend / leicht/ ring/ lieblich vñ selig machen/Ist aber deren nit eine da / so werden die Ehestånd vnkrefftig/ schwer/vnlieblich/vnleidlich/vnd gantz armůtselig/ Dieselben seind / Keuscheyt/ vnd höchste lieb gegen dem Mann. Die erst soll sie auß jres Vatters hauß mit jhr bringen/die andern an sich nemen/als bald sie über jres haußwirts schwellen tritt/ also daß sie nicht zweyffel/nach dem sie jre ältern/ freundt/ vnd verwandten verlassen hab/daß sie in jhrem Man die ding alle finden werde. In beyden stücken tregt sie ein Ebenbild der Christlichen Kirchen/welche erstlich die aller keuschest ist/ Darzů helt sie jrem Breutgam Christo/in höchster stetigkeyt / reine trew. Dann wiewol sie jnnerhalb/von so vilen werbern/als getaufften ketzern angesprengt/auch ausserhalb von so vilen Heydnischen/Agarenern vnd Juden widerfochten / ist sie doch nie mit dem wenigsten befleckt worden/ sie achtet vnd meint auch / daß alles jhr gůt allein in jrem Christo gesetzt vnd gestellt sei. Die keuscheyt soll in einer die eiñ Man hat/auch grösser sein/dann in einer/die keinen hat. Dann so du sie jetzt verletzest/ vnd befleckest (da Gott vor sei) so sihe zů/wie vilen du schmach anlegest / mit einem grossen laster/vnd reytzest sie zu råchern wider dich. Zum ersten verletzest du zwen/ über welche dir nichts grössers/nichts bessers/ odder liebers sein soll/Nemlich Gott den Herren/durch welchen jr zusamen gefügt seit/vnd durch welches Göttlichen gewalt/jhr Eheliche keuscheyt gelobt vnd geschworen habt/Darzů deinen Eheman/ dem nechsten nach Gott/dem du dich allein zůgeeygnet hast/in welchem du alle lieb vnd trew zůgeeygnet hast/inn welchem du alle lieb vnnd trew aller menschen verletzen wirst. Dann du bist jm/ das Eua dem Adam gewesen ist / seine Tochter/ Schwester/gesellin/vnd Haußfraw/ Thů darzů/ daß du der ander er seyest. Derhalben ist es eben als vil/als wann du dir selbst handt anlegest. Du würst die höchste zusamenfügung aufflösen / Du würdest zerbrechen das heyligst band menschlicher ding/nemlich trew vnnd glauben/welchen vil/so sie in jren feinden angelobt/ mit jrem gewissen verderbnuß gehalten haben. Du aber würst denselben deinem Eheman nicht halten/vnd dem hertzen/ das dir lieber dann dein eygens solt gewesen sein. Du befleckst die aller reynest Christliche Kirch/welche dich hat helffen verheyraten. Du zertrennest die bürgerliche Geselschafft/vnd verletzest die Gesetz/darzů dein Vatterlandt/ Du streichst deinen Vatter/ mit einer scharpffen geyssel/ Du schlegst deine Můtter/Schwestern/Brůder/Blůtfreundt / Schweger vnnd verwandten. Du bist deinem gleichmässigen ein exempel zur schandt/deinem gantzen geschlecht legstu ein ewige schmach an/Vnnd du grausamste vnnd vnsinnigste Můtter/bringst deine kinder zu einer solchen noth/daß sie weder von jhrer Můtter ohn schandt/noch von jhrem Vatter/ohn zweyfflung künden sagen hören. Derhalben würst du erstlich meineydig/darzů stilst du vnd raubst das jenige/ welchs der kirchen zůgehört/dann durch das Sacrament / vnnd gelübdt / seind ewre leib Gott dem Herrn geweihet vnnd zůgeeygnet. Darzů bringst du die erbstschafften von jrem rechten Herren auff die frembden/das wider die zier des geblůts ist. Du bringest die Brůder in gefahr/daß sie lästerlich mit jren Schwestern vermischt werdẽ/ Wie kündten auch die jenigen mehr sündigen / oder sich mit grewlichern lastern beflecken/die jr Vatterlandt verderben/gesetz vñ gerechtigkeyten hinweg nemen/jhre ältern erwürgen/geweichts vnd vngeweichts besudlen vñ beflecken? Welche Gott/

oder

oder Menschen / meynstu die dir genedig sein mügen? Die bürger / gesetz / menschliche rechten / das Vatterland / deine ältern / freundt vnnd kinder / dein Eheman / straffen vnnd verdammen dich. Gott der Herr wirt sein verletzte Maiestet zum grewlichsten an dir rechen. Vnd O Weib / daß du des nit vnwissendt seiest / du hast zwar die keuscheyt vnnd schamhafftigkeyt / aber die dir jetzt vonn deinem Man vertrawet / hinder dein trew gelegt / vnnd zubehalten geben ist worden. Darumb ist es souil desto vnbillicher / daß du einem anderen das gebest / welches nit dein ist / wider des Herren willen / auff daß zu andern deinen lastern / auch der diebstal gethon werde. Ein Laconische Ehefraw sprach zu eim Jüngling / der sie vmb etwas schändtlichs bat / Wen̄ du etwas begerteſt / das mein wer / so wolt ich dirs geben / dann das du von mir bitteſt / das war meins Vatters / dieweil ich mein jungkfrawschafft noch hett / jetzt ist es meines Ehemans / seitenmal ich geheyrat hab. Sie hat jhm zwar schimpfflich / artlich vnd höflich geantwortet / aber doch / fromme Weiber zuermanen / gantz weißlich. Auch jene im Hertzogthumb Meylandt / hat dergleichen einem / nit mit weniger geschickligkeyt antwort geben. Welche / als sie jren Haußwirt Marſtdium / zum zärtlichſten vnnd höchſten liebet / vnnd ein liebhaber vonn jhr mit ernst vnnd hohem fleiß ein schändtliche sach / vnnd dasselbig durch das heyl vnnd leben jhres Mans Marſtdij begeret / Aber mein Marſtdius (sprach sie) stürbe lieber hundert mal / dann daß ich solliches nur ein mal thün solt / jedoch welches du von mir vmb seines heyls willen bitteſt / das beger von jhm selbs. Der Apoſtel Paulus / da er die Kirch Gottes lehret / spricht / Ein Weib hat kein gewalt jhres Leibs / sonder der Man. Welcher spruch / so sehr alle scheutzliche vnnd schändtliche handlung / von einem Weib treiben soll / so fert sie nit gar eines verderbten lebens ist / daß auch der Heilig Auguſtinus kein gelübdt oder fürnemen der enthaltung / an einem Eheweib für gůt achtet / es habe dann jhr Eheman jhm sollichs gefallen lassen. Was diebſtal sei. Die Haußfraw Marſtdij. 1. Corinth. 7.

Es strafft einer die sehr fromm haußmütter Celantiam / es sei gleich Hieronymus / oder sonſt einer / der zu jr geschrieben hat / ohn zweiffel ein from̄er vñ gelerter Man / darumb / daß sie ein gelübd der ewigen keuscheyt auff sich genommen / vnnd jren Haußwirth nicht darumb rathgefragt het. Es hat ein Fraw auch zu dem gůt der enthaltung jhres leibs kein gewalt / gedenck nun ein jeglicher / was für ein gewalt sie hab zu den bösen der vnschamhafftigkeit? Die enthaltung odder keuscheyt / vmb welche der Man nichts weißt / wirt gescholten / Was soll dem Ehebruch geschehen / welcher wider des Mans willen geschicht? Hör was er für wort braucht / Aber das hab ich auch erfahren / welches mich nicht wenig peiniget vnd anficht / daß du diß groß gůt der enthaltung angefangen habeſt / ohn die bewilligung vnd abred deines Mans zuhalten / dieweil sollichs der Apoſtoliſch gewalt verbeut / welcher allein in dieſer sach / nicht allein das Weib dem Man / sonder auch der Man des Weibs gewalt / vnderworffen hat. Ein Weib (sagt er) hat jhres leibs kein gewalt / sonder der Man. Zu gleicher weiß aber / hat der Man seines leibs nicht macht / sondern das Weib. Aber du hast dem Herren keuscheyt gelobt / vnnd deinen Man nicht rathsgefragt / gleich als hetteſt du des hochzeitlichen bundts vergeſſen / vnnd wereſt deſſelben vertrags vnnd Rechtens vnjnngedenck. Aber das wirt gefährlich verheiſſen / welches in eines andern gewalt ist. Vnd ich weiß nit wie angenem Got dem Herren die schanckung sei / weñ jm einer ein ding das zweyer ist / auffopffert. Auff dieſe weiß redet derselbig / Welche meynung mit aller heiligē geſchrifft zůſtimpt. So nun er vmb eines heiligen dings willen / welchs in jhrem gewalt nicht

stünd / die ehrlichst Haußmütter / so scharpff strafft / was für wort würde er gebraucht haben inn einer verbottenen sach / ein schändtlichs ding zuschelten? Vnnd auff daß du verstehest / wie ein groß laster der Ehebruch bei Gott vnd den Menschen ist / So hat Christus im Euangelio / da er befilcht / daß mann alle Eheweiber behalten soll / vnnd laßt kein vrsach des scheydens zů / allein den Ehebruch außgenommen. Derhalben můß einer ein trunckene / zornige / geyle / träge / gefrässige / lügenhaffte / hin vnd her schweyffende / jmmerzu siechende / zanckerin / vbelredende / närrin vnd vnsinnige / leiden vnnd gedulden / allein ein Ehebrecherin darff er vonn jhm hinauß werffen. Es seind zwar die andern gebrechen auch schwer / doch mögen sie gelitten werden / Aber eheliche trew nit gehalten haben / das ist vnleidlich. Homerus setzt vnder die verfluchungen vnnd erschrockenlichen vbel wünschungen / diese die fürnembst / daß jhre Eheweiber mit anderen Männern vermischt werden. Darzů auch Job / flucht jhm diß selbst / so er betrůg gegen seinem freund gebrauchet habe / Eines anderen sack (spricht er) sei mein Weib / vnnd vber sie bucken sich andere. Nemlich darumb / daß sollichs gentzlich wider die natur des Ehelichen standts strebet / welcher inn der lieb gegen einander gestelt ist. Jnn welchem augenblicklich ein Fraw einen andern / dann jhren Ehelichen Man in jhr hertz laßt / inn demselben wirt sie mit einer solchen vnrůh des gewissens / vnnd forcht jhres Mans geschlagen / daß sie nichts höhers haßt dann jhn / Sie begegnet jhm zu keiner zeit / daß sie sich nicht entsetze vñ erschrecke / gleich als wenn sie von den Furys / od Göttinē des wütens mit brinnenden fackeln getrieben vnd gepeinigt würd / wie die fabeln sagen. Es seind auch zwey ander güter oder gaben / damit die natur den Ehestandt begabet hat / Kinder vnnd Haußhaltung. Dieselben befleckt vnnd zerstört der Ehebruch auch / Dann die kinder / wie ich jetzt gesagt / macht er vngewiß / Die haußhaltung schlegt er zu boden. Dann ein Weib / das durch den Ehebruch entfremdet / vnnd jhr selbst vnjnngedächtig worden ist / achtet das Hauß nicht / Sie mag auch das glück vnnd gůt / ja auch seine kinder nit liebhaben / welches leben sie hasset. Nun was wolt sie dem nit zůgeben / welchem sie sich selbst / vnd jhr keuscheyt (das ist) jhre höchste güter feyl gebotten hat? Sie wirt freylich gelt / oder das Reich / oder den todt jhrer Kinder / dem abschlahen / welchem sie sich selbst nit abgeschlagen / darzů jhr gewissen verrathen hat? Liuia / die Schwester Germanici / als sie einmal jr keuschheyt dem Seiano (einem Menschen / der vber die mitte / vnd beste zeit seines alters war / darzů vnedel vnnd vnflätig) vbergeben hett / kundt sie jhm den Todt jhres Gemahels Drusi des Sons Tyberij des Keysers / eines erbens solches gewaltigen Reiches / des aller schönesten / adelichsten vnnd dapffersten Jünglings / darzů auch der Kinder / so sie von jhm entpfangen hett / nicht abschlagen / hat die gantz gewisse hoffnung des Reichs veracht / alle Můtterliche lieb gegen jhren Kindern hingelegt / sich vor jrer Můtter Antonia / vñ vor jrer Anfrawē Augusta / den dapfferstē Weibern zu jhrer zeit nicht entsetzt / Hat auch vergessen jhres fast edlen geblůts / darzů auch jhres Vatters vnd brůders / welche das Menschlich geschlecht der frombkeyt halben / für Götter ehret / Wiewol marter vnnd pein / vnder jhrem klůgesten vnnd geringesten Schwäher / zůbereyt vnnd vor augen waren / durch welche die Liuia selbst / auch der Seianus / vnnd alle jhre Freund / mit tausenterley tödt / vmbkommen solten / wie dañ auch geschach. Vñ für war ein fraw / die jr keuscheyt hinwirfft / behelt jhr selbst nichts. Welchs nit allein die Heiligen Christlichen Weiber / sonder auch die außländischen / verstanden haben. Also das auch jr etlich / nach dem sie befle-

cket

Ehebruch.

Es sei ein Weib wie sie wöll / so můß sie der Man gedulden / allein ein Ehebrecherin / darff er von jhm abfündern.

So eine Eheliche trew nit helt / das ist vnleidlich.

Zwo andere gabē des Ehestandts / kinder vñ Haußhaltung.

cket seind gewesen / sich des lebens vnwirdig geschätzet haben / als Lucretia des Collatini Haußfraw / welcher that / vonn wegen der wunderbarlichen lieb gegen der keuscheyt / billich die berümpteste ist. Etlich auff daß sie nicht einn schaden vnd verlust jhrer keuscheyt leiden müßten / haben sich selbst vmbbracht. Als Athen vonn Lysandro der Lacedemonier König vberweltigt vnnd eingenommen war / auch dreyssig Männer darüber gesetzt / welche die Stadt regieren solten / als sie sich nun also stoltzlich / vermessenlich vnnd vppig hielten / daß mann sie auch wütrich nennet / vnnd legten vil spott vnnd schmach an vieler Weiber frombkeyt / da hat des Nicerati Haußfraw / damit sie nicht auch jrem mütwillen vnderwürfflich sein müßt / sich eins willigen todts daruon entzogen. Was soll ich vonn einer jeglichen innsonderheyt sagen? Der Teutschen Eheweiber / nach dem Krieg / beim Wasser Sextias / inn welchem C. Marius ein vnsägliche menig derselben erschlagen / haben den Marium gebetten / daß er sie den Vestalischen Jungfrawen / zu einem geschenck schickte / sie wölten nicht weniger dann dieselben / ohn alle männliche vermischung leben. Als sie aber solchs von dem eysern gemüt des Marij nit erlangen mochten / haben sie sich in der nachfolgendē nacht / all mit stricken ersteckt. In dem krieg / welchen die Phocenser mit den Thessaliern geführt haben / als die Thessalier mit einem grossen Heer / inn die grenitzen der Phocenser gefallen waren / hatt Daiphantus der höchst Potentat der Phocenser / dem volck fürbracht / daß mann einen grossen vnnd gewaltigen hauffen zusamen bringen / vnnd den Feinden entgegen ziehen solt / die Kinder aber / vnnd die alten leut / auch jhre Weiber / solten sie etwan an ein heymliches ort inn der Stadt thün / vnnd daselbst hin einen grossen hauffen Stro vnnd Holtz zusamen tragen / damit / wann sie vberwunden weren / daß sie sich vonn stundt an / nach dem sie es angezündet hetten / verbrenneten. Als nun das gantz volck hierinn bewilliget / ist ein alterer auffgestanden / welcher meynet / mann solte zuuor der Weiber willen vnnd meynung dieser sach halben erforschen. Wann sie darein bewilligten / daß es also geschehe / Wo nicht / so were es vnbillich / daß mann solliches wider jhren willen fürneme. Mann hat die Weiber gefragt / welche all mit einander auß jhrer berathschlagung geantwortet / Es gefall jhnen das gesetz Daiphanti wol / sie sagen jhm auch höchsten danck / daß er erstlich der gantzen Stadt / nachmals auch jhr heyl / zum besten betrachtet hab. Darumb seind sie der meynung / an ein verborgenes orth geführt worden. Doch seind die Phocenser / wie es dann die höchst keuscheyt der Frawen werth war / sieghafft auß demselbigen streit wider heym kommen. Damo die Tochter des Weißheyt liebenden Mans Pythagore / Als sie gefragt ward / wann ein Weib reyn von einem Man wer / Vonn jhrem Man (sprach sie) von stundt an / von eim frembden nimmermehr. Vnnd diß haben die Heydnischen vnnd außländischen inn der finsternuß gethon / welchen alle ding dunckel vnnd vngewiß waren / vnnd die ein solche geheymnuß des Ehestandts nicht erkandten / darumb sollen sich die Christen desto mehr schämen / welche mit dem blüt des Herren erlöset / mit dem Tauff abgewaschen / mit seiner lehr vnderwisen / vnnd mit seinem liecht vnd H. Geyst erleucht seind.

Lucretia hat sich nach verlorner keuschheyt / nit mehr des lebens würdig geachtet.

Athen vom Lysandro vbergeweltigt vñ eingenommen.

Dreyssig Tyrannen zu Athen.

Teutones / seind völcker am Teutschen Meer bei Dennmarck / vonn welchen alle Teutschē genant.

Krieg d Phocenser wider die Thessalier / darinn ein hoch vnd dapffer beispil der keuschheyt jhrer Weiber gemeldet wirt.

Damo ein Tochter Pythagore.

Wie sich ein Fraw gegen jhrem Haußwirth halten soll.

Cap. III.

DEr HERR begreifft ein ding/das mancherley vnd schwer zu erklären ist/ von dem gebürlichen erzeygen eins Weibs gegen jrem Man/ mit eim einigen wort/ wie ich kurtz hieuor gemeldt hab. Ein Weib betrachte/ als wir vorhin gesagt/ daß sie ein Mensch mit jrem Man ist/ vnd derohalben habe sie jn nicht anders lieb/ dann sich selber. Ich habs erst jetzt gelehrt/ aber mann můß es offt widerholen (dann diß ist die summ aller tugendten eines Eheweibs) Das bedeutet vnd lehret der Ehestandt/ daß es ein Weib darfür halten soll/ der Man sei jr an statt aller ding/ vnd daß er allein an die statt aller lieben namẽ/ des Vatters/ der Můtter/ Brüdern/ vnd der Schwestern/ trette. Das Adam der Euen gewesen ist/ welches die sehr fromm Andromache/ beim Homero sagt/ daß jhr der Hector sei/

Andromache.

Du bist mein Vatter/ darzů mein Můtter fein/
Der Brůder/ vnd allzeit liebster Gemahel mein.

So nun die freundtschafft auß zweyen gemůtern eins macht/ wie vil warhafftiger vnd krefftiger soll dasselb vom Ehelichen standt zuwegen bracht werden/ welcher allein all ander freundtschafften zu dem weitesten vbertrifft? Derohalben sagt mann nit daß er allein ein gemůt/ oder einen leib auß zweyen mache/ sondern gantz vnd gar einen Menschen. Darumb/ was der Man vom Weib gesagt hat/ Vmb dieser willen/ wirt der Mensch Vatter vnd Můtter verlassen/ vnd seinem Weib anhangen/ Das soll ein Weib auch mehrer vrsach halb/ meynen vnnd sagen/ Dann wiewol auß zweyen eins gemacht/ dañocht ist das Weib des Mans tochter/ vñ schwecher dañ er/ darumb bedarff sie seines schirms/ vnd wañ sie vom Man verlassen wirt/ so ist sie allein/ bloß/ vnd aller vnbilligkeyt vnderworffen. Ist sie aber bei jm/ sie set wo sie wöll/ so hat sie jr Vatterland/ Hauß vnd hoff/ jre ältern/ freund vnd güter bei jr.

Gen. 2

Exempel der weiblichen trew gegen jhren Männern.

Hipsicratea der gemahel Mythridatis des Königs in Ponto/ welche jrem Hauß wirth/ der vberwunden vnd zu rück geschlagen war/ vñ flohe/ in Mans kleidern nach gefolgt ist/ Gott gebe wo er schlupfflöcher durch die Wůstinen súchet/ die hat es gentzlich darfür gehalten/ wo jr gemahel sei/ da werd sie ein Reich/ gelt/ gůt vnnd heymet finden. Welches für war dem Mythridati die höchst linderung seines schmertzens/ vnd ein trost des so grossen vnglücks gewesen ist.

Hipsicratea.

Flaccilla. Egnatia. Maximilla.

Flaccilla/ ist jres Haußwirts Nonij Prisci/ darzů Egnatia Maximilla/ jhres Haußwirts Elitionis Galli/ geferd in das ellend gewesen/ ein jegliche mit verlust grosser reichthumb/ darumb daß sie auß der Stadt vnnd dem Welschland gewichen waren. Aber sie meyneten/ jhre Männer weren mehrer vnnd fürtrefflicher/ dann die ding alle/ welche sie inn jhrem Vatterland verlassen hetten/ vnd würden jhnen sollichs alles zum vberflüssigsten erstatten.

Turia.

Derohalben haben sie bei meniglich sehr einen grossen preyß erlanget. Deßgleichen hat auch Turia nit ein kleiners lob erjaget/ welche jhren Haußwirth Quintum Lucretium/ der von den dreyen Gewaltsherren in die Acht gethon war/ vnder ein Gewelb vnnd Tach der schlafkammer/ daß es nur ein dienerin wißte/ vor dem gegenwertigen verderbnuß/ nit on grosse gefehrligkeyt jhr selbst/ beschirmet vnd errettet hat.

Sulpitia.

Vnd Sulpitia die Haußfraw Lentuli/ welche/ als sie von jhrer Můtter Tullia auffs fleissigst bewart ward/ auff daß sie jhrem Man/ der auch von den dreyen Gewaltsherren in die Acht gethon war/ nit nachfolgete/ hat sie einer dienerin kleydt angethon/

angethon/vñ zwo Mägd/auch souil knecht zu jr genommen/vnd ist durch die heymliche flucht zu jm kommen/vnnd hat nit abgeschlagen sich selbst zuuerachten/damit daß sie jhr trew an jhrem verrüfften vnd jederman erlaubten Haußwirth hielte.

Es seind auch vil gewesen/die lieber sich selbst haben in gefahr geben wöllen/dañ jre Mäñer. Die Haußfraw Fernandi Gonzalü/des Grauens zu Castell/als der König der Teutschen Legion (welches ein Stadt im Asturiensischen Spanien ist) jhren Gemahel gefangen hielte/da ist sie zum gefängnuß kommen/gleich sam wolt sie jhn besichtigen/vnnd hat jhren Haußwirth vberredet/daß er die kleydung mit jhr vertauschte/machte sich daruon/vnnd ließ sich daselbst zu dem außgang vnnd fall der gefehrligkeyt/welches er auch gethon. Der König hatt sich vber die trew des Weibes verwundert/auch jhm vnd seinen Sönen/solche Gemahel gewünscht/vnnd sie jhrem Haußwirth wider heym geschicket. Eben auß demselbigen volck ist die gewesen/welche Roberto dem König auß Engellandt vermäheltist worden/Als nun jhr gemahel der König/in dem zug wider die Syrier/ein grosse wunden in einem arm/mit einem vergifften Schwerdt entpfangen hette/vnnd war wider heym kommen/vnnd mochte aber nit geheylet werden/es wer dann/daß einer mit dem mundt das vergifft eyter herauß saugete/vnnd aber der König vernam/daß welcher sollichs thün würde/gewißlich sterben müßte/vnnd derohalben niemandt solcher gefahr vnderwerffen wolt/da hat sie bei nacht die binden von der wunden auffgelöset/vnnd erstlich ohn jhres Gemahels wissen/darnach auch als ers jhr zuliesse/das gifft herauß gesogen/vnnd all gemechlich außgespihen/biß sie es herauß bracht/daß nachmals die Artzt solche wunden heylen kundten. O wie wee thüt es mir/wo solche grosse trew ist/daß ich den namen einer so hochlöblichen frawen/nicht im gedächtnuß habe/welche zu dem höchstē würdig wer/daß sie mit dem redreicheſten vnd zierlichsten lob gepriesen würde. Doch ist er auch nicht verschwiegen worden/dann mann lieset es in den Spanischen Geschichten/ist mir recht/die Rodericus der Toletanisch Ertzbischoff beschrieben hat/auß welchem ichs auch etwan in meine bücher/mit ehrlicher meldung setzen wil. Die Tyrrheni/als sie offt vnnd dick auß jhrer Insel gen Lacedemon gezogen/vnnd den Lacedemoniern in einen arg wonkommen waren/als wolten sie etwas newes anfahen/seind sie all in ein gemeyn gefengknuß gelegt/vnd zu dem todt verurtheylet worden. Jhre Weiber aber/als sie vonn den Hütern einen zugang zu jhren Männern erlanget hetten/allein sie zu grüssen vnnd zu trösten/haben sie jhre kleyder mit den Männern verwechsselt. Die Männer aber/seind mit verwickletem kopff/wie dann der Weiber brauch war/auß dem kärcker entrunnen vnnd außkommen/vnnd haben jhre Weiber daselbst in der gefängnüß gelassen/welche sie bald hernach/sampt den kindern/vnd allen jhren gütern/wider erobert/auch den Lacedemoniern ein forcht eingestossen/darumb daß sie den berg Taygetam/gleich wie ein Schloß eingenommen vnnd erobert hetten. Dieser weydlichen vnd herzlichen that/gedenckt Valerius Maximus/deßgleichen auch Plutarchus.

Die Haußfraw Fernandi Gonzalij.

Acastus ein Son Pelie/als er seine Schwestern zum todt erfordert/darumb daß sie jhren Vatter erwürget hetten/wiewol auß vnfürsichtigkeyt (dann sie wolten jhn widerumb zu der krafft der jugendt gebracht haben) da war eine auß jhnen/mit namen Alcestis/bei jhrem Haußwirth Admeto/denselben hat Acastus gefangen vnnd jhm gedräwet/er wölle jhn erwürgen/wo er jhm sein Weib nicht zu-

Alcestis.

stelle / er vermeynt es aber bestendiglich / Vnnd als es nun nicht weit mehr darzu war / daß er solt vmbbracht werden / hat sich Alcestis selber williglich inn den Todt begeben / auff daß sie jhren Gemahel erhalten möchte. Etlich haben auch nach dem todt jhrer Männer nicht leben wöllen. Laodamia / nach dem sie ein bottschafft entpfangen / daß jhr Man Protheſilaus vor Troia vom Hector wer erschlagen worden / hat sie sich selbst vmbbracht. Paulina des Senece Haußfraw / hat mit jrem Man sterben wöllē / vñ die adern seind jr geschlagē worden / Aber der Keyser Nero hat es nit wöllen zůlassen / vñ sie bei leben behalten / vnd jre arm seind jhr wider verbunden / vnd das blůt behalten worden / eintweders wider jhren willen / oder daß sie es nicht gewußt hat. Sie ist wenig jar hernach bei leben blieben / am mund vnnd gliedern also bleych / daß jederman mit fingern auff sie zeygt / an aller gestalt jhres leibs / die ehelich trew klärlich bezeugende.

Laodamia.

Paulina die Haußfraw Senece / welchen der Keyser Nero zusterben gezwungen hat / wiewol er sein getrewer Preceptor gewesen war / wie Suetonius sagt.

Die Tochter Demotionis des Fürstens der Areopagiter / ein Jungkfraw / nach dem sie den todt jhres Breutgams Leoſthenis vernommen / hat sie sich selbs getödtet / vnnd gesagt / wiewol sie vonn jhm nicht berüret sei / dannocht dieweil sie sich jhm vonn gantzem hertzen verpflicht habe / so würde sie ein Ehebrecherin sein / wann jhr ein anderer zůgefügt solt werden.

Die ältesten Scribenten sagen / daß Halcyone / nicht nach jhrem Man Ceix hab wöllen leben / vnd derohalben sich inn das Meer gestürtzt. Die fabeln (welche offt vnser leben vnderrichten) setzen darzů / sie seien inn die vögel Halcyones verwandelt worden / vnnd die Meergöttin Thetis / hab sie also lieb / daß allweg zu der zeit / so sie nisten / im Meer vnnd am Himmel sehr ein grosse stille sei / vnnd dasselbig geschehe järlich zu gewissen tagen / welche deßhalb die Halcyonischen täg genennet werden / das lassen die Götter geschehen vonn wegen der trew des Weibs gegen jhrem Man.

Halcyone.

Halcyones seind kleyne vögelein / ein wenig gröſſer dann ein spatz / blaw farb / die nistē auff dem stillen Meer / zu Winters zeit / sagt Plinius in der natürlichen Historj / im 10. bůch / am 23. Capitel.

Dieselbigen Scribenten sagen auch / daß Andromeda des Cephei Tochter / von der Göttin Pallas / vnder das Gestirn sei gesetzt worden / darumb daß sie jren Haußwirth Perseum / höher dann jhre ältern vnnd Watterland geachtet het.

Andromeda.

Euadne als sie das begrebnuß jhres Haußwirts Capanei begieng / hat sie sich selbst in das fewr / darinn mann den todten leichnam verbrannt / geworffen / damit daß sie auch nicht in dem Todt / vonn jhrem allerliebsten geferthen abgesonderet würde.

Euadne.

Cecinna Petus hat ein Weib gehabt / mit namen Arriam / als nun derselb inn der auffrühr war / welche Scribonianus auff der Windischen marck / wider den Keyser Claudium erwecket hett / ist er gen Rhom geschleyfft worden. Da hat Arria die Kriegsleuth gebetten / sie solten sie jhrem Haußwirth an statt der Knecht so sie jhm / als eim alten Burgermeyster verlassen würden / zu einer dienerin zůgeben. Als sie aber solches nicht erlanget / hat sie ein kleines Vischerschifflein gedinget / vnnd ist dem grossen Schiff nachgefolget / vnnd in wenig tagen nach jhres Mans leibstraff / hat sie sich zu Rhom selbst vmbs leben bracht / als sie noch ein Tochter hinder jhr verließ / welche dem dapfferſten vnd weisen Man zu derselbigen zeit / Trasea genennt / verheyrat war.

Dañ vor zeiten hat mann die Cörpel verbrēñt / vnd die äschen in eim jrdinen geschirr / etwa hin gesetzt / vñ behalten.

Arria.

Portia die Tochter Catonis / ein Haußfraw Marci Bruti / als jhr Man vberwunden vnnd vmbkommen war / hat sie jhr fürgenommen zusterben / mann hat jhr die Wehr vnnd Waaffen genommen / dannocht hat sie sich mit brinnenden kolen / welche sie ins maul stieß / ersteckt.

Portia.

Panthia / ein gemahel des Fürstens Susij / hat jhre trew / als sie gefangen war / an jhrem

Panthia.

Haußwirth

Haußwirth gehalten/vnd für sein heyl/all jr gůt verthan/ist auch jhm/der im krieg erschlagen ward/willigs todts nachgefolget. Julia des Dictators Cesaris Tochter/als jhres Haußwirts Pompeij Magni kleyd blůtig auß dem Feld heym bracht ward/hat sie gemeynt/jhr Man wer wund/vnnd ist schier für todt nidergefallen/in voller onmacht/sie einer vnzeitigen geburt niderkommen můßte/daran sie auch starb. Desselben Pompeij letzte Haußfraw Cornelia/hat gesagt/es sei schändtlich/daß eine/wann jhr Man erschlagen were/allein auß schmertzen nicht sterben köndte. Arthemisia der Lydier Königin/wie geschrieben stehet (sagt mann) habe die aschen jhres verstorbenen Gemahels Mausoli/vor grosser lieb inn jhr tranck gesprengt/auff daß sie lebendig sein begrebnuß würd. Die dapffer that der frawen Gamme/ist keins wegs zuuerschweigen/dieselbig wil ich gleich dermassen/wie sie Plutarchus Griechisch beschreibt/erzelen/dann besser kundt ichs nicht. Es waren (spricht er) in Gallatia vnder den vierfürsten desselben landts/Sinatus vnd Sinorix/die mechtigsten/darzů blůtfreund. Sinatus hett ein Weib mit namen Gamma/von gestalt vnd seuberlicheyt zwar schön vnd fürtrefflich/aber jhrer tugendt halb/sonderlich zuuerwundern vnnd in hohen ehren. Dann sie war nicht allein messig/vnnd die jhren Man lieb hett/sonder auch fürsichtig/vnd eines weydlichen gemůts/darzů auch von jhrer sittlichen kommlicheyt vnnd gůtwilligkeyt wegen/allen vnderthonen lieb. Zu diesem allem/kam auch diese scheinbarkeyt/daß sie ein Priesterin der Göttin Diane war/Welche Göttin die Gallater inn höchsten ehren halten/inn welcher Gottsdiensten sich diese Gamma fast ehrlich vnnd dapffer hielt. Gegen derselben war Sinorix mit lieb vmbfangen/Als er sie nun weder mit bitt vnd ermanung/oder mit gewalt/auff sein meynung bringen mochte/hat er den Sinatum/durch ein schändtliche vnnd vnbilliche that/betrůglich vmbbracht. Vnnd nicht lang darnach/die fraw Gammam/der Ehe halben angeredet/als sie inn der Kirchen bei dem Gottesdienst ware/vnnd sich jhres Haußwirts todts halben/nicht kläglich oder zaghafft stellet/sonder den zorn in jrem Hertzen vertrucket/vnnd acht auff ein fügliche zeit hett/zu welchem sie möchte das laster Sinorigis rechen. Er aber/der Sinorix/bat sie gantz vngertheniglich/vnnd brauchet auch darzů nicht gar ein vnzierliche oder vngebürliche rede/Erstlich dieweil er den Sinatum in allen anderen dingen vbertreff/darzů so hat er sich seines todts/auß keiner anderen vrsach oder schand vberwunden/dann allein daß er auß grosser lieb gegen der Gamma/darzů wer gezwungen worden. Die fraw schlůgs anfenglich nicht zorniglich ab/darnach ließ sie sich beduncken vnnd ansehen/als wolte sie erweychet werden/Dann jhre Freundt vnnd verwandten/auff daß sie des Sinorigis gunst vberkommen möchten/welcher fast gewaltig war/legten sich eben auff denselbigen willen/mit rathen/anhalten/auch schier mit zwingen.

Julia. Dictator/war d höchste Potestat zu Rom/des Regiment nur 6 Monat weret/Aber der Cesar hat solche Dictatur jhm selbst vnendtlich bestettigt/sein lebenlang.

Cornelia.

Gamma.

Zuletst hat sie jhnen verwilligt/vnnd den Sinorigem zu jhr in den Tempel berüffet/auff daß die verwilligung vnnd heyrats abred/vnder dem gezeugnuß vnnd vrtheyl der Göttin Diane gehalten würde.

Als er nun in den Tempel gangen war/hat sie jhn freundtlich entpfangen/vnd zu dem Altar geführt/daselbst jhm auß einer schal zůgetruncken/welche sie erstlich halb außgetruncken/darnach jm das ander theyl zutrincken geben hat. Es war aber darinn Weinmet mit gifft vermischt/Da sie nun gesehen/daß ers hett außgetruncken/ist sie mit lauter stim̃ auff jre knie für die Göttin nidergefallen/vnd gesprochen:

O du heylige vnnd ehrwürdige Gottheyt/du bist mein zeug/daß ich dieses tags/vnd dieser zeit halben/nach meinem Haußwirth Sinato/hab gemögt vñ wöllen leben/ vnd mitler zeit kein andern nutz auß diesem leben entpfangen/dann allein die eynig hoffnung der raach/Dieweil ich nun dieselbig erlangt/so steig ich hinab zu meinem Gemahel. Dir aber/du aller schändtlichster vnd vngotsförchtigster böß wicht/vnder allen Menschen/werden deine Knecht ein grab zübereyten/für dein hochzeyt vnd Brautbeth. Als diß der Sinorix hört/vnd mercket/daß jhm jetzt das gifft durch alle lebliche theyl des leibs kroch/vnd erschüttet jhm den gantzen leib/ist er auff ein karren gestiegen/damit er sich krefftig vnd fast bewegen/vnd hin vnd her treiben möcht. Als er aber jetzt sein nimmermehr mechtig war/ist er in ein sänffte gelegt worden/ vnd hat am abent den Geyst auffgeben. Aber die Fraw Gamma/als sie noch die gantze nacht jhr leben volnstrecket/nach dem sie gehört/daß er todt were/ist sie willig vnnd gern gestorben. Also erzelet es Plutarchus. Vmb deren willen hat das gantz Weiblich geschlecht ein gütes lob/vnnd mann frewet sich Weiber zunemen/ auff daß mann Töchter zeuge/vnnd dieselbigen zu einer güten hoffnung aufferziehe. Gleich wie vns dann gantz das widerspiel widerfert/wann wir allein die ansehen wöllen/welche die pflicht Weiblicher tugenten eintweders verachten/oder nit brauchen/vnnd erzeygen. Diese ding hab ich/als die grösten fürgestelt/auff daß mann sich nit schämpte/zum wenigsten die mittelmessigen zuvolnbringen. Darumb ist deren vnmenschliche vntrew dester vnleidlicher/die da gedulden mögen/ daß jhren Männern eintweders schmach/oder schaden/odder sonst etwas widerwertiges widerfahre des gelts halben/dieweil sie doch genüg in der Trühen haben/ mit welchem sie jhre Männer auß solchem schaden erledigen möchten/Vnnd wann sie schon nichts hetten/solten sies doch nit leiden. O des gemüts/welches auch grewlicher/dañ etwan ein wilds thier ist. Vnd du magst leiden/daß dein blüt vnd leib/vñ du selbst in deinem Man/also gepeinigt wirst? On zweiffel die bürgerlichen gsetz vñ sitten/welche sollichs dulden/haben mehr acht auff das gelt/dañ auff trew vñ glaubē gehabt. Aber diß/wie vil andere ding vnder vns/die auß der Heydenschafft verlassen seind/ist den Christen behebiger anhangen blieben/dann das gesetz Christi züließ. In welchem gesetz/nit sag ich/das Weib für den Man/sondern ein jeglicher Christ für den andern/ob er jm schon vnbekant wer/was er für kleyder oder gelt in der Trühen hat/vnd alle Reichthumb/so er besitzt/auffgeben soll. Derohalben ein fraw/die nit/auch den geringsten schaden jhres Haußwirts zuuermeyden/all jr hab vnd erb außgeußt/die soll wissen/daß sie nit würdig ist/daß mann sie ein Christliches oder frommes/oder ehrlichs Weib nenne. Es ist das aller gewisseste zeychen der keuscheyt/wann eine jhren Man von gantzem hertzen (wie mann sagt) lieb hat. Agrippina die Haußfraw Germanici/hat ein solches ansehen jrer keuscheyt gehabt/ vonn wegen der lieb gegen jhrem Gemahel/daß der Keyser Tyberius (als er sie vnnd jhre Sön auß haß schändet vnnd schmähet/auff daß ers etwan durch einen schein oder fürzug verderben möcht) jhrem Son Neroni die vnschamhafftigkeyt fürwarff/aber der Frawen Agrippina seiner schnür/wiewol er sonst vil grewliche ding wider sie redet/dorfft er jr dañocht sollichs (auch mit der vnwarheyt) nicht zümessen. Es erzeygen auch hergegē die Mäñer diese widergeltung/daß sie jre Weiber an welchē sie solche lieb gegen jnē spüren/widerum̃ zum hitzigstē liebhabē. Also sagt mañ/daß Vlysses die Göttinē Circem vñ Calypsonem verachtet hab/von wegē der Penelope/die ein sterblicher Mensch war/zu welcher er sein lauff/durch zehenjärige

Agrippina. Germanicus ist ein zugewünschter son des Keysers Tyberij gewesen.

Beispil der männlichen trew gegen jhren Weibern Vlysses.

Schiff-

Schiffbruch/durch so vil gefahr vnnd widerwertigkeyt/gericht hat/vnnd kom̃en ist. Hector/dieweil er wußt/daß Andromache all jhr lieb allein auff jhn gewendt het/ ist sie dermassen wider von jhm geliebt worden/daß er gesagt/die zerstörung Troie thů jm seiner ältern/oder brůder halb/nit so wee/als von seiner Haußfrawē wegen. Ich disputier nit daruon/ob diß fabeln seien/Fürwar sie seind von dem sinnreichesten Poeten Homero/zu einem ebenbild menschliches lebens gedichtet vnd fürgestelt. Aber in den geschichten wirt diß vom Cicerone/Valerio Maximo/Plinio/vnnd andern erzelt. Daß Tyberius Grachus/nach dem jhm ein Wahl geben ward/ welches leben er lieber wolt erhalten zuwerden/das sein oder seiner Haußfrawen Cornelie/welcher er in sonderheyt lieb war/Als er nun erachtet/daß jhren eins in allweg sterbē můßt/hat er lieber gewolt/daß er stürb/deñ sein Cornelia. Ein glückselige Fraw ists gewesen/die eim̃ solchen Man gehabt/aber vnglückselig/daß sie nach jm gelebt hat. Nun soll aber ein Ehe nit also geliebt werdē/wie wir einē freundt liebē/oder einen brůder/der ein Zwilling mit vns ist/daß es allein ein lieb sei/Es můß vil reuerentz vñ ehrerbietung darunder vermischt sein/darzů vil gehorsame vnd willferigkeyt/Nit allein die sitten vnnd vnderweisungen vnserer voraltern/sondern alle Göttliche vñ menschliche gesetz/darzů auch die natur aller ding selbst schreit/daß ein Weib dem Man vnderthon/vnd demselben gehorsam sein soll. In allen geschlechtē der Thier/seind die Weiblein den Mänlein gehorsam/folgē jnē stättigs nach/streichlen sich an jn/vnd erzeygen sich lieblich/leiden gedultiglich/daß sie von jnen gestrafft vnd geschlagen werden/ Vnnd die natur hat sie gelehrt/daß sollichs soll vnnd můß geschehen. Welche natur (wie Aristoteles in den büchern vonn den Thieren sagt) den Weiblin vnder allen Thieren/weniger krafft vnnd stercke/dann den Männlein geben hat/darzů auch ein weychers fleysch/vnnd zärters haar. Vber das hat sie auch die theyl/welche jnen zu jrer beschirmung geben seind/als zehen/hörner/spoin/ vnd ander deßgleichen/vilen Weiblin versagt/welche sie doch jren Männlin geben/ Als dañ Hirschen vñ Wildschweinen. So sie es aber etlichen Weiblin geben/hat sie doch dieselbigen theyl an dē Mänlein besser gemacht/als sterckere hörner an den Ochsen/dann an den Kühen. In welchen dingē allen/vns die fürsichtigst natur gelehrt/ daß die beschirmung dem Man zůgehört/dem Weib aber/daß sie jrē Man nachfolg/ vnnd vnder seiner hůt verborgen liege/vnnd sich demselben gehorsam erzeyge/auff daß sie desto sicherer vñ rühwiger leben mög. Aber wir wöllen von den handlungen der vnuernünfftigen Thier (welche vns doch zuschanden machen/wañ wir sie in tugent nit vbertreffē) wider zu menschlicher vernunfft auffsteigē. Welche frawē möchte so hoffertig vñ vbermůtig werden/daß sie jrē Man nit wolt gehorsam sein/wañ sie gedecht/daß er jr an statt des Vatters/der Můtter vñ aller Freundt wer/vnd daß sie jhm alle lieb vnd trew der andern aller sampt/zuerzeygen schuldig ist? Welche jrem Gemahel nit gehorsam ist/dasselb vnsinnig Weib/bedenckt fürwar dises nit/Es sei dann/daß sie weder jrem Vatter/noch jrer Můtter/vnd freunden nit gehorsam gewesen sei. Dann ist sie diesen gehorsam/so ists von nöten/daß sie jrē Man auch gehorsam sei/In welchem jr alle ding/auß allem Rechten/gesetz/brauch vnd gewonheyt/auch auß allen Göttlichen/natürlichen vñ menschlichen gebotten vñ vnderweisungen/gesetzt vnd gestelt seind. Die fraw ist bei den leuten nit desto ehrlicher gehalten/welche jr ein ehr vber jren Man zůmißt/Sondern nur närrischer vñ spöttlicher/ darzů auch von jederman verhaßt vñ verflůcht/als welche die gesetz/so von der natur Geordnet/mit fleiß begert vmbzukerē. Nit anders/als wañ ein Kriegsman vber seinē

Hector.

Tyberius Grachus.

Roman. 7. 1. Corin. 15.

Das weib sol dem Man vnderthon sein. 1. Corin. 11.

Daruon stehet gar vil vñ schön geschriben in Bäbstlichen rechten xxxiij. q. v. manifestum est, cũ sequẽtibus nouẽ, usq; ad finẽ. Auch in Keyserlichen glo. inst. de sena. con. Tertul. Parag. 1. & instit. de inin. Parag. itaque. Bal. in l. uxorẽ. C. de condi. inser. L. sicut patronus. ff. de ope. lib. & L. interdum. ff. eo.

Die anderen allegation/ich hie vil erzelen köndt/ laß ich mit fleiß vnderwegen.

Obersten

Obersten herrschen wolt / vnnd der Mon vber die Sonn / odder einn arm vber das Haupt. Dann im Ehestandt / gleich wie im Menschen / ist der Man an statt des hertzens / das Weib / an statt des leibs. Das hertz můß herschen / der leib dienen vnnd gehorsam sein / soll anders der Mensch das leben haben. Eben dieselbig natur hat solliches erklärt / welche den Man geschickter zu der Regierung / dann das Weib geschaffen hat. Dann in grossen sachen vñ in der gefehrligkeyt / erschlegt vnd verwirrt der schreck das Weib dermassen / daß sie weder rath noch vernunfft brauchen kan. Wie dann dieser affect fast gewaltig ist / vnnd welcher einsmals allen brauch des berathschlagens hinnimpt. Der Man ist gehertzt / vnnd laßt sich die forcht nicht so sehr erschrecken / daß er nit leichtlich erkeñen köndte / was zu den fürfallenden sachen von nöten / auch nutz vnd gůt sein werd. Darzů / dieweil in eim Weib vilerley betrůbnussen entstehen / so ist jr verstandt vnd vrtheyl / allweg etwan mit einer anfechtung bewegt / vnd bleibt derhalbē desterminder auff einer meynung / dieweil es durch die vngestümmigkeyt der anfechtungen / die es auff mancherley ding ziehen / hin vnd wider getrieben wirt / vnd darumb ist es desto schwecher vnnd vntäuglicher. Der Heilig Paulus sagt gar weißlich (wie sonst alle ding) Christus ist das haupt des
1 Corin 11. Ephes. 5. Mans / der Man aber des Weibs haupt. Welcher man Christum nit zu eim Haupt hat / der ist ein leib on ein haupt / vnd gantz vñ gar todt. Die fraw aber / ist toll vnd frevel / vber welche der Man nit herrschet. Allhie fahe ich jetzt an / die Göttlichē befelch zuerzelen / welche bei den rechtsinnigen gemütern / Göttlichs vnd menschlichen Rechtens halb / mehr dann alle gesetz / mehr dann alle menschliche lehr / darzů auch mehr dann die stim̃ der natur selbst / gelten sollen. Dann die natur wirt offt verwendt vñ gefälscht / Gott der Herr aber ist allzeyt vnueränderet / vnnd bleibt jhm selbst allweg gleich. Vnd Got ist ein schöpffer der natur / derohalben wir jn höher achten / vnd in grössern ehren halten / auch jhm mehr glauben vnd vertrawen sollen. Darumb der schöpffer dieser gantzen Welt / da die Welt noch new war / als er dem menschlichē gesetz gab / hat er dem Weib also gebottē / Du solt vnder dē gewalt des Mans
Gen. 3. sein / vnd er soll vber dich herrschen. In welchē worten diß würdig zumercken ist / dz dē man / nit allein recht vñ herrschafft vber das Weib gebē wirt / sonder auch der brauch der besitzung. Der Apostel Paulus / ein Meyster der Christlichē / das ist der Göttlichē weißheyt / laßt nit zu / dz ein Weib vber jren Man herrsche / sonder sei jm vnderthon /
1. Pet. 3. Vñ dasselb nit an einē ort. Diß ist das gebot Petri / des Fürstens der Apostel / Die Weiber seien jren Mäñern vnderthan / gleich wie auch die heyligē Weiber / welche auff
„ den Herrē hoffeten. Also war Sara dem Abraham gehorsam / vñ hieß jn Herr. Al-
„ so gebeut auch S. Hieronymus der Frawē Celantia / Der Man soll fürnemlich in
„ seiner achtung / würde vñ reputation gehalten werdē / vnd das gantz haußgesind soll
„ von dir lernē / wie groß er es jm zuthůn schuldig sei. Halt du jn für ein Herrē mit dei-
„ ner willfertigkeyt / vñ mach jn groß vñ hoch mit deiner demütigkeyt. Je mehr ehr du
„ jm anlegest / je ehrlicher du wirst gehaltē werden. Dañ der Man (wie der Apostel sa-
„ get) ist des Weibs haupt / so mag nu d ander leib niergenther geziert werdē / dañ auß
„ der wirdigkeyt des haupts. Diß sagt Hieronymus. Die vnfürsichtigen Weiber betrachten nit / seittenmal jnē alle ehr von den Mäñern herfleußt / daß sie vnehrlich sein werden / wañ sie Männer haben / welche die Weiber regieren köñen. Also / dieweil sie
Alle ehr kommet den Weibern von den Männern. gern ein ehr haben wölten / so verlieren sies. Dann das verlieren sie von stund an / daher den Weibern die höchste ehr zůstehet / Nemlich / daß sie geehrten Mäñern zůgefügt seiē / geschlecht / gůt vñ glück / wirt dir nichts nutz sein / Du wirst kein ehr haben /

ben/so dein Man keine hat. Aber wer wolt dem Man vil ehr erzeygē mögē/vber welchen er ein Weib herschē sehet? Hergegen aber wirt dir vnadel/armūt oder vngestalt/ kein nachtheyl bringen. Du wirst geehrt werdē/so dein Man geehret wirt.

Also hat die Orestillam weder gestalt/geschlecht noch gūt geholffen/daß sie nicht veracht vnnd verhaßt wer/dieweil sie ein Haußfraw des lasterhafften böß- wichts Catiline war. Es ist auch die armūt der Salonien nicht schädlich ge- wesen/daß sie nicht lieb vnnd werth vonn allem Rhömischen Volck gehalten würde/dieweil sie ein Haußfraw des Censorischen Catonis war. Daß du aber deinem Man desto besser gehorsam sein/vnnd alle ding nach seinem willen volln- bringen mögst/so müßt du am ersten seine sitten erkennen lernen/darzū auch be- trachten vnnd abnemen/die gelegenheyt eintweders seines glücks/odder seiner Natur. Hierinn seind vilerley art vnnd geschlecht der Männer. Mann soll sie zwar all lieben/ehren vnnd förchten/jhnen allen gehorsam sein. Aber mann müß nicht auff einerley weiß mit jhnen allen vmbgehen/als mit einer weissen lini (wie mann sagt) auff eim weissen stein. Vnnd an den Männern acht ich/daß diß gebraucht soll werden/welches der Terentius auß dem Platone/von dem mensch- lichen leben sagt/Das leben der Menschen (spricht er) ist gerad als wann du mit Würffelen spilte st/So etwas kompt/das nicht vonn nöten zuwerffen ist/daß du solliches mit kunst vnd geschicklicheyt besserst. Also auch mit den Männern/hast du einen nach deines hertzen wunsch vberkommen/so solt du dich frewen/jhn ehren vnd liebhaben/auch demselben nachfolgen/Wo nit/so soltu jhn mit kunst vnnd ge- schicklichkeyt/so du es kanst/eintweders bessern/oder doch glimpffiger machen. So wirt nun dein Haußwirth eintweders glückhafftig/oder vnglückhafftig sein. Die nenn ich glückhafftig/welche etliche gūter/eintweder a des lebens/ oder b des leibs/ oder c des gemüts vberkommen haben/Dise aber vnglückhafft/welche auß diesen dreyen stücken das widerspil (das ist) böses vberkommen haben.

Orestilla.

Salonia.

Ein Weib müß die sit- ten jres mans recht erkeñen lernen.

Das ist on allen vnder- scheyd/dann ein weisse richtschnür oder lini auff einem andern weissen ding macht kein vn derscheyd.

a Gūter des lebens) Als Reichthumb/ehr/freundtschafft vnd dergleichen. b Gūter des leibs) Als gesundtheyt/stercke/schöne/holdseligkeyt ꝛc. c Gūter des gemüts) Als da seind die tugendten (die stehn in ehrlichen gedancken/worten vnd wercken) nemlich fürsichtigkeyt/gerechtigkeyt/dapfferkeyt/miltigkeyt/ vnd maß in allen dingen/vnd dergleichen mehr.

Die glückseligen mögen jren Weibern leichtlich genūg vnd recht thūn. Der vn- glückhafftigen halb müß ich einn rath geben. Wiewol die Weiber anfenglich all mit einander des zuermanen seind/daß sie jhr lieb nicht mehr auff des Mans glück/dann auff jhn selbst setzen/Sonst wirt die lieb schwecher vnd vnbestendiger sein/Vnd so das glück (wie es dann vnstandthafft vnnd wanckelbar ist) abweichen würde/als dann neme es alle liebe/samptlich mit jhm hinweg. Sie sollen auch nit die schönen der gestalt halben/oder die reichen vmb des gelts willen/oder die/so in der Oberkeyt seind/vonn wegen der würde vnnd des gewalts/liebhaben/sonst würden sie die schwachen/vngestalten vnnd armen/vnnd die kein gewalt haben/hassen. Hast du einen gelerten Man vberkommen/so entpfahe vonn jhm heylsame lehr vnnd vnderweisung/Einn frommen/so stell dir jhn zum beyspil für/dem du nachfol- gest. So er aber vnglückhafft ist/so soll dir diese red Gnei Pompeÿ/on zweiffel des grossen vñ weydlichē fürsichtigē Mans/zu seiner Haußfrawē Cornelia/fürnemlich in deinē gemüt fürfallē/welch der Lucanus in versē beschreibt. Dañ als Pōpeius vō Caio Cesare vberwundē war/vñ eilt zu d Insel Lesbo/auff dz er daselbst sein hauß

fraw

fraw zu jm neme/ vñ in der flucht mit jm hinweg fürē möcht/ da ist sein haußfraw/ als bald sie jn sahe/ daß er vberwunden war/ halb todt auff die erden gefallen/ vñ grossen schmertzen entpfangen/ nit allein jrenthalben/ sondern auch von jres Haußwirts wegen. Pompeius hat sie von der erden auffgehabē/ vñ nach dem sie wider zu jr selbst kommen war/ auff dise meynung getröstet: Mein allerliebste Haußfraw Cornelia/ ich verwunder mich/ dieweil du ein fraw von einem solchen dapfferen geschlecht geboren bist/ daß du also auß dem ersten anlauff des glücks verzagst vnnd zuboden fallest. Jetzt ist dir ein weg eröffnet/ zu dem vnsterblichen preyß. Dann wolberedtheyt/ oder den rathsfragenden im Rechten antwort geben/ oder krieg führen/ ist in Weiblichem geschlecht kein Materi oder vrsach des lobs. Das ist ein eynige materi/ so du einen armütseligen vnnd ellenden Man hast/ Wo du demselbigen lieb vnnd Ehr erzeygest/ wann du dich sein ellend nicht hindern lassest/ vnnd heltest jhn wie es sich gezimpt ein Gemahel zuhalten/ so wirt dich alle Welt mit grossem lob preisen. Es wirt dir ein grössers lob sein/ daß du den vberwundenen Pompeium geliebet hast/ dann dieweil er ein Fürst des Römischen volcks/ ein führer vnd Hertzog des Raths/ ein öberster vber die König gewesen ist. Dann diß mag auch leichtlich ein närrisch vnd vnfrommes Weib liebhaben/ Aber eiñ ellenden Gemahel liebhaben/ das gehört gar eim frommen Weib zů. Derohalben solt du eben dieses/ das ich vberwunden bin/ liebhaben/ gleich wie ein Materi deiner tugendt. Dann so du etwas beweynest vnnd begerest/ dieweil ich noch lebe/ so zeygest du fürwar an/ daß dir das/ welches verloren ist/ liebgewesen sei/ vnnd nicht ich der ich noch leb. Mit diesen vnd dergleichen worten/ hat der Pompeius seine Haußfraw/ welche fast bekümmert war/ dazumal getröst/ Welche ein fromes Weib/ wie eiñ Gottes spruch/ offtermals in jhrem gemüt bedencken soll/ vnnd sich nicht bekümmern/ daß jhr ein vnglückhaffter Man widerfahren ist/ Daß sie jhn nit der vrsach halb/ hasse oder verschmähe/ ja vil mehr ist er arm/ so soll sie jhn tröstē/ daß die tugendt der eynig reichthumb sei/ Hilff jm mit ehrlichen künsten/ die du weißt/ daß sie jhm/ auch deinen bekandten vnd Freunden an dir gefellig seien/ vnnd der erbarkeyt eines fromen Weibs geziemen. Lůg zu/ daß du nicht auff diesen verderbten sinn fallest/ daß du woltest/ daß er von des gelts wegen/ vngebürliche künst trieb/ oder etwan ein schändtliche vbelthat begieng/ Oder daß du eintweders leckerhaffter vnnd reichlicher gemehret/ oder zierlicher geschmuckt würdest/ oder in einem weitteren vnd herrlichern geheuß wohntest/ In summa/ daß dir wol wer vnd güts leben hettest/ vnnd er müßte groß mühe vnnd arbeyt/ darzů mancherley gefährligkeiten auff sich nemen. Es ist dir wäger vnd besser/ du essest nur ein schwartz Haußbrot/ vnd trinckest ein trübes wasser/ dann daß du deinen Man zwingest/ nit sag ich/ sich auff schlecht vnnd einfeltige künst/ oder auff vnmässige arbeyt zubegeben/ Sonderen etwan sonst auff ein handtierung/ welche er/ wiewol vngern/ aber dannocht angreifft/ damit er dir zuwillen werde/ vñ deinem täglichen heußlichen zanck entfliehe/ auff daß nur ein fried daheym sei. Der Man ist frei/ vnnd des Weibs Herr/ vnnd nicht das Weib/ des Mans. Es soll auch ein Weib nicht mehr vonn jhrem Man begeren/ dann als vil sie sihet/ das sie nicht mit seinem willen vnnd wolgefallen erlangen mag. In welchem jhr viel vnrecht thůn/ welche jhre Männer mit vngestümmen worten/ mit nöten vnnd stättigem obligen/ darzů mit allerley verdruß vnnd vnrhů/ zu vngebürlichen künsten/ oder schweren vnnd schändtlichen lastern/ zwingen vnnd treiben/ auff daß sie etwas gewinnen/ inn welchem sie auff jhr gefressigkeyt/ vnnd

eitele

Die red Pompeij/ da er von Julio Cesare vberwunden war/ vnd flohe zu seiner Haußfrawen Cornelia.

Einen ellenden vnnd vnglückseligen Gemahel lieb haben/ gehört gar eim frommen weib zu.

Ein weib soll nicht mehr von jhrem Man begerē/ dann sie mit willen erlangen mag.

eytele hoffart/vnnd nicht auff jre Männer sehen. Was soll ich sagen/daß etlich den tugenten jhrer Männer verdrießlich vnnd zu wider seind/wann sie sehen/daß die selben dem haußhalten schaden bringen? das ist so vil desto schändtlicher/dieweil Weiblichs geschlecht/das so ein groß ansehen der Gottsforcht hat/vnd mañ achtets vonn natur andechtiger/in den Gottsdiensten/dann das mänlich Geschlecht/daß es dannoch sein so gar vergißt/vnd alle Gottsforcht des gelts halben hinwerffen. Dise Weiber strafft die Heilige Schrifft/vnder den Weibern Jobs/vnd des Tobias/welche/voller vnsinnigkeyt/jhren elenden Männern die Gottsforcht/vnd jre grosse tugendten/auffgerupffet haben. In welchem sie auch Gottloß/ich geschweig vnsinnig gewesen seind/dieweil sie nit bedacht/daß eintweders die güter grösser seind/welch mañ durch Tugent überkomt/od daß es in Gottes handt steh/welchē er wil/in eim augenblick reich vñ selig zumachen. Wz darff mañ anderer Wüterich zu der Warter? Dieselbigen andächtigen verfolgen jr Mäñer der Gottsforcht halben/nit anders dañ wie der Keyser Nero die Apostel/oder wie Domitianus/Maximinus/Decius/vnd Diocletianus/ander Christen verfolgt haben. Fürwar ich halts darfür/daß dem Job sein Weib allein darumb sei gelassen worden/damit sie die trawrigkeyt jres mans grösser vñ schwerer machte/vnd daß sie den vilfeltig bekümmerten Man/mit jrer verfluchten wütigkeyt/dester mehr plagte vnnd peinigte. O du verfluchts vnnd vngotsförchtigs Weib/wirffstu die heiligkeyt des lebens/deinem Man gleich wie ein laster für? Diß dörfften auch die Teuffel nicht thün. Der Teuffel hat alle güter des Jobs vmbgestürtzet/all sein gesind mit todtschlag verderbet/seine kinder verzert/jhn selber mit geschwer vnd eyssen geschlagen/aber nie verwisen/daß er inn der vorigen einfeltigkeyt seines gemüts blibe. Vnd sein Weib hats jhm zu einer schmach fürgeworffen/auff das sie darmit anzeygte/daß sie kecker wer dann der Teuffel selbst. Es verier nun ein Eheweib einen wie sie wöll/des soll sich ein Man nicht anders frewen/dann auch die Apostel. Darumb/daß sie würdig geschetzt würden/daß sie schmach/vmb des namens Jesu Christi willen/leiden solten. Aber du mein Tochter/also weit soll es von dir sein/daß du deinen mit geferten/vonn der frombkeyt abziehen begerteſt/daß du jhn auch mit gewissem schaden deins gütes/nach dem Beyspil viler heiligen Christlichen frawen/zu der vnschuldt/Gottsforcht vnd betrachtung der Göttlichen macht vnnd gütigkeyt/ziehen vnnd ermanen solteſt. Auff daß dir widerfahr/wie der Heilige Paulus spricht/Ein vnglaubiger Man wirt durch ein glaubigs Weib geheiliget. Also überkommet mann grosses gůt vnd reichtumb. Bedenck das wort des Herren/daß keiner ist/der in diser welt etwas vmb seinet willen versaumpt vnd verachtet/welcher nicht vil grössers vnd mehrers inn diser vnnd jener welt darfür erlangen werde. Erstlich seind aber dise die waren vnnd gewissen reichthumb/welche bewaret werden/also daß sie keinen glücks fällen vnderworffen seind/nicht den jnnerlichen/als dem rost am Metall/den schaben in den kleydern/auch nit den eusserlichen/als den Dieben/raubern/eim vngerechten vñ gwalt brauchenden Fürsten/oder einem raachgirigen richter. Darzů bekennet auch der Psalmist/er habe es durch lange erfarung diß lebens/vnnd übung des alters erlernt/daß kein Gerechter nie verlassen/noch sein sämen nach brot sei gangen. Aber wir haben des Herren handtgeschrifft im Euangelio/inn welcher er vns befilcht/wir sollen die höchste zuuersicht zu seiner gütigkeyt haben. Es wiß der Himlisch Vatter wol/was wir zu vnser narung bedörffen/er werde vns sollichs alles darreichen/so wir sein reich/vnd desselben gerechtig-

Es stehet inn Gotes Hand in eim augenblick/welchen er wil reich vñ selig machen.

Job 1.2.

1. Cor. 7.

Luce 18.

Ware reichthumb.

Kein gerechter ist nie verlassen worden

keyt suchen. Ist dein Man vngestalt/so hab sein gemüt lieb/zu welchem du geheyrat hast. Ist er kranck/da soltu erst die rechte Ehefraw erzeygen / jhn trösten/ warm zůdecken vnnd verschoppen/ sein acht nemen / vnnd nicht weniger lieb vnnd werdt haben/als wann er gleich am gesundesten wer/du solt auch ein groß theyl seiner kranckheyt auff dich wenden. Also würdet er dester weniger schmertzens haben / wann er sihet/daß du ein mitgenoß seines schmertzens bist. Es ist kein fromme Haußfraw die freud hat / wann jhr Man trawrig ist / vnnd die da gesund ist/so jhr gemahel zu beth liget. Du můst stetigs beim beth sein / jetzt mit worten den schmertzen geringer zumachen/ ein andermal mit erwermung vñ überlegung/denselben milteren. Du selbst greiff die wunden / geschwer / odder den schaden/mit deinen eygnen henden an. Bedenck du seiñ leib / du deck jhn wider auff/du wüsch vnnd trückne jhn auß / du reich jhm das getranck / du selbst empfahe seinen harn in die kachel. Laß dir vor disen dingen nicht grausen / scheuhe nichts an jhm mehr / dann an dir selbst/ wirff die sorg nicht auff die diernen / welche nachlässiger vnnd fäuler mit einem ding vmbgehen / dann es gehet jhnen nicht zuhertzen. Vnnd wann der kranck spüret / daß mann jhn nicht lieb hat / vnnd gern bei jhm ist / so würdt des leibs kranckheyt / auß dem jnnerlichen schmertzen des gemůts / noch gröſſer. Solt ich die jhenigen / ehrlich Matronen / getrewe Haußfrawen vnnd (villeicht es Gott gefellet) heilige Weiber / nennen / welche inn jhrer Männer kranckheyt / also ohn alle sorge leben / daß sie sich an dem fleiß benügen lassen / den jhnen die Diernen erzeygen / darumb sie / als die Eheweiber gar nichts wissen? Dann daß ich etlich sihe / wie sie weder jhre gewisse Gottes dienst / noch wolleben / noch jhre heimgarten vnnd stubengeng / odder versamlungen jhrer gespilen / odder jhr gewonliche kurtzweilen / vnderlassen künnen/ wiewol jhre Männer daheym mit kranckheyt beladen vnnd verschlossen seind/ solliches würdestu jetzt nicht ein schuldige pflicht der Ehefrawen nennen / sonderen der Kebsweyber / odder auch (damit ichs klar sag) der vnzüchtigen Weiber / welche vmb gelt bei den Männeren ligen. Dann warumb solte ich mich schämen / sie mit jhrem verdienten vnnd rechtem namen zunennen / dieweil sie sich nicht schämen / das jenige zuthůn / darumb sie jhn verdienen? So du nun meineſt es habe kein vnderscheyd/ ob gleich dein Man / oder dein Nachbaur kranck seie / dann allein daß dein Man daheym / dein nachpaur ausserhalb ist / so bist du fürwar die aller vnschamhafftigste / wann du begerteſt daß ich dich ein Ehefraw nennete / dieweil du nicht volbringeſt was einer Ehefrawen zůgehöret. Wilt du das mann dich für ein Weberin halte / wann du nicht anzetlen / odder das Weber schifflein schiessen/odder den zettel schlichten kanſt? vnnd wiewol die tugendt / ob sie schon vonn aussenher vonn keinem schein / kein behelff hat / dannoch inn der finsternuß jhren schein behelt / auch hell vnnd berhůmet ist / so wil ich doch nicht zůlassen / so vil mir möglich ist / daß die jetzigen vnnd nachkommenden / disen nicht wissen solten / welches ich selbs gesehen / auch ander vil desselben/sampt mir gůt wissen tragen. Clara Ceruenta die Haußfraw Bernardi Waldaure / als sie / welche sehr ein schöne vnnd zarte Jungkfraw war / ghen Bruck inn Elandern / zu jhrem Breuttigam / der schon über die viertzig jar alt / gefüret ist worden / hatt sie an der ersten hochzeyt nacht seine schenckel mit binden vmbwicklet gesehen / vnnd befunden daß jhr ein krancker vnnd siechhaffter Haußwirth zu theyl war worden. Doch hat sie jhn deßhalb

Kein fromme Haußfraw hat freud / so jr mann traurig ist.

Wie sich ein frombs weib in jres mans kranckheyt halten soll.

Gleichnuß.

Tugendt der frawen Clara Ceruenta

halb nicht gescheuhet/auch nicht angefangen zuhassen/fürnemlich dieweil sie noch nicht mocht geachtet werden daß sie jhn liebete. In kurtzer zeit darnach/ist der Valdaura sehr in ein schwere kranckheyt gefallen/an welches heyl vnnd leben alle ärtzet verzweiffleten. Sie aber sampt der Můtter/wartet mit solchem fleiß vnd ernste bei des krancken betth/daß sie sich alle beyd/in sechs gantzer wochen/weder außgezogen/allein daß sie andere hembder anlegten/noch inn etwann einer nacht/über ein oder zwo stund geschlaffen haben/vnd darzů inn den kleyderen/auch vil nächt vngeschlaffen verzeret. Es war ein wurtzel einer greulichen vnnd anstossenden Indischen kranckheyt/welche mann hie zu landt nennet Frantzosen. Die ärtzet widerriethens jhr/daß sie jhn nit also angriffe/vnd daß sie nit so nahe zu jm gienge/Das selb riethen jhr auch jre freunde. Vber das die gleichmässigen Weiber machten jhr ein gewissen/mann solte den menschen/der schon dem todt verfallen wer/nicht mit solcher ängstlicher sorge anfechten (dann also redten sie) vnd dieweil der grösser theyl des todes/schon am leib were/solte mann auff das Heyl der Seel acht nemen/des leibs halben dörffte mann nichts anders gedencken/dann wo mann jn hin begraben wolte. Durch welche reden sie gar nicht abgeschreckt ist worden/dermassen/daß sie zwar versorget/was das gemůt vnd die Seel betraff. Aber doch selbst zum höchsten geflissen war/in der kůchen mit den brůlin/welche jm ein hilff bringē mochten/auch selbst die tůcher zuuerkeren (dann er hett einen grossen durchbruch im leibe/darzů ran an anderen örteren/scheutzliches eyter herab) vnd den gantzen tag auff vnd ablieffe/vnd machet dem leib/durch das gůt vnd willig gemůt ein stercke/dann solche arbeyt hette sie nicht volbringen künnen/wo die grosse liebe jr nicht darzů behülfflich gewesen were. Also ist der Valdaura auß der höchsten gefehrligkeyt entrunnen/daß auch die ärtzet schwuren/er were dem todt durch sein haußfrawe mit gewalte auß den henden gerissen worden. Ein anderer sprache/Doch mehr schimpfflich dann Christlich/Gott hette jm fürgenommen den Valdauram zutödten/Aber sein Weibe hett jhr steyff fürgesetzet/daß sie jhn auß den Henden nicht lassen wolt. Nachmals hat jm das jnner fleischlein inn der nasen/auß einem hitzigen fluß vom haupte/angefangen geschediget vnd verzeret zu werden. Die ärtzet haben jhm ein puluerlein geben/damit mañ das geschwer besprengen vnd besehwen solt/durch ein rörlein oder federkil/mit einem linden blast/Als nu dise arbeyt niemandt thůn wolte/dann jederman entsetzet sich ab disem scheutzlichen ding/da hat allein seine Haußfraw solches gethon. Als nach dem jhm nun an den wangen vnd kin hitzbletterlein aufffuren/daß jm kein Scherer den Bart wol scheren kunte oder wolte/da hat jm seine Haußfraw/allweg in acht tagen den bart mit scherlein/nur gar fein abgeschoren. Darnach als er in ein andere fast langwirige kranckheyt gefallen war/schier siben jar lang/hat sie jm selbst mit stetigem vnableßlichem fleiß das essen zůbereyt/wiewol sie zwo Diernen hett/vnd eine Tochter/die jetzt anfienge groß zuwerden. Eben die selbige hat erstlich seine scheutzliche geschwer angesalbet/darzů auch seine stinckende schenckel/die allenthalben vol eytter waren/täglich angeregt/meyssel vnd weichmachende pflaster übergelegt/vnnd mit binden verbunden/daß du sagen möchtest/sie rürete ein fliegen an/vnnd nicht ein ding das eines vnleidlichen gestanckes wer. Darzů schweret sie auch/daß sein athem/den sonst jederman wol auff zehen schrit scheuhet/gantz lieblich gewesen sei/vnnd sie hat auch ernstlich an mich gezörnet/daß ich ein mal gesagt hett/er stüncke. Dañ sie sprache/es geduncke sie gleich sein/wie ein lieblicher geschmacke/zeittiger vnd süsser öpffel/Vnd inn

diser gantzen zeyt seiner kranckheyt/als täglich vil vnkostens auffgienge/einen menschen der mit so vil kranckheyten überladen war/zu neren vnd zuuersorgen/in einem sollichen hauß/darinn jetzt vil jar her nichts gewunnen warde/vnd hette kein järliches einkommen/hat sie sich selber/jhrer ring/güldener halßbender/ketten/vnnd jrer kleyder/darzů auch jhren Credentz/Tisch/der Sylberin trinckgeschirr gantz geren vnnd willig beraubet/auff das jhrem haußwirt nichts abgienge/vnnd liesse sich an einem Tisch/Gott gebe wie es wer/begnůgen/so nur jhr Man haben möcht was jhm zu seinem schwachen leib/taugenlich vnnd nutzlich were.

Also hat er sein leben zehen jar/von der ersten kranckheyt an/inn einem scheutzlichen Todten gleichen leibe/odder warhafftiger/grob/durch den fleiß seiner Haußfrawen volnstrecket/in welcher zeyt sie zwey kinder vonn jhme empfangen/vnnd hette zuuor sechs geboren/ist zwantzig jar im Ehestand gewesen/vnnd nie mit der schädlichen kranckheyt jres mans/auch mit keiner rauden beflecket worden/nicht allein sie/sondern auch keins auß jren kindern/welcher aller leib reyn vnd gantz gesund bliben sein.

Auß welchem klar vnd offenbar würdt/wie groß die tugendt/auch wie groß die frombkeyt der jenigen ist/welche jre Männer warhafftigklich vnd von gantzem hertzen (wie es billich ist) liebhaben/wie jnen auch Gott der Herr solches gegenwürtigklich wider giltet.

Der alt kranck Man ist zuletzst gestorben/odder ist nicht gestorben/sondern vil mehr hingegangen/vnd von der stetigen pein abgewichen/doch mit solchem schmertzen der frawen Clara/daß jederman wer sie kennet/offentlich saget/daß nie kein Junger gesunder/schöner/reicher Man seiner liebsten Haußfrawen/ein so groß verlangen/leyd vnd trauren hinder jhm verlassen habe. Vnd meyneten es dörffte ehe einer glückswünschung vnd frolockung/denn einer tröstung/welche sie schier verflůchet/wünschende/daß jr Man/Gott gebe/er wer wie er wolt/wañ es můglich/jhr widerumb geben würde/vnd wann sie schon all jhre kinder/deren sie fünff hett/verlieren solte.

Vnd wiewol sie noch eins vollkommen vnuerseerten alters war/dannocht hat sie jhr nie fürgenommen widerumb zuheyraten/dann sie spricht/sie werde keiñ Bernard Valdauram mehr finden/ich geschweig jhrer keuscheyt/der sie ein beyspil anderen ist. Ich geschweyge der frommkeyt jhrer sitten/ich rede von der trew eines gemahels/welche nimmer allein kompt/sie bringet allweg all ander tugenten mit jhr.

Wer wolte nicht augenscheinlich erkennen mögen/daß dise Clara/nicht zu dem leib des Valdaure/sondern zu seinem gemůt geheyrat habe? oder daß sie nicht meinet/sein leib wer jr leib? Was soll ich sagen/daß sie jres Mans lehr vnd befelch dermassen helt mit solcher ehrerbietung/als wann er noch lebet/vnnd auß seiner meinung thůt sie vil ding/sprechend/Er habe es also thůn wöllen/oder befolhen.

O Euripides wann du ein solliches Weibe hettest gehabt/du würdest die Weiber wol als fast gelobet haben/als fast du sie gescholten hast/vnnd du [a] Agamemnon/hettest du ein solche gehabt/dein Vatterland würde dich vil jar mit freuden/vonn wegen der Tyrannischen überwindung/Triumphierend gesehen haben.

a Diser

a Diser Agamemnon ist der Micener König gewesen/ein brüder Menelai (welchem die Helena empfürt war) Als er nun von Troia heym keret/ist er von seiner haußfrawen Clytemnestra/ vnd dem ehebrecher Aegisto erschlagen worden. Solchen todt hat sein Son Orestes an jnen beiden nachmals gerochen.

Gegenwurff.

Antwort.

Diß ist nit zuuerschweigen gewesen / dieweil offt schlechtere ding zu einem gedechtnuß auffgeschriben werden / die Ehefrawen jhrer pflicht zuermanen. Diß trifft die von der gemein an/sagt jene vom Adel. Erstlich so ist dise Clara/die Haußfrawen Waldaure/nicht von dem schlechtesten gemeinen volck/darzů jung vnd auß der massen schön/auch gantz zierlich aufferzogen / vnnd mit Diernen beleitet vnnd versehen/welchen sie/ wo sie gewölt / einen grossen theyl jhrer sorg / hett befelhen mögen. Es seind aber auch vil fast edel / die eben dasselb thůn / welche ich nicht alle erzelen kan/nit allein die noch leben / sonder welche auch vorzeyten gelebt haben/ Dann die laster der vorigen zeyten / seind mehrer theyls bei den nachgehenden im brauch bliben. Bistu edler dann die Haußfraw Themistoclis/des Fürsten zu Athen/ja vil mehr des gantzen Griechenlands? Welche schier allein jrem Haußwirt in der kranckheyt gedient hat. Bistu edler dann die Stratonica des Königs Deiotarigemahel? Welche jrem gemahel/der da alt/schwach / betrůbt vnd jmmerzů kranck war/selbst ein köchin/jnnerliche vnd eusserliche ärtztin gewesen ist. Vnnd thet jhr nichts weher/dann daß der vngeschlacht seltzam alt man / vnderweilen meldet/sie wartete jhm nicht fleissig genůg. Bistu edler dann jhene Königin auß Engellandt/welche die wunde jres gemahels außgesogen hat? Die fürnembsten / vñ hoch gebornen Weiber zu Rhom/liessen niemandts/dann sich selbst mit jren krancken männern vmbgehen. Meinstu dann / daß du auch besser vom Adel seiest/ dann die Römer? Von welchen so einer sein geschlecht herzelen mag / helt mann jn für den Edelsten. Aber was thůts von nöten/ die so geschlechts vnnd reichtumb halb Edel seind/zuerzelen? Die seind Edel/welche von wegen jrer tugendt/ vnnd ehrlicher weydlicher thaten/berhümpt werden. Du wirst mit deim Adel verborgen vnd vnbekandt ligen müssen/Jhene aber/wirt alle welt/vnd alles geschlecht kennen vnd preysen. Gehe nun hin/vnd wirff deiñ Adel hoch auff/ welchen keiner an dir/du seiest lebendig oder todt/erkennen würdt. Gelt/sprichst du/hab ich jhm zůbracht/darumb er gleich wol leut dingen soll/die sollichs thůn. So höre ich wol/ dein Wan hat zu deim gelt geheyrathet/vnd nicht zu dir. Vnd du meinst/du seiest allein darumb ein Ehfraw/daß der Wan stetigs bei dir ligt? Schetzestu der Ehestand stehe allein dariñ? Du übertrittest für war die gesetz deines Gottes/vnd der natur. Dann so dich nicht verdrüß mit deinem leib vmbzugehen / wo du kranck werest/vnd deine geschwer vnd blatern anzusehen/ auch anzugreiffen/ warumb schemhest du dann deinen Eheman/der sollichs an jm hat/dieweil jr zwey in eim fleysch/ oder (daß ichs Teutscher sag) ein mensch seyt? Es sei dañ daß du meinst/diser spruch gehe dich nicht an. Wo ist dann die haußfraw / der vnabsonderliche gefehrt vnnd mitgesell jres mans/wann du von jm weichest/ so du am aller nötigsten bei jm sein solltest? Woltest du dann solche pflicht deinem brůder / der mit dir geboren / oder deinem Vatter vnd der Můtter/die dich gezeuget haben/nicht erzeygen? Schemest du dich diß zubekennen/so solt du dich auch schämen / sollichs von deinem Wan zugedencken/welchen du billich grösser / dann dise alle halten solt. Wiewol auß denselben etliche seind/die auch jre krancken Můtter verlassen/ vnd haben niemand/

Beyspil der Ehefrawen Vom Adel. Stratonica.

Tugendt macht Edel.

dann sich selbst lieb/Welche hergegen auch wirdig seind/daß sie von niemandts geliebet werden/wie dann sollichs geschicht. Wie offt haben wir gesehen/daß ein vnuernünfftiges thierisch Weiblein/das eyter vnnd geschwer seines Mänlins gelecket hat? Diß thün die Rinder/Hund/Löwen/Beeren/wilde vnd zame thier. Vnnd ein Weib mags nicht anrüren/odder auch ansehen. Wolt jhr daß ich klar daruon rede? Jhr vil rüren an den Ehebrechern an/das sie an jren Männern nicht anrürten/dann es seind etliche hierin ergriffen worden/Damit jhr wisset/daß sie nicht von der natur/sondern vom laster abgezogen werden. Daß mich beduncket Juuenalis far sie nicht vnbillich also an/

Die dem Ehebrecher nichts thůt versagen/
Dieselb hat gwonlich ein starcken magen.

Wie sich eine gegen eim groben vnnd vnfüglichē man halten soll.

Aber welche dem Eheman wilfaret/vnnd nachfolget/dieselb ist gemeinklich zärtling/vnd verwehnt/welche auch die aller schlechtesten anstöß vnnd widerwertigkeyten nicht dulden kan. Ich far für warlich vnd getrewlich zureden/vnd andere geschlecht der vnglückseligen zuerzelen/wiewol ichs nicht alle kan oder wil. Ist er vnfüglicher vnd grober sitten/so solt du jn gedulden/vnd nicht mit boßfertigkeyt widerfechten/damit nimmer kein ende des übels vnnd vnglücks sei. Du solt nicht sein boßheyt/mit deiner boßheyt widerlitzen vñ geschweygen/oder sein zorn mit deinem zwingen. Dasselb dienet nur zum anreytzen/vnnd die kranckheyt zuerwecken/vnd nit zuheylen. Verhoff nit daß du koth mit koth abweschen werdest/vnd fewr mit öl außleschen könnest/kere dich vil mehr zu denen/welche noch vil üppiger vnnd böser Männer haben/vnnd schöpffe dir einen trost auß jhrem vnglück. Magst du jhn darumb nit liebhaben/daß er laster an jm hat/so hab jn doch inn dem lieb/daß er viler vnnd grösser mangelt. Sihe nicht auff dise/welche dich geduncken/sie seien glückseliger verheyrat/Welche weiß der gedancken/vns all vnser leben vnlieblich machen würde. Wiewol du dannocht nicht weyßt/was sie noch daheym verborgen haben/Jedoch besihe die jenigen/welche ein härters wesen jhres lebens füren.

Zu welcher zeit/mann eiñ Man seiner vngebürlichē weiß halben ermanen soll.

Aber zu welcher zeyt sich dein Man glimpffiger vnnd thättiger erzeygen würdt/als dann ermane jhn freundtlich vnnd lieblich/daß er sich in ein bessers leben richten wölle. Hört er dich/so hast du dir vnnd jhm eiñ grossen nutz geschafft. Fahr er aber an zornig zuwerden/so setz dich nicht wider jhn/vnnd mach erst auß einem vnsinnigen zwey/nemlich dich vnd jhn. Du hast das deine gethon/gedulds/So würdst du bei dem menschen eiñ grossen preiß/vnnd bei Gott ein hohe belonung empfahen/vnd so du villeicht auß seinem gebrechen/vnd zorn geschlagen würdst/achts darfür/als werdest du von dem Herren gestrafft/Vnnd daß es dir vmb etlicher deiner sünd willen widerfare/welche durch disen weg versünet werden. Du bist selig/wann du mit kleiner mühe diß lebens/die grosse marter des zükünfftigen/ablösen vnd bezalen kanst.

Wiewol wenig frommer vnnd fürsichtiger Weiber seindt/welche vonn jhren männern/wie doll vnd boßhafftig sie jmmer sein möchten/geschlagen werden. Deinen schmertzen verschluck vnd verdäwe daheym/vnnd schreye es nicht auß vnder der nachpaurschafft/klag auch anderen leuten nichts über deinen Man/auff daß du niemandt geduncken/du wöllest einen richter zwischen dir vnnd jhm setzen.

Deine

Deine heußliche widerwertigkeyten behalt jnnerhalb der wende vnd schwellen deines hauses/damit sie nicht außbrechen / vnd lautbar werden. Also wirst du deinen haußwirt durch dein messigkeyt/vil tugendthaffter vnnd glimpffiger machen/ den du sonst durch dein klagen vnnd schwetzige zungen nur verbitterest. Es seind auch etliche Männer toll vnnd närrisch / Mit denselben soll ein frombs Weib mit vernunfft vmbgehen/sie nicht erzörnen/auch jhnen die Männliche ehr nicht entziehen / sondern jhr fürnemen / daß sie ehe alle ding nach seines hertzen willen thün wölle/so wirt sie jhn durch jhre fürsichtigkeyt/nach seim höchsten nutz/ leichtlich regieren/gleich wie ein gezämpts wilds thier. Gegen disen soll sich ein Weib halten/gleich wie eine Mütter gegen dergleichen kindern/dann sie werden zu einer sehr grossen vnd hefftigen erbarmung/durch die gebrechen der kinder bewegt / vnnd auß der erbarmung wechßt die liebe/Also daß sie die schwachen/gestümletē/närrischen/ vngestalten/vnnd siechtägigen/offt mehr lieben/dann die starcken/ vnbresthafften/ witzigen/schönen / vnnd gesunden. Ich wil die anderen geschlecht der vnglückhafften nicht durchlauffen/ich wil ein mal vonn jhnen allen mit einander lehr vnnd vnderweisung geben. Den hastu genommen / er sei wie er wöll / Disen hat dir Gott/die Christliche Kirch / vnnd deine ältern zu einem Man / Haußwirt / vnnd Herren geben. Diß ist dein theyl / auß so vil Tausent Männern. Das da nicht verändert werden mag/ müst du mit geduldigem hertzen leyden / Vnnd jhn lieben/förchten vnnd ehren/ob du es schon nicht vmb seinet willen thüst / so solt du es doch warlich vmb deren willen thün / vonn welchen er dir zügeeygnet vnnd befolhen ist worden. Vmb der trewe willen / welche du jhm versprochen hast/ Gleich wie vil menschen den aller vnwirdigsten nutz seind / vnnd güts thün / allein darumb/daß sie jhnen vonn den liebsten seind befolhen worden. Wil thün etliche ding/allein der vrsach halb/daß sie es verheyssen haben/die sie sonst nicht thetten. Vnnd du solt fleiß ankeren/daß du das jenige / welches du auch mit vnwillen thün wolltest / gantz gern thüest / vnnd daß mann es auch darfür halte. Dann also würdst du dir alle ding ringer vnd lieblicher machen / die dir sonst gar schwer vnnd verdrießlich weren / wann du einen vnwillen darinn brauchtest. Die betrachtung der notturfft / würdt dichs lehren dapfferlich vnnd standhafftigklich leiden / die gewonheyt leichtlich / welche auch in der höchsten widerwertigkeyt ein linderung findt / vnd bringt die aller schwereste bald in ein geheyme gewonheyt. Wie Seneca spricht: Gedenck daß du diß deim Man zuthün schuldig bist / dardurch du auch grosse genad bei Gott/vnd einen grossen vnnd fast ehrlichen namen bei den menschen erlangest. Allhie sihe ich / daß etliche zweiffeln möchten / wie fer mann einem Haußwirt gehorsam sein solte. Vnnd dieweil etlicher Weiber vngehorsame / vnnd boßfertige widerspennigkeyt dise frag dester schwerer gemacht hat/ wil ich ein wenig weitleuffiger erklären / was der Man für ein gebieth über das weib hat. Vnnd fürwar inn ehrlichen dingen / odder die sonst an jhnen selbst weder gůt/noch böß seind/soll mann nichts zweiffeln / daß des Manns befelch dem Weib/an stadt eines Göttlichen gesetzes sein soll. Dann der Man trit auff erdtreich an Gottes statt/vnnd nach derselben Göttlichen Maiestet/ ist er allein seinem Weib an statt aller liebe / ehrerbietung vnnd Maiestet. Derhalben wann das Weib Gott etwas geben wil/ welches jhr sonst Gott nicht befolhen hat / So es der mann nicht zůlaßt/so soll sies nit thün/ vnd gezimpt jr auch nicht zugeben. Was ist mehr des Weibs/dann der leib/vnnd das hertz? Aber der heilige Paulus bezeuget/

Was nit den ändert werden mag/ das soll mann mit gedult leiden.

Des Manns gebieth vber das Weib.

daß ein Eheweib auch über jren leib kein gwalt hab. Sie mag auch Gotdem Herren nicht keuscheyt verloben/nicht sage ich wider den willen jres mans/sondern auch nit ohn sein wissen. Derhalben wann du/so dein haußwirth deiner dienst bedarff/ antwort gibst/du wöllest/nit sag ich/tantzen/oder zu gemeinen spilen gehen/oder sonst zu lust vnnd wolleben (dann diß gehört gäntzlich den gemeinen metzen zů) sondern betten/vnnd in die kirchen gehen/So soltu wissen/daß erstlich dein gebett Gott dem Herren nit angeneme sein würt/darzů daß du Gott in der Kirchen nit finden werdest. Gott wil daß du bittest/aber wann du von geschefften deins haußwirts frey bist. Er wil daß du seine kirchen besuchest/aber wann dein haußwirt dein daheym nichts bedarff. Dañ diſe ding gehören zum Ehestand/welche Gott der Herr inn die pflicht vnd verwaltung deins gemahels gesetzt hat. Er heißt dich zu seinem altar gehen/Doch wann du zuuor deinen freundt versünet hast/wie vil mehr/wann du den aller höchsten freundt vnder allen menschen/nemlich deiñ hauß wirt/zuuor versünet hast? Was besuchstu mir die Gottes dienst vnd Tempel/wañ dich dein Man etwas anders/eintweders außtruckenlich heyßt/oder stillschweigent erfordert? Süchst du Gott in der Kirchen/wann du deim geferten/welcher dir von Gott zugesellet ist/daheym/eintweders kranck/oder hungerich verlassest? Vmb sein beth vmbher/da seind alle Gottes dienst/da seind altar/da ist Gott/wo fried/einigkeyt vnnd lieb vnderhalten würdt/fürnemlich zwischen denen/welche durch diſe ding vereinigt oder zusamen gefügt/vnabgesondert sein sollen. Gott würstu dir leichtlich zu einem freund machen/so du dir den menschen darzů macheſt. Gott bedarff vnserer dienst nichts/er hat jm allein die Gottes forcht/vnd höchste ehr vorbehalten/Er wil gehorsame haben/vnd nicht das opffer. Die anderen ding befilcht er den Menschen/schier allein der menschen halben/damit sie freundtlich vnd eynig vnder einander lebten. Diß lert vnd zeigt er an/daß er jnen so offt die liebe gegen einander fürbildet/vnd das er offentlich bekent/daß er denen so er in sein reich laßt/ für die gůtwilligkeyt gegen dem menschen/sein seligkeyt wider schencke. Welche er verwirfft/die verflůcht er deßhalben/daß sie gegen dem menschen freundtlich vñ gůtthetig nicht gewesen seien. Gott würt leichtlich wider versünet/so du den menschen wider versüneſt. Es ist auch kein richtiger weg zu der Gnad Gottes/dann durch den gunst der menschen. Darumb soll ein Frawmeinen/sie thů eiñ grossen Gottesdienst/so sie jrem Man dienet/Sie gehe vmb ein grosse kirche/so sie vmb jres Mans beth gehet. Wiewol etliche seind/die jre kirchen nicht verliessen/wann schon jre männer daheym zum höchsten gepeyniget würden/nicht so fast/vonn der Gottes forcht (wie ichs acht) als von jrer gewonheyt vnd kurtzweil wegen. Was ists von nöttenn daß wir von denselben lang disputieren? Die jenigen aber/welche
1. Corinth. 7. der Gotsforcht vñ andacht halbē/dahin gehen/ermanet Paulus also/Ein Jungkfraw gedenckt die ding/welche des Herren seind/wie sie Gott gefalle. Ein Weib bedenckt/die des mans seind/wie sie jrem Mann gefalle. Er hebt den fleiß der andacht nicht auff/inn einer vermähleten/sondern zeigt an/daß sie jetzund geringer sei. Darumb daß ein Jungkfraw gar des Herren ist/vnd hat zeit vnd weil/von jhm allein zugedencken/Ein vermählete aber ist zertheylt zwischen Gott vnnd dem Man/als welche zuuor allein das Himlische leben betrachtet/dieselb begibt sich jetzt auch auff die sorg diſes lebens/vmb des mans willen/nicht daß solche weiß von dem Herren entfrembdt sei/die er selbst geordnet hat/Sondern die ander war höher vnd dem Herren näher. Das Eheweib gefelt zwar dem Herren/aber durch den mañ

als

als das mittel / dieweil sie sich befleißt den willen des mans zuerfülllen / welchen der Herr vorgeschaffen hat. Es gefelt jhm auch eine Jungkfraw vnnd Wittib ohn den Man / vnnd gleich als ohn ein mittler. Jhre gedancken seind vnderschiden / gleich wie die werck der Marthen vnnd Magdalenen vnderschiden sein / nicht daß sie wider einander / sondern daß eins höher dann das ander ist / Also daß sie inn einer Jungkfrawen fürtrefflicher seien / dann inn einer vermähleten. Derhalben ist diß das gröste theyl der Gottsforcht / in eim Weib / der fleiß vnnd dienstbarkeyt gegen jrem gemahel. Es soll auch keiner meinen / daß der Apostel / da er spricht / Das Weib betrachtet die ding / die dem Mann zugehören / allein anzeyg was pfleg zugeschehen / vnnd nicht was volbracht werden soll. Dann der heilige Paulus bringt nicht böse ding in ein gewonheyt / er eröffnet jnen auch kein lucken / dardurch sie einreisse möchten.

Wie ist dem / daß auch nicht alle Jungkfrawen von dem Herren gedencken / auch nicht alle Eheweiber vonn den Männern. Darumb leret er vnns was sich gebüre / vnnd was er wöll / das jhn beyden geschehen solle / auff das die / welche zuuor / dieweil sie einem Man lebet / alle jre gedancken billich allein auff den Herren richtet / jetzund etwas vonn derselbigen betrachtung abziehe / welches sie auff den dienst jhres Ehemans wenden mög / Sonst werde sie weder dem Herren Christo / noch jhrem Lehrmeyster Paulo gnüg thün / vnnd die Gottesforcht / eben in der Gottesforcht / darnach sie stellet / verlieren.

Derselbige Paulus / da er zum Timotheo schreibt / hat vonn der pflicht des Weibs also gesprochen / Ein Weib lerne in der stille mit aller vnderthenigkeyt / Lehren aber laß ich einem Weib nicht zů / auch nicht daß sie über den Man herrsche / sondern daß sie in der stille sei. Vnnd zu den Corinthern / Ewre weiber sollen in der Christlichen versammlung nicht reden. Haben sie aber etwas zweiffel / so frage ein jegliche jhren Man daheim. Welches gesetz duncket mich dahin zuuerstehen sein / daß ein Weib vonn jhrem Man lerne / vnnd in vngewissen sachen seiner meinunge nachfolge / vnnd glaube was er glaubt. So aber der Man jret / so ist er allein in der schuldt / vnnd sein Weib vnschuldig / Es weren dann billeicht offentlicher / klärer dinge / dann daß mann nicht ohne schuld / nicht wissen möchte / Odder daß die jenigen anders lereten / welchen auch der Man zuglauben schuldig ist. Dann vngottsförchtige ding / Gott gebe wie sie dein Mann befelhe vnnd haben wölle / soltu nicht thün / wann du weist daß es solche ding seind. Vnnd allein Christum erkennen vnnd annemen / welcher höher / auch lieber dann dein Man ist. Der Man ist zwar des Weibs haupt / aber Christus ist des Mans haupt / Wil heiliger Weiber vnserer Religion / seind auch vonn jren Männern vmbbracht worden / darumb daß sie den gebotten Christi / wider jhren willen / nachfolgeten. Doch ist zuuerhüten daß du nicht liederlich / odder nach eines jeglichen meinung etwas von deines Mans Gottsforcht beschliessest / Diß ist schwerer dann daß mann eines jeglichen bedüncken glauben geben solt. Welches vnder allem menschlichen geschlecht eine vrsach zu grossen mächtigen auffrüren gebe. Der Apostel verbote vorzeiten / es solt kein Weib von jrem Man / ob er schon vngottsförchtig wer / weichen / er liesse es dann zů. Nemlich so groß ist das band des Ehestands / daß es auch die Gottesforcht nicht auffläset / wie Paulus sagt / es laß dann solliches die vngotsforcht zu. Was soll man dann fürnemen / so sie beide Christen / beide Gotsförchtig seind? Wie soll dann ein Weib gegen eim frommen mann gesinnet sein? Fürwar

1. Timo. 2.
1. Cori. 14.

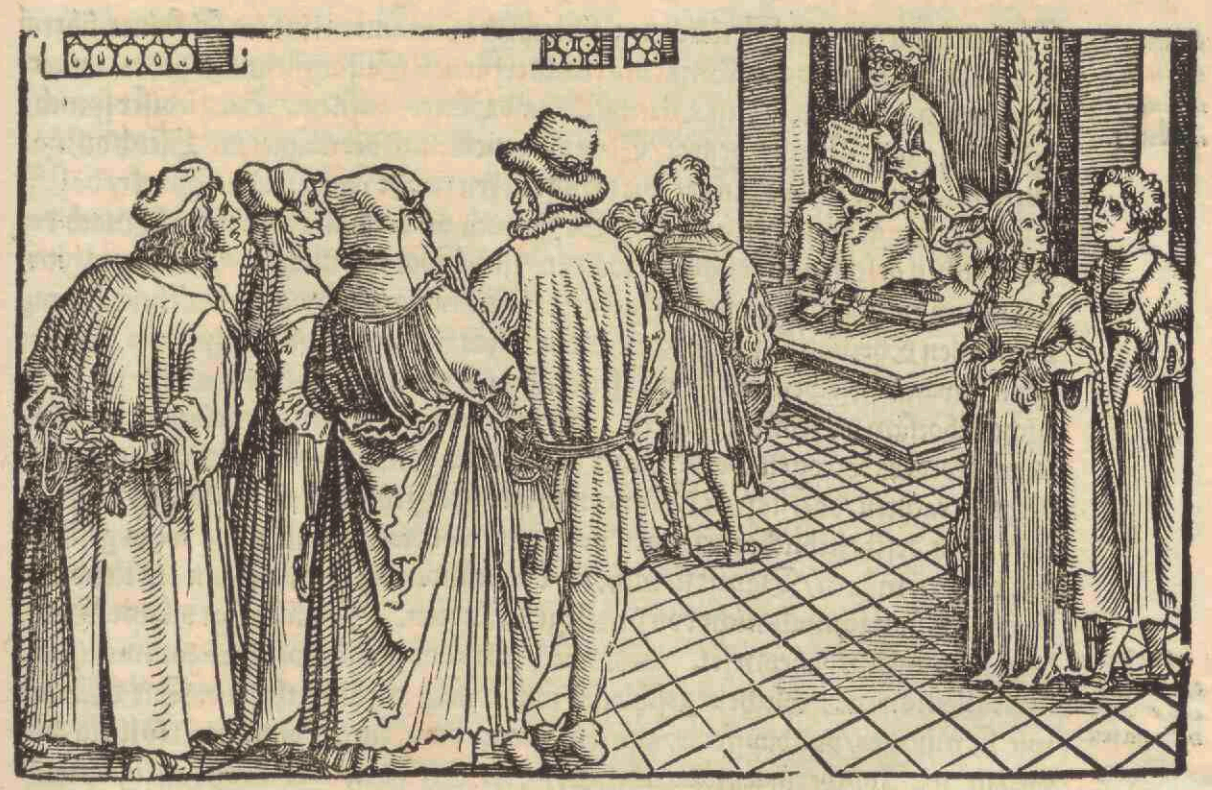
Aristoteles hat von der kunst d haußuerwaltung/ oder des hauß haltens geschriben.

war ich soll/ vnd wil allhie nicht außlassen/ die treffenlichen vnderweisungen vonn der pflicht einer Ehefrawen/ welche geschrieben stehen in dem letzten bůch Aristotelis/ von der haußverwaltung. Ein frommes Weib (spricht er) soll die sitten jhres Mans/ für ein gesetz jhres lebens halten/ welches jhr vonn Gott auffgelegt sei/ durch die vereynigung des Ehestandts vnnd der gesellschafft. Vnnd wann sie dieselbigen sitten für gůt auffnimpt/ so wirt sie jhr Hauß leichtlich regieren mögen/ wo nicht/ dester schwerlicher. Derohalben gezimpt es sich/ daß sie nicht allein in glückseligen sachen/ vnnd gůtem glück/ sonder auch in widerwertigkeyt/ sich einhelliglich gegen jhrem Man erzeyge/ vnnd jhm zu dienen geneygt sei. Ist etwan ein mangel vorhanden oder kranckheyt/ oder entruckung des gemůts/ so leide sie es gedultigklich/ vnd sei gehorsam/ Es sey dann etwas schändtlichs vnnd vngebürlichs. Vnd ob schon der Man auß entfrembdung des gemůts/ etwas vnrechts thůn würde/ soll sie dasselb nit inn gedechtnuß behalten/ Sonder der anfechtung vnd vnwissenheyt zůmessen. Dann je fleissiger sie jm hierin gehorsam sein wirdt/ je grössern danck er jr wirt erzeygen vnd wissen/ so die vnuernunfft gestillet ist. Vnnd so nach seim beuelch das schändtlich nicht entsprungen/ so wirt ers besser betrachten/ wann er wider zu der vernunfft kommen ist. Derhalben soll sich ein Weib vor disem hůten/ vnnd in andern dingen vil mehr gehorsam sein/ dann so sie gekaufft ins hauß kommen wer. Dann sie ist tewer gekaufft worden/ durch die geselschafft/ auch vm̄ ein grosse wehrschafft des lebens vnd kinder gebärens/ Vber welche ding eim Man nichts höhers vnd grössers gefunden werden mag. Vber das so sie mit einem glückhafften Man gelebt hett/ wer jre tugendt nicht dermassen scheinbar worden. Dañ es ist zwar ein schlechts/ glückseliger sachen sich wolzugebrauchen. Aber doch die widerwertigen mässigklich gedulden/ das ist vil grösser zuachten/ dann inn grossem vnglück vnd übertrang/ nichts vnachtbars vnd verächtlich thůn/ das gehört einem dapffern adelichen gemůt zů. Mann soll zwar bitten daß eim Man nichts sollichs widerfare. So sich aber etwas widerwertigs begibt/ soll sie meinen daß jhr dannenher das höchste lob/ wann sie jhm recht thůn wirt/ kommen werde. Vnd bei jr selbst betrachten/ daß weder Alcestis eiñ solchen preiß vberkommen/ noch Penelope souil vnd groß lob verdient/ wenn sie bei glückhafften männern gelebt hetten. Aber des Admiti vnnd Vlyssis widerwertigkeyt haben jhn ein ewige gedächtnuß zuwegen bracht/ Dann dieweil sie inn jrer Männer widerwertigkeyten/ trew vnnd gerechtigkeyt gegen jhnen gehalten/ haben sie nicht vnbillich rhům vnnd preiß daruon erlangt. Dann mann findt leichtlich die sich der glückseligkeyt theylhafftig machen/ Die Weiber aber/ sie seien dann gar from̄/ wöllen des vnglücks mitgenossen nicht sein/ Vmb welcher ding aller wegen/ gezimpt es sich/ den man vil mehr in ehren zuhaben/ vnnd jhn nicht zuuerschmähen. Biß hieher seind diß die wort Aristotelis.

Von der Eheleut Einigkeyt.
Cap. IIII.

Es wer gar ein grosse weitleufftige mühe vnnd arbeyt/ so ich allen nutz der eynigkeyt/ vnnd wie alles was in der gantzen Welt ist/ darzů die Welt selbst/ durch frid vñ eynigkeyt erhalten wirt/ erzelen wolt/ darzů gehört es auch nit

an



an diß orth. Allein hab ich mir fürgenommen von dem Ehestand zureden. Vnd sag/daß die eynigkeyt des Ehestands höchste rüh/ vnd das gröst theyl seiner glückseligkeyt ist/ Die zwitracht aber sein höchste vnrüh/vnd das gröste theyl seines elends vnd jamers. Die Pythagorischen behielten auß den vnderweisungen vnnd leren jres Meysters Pythagore diſe zum fürnemestē/ welche sie auch offt gebraucht haben/ Man̄ soll fliehen/vnnd gäntzlich absondern/ die schwacheyt vom leib/vnwissenheyt vom gemüt/überfluß vom bauch/ auffrühr von der Statt/ zwitracht vom hauß/ vnd vnmässigkeyt überall von allen dingen. Vlysses beim Homero/wünscht Nauſicae der Tochter des Königs Alcinoi/ein Man/ heußliche wonung vnd eynigkeyt/ Vber welches kein höhers gůt/ odder mehr zu wünschen in diſem leben ist. Dann so Man vnnd Weib wol mit einander leben/ bringen sie jhren feinden vil schmertzen/jren freunden vil freud/vnd zuuorauß jnen selbst. Also redt er. Wie glückseligmeinen wir daß der Ehestand Albutü gewesen sei? Welcher bei seiner haußfraw Terentiana/fünff vnd zwentzig jar gelebt hat ohn allen vnwillen/ wie kleiner auch hett sein mögen. Wieuil glückseliger des Pub. Rubri Celeris? welcher bei seiner Ennia vier vnnd zwantzig jar ohn alle klag in leben gewesen ist. Auß der zwitracht entspringt vneynigkeyt/ zanck/hader/vnnd kampff. Die Weiber seind gemeinklich klaghafft/seltzam vnnd mühlich/ vnnd dieweil sie jmmerzů jhre Männer/gar schlechter vrsachen halb/ schälten/so gerathet die sach zu grösser verletzung der gemüter. Es ist auch nichts das den Man dermassen vonn seinem Weib entfrembdt/ als stetiger zanck/ vnnd die erbittert räß zung seiner Haußfrawen/ Welche Salomon einem tach/das im Winter durchtropffet/ vergleichet/ dann die ding alle beide/ treiben den Man auß dem hauß. Der selb saget auch/ Es sei besser daß einer in der wüste wone/dann bei einem häderischen vnnd zornigen Weib. Diſe wolthat schäncken etlich böß zänckisch/ vnträgliche

Durch frid vnd eynigkeyt würdt alles/ was inn der weldt ist/ erhalten.

Albutius.

Weiber/

Cœlibes. Cœlites. ἠιθέας. ἡμιθέους.

Weiber/dem gantzen Weiblichen geschlecht/daß mann meint/es sei keiner überal gůt/oder zudulden/daher kompt des rechts erfarnen Caij außlegung/der die vnuerheyraten/himlisch/vnd auff Griechisch/halb Götter/außlegt/Darzů diser spruch/ Der nit zanckt/ist vnuerheyrat/Eben als zanckten all vermähleten. Gleich diß hat sanfftmůtig vnd stille Männer/die dem zancken feindt waren/abgeschreckt/daß sie keine Weiber genommen haben. Es ist auch vil deßhalben zu einer schmach des Weiblichen geschlechts geschriben worden/gleichwol vnbillich. Vnnd vorzeyten hat mann die scheydung mit fleiß gesuchet vnnd fast geübt/welche noch heut bei tag vonn vilen Christen begert werden/die da sagen/sie wolten vil glimpffigre Weiber haben/wann dieselben wüßten/daß sie möchten hindan gestossen werden/wann sie nicht gehorsam vnd kom̃lich weren. In welchem/nach meiner meinung/die Männer entweders betrogen werden/oder die Weiber gantz vnd gar närrisch seind/so sie nicht betrachten/daß sie jren Männern so vil dester gehorsamer sein sollen/auff daß sie jr leben dester lieblicher bei denen verzeren/von welchen sie keins wegs gescheyden werden mögen/Damit sie nicht die vnueränderlich notturfft inn ein elend verkeren/das sie nachmals nicht von jnen legen kündten. Dañ es ligt vil am Weib/ daß ein eynigkeyt daheym sei. Dieweil des mans gemůt weniger zornmůtig ist/ nicht allein an menschlichem geschlecht/sonder auch inn allen thieren. Die Männer wie sie můtiger/vnd dapfferer/also seind sie auch einfältiger vnnd nicht so listig/dieweil sie mit Adlichern gemůtern begabt seind. Die Weiber aber boßhafftiger/vnnd auff argkwon vnnd listige nachstellung mehr geneygt. Daher kompts/daß sie auch durch schlecht vñ gantz vnkräfftig anzeigungen bewegt werden/vñ meinen die weychen gemůter/mann verletze sie mit einem jeglichen schlechten streich vnnd widerwort/vnd deßhalb zancken vnd klagen sie on vnderlaß/vnd reytzen die männer/ durch die vngebürlicheyt jres klagens/zu zoren. Aber der Man ist leichter zuuersůnen/dann das Weib/Gleich wie auch vnder den Männern/je ein Weibischer vnnd vnadelichers gemůt einer hat/je länger er ein vnbill/so jm widerfaren ist/behelt/vñ mit allem vorhaben zurechẽ begert/laßt sich auch an einer zimmlichẽ raach nit benůgen. Es war zu Rom ein Kirchlin auff dem berg Palatia/einer Göttin zu ehren gebawt/in welchem die Eheleut/so etwan ein zanck daheym zwischen jnen entstanden/nach dem sie/was sie wolten/geredt hetten/wider versůnet wurden. Dise Göttin ist Viriplaca (das ist/Mañs versůnerin) genent worden/welche mit jhrem namen vermanet/daß das Weib nicht vom Man/sondern der Man vom Weib/versůnet solt werden/Vnd wann schon der Man schuldig ist/vnd du gar nit/dannocht solt du am ersten anfahen widerumb ein gunst vnnd eynigkeyt zu machen/dieweil du in seiner handt vnd gewalt bist. Wie vil mehr so die schuld etwan an dir hangt/ soltu deinen Haußwirt mit gůten worten/demůtigkeyt/lieblicher red/vnnd rew/ erweychen? Vnnd wiewol das mehrer theyl/deren ding die wir gesagt haben/die eynigkeyt betrifft/ Doch wöllen wir etlichs anzeygen/das diser sach eygentlicher zůgehört. Diß allein ist zu der eynigkeyt am fürnembsten vnd krefftigsten/so das Weib den Man lieb hat/dann diß ist die natur der lieb/daß sie die lieb wider ausser locket. Es sollen sich auch etlich nicht verwundern/daß sie von jren Männern nit geliebt werden/Dieweil doch sie/nach jrer sag/dieselbigen liebhaben. Sie sehen zů/daß es in der warheyt also sei/wie sie es eusserlich herfür spieglen. Sie sollen warhafftigklich lieb haben/so werden sie herwider auch geliebt. Dann erdichte/ Gleyßnerische/darzů verdunckelte ding/werden sich erstlich selbst etwan ein mal

Es ligt vil am Weib/ dz ein eynigkeyt daheym seie.

Die Göttin Viriplaca oder Mans versůnerin.

Was zu der einigkeyt am kräfftigsten ist.

verrathen

verrathen vnnd sehen lassen / Nachmals / so haben sie auch keinen bestandt / wie die rechten vnnd warhafftigen ding. Weiter so sich Man vnnd Weib vnder einander lieb haben / so werden sie einn willen / ein thün vnnd lassen haben / welches erst (wie jener sagt) die recht freundtschafft ist. Kein vneynigkeyt oder zwitracht wirt zwischen denen sein mögen / in welchen ein hertz ist / das da nicht widerwertige / vnd von einander abgesonderte ding begert / Darzů ein meynung / die nichts / das wider einander wer / gedenckt. Mein Mütter Blanca / als sie sechtzehen jar im Ehestandt gelebt / hab ich sie nie mit meim Vatter zancken gesehen / odder etwas wider seinen willen thůn oder fürnemen / Es war in jnen gantz vnd gar ein gemüth vnd ein sinn / vnnd ein gleiche anmüthung. Aber von meiner Mütter / wil ich an einem anderen ort füglicher vnd weiter reden. Daß aber etlich / dieweil sie vnfürsichtiglich liebhaben / etwan durch jhr vngestümmigkeyt getrieben werden / die eynigkeyt zu zertrennen / so můß ich mit etlichen lehren / jhr fürsichtigkeyt für sich schieben / vnnd jhr hefftigkeyt hinder sich treiben. Diß ist das fürnembst / so sie jr gemůt / das ist / die schnell bewegung vnd betrůbnuß / jnnhalten vnd meystern werden / welche die schwachen gemüter der Weiber / mit einer grössern vngestümmigkeyt ergreifft / vnnd mit sich führt / als die derselben nicht so krefftig widerstehen mögen. Derohalben soll inn Weiblichem gemüth / ein grosse zucht vnd mässigkeyt sein / sie soll auch dieselbig mit den Wercken erzeygen / vnd eröffnen. Sie ist noch ein mal / ja vil mehr offt / zuermanen / daß sie nichts thue / allein zu eim schein / auff daß sie darfür geachtet werde / daß sie sollichs thue. Dann dasselb ist vnerspriesslich vnd vnkrefftig. Sie sei warhafftiglich also / wie sie gesehen sein wil / so wirt sie vil dester leichter / gewisser vnnd warhafftiglicher darfür gehalten werden. Sie soll nicht meynen / daß sie jederman mit gleißnerey betriegen möge. Es seind die leut nicht blöck oder stein / daß sie das falsch vnd erdichtet / von dem waren vnd rechten / nit vnderscheyden können. Darzů wenn sie schon die anschawenden betriegen / so werden sie doch die natur aller ding selbst / nit betriegen / welche den falschen vnnd erdichten dingen / kein solche krafft vnd eygenschafft / wie die natürlichen vñ wesenlichen / eingeben hat. Diß sollen sie an jhnen selbst erfahren / betrachten sie nur in jrem hertzen / ob sie diese für züchtig achten / welche sich gleißnerisch der züchtigkeyt anmassen / vnd haben dieselbig doch nit / Ob sie auch diese widerlieben / die da fälschlich sagen / daß sie ein lieb gegen jhnen tragen. Es wirt auch nutz sein / daß mann einer verheyraten / diesen rath gebe / welchen der fürsichtig klůg Poet Horatius dem Lollio von seim freundt gibt / Nemlich / daß er sich in die sitten vnd werck seines freundts schicke. Wenn er jagen wil (spricht er) so schreib du nit gedicht / sonder leg die kunst vnd das studieren hindan / vñ folg den Thieren / welche die garn tragen / vnd den hunden nach. Amphion vnd Zetus waren brůder von der Antiopa geborn / vnd zwar zwen Zwilling / Der erst war gantz geschickt auff der Leyren / Zetus aber vnerfahren. Als nun der Leyren schall / dem Zeto nicht fast wolgefiel / vnd der brůder gunst dardurch zertrennt wolt werden / da hat Amphion die Leyren von jhm gelegt. Also auch ein Ehefraw / soll sich in die sitten vnd befleissungen jhres Haußwirts schicken / dieselbigen nit hassen oder verachten. Man sagt / daß Andromache / des Troianischen Hectors Gemahel / selbst mit jhren eygenen henden / des Hectors rossen / haber vnd hew fürgeben hab / darumb daß jhr Haußwirt sondern lust darzů hett / vnnd dieselbigen zum krieg mit allem fleiß vnnd güter wartung / vnderhielt. Cecilius Plinius zeygt in vilen Episteln an / wie er sein Haußfraw sonderlich geliebet hab / vnder welchen Sendbrieffen / ist einer zu sei-

Gleißnerey hat kein bestandt.

Amphion. Zetus.

Ein weib soll sich in die sittē des Mans schicken. Andromache

nes Weibs basen / der Hispula / die sie erzogen hett / in demselben sagt er jhr erstlich danck / daß sie ein solche Jungkfraw vnderwiesen vnd erzogen hab / Darnach eröffnet er die vrsach / warumb sie jhm so lieb sei / vnd spricht also / Sie hat mich lieb / welches ein anzeygung der keuscheyt ist / Darzů ist sie auff die lernung geflissen / welche sie auß meiner lieb ergriffen hat. Meine bücher hat sie / vnd liset / lernets auch außwendig. Wie ein grosse sorgfeltigkeyt hat sie / wenn sie gedunckt / daß ich etwas vorm Gericht handlen wöll / Wie ein grosse freud entpfahet sie / weñ ichs vollbracht hab? Etlich verordnet sie / die jhr anzeygen / was ich für ein bewilligung / was ich für ein geschrey vnd verwunderung erweckt / darzů was ich für ein end des Gerichts vberkommen hab. Eben dieselb wenn ich etwas ließ oder außwendig sag / so sitzt sie zunächst / mit eim vorhang abgesondert / vnd vnderschieden / vnnd fahet mein lob auff mit höchster begierd. Meine verß singt sie / vnnd schlegts auff der Harpffen nach / auß keines Kunstmeysters vnderweisung / sonder auß der lieb / welche der best Meyster ist. Newlich als ich zu Pariß in Franckreich war / vnd hett den treffenlichen gelerten Man Guilhelmum Budeum in seinem Hauß angesprochen / vnnd nach dem sein Haußfraw / sehr schöner gestalt / vnd die ich (als vil ich auß jhrem angesicht vnd adelicher gliedmaß des gantzen leibs ermessen kundt) für ein sundere ehrliche / fromme vnd fürsichtige Haußmütter ansahe / durch den hoff / darinn wir spacierten / gangen war / jhren Haußwirth mit gebürlicher reuerentz / darzů mich freundtlich vnd ehrlich gegrüßt hett / fraget ich jhn / ob es sein Haußfraw wer / Diese ist (sprach er) mein Haußfraw / welche mir also gehorsam ist / daß sie mit meinen büchern nit mit wenigerm fleiß vmbgehet / denn auch mit meinen Kindern. Dieweil sie sihet / daß ich auff das studieren zum höchsten geflissen bin. In welchem diese / nach meiner meynung / auch ein grössers lob verdient / dann des Plinij Haußfraw / welche der Beschrifft erfahren gewesen ist / diese aber nicht. Wieuil weißlicher vnnd ehrlicher ist diß / dann welche jhre Männer vom studieren / vnd den ehrlichen künsten abziehen / vnd zum gewin / spiel vnd kurtzweil anreytzen vnd treiben / damit sie auch ein theyl / eintweders vom gewin / odder vom spil / odder von den wollüsten vberkommen mögen. Dieweil sie von dem studieren kein mittheylung verhoffen. Die närrischen Weiber verstehen aber nicht / wieuil ein vollkomner vnnd warhafftiger wolluſt auß diesem preiß entspringt / daß sie weise Männer haben / deñ so sie reich / vñ auff die wollüst geflissen weren / Vber das / wieuil füglicher vnd lieblicher sie jhr leben mit weisen vnnd klügen Männern verzeren / denn mit Narren / oder mit denen / welche jhren begierden den zaum der Weißheyt nit angelegt haben / welche allenthalben die erweckten betrübnussen in jhrem gemůt / gantz vnd gar hinzucken / vnnd führen sie gantz weit auß dem weg / vonn dem das recht vnnd billich ist.

Die lieb ist d best meyster.

Die Haußfraw Guilhelmi Budei.

Sie soll auch nicht allein ab seinem studieren / sonder ab keinem eynigen dinglein an jhrem Haußwirth / weder mit worten oder mit den augen / noch mit dem geberd / endtlich nicht mit der wenigsten anzeygung ein schewen vnnd aberwillen haben. Alle ding soll sie liebhaben / Alle ding hochachten / Alles in ehren halten / Alles jhr wolgefallen lassen / Jhm inn allen dingen glauben / vnnd wenn er schon etwas sagte / das der warheyt nicht gemäß / oder vnglaublich wer. All seine gebärd soll sie an sich nemen / Lachet er / so lache sie mit jhm / ist er trawrig / so erzeyge sie sich auch trawrig / doch daß sie allweg das ansehen der Weiblichen frombkeyt vnd tugendt behalte / daß diese ding mehr auß einem freundtlichen gůtwilligen hertzen / denn

Ein weib soll ab keinem ding an jrem Man eiñ vnlust haben.

denn auß einem schmeychlerischen / herfürkommen. Sie soll sich in keinem ding besser achten dann jhren Man / jhn soll sie für einn Vatter / Herren / mehrern / gröſsern vnd besser achten / halten vnnd bekennen. Wie kündt ein freundtschafft vnnd lieb zwischen euch sein / wenn du reich / schön vnnd edel wereſt / vnnd wolteſt deinen Hauſswirth / welcher arm / heßlich vnnd vnedel wer / verachten? Der Satyricus spricht /

Ein weib soll sich nit besser duncken / dann jhr Man.

Nichts vberall mann minder leiden kundt /
Dann so ein Weib mit jhrem gůt brangt all stundt.

Satyricus ist der do gedicht wider mancherley laster schreibt.

Dasselbig sagt auch der Heylig Hieronymus wider Jouinianum. Theophraſtus sagt auch / Ich glaub nicht / daß es ein pein sei / ein reichs Weib zudulden / mann thue dann darzů / daß sie böß / oder nicht witzig sei. Dann (als vnglück) was ist das für ein vnsinnigkeyt / so mann nicht betrachtet / wie ein leichtes ding es vmb das gelt ist / wie es das letzt ist / auß denen dingen / welche den Menschen einen vbermütigen Geyst machen? Aber die eytelen vnnd leichtfertigen gemüter werden von einem kleinen lufft auffgeblaſen. Du Thörin / macht der Eheſtandt nicht alle ding gemeyn? Wenn auß der freundtschafft alle ding gemeyn werden / wieuil gemeyner sollen sie auß dem Eheſtand werden? Nit allein das gelt / ſonder auch die freunde / verwandten / vnnd alles mit einander. Welches die Römer / wie Plutarchus saget / inn jhren Geſetzen erklärt haben / In welchen verbotten ward / daß vnder den Eheleuten / keins dem andern nichts geben / odder von jhm nemen ſolt / damit nichts vnderschiedlichs / oder etwas eines eygenthumb geachtet würde. Inn dem allerbeſten gemeynen ſtandt / ſoll das mein vnd dein / hindan gethon werden / wie Plato lehret. Wieuil mehr in dem beſten hauß? Welches als denn gantz gůt vnd vollkommen / auch deßhalben gantz glückſelig ist / wenn vnder einem haupt nur ein leib ist. Dann ſo es eintweders vil häupter oder leib hat / ſo ist es ein wunderzeychen. Was ſoll ich ſagen? daß nichts des Weibs ist / aber des Mans alle ding? Wie ein gemiſchter Wein (nach des Plutarchi gleichnuß) ob ſchon mehr Waſſer dann Wein hinein goſſen ist / ſo heyßt es dennocht wein / Alſo / Gott geb wieuil mehr das Weib herzu bracht hat / ſo wirt es doch alles des Mans. Golt denn der nicht alle ding beſitzen / die des Weibs ſeind / welcher das Weib ſelbſt beſitzt? vnd der da ſein Herr ist? Fürwar Gott der Schöpffer aller ding / ſpricht zu dir / Du ſolt vnder dem gewalt deines Mans ſein / vnnd er ſoll vber dich herrſchen. Derohalben ſoll auch der Man der geſtalt halben nit verachtet werden.

Der Eheſtandt macht alle ding gemeyn.

Daruon beſihe in Bäbſtlichen vñ Keyſerlichē Rechten / den Titel *de donationibus inter uirū & uxorē.* das ist / vonn ſchanckung / zwiſchen dem Man vnnd Weib.

Nichts ist des Weibs / aber des Mans alle ding.

Geneſ. 3.

Geſtalt.

Haſtu / Weib / ein geſtalt an deinem leib / So hat dein Hauſswirth dein geſtalt / vnd dich in ſeinem gewalt. Ich diſputier nicht / erſtlich / wie ein ringe vnd ſchlechte gab diß sei / vnnd wie ſie nur nach dem geſchrey vnnd wohn geachtet wirt. Ein ding wirt von etlichen gar hübſch / von andern gantz heßlich geſchätzt. Nachmals wie ſchwach vnd vnbleiblich ſie ist / wie flüchtig / vnnd ſo vilen fällen vnderworffen. Ein eynigs kleins fieberlein / ein Hüttermaal / ein har / kan dich auß der aller ſchönſten / vberauß ſcheutzlich machen. Vnnd es ist ein wunder / wie diß nichtig verſchwindtlich ding / etlich närriſche vnd eytele hertzen / gleich wie der wind ein ſchlauch auffblaßt vnd erhebt. Derohalben hat jener Poet geſagt /

Nach trefflich ſchöner geſtalt /
Folgt ſtoltz vnd hoffart bald.

Aber in den Männern fragt niemandts nach der lieblicheyt der gestalt/ an einem Weib/ meynt mann stehe sie wol. Vnd du liesest doch/ daß der weiseste König gesagt hat/ Betrieglich ist die lieblichkeyt/ vnd die schöne eytel/ Ein Weib das den Herren förcht/ wirt gelobet werden. Zuletst so jr ein fleysch seit/ vnd vil mehr ein Mensch/ du vnd dein Man/ so kan fürwar der nicht heßlich sein/ welcher ein schönes Weib hat.

Prouerb. 31.

Aber wohin trifft diese auffwerffung der schönheyt/ eben als wisten wir nit/ wie wol gestalt der leib eines Weibs auch ist/ daß es dannocht nicht anders sei/ dann ein mistgrub/ mit einer weissen vnd purpurfarben decke verdeckt? Ein gelerter/ weißheyt liebender Man/ ich weiß nicht welcher hat gesagt/ So mann in den aller schönesten leib Alcibiadis sehen möchte/ wieuil scheutzliche vnd abscheuhliche ding würden darinn gesehen werden? Adel (wie jener sagt) ist allein die eynig tugendt. Ich geschweig wie ein närrisch ding diß ist/ welches wir Adel nennen/ durch krieg/ morden/ raubē/ brēnen/ vñ betrūg erobert vñ behaltē/ Welchs von dē grossen meyster des jrthumbs/ dem gemeynē volck/ in eim falschen wohn/ hochgeacht vñ gehalten wirt. Aber du seiest wie edel du jmer wilt/ so du zu einem vnadelichen heyrateſt/ so wirst du vil vnadelicher dann er. Das Weib ist nit Edler dann der Man/ Es wirt auch in menschlichem geschlecht nit geschehen/ das sonst in keinen Thieren geschicht. Die Sön folgen dem Vatter nach/ auß der gewohnheyt aller Völcker/ als dem mehrern.

Adel. Der ist warhafftig edel/ welchen sein tugendt edel macht.

Vt est in L. Filiam. & L. liberos. ff. de Senato. L. Exemplo. & L. Eos. C. de Decurio. lib. 10. Item ff. de statu hominum. L. cum legitime. Et ff. ad munici. L. 1. Et ibi. D D.

So du nun fast edel bist/ so wirt dein Man/ eintweders gantz edel durch dich/ oder du vnedel durch jn. In bürgerlichen rechten geben die Männer jren Weibern ein würdigkeyt/ vnd nit die Vätter. Also daß die nit scheinbar oder durchleuchtig genennet werden/ welche von durchleuchtigen ältern geborn seind/ vnd haben vnder die gemeyn geheyratet. Solche haben die edlen Weiber von den alten Rathsherren her/ zu Rhom erklärt/ Welche Virgineam/ die von edlen ältern geboren war/ auß dem Kirchlein jhrer keuscheyt getrieben/ vnnd gesprochen/ sie sei eine vonn der Gemeyn/ vnd nit edel/ Dieweil sie einem vnedlen/ auß der gemeyn verheyrat war. Dasselbig hat sie auch nit geleugnet/ vnnd sich nit geschämpt/ eine von der gemeyn zusein/ auch jr gemeyn gegen jhrem adel nicht verschmähet/ vnd sich nit geschämpt/ Virginea ein Haußfraw Lucij Volumnij genennt zu werden. Cornelia des Scipionis Tochter/ als sie in ein hauß/ das zwar gewaltig/ herrlich/ vnnd mit vilen ehren geziert/ aber doch auß der gemeyn war/ vnd mit jres Vatters hauß nit mocht verglichen werden/ kommen/ Vnnd aber sie auß dem Volck Cornelia/ welches zu Rhom leichtlich das fürtrefflichst war/ vnd auß dem fürnembsten geschlecht desselbigen volcks/ der Scipioner/ Ein tochter des Scipionis/ der Affricam bezwungen hat/ des Fürstens im Rath des Römischen volcks/ vnd aller völcker/ Auch ein tochter der frawen Tertia Aemilia/ auß dem berhümptesten geschlecht zu Rhom/ vnnd in der gantzen Welt/ der Aemilier gewesen ist/ So hat sie doch in einem so grossen preyß/ in einer solchen durchleuchtigkeyt vnd hohen geburt/ aller jhrer Vätterlichen vnd Mütterlichen voraltern/ allweg lieber Cornelia Gracchi/ denn Cornelia Scipionis/ genennt wöllen werden/ Sie ist auch an vil zornig worden/ welche sie Ehren halben

Vt est in L. Mulierē. C. de dignit. lib 12. De clarissimis. uide Aut. de app. Parag. 1. & duobus sequen. coll. quarta.

Patricie. Verginia. Cornelia des Scipionis tochter/ vnnd Haußfraw Gracchi.

halben (nach jhrer meynung) mit dem zünamen des Scipions / nenneten. Marsippa. Marsippa/wie die Griechischen Scribenten sagen/hat jhren Man Idam/der ein sterblicher mensch war / höher dann den vnsterblichen Gott Apollinem (wie sie glaubeten) geachtet. Thesia die Schwester des ersten Dionysij Tyrannens zu Syracusz/welche dem Philoxeno verheyrat war / nach dem jhr Haußwirth etwas wider den Wütrich fürgenommen/vnd auß Sicilien geflohen war/ist sie von jrem brüder Dionysio erfordert vnd gescholten worden / daß sie jhm jhres Mans flucht nicht eröffnet hett. Thesia. Da sprach sie / Hastu mich denn für ein sollichs vnadelichs vnnd nichtigs Weib angesehen/so ich die flucht meines Mans gewißt/daß ich jhm nit nachgefolget wer / vnd anderstwo lieber hett wöllen ein Haußfraw des vertriebenen Philoxeni/denn allhie in meinem Vatterland ein Schwester des Königs Dionysij genennet werden? Maria/des Keysers Maximiliani Gemahel/ als jhm das Niderland/auß seines Vatters Caroli erbschafft zugefallen war / Vnnd aber die Niderländer / das einfeltig / sanfftmütig gemüt des Maximilians verachteten/vnnd alle ding des lands halben an die Königin Marien / als an die Fürstin brachten / hat sie doch nie nichts auß eygenem gewalt/ ohn jhres Gemahels rath/ gehandelt oder fürgenommen/ welches willen vnd meynung sie allzeit für ein gesetz gehalten. Vnd sie hett zwar alle ding/nach jhrem wolgefallen/allein/ ohn vngenad jres Gemahels handlen mügen / seytenmal Maximilianus jhr / als seinem trewen vnnd gantz fürsichtigen Gemahel / auß angeborner güte vnd eygenschafft seines hertzens/ alles zuließ. Maria des Keysers Maximiliani Gemahel. Also hat Fraw Maria jhren Gemahel / in kurtzer zeyt/in ein groß ansehen bracht/dieweil sie jhn in grossen ehren hielt / vnd ist das land nachmals jhnen beyden vil gehorsamer gewesen/alles jhr ansehen vnnd achtung zwifach gemacht/ vnd eines jeglichen Maiestet auß jhnen von dem andern/ gleich als vnderstewrt vnd vnderhalten ward.

Ein fürsichtigs Weib/soll gelt/ gestalt vnd hohes geschlecht / nit für jhr heyrathgüt/ das sie dem Man zübringe/achtē/ Sonder scham/keuscheyt/frombkeyt/gehorsame des Männlichen gebiets/fleissige versorgung des hauß vnd der kinder. Welche also zügerüst ist / dieselb kompt reichlich begabet. Was eines weibs bestes heyrat güt sei. Sonst bringt ein Weib nur schmähung/vnd nit ein verheyratung/ die das glück hat/ welches sie vbermütig mache. Die tugent aber nit / dardurch sie möcht regiert werden. Alcumena redet beim Plauto/zu jhrem Haußwirth Amphytrion also/

Ich acht jetzt das nit für mein heyrath güt/
Welches mann ein Ehestewr nennen thüt.
Sonder zucht/scham/vnd nidertruckte begird/
Gottsforcht/ der ältern lieb/wie sich gebürt.
Der Freunde fried/sein gehorsam dir all stund/
Auch wie ich stäts den frommen güts thün kundt.

Das sei im gemüth vnnd hertzen. Nun muß mann auch die zungen zämen/ welches dann ein gezämptes gemüt leichtlich wirt thün können. Dann daß vil Weiber jhrer zungen nit mechtig seind/das kompt auß der vngerechtigkeyt jhres gemüts/denn der zorn vberfellt vnd verzuckt sie gantz vnd gar/ vnd laßt jhnen nichts in jhrem gewalt/ Daher ist im hadern weder maß noch weiß der schmachwort/ die-

weil die vernunfft/auch der verstandt kein platz hat. Das fewr entzündt/vnd nimpt alle ding ein/seytemal es in einer weychen vñ zarten materi/die deßhalb zur brunst tauglich ist/zunder vnd auffenthaltung vberkommen hat. Daher kompt die vberschwänglich wüttigkeyt/des anmüts vnd der zungen/darüber ich mich offt/auch in den fromen/verwundert hab. Vnd an welchem ich weder an keuscheyt/noch an scham/noch an frombkeyt/vnndandern grossen vnd hohen tugenten/kein mangel gespürt/an denselben hab ich müssen einn mangel an der mässigung jhres zorns vnd der zungen/sehen vnd spüren/des ich mich auch selbst schämet/wiewol der gantz hader mich nicht mit dem wenigsten betraff/dieweil er vnder personen die mir gantz frembd warē/sich erhebt hett/so fern anders etwas das die Christen betrifft/frembd von einem Christen sein mag. Derohalben wie diß die schwehrest tugent eines Weibs ist/also wirt es auch die aller fürnembst vnnd höchst sein/nemlich daß sie jhr zungen meystern künd. Welches nicht schwehr zuthün sein wirt/wenn sie sich selbest in jhrem gewalt hat/Auch sich bewart vnd befestigt/daß sie sich nicht durch die betrübnussen oder entrüstungen/hinführen lasse. Diß soll sie fürnemlich/dieweil sie noch rühwig/rechtsinnig/bei vernunfft vnd jhr selbst ist/offt bedencken/vnnd jhr im gemüt endtlich fürsetzen/daß sie jhren Man/so es villeicht etwan zu eim zanck gerieth/kein hochs schmachwort/eintweders des geschlechts/oder des leibs/oder des gemüts/oder des lebens fürwerffe/daran sie weißt/daß sie jhm vil zu leyd/vnnd einen grossen verdruß thüt/Diß soll zwar an keinem orth geschehen/doch zum aller wenigsten/vnd gar keins wegs vordenen/vor welchen er sollichs hefftig begert zuverbergen. Dann so er durch dise schmach zu zorn gereytzt ist worden/als denn wirt nachmals die versünüg desto schwehrer sein. Darzü auch ob er schon versünet ist/als offt er denn ocht an solches schändtwort gedenckt/so wirt er sein Weib nimmermehr mit gütigen augen ansehen. Nun aber wie ein grosse vngenad hat sie bei Got?

Die zungen bezwingen mögē/das ist die höchst tugent in einem Weib.

Diß sollen all Weiber hoch zu hertzen fassen/so fern sie lieb vñ eynigkeyt inn jhrer Ehe erhalten wöllen.

Der Herr spricht im Euangelio Matthei/Welcher vber seinen brüder zornig wirt/

Matt. 5.

" vnd spricht zu jhm diß wort des zorns/Racha/als wenn einer sprach/aber du/der

" werd schuldig sein des Raths/Welcher aber spricht/Du narr/der werd des Hellischē

Racha/das ist/wenn einer ein anschnarcht.

fewers schuldig sein. Nun bedenck du selbst/was wirt dir geschehen/welche du etwan das aller höchst schmachwort/nit allein wider deinen brüder/sonder wider deinen Vatter/wider den Stadthalter Gottes (als vil deine person antrifft) wider alle freunde geredt hast? So es aber von deinem Man wider dich geredt ist/so hüt dich/daß es dir nit in gedächtnuß bleib/leide es geduldiglich/so wirst du bei jhm/so er nun gestillt ist/mit dieser gedult/ein grosse gunst erlangen/vnd wirst sein vngezämptes gemüt zu gütem verkeren/auch nachmals eiñ sanfftmütigern vñ glimpffigern Man haben.

Terentius/welcher in seinen fabeln/die sitten der Menschen erklärt/Sagt vonn einer züchtigen/Diese/wie dañ einem freyen gemüt wol anstehet/war züchtig vnd schamhafftig/allen vbertrang vnnd vnwill des Mans geduldet sie/vnnd verbarg alle schmach.

Dieser vrsachen halb/hat die Haußfraw das hertz jhres Mans wider vberkommen/vonn welcher es entfrembdet war. Eben diß ist der weisen Ammen rath/beim Tragoedien schreiber Seneca/welchen sie der Octauia des Neronis gemaheln gab/Vberwinde deinen vngütigen Man/vil mehr mit gehorsame. Jr Weiber seit zwar zartes vnd schwaches leibs. Darzü komen auch schier die täglichen mühe vnd arbeyten ewers geschlechts halben/der verdruß ewer Monat zeit/mühseligkeyt des

kinder

kinder tragens/vnd gefehrligkeyt des gebärens / Ewer sach stehet gäntzlich dermassen/daß jhr den Männern billich zuerbarmen seit. Sehet zu/daß jhr nit durch ewer vnkomlichkeyt vnd vnbillicheyt / solche schuldige erbarmung / den Männern auß dem hertzen treibt/auff daß jhr nit erbärmlich seit/vnd dennoch armütselig. Du solt auch deinem Man nit etwan ein wolthat auffrupffen / welches ding auch vnder frembden personen feindselig ist. Wñder eim ein wolthat auffrupfft / der verleurt den schuldigen danck/denn er hat jhn auß des anderen hertzen geschlagen. Darzů wenn du es recht ermisseſt/so entspringt dem Man von dir kein eygene wolthat/Als nemlich/dem du souil zuthůn schuldig bist/als deinem Watter vnnd dir selbst. Es soll auch ein mässige fraw/nit jhr geschlecht/ verstand vnd heyrat gůt/ offt vnnd dick melden/Welches ding verdrüßlich ist/vnd macht dem Man/ wenn er dich schon am liebsten hat / einen vnwillen. Juuenalis sagt / Er wolt jhm lieber ein schlechte vnd vnedle wünschen/denn die Corneliam des Affricani tochter (von welcher tugenten wir vil oben gesagt haben) so jhr die Watterlich durchleuchtigkeyt das hertz auffblasen/vnd stoltz machen wolt. Denn also spricht er/

Lieberich wil ein Venusinisch Weib/
Dann dich Cornelia / der Grachen mütter gscheyd.
So du mit deiner hohen tugent schein
Eiñ pracht vnd hochmůt bringst herein.
Vnd zelst auch zu dem heyrathgůt/
Des siegs Triumph/Macht/stoltzen můt/
Nim hin ich bit/deiñ Hannibal/
Darzů den geschlagnen Syphax vberal.
Zeuch hin mit aller zier vnd macht/
Die dir Carthago auff hat bracht.

Im anfang des Ehestandes / soll mañ all vrsach des zancks vermeyden.

Im Ehebeth soll mann nit zancken.

Der sehr dapffer glaubwirdig Man Plutarchus gebeut / mann soll alle vrsach des zancks vnd haders im ersten anfang des Ehestandts vermeyden / wann die lieb noch nit gantz wol zusamen gewachsen ist. Vnd dieweil sie noch schwach vnd zart ist/möcht sie leichtlich/einer jeglichen vrsach halb/auffgelöst/vnnd gleich wie newgemachte jrdine geschirr / durch einn leichtern anstoß zerbrochen werden. Mann soll auch im Ehebeth nit zancken. Dann wo wöllen sie den vnwillen jres gemůts hinlegen/wañ sie das orth/welches zu der versünung am aller füglichsten ist/mit jrẽ hädern/feindselig vnd gehässig gemacht/vnd gleich als die artzeney /durch welche solcher kranckheyt der gemüter geholffen solt werden / verfälscht vnd zerstöret haben. Es seind auch etlich schlechtere ding /durch welche die lieb / eintweders bestendig / oder krafftloß gemacht wirt / welche ein Weib fleissig an jhrem Man mercken vnnd warnemen soll /damit sie sich in dieselbigen nach seinem gemůt vnd willen schicke. Wch wil etlich für beispil hierunder verzeychnẽ / darauß mañ das vberig wol verstehẽ mag. Als zu welchẽ speisen er lust hab/wie er sie gern zůbereyt/auch wie gewürtzt vñ eingemacht esse / von welchẽ er ein abscheuhẽ hab/ob es jm gesaltzen oder vngesältzẽ/ kalt oder warm gefalle/Dieserley fleysch/fisch vñ getränck/oder sonst ein anderley/ zu welcher stund/was für tischtücher/fazanetlin/deller/platten/schüsseln/pfañen/

Wann die Weiber auff diß mit fleiß acht hetten / würden sie offt manchen zanck verhůten.

Saltzfaß / trinckgeschirr / wie dem tisch gesetzt / was für gäst darbei / welcherley gespräch / Darzů auch in was gestalt das beth zůbereyt / mit welchen pfülwen / küssen / darnach mit den bäncken / sesseln / vnnd mit allem / das zů der narung / zum Haußrath vnnd Haußgeschirr gehört / welche ding alle / der Weiblichen sorg befohlen vnnd auffgelegt seind. Diese ding seind zwar / wie ich gesagt hab / schlecht / aber vnderweilen bei menschlichen gemütern hochgeachtet / welche nit der grösse halben ein entsetzung entpfahen / sondern von dem / wie sie es schätzen vnd achten. Ist dann das nit vil geringer vnd schlechter / daß ein glůt mit einem messer zerschnitten / vnnd ein leinin tůch zerbissen / vnnd ein Säge gewetzt werde / oder daß ein Schwein greine / vnd deßgleichen vil schlechte vnd geringe ding? Aber vil werden durch diese ding der massen bewegt / vnd entsetzen sich also daruor / daß sie lieber ein wunden entpfahen / dann sollichs leiden wolten / auß einer verborgenen entpfindtlichkeyt / etwan einer sondern natur anjhnen. Wie hoch hat Jsaac das gemüß seines Sons geachtet? daß er dardurch den segen herauß bracht / welches zu derselbigen zeit die höchste erbschafft war. Wer hat nit gehört / daß ein haß auß dem verzug des morgenmals / auß einer kaltlechten brüh / auß einem vnfletigen tischtůch entstanden / vnnd nachmals zu einem sehr hefftigen auffstoß gerathen sei? Diß ist die summ aller vnderweisungen / daß ein Ehefraw / nach dem sie jhres Mans sitten / mit allem fleiß erkündiget / sich der gestalt gegen jhm halte / wie sie wolt / daß sich jhr Dienerin gegen jhr hielte / wann sie selbest solche sitten an jhr het. Diß ist auch darzů zu setzen / daß stättige auffstöß / die lieb / wie fest vnnd tieff sie auch eingewurtzelt ist / zum ersten bewegen / nachmals wann sie jetzund schwanckt / leichtlich vmbstürtzen.

Vorzeyten haben die König diese geschicklicheyt vnnd kunst gebraucht / daß sie die angenommenen ding / vnnd welche ein gunst macheten / selbst volnbracht / als nemlich die miltigkeyt / schanckungen / verzeihung / Die trawrigen aber / vnd kommerhafftigen / durch jhre diener / als die vertreibungen ins ellend / beraubung aller hab vnd reichthumb / Hauptstraffen.

Also sagt mann / daß bei vnser Vätter gedächtnuß / ein fürneme fraw in Sicilien gewesen sei / die stättigs mit fleiß darauff mercket / was die Knecht theten / das dem Herren wolgefiel / dasselbig thet sie darnach selbst. Aber jhnen befahl sie das jenig / welches ein wenig vnlieblich / vnd mühselig war. Derohalben můß ich die Niderländischen Weiber dester höher straffen / welche jhren Männern / wann sie einen güten můt haben / vñ jre lüst büssen wöllen / böplich vnd fäuliglich / was von nöten ist / darreychen / vnnd jagen sie auß dem Hauß / gleich als auß einer einöde. So machen sie sich darnach etwan in ein Wirtshauß / da mann Bier oder Wein schencket / da finden sie zu allen sachen füglich gesellen / vnd aller ding einn zůbereyten vberfluß / als dann ergeben sie sich leichtlich auff allerley laster / gefrässigkeyt / trunckenheyt / spilen / hurerey vñ faulkeyt / lassen daheym jr Weib vñ kleyne kinder hunger sterben / vñ verzern alles einkomen / biß an die kleyder vñ beth / fliehen jr hauß / gleich wie ein hůl / darin̄ ein wildes thier ligt / nemlich ein feindseligs vnd wider spänigs Weib. Es seind auch etlich vnder denselben Weibern / die solchs nit vngern leiden / allein darumb / dz sie kein hand an den Haußrath / oder etwan an ein kuchen arbeyt legen dörffen / ein solche faulkeyt vnd trägheyt ist in jhrem hertzen / vnderweilen auch ein keyb vñ widerspännigkeyt / dardurch sie lieber verderben wöllen / dann / so sie einmal angefangen hetten / vnwirrsch zusein / daß sie auch das wenigst vonn jhrem zorn / den Männern zugefallen nachliessen. Derhalben seind sie schuldig daran / daß die sitten der

Männer

Männer/sampt allem heußlichen güt/zerstöret vnd verwüstet werden. Vnd alhie möchtestu vil redlicher auffrichtiger Männer sehen/die nit im Ehestandt seind/die Ehemänner aber schalckhafftig vnd verloren buben. Die Weiber aber/welche in notwendigen dingen/so faul vnd träg/Es ist vnglaublich zusagen/wie sie so fertig vnd geflissen seind/im hinwider lauffen/außzurollen/vnd zu schwetzen/sich selbest aber zuschmucken vnnd auffzubutzen/brauchen sie ein solche sorg vnnd sinnreichheyt/deßgleichen mann nicht leichtlich finden möcht.

Wie sich ein Eheweib insonderheyt/ vnd allein/mit jrem Man halten soll.

Cap. V.

ES wirt nit vnfüglich sein/allhie zumelden/wie sie sich insonderheyt/wann niemandt darbei ist/gegen jhrem Man halten soll. Vor allen dingen soll sie wissen/daß die alten/welche Junonider vorsteherin vnd beschirmerin der hochzeyten/opfferten/wann sie das schlachtopffer gemetzget hetten/die gall nie darinn gelassen/sonder allweg herauß genommen/vnd gewohnlich hinder den Altar geworffen haben. Zubedeuten/daß zwischen den Eheleuten/weder zorn/noch etwan ein bitterkeyt einfallen solt. Eben dieselbigen haben der Göttin Veneri/den Mercurium zügefügt/gleich als ein holdseligkeyt vnnd lieblicheyt im Ehestandt.

Alter brauch des Opfferens vnd gottes diensts.

Mercurius wirt bei den Poeten gedicht/ein Bot vnnd Dollmetsch der Götter/vnd ein Gott der wolberedtheyt.

Dann es soll ein Weib jhren Haußwirth mitt kommlicheyt der sitten/mit holdseligkeyt der red/vnd mit glatten worten bereden/jhr zügesellen/vnnd von tag zu tag härter verbinden/vnd je lenger je mehr/günstig machen. Dann es ist nichts/das stärcker an sich ziehe/dañ süssigkeyt der sitten vnd der red. Was nutzt eim Weib verstandt vñ fürsichtigkeyt/wañ gütigkeyt vnd sanfftmütigkeyt gegen jrē Man nit darbei ist. Niemandt ist/der nit lieber mit seinem hund gemeynschafft haben wolt/dañ mit einem tobenden vñ vngeschlachten Weib. Ein fürsichtige fraw sol etlich fabeln

vnnd

vnd Historien wissen / die nicht weniger reyn vnnd ehrlich / dann lieblich seien / mit welchen sie jhren müden oder schwachen Man erquicke / vnnd wider lustig mache / Darzů auch lehren der Weißheyt / dardurch sie jhn eintweders zu der tugendt anreytze / oder von den lastern abziehe. Auch etlich dapffere spriich / wider die vngestümmigkeyt / vnd den anlauff beyderley glücks / mit welchen sie jhren Man / der eintweders durch gůts glück erhebet / all gemächlich herab bring / vnnd demütige / odder der durch widerwertigs nidergeschlagen / vñ zaghafft ist / wider auffricht vnd tröste / vñ also zu beyden theylen / wider auff ein rechte mässigkeyt bringe. So etlich affect oder anmůtungen in jhm toben vnnd wüthen / als dann soll sie dieselbig vngestümmigkeyt / mit Weiblichen zůchten / vnd fürsichtigen milterungen / stillen vnd linderen. Placidia. Also hat Placidia des Keysers Theodosij tochter / jhren Gemahel Athaulphum / der Götter König / welcher jhm den Römischen namen außzutilgen fürname / von solchen grewlichen gedancken / mit der süssigkeyt jhrer red vnd sitten / sanfft mütiger vnd kommenlicher gemacht / vnnd endtlich wider zur rechtsinnigkeyt vnnd gütigkeyt gebracht. Des heyligen Chrysostomi meynung. Es ist vil von diesem von dem heyligen lehrer Joanne Chrysostomo / vber das Euangelium Joannis geschrieben / welches jnnhalt dieser ist: Ein Weib ist fast förderlich vnnd ersprießlich jhren Man recht zuermanen / vnnd so ein vngewitter sein gemůt vberfallen hett / dasselbig zustillen. Dann es wirt ein Eheman weder seinem Vatter / oder einem Keyster / so sehr auffloßen vnnd gehorchen / als einem frommen Weib. Die Weiblich ermanung hat ich weiß nit was für einn wolluſt / welcher zwar nicht gering ist / dann sie laßt sich ansehen / daß sie auß einer grossen gůtwilligkeyt entspringe. Dañ das Weib hat diesen leib / dem sie eiñ rath gibt / vnd wolt / daß es jm als wol gieng / als jr selber / vñ ich kündt auch allhie zeugnuß halb erzelen / welche auß vngůtigen / durch fleiß jhrer Weiber gůtig vnnd sanfftmůtig worden seind. Aber du můßt deinen Hauß wirth mit der that selbst / vnd nit mit einem eitelen geschwader der wort ermanen. So er vermercken wirt / daß du keinen mangel oder laster an dir hast / nit köstlich gekleydet bist / nichts vberflüssigs begerest / sonder dich mit dem nothwendigen benügen lassest. So du aber allein mit den worten weiß vnd klůg wilt sein / vnnd mit den wercken vil ein anders erzeygest / so wirt er deinen tandt verachten / vnd deine lehr mit deinen eygenen wercken vmbstossen. Zu einem exempel / wann du nit nach gold / edlem gestein / vnd köstlichen kleydern frageſt / sonder wirst für sollichs zucht vnnd liebe an dich legen / vnd nachmals dasselbig von jm auch erforderen / so wirt er deinen rath leiden mögen. Dann so du dich befleissen solt / daß du deinem Man gefallest / můst du dein Seel zieren / vnd nit den leib verwüsten vnnd verfälschen / seytenmal das gold ein Ehefraw nit also lieblich vnnd angenem machet / wie die zucht / messigkeyt / trew vnnd begird / auch dein leben für deinen Man darzustrecken / wann es von nöten wer. Des leibs geschmuck / ist dem Man des vnkostens halb / schwerlich / Aber ein sollichs gemůt ist im leib / ohn den vnkosten. Biß hieher auß dem heyligen Chrysostomo. Weiter Mañ sol auff die gelegenheyt der zeit acht haben. můß mann auch acht haben / auff die zeit des ermanens / dann darzů ist nit alle zeit füglich. Ein schuldige pflicht ausserhalb der gebürlichen zeit / ist nur ein verdrüßligkeyt. Einen siegel kanstu in ein weyches wachs trucken / vnd die ermanungen in ein weyches gemůt / als nemlich / wañ sein gemůt sonst durch kein betrübnuß hin vñ wider getrieben wirt / allein / sonderlich vnd wann niemandt darbei ist. Brauch geschicklichkeyt vnnd holdseligkeyt inn deiner red / vnnd halt maß im rathgeben / höre auff zu reden / ehe dann er deiner red voll werd. Darzů sage die vrsach / warumb

du

du solchen rath fürschlagest. Dann diese ding werden gleich wie die erstgeschossene pfeil/ zuwegen bringen/ daß sich deine ermanungen dester tieffer in sein hertz hin einsencken mögen. Werker die red etwan auff ein lieblichs ding/ welche alle schärpffe der vorigen wort/ so etwan eine vorhanden wer/ lindere vnd hinweg neme. Du selbst zeyge jhm alle deine sorgen vnnd gedancken an/ so fern sie nit vnnutz/ vnd nicht werth sein/ daß sie ein Man höre. Jhn allein hab zu einem mitgesellen/ schwatzgenossen/ rathgeber/ meyster vnd Herren/ in sein hertz solt du alle deine gedancken/ vñ was dich anficht/ legen/ in jhm solt du dein kurtzweil/ freud vnd lust haben. Diß ist fürderlich zu der lieb gegen einander/ auch zu der eynigkeyt/ dann wir haben diese von natur lieb/ auß welcher hertz wir vnser sorg vnd anfechtung/ gleich wie ein theyl vnserer bürde/ wenden/ vnd welchen wir vil vertrawen. Herwiderumb haben vns auch diese lieb/ die da spüren/ daß sie geliebt werden/ vnd daß mann jhnen soul vertrawet/ daß sie in das jnnerst theyl vnsers hertzens gelassen werden/ vnd nichts in vnseren gemütern vor jhnen verborgen ist. Welches gesetz die Weiber nicht darfür achten sollen/ daß es jhnen gleich vnnd gemeyn mit den Männern sei/ sie sollen nicht begern/ alle Rathschläg der Männer zuerforschen. Solche fürwitzigkeyt ist gemeynglich verdrüßlich/ vnnd arg wönisch des schwetzens halb/ vnnd die da zu zeyten der Männer gemüter verbittert. Es haben auch die Männer etliche ding/ die sie nicht wöllen/ daß es die Weiber sollen wissen/ vnnd behaltens jhnen allein. Bei dem Homero spricht Juno zu dem Juppiter/ Sei nachmals nit zornig vber mich/ so ich ohn dein wissen zu dem Hauß des tieffen Meers gehen würde. Der Juppiter aber spricht zu der Juno/ Nicht woltest alle meine rathschläg erforschen/ verhoff auch nicht/ daß du sie erfahren werdest. Wiewol ein weise Fraw mit höchster sorg vnd klügheyt/ mercken vnd gespüren soll/ ob etwan ein böser arg won vonn jhr/ in des Mans gemüth hange/ oder etwan ein same des zorns vnd haß/ oder etlich vberbleibungen vnd fußstapffen. So etwas solchs vorhanden ist/ soll sie stättigen fleiß ankeren/ daß sie die wurtzeln nit auffwachssen lasse.

Ein weib soll nicht zusehr sorgfeltig vñ fürwitzig sein.

Diese ding nemen leichter vrsachen halb zu/ vnnd werden schädlich. Sie solls freundtlich außrupffen/ vnd dem Haußwirth gnüg thün. Die verborgenen vnnd vnbekannten mängel/ vergehen vnd fallen bälder hin/ denn die da außbrechen. Sie sols nicht auß jhm zwingen/ vnnd herzlicher angreiffen/ auff daß sie es nicht tieffer hinein stosse/ dieweil sie es gern außrupffen wolt/ sie neme es vil mehr hin ohn alle empfindtlicheyt des schmertzens/ das ist/ ohn zanck vnnd ohn klag. Sie soll auch meynen/ daß jhr weder Gott noch die Menschen/ etwan zu einer zeyt/ genedig sein werden/ sie habe dann zuuor jhren Haußwirth versünet. Der HERR spricht im Euangelio/ Wañ du dein gab auffopfferst/ vnd wirst bei dem Altar jngedenck/ daß etwan noch ein vnwill in deinem hertzen gegen deinem brüder vberblieben ist/ so lege daselbst dein gab bei dem Altar nider/ eyle/ vnd versün dich zuuor mit deinem brüder/ vnd als dann komme vnd opffer dein gab. Matthei 5.

Du rüffest den fried Gottes vergeblich an/ wann dein freund nicht versünet ist/ wie vil mehr/ wann dein Haußwirth zornig ist? Mit höchstem fleiß sehe sie zu/ daß sie alles das jenig/ so in der Schlaffkammer/ bei dem hochgeheyligten Ehebeth/ gesagt od gethon wirt/ für ein hoch verbottene heymligkeyt schätz/ vñ höher verschwiegē soll werden/ dañ vorzeiten die heymligkeyten der Eleusinischen Cereris/ oder daß ichs rechter vnnd füglicher sag/ die der Beychter dem Priester in das ohr sagt. Was ist das für ein vnsinnigkeyt/ wann du so heymliche ding/ vnnd welche dermassen

Verschwiegē heyt heymlicher ding.

verschwiegen

verschwiegen werden sollen/außschwetzest? Das adelisch vnd wol aufferzogen Athenienſisch volck/ als es mit Philippo der Macedonier König krieget/ hat desſelben Königs brieff an sein Haußfraw Olympiadem/ welche erwischet vñ auffgefangen waren/ nit wöllen auffbrechen oder lesen/ darumb daß es meynet (wie dann die warheyt ist gewesen) es weren hohe heymligkeyten der Eheleut/ vnd wer deßhalben nit Göttlich vnd billich/ daß sie eröffnet/ vnnd frembden leuthen bekant solten werden/ also haben sie es versiglet vnnd vnuerseert der Königin in Macedonien vbersendt. Ein würdigs volck/ welchen all jhr Haußfrawen trew vnnd stillschweigung hielten. So nun diese sollichs dem gewapneten feind gethon haben/ wieuil billicher ist es/ daß du es deinem Haußwirth thuest? Portia ein Haußfraw Marci Bruti/ hat jhr bestendigkeyt mit einer williglichen wunden erfahren/ ob sie grosse geheym verschweigen möchte/ vnnd nach dem sie vermercket/ daß sie die wunden verschweigen vnd verbergen köndt/ da hat sie jhren Man Brutum fragen dörffen/ was er doch mit solchem grossen anligen/ in seinem gemüt betrachte/ vnd als jhr der rathschlag/ wie er sampt seinen eydgenossen den Cesarem vmbbringen wolt/ von jhrem Haußwirth Bruto vertrawet war/ hat sie denselben eben als fleissig vnnd getrewlich/ als etwan einer auß den zusamen geschwornē/ verschwiegen. Sie soll sich auch nicht allein befleissen/ daß sie allzeit freundtlich gegen jhm sei/ sondern daß sie jhm auch ander leuth nit zu feinden mache/ vnnd in gefehrligkeyt werffe/ nach dem er einen haß wider jemandts entpfangen hett. Dann sie müßt jhren Haußwirth nicht für einn Frawenwirth brauchen/ die schmach/ so sie meynt daß jhr angelegt sei/ zu rechen/ es sei dann ein gefahr der keuscheyt/ welche das aller köstlichst kleynot eines Weibs ist. Doch wirt jhr kein gefehrligkeyt derselben zůstehen/ so fern sie selbst nicht wil/ vnd sich hütet. So etwan einer nicht fast ehrliche wort zu jhr sagen/ oder sonst etwas thůn würde/ dardurch sie meynet/ daß jr zartes vnd weyches gemüt verletzt sei/ soll sie nit von stundan zum Man rennen/ vnnd mit hitzigen worten (wie dann der zorn eingibt) sein hertz entzünden/ vnnd seine hende ins harnasch bringen. Ein frommes Weib soll diß alles nicht achten/ vnnd meynen/ daß sie allenthalben sicher vnd bewart sei/ wann allein die keuscheyt nit verletzt vnnd befleckt ist/ Dann so dieselbig verunreynigt ist/ hat sie nichts reyns mehr vberig. Es soll in der Ehelichen Schlaffkammer/ vnnd in dem Ehebeth/ nicht allein keuscheyt/ sondern auch scham gebraucht werden/ daß sie gedenck/ wie sie ein Ehefraw ist/ Inn welcher Plutarchus wil/ daß höchste lieb/ vnd höchste scham/ zusamen gefügt vnd begriffen sein sollen. Man sagt/ daß der Persischen König ehrliche Weiber gepflegt habē/ mit jnen zwar wolzuleben vnd kurtzweil zutreiben/ aber zu den vnzüchtigen nachtmälern/ wurden sie nicht gelassen/ sondern allein die Geyttenspielerin vnnd Kebsweiber/ ein solche ehr legten sie dem Ehestandt an. Dann wie jener Fürst pfleget zusagen/ Ein Ehefraw ist ein nam der wirdigkeyt/ vnd nicht der wollust/ Also ist ein Eheman/ ein nam der zůsamenfügung/ freundtschafft vnd eynigkeyt/ vnnd nicht der begird/ wie wir oben gesagt haben. Doch gezimpt es den Männern/ daß sie sich nit in vnmässig wollusten versencken/ darzů auch mit keinen andern/ dann mit jhren eygenen Weibern kurtzweil haben. Aber allhie lehren wir die Männer nicht/ welches orth vil mehr sie antreff/ daß sie jhren Weibern nicht vrsach geben zu der begird vnd geylheyt/ vnd gedächten dieses sprüchleins Xysti des Pythagorischen Philosophi/ Ein jeglicher vnschamhafftiger/ vnnd zusehr hitziger liebhaber seines Eheweibs/ ist ein Ehebrecher gegen seiner Haußfrawen.

Trew der Athenienſer gegen jhrem Feind Philippo.

Portia.

Höchste lieb/ vnnd höchste scham/ sollen in eim Eheweib bei einander sein.

Ein Ehefraw ist ein nam der wirdigkeyt.

Dieſes

Dises Büchlin Xysti/eins Pythagorischen Philosophi/hab ich auch verteutscht auß dem Griechischen. Möcht mit der zeit auch an tag komen. Chri. Bruno. von Jl. Disen spruch zeucht auch S. Hieronymus an/ da er wider Jouinianum schreibt / xxxij. q. iiij. origo. Vnnd vnmässiger brauch vnd liebe der Weiber/ hat den König Salomon zu der abgötterey gebracht/ im dritten Büch der König/ am xi. cap. vnd 2. Par. 2. Et xxxij. q. iiij. Salomon. Sollichs meldet der H. Gregorius.

Vnnd weren gehorsam dem Apostel Paulo/ welcher den Männern gebeut/ daß sie jhre Weiber/ als die geschirr der Schöpffung/ besitzen in der Heiligung/ nicht zu vnzimlichen vnd vnmessigen begirden/ welches die Heyden thün / die Gott nicht erkennen. Der Breutgam in den hohen liedern Salomonis / nennt die Braut sein Schwester. Damit er dester ein reinere lieb des Ehestandts bedeuten möchte. Aber wir wöllen wider zu den Weibern keren. Sie sollen das züchtig vnnd heilig Ehebett / mit vnfletigen vnnd vnkeuschen wercken nicht beflecken. Der selbige Apostel Paulus sagt zun Hebreern am 13. Der Ehestandt sei vnder euch allen ehrwürdig/ vnnd das Ehebett vnbefleckt. Jene keusch Spartanisch fraw/ als sie gefragt war/ ob sie auch je zu jrem mann gangen wer. Keins wegs (sprach sie) sondern er zu mir. Ohn zweiffel hett die keusche fraw jren Mann nie zu der begird angereitzet/ Auch sich der Venus nicht gebraucht/ dann allein jhrem Haußwirt zuwilfaren. Trebellius Pollio schreibt/ daß Zenobia der Palmyrener Königin / ein sehr gelerts Weib/ vnd hoch erfarn das reich zuuerwalten/ einer solchen keuscheyt gewesen sei/ daß sie auch jhren gemahel nicht/ dann allein zu versicherung der empfengnuß erkent hab. Dann wann sie ein mal bey legen war / so erhielt sie sich vom Man biß zu der zeit jhrer Monat/ Hett sie empfangen/ so lag sie gantz vnd gar allein / biß nach der geburt. Wo nicht/ so ergab sie sich dem Man/ kinder zu überkommen. Wer wolt glauben / daß dise nit allein der begird / sonder auch einer zimlichen wollust zu lieb/ beygelegen wer? Gar ein achtsame vnd hoch wirdige matron / welche nit mehr an jrer scham zu der begird/ dañ an eim füß/ od an einer handt gereitzet wardt. Sie wer wirdig gewesen/ daß sie eintweders on alle beylag geboren hett / welche sie allein zum gebären begert/ Oder ohn schmertzen/ welche ohn wolluſt erfüllt wardt. Vnser Christliche Ethelfrida die Königin auß Engelland/ hat noch mehr gethan/ welche als sie ein mal geboren hett/ ist sie nicht mehr zu jhrem gemahel gangen. Wie vil mehr die Edeltraudt/ ein Königin eben desselben volcks / welche daselbst zweyen Männern verheyrath gewesen ist / vnd hat sie allebeyd zu ewiger keuscheyt bewegt. Es seind auch andere Eheleuth gewesen / die gentzlich ohn alles beyligen gelebt haben/ Als Keyser Heinrich auß Beyern/ mit seim gemahel Künegunda. Der Martyrer Julianus vnd Basilia. Aber in der Statt Alexandria Chrysantus vnd Daria. Vnd Amos mit seiner Haußfrawen. Deßgleichen Malthus der Münch/ welches leben der Heilige Hieronymus beschrieben hat / mit seiner dienerin. Die Göttlichen menschen haben on zweiffel verstanden/ welches dann von den aller weisestē Männern gesagt ist / daß des leibs wolluſt diser vnserer fürtrefflicheyt / die wir durch die natur des gemüts besitzen/ nicht werdt ist. Derhalben werde sie so vil dester mehr von eim jeglichen verschmächt vnd verworffen/ je mehr einer von derselben fürtreflicheyt des gemüts überkommen hat/ vnd Gott näher ist/ Sie werde auch nit gebraucht vnnd offt geübt / dann allein welches vnadelich/ schlecht vnd verderbts gemüt/ vil von der vnfletigen vñ verachten natur / gar wenig aber von jener sehr hohen an sich gezogen habe.

Merck diß von der Zenobia.

Eheweiber die allzeit keusch seind

Eheleut die allzeit keusch bliben seind.

Keyser Heinrich auß Beyern.

Jr Eheweiber/so jr ewre hembder außgezogen habt/so ziehen an die schamhafftigkeyt/vnd diß aller ehrlichst kleid der natur/behaltendt allweg bey tag / bey nacht/ bey andern leuten/bey ewren Männen/offentlich vñ heymlich/ Damit euch Gott/ die Engel vnd ewer gewissen/nimmermehr bloß ohn das kleyd der scham sehen. Es mag nichts schendtlichers vnd scheutzlichers erdacht werden dañ jr/so jr also entblößt seit. Der dapffer Poet Hesiodus wil/daß die Weiber auch nicht des nachts jr vnderhembd von jnen legen sollen/dieweil auch die nacht der vnsterblichen Göter seind. Rebecca die Tochter Raguels/als sie zum Jsaac gefürt ward / welchen sie nemen solt/da sie jhn auff dem feld hett spacieren gefunden / fragt sie / wer der wer/ Vnd nach dem sie erkandt / daß es jhr Breutgam Jsaac war / hat sie sich mit dem mantel bedeckt. Die fürsichtig vnd wol vnderwiesen Jungkfraw / hat all ander gelehrt/ daß die erst vnd fürnembst scham/ dem Eheman erzeygt soll werden/dann wem soll mann grössere scham erzeygen / dann dem die höchst ehrerbietung bewiesen werden soll?

Rebecca.

Vom Eyfer.

Cap. VI.

Was Eyffer sei.

DEn Eyffer beschreibt Cicero nach der Stoicher meynung / also / daß es ein kranckheyt sei/auß dem/daß ein anderer des jenigen auch geneußt / welches einer begert hat. Er wirt auch also außgelegt. Es sei ein forcht/ daß nicht etwan einer das jenig mit dir gemeyn hab / welches du wilt / daß es allein dein eygen sei. Nun / mann erkläre es mit was worten mañ wöll / so ist es fürwar ein erschrockenliche betrübnuß/vnd gäntzlich ein grewlicher vnd gewaltiger Wüterich/welcher/ als lang er in des Mans gemüt herrschet vnd wütet/ so darff das Weib keiner eynigkeyt gewertig sein. Es wer jnẽ beyden besser daß sie stürben / dann daß jren eins in eiñ Eyfer fiel/doch fürnemlich der Man. Was für pein/was für Marter möcht erstlich dem/ der solchen Eyfer hat/ nachmals auch dem/ von welchem solche forcht ist/verglichen werden? Daher kompt klag/ zanck/geschrey sein selbst/vñ eins anderen haß/ stättiger argwon des bösen/ krieg / hader vnd streit / zuletst auch todtschläg.

schläg. Dann wir haben gelesen vnd gehört/ daß vil Eheweiber von jhren Männern/welche allein auß Eyffer bewegt waren/ erschlagen seind worden. Disen greulichen anmůt haben auch etliche wilde thier gantz hefftig. Aristoteles schreibt/ daß der Löw die Löwin zerreiß/ so er sie bey eim andern findt. Vil haben gesehen daß der Schwan sein Weiblein vmbbracht hat/ der vrsach halb/ daß es einem andern nachgefolget war. Derhalben soll mann mit allen kräfften fleiß ankeren/ daß den Man dise vnsinnigkeyt nicht ankomme/ so sie jhn aber ankommen wer/ daß mann jn daruon erledige. Das wirt ein Weib dürch dise einige weiß zu wegen bringen/ wann sie nichts sagt/ oder thůt/ das vom mann/ in eiñ verdacht gezucket möcht werden/ Vnd diß so vil dester weniger/ so er von natur argwönisch ist. Paulus/ Hieronymus/ Aristoteles vnd ander groß vnd weise Männer haben wol gelert/ daß mañ weder etwas böß/ noch das eins bösen gestalt hab/ thůn soll. Diß ist schwer/ sprichst du/ dann wer möcht eines argwon regieren? Du kanst inn vil weg. Erstlich so du keuschlich lebst/ vnnd diß ist schier der aller richtigst weg. Dann die zeit ist ein Mütter der Warheyt. Alles was falsch vnd verlogen ist/ das mindert vnnd nimpt die zeit hin weg/ das war aber bestetigt vnd sterckt sie. Bistu keusch/ vnd hast eiñ eyfferigen Man/ so verhoff daß er bald vnd leichtlich dise betrübnuß des gemůts hindan legen werde. Bist du aber vnkeusch/ so wiß gewißlich/ daß er sie nit allein nit dannen legen würt/ sondern daß sie auch je lenger je mehr würt zůnemen. In suma/ geduldest du deins Mans eyffer vnschuldig/ so bistu glückselig/ Wo aber schuldig/ so bist du armutselig. Deinē Haußwirt soltu lieb habē/ vñ dich befleissen/ daß er spür/ daß du jn liebst. Aber sihe zů/ daß sollichs nit gleißnerisch gscheh/ dañ je fleissiger er sihet daß du sollichs auff eiñ schein thůst/ je mehr vñ hefftiger würt er dich hassen. Dañ die erdichteten ding seind nit allein zu dem/ darumb mans thůt/ vntauglich/ sondern sie gerathen auch gemeingklich zum widerspil. Ich erman die Weiber offt/ vnnd sie seind auch gantz offt zuermanen/ mehr dann die Männer/ daß sie sich selbst nicht betriegen/ wañ sie meinen es lige nichts daran/ ob sie ein ding thůn/ oder ob sie darfür gehalten werden/ als thetten sie es/ Sie seind närrisch vnd vngeschickt/ so sie verhoffen/ daß sie die natur der ding/ durch jre fantasey vnd betrůg verendern wöllen. Ein Weib soll sich nicht mercken lassen/ daß sie niemands lieb hab/ nicht allein nicht wie jren Man/ Sondern auch sonst keinen dann jhren Haußwirt/ Hat sie etliche andere lieb/ so habe sies von jres haußwirts wegen lieb/ Odder auch wol gar nicht/ wie lieb dieselbigen auch jrem Man weren. Dann gmeingklich alle Männer mögen leichtlich gedulden/ sie frewen sich auch/ daß sie alle andere ding gemein mit jhren Weibern haben/ allein jhre freund nit. Welches auch den Haußfrawen mit den Diernen/ vñ jren gespilen widerfert. Vnder der gemein halte sie sich mit höchster scham/ vnd red oder wandel nit gern mit anderen Männern/ auch nit mit denen Weibern/ welche kein güts geschrey (jhrer keuscheyt halben) haben. Ein küplerin soll sie auch nit ansehen mögen/ kein Brieff geben oder nemen/ ohn jres Mans wissen. Von frembden Männern rede sie gar wenig/ Vnd lobe weder jhr gestalt/ noch etwas an jhrem leib/ vnnd hör auch eiñ andern nicht gern der sie lobet/ besehe sie auch nicht fast oder vnabläßlich/ vnnd thů auch nichts in jhrer gegenwertigkeyt/ das da ein anzeygung einer schnödigkeyt geben möcht. Welcher Man odder Weib dein haußwirt nicht wil daß du anreden sollest/ desselben gemeinschafft vnnd besprachung fleuch gantz vnd gar/ Auch deiner Mütter/ wann es deinem haußwirt also gefiel. So du nun weissest daß er argkwönisch ist/ als dann solt du weder bey jhm/ noch bey eim

Die Wilden thier tragen auch eyffer.

Wie ein Weib den Man vom eyffer jrenthalb erledigen mag.

Die zeit ist ein Mütter der Warheyt

Die argwon fallen nur vff das böß.

Man soll nit allein dz übel sondern auch desselben gleichnuß vermeiden.

Brüder/Son/Vatter/oder verwandten/dich für ein andern Man einlegen/oder ein mitlerin sein/Er sei dann etwan ein blůtfreundt/oder so nahe geschwägert/daß in solche handlung kein böse außlegung fallen möcht/ Sonst würdt er argwonen/es geschehe vil mehr etwan auß anderer vrsach/dann auß einer erbarmung oder auß einem fleiß der gůtigkeyt/Wie dann die argwön allweg nur auff das böseste fallen. Sollichs magst du aber vil sicherer/für vil Männer mit einander thůn/als für ein gantze statt/oder volck/oder für ein landt/inn welchem ein böse außlegung nicht statt würt haben. Diß alles hab ich müssen erzelen/dann ich rath nicht allein daß mann das übel vermeiden soll/sondern auch sein gleichnuß vnd ebenbild. Weitter so můß ich auch den Weibern dise arge gedancken hinnemen/daß sie die liebe jhrer Männer/vnd sorg für jhr keuscheyt/vnderweylen für ein Eyffer außlegen/dieweil jhnen so vil daran gelegen ist/daß jhre Weiber fromb seyen. Es seind etlich/wann mann jnen nicht zu allen dingen freye macht vnnd gewalt gibt/so achten sie es von stund an für ein Eyffer/vnd legen auch jhren Männern bey einem gemeinen geschrey der gantzen statt auß grosser freueligkeyt vnd vnschamhafftigkeyt/gar ein vnbilliche schmach zů/Darumb mann jhm darnach vnschuldigklich übel redt/vnd můß von vilen veracht vnd verspottet werden. Seind diß Weiber/oder schlangen? Ehefrawen odder feind? Diß ist kein Christliche zucht/sondern ein vnmässige vnd Thierische narrheyt. Nun möchtest du wol nicht wissen/ob einer deßhalben mehr lachen/odder zornig sein solt/Daß etliche Weiber außgehen/bleiben/kommen wider/halten gespräch/vnnd zechen/wo/wie lang/vnd mit wem sie wöllent/In summa thůn alles was jr hertz gelust/welches jre Männer zůlassen/vnnd über diß alles klagen sie dannocht jre Männer Eyffern mit jnen.

Vonn des Weibs Eyffer.

Jetzt můß ich auch sagen von des Weibs Eyffer. Mit welchem so sie zwar berürt würd/wolt ich fürwar nicht so vil artzney brauchen/daß ich sie gesundt machte/so fern er nicht zu gar starck vnnd gewaltig/vnd welcher den heußlichen friden zerstöret/vnnd dem Man schwer/darzů gantz vnd gar vnleidlich wer. Dann wo er der gestalt ist/acht ich daß jhm mit einer gegenartzney zubegegnen sei. Vor allen dingen/daß die frawe bedenck/daß jhr haußwirt der Herr sei/vnnd daß jhr sollichs nicht gezime/welches jhrem Man gezimpt/Daß die menschlichen gesetz die keuscheyt nicht dermassen vom Man erfordern/wie vom Weib/Daß alles leben des Mans freyer ist/dann des Weibs/Auch wie die Männer vil ding versorgen müssen/die Weiber aber allein die keuscheyt. Allen denen so etwas böses vonn jhrem Mann sagen vnnd anzeygen wöllen/solle sie die ohren verschliessen/auff das wir/vñ dieselben gentzlich glaubē/sie werden nit ein gůten danck bei vns verdienen.

Hermione.

Hermione des Cadmi von Thebe Haußfraw/als sie von jhrem Mann Eyffers halben gewichen war/beklagt sich weinendt beym Euripidi/wie sie durch böser Weiber eingang verderbt sei/darumb daß sie denselben schwetzerin geglaubt hett.

Wann ein Weib im sinn hett/vonn neben hůrey wegen/eintweders jhren Man zuuerlassen/odder hefftig mit jhm zuzancken/so neme sie disen spruch inn jhre gedancken für/welchen einer (wie mann sagt) als er einem flüchtigen nacheylet/vnnd derselbig inn ein stampffmüle (das ist an ein orth grosser mühe vnnd arbeyt) geflohen war/gesagt hat/Wo möcht ich dich lieber sehen/dann eben an dem orth/dahin ich dich selbst/wann ich dich gefangen hett/geworffen wolt haben? So gedencke sie nun also/Wo/odder was möcht mich ein Kebsweib lieber thůn sehen/dann daß ich vom Hauß flöhe/vnnd von meinem ehrlichen schlafbeth

bett/oder daß ich in einer schweren vneynigkeyt mit meinem Man stünde? Damit sie darnach mit weniger mühe/alles gemüth meines haußwirts an sich reytze/welches ich selbst/durch mein vnfüglicheyt/von mir gewendt/vnd entfrembdt hette. Ich geschweig der rede des gemeinen volcks/welcher sich ein frombs Weib/sampt jrem Man/Got geb was er jr für schmach vñ vnbill angelegt hett/zu keiner stattmär machen soll. Es ist von etlichen zu einem gedechtnuß auffgezeychnet worden/daß etliche junge Eheweiber/als sie jre Männer/so auff das jagen geflissen waren/vnnd etwan übernacht daussen bliben/verargwoneten/sie hetten mit andern Weibern gemeinschafft/da seien sie jnen in die wäld nachgefolget/vnnd daselbst in der finsternuß von jren Mänern erschossen/vnd von den Hunden zerissen worden/dieweil sie für wilde thier geachtet wurden. Dise seind vmb jren so ängstlichen eyfer/nur zu gar fast gestraffet worden. Wie vil bescheydenlicher vnd fürsichtiger hat sich Tertia Aemilia des ersten Affricani Haußfraw gehalten? Welche nach dem sie vermerckt/daß jhrem haußwirth eine auß jhren dienerin gefiele/hat sie nicht dergleichen gethon/damit sie nicht geachtet würde/daß sie den zwinger der Welt/vnnd Fürsten jres volcks/der vnkeuscheyt/vnnd sich selbst der vngedult zeihen vnd verurtheylen wolt/als die den vnbill jres Haußwirts/der zu seiner zeit der hochberümptst Mann war/nicht hett leiden mögen/Vnnd auff das mann nicht meinet/sie hett heymlich ein wunde des verletzten gemüts im hertzen auffenthaltē/da hat sie dieselbige diern/jhr neben metz/nach dem absterben jhres Haußwirts/jrem freygelaßnen knecht ehrlich verheyrat. Vnnd gemeint/so fern etwan ein verstandt bei den verstorbnen wer/so würd auch diß der verstorbnen Seel jhres haußwirts sehr angenem sein. Die weiseste fraw wußt wol/daß sie das Eheweib/vnd die fraw war/Gott geb wo sich jhr Man hinkert hett/Wann sie nun einer andern jres haußwirts beyligen mißgünte/so würde es jrer begird/vnd nicht jrer liebe zügemessen. Was soll ich sagen/daß du auch deinen Man/wañ du zörnest/erst mehr anreytzē würdst? Bedultst du es aber/so würdstu jn nur dester bälder darvon abziehē/fürnemlich so er deine gütige sitten/mit dem vnleydlichen übermüth des Kebsweibes vergleichen wirt. Also schreibet Terentius/der abconterfeyter menschlicher anligen/in seiner Comedi Hecyra/daß Pamphilus vonn seiner liebsten bülschafft Bachide/wider zu seinem Weib/dem er feind war/gebracht sei worden/nach dem der Pamphilus/erstlich sich selbst/darnach jene Bachidem/auch dise die daheym ware/genügsam erkent/vnnd jr beider sitten gegen einander verglichen hett. Tertia Aemilia.

An diser/als sich eim freyen gmüt gebürt/
Hat er all zucht vnd messigkeyt gspürt.
Welche all schmach des Manns wol leiden kundt/
Darzů sein vnbill verdecken alle stundt.
Da hat seins Weibs mitleiden jn bewegt.
Darzů der andern falscheyt abgeschreckt.
Daß er sich gemechlich von der Bachis wandt/
Vnd kert sich wider zu seim Weib zuhandt/
Dieweil er an jr seins gleichen fandt.

Diß ist geschehen bei den völckern Contestanis im Tarraconensischen Spanierländ.

Also redt der Terentius / Alhie ist die that jhener edlen matronen nicht zuuerschweigen / welche als sie ein Man hett / der mit eins andern Weibs lieb vmbfangen war / vñ sahe daß er täglich zu jr gieng / mit grosser gefehrligkeyt / dieweil jm derselben Man / vnnd jhre Brüder heymlich nachstelleten / da hat sie jren Man angeredt vnd gesprochen / Mein lieber Haußwirt / du magst von diser vnzimlichen liebe nicht abgezogen werden / vnnd beger dasselb auch nicht von dir / allein bitt ich dich / daß du nit mit solcher gefehrligkeyt deines lebens liebhabst. Sie sagt / sie wöl dir nachfolgē / füre sie in dein Schloß / ich wil auß disem lustigen gemach im hauß weichen / vnnd jhr den selbigen eingeben / vnnd in einen andern ziehen / vnnd wil dir verheissen / daß ich sie nicht anders halten wil / als wann sie mein leibliche Schwester were / so du anders vermerckest / so jag vil ehe mich auß dem hauß / vnd behalte sie. Jhren haußwirt hat sie also überredt / vnnd auff ein nacht hat er das Kebsweib inns Schloß gebracht / welche fast schreckenhafft war / vnd forchte die Haußfraw jhres Liebhabers / welche sie fast freundtlich vnd lieblich empfangen / vnd in jhr eigen schlaffkamer geleget hat / vnd nit anders dann Schwester genent / auch sie alle tag zwei mal heimgesucht / vnd befolhen daß mann jhr besser vnd fleissiger warten solt / dann jr selbst / on alle anzeygung des haß / weder in worten noch in wercken. Jetzt (sprach sie) mein Haußwirt / magst du mit mehrer sicherheyt liebhaben / auch deiner liebe geniessen. Der Man ist schier inn eim gantzen jar / zu seiner zarten / edlen / keuschen Haußfrawen / vnnd die für war schöner / dann sein Kebsweib war / nie komen. Was sein Haußfraw im gemüt hette / das weiß allein Gott / Als vil die Menschen vrtheylen kundten / so wardt sie nit darfür gehalten / daß sie es nicht vngedultig litte / fürnemlich dieweil sie jren Haußwirt von der gefehrligkeyt entzogen hett. Sie war fleissig in der Kirchen / stätig im gebet / Jederman kundt leichtlich mercken / daß sie anfechtung hett / aber zornig / vnnd sich klagende / hat sie niemandt gesehen. Nach einem jar hat sich der Man gantz vnd gar wider zu seiner Haußfrawen gekeret / vnnd seine bülschafft auffs höchst angefangen zu hassen / Vnd dieweil die selbige hinweg getriben ist / hat er ein solch lieb vff sein weib gewent / dz er offentlich sagt / all sein gemüt / Geyst vnnd leben sei auff sie gestelt. Er wirt auch (nach seiner sag) nit begeren sie zu überleben. Ich nenne jhr keins / dann sie seind noch alle bei leben / vnnd diß habe ich zwar vonn denen gesaget / die ein gewisse vrsach des eyfers haben. Dann welche kein gewisse vrsach wissen / die handlen vnfüglich vnd vnleidenlich / sie bringen auch jhnen / sampt jhren Männern / vonn wegen der vngewissen schuld / ein gewisse pein vnd marter. Welches gemeingklich dise thün / die eintweders zu gar vnmessig liebhaben / oder jren anfechtungen zuuil nachhangen / oder welche jnen selbst Träum erdichten / vnd vngewiß argkwön für gewiß vnd groß vrsachen auffzwacken. Schertzet dein Haußwirt etwan mit einer / so soltu nit von stund an wehnen / daß er mit lieb gefangen sei. Es steht ein groß theyl deiner anfechtung in dem was du glaubest / dann ein solcher vnmüt entspringet öffter auß einem falschen wohn / dann auß der that selbst. Laß dich nicht einn jeglichen argwohn bewegen / durch welche du auch auß gewissen vnnd kündtlichen vrsachen nicht leichtlich beweget werden solt.

Vom Geschmuck der Eheweiber.

Cap. VII.

Auch

AUch diß/gleich wie andere ding/soll nach dem willen/vnnd sitten des Manns fürgenommen werden/gefelt jm ein schlechter geschmuck baß/desselbigen gebrauch dich/Dann so du eiñ zierlichen vnd kostbarlichen suchest/so mutzest du dich mehr ander leuten/dann deinem haußwirt auff/welches keiner frommen züge höret. Dann was soll ein Weib mit gold vnnd mit Silber thün? Erstlich ein Christlichs/Darnach welcher Haußwirdt kein wolgefallen darab hat. Woltestu/wann dichs dein Man hiesse/kein Christlichen geschmuck an dich nemen? welche du auch eiñ Teuffliſchen an thün solt/so ers haben wolt. Der Heilige Ambrosius schreibet von dem anstrich also: Daher kommen die anreytzungen zu den lastern/daß sie jhre angesichter mit ersuchten farben anstreichen/dieweil sie sich entsetzen/den Männern mißzugefallen/vnd trachten also von der verfelschung des angesichts/auff die verfelschung der keuscheyt. Wie ein grosse vnsinnigkeyt ist nun diß die bildtnuß der natur zuuerenderen? Farblein suchen? vnd dieweil sie das männlich vrtheyl förchten/daß sie jr eygens an tag thün? Dann die thüt den ersten außspruch von jhr selbst/welche das jenige zuuerändern begert/wie sie geboren ist. Also dieweil sie sich befleißt eim andern zugefallen/so mißfelt sie jhr am ersten. Diß sagt der Heilige Ambrosius/Welches er also manet/wann der Man seiner Haußfrawen deßhalben in sonderheyt außtruckenlich nichts befolhen hat/welches dann ein fürsichtiger Man auch nicht thün würdt. Wann ers aber thon hett/oder du weist daß er sollichs begeret/so widerrathe es jhm fügklich vnnd glimpflich/vnnd dasselb mit ernst. Richtest du nichts auß/so solt du zwar sollichs seinem willen vnnd anblick zugefallen thün/aber mit der Heiligen Hester sprechen/wann du mit allem demselben pracht des Teüffels geschmuckt vnnd auffgebutzet bist. Herr du weist meine notturfft/daß ich scheuhe das zeichen der hoffart vnnd meines preiß/welches da ist auff meinem haupt inn den tagenn meines prachtes/vnnd daß

Es gehört keim frommen Weib zů das sie sich andern leuten auffmutze.

Hest. 14.

ich ein̄ grewel darab habe/gleich wie ab einem tůch der vnreinen / vnd daß ichs nicht trage an dem tag meiner stille. Wann es aber einem Weib frei zůgelassen würt/ dieweil sie vermählet ist/sich anzulegen oder zu zieren wie sie wil/so bedencke sie daß jetzt keine vrsach mehr vorhanden ist/darumb sie grossen schein vnd übermůt des geschmucks möchte begeren/dieweil sie das jenige überkommen hat/welches die anderen sagen/das sie durch solche netz noch suchen. Der Martyrer Cyprianus warnet die vermähleten/sie sollen zůsehen/daß sie nit jnen selbst zufast liebkosen / vnnd glimpffen des trost halben jhrer Männer/durch den fleiß jhnen wol zugefallen/Damit wann sie die Männer zu jrer entschuldigung herfür ziehen/daß sie nicht die selbigen zu einer gesellschafft der lästerlichen bewilligung bringen. Sie haben zuuor vernommen was mein meinung des geschmucks halben gewesen ist/ Jetzt gezimpt es sich vil mehr den Aposteln Petro vnd Paulo auffzulosen / welche da wöllen/daß eines Christlichen ehrlichen Weibs kleidung/schlecht vnd gemein sein soll/ welche mehr von heiligkeyt des lebens/dann von Goldt vnnd Edlen steinen scheinbar sei. Vnd ein ehrliches Weib hat jetzt andere warhafftigere gezierde überkommen/Erstlich inn der keuscheyt (wie Xistus sagt) darzů inn den ehrlichen erzognen kindern/wie die Cornelia von jren Sönen den Gracchis saget/vnnd auch in der ehr jres Haußwirts. Philonis des Weißheyt liebhabers Haußfraw / als sie ohn ein guldene kron/vnder die gemein auß war gangen / welche doch die andere Weiber trůgen/da mann sie fraget / warumb sie keine trůg / hatt sie geantwortet / Ein Weib sei die tugendt vnnd der preiß jhres mans / geschmucks genůg. Wer hat die Haußfraw Catonis/der nicht fast reich war/nicht höher geachtet / dann viler Publicaner Weiber/die von reichtumb übergiengen? Ist es nicht besser daß Xantippe des armen Socratis haußfraw gewesen ist/dann des Scope/oder sonst eines reichen/zur selbigen zeit? Die zier eines Weibs (sagt Demochares) ist gespäriger brauch der rede vnd des geschmucks/vnd die ist am aller höchsten geziert/ welche sehr einen frommen Man hat. Der heilige Chrysostomus / strebt an vilen mit fewr vnd mit Waffen wider disen wüßt des Weiblichen geschmucks / vnd braucht vil artzneyen/dise sucht/welche so offt vnd manchfeltiglich wider entspringet/zu lindern vnd zuuertreiben. Welches meinung/dieweil sie weitleuffig ist/wie schier allenthalben/wil ich sie in ein̄ kurtzen begriff/vnnd zwar nicht auß einem ort zusamen ziehen. Dise so ängstlich vnnd ausserlesen zierde der kleider/ketten vnnd der gantzen heußlichen auffrüstung / ist etwan ein geschlecht des Götzen diensts / daß du gold/ edelgestein vnnd kleidung/für Götzen heltst/du gehest auch darmit vmb / vnnd hast es in ehren/nicht anders dann wie vorzeiten der alt Heydnisch jrthumb seine bilder. Was soll ich sagen/daß sich ein Weib jrem Haußwirt vnachtbar / verächtlich vñ gehessig macht? Dann welcher achten wir vns minder / dañ deren die vnser jmmerzů bedörffen? So nun ein Weib jhren Man geschmucks halben offtermals anrent/ so wirt sie jhm vnwerdt/vnd bringt jm einen arg won/daß sie jhn nicht darumb lieb habe/daß er jr Man/von Gott dem Herren zůgefügt ist/sondern daß er fleissig gůt vnd gelt überkomme/vnnd dasselbig zu jrer hoffart hergebe/Aber dannzumal wirt der Haußwirt warhafftiglich verstehen/daß mann jhn lieb hat / vnd das ansehen des nutzes hindan gesetzt/jhm als dem mehrern vnnd Stathalter Gottes/gehorsam ist/wann die Haußfraw am aller wenigsten/vnnd dasselb darzů ringschetzig / von jhm begeren wirt. Also mag er verstehen/daß mann jhn nicht der notturfft halben lieb hat/sonder von wegen der liebe/so von Gott befolhen ist. Weitter / wañ das

Publicaner seind zu Rom Ritter vnnd Edel Männer gewesen/ Sonst heißt man auch die also / welche gemeine zöll vnnd empter kauffen.

Welchs Weibe einn frommen mañ hat ist am aller höchsten gezieret.

das meyst theyl des golds/auff des Weibs geschmuck gelegt vnd verschwendt/vnd dz gůt ring worden ist/was mag darnach für ein wolluſt des Ehestands da sein? Diſe zürüſtung des Weibs/ möchte jm villeicht im ersten anfang der Ehe angenē sein von der newheyt willen/allgemechlich aber würdt sie solchen gunſt/sampt der newheyt verlieren. Nicht anders als die gewonheyt den Himmel vnd die sternen anzusehen/über welche nichts schöners vnd hüpschers ist/alle verwunderung hinweg genommen hat. So nun dein Man jetzt nichts mehr darnach fraget/wem schmückeſt du dich dann? du wilt dauſſen anderen leuten gefallen/von andern gelobt werdē/ aber diß begeren stehet einem frommen Weib gar nit zů. Wie/daß auch die jenig/ so messig vnd zimlich bekleydt ist/mehr die sie loben/vnnd besser leut findt/dann jene hochprachtig/die jhren geschmuck herfür spiegelt? Ein messige werden die frommen vnd weisen loben/Ein verschwenderin/die geylen vnnd vnkeuschen jüngling. Wiewol auch diſe ein solche nit so fast loben/ als begeren werden. Dann je begird werd angereytzet wie fast sie wöl/so werden sie doch des Weibs überfluß nicht loben. Möcht villeicht eine auß denselben sprechen/Was verdien ichs/daß ein anderer einen bösen argkwon von mir hat? Du gibst durch dein kleydung/gang/anblick/vnnd durch alle bewegung deins leibs/ein vrsach vnd auffenthaltung/zu diſem argkwon. Dañ so der Apostel die ding/welche allein anzeygungen der reichtům seind/mit solchem fleiß beschneidt/nēlich golt/berlen/vñ köſtliche kleydůg/Wieuil mehr diſe dinge/welche so ängſtlich/vnd mit solcher kunst gesücht vnd überkommen werden? als da seind/ so mann das angesicht mit purpuriß anstreicht/die augen mit stibio malet/mit eim gebrochnen gnappenden gang einher tritt/die stim̄ sanffter vnd kleiner machet/vnd ein geyler anblick/welcher ein entzündung der begird von jm werff/überflüſſige einherschwenckung der schauben vnd rocks/ein köſtlich gemachte gürtel/ rauschend pantöffele/vnd andere anreytzungen der geylheyt/diſe ding seind fürwar von der scham gantz vnd gar abgesondert/vnd werden voller schand vnd laster geschetzet. Nun wolan/so der Apostel diſe ding/denen/die vnder dem Man seind/welche in wollüſten leben/vnd überflüſſige reichthumb beſitzen/verbeut/was meinen wir daß er von den Jungkfrawen sagen würdt? Aber damit ich vom geschmuck mit einer Heidniſchen nichts diſputiere/sag an was wil ein Christin antworten/so sie mit einem solchen pracht in die kirchen gehet/da sie die Apostel/von S Cantzel/dz widerspil predigen hört? Jſt sie darumb daher kommen/daß sie derselben red/mit jhren wercken widerstrebe? vnnd gleich als schrey sie/Gott geb wie offt jhre wort widerholt vnnd eingeplewet werden/so achte sie es doch nicht/frage auch nicht ein haar darnach. Wann etwan ein Heydt odder vngleubiger bey vnſern versamlungen wer/vnnd hörte daß sollichs von dem Apostel Christi gesagt würde/vnnd sehe aber daß der Apostel Jüngerin soilichs thete/würde er auch sein gelächter halten/vnnd nicht vil mehr hindan weichen/als welchem sollichs vngereimpts spil übel gefiel? Diß auß dem Heiligen Joanne Chryſostomo. Weiter wie wir den pracht vnnd übermůt/auch köſtlichen geschmuck/an einer haußmütter nicht loben/also mißfelt vnns auch wüſt vnnd vnfletigkeyt/doch daß nicht inn einem schlechten vnnd geringen kleid/ein sorg vnnd fleiß des geschmucks erscheine. Es seind etliche/welchen auch ein grobs rauchs tůch/vonn wegen der seuberligkeyt jhrer natur wol anstehet. Erstlich bringendts durch geschickligkeyt zuwegen/daß es sie zieret. Mann můß (sprechen sie) der zeyt/gelegenheyt/dem stand/ vnnd gemeinen brauch der Statt/etwas zůgeben. Mann můß zwar vnderweilen et-

Stibium iſt ein weisser stein/von eim weissen vnnd glitzenden schaum/doch nit durchscheinig/würdt in Silber grůben gfunden/ gebrent/gestossen vñ gepuluert/damit streichen sich die Weiber an/ist gůt wider das rinnen ꝛc. Darvon schreibt Plinius genůgsam in seiner natürlichen Hiſtori im 33. büch am 6. capittel.

len etwas zůgeben/wann das ander nit mag herauß bracht werden/Aber nicht vil/ vnd darzů auch vil weniger dann sie begeren. Aristoteles in den Büchern von der haußuerwaltung/achtet auß weltlicher Weißheyt/daß ein Weib weniger geschmuckes vñ zürüstung brauchen soll/dañ die sitten vñ gesetz der Statt zůlassen. Nemlich als welche betrachten soll (sprichter) daß weder der kleyder glantz/noch fürtreffliche schönheyt/odder überfluß des golds/so sehr zu eines Weibs lob krefftig ist/als zucht vnd messigkeyt in allen dingen/vnd ein fleiß ehrlich vnd wol zuleben. Derhalben můß mann allweg der vernunfft heyligkeyt/vnd Gottsforcht mehr glauben vnd zůgeben/dann den eyteln vrtheylungen/vnd bösen sitten/so durch etlich schalckhafft ein gefüret/vnd von den verfelschten sinnen des gemeinen pöffels angenommen vnd bestetigt worden seind. Es sollen etliche fromme heilige Weiber/gleich als in einer verbündtnuß/ein sturm vnd anlauff/wider solchen brauch thůn/daß sie das jenige/welches sich gebürt/selbst inn schlechtem vnd zimlichem geschmuck/erzeygten/vnd andern/im weg darauff sie tretten solten/fürwisen. Wie vil ein gröſſer lob were es/ eiñ bösen brauch auffzuheben/dann dem selbigen nachzufolgen? Mann soll auch nit mißhoffen/daß er von etlichen nicht möcht hingenommen werden/seytemal etliche den selbigen eingefüret haben/mann soll auch menschlichen verstande nicht dermaſsen beweinen/als möchte er das böß allein auffnemen/das gůt aber nit/fürnemlich dieweil die rechte art vnnd gestalt des gemůts/hieher geneyget ist. Als vil die bewilligung böser Weiber/zu dem bösen krefftig gewesen ist/so vil würt die einhellig verwilligung d frommen/zu dem güten erschiessen/wañ sie nur anfiengen/vñ vnderstünden sich daß je eine die ander in erbarkeyt/zucht vnd fromkeyt übertreffen wolt/ vnd in allen dingen/dariñ sie meinten daß die überwindung hüpsch vnd löblich wer/ Nit inn pracht vnd herfürspieglung der reichtumb/welche die leichtfertigen gemůter/in den gröſten zanck/vnd eyffer stoßt. Frombkeyt/gedult/lieb vnd gehorsame gegen dem Man/loben vnd preysen alle Weiber/wenig mißgünnen sollichs andern zu einer nachfolgung/Aber den geschmuck/kleyder/halßbender/halßring/ketten/ ohrenring/ring/außgestochne geschirr/mißgünnen sie all/sie begeren sollichs all mit einander zuhaben. O jr höffertigste vnd närrische thier/die jhr zu der eytelkeyt vnd hoffart geschaffen seit? Auß disem streckt es sich dahin/daß dermaſsen mit entzündtem gemůt/eine über die ander sein wil/daß/wie der Cato beim Liuio gantz weißlich sagt/die reichen das jenige haben wöllen/welches kein andere haben mag/ Die armen aber/damit sie vmb des willen nicht verachtet werden/thůn sie mehr/ dann inn jrem vermögen ist. Also begibt es sich/dieweil sie sich des schämen/welches nit von nöten ist/daß sie sich auch jetzt des/welches von nöten wer/nit schämen. Jre Männer vnd kinder berauben sie/auff das sie sich kleyden/Daheym ist hunger vnd mangel/damit sie auff der gassen mit gold vnnd Seyden vmbhenckt einher tretten. Die Männer treiben sie mit jhrem klagen/zu schändtlichem gewinn vnd bösen stucken/auff das nicht etwan ein nachbewrin/oder ein base/oder ein geschwey/ sich reicher vnd baß gezierter herfür thůn möcht. Vnd zwar dise ding/wiewol sie schwer vnd übermässig seind/weren dannoch zugedulden/wann sie nicht auch jhre keuscheyt verkaufften/auff daß sie daselbst her etwas zuwegen brechten/welchs der Man eintweders nicht geben wolt/oder kündte. Disem so grossen übel solt mañ zu hilff kommen/eintweders durch ein bundt vnd einhellige bewilligung der reichen Weiber/welche die andern durch jr Beyspil/auff eiñ bessern siñ brechten/Oder etwan durch ein gesetz/gleich als mit eim angelegten zaum. Wie das alt Oppisch gesetzgewesen

Ein böse gewonheyt soll auffgehebt werden.

Dz Oppisch gesetz hat dem weiblichen ü-

setz gewesen ist / welches dem Weiblichen vnkosten ein maß setzet. Es stünde Christlichen predigern wol an / daß sie nicht allein den heyligen lerern Christlicher Gottsforcht / sondern auch dem Heydnischen menschen Pythagoras / mit eyffer nachfolgeten / vnd jhn darzů auch inn dem aller schönesten kampff überwünden / vonn welchen Justinus auff dise weiß schreibt / Pythagoras leret die frawen keuschheyt vnd gehorsame gegen jren Männern / Vnder disem bildet er jnen allen die messigkeyt ein / gleich als ein Mütter der tugenten / vnnd hett mit seinem fleissigen disputieren erlanget / daß die Ersamen Ehefrawen jhre vergülten kleyder / vnd ander gezierdt jhrer wirdigkeyt / eben als ein werckzeug der vnkeuscheyt hindan legten / dieweil er sagt / daß die keuscheyt / vnd nicht die kleyder / ein warhafftiger geschmuck der Weiber wer. Werden sie nit eben dise meinung vil verständtlicher vnnd überflüssiger bey den vnsern finden? Cyprianus / Hieronymus / Chrysostomus / Ambrosius / Augustinus / Fulgentius seind vol solcher räth.

berfluß eine maß gesetzt.

Ein lehr Pythagore vonn den Weibern

Tertullianus ermanet die Weiber also / „Gehet jr jetzt herfür / mit dem anstrich „ vnd geschmuck der Apostel gezierd / vnd nemet weisse von der einfeltigkeyt / röte von „ der keuscheyt / seit vmb ewre augen mit scham vnd stille des Geysts gemalet / thůt in „ ewre ohren das wort Gottes / knüpfft an ewren halß das joch Christi / das haupt vn„ derwerfft ewren Männern / vnd so werdet jhr gnůgsam geschmuckt sein / Machet „ ewre hend mit wollen vnmüssig / ewre füß setzet daheym / vnnd so werden sie euch „ mehr dann im goldt gefallen / bekleydet euch mit der Seyden der frombkeyt / vnnd „ mit köstlicher lein wat der Heyligkeyt / vnd mit purpur der keuscheyt / Wann jhr also „ angestrichen seit / so werdet jr Gott zu einem bůlen haben.

Also spricht Tertullianus / zu welchem ich noch ein wenig setzen wil / welches mich beduncket / daß es zu solcher ermanung auch dienstlich sei. Alle liebliche ding seind zeychen der Geystlichen / Im Geyst ist die krafft vnnd warheyt / Im leib / der schatten vnd bildnuß. Gott ist des Manns haupt / des Weibs haupt ist der Man / Wilt du dann ein grössern vnd bessern geschmuck suchen / dañ die herligkeyt vnd zier deines Mans? Wann du diß haupt mit gehorsame bedeckest / so würstu das aller hüpschest haupt gezierd tragen.

Es gezimpt dem Man nicht daß er sein haupt bedecke / dann inn der Welt ist er ein bildnuß Gottes. Ein Weib gezimpt es / seitemal sie dem Man vnderthon ist. Derhalben entdeckt sich ein jegliche / die jres Mans gebieth von jhr geworffen hat. Wann dir dein haupt von gold vnnd edeln steinen scheint / so widerstrebst du deinem Man / Wann du mit Seyden vnd köstlicher lein wadt bekleydt würdst / vnd bist ledig von deines Mans gebieth / was nutzt dir dañ das vnkräfftig zeychen / on das ding selbst? Du wandelest mit entblösstem haupt / vnd verachtest des Apostels gebott. Die hitz der ehlichen lieb ist ein Pyropsteyn / die bestendigkeyt eines heiligen fürsatzs / ist ein härter vnd vnzerbrechlicher Adamant / dann mañ sagt daß diser stein ein solche natur hab. Die freud im Herzen / von welcher der Apostel sagt / Erewet euch in dem Herzen / ist ein Smaragdt / Die zier deiner hend inn herzlichen güten wercken / von welchem Salomon sagt / Sie hat gewürckt mit dem radt jrer hende / ist dir ein ring. Das leicht vnd sanfft joch des Herzen / ist ein güldens halß gezierd mit edlen steinen vnderscheiden / die vmgürtung der lenden / in welcher vns der Herr auff sein zůkunfft warten heißt / ist ein gürtel / Die keuscheyt ist ein vnderhembd / mit welchen dingen der gantz leib eins Weibs bedeckt würdt.

Phil. 3. 4. Prouer. 31. Luc. 12.

Ist

Ist auch etwan ein andere kleydung herlicher / dann jene manigfeltigkeyt der tugenten / mit welchen des Königes Tochter geziert wirt im 44. Psalmen. Welche jrem breutgam zů der Rechten handt stehet / inn verbremung / vnnd getheylter guldener kleydung / Welcher preiß aller sich jnnwendig hinein keret / daselbst hin sihet der schön Breutgam über die kinder der menschen / auff welches lefftzen gnad außgespreytet ist.

Jr armůthseligen / was hengt jr dem eytelen schaden nach? Diß seind die gewissen vnd satten zierungen / welche euch lebendig / vnd todt / ein rhům / bey den menschen ein grosse zier / bey Gott aber / die höchst vnd ewige gnad bringen werden.

Wie sich ein fraw außzgehens halb / vnd bey den leuten halten soll.

Cap. VIII.

Es gezimpt sich daß mann die vermåhleten seltener vnder der gemein sehe / dann die Jungkfrawen / dann welches mann achtet / daß dise noch suchen / das haben wir schon überkommen.

Derhalben soll aller fleiß dahin gewendet werden / daß sie das jenige / so sie überkommen haben / behalten / Vnd sich demselben allein zu gefallen befleissen.

Der Lacedemonier gesetzgeber / hat die vermåhleten / mit bedecktem angesicht heyssen herfür vnder die gemeyn gehen / darumb daß es sich nicht gebüret / daß sie andere sehen / oder von andern gesehen würden / dieweyl sie daheym hetten / welchen sie allein zubesehen / vnd von welchem sie allein gesehen zuwerden begeren solten. Welchen brauch die Persier / vnnd schier alle Grientalischen vólcker / auch vil auß den Griechen gehalten haben. Aber nicht also mit verwickletem kopff / wie zu diser zeit / in etlichen Stetten Europe / daß sie zwar vnsichtbar vnnd vnerkantlich seind / ander leut aber kónnen sie sehen vnd erkennen.

In welchem ich ankomm mich zuuerwunderen / nicht allein ab der Weiber ergetzligkeyt (soll ichs aber ein ergetzligkeyt oder wollust nennen. Ja vil mehr die aller dickest vnschamhafftigkeyt / in eim angesicht / das mit eim dünnen tůchlein bedeckt ist)

deckt ist) sondern auch ab der Männer torheyt/welche nicht betrachten / wie ein grosser füg vnd glimpff diß zu den lastern sei. Sie werdens nit thün / möchten sie sagen. Wolt Gott daß sies nie gethon hetten/vnd mann soll auch sonst on das / kein anlaß zu der übertrettung vnd boßheyt geben. So sie nun das angesicht an den Weibern/bloß von aller decke / mit scham beschlossen vnd bedeckt. Jene alt decke hat nicht so fast dahin gehört/daß sie von den Männern nicht solten gesehen werden / als daß sie die Männer auch nit sehen solten.

Fauna ein gemahel Fauni des Königs der Aboriginer / hat jr lebenlang keiñ andern Mann nie gesehen dann jren Haußwirt Faunum. Derhalben ist sie nach jrem absterben im namen der Göttin Bone geehret worden/vnnd jhre Gottsdienst waren nicht allein allen Männern verbotten/sondern mann dorfft auch daselbst kein bildnuß eines Männlichen thiers sehen. Fauna. Aboriginer seind das älteest volck im Welschland

Vnd diß sage ich nicht darumb/daß ich gebiete/daß die Weiber allezeyt beschlossen odder bedeckt/sondern seltener vnder der gemein / vñ weniger bey den Männern sein sollen/an welchem sie auch jhren haußwirten das gröst wolgefallen thün werden.

Wie lieblich meinẽ wir daß er dem Tygrani gwesen sei/bey welchem/als Cyrus der Persier König zu nacht gessen hett/vñ sich nach dem wolleben/ein vilfeltige rede vonn der gestalt Cyri erhüb (dann sie war wunderbarlich schön) hat Tigranes sein Haußfraw gefragt/was sie der gestalt Cyri halb beduncket hett? Ich kans (sprach sie) nit sagen/dann also müssen mich die Götter lieb haben/ wie ich ob dem gantzen nachtmal/meine augen nie auff keinen andern Mann gewendet hab. Tigranes.

Ein fromme Ehefraw soll andere Männern nicht gern hören / auch weder von jhnen/noch von jrer gestalt reden. Was hat sie mit der anderen schöne zuschaffen/ welcher alle Männer gleich schön/vnd gleich vngestalt / außgenommen jren Man/ sein sollen? Der selb allein soll schöner dann alle andern sein / allein seuberlicher/ gleich wie einer Mütter jhr einiger Son. Den Breutgam inn den hohen liedern Salomonis/geduncket sein Braut die aller schönest vnder den Weibern / hergegen ist er jr holdseliger vnd lieblicher dann alle Männer.

Es ist auch dem Duellio seins Weibs einfeltigkeyt/nicht weniger angenem gewesen. Ich wils mit den worten des Heiligen Hieronymi sagen / Duellius/ welcher am ersten zu Rhom auß einem schiffstreit Triumphirt (das ist eiñ herrlichen einzug von der überwindung wegen gehalten) hat die Jungkfraw Biliam zu eim Weib genommen/welche inn solcher keuscheyt gelebt/daß sie auch zu der selben zeit/in welcher vnkeuscheyt ein wunder / vnnd kein laster war / jederman zu einem beyspil gewesen ist. Als der selbig nun alt vnnd zitterendts leibs worden/ hat er in eim hader gehört/daß mann jm sein stinckendts maul auffgerupffet / vnd sich traurig heym verfüget/vnnd nach dem er seiner Haußfrawen geklagt / warumb sie jhn doch nie ermanet hett/daß mann disem gebrechen möchte zu hilff kommen/ Sprach sie/Es wer sollichs von mir beschehen/wo ich nit vermeint/daß allen Männern das maul dermassen stüncke. Duellius. Bilia.

Die keusch vnnd Edel fraw / ist in beyden stücken zuloben / Erstlich so sie jhres Mans gebrechen nicht gewußt/zum andern/so sie gedultiglich gelitten / Vnd daß der Man seins leibs vnglückseligkeyt/nicht auß verdruß seines Weibs / sondern auß dem scheltwort seines feinds vernommen hat.

Eben sollichs sagt mann/sei dem König Hieroni zu Syracuß auch widerfaren.

Fürwar das kundten die jenigen nicht sagen/welche vil Männer vor der Ehe/auch vil in der Ehe geküßt haben.

Schamhafftigkeyt bey dē leuten vnder der Gemein. An etlichen orten baden männer vnd Weiber vnder einander welches gar ein schendlicher/vnd vihische brauche ist.

Wie ein grosse scham bei den leuten zuhalten sei/mag auß disem leichtlich verstanden werden/daß wir gelert haben/wie sie auch daheym/in der schlaffkamer/vnnd bey dem Man allein/vnd zunacht gehalten werden soll.

Was thůt es von nöten/den schendtlichen groben brauch alhie zuschelten/daß bey etlichen völckern/Männer vnnd Weiber vnder einander baden/mann soll jhn auch nicht melden/dann er ist vil mehr vihisch dann menschlich. Ein fraw soll wenig hören/fürnemlich die Männer reden/vnnd noch vil weniger selbst sagen. Wann sie vermeint daß sie etwas geyls hören oder sehen werde/so entziehe sie sich auffs bäldest daruon.

Ein Weltlicher lehrer redt weißlich vonn den Weibern also/Ein fraw soll jhre augen auff das erdtrich niderschlagen/vnd gegen eim freundtlichen grüsser vil mehr vngütig dann schamhafftig sein/vnd jhr vnschamhafftigkeyt vil ehe mit dem geberd vnnd angesicht/dann mit den worten widersprechen.

Der Hieron/vonn welchem ich jetzt gesagt/hat den Poeten Epicharmum vmb groß gelt gestrafft/darumb daß er/inn gegenwertigkeyt der König/etwas vngebürlichs erzelet hett. Der Keyser Augustus hat mit eim Mandat bey einer straff verbotten/daß kein Weib zum schawspil der ringer vnnd fechter kommen solt/darumb daß sie jren leib pflegten zuentblössen. Es ist kein wunder. Diß ist der Keyser/welcher vom Ehebruch/vnd von der keuscheyt gesetz geben hat.

Darnon sagt Suetonius im Augusto. *Item ff. ad leg. Iul. de ad ulteriis in prin.*

Vmb der selbigen vrsach willen/seind die Weiber auß den Stetten Glympia vñ Pisis gewichen/als lang die Olympischen kampffspil wereten. Darzů auch/daß sie nicht vnder einer solchen menig der Männer sein müßten. Derhalben soll sie nicht reden/es bringe dann jhr schweigen schaden. Sie soll auch nicht hören/oder zum minsten nicht auff die ding mercken/welche zu der frombkeyt güter sitten nicht füglich seind.

Ein weib soll nit reden/jhr schweygen bringe dann schaden. 1. Corin. 6. 1. Pet. 5. Jaco. 4. Ephes. 6.

Die kützlung des fleyschs ist ein gefehrlichs ding/welche wir allenthalben mit vnns vmbher tragen/vnnd ist weder der vernunfft/noch dem verstandt gehorsam.

Der heilige Augustinus hat dises auffgemerckt/das der Apostel Paulus vonn den andern lastern gesagt hat/Widersteht/aber von der begird/fliehet. Dann den andern lastern (spricht er) sollen wir mit der hilff Gottes von stund an widerstehen. Aber die begird mit fliehen zu überwinden/wider die vngestümigkeyt der begird erwisch die flucht/wiltu anders die überwindung behalten. Du solt dich auch nicht schemen zufliehen/so du begerest obzusigen. Mann můß fliehen/dann die keuschheyt hat einen hefftigen feind überkommen/welchem mann täglich widerstehet/vnd allzeit förcht. Es ist fürwar ein erbarmlichs ellendts wesen/da das jenige/welches belustigt/bald vergehet/Vnd das da peinigt/bleibt ewig. Dann in eim augenblick vergehet die vngestümmigkeyt der begird/aber die schand der vnglückseligen Seel/bleibt ohn endt. Also redet Augustinus.

Wo seind nun die höflingerin/welcher todt es ist/vnderweylen allen/ohn die schar der Jüngling zu sein/mit denen sie tag vnnd nacht schwetzen? Was wöllen sie dem heiligen Augustino/ja vil mehr den Aposteln Christi antworten? Ja sagen sie/wir thůn sollichs on allen falsch vnd böse arg won/ich aber kans nicht glauben/

auch

auch der Weiß man nicht/der da fragt/Wie möcht einer fewr inn seinem schoß behalten/daß es jhn nicht brente? Aber setz es also/sie wandlen ohn alle böse gedancken. Es ist fürwar eben desselben Weisen manns meinung/daß der in der gefehrligkeyt verderben werde/welcher gefährlicheyt suchet. Vnd ob schon jnen/welches zwar sehr schwer ist/nichts böses in sinn kompt/kanst du eben dasselb für die Männer versprechen/wie für dich selbst? Derhalben sündigst du eintweders mit dem werck/ oder mit der gefährlicheyt/oder mit der anreytzung.

Die Weiber sollen nit wissen wz news inn frembden landen geschehe.

Juuenalis redet denen Weibern übel/welche da wissen was die völcker Seres vñ Thraces handlen/vnd was in der gantzen welt geschicht/Cato in seiner red von den Weibern/wil gäntzlich daß ein ehrliche Haußmütter nicht wissen soll/was für gesetz geben odder abgethon werden in jhrer Statt/was mann auff dem Marck odder Rahthauß thüe.

Daher ist diser spruch bey den Griechē/Der Weiber arbeyt ist spinnen vñ würcken/vnd nicht vnder der gemein reden vnnd wandlen. Aristoteles achtets einem Man weniger für vnehrlich/daß er auch wisse was mann in der Küchen thüt/dann eim Weib/was ausserhalb des hauses geschicht/Darumb verbeut er auch/daß sie gantz vnd gar nicht vom gemeinen stand reden oder hören soll.

Seneca schreibt/daß seiner Mütter Schwester inn sechzehen jaren/als lang jhr haußwirt Aegypten regiert hat/nie vnder der gemein sei gesehen worden/hab auch niemand auß den landsessen inn jr hauß gelassen/von keinem Man nie nichts begeret/nichts von jr begeren lassen. Derhalben (spricht er) hat die geschwetzig/vnd mit aller listigkeyt auff die schmach der Landtuögt geneygt/landtschafft (inn welcher etlich die schuld vermiten/aber doch dem bösen geschrey nicht entflohen seind) sie als ein einig beyspil der frombkeyt in ehren gehalten/auch sich aller mütwilligkeyt der wort gemessigt/Welches jr/die zu den gefehrlichen schwencken vnnd bossen lust hat/gantz schwerlich zuthün ist/vñ wünscht noch heut bey tag eine/die jr gleich wer (wiewol sies nimmermehr verhofft) Es war vil/wann sie der landtschafft Aegypten sechtzehen tag lang gefallē hett/Diß ist noch mehr/daß sie jr vnbekant gewesen ist. Biß hieher die wort Senece. Es verstund fürwar die sehre klüge fraw wol/daß die gemeinschafft mit den Männern/der weisse vnnd reynigkeyt jres namens/ein nachtheyl bringen würde/vnd daß die zart vnnd dünn köstlich lein wat/nicht von vilen angrieffen soll werden.

Numa.

Numa der Römisch König/wie Plutarchus schreibet/hat die Weiber zuschweigen/vnd gantz vnd gar kein Wein zutrincken/auch im abwesen jrer Männer/nichts von notwendigen dingen zureden/gewehnet. Derhalben sagt mann/als auff ein zeit ein Weib jhren handel selbst vor Gericht fürtrüg/hab der Rath die Götter rathgefragt/Was doch das wunder der Statt für ein vnglückbedeutet.

Die Jungen odder newen Eheweiber/ sollen daheym verborgen ligen.

Den new vermähleten steht es wol an/daß sie etliche Monat daheym verborgen ligen. Also ist Elisabeth des Zacharie haußfraw/nach dem sie empfangen hett/ein zeytlang verborgen gelegen. Diß darumb daß sie inn jrem alter des mans gepflegt/jene dieweil sie/als jungkfrawen/sollichs gethon haben.

Lucen. Stoltz vnd übermüt auß frembder würdigkeyt.

Es gezimpt sich allen beyden/daß sie sich der that schämen/wiewol sie nit vnzimlich odder vnehrlich ist. Es seindt auch etlich/welchen frembd würdigkeyten/ein Geyst vnd hoffart erwecken/als jres haußwirdts/Brüders gesipten/Schwagers/auch (ob Gott wil) eins freundts/oder nachbaurens/der jnen nur schlechtlich bekant ist. Wie ein grosse thorheyt ists/so du jhm also thüst/daß ein andern sein tugendt

from̃ vnnd ehrwirdig mache/dich aber ein frembde tugent/böß vnnd der ehr vnwirdig. Etliche mißbrauchen sich des gewalts jrer freund dermassen/daß sie nicht allein sich/sonder auch dieselbigen gewaltigen selbst/feindtselig machen. Wie des Keysers Vitellij Brüders fraw/welche jhr auß dem Fürstenthumb jhres Manns Brüders/mehr zumaß/dann die Keyserin selbst.

Das vnleydenlich lästlich regiment der Schwestern Hieronis/der Syracuser König/hat das volck zu einer auffrür getrieben/in welcher er mit allem seinem geschlecht außgetilget ist worden. Es hat zu vnser zeit/ein Edelman/sehr ein hoffertigs Weib gehabt/als derselbig vmb groß gůt vnd reichtumb kommen war/ist er von jederman geurtheylt worden/daß jhm sollichs billich widerfaren sey/darumb daß sein Weib auß jres hauß wirts gewalt/mit allem übermůt vnd vermessenheyt/freudig wardt.

Thucydides laßt auch nit zů/daß ein Weib durch die rede des gemeynen volcks gelobt werde/so fer ists daruon/daß er ab dem schmähen nit ein scheuhen solt haben. Sonder daß sie andern leuten gäntzlich vnbekandt sei/vnnd das gemeyn geschrey gantz wenig von jr rede. Es ist kein anzeygung der keuscheyt/daß mann ein Weib zu fast kennet/rhůmt/auch von jr singt/vnd daß sie jederman etwan mit eim angehenckten zůnamen im maul vmbzeucht/Als daß mann sie hüpsch/odder schillend/oder übersichtig/oder rotpracht/oder lam/odder kurtz vnd dicke pumpel/bleych oder mager nenne/dann diß soll mann vnder der gemeyn an eim frommen Weib nicht wissen/wie wir dann inn dem vorigen Bůch gemeldet haben. Doch seind etlich/die jhrer narung halben vnder den leuten handlen vnnd wandlen můssen/als die da kauffen vnd verkauffen. Ich wolt/so fer es möglich wer/daß die Weiber mit solchen händlen nicht vmbgiengen/aber inn disem můß mann ansehen des lands art/auch den stand des lebens.

Derohalben wann es nicht anders sein kan/so brauche mann alte Weiber zu disen dingen/oder die über die mitte vnd beste zeit jres alters tretten seind. Wann es aber jhe durch junge Weiber geschehen můß/so sollen sie fleiß ankeren/daß sie gespräch seien/on glatte vnd schmeychlerische wort/vnd schamhafft/on stoltz vnd übermůt/Vnnd daß sie lieber einen schaden an der wahr/dann an der Keuscheyt leiden wolten.

Es ist einer fromen Ehfrawen vngebürlich daß sie frembden Männern schmeychle oder liebkose.

Das sag ich von etlicher wegen/welche die kauffleut/durch zu gar vil schmeychlungen an sich reytzen. Aber frembden Männern zuschmeychlen/ist nit fromen Ehfrawen gebürlich/sonder vnzüchtigen Mätzen. Welcher list vnd betrůg die Käuffer kürtzlich erkeñen/vnnd nicht anders dañ das gesang der Sirenen vermeiden.

Sirenes/seind nach dem gedicht Mehrwunder gewesen/Biß auff die scham Jungkfrawen/vnder hinab Fisch. Diser waren drei/Die eine sang mit der stim̃e/die ander mit der Pfeiffen/die drit mit der Leyren. Vnd haben mit jrem gesang die fürüber schiffenden zu jnen gereytzt/vnd in schiffbruch gefürt. Nach der warheyt aber/seind es vnzüchtige Weiber gewesen/Vnd dieweil sie die fürziehenden zu armůt brachten/hat mann gedichtet/sie habens in schiffbruch gefürt ꝛc.

Ein züchtige wirt grössern gewinn haben/welche die Kauffleut auß jren sitten/vñ dem angsicht nach/vrtheylen werden/daß sie weder lügen noch betrůg brauchen werde. Vnderweilen hat ein reicher kauffman lust vnd freud ab schimpff vnd süssen worten/Aber selten ist einer der sollichs vm̃ gelt kauffe. Vnd wañ mañ ernstlich zum kauff greifft/so vertrawet mann einer geylen nit/Vnd wann jr schon etwan ein Jüngling/die durch den anmůt der begird betrogen seind/glauben geben/so

begibt

begibt es sich doch mit den alten/lang erfarnen/vnnd reichen bil anderst/in welchen die begird des gewins/alle bewegungen des gemüts überwindt. Nun wolan die sach stehe wie sie wöll/so soll eim Weib diß allweg im sin vnd gedancken ligen/daß die keuscheyt sampt der scham der aller gewissest/vnd vnbeweglichst schatz einer frawen ist.

Dieweil ich nun ein fromme haußfraw also daheym verschlossen haben wil/so mag jetzt gnügsam verstanden werden/wie vil ich jhr zülasse/mit krieg vnd waffen vmbzugehn. Ich wil daß sie dise auch nicht nennen soll/vnnd wolt Gott daß sie den Christlichen Männern auch genommen würden.

Jetzt ist jene Witfraw Judith verschwunden/die allein ein schatten der zükünfftigen ding war/welche mit jhrer enthaltung vnd heiligkeyt/Glofernis/das ist/des Teuffels haupt/abgehawen hat. Judith. Jetzt ist Delbora/welche Israhel gerichtet hat/dem Euangelio Christi gewichen. Delbora. Jud. 4. 5. Wiewol diese das kriegend volck Gottes nicht so fast mit kriegs räthen vnd künsten/als mit fasten/betten/vnd weissagen gefürdert hat.

Der Heilige Ambrosius/nach dem er im Büch von den Witfrawen/von den selben zweien Weibern künstlich geredt/hat er sich zu den Christlichen Weibern gekeret vnd gesprochen/Aber die Christliche kirch überwindt den widerstrebenden gewalt/nich mit weltlichen/sonder mit Geystlichen waffen/welche Gott dem Herren starck seind/alle befestigung/vnd höhe der Geystlichen boßheyt vmbzustürtzen. Waffen der Christlichen kirchen ist der glaub/waffen der Christlichen Kirchen ist das gebett/welches den widersacher überwindt. Vnder der gemein soll weder die stim̃ noch die wort/oder geberde/oder der gang eines Weibs/etwan ein anzeygung/eintweders der hoffart/oder eines verächtlichen aberwillens/odder einer verzwuntznen meysterlosen art geben/Alle ding sollen recht vnnd einfeltig/mit scham vnnd mässigkeyt vermischt sein. Ehrlichen Ehefrawen wirdt dapfferkeyt vnd ernsthafftigkeyt allenthalben wol anstehen in der rede/vnd allen gebärden des leibs vnnd angesichts. Gegen jungen vnnd geylen Männern aber/auch stoltz vnnd verachtung/Am aller meysten aber gegen denen weibern/die nicht ein güts geschrey haben/damit sie nicht geachtet werden/daß sie jnen jre sitten gefallen lassen/wann sie sich freundtlich gegen den selben erzeygē/sondern daß sie mit geberd selbst bezeugen/was sie vonn jhnen halten. Liuius schreibt/daß Hispula ein berümpte gemeyne metz zu Rhom/nach dem sie vonn der frawen Sulpitia berüfft war/schier zu onmacht gefallen sei/darumb daß sie zu einer solchen dapffern frawen gehen solt. Hispula. Also sollen die ehrlichen Ehefrawen jhr wirdigkeyt vnd ansehen beschirmen/daß sich auch die vnfrommen schämen müssen/sie anzusehen. Es soll auch ein Weib nit meinen/daß jr darumb alles was sie wöll/gezimme zuhören vnd zu reden/dieweil sie verheyrat ist. Dieweil sie noch ein Jungkfraw war/mocht sie ein entschuldigung der vnwissenheyt haben/so sie etwas vnzüchtigs on scham höret odder redet/Jetzt so sie vermählet/vnd eins Manns erfaren ist/wirt sie nit ohn ein böse verleumdung/schandt vnd mässigkeyt sein/wo sich etwas sollichs begibt. Wñ dieweil etlicher leichtfertige gemüter/durch einen sehr schlechten wind einer kleinen ehr/leichtlich getrieben werden/so müß ich sie vermanen/daß sie dapfferer seien/dann daß sie ein solcher schlechter blaast möcht vmbher treiben/Auch fürsichtiger/dann daß sie nicht wissen solten/wie ein lächerlich vnnd verächtlich ding diß ist/welches wir Ehr nennen. Ehr. Was ligt daran odder was hilffts dich/ob mann dich Cornelia heyßt/oder

fraw Cornelia: Fraw/oder frewlin/oder halbe fraw/Dann diß seind die vnderschid inn Franckreich. O des eyteln gemüts/so es durch eiñ so schlechten windt eins wörtlins bewegt wirdt. Du närrin/sichstu nit/daß du darumb nit von stund an ein fraw bist/dieweil mann dich eine nennt: Was soll ich sagen/die jenigen/welche die Frawen Königin/vnd herrlich/hochwirdig nennen/machen sie es darumb von stund an also/dieweil sie es also nennen: Der Engel Gabriel nennt sein Königin vnnd fraw/allein mit dem namen Maria/Vnd es verschmahet dir/wann dich ein Man/der besser ist/weder du/mit dem eygnen namen nent: Wie ein grosse vnerkantnuß ist es deren ding/die du begerest: Niemand aber kan eine ein fraw nennen/dann allein vmb welche er bület/dann dieselb ist erst sein fraw/vnd wüterische gebieterin/welcher er schändtlich vnd erbärmlich dienet.

So nun die nicht geehret ist/welcher mañ nicht fürsetzt Fraw/so haben fürwar alle Weiber im Römischen volck/inn gantzem Welschland vnd Griechenland/auch in Affrica vngeehrt/vnnd derhalben vnglückselig gelebt. Dann dazumal wardt kein Weib Fraw genent/gleich wie kein Mann/Herr. Nun wolan wie vil vnderschids meinstu daß darzwischen sei/da sitzest/oder gehest vornen an/oder hinden nach: Bey etlichen völckern seind die ersten die wolgeachtesten/bey etlichen die letzsten/bey etlichen die mittlern. Derhalben steht diß alles mit einander nur nach dem wohn/vnd nit nach der natur der ding.

So mann aber jedem wohn gnüg thün müß/wann du die forderst bist/so mein/du seiest bey denen völckern/welch die ersten am ersamesten achten/Bist du die mitler/so acht du seiest bey denen/die sollichs den mitlern zümessen/Bist du die letzst/bey denen die es den letzsten zügeben. Also wirst du dich/nach deiner achtung/allweg die ehrlichst beduncken. Hergegen solt du durch die ehr nicht zugar übermütig werden/wann du an dem ehrlichsten orth bist/so gedenck du seiest bey denen/die sollichs orth für das vnderst halten.

Jetzt aber so mann einander vom weg weicht/was ists anders/dañ daß der stercker/dem schwechern/Als der gerad dem lamen/Der gesund vñ starck/dem krancken/Oder ein lediger/einem verwirrten/Vnd ein schneller/dem langsamen nachgibt: Vnd meynst du es sei ein andere vrsach/darumb alle Männer die Frawen also lieblich vnd zärtlich anreden/so hoch achten/vnd in grössern ehren dann sich/halten/dann daß das stärcker geschlecht/das schwach/in welches ein jegliche leichte verletzung durchdringt/vnnd sich tieff hinein setzt/zärtlich angreifft/gleich wie dünne/vnd leichtbrüchige gläser. So büngt euch nun nicht ewer tugendt diſe ehr/sonder ein frembde freundtholdtseligkeyt. Jr werdet auch nicht darumb geehret/daß jr die ehr verdient/vñ derselben werdt seit/sondern dieweil jr dieselbig so begiriglich begerendt. Dann dieweil sie sehen/daß jr sollichs mit so grosser anfechtung begert/vnd ein lust vnd wolgefallen darzů habt/so thün sie euch diß schlecht ding geren vnd gütigklich zugefallen. Sie heyssen euch Frawen/lachen euch an/reden lieblich odder schmeychlerisch mit euch. Wie vil kosten die wort: Sie weichen euch vom weg/es ist ein schlechter verlust vnnd vmbschweyff eines solchen wegleins/vnnd sie verschnauffen nur dieweil. Setzen euch oben an/sie werden wol vnder euch sitzen. Sie geben euch im hauß das best/vnnd baß gerüstet ort ein/die zärtern kleyder/Golt/Silber vnd Edelgestein. Eben dasselb thün sie auch den kindern/damit sie nicht weinen. Sie achten auch euch nicht witziger/dann die kinder/Jr seits auch nicht/als lang jhr durch diſe ding bewegt werdet. Zum letzsten lassen sie euch

Warumb die Weyber geehret werden.

sie euch das jenige/welches euch fast ansicht/so mans hinnimpt/jhnen aber/wann sie es verschmähen/fast ehrlich vnnd löblich ist. Darzů/daß jhr die ding bewaret/vnnd in ehren haltet/mit welchen sie vmbgehen/nicht derweil haben. Vnd dieweil sie euch also erkennen/so achtet euch niemandt dester ehrlicher/darumb daß jhr von den Männern geehret werdet/sondern vil mehr dise freundtlichen vnd wolaufferzognen/welche die ehr denen zůmessen/die sie wissen/daß sie des ebenbilds der ehr schwerlich entberen mögen.

Ich bin ein Man/aber seitemal ich euch mit einem Vätterlichen willen/zu vnderweisen auffgenommen hab/wil ich nichts/das mich zu ewrer lehr gedunckt dienstlich sein/verbergen oder verschweigen/Vnnd wil auch vnsere geheym/weyß doch zwar nicht/mit was gunst der Männer/entdecken. So wil ich nun/daß jhr wissent/wie jhr lachet/vnnd von wegen der eytelen gestalt der ehren/vonn vnns verspottet werdet/Vnnd jhe mehr jhr die ehr begeret/jhe mehr gespöts vnnd geschwetzs wir vonn euch treiben. Wir theylen euch dise Gaucherey/welche jhr Ehr nennet/reichlich mit/doch nicht vergeblich. Dann jhr bringet vnns hergegen nicht einn kleinen wollust/von der thorheyt ewrer begird/anfechtung vnd meinung.

Jhr wißt fürwar nicht/wo die rechte Ehr steckt/es gezimpt sich/daß mann die Ehr verdiene/vnnd nicht begere/Vnnd sie soll hernach volgen/vnnd nicht darnach gestellt werden. Diß soll euch ein anzeygung sein/daß jhr die Ehr verdienet/wann es euch nicht verdreußt/so jhr verachtet werdet.

Vnnd die Ehr ist einer solchen verkerten natur vnd art/daß sie (wie die natürlichen Meyster vom Crocodilo schreiben) den fliehenden nachfolget/die nachfolgenden aber fleucht/ist gegen den liebkosenden rauch vnnd vngütig/gegen den rauhen/lieblich vnd freundtlich.

Crocodilus/ist ein böß vierfüssigs thier/des fluß Nili in Egypten/zu Wasser vnd zu Land grewlich vnd schädlich/Zu nacht ists im Wasser/des tags auff dem Land/Daruon schreibt Plinius in seiner natürlichen Histori im 8. Büch am 25. Capittel.

Es ist kein richtiger weg (spricht Socrates) zum preiß/denn durch die tugent/welche allein den rhům nit suchet/vnd doch findt. Die Tugendt ist der nechste vnd richtigst weg zů preist Cato Vticensis.

Salustius schreibt/daß der Vticensisch Cato lieber gewölt hab from̃ sein/dann darfür gehalten werden. Derhalben jhe weniger er den preiß suchet/jhe mehr er denselben erlanget. Darumb ist die tugendt der gewissest weg zu den warhafftigsten ehren/welche/wie sie nicht vngeehrt sein kan/also ist sie auch nicht vngedultig/ob sie schon verachtet wirdt. Dann damit jhr klärlich verstehet/was Ehr sei/so ist es ein verehrung/vnnd gleich als ein zeugknuß/etwan einer fürträfflichen tugendt. Die tugendt aber laßt sich an jr selbst benůgen/sie sucht kein Ehr/Vnnd so vil weniger/wie vil sie fürträfflicher ist. Wir geben jrs/wann wir thůn wöllen was vnser rechten vnd schuldigen pflicht zůstehet.

Man̄ saget gemeyniglich/die Weiber soll mann ehren/Welches die Weiber/wie sie dann nicht vngütig richter wider sich selbst seind/leichtlich erkennen/vnnd gern annemen. Der gemeyne pöffel redt vngeschicklich vnd vnerfaren daruon/wie von andern dingen mehr. Dann so menigklich weyßt/daß Männlichs geschlecht in allerley tugenten das fürtrefflichst ist/so soll das Weiblich geschlecht den Ob den Weibern die Ehr gebür.

nern ehr anthün / vnnd die männer jhnen nicht. Auch Gott selbst/der schöpffer vnnd ordinierer aller ding/erklärt/daß der Man ersamer sei / vnnd daß jhm alle ehr angethon soll werden/da er jhn über das Weib setzet. Wir seien dann also vngeschicklich verkert/daß wir meinen wöllen/ein König oder Fürst/solle seinen vnderthonen ehrerbieten/vnd nit der vnderthon vil mehr dem Fürsten.

Für war so ein König gegen eim Bauresman odder knecht seinen Hüt abzühe/ vnnd wieche jhm/dasselb wer kein ehr/sonder ein vngeschicklichkeyt / odder sonst ein spöttlichs ding/Also ist es auch kein ehr/welche eim Weib vom Man erzeygt wirdt/ sonder allein ein Schimpffspil/ vnnd lächerlichs ding.

Wie vil warhafftiger wer diser spruch / nicht also / mann müß die Weiber Ehren / Sondern auff dise weiß außgesprochen/Mann müß der Weiblichen schwacheyt weichen / die Weiber soll mann gedulden odder leiden / gleich als das schwecher geschlecht von dem sterckern/ein blinder von eim gesehenden/vnd ein krancker von eim gesunden.

Welche fraw/liebkosungen/schmeychlungen / glatte wort / für ein ehr odder lob helt / die ist werdt / daß jhr kein ander lob vnnd ehr widerfare. Vnnd doch seind etliche so toll/ob sie schon wissen daß mañ jnen schmeychlet/so glauben sie dannocht/ sie werden gelobt.

Jhr armütseligen/wißt jr nicht wie eiñ grossen vnderscheyd / lob vnd schmeychlerey hat? Meint jhr das diß ein lob sei/welches weder er auß seines hertzẽ siñ herfür bringt/Darzů auch jr wißt/erstlich daß es falsch ist/darzů daß ers nicht von hertzen redet / sondern eintweders spottens / odder betriegens halben erdichtet? Jhr solt niemands ewres gütens halben mehr glauben/dann euch selbst.

Welche Fraw sich selbst prüfft vñ erforscht/die sihet klärlich/daß sie nichts in jr hat welches eiñ lob verdiene/dann allein das gemüt / welches sich alles lobs vnwirdig schätzt. Ist etwas güts da/so ist es Gottes gab / den soll mann erkennen / daß es von jm herfliesse/jm lob vnnd danck darumb sagen. Ist aber etwas böses vorhanden/das soll vnsern lastern zůgemessen werden/Also daß schand vnd straff / billich zu vns gehört/das lob aber zu einem andern.

Schmach vñ vnehr.

Vnnd wiewol ich rathe / daß mann die ehr verschmähen soll / so wil ich doch nit daß mañ die schmach der keuscheyt für nicht achte / vnd in den Windt schlahe / Es ist die nechste staffel zu der vnkeuscheyt / Welche den argwon des Ehebruchs nicht förchten darff / die darff den Ehebruch selbst nicht förchten / Sagt Portius Latro.

Dieweil nun ein solche nichtigkeyt/inn der menschen lob/ehr/vnd zier ist/so gehört es einem vnachtbaren verdorbnen gemüt zů/sich dermassen herab zulassen/daß es etwan einem dise menschliche ding mißgündte.

Ist es nun schändtlich / einem lob vnnd ehr mißgünnen/so ists vil schändtlicher/ wann mann einem/gelt/gůt/vnnd kleyder nicht günnet. Dann ehr vnd zier/ist besser dann dise ding alle. Es gebürt sich auch nicht einem gestalt / gesundtheyt oder fruchtbarkeyt zu mißgünnen / Dann diß seind gaben Gottes / wie dann alle güter (als wir gesagt haben) die den menschen widerfaren / also daß offenbar ist/ wie wir sollichs nicht dem der es empfangen hat/ mißgünnẽ/sonder daß wir Gott/ den außtheyler solcher seiner gůtthaten schelten vnnd straffen. Ich geschweige daß mann dise ding/dem der sie hat/nicht mehr mißgünnen soll/dann grosse verhindernussen denen/die sich auff eiñ langen vnd schweren weg begeben haben. Dann

dise

dieſe güter des glücks/was ſeind ſie anders/dann ein verdrießliche bürde im leben? Vnd welches das böſeſt iſt/die da das gemüt/ſo es überſich nach Himliſchen dingen ſtrebt/durch jre neygung vnd ſchwere zum erdtrich herab ziehen.

Iſt kein neyd vorhanden/ſo wirt ſie leichtlich das laſter/ſo gemeinglich auß dem neyd entſpringt/vermeiden/ daß ſie zancken/hadern/ einander ſchmähen/ ſorg für ein ander hauß tragen/lügen vnd erforſchen was ſie thün/ was ſie reden/ wie vnnd woher ſie leben. Diß wirt kein ehrlichs Weib nimmermehr thün/ſonder ein vnſchamhafftige/vnd die wirdig iſt/daß ſie mit eim offnen gedicht geſcholten werde. Es ſei dann daß dir diſe ſorg anlige/ wie du dem armen nottürfftigen zu hilff kommen mögeſt. Dann dir iſt der arm verlaſſen/ du ſolt ein helfferin des wayſen ſein. Selig biſt du/ wann du ein ſollichs gemüt haſt/von welchem der Pſalmiſt ſagt/Selig iſt der/welcher über den armen vnd dürfftigen einen verſtand hat/ am tag des übels wirdt jn der Herr erledigen/Der Herre erhalte jhn/vnd mache jhn lebendig/vnd ſelig auff erdtrich/ vnnd gebe jhn nit inn die hände ſeiner feind. Der Herr komme jhm zu hilff auff dem beth ſeines ſchmertzens/alle ſeine glider haſt du inn ſeiner ſchwacheyt vmbgekert.

Wie ſie ſich daheym halten ſoll.

Cap. IX.

WAnn zu diſen zweyen ſtücken/nemlich zu der Keuſcheyt/ vnnd höchſter liebe des gemahels/ die geſchickligkeyt vnnd erfarung das hauß zu regieren/ kompt/ſo werden die Eheſtänd ſo vil deſter leichter vnd glückſeliger. Ohn diß dritt/mag die haußhab/ohn die andern zwey/der Eheſtand nit beſtehn/ſonder iſt ein greulichs vnd ſtätigs Creutz.

Paulus fügt der weißheyt vnnd keuſcheyt der Weiber/die haußſorge zů. Von welchem orth der heilige Joannes Chryſoſtomus alſo ſpricht/Ich bitt euch/ vernemet den vnaußſprechlichen fleiß Pauli. Der/welcher nichts vnberürt hat gelaſſen/zeygt mit aller weiß vnd geberd an/ein groſſe ſorge der haußhaltung/auff das er vns von der gefährligkeyt weltlicher geſchefft abziehe/ Dann wann die ſelbige ordenlich angerichtet iſt/ſo ſteht ein groß ort offen/ an welchem die Göttliche gnad rühen mag/ſonſt gehn alle ding mit einander zu grundt. Ein Weib/die fleiſſig acht auff ſo hauß hat/můß eben mit ſolchem fleiß jhre keuſcheyt bewaren. Dann ſo ſie diſer ſorg vnnd verwaltung obliget/wirt ſie nit leichtlich mit wollüſten/ wolleben/auch andern vnzeitlichen vnnd vnnützen kurtzweilen/ vmbgehen vnnd verhindert werden. Alſo Joannes Chryſoſtomus/ Ein Laconiſche fraw/ als ſie im Krieg gefangen wardt/fraget ſie der überwinder/ was ſie thůn kündt/ Das hauß regieren/ſprach ſie.

Die Männer/ſagt Ariſtoteles/ſollen im haußhalten seckelmeyſter ſein/ Die Weiber hüter der überkommnen dinge/ welche die natur (als mich beduncket) darumb forchtſam gemacht hat/ damit ſie das überkommen gůt nicht verſchwendeten/vnnd jhnen allweg ein ſorg vnnd angſt angehencket/ daß nicht etwas mangel da ſei. Gespärigkeyt der Weiber.

So aber

Gspärigkeyt der Weiber.

So aber ein Weib gütig ist/so mag ein Man nimmermehr so vil zusamen bringen/wie vil sie in kurtzer zeyt verthün wirdt/Also möcht die gantz haußhab/nach dem sie bald verschwunden wer/keinen bestand haben. So gezimpt es derhalben einer frommen haußmütter nit/daß sie ein verschwenderin sei.

Sempronia.

Vnd welche des gelts nicht schonen/die schonen jhrer keuscheyt auch nit vil/wie Salustius von der Sempronia meldet/Welcher allezeit alle ding lieber gewesen seind/dann ehr vnnd gelt. Du möchtest nicht leichtlich ein vnderscheyd gefunden haben/ob sie des gelts/oder jres geschreys/mehr geschonet hette.

Nit daß mir gefalle/wann sie übel gewunnen güt/hart vnnd steiff an sich halten wolt/oder verbieten/daß jhr Man das gelt inn heylige bräuch nicht solt außtheylen. Vnd welcher pfenning ein mal in die truhen komen ist/daß derselbige/gleich wie inn eim Labyrinth/oder thurn Danaes/keinen außgang mehr finden kündte. Welches etliche thün/die da nicht wissen wie fern mann geben vnd halten soll.

Danae/ist ein Tochter des Griechischen Königs Acrisij gewesen/Als nun demselben geweissagt war/wie seiner Tochter Son jhn vmbbringen solt/hat er sie in einen Thurn gesperret/damit kein Son von jhr geboren würde/Aber sie ist vom Jupiter/in gestalt eines guldenen regens/schwanger worden/vnnd ein Son Perseum/geborn/der jhn nachmals erwürgt hat.

Esseer ist ein secte der Juden gwesen/welche sich von den Weibern/fleisch vnd wein enthielten.

Derhalben namen die Esseer keine weiber mit jhnen inn das heilige leben/darumb daß sie die Weiber/zu gemeinschafft aller ding/nicht tauglich achteten. Dann was ein Weib ein mal bei jr gesehen hat/das mag sie nicht vmb sonst anderstwo hin kommen lassen.

Nußhaltūg.

Darumb soll sie jr gesind an die gespärigkeyt vnd heußlichkeyt gewehnen/dann diß gehört den Weibern mehr zů/weder den Männern. Aber also/daß sie wiß/daß gespärigkeyt etwas anders ist dann Geytzigkeyt/vnd daß zwischen der heußligkeyt vnd kargheyt ein grosser vnderscheyd ist/daß mässiglich leben/vnd hunger leyden/nit ein ding sei. Sie soll inn allweg fleiß ankeren/daß dem gesind an speysung vnnd kleydung nichts abgehe. Von welchem ding soll mann den spruch vnd meinung Aristotelis hören/Dieweil drei ding (spricht er) seind/die arbeyt/speiß/vnd straff/Vnd die speiß ohn die straff vnd arbeyt/ein dienstbotten geyl vnd mütwillig machet/Aber die arbeyt vnd straff ohn speyß/ein hefftigs ding ist/vnd macht ein knecht schwach/So ist nun überig/daß ein Haußmütter den dienstleuten die arbeyt zuuolbringen ordenlich außtheyle/auch gnůgsame speiß darreiche/welches eines knechts belonung ist. Alle ding soll sie nach dem willen vnd befelch des mans verwalten/oder zum wenigsten auff die weiß/wie sie meint daß es jrem hauß wirt am besten gefallen werde. Nicht rauch gegen dem gesind/auch nicht hart/sondern sanfftmütig vnnd gütwillig/daß sie mehr ein Mütter/dann ein fraw an jhr haben/wie der Heilige Hieronymus sagt. Von welchen sie mehr mit güte/dann mit ernsthafftigkeyt/Ehrerbietung erfordern soll/zu welcher der nechste weg durch die tugent ist.

Zanck/hader/scheldtwort/poldrung/vnd schlege/thün nicht zu der achtung vnd Ehrerbietung/Sie minderens vil mehr. Aber mit rath/vernunfft vnd dapfferkeyt der sitten/wort vnd meinung/wirst du vil ehe/vnd fůglicher zuwegen bringen/was du wilt/dann mit gewalt vnnd vngestümmigkeyt. Wir förchten vnnd ehren die fürsichtigen vil mehr/dann die zornigen/Ein rühwigs gebieth zwingt vil mehr/dann ein häfftigs/Fried ist mechtiger dann aufflauff.

So ich

So ich nun also rede / wil ich nicht daß die Haußmütter faul vnnd träg sein sollen / sonder aller ehr vnd zucht wirdig / vñ nicht also rühen / daß sie schlaffen / Nit also gebieten / daß sie verachtet werden. Sie sollen wachen vnd auffmerckig sein / ernsthafftig / ohn grausamkeyt / scharpff vnnd räß / ohn bitterkeyt / fleissig / ohn vnbillichen zwang. Niemand auß dem haußgesindt hassen / fürnemlich so er nicht böß ist.

Von den Mägdten vñ Diernen / wie sie sich gegen jren herrschaften halten sollen.

Vnnd wann wir einen lang inn vnsern heußlichen diensten gebraucht hetten / den sollen wir nicht anders als ein Brüder odder Son halten. Hundt vnnd Katzen / die ein zeitlang inn vnserm Hauß aufferzogen seind / haben wir lieb / Wie vil mehr soll mann solchen anmüt gegen eim menschen erzeygen. Vnder den dienstmägden / dienerin / vñ nachtretterin / vñ endtlich bey allen denen / welche eintweder auß noth gezwungen / odder vmb lohns willen dienen / entspringen vil laster der vnfürsichtigkeyt vnd schalckheyt / auß vnwissenheyt / Nicht anders dañ vnder aller menige der werckleut / vnd erfarnen menschen.

Derohalben soll mann sie leren vnd ermanen / daß sie an das Gebott / nicht eines schlechten menschens / sonder des heiligen Pauli / gedencken / Daß sie sanfftmütiglich / fleissig / vnnd gütiglich / darzů auch mit freud vnd lust jr ampt verwesen / nicht widerbäffen / nicht antworten / nicht gegen murmlendt / Aber auch nicht trawrig vnd sawrsehend / damit sie nicht den gunst jhrer arbeyt bey Gott vnd den menschen verlieren / Darzů sollen sie jre händ rein von diebstal vnnd raubgirigkeyt halten / in welchem alle vnuernünfftige thier danckbarer gemüter tragen dann vil menschen. Dann welches thier ist so grausam / daß es die wolthat der narung vnnd aufferziehung / also widergelte / daß es etwas vonn desselben nutz abziehe / von welchem es so vil güts empfangen hat: Wiewol sollichs nicht pflegt zugeschehen / dann allein von vnadelichen gemütern / vnd die gäntzlich der leibeigenschafft vnd dienstbarkeyt würdig seind / Welche dieselbigen gemüter haben / die seind mit dem maul gefräßig / vnd verschluckerin / mit den henden diebisch vnd raubisch / Vnd klagen / es stehe jhnen nit alle ding offen / mit leichtfertiger vnnd gefehrlicher geschwetzigkeyt / Vnnd werden vnwirsch / wañ mann sie nicht laßt inn heymlichen dingen zůhören / Seind verdrüssige heyscherin / Vnnd mögen nicht erfüllet werden / ohn alles ansehen / nicht auß wie eim grossen hauffen sie nemen / sonder allein was jr begirlichkeyt erfülle. Jr böse vnd vnuerschämpte auffzucht vnder der vnachtbarkeyt jhrer ältern / bringen sie darnach inn ehrliche geschlechter. Vnd schälten nachmals jhre frawen / sie seien vngedultig / seind auff jren nutz gefliessen / vnd hassen die Frawen / vnd wöllen dannoch von jnen geliebt sein.

Wa sie glauben auch / es geschehe jnen vnbillich / wann sie nicht empfahen / welches sie auch vnder disen lastern nie verdienet haben. Wann jhnen diß alles nicht nach jrem sinn naher gehet / so reden sie dem hauß gifftiglich übel / da mann sie vnuerletzt vnnd fromb gehalten / auch jhnen kein macht vnnd füg zu der buberey geben hat.

Derhalben die sich also halten / sollen wissen / daß sie menschen seind / vnnd mit dem Heiligen Wasser getaufft / vnd müssen etwan für den Richterstůl Christi gestellet werden / Welcher nicht anders rechenschafft jhres diensts vnd ampts / von jhnen erfordern würdt / dann des regiments / von grossen Fürsten. Dann das gemüt vnnd hertz eines jeglichen menschens / würdt von dem Herren Christo angesehen / vnd nit die grösse / oder gestalt des stands oder glücks.

Gott der herr sicht dz hertz /

Dann

vnd nicht den standt der mẽschen an.

Dann fürwar Gott der Herr sihet das angesicht der menschen nicht an / welcher seinen Richtern gebeut / daß sie die Person des armen im Gericht nicht annemen / vnd nicht darumb das vrtheyl für jn außsprechen / daß er arm sei. Vnd wie der arm sanffmütig / gerecht / vnnd Christo gleich / Gott dem Herren angenem ist / Also ist der auch verflücht vnd verhaßt / welcher schand vnnd laster / seiner armüt zügesetzet hat.

Darumb sollen sie jre begirden innhalten / vnd mit frembden dingen / nicht mit weniger sorg vnd trewen vmbgehen / dann mit jhren eygnen / Vnd gentzlich achten die ding seien nicht frembd / von welchen auch sie vnderhalten werden. Jre Herren vnnd Frawen sollen sie nicht anderst lieben vnd ehren / als Vatter vnd Mütter / dann ein nehrer vnnd aufferzieher / ist an statt eines Vatters / das zeyget der name selbst an / daß mann die Herren vnnd Frawen / haußvätter / vnnd Haußmütter nennet. Darzů nach Römischer gewonheyt / brauchten die freigelaßnen jrer Patronen namen als der Vätter. Was sie daheym gehört oder gesehen haben / sollen sie alles für heymligkeyten halten / vnnd welches ohn grosse schand nit mag außgesagt werden / nicht allein dieweil sie inn den selbigen häusern wohnen / sondern auch nach dem sie darauß gezogen seind.

Ein närer vñ aufferzieher ist an statt eines Vatters.

Dann warzů gehören die wände vnd thüren / wann sie alle ding eröffnen? Wer es nicht besser ein schlang daheym zuerneren / dann solche schwetzerin / auß welcher geschwetzigkeyt / vnd offtermals eintweders auß vnrechter außlegung / die auß dem vnuerstandt entspringet / Oder auß den lügen / welche vom zorn vnd haß herkomen / vnschuldigen vnd ehrlichen menschen / groß jamer vnd not entstehet.

Wie oder wenn wolten sie eiñ grossen schaden widerlegen / vnnd solche übertrettung bezalen?

Marcus Licinus Drusus

Ein Bawmeyster verhieß Marco Liuio Druso / er wolt jm ein Hauß bawen / in welches mañ auß keim andern hauß sehen möchte. Da sprach er zu jhm / Bawe du mir vil mehr / so du es kanst / ein hauß in welchem das gantz Römisch volck sehẽ möge alles was ich thů. Drusus hat fürwar dapfferlich geredt / vnd warlich es ist also / Die frommen alle sollen in jhrem eygenthumb dermassen leben / wie sie vor jederman leben wolten / Vnd sich also in jhrem hauß halten / wann vns vnzuuersichtlich ander leut sehen / daß wir als dann kein vrsach schamroth zuwerden / hetten / Aber es ist ein solche schwacheyt des leibs vnnd gemüts in gantzem Menschlichen geschlecht / Darumb es nutz ist daß vil dinge verborgen werden.

Wil ding werden daheym geduldet / welche ausserhalb lächerlich vnd vngeschickt geachtet würden / Fürnemlich daß ein jeglicher auß vns die erlaubnuß / so er begert / einem anderen nit geben wil. Ein solche vngerechtigkeyt ist in vns. Vnd was einer selbst täglich mit ernst thůt / so er dasselb einmal an einem andern erfert / verspottet erst / vnnd lästerts auch. Nun ist niemandt / der nicht offt erfare / was für feindtschafften vnd vneynigkeyten auß solcher verrätherischen verschwetzung / in einer Statt entstehn. Dieweil wir all erstlich andere ding so fleyssig vnd sorgfeltig begeren zuerforschen / vnd nachmals haben wir den höchsten verdruß darab / daß vnser ding eintweders gewiß vnd erfaren / oder böslich vnd vnrecht geurtheylt werden. Dardurch wirt die rühe vñ eynigkeyt der Bürger zerstöret / vñ der böß will gerathet zu einer wütigkeyt / Daher kommen zänck vnd gefecht / vnnd vnder den gewaltigen auffrüren / vnder den geringen aber verrätery vnnd verschwetzung vmb leib / ehr / vnd gůt.

Es war

Es war ein alter spruch/Der schuldig förcht die straff/der vnschuldig den fall. Diß gefelt mir nit/Jenes ist warhafftiger/Der schuldig förcht die straff/der vnschuldig die heymliche verschwetzung.

Vnd der Mägden schwetzigkeyt ist ein vrsach so grosser übel/Wañ eine so sie zornig ist/außschüttet/nit wie vil sie gesehen hat/sonder wie vil jr das gemüt/welches vor rachgirigkeyt brint/eingibt.

Wañ die frawen vom gedingten lohn nur eiñ heller abziehen/so müssen sie die aller böseſten sein/vnnd mag jhn bey Gott nimmermehr verzigen werden. Wie ein grosse klag? was für geschrey? was für ein verfluchung? Dann es ist jnen nur ein schertz/rüwige sachen also zuuerwirren/vnnd wolgeordnete haußhaltungen/eintweders zu peynigen/oder zuuerderben. Daß sie aber also leben/daran ist jhr grobigkeyt vnd vnuerstandt schuldig/welche nie keinem zu gütem haben erspriessen mögen. Sie gedencken nimmer daß all vnser thün vnd lassen/wort vnnd gedancken/von dem ewigen richter gesehen werden/welcher einem jeglichen nach seinen wercken widergilt.

Grobigkeyt vnd vnuerstandt/haben nie keiñ zum gütē erspriessen mögen.

Gott der herr widergilt einem jeglichen nach seinen wercken.

Die Haußmütter sollen nicht einer jeglichen Diernen vertrawen/das da nutz ist zuuerbergen/sonder welcher trewe sie erfaren haben. Herwiderumb die mägden sollen sich mit trew vnnd verschwigenheyt also erzeygen/daß mann jhnen alle ding/nicht anders dann den Töchtern selbst/vertrawen möge/nichts sagen odder thün/das vonn der Frawen odder Kindern zu eim beyspil/odder einer anreytzung zu sundigen/möcht genommen werden. Man sündet gemeinglich schwerer mit dem exempel/dann mit der that selbst.

Mann sundiget schwerer mit vortragunge eines bösen beispils dann mit der that selbst.

So sie also leben/werden sie jren standt vnd wesen/jnen nit allein bequemlicher/sonder auch ehrlicher machen/Gott vnd den menschen wolgefellig/vnnd ein gantze gewisse staffel zu einem bessern glück erlangen. Sonst müssen sie in dem ellendt der dienstbarkeyt verzert/von jederman verhaßt vnd verachtet werden.

Diß sollen die dienstmägdt am allermeysten wissen vnd behalten. Darzů sollen sie vnderweilen etwas lesen/welches jr gemüt vnd sitten zu ehren ziehen möcht/Wann sie aber nicht lesen künden/so mercken sie mit fleiß auff die lesenden. Seien bey den predigen/wann sie der weil haben/Wann sie aber vnmüssig seind/so sollen jnen die frawen oder Töchter/dieweil sie vnderrüh halten/erzelen/was sie gehört oder gelesen haben/daruon sie fürsichtiger vnd besser werden. Von den dienstmägten sei nun gnůgsam gesagt/Ich kere wider zu den Ehefrawen.

Es ist vil ein getrewere vnd angenemere vnder dienstbarkeyt/welche von der lieb erlangt/dann von der forcht herauß gewungen würdt/Forcht soll nit da sein/Ehr erbietung soll da sein.

Sei gegen den knechten nicht zu fast liebkosig vnd gespräch/auch nicht freundtlich oder holdselig/hab auch nit vil gemeinschafft mit jhnen/es soll auch keiner auß jhnen mit dir schimpffen odder schertzen dörffen/du solt jnen zwar nicht lieb sein/doch daß sie dich nit weniger förchten vnd ehren/dann liebhaben.

Wilt du nit gefördt sein wie ein frawe/so erforsch doch die ehrerbietung von jhnen/wie ein Mütter. Das dienstuolck ist des mütwillens vnd der verhengknuß begirig/welcher sie sich selbst anmassen/vnd dieselbige mehren/wann mann jhnen vrsach darzů gibt.

Einem mann wolt ich so fleissig nit gebieten/daß er sich gegen dem gesind nicht zu gar gemeyn machete/wie dem Weib/welche nach meinem willen/mit den kne-

chten nicht vil zuschaffen haben soll/ Nit alle ding mit jnen außrichten/ auch sie selbs soll die Männer nicht schelten vnd straffen/ sonder jhren Haußwirt dasselb thün lassen. All jr wesen hat sie mit den mägdten vnnd diernen/ welcher sitten vnuerfelscht/ vnnd keuscheyt bekant sei. Sie selbst würdt jnen mit jrem Beyspil/ leren/ gebotten/ vnnd ermanungen fast behülfflich sein/ darzů auch mit fleissiger auffmerckung/ daß jhr nichts verborgen sei/ wie die mägd leben/ vnnd den lasteren mit gegenhülff widerstehe/ gleich als den kranckheyten mit gegen artzneyen. So mann eine ergriffen/ odder inn einem argkwon hat/ daß sie jhre keuscheyt nicht reine gehalten/ vnnd es hilfft kein straffen odder schelten an jhr/ so treibe mann sie auß dem hauß.

Das gifft verfelscht leichtlich alles was jhm am nechsten ist/ vnd das argwönisch gemeyn volck glaubt/ die Mägden seien jren frawen gleich. Wie offt brauchte diß der heilige Hieronymus/ daß mann die Frawen nach den Diernen schetzt/ Vnd ist nicht wunder/ dieweil in eim Griechischen Sprichwort gesagt wirt/ Daß auch die hündlin nach der frawen art schlagen. Vnd jene Jüngling im Terentio/ ermessen die tugendt der Frawen/ auß der vnfletigkeyt/ vnnd vnachtbarer kleydung/ jhrer dienerin.

Homerus schreibt/ daß der weiß Vlysses/ als er wider heym kommen war/ alle die Mägdten erwürget habe/ welche bey den Werbern gelegen waren/ darumb daß dise nicht allein dem hauß ein schand/ sondern auch der keuscheyt seiner Haußfrawen Penelopes ein gefehrligkeyt gebracht hetten.

Der König Dauid/ nach der überwindung seines Sons Absolons/ hat die Kebsweiber/ welche Absolon/ auß rath Achitophels schändtlich beschlaffen/ in ein ewige gefengknuß vonn jhm abgesondert/ darauß sie nachmals nimermehr erledi-get seind worden.

Fleiß einer Ehefrawen/ vnd getrewen haußmütter.

Die Haußmütter selbst/ solle sich in den künsten üben/ die wir im vorgehenden Bůch erklärt haben/ vnd jre Diernen inn gebürlicher pflicht halten/ Wie die keusch Lucretia/ welche die Königklichen Jüngling/ mit den Diernen beim liecht spinnend/ vñ die gespunst außtheylend gefunden haben/ welches sie so vil dester fleissiger vnd empsiger volnbringen soll/ so mit diser arbeyt etwan ein theyl des haußgesinds zuneren ist.

Salomon im lob einer frommen Frawen saget/ Sie habe wollen vnd flachs gesucht/ vnd gearbeytet mit dem radt vnd fleiß jrer hend.

Theano von Metapont/ als sie gefragt wardt/ welchs die beste haußmütter wer/ hat sie mit disem Verß Homeri geantwortet/

Welche mit dem geweb vmbgeht/
Vnd versorgt jrs haußwirts schlaffbeth.

Prouer. 3.

Auß solcher geschicklicheyt (sagt weiter der weiß König) ist sie worden als eines gewerbmanns schiff/ welches sein brodt von fernuß mit jm tregt. Vnd auff daß er nicht anzeyge/ daß sie so lang schlaffe/ setzet er darzů/ Des nachts ist sie auffgestanden/ vnnd hat jhren haußgenossen die außgetheylet speiß geben. Darnach hat sie sich mit den Diernen an ein orth gefügt/ vnnd gebotten was ein jegkliche thün solt.

Es ge-

Es gehöret einer fleissigen haußmüttter zů / daß sie zwar dem gantzen gesind die speyß zůbereyte / den Weibsbilden aber allein die arbeyt aufflege / dem mänlichen gesind laß es dein haußwirt befelhen / wie es jhn für gůt ansihet. Von der nacht arbeyt eins Weibs seind schön vnd lustige Verß beym Virgilio.

Als darnach die rüh zu mitternacht/
Den ersten schlaff hinweg hett bracht.
Gleich wie ein Weib auß armůt groß/
Mit spinnen sücht jr narung bloß.
Also hat sie das zůgetrochen fewr
Erstlich geblasen auff/vnd zu einr stewr
Jhrs wercks/die nacht gebraucht/bey liechtes schein/
Zur gespunst getriben all jr Mägd gemeyn.
Auff das sie hielt jhrs Haußwirts schlaaffbeth rein/
Vnd möcht erziegen jhre kinder klein.

Nach dem nun das gesind ersettiget ist / so theylt sie das übrig zu almusen auß. Jhre handt (spricht er) hat sie den armen auffgethon / vnd jhre offne hand dem dürfftigen dargebotten. Es soll ein heiligs Weib nicht also auff das gůt geneygt sein / daß sie den armen nichts geben / vnnd den bresthafften nicht zu hilff kommen wolt / auch nicht nachgiltiglich oder schlechtlich / sondern mit voller hand gedenckende / daß sie sollichs inn diser zeyt nur auff wücher gebe / vnd inn der andern welt vil mehr vnd bessers darfür empfahen werde. Er setzt aber darzů / Sie wirt jhres haußnicht förchten vor der kelte des Schnees.

Wie sich ein fromme frawgegen den armen haltē soll

Sie wirt jr auch nicht förchten / so sie den armen nicht allein einen herauß getruckten pfenning zwischen den fingern geben würt / sondern auch so sie jhre hand auffgethon / vnnd die offen handt außstreckt / als eine die überflüssig außgetheylet hat / vnnd wirt jhr auch nicht förchten / dann auß jrem fleiß vnnd wüllen werck / mangelt an der notturfft nichts in jhrem hauß / vnd all jhr haußgenossen seind gekleydet mit doppel kleydern. Dann nichts ist einer haußhaltung besser vnd nutzer / dann wol gespeißt vnnd wolgekleydt werden / nicht zu der wollust / sondern zu der notturfft / Nicht zärtlich / sondern nutzlich. Doch mag die tugendt / welche durch fürgestelte nahe beyspil angereytzet würdt / nicht wol verhalten werden. Derohalben soll ein ehrliches Weib / selbst zu dem aller ersten / durch jhr leben vnnd narung / die gespärigkeyt leren / also wirt sie den Ehehalten / gantz leichtlich ein sorge auff die selbig / einbringen / Sonst werden die knecht vnnd mägd meinen / du erforderst sollichs vnbillich vonn jhnen / welches du selbst nicht haltest / vnnd wirst sie jmmerzů vnwillig / vnd wider murmlend auff die bewarung deiner lehr vnnd gebott ziehen. Sei du selbst allezeit trucken / allzeit nüchtern / vnd nit so fast vmb deines diensts / als vm dein selbst willen.

Trunckenheyt ist ein schändtlichs vnd scheutzliches ding / fürnemlich an einem Weib.

Wie ein schendtlichs vnnd scheutzliches ding ist die trunckenheyt vnnd vollerey / darzů die höchsten bestreitter der scham vnd keuscheyt / auch feind eines ehrlichen namens: Es ist keiner welcher nicht ein trunckens vnd gefressigs Weib gleich wie einen vnglückhafftigen vogel / fliehe vnd scheuhe.

Jederman weiß/daß vnder vnmessigen speisen/die keuscheyt inn gefahr stehe/ wann kein vnderscheydt zwischen dem kopff vnd der seiten ist.

Salomon setzet weiter hernach/Sie laß auch nicht etwas inn jhrem hauß vnerkant/daß sie nicht alle ding besichtige/auch jr bekant vñ zübereyt mache/damit mañ nicht etwan/so es vonn nöten thůt/ein ding nicht wüste/odder lang süchen müß. Darzů was für ein stand vnd wesen jres haußhaltens sei/wie vil mann außgeben/ wie vil mann behalten/wie mann gespeißt/wie mann gekleydt werden solle. Dañ er spricht/Die weg jres hauses hat sie betrachtet/Dann so sie etwan in einem winckel des hauses sitzet/spinnet/nähet/würcket/odder thůt etwas dergleichen/so solle sie jhr gemůt durch die kammern/truhen/kleyder kasten/vnd durch alles das daheym ist/lauffen lassen/damit sie betracht/was zuuil/was zu wenig sei/was mann kauffen/verkauffen/oder besseren müß.

Diser fleiß beschirmet vnd auffenthelt die haußhaab sehr fast. Bei den Diernen soll sie sein/wann sie jhrer arbeyt warten/es sei gleich wann sie spinnen/ würcken/nähen/odder den haußrath außbutzen vnnd auffraumen. Dise ding alle geschehen fleissiger vnnd heußlicher/wann die Fraw selbest darbey ist.

Des Herren gegenwertigkeyt machet das roß feißt vnd den acker fruchtbar.

Die stirn ist besser vnd fürnemer/dann das hinderhaupt/spricht Cato. Vnnd wie jene weißlich gesagt haben/daß nicht das roß feister/oder den acker fruchtbarer mache/dann des Herren aug/das mag auff Haußmütter vnd haußhaltung gezogen werden/daß nichts sei/welches eintweders die haußhaltung lenger/oder vnuerseerter/reyner/vnd sauberer erhalte/dann das aug (das ist gegenwertigkeyt) einer fleissigen vnd empfigen Haußmütter.

Wann sie sollichs thůt/vnd stetigs der arbeyt obligt/so isset sie jr brot nicht müssig gehend/vnnd wirdt Gott dem Herren gehorsam sein/welcher da nicht wil/daß wir vnser brodt ohn schweiß vnsers angesichts niessen sollen.

Sie folget auch dem exempel vnnd gebott Pauli nach/welcher sein brodt vnder denen/welchen er das geheymnuß Gottes des Herren verkündiget/doch nicht müssig gehend aß/sondern inn mühe vnnd arbeyt/tag vnnd nacht/als vil er von dem Göttlichen dienst der muß hett/treibt vnnd brauchet er sein handtwerck/darmit er niemandt beschwerte/diß offt vnd dickermanende/welcher die arbeyt fleuhet/vnnd außschlegt/der sei nicht wirdig daß er esse. Ein Weib soll niemandt inn das hauß gehen lassen/ohn den befelch jhres haußwirts/wie Aristoteles gebotten hat. Dann das hauß soll vil beschloßner sein/wann der Man etwan über land ist gezogen.

Das hauß soll beschlossen sein.

Zu welcher zeit/wie Plautus spricht/ist es billich/daß die frommen Weiber also thůn/daß sie die abwesenden Männer halten gleich wie die gegenwertigen.

Gemeyne artzneyen.

Aber dieweil die jnnerliche sorg des gantzen hauses/auff dem Weib liget/so soll sie artzneyen wider die täglichen vnd gemeinen kranckheyten wissen/vnd die selbigen inn jhrem kämmerlin bereyt haben/mit welchen sie jrem Man/den Jungen kindern/vnnd dem gesind/so es not thůt/zu hilff komme/auff daß sie nicht stetigs den artzt berüffen/vnd alle ding auß den Apotecken kauffen müsse.

Jch wil auch nit/daß sich ein Weib auff die kunst der Artzney begebe/oder hierin jr selbst zuuil vertrawe. Jch rath jhr allein/daß sie wider die stetigen vnnd schier täglichen kranckheyten/artzneyen wisse/als für den hüsten/für den schnupffen

fen odder pfnusel der nasen / für raud / grimmen / durchlauff odder verhärtung des bauchs / würm / haupt oder augenwee / für ein kleines feber / für verrenckung / brant / schlechts schneiden / vnnd dergleichen / welche sich schier alle tag / auß gar leichten vrsachen / begeben.

Setz zu disen dingen die weiß vnd maß der täglichen vnderhaltung / welches die höchste fürdernuß zu einer rechten güten vermöglicheyt ist / was mann nemen oder vermeiden sol / wann / wie fer.

Vnnd zwar dise erfarung soll sie vil mehr auß dem brauch anderer fürsichtigen Haußmütteren / odder auß dem rath eines nahen artzts / odder etwan auß einem leichten Büchlein daruon beschriben / dann auß den grossen vnd fleissig geschribnen Büchern der ärtzte / lernen. Ein fromme haußmütter / wañ sie jetzt vonn den heuß lichen vnd gewonlichen sorgen entlediget ist / soll jhr täglich / so sie mag / wo nicht an den feyrtägen / daheym ein heymlichs ort erwelen / welches von aller vile vnd vnrüh / müssig vnd abgesondert sei / daselbst / wann sie die haußsorgen ein wenig auff ein ort gesetzt / vnnd jhr gemüt gerichtet hat / solle sie dise zeitliche ding / zu einer verachtung betrachten / vnnd daß sie leicht vnnd vnbestendig / darzů schwach vnnd zergenglich seind / vnnd daß ein solche kürtze vnsers lebens in einer solchen schnelligkeyt ist / daß vnns geduncket / es werde nicht getriben / sonder hingezuckt / es gehe nicht / sondern fliehe hinweg. Darnach hebe sie sich auff / etwan durch ein Göttliche lection inn die gedancken vnnd betrachtung der Himmlischen ding. Nachmals wann sie Gott jhre sünd bekant hat / so begere sie demütiglich verzeihung vnnd vergebung von jm / vnd bitte erstlich für sich selbst / darzů auch so sie Gott jetzt angenemer worden ist / für jhren haußwirdt / darnach für jhre kinder / endtlich für das gantz haußgesind / auff daß der Herr Jesus jhnen allen ein rechters vnnd bessers gemüt eingeben wölle.

Heimliche gebet einer haußmütter.

Paulus der verkünder Göttlicher gebott / da er die auffwachsend kirche Gottes zu Corintho leret / Spricht also / So etwan ein Brüder ein vngleubiges Weib hat / vnd dieselb bewilliget sich bey jm zu wonen / so lasse er sie nicht von jm / Vnnd so etwan ein glaubigs Weib einen vnglaubigen Man hat / vnd der selb bewilliget sich bey jhr zu wonen / so gehe sie nicht vonn dem Man / dann der vnglaubige Man ist durch das glaubig Weib geheyliget / vnnd das vnglaubig Weib ist durch den glaubigen Mann geheiliget. 1. Cor. 7.

Dann woher weist du Weib / ob du deinen Man Selig machen werdest? Oder woher weisseſt du Man / ob du dein Weib selig machen werdest? Welches eines theyls zum Gebet gehöret (dañ des gerechten stetiges Gebett ist sehr kräfftig / spricht Jacobus) eins teyls zu dem Beyspil des lebens / welches der Apostel Petrus außleget / da er spricht / Deßgleichen auch die Weiber seien jren Männern vnderthon / damit auch so etlich dem wordt nicht glauben / daß sie durch der Weiber wandel / ohn das wort gewunnen werden / so sie inn einer heiligen forcht ewren wandel betrachten. Jacobi 5. 1. Petri 3.

Wir lesen vonn vilen Christlichen Weibern / durch welcher mühe vnnd fleiß die Männer zu der Heyligen Gottsforcht gebracht seind worden. Als Flauius Clemens von seiner Haußfrawen Domitia / auß den verwandten des Keysers Domitiani / Clodoueus König inn Franckreich / von der Clotildē / Hermogillus der Gothen König / von der Jugulden / vnd vil andere mehr / von anderen.

Von Ehefrawen/

Von den Kindern/vnd derselben versorgung.

Cap. X.

VOm ersten/so du nit gebirst/dasselbig leid nicht allein mit messigem vnnd gedultigem gemüt/sondern frewe dich des auch etlicher maß/darum daß du eines vngleublichen verdrusses vnd überlasts/frei vnnd vnerfaren bist.

Es ist allhie weder zeit noch orth zuerklären/was ein schwangere für mühseligkeyten auff sich nemen müß/dieweil sie tregt/was für schmertzen/was für gefehrlichkeyt/wann sie gebüret. Nun was für ein verdruß vnnd sorgfeltigkeyt ist im erneren vnnd aufferziehen/daß nicht schelck vnd büben auß den kindern werden/daß jnen nichts übels widerfare: wie ein ewige forcht/wo sie hingehen/was sie thün/daß sie nichts böses thün/oder auch nit empfahen.

Ich kan zwar dise begird der kinder nicht außrechnen. Wilt du ein Mütter werden: warzů/darumb daß du die Welt mehrest: eben als würde die Welt ohn leut sein/wo du selbest nicht eins odder zwey Thierleyn geboren/vnnd auch zu der Sicilienſischen oder Egyptischen (das ist zu den aller reichesten vnd überflüssigsten) ärnden/ein äher/odder zum ersten zwo gethon hettest/vnnd eben als möchte Gott nicht/so er wolte/auß disen steinen die Sön Abrahams erwecken: Sei in dem Hauß Gottes nicht sorgfeltig/woher es erfüllet werden solle. Er würt selbst für sein hauß sorgen. Aber du entsetzest dich vor der schand der vnfruchtbarkeyt. Die selbig ist jetz/mit dem gesetz Moisi/verschwunden vnnd zergangen/vordem glantz der gnaden Christi/jetzt lebst du inn disem gesetze/inn welchem du sihest/daß auch die

Ich hab im anfang des büchs/vom gebürlichen thün vnd lassen eines Ehmans gesagt/daß alls was das lebē hat/ein Thier genent werde/

die Jungkfrawschafft billich höher/dann der ehliche stand geachtet würdt. Was soll ich sagen/daß der Herr durch den Propheten Esaiam/den frommen vnfruchtbaren/vil ein herlichers vnnd ehrlichers orth inn seiner Statt verheyßt/dann so sie ein grosse zal kinder hinder jhn verlassen hetten.

doch zu eim vnderschid/ nent man den menschen vernünfftig/ die andern all vnuernünfftig.

Derhalben ist jenes Weib inn Flandern billich zuschelten/welche/als sie schier fünfftzig jar inn der Ehe/ohne kinder gelebt/nach dem todt jres mans einen andern genomen hat/allein dise vrsach fürwendend/damit sie erfür/an welchem die schuld daß sie kein kind hetten/gewesen wer/an jr/odder an dem Man. Diß war fürwar ein begird einem alten Weib gemäß/aber einem abwitzigen.

Wiewol ich nicht weiß ob ein andere vrsach der andern verheyrathung gewesen ist/Sie wendet dise für/welche vor dem närrischen gemeynen volck/ein ehrlichers ansehen hett. Es ist jr auch diser heyrath nicht fast frölich oder kurtzweilig gewesen/dann sie hat ein Son geboren/deßgleichen keine begerte zuhaben. Aber du begerst kinder zusehen/die von dir geboren seien. Werden sie anders sein/dañ die andern? Du hast die kinder der statt/jha alle getaufften/Welche du mit Hütterlicher liebe vmbfahen solt/vnd glauben sie seien von dir geboren. Diß gibt vns die menschliche freundtlichkeyt ein/vnnd die Gotsforcht lehret vnnd gebeut sollichs.

Wie das dein Man/so er fromb ist/dir an statt viler kinder sein wirt/Wie Helcana zu seiner Haußfrawen Anna gesagt hat. Bist du der kinder halben sorgfeltig/vnd lassest dich an deinem man nit begnügen/welcher dich allein mehr liebt/dañ dich zehen Sön liebten/die von dir geboren weren? Fürwar jr weiber werdet nicht allein wann jhr schwanger/sondern auch wann jhr lehr seit/mit disen vnmessigen vnd vnzimlichen begirden angefochten vnd geplagt. Was habt jr ellende Weiber/so ein greuliche begird der kinder? Wie jener spricht. Wann euch alle noth vnnd angst/welche die Sön den Hüttern gebären/inn einer Taffel fürgemalet würden/so were kein Weib der Sön so begirig/welche sie nicht gleich wie den todt förchtete. Vnd welche Sön hette/daß sie nicht auch die jren/gleich als wilde thier/vnd schädliche schlangen/hassete.

Was für ein freud/was freudenreichs ist doch an den Sönen? Wann sie kinder seind/so ist ein eytele verdrießlichkeyt vnnd mühe. Seind sie alt/ein stetige forcht/wo sie sich hinwenden. Seind sie böß/ein ewige trawrigkeyt/Seind sie fromb/ein stetige sorgfeltigkeyt/daß sie nicht sterben/daß jhnen nichts widerfare/daß sie nicht hinweg lauffen/daß sie nicht verändert werden.

Was thůt es von nöten/daß ich Octauiam des Keysers Augusti schwester allhie fürstelle? Wolt Gott wir hetten nicht so vil beyspil deren/welche auch den frölichsten müttern/gar bald gepeinigt/in stetigem trawren verzert worden/vñ gestorben seind. Was soll ich sagen so du jr vil hast/ist dir dester ein grössere angst zůbereitet/vnd eines auß jnen gebrech vnd mangel macht die freud/welche du der andern halben empfangen hast/nicht allein geringer/sondern auch gar zu nichten.

Vnd diß hab ich von den knaben gesagt. Was ist aber für ein angst vnd marter in der bewarung der mägdlin? Wie ein grosser hauffen sorg in jhrer verheyratung? Darzů kompt auch diß/daß die ältern selten jhre Kinder sehen/wann sie fromb vnnd gůt seind. Dann die warhafftig frombkeyt/mit weißheyt beleytet/widerfehrt vns nicht/dann allein jetzt in dem grössern vnnd schier volnführten alter.

Wann wir anfahen weiß zuwerden/so sterben wir/hat ein mal einer

gesagt/Vnd Plato schreibet/daß der Glückselig sei/welchem an seim alter gezimpt vnnd zugelassen wirt/daß er recht möge/erstlich witzig sein/darzů sein leben anrichten. Aber im selben alter der kinder/seind die ältern schon zu äschen vnnd staub worden. Was soll ich sagen/daß wenig kinder jren ältern für so vil mühe vnd arbeyt danck wissen oder beweisen? Ja vil mehr/sie haben jr kein acht/vonn welchen sie mit so grosser sorg ernehrt/vnnd hassen die/von welchen sie zärtlicher/dann von jhnen selbs geliebt sein worden. Sie seindt von jhren ältern wol vnd verhängklich gehalten worden/aber jre ältern halten sie rauch vnd übel.

O du vndanckbars Weib/welches du nicht erkennest/wie ein grosse wolthat du von Gott empfangen hast/daß du eintweders nicht geborn/oder die kinder vor diser trawrigkeyt/verloren hast/also daß Euripides gantz hüpsch gesagt hat/Daß die so keine kinder hat auß vnglück/glückselig sei. Aber diß het von mir mit vil mehr worten mögen volstreckt werden/wo es nicht an disem ort gantz vnnötig gewesen wer.

Derhalben/welche du nicht gebirest/wirff die schuld der vnfruchtbarkeyt nicht auff deinen Man. Villeicht ist die schuld vnd der mangel an dir/welche du eintweders vonn natur/odder auß dem willen Gottes zu der vnfruchtbarkeyt verurtheylt bist. Ich sihe daß es bey den hochgelertesten ein einhellige meinung ist/daß sie mehrmals jhrer schuld halben/dann von der Männer gebrechlicheyt wegen/nicht gebären.

Die natur hat wenig Männer vnfruchtbar gemacht/der Weiber aber sehr vil/gar auß einem weisen rath/Darumb daß inn der Männlichen vnfruchtbarkeyt mehr schadens ist/dann inn der Weiblichen. Dann inn dem gebären entstehet mehrer frucht vnd wolgerathung vom Man/weder vom Weib. Wann nun/O weib/die vnfruchtbarkeyt an dir ist/so tobst vnd wütest du vergeblich/vnnd wie vil laster du dir jmmer fürnimpst/so würdst du doch nimmer mehr schwanger werden.

Was soll ich sagen/daß auß sonderem rath Gottes/welcher zwar der aller gerechtest/doch vns vnbekant ist/offtermals auß einer Ehe nicht kinder kommen? Dañ es ist ein gabe Gottes/eben wie daß fromme kinder/also auch überal/daß kinder geboren werden. Derhalben ist es vnnötig/daß mann zu anderer hilff/dann zu Gott lauffe. Von Gott soll mann kinder vnnd fromme kinder begeren. Dañ so böse kinder widerfaren/wer es besser/es hett eine ein schlangen oder eiñ wolff geboren.

Von Gott soll mann kinder/vnd fromme kinder begeren.

Derhalben bitt also vmb eiñ Son/wie Anna die haußfraw Helcane/welche durch jr gebett/zähern/vnnd heyligkeyt jres lebens/nicht allein einen Son/sondern eiñ Propheten/vnd Richter in Israel erlangt hat/Also auch/wie die ander Anna/die haußfraw Joachims/welche gantz vnnd gar Gott dem Herren vertrawt/vnnd Mariam die Königin der Welt/allen menschen zum heyl geboren hat/Also/wie Elisabeth die Haußfraw Zacharie/welch auch vnfruchtbar/Joannem den vorlauffer des Herren/geboren/der dem Herren Christo vil Sön geborn vnnd erworben hat/über welchen kein grösserer von eim Weib geboren ist. Gott der Herr hat der Sara/die jhr vnfruchtbarkeyt mit gedult litte/zu der zeyt als die vnfruchtbarkeyt für ein grosse schand gehalten ward/inn dem alter/jren Son Isaac geben/das ebenbild des Herren Christi. Vnnd eben diser Isaac/hat den Herren für sein vnfruchtbar

Anna die haußfraw Helcane/Anna Joachims haußfraw/die můtter der hochgelobten Jungkfrawē Marie. Elizabeth. Sara.

bar

bar Weib Rebeccam gebetten / vonn welchem er zwen anfänger / zweier grossen völcker erlangt hat. Rebecca.

Der vnfruchtbaren Haußfraw Manue / einer züchtigen vnd keuschen Frawen / ist durch den Engel des Herren verkündet worden / daß sie Sampsonem den Richter vnnd erlöser Israels gebären solt. Solche kinder empfahen die / welche also bitten. Die Haußfraw Manue

Die wort des Engels zu der Mütter Sampsonis sein diſe / Du bist vnfruchtbar / vnd one kinder / du wirst empfahen vnnd einen Son gebären. Darumb hüt dich / trinck kein Wein / odder starcks tranck / vnnd iß auch nichts vnreyns / dann du wirst empfahen vnnd einen Son gebären / auff welches haupt kein schermesser kommen soll. Dann er wirt ein geheyligter Man Gottes sein / von seiner jugent auff / vnd von dem leib seiner Mütter / vnnd er wirt anfahen Israel zuerledigen von der hand der Philistiner. Judi. 13.

Diß erinnert mich / daß ich die schwangeren ermanen muß / daß sie nit voll vnd truncken werden inn der zeit dieweil sie tragen. Wil haben in jren sitten des gantzen lebens erzeygt vnnd geübet / was jre Mütter / dieweil sie getragen wurden / gethon haben. Vnnd dieweil die krafft der fürbildung / in menschlichem leib / sehr groß vnd krefftig seind / so sollen die Mütter / dieweil sie tragen / fleiß ankeren / daß sie jnen keine gedancken etwan von eim vngestalten / schändtlichen / vnd vnfletigen ding fürnemen / Auch die gefehrligkeyt vermeyden / inn welchen jnen etwas ein scheutzliche gestalt fürkommen möchte. Oder so sie an solche örter giengen / daß sie vorhin bedenckend / was jnen fürbracht werden möchte / damit jhnen nichts auß der vnzuuersichtlichen newheyt schaden bringe / so sie es vnblützlich angesehen hetten / daher der frucht ein vnrath zůstehe. Die Schwangern Weiber sollen nit voll vnd truncken werden.

Was aber für ein sorge inn aufferziehung der kinder / so mann die selbigen überkommen hat / fürzuwenden ist / da wer mehr von zureden / dann daß es in fürgenommen werck möchte begriffen werden / wo mann alle ding nach der lenge erzelen wolte. Wz für sorg vnd fleiß inn der kinder vfferziehung für gewendt werden soll.

Von welchem erstlich von den alten / darzů auch von den jetzigen / vil geschriben ist / inn sondern darzů verordneten büchern / Ich aber wil etwas wenig / welches mich bedunckt einer fürsichtigen haußmütter zůgehörig sein / kürtzlich begreiffen.

Zum aller ersten soll ein Mütter meinen / all jr schatz sei an jren kindern gelegen.

Ein reichs Campanisch Weib / als sie ghen Rhom kommen / vnd von Cornelia der Gracchen Mütter / zur Herberg auffgenommen war / hat all jhren Weiblichen geschmuck der Cornelien gezeygt vnnd außgelegt / welcher zwar reich vnnd köstlich von Silber vnd Gold / kleydern vnd Edlen steinen war / Als nun die Cornelia denselben gelobt / hat die Campanische fraw die Corneliam gebetten / daß sie herwiderumb jren schatz vnd zier anzeygen vnd eröffnen wolte.

Es waren aber die jungen Gracchi jhre Sön in die Schůl gangen / Da hat sie der Campanischen frawen geantwortet / sollichs wölle sie auff den abendt thůn. Als nun die Knaben widerkommen waren / sprach sie / Diſe seind mein eyniger schatz. Als ein Jonisch Weib einer / Lacomi / jhr werckliche vnnd köstliche geweb rhümet / Hat sie geantwortet / Meine vier Sön / mit aller tugent begabet / seind mein geweb / wärschafft / vnd reichtumb.

Derhalben soll mann kein arbeyt außschlahen / diſen schatz zubewaren / vnd inn

ehren

Die Mütter soll ire kinder wo sie mag selbst seugen.

ehren zu halten. Die lieb wirdt alle ding leicht vnnd gering machen. Wo sie mag/ so soll sie es mit jrer eygnen Milch ernehren/vnd der stim̃ der natur gehorsam sein. Dann dieselbig/seitemal sie den kindtbettern brüst vnnd überflüssige Milch geben hat/geduncket vns sie schreye vnd befehle/ Welche geboren hat/die ernehre jhre geburt auch/wie andere thier thün/Darzů auch die fürsichtig vnd gütig gebererin aller ding/richtet vnd kert das blůt/so sie zuuor im bauch in das leiblein der geburt wendet/nach der gebärung zu der brust/als zu einem kasten eines reichen vnd heylsamen brunnens/in ein weiß gemachte Milch/daher die frucht jhre auffenthaltung haben möge. Sie verlaßt auch das jung nicht/so es auß Mütterleib kommen ist/sondern ernehret es eben mit der speiß/darauß sie es geschaffen hett. Es wirdt auch der nererin nicht ein kleyne belonung für jhr mühe/ von der natur selbst geben/vnd gleich als ein danckbewisen/darumb daß sie jre frucht ernehre/nemlich/daß die leib deren die sollichs thün/vil gesunder seind/Dieweil die andern/so die arbeyt des säugens vnd ernehrens außschlagen/in verzerung der Milch/vil noth vnnd gefehrligkeyt erleiden müssen.

Die Mütterlich Milch ist dem jungen vil nützer/ dann ein frem̃de.

Darzů ist die Mütterliche Milch/dem jungen vil nutzer dann der Am̃en/ Erstlich/dieweil wir eben von dem selben/darauß wir entsprunngen seind/zum aller besten vnd füglichsten ernehret werden/vnnd dem jungen kindt ist nichts füglichers/ dann eben die wesenlicheyt darauß es geschaffen ist/Darzů/dieweil die Am̃ jhr seugkindt mehrertheyls mit vnwillen/vnd etwas zornigklich an jr brust leget.

Hergegen aber die Mütter allweg lustig vnd frölich/vnd ob jhr auch schon etwas nüblichs vnd trawrigs im gemüt war/so wirt sie eben auß demselben anblick jhres kinds erfrewet/ist frölich vnnd lacht so vil dester mehr/jhe begiriger sie es schlucken sihet. Vnnd so es jetzt angefangen hat zu lachen/oder zu stam̃len/als dann wirt sie mit einer vnglaublichen wunne vnnd freude durchgossen. Es mag nicht glaubt werden/wie vil heylsamkeyt die Milch darauß an sich zeuhet.

Diß ist ein gemeyne wolthat der natur/nicht allein in menschlichem geschlecht/ sondern vnder allen thieren. Von den hunden (damit ich ein Exempel für alle setze) schreibt Columella also/Wir sollen auch die hund/welcher güte art wir behalten wöllen/nim̃er mehr lassen an frembden seugmüttern ernehret vnnd aufferzogen werden/dann der Mütter milch vnd geyst/mehret die zünemung des leibs vnnd der art vil mehr.

Etliche mütter werden billich vom seugen entschuldigt.

Doch seind etliche/welche billicher vrsachen halb entschuldigt werden/derhalben soll mann nicht meinen/daß ich sollichs on alle außnemung gelert vnd gebotten hab/vnnd vonn disem hab ich im obern Büch meldung gethon. Ist die Mütter der schrifft erfaren/so lere sie selbst jhre kinder dieselbig/damit sie eben ein Mütter zu einer Ammen vnd zu einer Meysterin haben/vnd sie dester mehr lieben/auch fertiger lernen/dieweil jhnen die liebe gegen der lerenden/darzů behülfflich vnnd förderlich ist.

Die mägdlin soll sie über die geschrifft/auch in Weiblichen künsten vnderweisen/mit wollen vnd flachs vmbgehen/spinnen/wircken/nähen vnnd haußhalten leren.

Einer Gottförchtigen Mütter soll es nicht verdrießlich sein/vnderweilen sich eintweders auff die geschrifft/odder auff die lesung weisen vnnd heyliger Bücher zubegeben/Geschicht es nicht von jrentwegen/so thů sie es doch vmb jrer kinder willen/damit sie dieselben lere vnd besser mache.

Eurydice als sie jetzt alt war/ hat sich auff die geschrifft/ vnd vnderweisung der sitten gegeben/ allein darumb/ daß sie sollichs auff jre kinder wendet/ wie sie dann auch gethon hat. Dann ein junges kind höret die Mütter am ersten/ vnnd befleißt sich sein erste stamlung nach jhrer rede zurichten/ Wie dann dasselbige alter nichts thüt/ dann daß es nachfolget/ vnnd inn dem allein ist es geschickt. Die ersten sinn/ vnd die erste anleytung des gemüts/ nimpt es auß dem/ welches es von der Mütter höret oder sihet. Eurydice.

Darumb ist an der Mütter/ die sitten der kinder anzurichten/ mehr gelegen/ dañ jemandt meinen möchte. Sie mag eintweders das best/ oder das böseſt thün. Damit sie aber das best thü/ wöllen wir etliche leren kürtzlich verfassen. Sie soll fleiß ankeren/ daß sie allein von der kinder wegen nicht beurisch/ vnd vngeschicklich rede/ auff das nicht dieselbige red/ wann sie inn den zarten gemütern der kinder eingewurtzelt ist/ sampt dem alter mit auffwachse/ vnd daß sie die selbig/ wo sie überhand genommen het/ schwerlich wider entlernen mögen. Es ist an der mütter vil gelegen die sitten der kinder anzurichten.

Es lernen die kinder keine rede besser odder behäbiger/ auch keine vnderschidlicher vnd eygentlicher dann die Mütterlich/ Die selbige abconterfeyen sie sampt den mängeln/ odder tugenten die sie an jr hat. Mein Vatterland Valentz/ als es von Jacobo dem König inn Arragonien/ auß der Saracener vnreinigkeyt erlediget war/ (deßhalben dann desselben manns gedechtnuß vns allweg löblich vnnd glücklich ist) da seind vil Arragonische Männer/ vnd Llerdensische Weiber hinein zuziehen geheyssen worden/ welche drinn wonen solten/ Die kinder so vonn beyden geboren worden/ haben diſe sprach der Müter/ welche wir jetzt bey dritthalbhundert jaren reden/ behalten. Tyberij/ vnd Caij die Gracchen seind für die aller wolberedtesten gehalten worden. Aber diſer zungen vnd sprach/ hat jr Mütter Cornelia angericht/ Welcher Episteln voll aller wolberedtheyt zu alten zeiten gelesen worden seind. Istrina ein haußfraw Ariphitis/ Königin inn Scythia/ hat selbst jren Son Syleni/ in Griechischer sprach vnderwisen. Die Mütterliche rede. Arrogonia das Königreich ligt inn Spanien in dem theil/ welches Tarraconenſis genent wirt. Istrina.

Plato verbeut/ die Ammen sollen jren kindern nit vnnütze vnd altuettelische fabeln erzelen. Eben sollichs ist auch den müttern zugebieten. Dann daher kompt es/ daß etliche auß derselben ersten aufferziehung/ eintweders weiche/ oder Weibische/ oder kindische gemüter/ biß in das gröſſer alter behalten/ also daß sie nachmals nichts dapffers oder klügers/ hören oder leiden mögen/ sondern gehn mit Büchern vmb/ darinn die aller vngereimptesten fabeln geschriben seind/ Welche nicht warhafftigs/ oder der warheyt gemeß erzelen.

Derhalben sollen die ältern/ etliche listige Historien vnnd züchtige fabeln bei der hand haben/ welche sich auff das lob der tugent/ vnd scheltung der laster/ lenden/ dieselb soll ein kind am ersten hören/ vnd wann es noch nicht verstehet/ was laster odder tugendt ist/ dannoch wirt es anfahen die tugenten zulieben/ vnd die laster zu hassen/ auch zugleich mit diſen anmütungen auffwachsen/ vnnd sich befleiſſen/ denen gleich zuwerden/ von welchen jren die Mütter sagt/ daß sie recht gethon/ vnnd denen vngleich/ welche nit recht gethon haben Zu diſem soll die Mütter lobpreisungen der tugenten/ vnd verflüchungen der laster setzen/ vnd diſe beyde offt widerholen/ vnd den zarten newen gemütern stetigs fürbilden. Kindische erzelungen.

Auch soll sie etlich heilig sprüch gmeyn vnd wolbekant haben/ vnd formulen des lebens/ welche so sie stetigs gehört werden in dem gedächtnuß der kinder/ ob sie schon anders thün/ hangen bleiben. Die kinder lauffen zu der Mütter/ fragen sie vonn

allen

allen dingen raths/erforschen alle ding von jr/was sie jnen antwortet/das glauben sie/halten es hoch/vnnd für das aller gewisseſt. Gjr Mütter/wie ein grosser füg vnd glimpff ist diß/die kinder eintweders gantz gůt/oder böß zumachen.

Kindtliche vnnderweysung.

Allhie soll mann jhnen die aller rechteſten vñ lauter Christliche meinung eingiessen/daß reichtum̃/gewalt/ehr/preiß/adel/vnd gestalt/eytel/närisch/vnd verächtliche ding seind/Gerechtigkeyt aber/gotsforcht/trew/dapfferkeyt/enthaltung/geschickligkeyt/gütigkeyt/barmhertzigkeyt/vnnd lieb gegen menschlichem geschlecht/das seien erst recht schöne/wunderbarliche/hohe/getrewe vnd ware güter/vnnd der sei nicht hoch zuachten/welcher die obern ding/sondern welcher diſe nachgeschribnen hab. Was mann sagt/daß etwan vonn eim weißlich/verständlich/ehrlich volbracht sei/das soll sie höchlich loben/Was aber boßhafftigklich/betrüglich/arglistiglich/vnuerschampt/vnfromlich/vnd schändtlich gethon wer/das soll sie zum heffWie mann einem kinde güts wünschē soll.

tigſten schelten. Wann sie das kindt vmbfahen vnd küssen wirdt/vnd wil jhm etwas güts wünschen/Soll sie jm nit diß wünschen/Wolt Got daß dir grössere reichtum̃ widerfüren/dañ dem Creso/od Crasso/od Cosmo Medico/od den Fugkern/grössere ehr dann dem Pompeio oder Cesari/Wolt Gott daß du glückseliger seieſt dann Augustus/oder Alexander. Sonder also/Wolt Gott daß dir der Herr Christus verleih/daß du gerecht/enthaltend/ein verachter des glücks/Gotsförchtig/sein anhanger/ein nachfolger Pauli/volkom̃ner dann die Catones/besser dann Socrates/oder Seneca/Gerechter dann Aristides/gelerter dann Plato/odder Aristoteles/wolberedter dann Demosthenes/oder Cicero werdeſt. Diſe ding wirdt es für die höchſten/vnnd die am meyſten zubegeren seien/halten/diſe wirt es suchen/vnd begeren/welche es hört jm von denen/die es am liebſten haben/gleich als die allerbeſten gewünschet werden.

Ein frombs Weib nach meiner vnderweisung/soll zu keiner zeit/so etwz schalckhafftigklich/vnuerschämpt/böslich/frechlich oder mütwilliglich von dem kindt geMann soll einem Kinde nichts vngebürlichs gestatten.

redt/oder gethon wirt/darzů lachen/vnnd jr sollichs gefallen lassen. Dann was die kinder sehen/das den ältern angenem vnnd wolgefellig ist/daran werden sie sich gewenen/Vnd des sie also gewehnet seind/das werden sie inn jhrem angehenden/auch manbaren alter nit von jhn legen. Sie soll es darumb straffen/vnnd jm anzeygen/daß mann sollichs nicht thůn solle/darzů auch daß es jhr nit gefalle.

Hergegen aber/solle sie es küssen vnd vmbfahen/wann es etwan ein anzeygung einer güten art hat sehen lassen. Es seind inn vns etliche fünckleín oder sämlein der tugenten von natur eingepflantzet/wie die Stoischen Philosophi vermercket haben. Die vnsern nennen es Synteriſin/mit eim Griechischen wörtlein/eben als ein erhaltung vnnd fünckleín der gerechtigkeyt/mit welcher der erſte anfenger menschlichs geschlechts von Gott begabet war. Dasselbig fewrlein/wann es alein zůnemen vnd auffwachsen möchte/wie sie meinen/brechte vns zu einer grossen tugendt.

Aber es wirt von den verfälschten vrtheylen vnd meinungen/überfallen/vnd die weil es anfaht zu scheinen/vnd ein flammen zugeben/hat es nicht allein kein narung vnd auffenthaltung/sondern wirt auch mit widerwertigen winden vnd regen vnderdruckt/vnd erlischt.

Die ältern/ammen/ernehrer/meyſter der lernung/gesipten/freund/vnd verwandten/das gemein volck/ein grosser Meyſter des jrthumbs/diſe alle mit einander wöllen vnd befleiſſen sich/dieſelben sämlein der tugendt/von grund/vnd mit der

wurtzel

wurtzel herauß zureissen / vnnd das herfür scheinend fewrlin / mit der thorheyt jhrer wöhn / gleich als mit einem einfall / niderzuschlahen. Diese alle sampt / messen den reichthumben vil zů / gegen dem adel stehen sie auff / Die ehren beten sie an / den gewalt süchen sie / loben die schöne / den preyß halten sie hoch / folgen der wollust nach / vertretten die armůt / sie achten keiñ flůch schwerer dann die armůt / verspotten die enfeltigkeyt des gemůts / die Gottsforcht ist in jhnen verdächtlich / die geschicklichkeyt verhasset / alle frombkeyt nennen sie eintweders vnsinnigkeyt oder betrůg. Jene ding wünschen sie / wann sie einem wol wünschen wöllen / So einer dise nennet / so fliehen vnd scheuhen sie es / als vnglückhaffte / vnd etwas vbels bedeutende.

Daher kompt es / daß diese liegen / vnd verachtet werden / vnnd sich niemandt darauff begibt / jene hoch vnd werth / darzů in ehren gehalten / vnd daß jederman zu den selben laufft. Daher ist ein solche menig der vnfrommen vnd narren / der weisen aber vnd frommen so gar wenig / dieweil doch die besser natur der Menschen / geneygter auff die tugenten / dann auff die laster ist.

Die recht vnd besser natur der menschen ist geneygter auff die tugenten / dann auff die laster.

Ein frommes Weib / soll diese verfälschten meynungen / mit andern die besser / vnd eim Christlichen menschen wol anstendig seien / entgegen kommen / vnnd in jhrem kind / durch die eingiessung güter lehre vnd räthe / das fünncklein / daruon wir gesagt haben / auffenthalten / die sämelin wässern / damit das fünncklein zu einem grossen fewr / vnd die sämelin zu einer sehr güten vnd grossen frucht / gerathen vnnd auffwachssen / vnd soll die krafft des leibs / verstandts vnd der tugent nit schwächen durch die weych aufferziehung vnd verhengnuß / nit mit speiß vberfüllen / darzů auch nicht leiden / daß sich die kinder auff vbrigen schlaff oder zärtlicheyt begeben / diese ding verhindern die geschwindigkeyt des gemůts.

Was die geschwindigkeyt des gemůts verhindere.

Vnd es seind etlich Můtter / welchen die kinder nimmer genůg essen / trincken / schlaffen / bekleydt vnd versorgt werden mögen. Disen fleiß sollen sie auff die sorg des gemůts wenden / welche zuwegen bringt / daß das gemůt vnd der leib / starck vnd kräfftig seind. Ich gedenck / daß ich selten von kunst / verstandt oder tugent / groß vnd dapffere Männer gesehen hab / welche von jhren ältern nachlässiglich aufferzogen waren.

Was soll ich sagen / daß auch die leib jhr rechte stercke nit entpfahen / wo sie durch die zärtlicheyt geschwächt seind ? Also dieweil die Můtter meynen / sie erhalten jhre kinder / so verderben sie es / vnd dieweil sie sich befleissen / daß sie besser vnnd gesünder leben / so schwächen die närrinen jhrer kinder vermöglicheyt / vnnd minderen jhr leben

Sie sollen zwar jhre kinder lieben / wie es füglich vnd billich ist / nemlich sehr fast. Dann wer wolt das gesetz der natur vmbstossen / oder verwerffen ? vnnd was für ein grausamkeyt ist es / den nicht lieb zuhaben / welchen du geboren hast ? Aber die lieb sollen sie verbergen / damit sie jhnen darauß nit ein erlaubnuß nemen / nach jrem mütwillen zuhandlen.

Wie die můtter jhre kinder lieben sollen.

Die lieb soll auch kein hindernuß bringen / erstlich / daß wir die laster von den kindern / durch streych / weynen vnnd zähern / nicht treiben wolten / darzů auch daß der leib vnnd verstandt / durch die ernsthafftigkeyt der aufferziehung vnnd narung / nicht krefftiger gemacht würden.

Von der rüten vnd straff seind diese räth / bei dem weisen Man / welchen ein jeglicher auß vns / billich gehorsam sein soll. Die thorheyt ist in dem hertzen des kinds zusamen gebunden / vnd die rüt der zucht / wirt sie vertreiben. Nit entzeuch die zucht

Prouer. 22.

Hierauff sollen die ältern

mercken/welche nit leiden mögen/ daß mann jre kinder straffet/ wañ sie schon vnzucht vnnd vbels begangen haben.

vnd straff von dem kind/dann so du es mit der rüten schlahen wirst/so wirt es nit sterben. Du solt es schlahen/so wirst du sein seel auß der hell entledigen/ Die rüt vnd straff gibt weißheyt/Aber ein kind/welchē mann seinen willen laßt/das macht sein Mütter zuschanden. Dañ das sündig fleysch/von seinem vrsprung her auff das böß geneygt/ist das aller schalckhafftigst eygenthumb worden/welches on streych nicht mag gebessert werden. Derhalben sagt der Herr außtruckenlich/daß er den liebhabe/welchen er straffet vnd züchtiget.

Pro. 23. 29.

Das fleysch mag on streyche nit gebessert werden.

Prouer. 13.

In welchem es sich gezimpt/daß fürsichtige ältern/nachfolger der Göttlichen verhengnuß seien. Dann der liebet sein kind nit/welcher sich von desselben straff vnd züchtigung enthelt/wie eben derselbig weiß Man sagt. Welcher die rüten sparet/der hasset seinen Son/welcher jhn aber lieb hat/der zeucht vnnd vnderweiset jhn vnabläßlich.

Ihr Mütter diß solt jhr wissen/daß mann euch vmb das meyst theyl der bösen Menschen dancken soll/damit jhr verstehet/was für ein danck euch ewre kinder zuerzeygen schuldig sein/Jhr gebt jhnen durch ewer thorheyt böse meynungen ein/Jhr gebt denselbigen statt/jhr laßt euch jhre sünd/schand vnnd laster gefallen. Jhr ziehet sie durch ewre zähern vnd harte straffwort hindersich zu den stricken des Teuffels/wann sie zu den höchsten tugenten fürfahren/welche von dem reichthumb der Welt/vnd anhang des Teuffels/ein abscheuhen haben/dann jr wolt sie lieber reich/vnd geehrt/dann fromb sehen.

Die tugenten haben vonn Reichthumb dieser Welt vnnd anhang des Teuffels ein abscheuhen.

Agrippina des Keysers Neronis Mütter/als sie jhres Sons halben/die Warsager gefragt hett. Wirt er Regieren? haben sie geantwortet/Aber er wirt die Mütter zu todt schlagen/sprach sie/er schlage sie zutodt/wann er allein herrschen wirt. Sie seind beyde geschehen/er hat geherrschet/vnnd sie zutodt geschlagen/aber als die Agrippina nit begert getödt zuwerden/hat es sie gerewet/daß sie jrē Son das Reich zuwegen bracht hett. Jr wölt darzů auch nit auß ewerer verhengnuß/daß sie durch die arbeyt die tugent lernen/vnnd frewet euch/daß sie durch die wollust mit lastern vberfallen werden. Derohalben weynen vnd trawren ewer vil (dann ich red nicht von allen) vnnd leiden auch in disem leben billiche straff für jhre Thorheyt/so jhr euch bekümmert/daß ewere Kinder also seind/wie jhr es selbst gewölt habet. Jhr werdet auch nicht von jhnen wider geliebet/welche da verstehen vnnd spüren/daß sie ewerthalben jederman vnlieblich seind.

Agrippina des Keysers Neronis mütter.

Es ist die Fabel jenes jünglings wol bekannt/welcher/als er zu dem Galgen geführt ward/begeret hat ein gespräch mit seiner Mütter zuhalten/nach dem er seinen mund zu der Mütter ohr gethon/gleichsam als wolt er etwas heymliche mit jhr reden/hat er jhr das ohr abgebissen. Als jhn nun die vmstender straffeten/daß er nit allein ein Dieb/sonder auch boßhafftig gegen seiner Mütter wer/hat er geantwortet/diß sei die belohnung jrer aufferziehung. Dann so sie mich/als ich noch ein knab meinem gesellen ein büch in der schůl gestolen/welches mein erster diebstal gewesen ist/gestraffet hett/so wer ich zu disen vbelthaten nit kommen/Aber sie hat mir verhengt/vnd den dieb mit einem kuß entpfangen.

Es ist zů Brugk in Elandern ein Weib gewesen/als ich dieses Büch ließ außgehen/welche zwen Sön gantz verhenglich/vnnd deßhalben auch gantz böslich wider den willen jhres Vatters aufferzogen hett/sie gab jhnen heymlich gelt/daß sie zechten/spielten/vnnd Hürerey trieben/den einen hat sie erhenckt/den anderen geköpffet oder enthauptet gesehen. Derhalben werden wir mit einem gemeynē spruch

gantz

gantz weißlich ermanet/ es sei besser daß kinder weynen dann alt leut.

Es ist besser Kinder weynen/ dann alt leuth.

Was soll ich aber von dieser vnsinnigkeyt der Mütter sagen/ welche die vngestalten/krummen/vnerfahrnen/groben/tollen/trunckenen/seltzamen vnd närrischen kinder/gemeynglich mehr lieben/dann die schönen/geraden/geschickten/scharpffsinnigen/verstendigen/nüchtern/züchtigen/rühigen vnnd klügen/ Was ist das? ein jrrthumb menschlicher gemüter/ oder ein verdiente straff für vnsere sünd/ dz wir das lieben/welches am wenigsten zulieben ist?

Verkerte lieb der Mütter.

Die stummen thier schmeychlen den jungen so am schönesten seind/ vnnd das ist auch an jhnen ein anzeygung der güten art in den jungen/ wann sie der Mütter lieb seind. Die Jäger wissen vorhin/ daß diß der best Hund sein wirt/ auff welchen die Hündin den meysten fleiß leget/ für welchen sie vor andern sorgfeltig ist/ welchen sie am ersten in den Stall oder liegerstatt tregt. In menschlichem geschlecht solt du wissen/ daß der schier der aller nichtigest ist/ welchen die Mütter am zärtlichsten lieb hat. Wölt jhr warhafftiglich von jhnen geliebt werden/ fürnemlich in dem alter/ darinn sie nun wissen/ was recht vnd warhafftiglich lieben sei? So verschaffet/ daß sie euch nit zufast lieben/ dieweil sie noch nit wissen was die lieb ist/ vnd ein honig zelten oder zucker/ höher dann jhre ältern achten.

Kein Mütter hat jhren Son zärtlicher liebgehabt/ dann mich die mein/ keiner hat nie weniger gespürt/ daß er seiner Mütter lieb wer/ sie hat mich schier nie angelacht/ mir nie verhenget. Vnd doch wann ich etwan zwen oder drey tag außgewesen bin/ daß sie nit wußt/ wo ich war/ so ist sie schier in die aller schwereste kranckheyt gefallen. Wann ich wider kommen war/ hab ich nie verstanden/ daß sie ein verlangen nach mir hett gehabt.

Also da ich ein kind war/ flohe vnd scheuhet ich niemandt mehr/ dann mein Mütter/ keiñ menschen hab ich mehr vor augen gehabt/ als ich ein jüngling gewesen bin/ welcher gedechtnuß/ mir jetzt gantz hoch vnd heylig ist/ Vnd als offt sie mir fürkommet/ welche ich mit dem leib nit kan/ die vmbfahe ich mit dem gemüt/ vnnd der aller süssesten gedächtnuß.

Ich hab zu Pariß einen Schülgesellen gehabt/ sehr einen gelerten Man/ welcher vnder andern wolthaten/ so jhm von Got genediglich widerfahren waren/ auch diese zelet/ daß sein Mütter/ die jhm sehr vil verhengt hett/ gestorben wer/ welche so sie noch lebte/ sprach er/ so were ich auch nit gen Pariß studierens halben kommen/ vnd daheym vnder spielen/ hurerey/ kurtzweilen vnd wollüsten verlegen vnd verdorben. Wie hett derselbig sein Mütter mögen liebhaben/ welcher todts er sich frewet?

Ein weise Mütter soll jhrem Son nit lieber wolluſt dann tugent wünschen/ nit Reichthumb mehr dann geschicklicheyt/ oder einen güten namen/ nit bälder ein vnehrlichs leben/ dann einen ehrlichen todt.

Die Lacenischen Weiber wolten lieber daß jre Sön ehrlich für das Vatterland stürben/ dann daß sie das leben mit fliehen erhielten. Also ist zu einem gedechtnuß auffgeschrieben worden/ daß vil jhre faulen Sön/ mit jhren eygenen henden vmbbracht haben/ mit diser vbergeschrifft/

Dieser war nit mein Son/
Auch keiner auß Lacedemon.

Sophia/ als sie drey schöner töchter hett/ mit dreyen namen der tugenten genen-

Sophia/ sampt jhren dreyen Töchtern/ Fides, Glaub. Spes, Hoffnung. Charitas, Lieb.

net / nemlich Fides, Spes, Charitas, nach dem dieselbigen für die Ehr Christi vmbbracht wurden / hat sie gantz frölich zügesehen / vnnd sie auch selbst mit jhren henden nit weit von der Stadt Rhom begraben / vnder dem gebiet des Keysers Hadriani.

So sollen nun die ältern jhre kinder vil mehr ehrliche heylige künst / dann gewinliche lehren / auch jhnen die jenigen nicht nachzufolgen fürstellen / welche in kurtzer zeit groß gůt erlanget haben / sondern welche zu den höchsten tugenten kommen seind.

Die Megarenser werden billich gescholten / welche jhre kinder die vnfletig karg mässigkeyt / vnd geytzigkeyt lehreten / vnd wolten für freye kinder / mässig knecht haben. Dise alt scheltung der Megarenser / auff wie vil völcker in Europa möcht sie heut billich gewendet werden? Auff Florentz vnd Genua in Welschland / Burgos in Spanien / Londen in Engelland / Rotomagum in Franckreich. Daher kompt es wie wir sehen / daß es sich allenthalben begibt / Wann sie so offt ermanet seind / sie sollen nach gůt trachten / gůt gewinnen / das gewunnen mehren / gůt vberkommen wie sie mögen / daß sie schändtliche laster vnd bůbenstück fürnemen vnd anfahen / welches die ältern nit ein kleyne schuld tragen / als jhre rathgeber / vrsacher vnd antreiber. Vnnd welches das aller billichst ist / wann sie keinen anderen weg zu den Reichthumben finden können / so berauben vnd plündern sie jre ältern selbest. Wañ sie aber sehen / daß jhnen alle ding zum gelt verschlossen seind / so fahen sie an jhre ältern zuhassen / vnd auß dem haß den todt zuwünschen / vnd einn fug sie zutödten zusůchen / Wñ mañ sagt von vilen / die von jren eygenen kindern / durch gifft vmbbracht seind worden / welchen es zu lang ist / den todt des alten zuerwarten.

Vil ältern seind von jhren eygenen kindern durch gifft vmbbracht worden.

Derhalben welche ältern jhre kinder gelehrt haben / das Gelt seie höher dann alle ding zuachten / die erfahren den gewalt derselbigen lehr an jhnen selbst / dann jhre kinder haben das gelt lieber / dann die ältern.

Die kinder verweisen offt den ältern jhre laster / gleich als die da eintweders durch jhr beispil oder nachlässigkeyt verderbt seien. Der vnmässig jüngling / welcher von einem vnmässigen Vatter geboren war / redt bei den lehrern vnnd rednern also: Mein vnmässigkeyt wil ich meinem Vatter auffrechnen / ich bin vnder keiner harten zucht gewesen / nit vnder einem gesetz eines wolgeordneten Hauses / welches da möcht eines jünglings sitten an Reichthumb vnnd von den lastern desselben alters abziehen. Dieweil aber das erst alter der Kinder gezämpt / vnd mit ernsthafftigkeyt einer Heyligen zucht bezwungen werden soll / damit es nit durch nachlässigkeyt in die laster / auß welchen es schwehrlich widerbracht / vnnd auch die růt nit von dem rucken des kinds gethon soll werden / so sollen fürnemlich die Töchter / mit keiner verhengnuß aufferzogen werden.

Die Kinder messen offt jhre laster den ältern zů.

Verhēgnuß verfälscht vnd verwüst die Sön / aber die Töchter verderbet sie gar in grund.

Verhēgnuß.

Wir Männer werden durch nachlässigkeyt böser / die Weiber gar schalckhafftig. Dann das frey vnd auffgelößt gemůt auff die wollůst vnd begirden / wo es nicht gezämpt wirt / fellt gählings in tausenterley laster. Von welchen ein weise ermanung Jesu des Sons Syrach ist / Hastu Töchter / so erhalt vnd bewar jren leib / vnd erzeyg kein frölichs angesicht gegen jhnen.

Eccle. 7.

Wie mañ aber die Töchter aufferziehē soll / hab ich im ersten bůch gemeldt. Dasselbig lese ein Můtter / dann es ist vil darinn begriffen / welches auch die vermäheltē vnder-

vnderweißt. Vnd es gehört den Müttern zu/daß sie verschaffen/damit die Töchter volnbringen/was wir lehren. Wañ nun die ältern/als vil müglich ist/fürsehen haben/daß nichts von worten schändtlichs/vnfletigs/scheutzlichs/verderblichs oder lästerlichs im gemüt des kinds haffte/so sollen sie mit den wercken vñ beispiln/vil mehr acht haben/damit das kind nichts sehe/welches es nicht ohn schand/nachthün möcht/ Vnd es ist dasselbig alter (wie ich gesagt habe) gantz vnnd gar äffisch/welches nichts das sein ist/weder herfür bringt/noch hat/alle ding thüt es nach. Was soll ich sagen/daß auch die ältern villeicht andere exempel/durch jhr lieb vnnd ansehen/darzů auch mit güter ermanung/auß den kindischen gemütern leschen werden/Was sie aber selbst gethon hetten/das können sie nicht schelten. Vnnd ob sie es schon schelten/ so wirt doch das kind nicht so sehr durch die ding die es hört/als durch die/so es sihet/bewegt werden.

Es sagt Juuenalis recht/daß der Mätter beispil bei den kindern/mehr krafft vnd ansehens habe/dann viler gelehrten lehren vnd ermanungen. Also werden sie mit einer einigen bösen that/mehr schaden thün/dann sie mit vilen güten räthen/nutz geschafft hetten. Derohalben räth er gantz weißlich in der viertzehenden Satyra/ mit diesen worten/

Kein schändtlich wort soll diese schwell berüren/
Auch was sich nit zusehen thet gebüren.
In welcher ist ein kind all kupplerey/
Darzů auch des schmarotzens gsang vnd gspey
Thů weit hindan/all zucht vnd ehr/
Mann soll vor kindern brauchen sehr.
Wann du dir fürnimbst/etwas schändtlichs zwar/
Veracht doch nit/sag ich/des kindes Jar.
Sondern so du wilt etwan thůn ein sünd/
Soll dich verhindern drinn dein junges kind.

Cecilius Plinius redt der frawen Numidia Quadratilla vbel drumb/daß sie die bossierer vnd gauckler/so jedermans gebärd abconterfeyten/vnnd sich derselben anmassen kundten/zu gar gern vmb sich hett/mehr dañ es eim ehrlichen Weib wol anstünd. Doch lobt er in dem/die fürsichtigkeyt des alten Weibs/daß sie Quadratum jren Enickel einen Jüngling/weder daheym/noch auff dem schawplatz/jhre gebärd gäuckler het sehen lassen/Vnd wann sie eintweders desselben hören/oder jhr gemüt mit dem bretspil erquicken wolt/daß sie jhrem Enickel gepflegt hett zubefehlen/daß er hin gieng vnd studierete. Derselbig sagt der Hispulen seines Weibs Basen in einem Sendbrieff höchsten danck/daß sie sein Weib/so bei jhr erzogen war/ mit lehren vnd beispiln zu dem rechten vnd ehrlichen gezogen/vnnd daß sie nichts in demselbē Hauß gesehen hett/welches nit gerecht vñ nachzufolgē gewesen wer. Aber es soll fürwar gegen den Töchtern so vil ein grösserer fleiß gebraucht werden/damit nichts jhr scham/keuscheyt oder zucht beflecke/je vollkommner diese ding an eim Weib/dann an eim Man/erforscht vnd begert werden. Vnd die Weiber vnder allen thieren/seind geschickter ein ding nachzuthün/Vñ welches zwar dem geschlecht

gemeyn ist/die laster vil behender vnd vollkommner/vnd mögen auch nicht gezämpt vnd jnngehalten werden/wann etwan ein gewalt vnd ansehen/jhnen zu einem beispil fürkompt/Als wann sie jhrer Mütter/oder einer die jederman lobt/nachfolgen wöllen. Daher seind in diesen Städten/die gemeynen vnnd schlechten Weiber selten fromb/in welchen die fürnembsten nicht fromb seind. Vnnd welche von bösen aufferzogen werden/seind gemeynglich nit anders.

Die Tochter ist der Mütter gleich.

Es ist auch diß alt sprichwort nicht erlogen/ Daß die tochter der Mütter gleich seie. Jedoch ist die Tochter der Mütter nit so gar gleich/als der aufferzieherin. Daher etliche banckert vnd vnehelich töchter/welche bei den frommen Anfrawen/vatters halb/auffgewachssen seind/den Müttern nicht nachgeschlagen/sondern das leben vnd die tugent jhrer Anfrawen/die sie aufferzogen/außgetruckt vnd abcontrofeyt haben.

Marcus Cato der Zuchtherr/hat Caium Manilium auß dem Rath gethon/darumb daß er sein Weib/in beweisen seiner Tochter/geküßt hett.

Es weiß das jung vnerfahren alter nit/warumb ein jegliche ding geschihet/nach demselbigen thün/gibt es vnd erzeygt die entpfangenen gestalten/gleich wie ein spiegel/aber nicht zů derselbigen end vrsach. Welches der sehr fürsichtig/auch gar fromb alt Man Eleazar verstünd/als er auß befelch des Königs Antiochi/Schweynen fleysch zuessen geheyssen ward/vnd jhm etlich lands leuth vnd freund/als ers abschlüge/riethen/er solte zum minsten dergleichē thün/als esse ers/damit er vnder solchem schein ledig gelassen würde/gleichsam wer er dem Königlichen willen gehorsam gewesen/Hat er geantwortet/Er wölle lieber sterben/dann etwas thün/welches da von den jungen/zu eim beispil des aller bösesten dings/möchte gezogen werden/Vñ hat solche wort gebraucht/Dann es stehet vnserm alter nit wol an/etwas zudichten/ das vil Jüngling/so sie meynen/Eleazar/neuntzig jar alt/sei auff das leben der frembdling gewichen/vnd daß sie von wegen meiner erdichtung/vnd vmb einer kleinen zeit willen des zergenglichen lebens betrogen werden/vnnd ich dardurch ein masen vnd verflůchung meinem alter vberkomme. Dann ob ich schon zu dieser zeit/ auß der straff d Menschen genom̃en würde/so möcht ich doch d handt des Allmechtigē/weder todt noch lebendig entfliehen. Derhalbē wil ich weydlich sterben/vñ meines alters würdig erscheinen. Der jugendt aber/würd ich villeicht ein beispil verlassen/so ich mannlich vnd willig/für die dapffersten vnd aller heyligsten gesetz/ehrlich stürbe.

2. Macha. 6. Eleazar.

Als er sollichs geredt hett/ward er von stundan zu der marter gezogen. Die jenigen aber so jhn führten/vnd zuuor gütiger gewesen waren/seind vmb seiner rede willen/zu zorn gereytzt worden/dann sie meyneten/er hette sollichs in eim stoltz vñ vbermůth geredt. Als er aber mit streychen vmbbracht ward/hat er geseufftzt vnd gesprochen/O Herr/welcher du ein heyliges wissen hast/du weyßt offenbarlich/wie wol ich möcht von dem todt erledigt werden/daß ich die harten schmertzen meines leibs leid/aber meiner Seel halben/leid ichs gern von deiner forcht wegen. Also ist er zwar gestorben/vnd hat nit allein der jugent/sondern dem gantzen Volck/ein gedechtnuß seines todts/zu einem beispil der tugent vnd dapfferkeyt verlassen.

Darumb sollen die kinder/auch nach dem beispil der ältern vnderwiesen/vnd jhnen nichts fürgezeygt werden/das da leichtlich zu einem laster gerathen möchte/damit sie es nicht noch leichtlicher zu einem machen/erstlich auß vnwissenheyt besserer

ding/

ding/darzů auch auß menschlicher eygenschafft vnnd natur/die da auff das böser geneygt ist.

Got der Herr hat Heli den Richter vnd Bischoff vber Israel gestrafft/nicht darumb daß er seinen Sönen Ophni vnnd Phinees ein böß beispil fürgetragen/sondern daß er sie vmb jhr vppigs vnnd schändtlichs leben/nicht gestrafft hett. Derhalben ist er auß dem sessel gefallen vnd vmbkommen/vnd das Priesterthumb ist auff ein anders geschlecht gewendt worden. Wieuil schwehrer wirt er diser ältern straffen/vnd rach gegen jnen fürnemen/welche selbst/eintweders mit ermanung/oder durch jhr beispil/jhre kinder schändtlich leben gelehrt haben? So nun die straff vmb die sünd der erwachssenen Sön/zu dem Vatter/der sie nicht/als vil jhm müglich gewesen/gezogen vnnd gezämpt hett/durchgedrungen ist/Was wirt denen geschehen/welche die jungen kinder mit worten oder wercke/zu der geylheyt/wollust/begird vnd vbelthat getrieben haben?

Ophni vnnd Phinees die zwen Sön Heli. 1. Reg. 4.

Hergegen aber/sagt der lehrer der Heyden von eim Weib/die jhr kinder zu der tugent gezogen hat/also/ Das verführt Weib/ist in der vbertrettung gewesen/aber sie wirt selig durch die kinder geberung/so sie verharret im glauben/in der lieb vnd heyligung mit keuscheyt. Wann die kinder sterben/so soll mans nit anders halten/dann als gebe mann eim ein geliehens ding wider.

1. Timo. 2.

Von den verstorbenen kindern.

Wie vberflüssig haben Plato/Cicero/Xenocrates vnnd Seneca/vonn der tröstung des todts geschrieben? Wie ein herrlicher spruch ist diß/denen die da so lange mühseligkeyten dises lebens/in einer solchen kürtze betrachten wöllen. Es sei am aller besten nicht geborn zuwerden/das nechst darnach aber/daß einer sehr bald sterbe? Welchen die nachfolger vnd liebhaber der weißheyt/jhnen haben gefallen lassen/der da herkommen ist (wie sie meynen) von einem mit namen Silenus/welcher zu den zeiten Croesi vnd Cyri/mit den siben Weisen in Griechenland gelebt habe/Aber welchen Salomon außgesprochen hat/der da älter/dann diese alle ist/ Vnnd vom Job dem Hussiten/welcher vor Mose/ein Regent in Arabia gewesen/auch ein wenig angezeygt worden ist.

Daher auch etliche völcker/als die Thratier/vnd die Gallier weisen/Druyde genennt/erstlich auß verdruß dises lebens/darzů auß einer hoffnung eines bessern/so hernach kommen werde/gesungen/vnnd frölich vber die verstorbenen gewesen seind.

Aber diß ist die gewisseste vnd getreweste tröstung/welche auß der warheyt/nemlich/auß der betrachtung des zůkünfftigen lebens genommen wirt. Der todt ist an jhm selbst nit böß/allein wirt er nach seiner maß vnd weiß geurtheylet.

Der todt ist nit böß.

Die seind glückselig/welchen der abschied auß diesem leben/in der freundtschafft Christi des Herren widerfehrt/Die jenigen aber vnglückselig/welchen sollichs nit widerfehrt/Dann jene werden zu der hohen vnaußsprechlichen seligkeyt/dise aber zu der höchsten pein vnd verdammung verurtheylet.

Darumb solt du zůsehen/daß du deine kinder also anrichtest vnnd vnderweisest/damit wann sie der Himlisch Keyser auß dem leben/gleich als auß einer Wacht hat weichen vnd abziehen lassen/daß sie in wolgefallen vnd genaden des Keysers abziehen/vnd daß jm jr gemüt vnd sin gefalle. Dieweil nun das also ist/wie hoch sollen wir vns vber den todt der vnmündigen erfrewen? Welche ohn alle entpfindtlicheyt der müh vnnd angst dises lebens/der ehrgeytzigkeyt des hasses/vbermůts/der noturfft/ehe dañ die kranckheyten hauffen weiß einfallen/mit gesundē leib/vñ mit ei-

ner sehr schlechten versuchung des todts/ diesen schrecklichen kärcker/ vmb die aller frölichst seligkeyt vertauschen.

Was möcht jhnen für ein grössere glückseligkeyt gewünscht werden/ dann daß sie in eim sehr mühseligen/ verdrüßlichen vnnd gefehrlichen weg/ vnzuuersichtlich/ etwan durch einen schnellen flug/ zu der Herberg gebracht würden? Oder daß sie eben die belohnung/ welche andern/ nach einem langen vnnd mühseligen streit widerfehret/ mit souil geringerer mühe erlangten? Es soll auch den alten kein andere glückseligkeyt gewünscht werden/ dann daß sie durch den verdienst vnnd barmhertzigkeyt des/ der vns von vnsern sünden gereynigt/ vnd von des Teuffels dienstbarkeyt erlöst hat/ von den sünden erledigt/ reyn vnd frölich auß den finsternussen dieses lebens/ genommen werden/ ehe dann der streit jhr hertz verwechßle/ vnd daß sie schnell zu dem Vatterland kommen/ in welchem da ist die ewig seligkeyt. Zu welchem Reich möchten doch die ältern wöllen/ daß jhre kinder erhebt würden/ welches mit diesem kundt verglichen werden? Fürwar zu keinem andern/ wo sie nicht mehr durch jhre begierden/ dann durch den nutz jhrer kinder bewegt würden. Aber es gezimpt sich daß sie jhren kindern dieselbig glückseligkeyt/ vonn wegen jhrer eytelen freud/ odder warhafftiger träum der freuden/ nit mißgünnen/ auch nit dergleichen thuen/ als seien sie von jhrentwegen bekümmert/ dieweil sie jr selbst halben weynen/ Welche doch selten frisch vnd frölich sein/ als die da in die Stadt/ in welcher Got selbst ein öberster vnd Regent ist/ die Engel aber bürger vnd jnnwohner/ seind geboren/ Vnd auch vil güts vmb dieselbig verdient/ seitemal sie ein söllichs geschlecht gezeugt/ vnd also aufferzogen hetten/ Auff diese weiß/ vnd billich wie ich acht/ lehret Paulus/ werde es geschehen/ daß ein Weib selig werde.

Derhalben wirt es besser vnd Gotsförchtiger sein/ mann frewe sich deßhalben/ dann daß mann trawrig seie/ darumb daß diß/ welches nicht geschenckt/ sondern geliehen war/ wider erfordert worden ist. Vnd daß wir durch vnser klagen vnd trawren/ das vrtheyl Gottes/ der söllichs wider erfordert/ nit verwerffen/ Sondern jhm dancken für den wucher der zeit/ wie kurtz sie auch gewesen wer/ Vnnd nit denen vndanckbaren nachfolgen/ welche der entpfangenen frucht vnjnngedenck seind/ vnd legen es für ein vnbillicheyt auß/ wo sie die wolthat/ so jhnen vmb sonst geben wirt/ nit ewiglich nach jhrem willen besitzen.

Von denen die zum andern mal vermählt/ vnd Stieffmütter seind.

Cap. XI.

WElche nach abgang der ersten Männer/ sich zu andern verpflicht haben/ die müß ich dieses/ vber das jenig so ich geschrieben hab/ ermanen/ daß sie zusehen vnd acht haben/ daß sie die gegenwertigen/ mit vnmessiger gedechtnuß der vorigen Männer/ nicht verletzen. Diß pflegt der art der Menschen zuwiderfahren/ daß sie allweg die vergangnen ding besser geduncken/ dann die gegenwertigen/ Darumb daß kein glückseligkeyt so groß ist/ welche nicht vil vndergemischte widerwertigkeyt vnd bitterkeyt mit jhr bringe. Wann dieselbig vorhanden ist/ so truckt sie vns hefftig/ Wann sie aber hin ist/ so verlaßt sie kein grosse entpfindtlicheyt hinder jhr.

Daher

Daher kompt es / daß wir meynen die vergangenen vbel haben vns weniger geplaget / dann vns jetzt die gegenwertigen plagen. Es senckt sich auch das alter für sich vñ abwerts / welches täglich auß den widerwertigkeyten / die da eingefährt werden / böser / vnd die eingeführten zugedulden / schwecher wirt. Darzů die widertrachtung des krefftigern alters / vnd gleich als ein vergleichung mit dem zůnemenden / macht einen verdruß des gegenwertigen / vnd ein verlangen nach dem vergangnen / Aber das gefellt dem Salomon nit / daß solche gedancken in das gemüt des Weisen kommen / daß er meyne / die verschienen jar seien besser / dann die jetzigen gewesen.

Es soll auch ein fürsichtige fraw nicht also gedencken / Sie soll auch nit meynen / daß jhr verstorbener Haußwirth besser oder kommlicher / dann diser der da lebt / gewesen sei. Dann sie werden offt betrogen / dieweil sie / wann jhnen etwas an dem gegenwertigen Man mißfellt / als dann allein an das / in dem vorigen Man gedencken / welchs jhnen gefallen hat / vnd dasselbig thůn sie souil dester gehässiger / so jnen der verstorben Haußwirth / das jenig mehr nach jhres Hertzen willen erzeygt vnd bewiese / in welchem jhnen der gegenwertig nit genůg thůt / in demselbigen allein / ohn betrachtung anderer ding / vergleichen sie die Männer gegen einander. Daher kommet trawrigkeyt / stätige klag vnd reden / die dem Man verdrüßlich seind / vñ dieweil sie den verstorbenen beweynen / vnnd bezeugen mit jhrem klagen / daß sie denselben wider begeren / so behalten sie keinen.

Den Stieffmüttern redet mann gemeynglich vbel / gleich als seien sie hart vnnd vnbillich gegen jhren stieffkindern. Welches dann auch mit wenig beispil erzelet vnd anzeygt werden / vñ diß gantz geschlecht / wirt durch ein Griechische vberschrifft angetastet / Daß etwan ein stieffson / als er das grab seiner stieffmütter zieret / vermeynende / sie hett die sitten sampt dem leben verändert / sei von einer kleinen Gewl / die herab gefallen war / vmbbracht worden. Stieffmütter.

Mann

Mann soll vnd můß die Weiber fast ermanen/ daß sie fleiß ankeren/ damit sie die anmůtungen vnd entrüstungen des gemůts/ in jhrem gewalt haben. Diß ist der brunn vnd vrsprung alles gůtens vnd bösens.

Das gmůt ist der brunn alles gůtens vñ bösens.

Wenn du die anmůtungen in dir herrschen lassest/ so werden sie eiñ grossen hauffen jamer vnnd ellends auff ein mal einführen/ welchen du nachmals kaum von dir wirst treiben können/ Wenn du aber vber sie herrschest/ so wirst du gantz recht vnnd seliglich leben. Dasselbig werden wir erlangen/ so wir in der rüh vnd stille vnsers gemůts/ mit fleiß betrachtet haben/ wie wir vns halten wolten/ so etwan vrsachen der bewegungen vnd entrüstungen fürfielen/ Derhalben seind die stieffmůtter nicht hart vnd vnbillich/ denn allein die/ vber welche die affect oder bewegungen des gemůtes herrschen/ vnd die derselben nit gewaltig/ sonder jnen vnderworffen seind. Dañ welche jr sinn/ vernunfft vnd verstandt braucht/ die wirt betrachten/ daß sie ein ding mit jhrem Man sei/ Derohalben můssen eines jeglichen kinder jhnen gemeyn sein.

Dann so die freundtschafft alle ding gemeyn macht/ dermassen daß vil freundt/ jhrer freundt kinder/ nit anders dann jhr eygenen/ lieben/ in ehren halten/ vnd jhnen behülfflich seind/ Wieuil vollkommner soll dasselb der Ehestandt zuwegen bringen/ welcher da ist ein zusamenhauffung/ nit allein der freundtschafften/ sonder auch aller sipschafft vnd magschafft? Des Mans geschwisterte kind/ brüder vnnd ältern/ werden von dem Weib für solche gehalten/ auch also genennt/ wieuil mehr soll dasselb gegen den kindern erzeygt werden?

Darzů soll sich ein Weib vber das jung vnd schwach alter erbarmen/ vnd auß bedenckung der jhren/ so sie kinder hat/ soll sie die frembden liebhaben/ betrachtende daß der glücksfall menschlichs geschlechts gemeyn ist/ vnd daß die jhren eben ein solche gegen jhnen finden werden/ wie sie sich gegen andern erzeygt/ sie sterb oder leb. Endtlich soll auch ein frommes Weib jhren stieffkindern das sein/ welches sie so offt vnnd dick vonn jhnen höret/ nemlich ein Můtter. Welche ist doch so gar vonn aller freundtlicheyt vnnd sanfftmůtigkeyt entfrembdet vnnd abgesondert/ welche da diese stimm/ Můtter/ nit erweyche vnd bewege/ von wem sie auch herkomen wer/ Doch fürnemlich von den kindern/ welche nit schmeychlen können? die sie auß einfeltigē gemůt/ also nennen/ mit keiner andern anmůtung/ denn jr rechte Můtter/ von welcher sie geborn seind. Wie ein süsser nam der freundtschafft ist es? Wieuil zorns erlindert er? Wieuil hasses vertreibt er? was mag doch krefftiger erfunden werden/ dann der Můtter nam? als welcher da mit einer vnglaublichen lieb erfüllt vnd vmbringet ist. Wirst du nit erweycht/ ob du schon am aller zornigsten weresť/ wenn du höreſt/ daß mann dich ein Můtter nennt? Du bist grausamer dann etwan ein wildes thier/ wenn dich dieser nam nit erlindert.

Kein vnuernünfftigs thier ist also grewlich vnd vnzam/ so jhm etwan ein kleines thierlin/ desselben geschlechts/ züschmeychlet/ daß es nicht von stundan sanfftmůtig gegen jhm werde.

Dich mögen deines Mans kinder/ mit aller freundtlicheyt sich erzeygende/ nicht erlindern. Du würst ein Můtter genennt/ vñ erzeygst dich gleich wie ein feind. Du brauchst vnd stößt auß deinen zorn vnd haß/ welchen du offt ohn vrsach entpfangen hast/ gegen vñ wider das schwach vnd vnschuldig alter. Vnd dieweil alle Christen/ in lieb vnnd gůtwilligkeyt/ deine brüder sein sollen/ so hasseſt du die brüder deiner kinder/ die dir mit Schwagerschafft verwandt/ darzů bei dir im Hauß seind. Erschrecken/

ecken/verfolgen vnd plagen dich/nit jhre verstorbenen Seelen? Jhr Stieffmütter/ welche jhr also seit/erkennet ewern vnleidlichen vnnd vberlästigen zorn/welcher allein auß der närrischē fürbildung ewerer häfftigkeyt vñ vnsinnigkeyt/entsprungē ist. Warumb hassen die Stieffvätter nit auch dermassen jre stieffsön? Es ist schier kein stieffvatter/welcher nit seinen stieffson/gleichwie seiñ rechten Son liebhabe.

Jch wil liegen/wenn wir nicht lesen/daß auch grosse Reich den Stieffsönen von den Stieffvättern verlassen worden seind/nit anders/als wenn sie von jnen selbst geboren weren.

Augustus hat dem Tyberio/Claudius dem Neroni/das Römisch Reich verlassen/Wiewol jener ein äncklin/auch vräncklin/diser aber auch einen Son hette. Nit daß sie nit wissen/daß dieselben nit jre Sön seind/sonder daß sie durch die vernunfft vnd rechten verstandt erlernen/daß zwischen den stieffvättern vnnd stieffsönen/kein vrsach des hasses ist/dann allein welche sie jhnen selbst durch jhre sitten machen.

Dann was könen die Stieffsön darzů/daß die Stieffvätter nit jhre rechten vätter seind? Das stehet in Gottes/vnd nit in der Menschen gewalt. Aber die stieffmütter schmeychlen vnnd schertzen nit stättigs mit den stieffkindern/wie es die Mütter gern sehen. Mit disem fürwort/lieben auch die rechten Vätter jhre kinder nicht. Was hab ich aber gesagt/daß sie es nit liebhaben? Es seind ein theyl Mütter also toll/ daß sie kaum glauben/daß die Männer jhre gemeyne kinder lieb haben/darumb daß sie nit tag vnd nacht mit jhnen narrenwerck treiben. Das männlich geschlecht mag nit also narrenweiß treiben/wie das Weiblich.

Also möcht jemandts sagen.

Die Mäñer mögen nit also narrēwerck treiben wie die Weiber.

Die grösse des Mannlichen gemüts/behelt vnd verdeckt die lieb leichtlich/herrscht vber sie/vnd dienet jhr nit.

Aber jhr Stieffmütter/warumb küsset/strelet vnd butzet jhr nit ewer stieffkinder/gleich wie die ewern? Nemlich so grosse finsternussen werden in ewern gemütern/auß den nebeln der betrübnussen/zusamen gehauffet. Was jr liebt/das schätzt jhr gantz würdig/daß es jederman liebhabe/niemandt kan es auch genůgsam liebhaben. Was jhr aber hasset/das schätzt jhr gantz würdig zuhassen/vnnd gedunckt euch jmerzu/ander leut haben es zu fast lieb. Es seind auch etlich/wiewol dieselben jhre stieffkinder zum höchsten hassen/so schwehren sie doch/sie seien jnen liebe Sie seind vnbesinnt/so sie eintweders dasselbig selbst glauben oder verhoffen/daß es ander leut glauben werden. Vnnd noch vil vnbesinnter/so sie meynen/sie wöllen Got betriegen. Vnnd du begerest/daß dich Christus erhöre/wenn du jhn einen Vatter nennest/Welche du dich von deinen stieffkindern wendest/wenn sie dich ein Mütter nennen? Joannes der Apostel glaubt nit/daß der den vnsichtbaren Got liebhabe/welcher seinen brüder/den er sihet/hasset.

Wie sie sich mit den Blůtfreunden vnd Schwägern halten soll.

Cap. XII.

Vgidius Egulus sagt/daß ein Schwester darumb also genent sei worden/ daß sie besonder gehe/denn sie gehet in ein anders hauß vnd geschlecht.

Dieweil dē also ist/so soll ein vermählte anfahē/dienstlicher vñ freundtlicher sich gegen den Schwägern/dañ gegen den blůtfreunden zuerzeygen. Also gezimpt

zimpt es sich / viler vrsachen halb / Erstlich darumb / daß sie in dasselbig geschlecht vnnd volck / gleich als vmbgesetzt oder vmbgepflantzt ist / welchem sie kinder geberen / welches sie mit jhrer fruchtbarkeyt / zalbarer vnd mehrer machen soll vnnd wil / Darzů auch darumb / daß sie der gesipten vnd blůtfreund gůtwilligkeyt schon vberkommen hat. So můß sie nachmals die lieb der schwäger auch ſůchen. Darzů auch jhre kinder / wo sie gebůrt / jhren gesipten vnnd verwandten dester lieber seien / so sie nicht allein durch derselben lieb vnder einander gegen dem Vatter / sondern auch gegen der Můtter / darinn gefůrdert werden. Endtlich so bringt es in der Ehe / vnnd im Witwenstandt vil nutzbarkeyt / wo du vonn deinen schwägern geliebet würdest / Vnd hergegen vil schaden / so du jnen gehässig bist. Vnd welche den blůtfreunden die heyrat auff frembde personen gewendt / die haben auch diſes gesehen / daß der menschen lieb vnd freundtschafft vnder einander / sich weiter außstreckte / vnnd gleich als vmb sich wurtzlete. Derhalben fůgt es sich / daß mann der schwäger freundtschafft mit fleiß zuwegen bringe / vnd die vberkommen beware vnd erhalte. Mañ sagt die schwigerin seien den Sonsfrawen stieffmůtterischen feind / Hergegen seind auch die selben den schwiegern nit minder hold vnd trew. Terentius spricht auß gemeyner gewonheyt vñ meynung der Menschen / Alle Schwiegern hassen jre Sonsfrawen.

Es bringt einer frawē vil nutzes / so sie von jrē schwägern geliebt wirt.

Schwiegern.

Es hat jene gar schimpfflich vñ höfflich gesagt / daß auch der Schwieger bildnuß auß zucker gemacht / bitter sei. Plutarchus Cheroneus / vnd auß demselben Sanct Hieronymus wider Jouinianum sagt / Daß in der Stadt Leptis in Affrica / ein alter brauch gewesen sei / daß die new vermählt / am nächsten tag nach der hochzeyt / ein haffen von jhrer Schwieger entlehnet / vnnd dieselb aber spräch / sie hette keinen / Damit wenn sie von stundan nach der Hochzeyt / die stieffmůtterischen sitten in der Schwieger erkennt hett / daß sie nachmals weniger verletzt vnd angefochten würde / so sich etwas räuhers zůtrůge. Mich aber / so ich die vrsach dieser feindtschafft bedenck / gedunckt /

Alter brauch in der Stadt Leptis.

geduncket/daß die lieb vnd Ehrerbietung des mans jren beyden ein vrsach jhres eyfers sei. Der steht gleich als in der mitte/zwischen der Mütter vnnd seinem Weib/ein jegliche auß jhnen beyden verfolget vnd feindet die ander/gleich als ein Kebsweib. Es verdreußt die Mütter/daß die liebe jres Sons gantz vnd gar von jr/vff die Sons fraw gewendet wirt/So mag das Weib nicht leyden/daß ein andere dann sie geliebt werde. Daher kommen neyd/häß/vnd zänck/gleich wie zwischen zweyen hunden/wann mann den eynen streychlet/daß es der ander sihet.

Die Pythagorischen vorzeyten/meynten wann der freund mehr würden/daß als dann die freundschafft nit gemindert/sonder gemehret vnd gesterckt würde/Also soll auch ein Mütter nit meinen/daß sie dester weniger die Mütter sein werde/ob schon jhr Son verheyrath wirt/Auch nit das Weib/daß sie dester minder die haußfraw sein werde/ob sie schon ein schwiger hat/sondern es gezimpt sich vil mehr/daß eine der andern den mann versüne/so etwan ein vneynigkeyt fürgefallen wer. Du närrische schwiger/wilt du dann nicht/daß dein Son sein Weib/die sein freundin vnd vnabsonderlicher gefert ist/lieb habe? Hettest du dann geduldet/daß du deinem Man nit lieb gewesen wereſt? Was kanstu deinem Son elenders wünschen/dann daß er bey einer verhaßten/vnd abholden wonete?

Du närrische Sonsfraw/wilt nicht daß die Mütter von dem Son geliebet werde? Liebst du dann deine Mütter nicht? Du würdst von dem Mann geliebet werden/als ein mitgefehrt/vnd liebliche haußfraw/Die Mütter wirdt von dem Man geliebt werden/als welcher er vmb sein leben/ernehrung/vnnd auffzucht/hohen danck/vnd grosse trewe zuerzeygen schuldig ist.

Die Sonsfraw/dieweil sie weißt/daß sie vnd jr Man ein ding seind/so soll sie jhres Manns Mütter/für die jhr achten/Auch sie nicht weniger lieben/vnnd inn ehren halten/dann jhr rechte Mütter/Sonder sich freundtlicher vnd vnder dienstiger gegen jr erzeygen/auff daß sie jr dieselbige dester mehr vereynige vnd günstig mache. Es soll sie nicht verdriessen/daß die Mütter von jrem Man geliebet wirt. Ja vil mehr wann ein frombs vnd rechtgeschaffens Weib vermerckt/daß sich der Man nit recht wilferig gegen der Mütter erzeygt/so soll sie jhn ermanen vñ bitten/daß er sich einen solchen Son/wie er sein soll/gegen der Mütter erzeyge.

Agrippina des Keysers Augusti änckleín/welche Germanico/dem änckleín Liuie (der haußfrawen Augusti) von jrem Son Druso/verheyrath war/ist von der Liuien/als ein Sonßfraw/vnd als ein stiefftochter verhasset gewesen/welche sonst selbst rauch vnd häfftig war/aber einer solchen keuscheyt/vnd einer solchen hohen vngewonlichen liebe gegen jrem haußwirt/daß sie mit disen zweyen tugendten das vngämlich gemüt der Liuien/zu gütem wendet. Besihe Suetonium in Augusto/vnnd Caligula.

Die Sonsfrawen sollen jrer Schwiger in der noth/mit keiner andern anmütung ernehren/vnd auffenthalten/dann als wann sie von jhnen geboren weren.

Ruth die Moabitin/hat jhr Vatterland/vnd gantze freundtschafft von wegē jrer schwiger verachtet/damit sie das elend vnd bekümmert alt Weib/in so grossem schmertzen nicht verliesse. Derhalben tröstet sie die selbige mit worten/vnnd erquicket sie auch mit jrer arbeyt/vnd thet alles was ein Tochter thün solt. Es ist auch solche trew vnd Gottsforcht nit vnbelonet bliben. Dann als die Ruth durch rath vnnd angeben jhrer schwiger vnderwisen war/hat sie Booz einen reichen menschen/zu einem Man überkommen/den Obed geborn/ist ein vranfraw des Königs Dauids gewesen/vnd auß jrem stammen ist Christus der Herr geboren. Was Ruth für liebe gegē jrer schwiger inn trewem hertzen erzeyget hat.

Ich sihe daß auch ein andere vrsach dises hasses ist/ Es seind die Schwigern den Sonsfrawen offt beschwerlich vnd verdrießlich/ vonn der straff wegen/vnd daß sie jhre zuchtmeysterin sein wöllen/hergegen die Sonsfrawen auch jnen/ von wegen der haußregierung. Sie seind alle beyd zu beyden theylen vnmessig. Dann es fügt sich nit/daß die straffen vñ ermanungen rauch vñ vngelegen seien/sonder mañ müß auff gelegne zeit acht haben/vnd nicht zu gar räsſe vnnd krefftige wort gebrauchen. So fügt es sich auch nit daß ein Haußmütter gar nichts daheym thů/müssig vnd on alle sorge sitz/gleich wie ein gast. Hergegen aber seind die ermanungen der alten/den jungen nicht allein nutz/sonder auch notwendig/vnnd welcher dieselbigen fleucht/der gibt warlich kein zeychen einer güten art von jm.

Du solt wissen/daß der vil straff wirdigs inn jm hat/welcher dem ermanenden
„ gram vnd feind ist. In den sprüchen des Weisen Königs lesen wir also: Wher
Prouerb. 29. „ den/welcher den straffenden hartnäckig/oder widerspenniglich verachtet/ wirt ein
„ vnzuuersichtliche verderbnuß kommen/ vnnd gesundtheyt vnnd erledigung wirt jhm nicht nachfolgen. Die straff/auch eines feinds/ auch ein falsche/ ist allezeit gůt/so fern sie allein dahin sihet/damit wir fürsichtiger gemacht werden/ auff das wir nicht einmal etwas sollichs begehn/auff welches sich die selb straff billich fügte. Darzů ist es inn der Haußsorg fast nutzlich/daß ein junge/vngeůbte/vnerfarne/ja wann sie schon sehr wol geůbt wer/einer ältern gehorche.

Ein allter hund bild nit vergeblich.

Ein alter hundt bildt nicht vergebens. Du wirst dester fürsichtiger werden/so du dein fürsichtigkeyt vnd die alt zusamen fügest. Derhalben gebe ein jegliche der andern etwas beuor/damit sie zu einer einigkeyt gebracht werden. Die Schwiger ermane/reytze sie an/oder ziehe sie von eim ding ab/schälte sie auch/wann es von nöten ist/vnd dasselb alles auß einer waren lieb/vnd rechter anmůtung/nit auß bitterkeyt des hasses. Herwiderumb die Sonsfraw höre mit fleissigem/geneygten/vnd lustigen gemůt das jenig/daruon sie besser werde/vnd fasse die gesatz der frömkeyt/so von der alten weißheyt herfliessen.

Die schwiger vnderweise die Sonsfraw im haußhalten/Aber also/gleich wie ein fromme rath geberin vnd weiserin/ein zůkünfftige frawen. Die Sonsfraw sei gehorsam/als der Můtter jhres Herrens/ odder vil mehr als der jren/Seytemal durch das bandt der Ehe/alle freundtschafften/vnnd darumb die ersten/der ältern/vnd Brůder/so vil dester strenger zusamen gefůgt seind.

Wie sie sich mit einem Son/oder einer Tochter/so da verheyrath ist/mit einem Tochterman oder einer Sonsfrawen halten soll.

Cap. XIII.

Der höchst gewalt über die Kinder soll bey dem Vatter stehn.

WJe es sich inn allen andern dingen gebüret/ daß sich das Weib nach dem willen vnnd sinn des Manns schicke/also auch wann es von nöten sein wirt/ die kinder zuuerheyraten. Diß lehret erstlich Aristoteles im zweiten Bůch vom haußhalten/darzů gebeut es die vernunfft selbst/daß der höchst gewalt über die Kinder/bey dem Vatter stehn soll. Also waren/nach den Römischen gsetzen/die kinder nit in der Můttter/sonder in des vatters gewalt/als lang sie lebten/ob sie schon verhey-

verheyrath/vnd alt waren/sie würden dann auß solchem vätterlichen gewalt/ordenlicher massen gelassen. Wie ein grossen gewalt zimpt es sich daß die Vätter über jhre rechte Sön haben/ Dieweil Gott der Herr gewölt hat/daß Joseph über den Herren Christum etlicher maß einen gewalt hette.

Der Engel des Herren/als er dem Joseph im schlaaff verkündet/das jenige/so Maria inn jhrem leib trůg/wer nicht vonn männlichem samen empfangen/sonder auß krafft vnd wirckung des heiligen Geyst/ Maria (spricht er) wirt einen Son gebären/vnd seinen namen solt du Jesus heissen. Er hat nicht gesagt/sie wirdt dir ein Son gebären/wie mann zu den rechten vättern pflegt zusagen/Dann die Weiber gebären den Vennern die kinder. Vnnd doch setzt er hinzů/Du solt nennen/damit er gewalt vñ gerechtigkeyt bedeutete/welcher für den Vatter gehalten ward/Dieweil er zu der Jungkfrawen gesagt hett/ Sein nam soll Jesus heyssen. Ich wolt daß mann inn verheyratung einer Tochter/zum wenigsten das sibenzehendst jar erwardtete/also rathen Plato/Aristoteles/vnd Hesiodus/Also auch die natur selbst/welch grosse hitz zu der begird inn anfahenden Manbaren alter/eingepflantzt hat/so solte mann die selbig selbst erkalten lassen/damit sie nachmals zu der Venus weniger geneygt weren. Die zeit der vermehlung.

Inn dem selbigen alter kompt die stercke zum kindertragen/auch der frucht jhre narung/vnd grössere zůnemungen. So nun die hochzeyt vnd vermählung ein Sacrament/so es ein keuschs vnd reynes werck ist/bey welcher wir wissen daß Gott/als ein anrichter der hochzeit ist/vnnd da wir sehen/daß die Christliche kirch/gleich als ein heyratsfraw vnnd brautfürerin die fackel fürtregt/Warzů gehören dann so vil werckzeug aller schand vnnd laster/zechen der Weiber vnd Männer/versamlungen deren/die auß Wein vnd trunckenheyt tantzen/rüpflen/greiffen/tätschlen/vnd geschwetz treiben/Da alle ding die begird zuentzünden mit solchem geschmuck vnnd pracht/gerichtet seind.

Es feyrt auch daselbst der Teuffel nit/der da ist ein fleissiger kuppler vnnd vnderthedinger/deren/die sich gantz übel zůsamen verpflichten. An dem tag eines solchen grossen geheymnuß/da alle wort vnd werck rein vnd heylig sein solten/so erregen die speysen/darzů auch die schönen gestalten/durch kunst gefürdert/vnd herauß gestrichen die begird/Der Wein entzünd/der füg reytzet an/der geschmuck macht übermůt/das alter stoltze vnnd freydigkeyt/Die ordnungen im gehn/stehn vnnd sitzen/vnnd etliche närrische ehren/machen etlichen ein hoffart/etlichen ein haß/etlichen ein neid.

Es ist auch ein tag nicht gnůg zu den hochzeyten/mañ můß vor vnd nach hochzeiten halten. Da offt ein gůt theyl des erblichen gůts durch gasterey/schanckung/vnd verehrung verschwendet/vnd denen geschenckt wirdt/welchen es nicht nutz ist/vmb welches sie dir auch nit dancken/sondern sollichs wider erforderen werden. Vñ diß geschicht alles von der Weiber eytelkeyt wegen/dieweil sie jrem fraß/odder der hoffart/oder den wollüsten/endtlich jhrer eytelen leichtfertigkeyt außwarten/vnnd eintweders sich geren/durch die sehr vnmessige freud/belustigen/odder jhrer Reichtumb/auch die sie nicht haben/herfür spieglen wolten.

Wañ aber die hochzeit der kinder volfürt ist/so soll ein fürsichtigs Weib/die sonsfraw nit anfeinden/auch nit meinen/daß sie durch haß ein lieb/nit allein von jr/sonder auch nit von jrem Son/so er sie lieb hat/erlangen wölle. Wañ sie die selb recht lert vnd vnderweißt/wann sie von jr redt vnd thůt/das die Sonsfraw zu eim Bey-

spil der keuscheyt vnnd heußlichkeyt nemen mag/ wann sie nit feindtschafften zwischen den Eheleuten außsähet/ sonder dieselben/ wo sie sonst etwanher entsprungen weren/ hin nimpt vnd vernichtet/ Vnd sich mit höchstem vermögen befleißt/ sie vnder einander zuuereynigen/ Vnd zu letzst auch eröffnet/ vnd erklärt/ daß sie ein Müterlichs hertz gegen der Sonsfrawen trage/ So wirt sie leichtlich zuwegen bringen/ daß sie dem Son das hertz abgewünne/ vnnd von der Sonsfrawen ein grosse liebe vnd ehrerbietung überkomme. Wie vil hitziger wirt der Son die lieb haben/ auß welcher er geboren/ vnnd durch welche seine haußfraw keuscher/ vnnd heußlicher/ auch mehr mit jhm eins ist/ also daß er versteht/ daß er jr/ nicht allein diser wolthat halben/ daß sie seine Mütter ist/ sonder auch als einer vnderweiserin seiner haußfrawen/ vnd einer vrsächerin nicht eins kleinen theyls seiner glückseligkeyt/ verbunden ist.

Die Sonsfraw soll kein andere anmütung gegen jrer Schwiger/ dann gegen jhrer Mütter haben/ durch welche sie geschickter vnd besser wirt/ vnnd sich ab jhrem Man/ der gegen jr lieblicher vnd holdsäliger ist/ erfrewet. In einer rauhen Schwiger begibt sich das gantz widerspil diser ding.

Die Mütter soll nicht streitten oder meynen/ daß die Tochter dermassen jhr sei/ wie sie im vnuerheyrathen standt war. Sie gedenck daß sie inn ein anders hauß vnd geschlecht/ gleich als in ein andere Statt daselbst zuwonen/ geschickt sei/ an dem selben orth kinder zuzeugen/ vnnd die nachkomnen zuerweittern. Sie soll sie des bessern erinnern/ aber die ermanungen im vnuermähleten standt/ der vermählten wider inn das gedächtnuß bringen.

Nichts soll sie mit jr handlen/ welchs sie vermeynte/ das jrem Eyden übel gefall. Sie nit zu der kirchen/ nicht für das hauß füren/ auch nicht mit jhr reden/ wann sie vermeynt/ daß sollichs wider den willen jres Tochtermanns geschehe. Nun darfft aber du zornigs Weib/ nicht zu mir sagen/ Solt ich nicht mit meiner Tochter reden mögen? Sie ist zwar deine Tochter/ aber jetzt nicht dein Weib/ was du für gerechtigkeyt über sie gehabt/ das hastu alles deinem Tochterman übergeben. Du solt vil mehr/ so fer du dein Tochter liebst vnd wilt sie glückselig sehen/ das ist/ daß sie eyniglich mit jrem Mann lebe/ allezeit jr rathgeberin/ vnd antreiberin sein/ daß sie dem Man inn allen dingen gehorsam seie/ vnd daß sie zwar auch nicht mit dir rede/ wider seinen willen.

Der ist ein Ehebrecher/ welcher da wil/ daß jm über eines andern Weib mehr gezime/ dann der Mann zülaßt/ Der ist ein Dieb/ welcher ein anders ding/ wider den willen des Herren angreifft.

Wz diebstal sei. Einen Tochterman/ soll sie nit anders lieben/ dann jhren Son/ doch soll sie jhn mehr inn ehren halten dann jren Son/ Dann es soll kein Schwiger meynen/ daß jhr sollichs vber jren Eyden gezime/ wie über jren Son/ dann allein daß sie jm nicht weniger wol wöllen/ auch nicht anders rathen soll.

Sie soll jhn auch ermanen/ doch also/ daß sie mehr geachtet werde/ sie rathe jhm sollichs/ vnnd bitte jhn/ dann daß sie es jm gebiete/ oder befehle. Vnnd dieweil er jetzt mit einem vnaufflößlichen knopff jrer Tochter zugefügt ist/ er sei wie er wöll/ so soll sie jhn nicht allein gedulden/ sonder gefallen lassen/ vnd auch vor jrer Tochter loben/ damit nicht etwan ein vrsach der vneynigkeyt/ das ist ein vrsprung des höchsten ellendts/ zwischen jnen erwachse. Es wirt ein Weib glückseliger leben/ wann sie das übel jres Manns gar nit weißt/ dann so sie mit desselbigen tröstung bemühet ist.

Was

Was soll ich sagen/daß dise schwigern/welche jre eyden bey den Töchtern anklagen vnd schelten/jr eygen vrtheyl/dieweil sie solche erwelt haben/verwerffen.

Von einer HaußMütter die betaget ist.

Cap. XIIII.

EIner Ehefrawen/die nun betaget ist/wirt eben geschehen/wie die natürlichen Weyster vonn dem Egyptischen vogel Ybis sagen/Welcher/so er jetzt alt ist worden/alle böse feuchtigkeyt/so er im leib hat/mit wolgeschmackter specerey vnd gewürtz auß Arabien/so zunechst ist/reiniget/vnnd laßt gar ein lieblichen athem auß seinem maul. Wann nun ein Weib der begird/auch den pflichten des gebärens vnd aufferziehens/abkommen ist/so soll sie mehr nach himlischen/dann nach jrrdischen dingen trachten/auch nichts thün/odder reden/welches nicht gantz reyn vnd heilig/auch den jungen ein beyspil nachzufolgen sei. Alsdann fahet jr man an bekandt zu sein/wie Gorgias sprach/wann das angesicht vnbekant ist. Alsdann wirt das vorige leben/so da gantz frombklich volnfürt ist/anfahen herfür gebracht zu werden. Alsdann wirt ein recht frombs weib/zu jrem Man mit gehorsame gebieten/vnnd erlangen/daß sie bey jhrem Man inn grossem ansehen sei/welche allzeit vnder dem ansehen vnd gewalt des mans gelebt hette.

Archippa die haußfraw Themistoclis/hat durch jr gantz fleissige gehorsame/jhr den selben mit solcher lieb vereinigt vnd verbunden/daß er hergegen/welcher sehr ein fürsichtiger Mann/vnd weidlicher kriegsfürst war/seiner haußfrawen schier inn allen dingen gehorsam leystet. Daher dann dise Gradation der Griechen/inn eim schertz von vilen gebracht ist worden. Was diser knab wil (das war der Cleophantus/welchen die Mütter sonderlich lieb hett) das wöllen auch die Griechen. Dann was diser wil/das wil sein Mütter auch/was die Mütter/dasselb auch Themistocles/was aber Themistocles/dasselb die Athenienser/vnd was die Athenienser wöllen/das gefelt allen Griechen.

Archippa des Kriegsfürsten Themistoclis haußfrawe.

Gradatio/ist ein zierd der red/wañ auß der ersten meinung die ander/vnd auß der anderen die dritt (vnd also fürauß) entspringt.

Der Herr gebeut dem Abraham/daß er der Sara gehorsam sei/Dann sie war alt/vnd einer abgestorbnen begird/Derhalben würde sie nicht jugentlich/odder des mann sich auß antreibung der begird schämen dörfft/rathen. Doch soll sie nicht glauben/wie alt sie auch wer/daß sie darumb von den gesetzen entlediget sei/vnd aller ding ein freien willen überkommen habe/dem Man soll sie allweg vnderworffen sein/vnder seim schutz vnnd schirm leben/vnnd mit scham gezieret werden. Aber wann sie zu diser zeit des alters kommen ist/hat jre kinder verheyrath/ist von allen jrrdischen sorgen erledigt/vñ sihet zwar das erdtreich mit dem leib der darein gehört/mit dem gemüt aber den Himmel/als welches dahin reysen wirt/so soll sie all jhre sinn/gemüt vnnd gedancken zu Gott dem Herren auffrichten/auff welche reyß sie gerüstet sein/auch nichts gedencken soll/welches nicht zu dem fürgenomnen weg gehörte. Allein hüte sie sich/daß sie nicht auß der andacht/inn einen aberglauben durch vnwissenheyt falle. Welcher mangel demselben alter vil zu leyd thüt. Sie soll zwar vil auff heilige werck geflissen sein/aber doch der gnad vnd gütigkeyt Gottes vil mehr vertrawen. Sie verlasse sich nicht auff sich selbst/eben als werde sie

durch jre werck/ eh dann durch die gnad vnd wolthat Christi/ dahin kom̃en/ wohin sie jr fürgenommen hat.

Vnd dieweil das gemüt noch krefftiger ist/ dann der leib/ so entziehe sie etwas von dem arbeyten des leibs/ vnd gebrauchs zum gemüt/ bette vil mehr vnd fleissiger/ vnd gedencke öffter/ vnnd jnbrünstiger an Gott/ sie faste auch seltener/ vnnd mache sich weniger müd/ mit stettigem hin vnnd wider gehn vonn einer kirchen zu der andern.

Es ist vnnötig daß sie jr etwas abbreche/ oder den alten leib verzere vnd mager mache. Sie sei andern nützlich mit güter ermanung/ auch mit dem Beyspil jres lebens. Darauß dañ zwar nit ein kleine nutzbarkeyt/ widerumb auff sie kom̃en vnnd fliessen. wirt.

Ende des Andern Buchs/ von vnderweisung einer Christlichen Ehefrawen.

Das dritte Büch / Von vnderweisung einer Christlichen Wittfrawen.

Vom klagen der Wittfrawen.

Cap. I.

EIn frombs Weib soll wissen / dz sie den höchsten schaden empfangen hab / so jr Man gestorben ist / Vnd dasselb hertz / welches aller lieb vnnd trew gegen jr vol war / hinweg genommen sei / Auch daß sie nicht allein das halbtheyl jhrer Seel verloren hab (dann also haben etliche gelerte leut / die jhenigen welche sie fast liebten / genennet) sonder daß sie jhr auch gantz entzuckt vnnd genommen sei. Daher entspringen die ehrlichen zähern / daher der billich schmertz / vñ das beweinen so nicht zuuerwerffen ist. Es ist das höchste anzeygen eines vnschamhafftigen vnnd grausamen gemüts / so eine jren verstorbenen haußwirt nicht beweinet. Es seind zwey geschlecht der Weiber / welche in beklagung jrer Mäñer durch dz widerspil / gleichsfals sündigen vñ vnrecht thün / Erstlich welche jr Männer zuuil / darzů welche sie zu wenig klagen vnd beweinen. Ich

Zwei geschlecht der weiber / in beklagung jhrer Männer. Das Erst.

hab im̃ diſem Niderlandt / auch in Engellandt / Weiber geſehen / welche ab dem todt jhrer Männer nicht härter erſchracken / dann als wann jhnen ſonſt etwan ein ſchlecht bekandter geſtorben wer. Das iſt ein offentliche anzeygung / einer kalten ehlichen liebe / darüber dann nichts ſchendlichers odder verflüchters erdacht mag werden. Wann mañ ſie darumb ſtrafft / ſo antworten ſie / es gebe ſollichs des lands art alſo. Welches die jenigen pflegen fürzuwenden / ſo jre laſter vnd mangel / auff die krafft des geſtirns / oder Himmels / oder des erdreichs / legen.

Die art des lands gibt die ſünden nicht / ſonſt müßte mann nicht die übertretter / ſonder das land ſtraffen. Wir empfahen auch die laſter nicht vom lufft oder Himmel / ſonder von den ſitten. Vnder dem gantzen Himmel lebt mann wol vnd übel. Es iſt auch kein grenitz auff erdtreich alſo vnglückſelig / welche nit auch from̃ leut trage / Auch keine ſo ſelig / inn welcher niemand böſer ſei. Hergegen hab ich auch etlich / vnnd zwar vil geſehen / welche das heyl jrer Männer / auch mit jrem leben / gantz gern gelößt hetten. Mann darff die laſter der art des lands nicht zümeſſen.

Es iſt kein land ſo böß / das nit auch from̃ leut darin̄ ſeien / Es iſt auch keins ſo gůt / dz nit ſchälck trage.

Der Himel iſt im euſſerſten Thracier landt kälter / aber Pomponius Mela ſchreibet alſo von jnen: Es haben zwar die Weiber kein trägs vnnd liederlichs gemůt / es iſt jhr hoher wunſch / daß ſie auff den leiben der geſtorbnen Männer / vmbgebracht vnd zugleich mit jnen begraben werden. Vnd dieweil allweg vil einem Mann verheyrath ſeind / ſo ſtreben ſie mit hoher bemühung darnach / welcher diſe zierd / bey denen ſo vrtheylen ſollen / zůgeeygnet werde.

Es wirt den ſitten zůgemeſſen / vnd iſt auch ſehr freudenreich / ſo eine / wañ mañ deßhalben ſtreittet / überwindt.

Es haben auch ſehr dapffer Scribenten angezeygt / daß die Indiſchen Weiber deßgleichen gepflegt haben zu ſtreitten.

Bey den alten Teutſchen / von welchen die Niderländer ſchier all mit einander jren vrſprung her haben / nemen allein die Jungkfrawen Männer / vñ mit der hoffnung / ſampt dem gelübd einer Ehefrawen / wirdt es auff ein mal verrichtet. Alſo nemen ſie einen / gleich wie einen leib / vnd ein leben / vnnd iſt auch kein gedänckung weiter / auch kein längere begird / damit ſie nicht geachtet werden / als daß ſie den Mann / ſonder den Ehſtand liebhaben. Auff das du verſteheſt / wie die ſitten mit den wollüſten vnd reichtumben verwechßlet ſeind / vnd das die begird der reichtům die Gottsförchtig jnnbrünſtigkeyt der liebe außgeleſcht habe. Das gantz geſetz Chriſti meldet nichts anders / dann liebe / hitz / vnd jnnbrünſtigkeyt.

Luc. 12. Ich bin kommen das fewr auff das erdtreich zubringen (ſpricht der Herr) vnnd war nach frag ich mehr / dann daß es entzündt werde? Aber nach dem wir dem armen Chriſto / den reichen Teuffel / vnd der mäſſigen vnd nüchtern Gotsforcht / überfluß vñ trunckenheyt / der keuſchen ernſthafftigkeyt / die vnſchamhafftigen wollüſt / dem Chriſtenthumb / die heydenſchafft / Gott / dem Teuffel zůgeſellet haben / ſolche geſelſchafft hat der Herr Chriſtus verachtet / vnnd ſeine gaben entzogen / vnnd des Teuffels da gelaſſen. Aber ſie haben villeicht ein ſolche krafft inn jren gemütern / daß ſie ſich zum aller bäldeſten mit jhrer weißheyt tröſten mögen / auch ſich ſelbſt auffrichten / wann ſie getroffen vnd nidergeſchlagen ſeind.

Sollichs wolt ich an einem Mann / vñ zwar an einem weiſen loben / aber in dem ſchwachen Geſchlecht iſt ſolche vnzeytige Weißheyt verdächtlich.

Wir wiſſen / daß die höchſten vnnd fürtrefflichſten / auch weiſeſten Männer ſich vmb

vmb den Todt schlechter freund bekümmert / auch überflüssig geweinet haben. Solon. Solon der Athenienser gesetzgeber / vnd einer auß den siben weisen / befilcht / daß man sein begräbnuß mit weynen vnd klagen begehen soll / damit seine freund anzeygten / wie hochs verlangen sie nach jm hetten.

Als Lucretia zu Rohm vmbkommen war / da Junius Brutus (ein rächer jres todts vnd jrer keuscheyt / welche von des Königs Son verletzt ware) die König auß der Statt getriben hett / vnd deßhalben ein krieg von den königen erwecket war / inn desselbigen erstem streit / ist Brutus erschlagen worden. Lucretia. Junius Brutus.

Disen / als einen rächer der keuscheyt / haben die Römischen frawen ein jar geklaget. Haben sie von eim frembden Man / darumb daß er ein frembde keuscheyt gerochen / sich dermassen bekümmert / Wie vil billicher ist es / daß du nicht allein den Rächer / sondern auch den beschirmer deiner keuscheyt / den vorfechter deines leibs / den Vatter deiner kinder / die saul odder auffenthaltung / den Herren vnnd beschirmer des geschlechts / hauses / vnnd aller güter beweineste? Wilt du daß ichs sage? Du weinteste / wann du nicht reicher von dannen giengest / dann du dahin kommen bist. Nun aber erlindert dir die freud des gelts / alle empfindtligkeyt des schmertzens. Du beweineste den gestorbnen / so du den lebendigen lieb gehabt hetteste. Nu aber bekümmerstu dich nicht / so dir das gewunnen ist / welches dir nicht lieb war.

Es seind auch etliche / welche sich frewen / daß jnen die Männer hinweg genommen seind / eben als hetten sie ein hartes vnnd mühseliges joch von jhnen geworffen / vnd schier frolocken / eben als seien sie von dem band vnd der herrschafft erlediget / vnd haben ein freiheyt überkommen.

O die blindtheyt der gemüter / Das schiff so keinen regierer hat / ist nit frey / sondern verlassen / auch das kind ohn ein meyster / ist nit frey / sondern vnstedt vnd vmbschweiffendt / ohn alle weiß vnd gesetz. Also auch ein Weib / so jres Manns beraubt wirt / ist warhafftiglich wie mann sie nennet / ein Wittfraw / das ist / ein verlaßne / vnd erödigte. Als dann wirt sie gäntzlich von den winden liederlich hin vnd wider getriben / gleich wie ein Schiff / das keinen regirer hat / Vnnd wirt on sinn vnd verstandt dahin gefüret / gleich wie ein knabe / dem sein Lehrmeyster genommen ist. Warumb eine / ein wittfraw genennt wirt.

Es möcht eine sagen / mein Man ist dermassen gewesen / daß es mir besser war ohn jhn / dann bey jhm zu leben. Diß hat kein fromme nie gesagt / vnnd kein böse nie verschwigen. Wann dir dein Man also lieb gewesen wer / wie solliche die gesetz des Ehestands / so Gott der Herr selbst geben hat / befelhen / daß du jhn / für den andern / als du selbst bist / gehalten hetteste / so würdestu dich nit weniger vmb jhn / so er dir genommen würde / bekümmern / dann vmb dich selbst. Wann der Man einem bösen Weib / nicht einen freien willen zu allen lastern gibt / so ist er vnleydlich.

Einem frommen Ehrweib / ist kein hauß wirt also verdießlich / welchen sie lieber todt dann lebendig haben wolt. Eim frommen ehrlichē weib ist kein mann also verdrießlich / daß sie jn lieber todt / dañ lebendig haben wolt.

Aber was ist es von nöten von disen dingen zu disputieren? Es ist im nechsten Büch genůg vnd überflüssig von mir erkläret worden / daß dise des namens / weder einer frommen / noch einer Ehefrawen wirdig ist / welche jren Man / nicht von gantzem hertzen / wie sich selbst / liebhat.

O wie fürsichtig ist die natur / oder wie vil mehr Gott der aller weiseste Meyster güter sitten / es ist kein tugent / zu welcher er nit ein Thier erschaffen hett / das sie dermassen in achtung hielt / daß es die Menschen / so die selbig tugendt verachten / gantz billig-

Arbeitsamkeyt der binlein.

billiglich straffen möchte. Wie schamrot/vnd zuschanden machen doch die Binlein/oder immen/die faulen vnd trägen menschen? die Gmeyssen/alle müssiggenger? Die trewe der Hund bezeugt/ daß die vngetrewen menschen böser dann sie

Trewe der Hund.

seind.

Einfeltigkeyt der Tauben vnd Schaaff.

Die Tauben vnd Schaaff/wie gar verwerffen sie allen betrug vnd list? Vnnd die trew vnd liebe des Ehestands wirdt den menschen fürgebildet/vnnd gleich als auffgerupfft/durch die sitten der Tauben vnnd Turtelteublein. Welche vögel (wie Aristoteles anzeiget hat) bey einem Männlein leben/vnd nemen auch kein anders. Aber ein Turteltaub wann sie jren mitgesellen verloren hat/ so trincket sie kein lauters wasser mehr/sitzt auch auff kein grünen zweig/ vermischt sich auch nicht vnder die andern jrs geschlechts/so sie schertzen/vnd sich geyleren.

Hohe lied. 11.

Dise fromm vnd keusch lieb bedeutet Salomon/da er die braut zu jm ladet/vnd

„ spricht/Die stimm der Turteltauben ist in vnserem land gehöret worden. Vnd die braut selbst vergleichet er jetzt einer Tauben/ein andermal einer Turteltauben.

Es sollen die seltzamen vnd klaghafften Weiber/den Plinium hören/welcher al

„ so von den Tauben redt/Sie haben ein fürneme keuscheyt/vnnd die Ehebrüch seind

„ jnen vnbekandt/die trew der zusamenfügung brechen sie nicht/vnd behalten ein ge-

„ meyn hauß/vnnd das hauß verlasset sie nit/ sie sei dann allein/oder des mänlins be-

„ raubt/auch gedulden sie die Männer/so da gewalt über sie brauchen/ vnd stätigs vn-

„ billich gegen jhnen seind. Dann sie haben ein arg won des ehebruchs/wiewol er

„ von natur nit ist/als dann ist jre käle vol klag/vnnd vngütige stöß mit dem schnabel.

„ Also spricht Plinius. Derhalben wil der Herr/daß in der reinigung einer kindbet terin Turteltublin/odder tauben geopffert solten werden/auff das da bedeutet würde/daß das junge kind/welchs dem Herren dargestellet würdt/ auß einem keuschen vnd lieben ehestand geboren sein/welches warzeychen in den selben vögeln ist/darzů auch ein Beyspil denen menschen/welche also von allem menschlichem gemüt abgetretten vnd entfrembdet seind/daß sie/was recht vnd gůt ist/ von den vnuernünfftigen thierlein gelert werden müssen. Ich wil mich auch nicht beschweren/ diß auß

„ Aeliano herzů zusetzē. Die kräen (spricht er) werdē etwan durch ein lieb vnd trew zu-

„ samen gefüget. Dann sie haben einander wunderbarlich lieb/ als bald sie sich zu-

„ samen gesellet haben. Sie werden auch nicht liederlich vnd on vnderscheyd vnder ein

„ ander vermischet. Vnd welchen jr natur bekant ist/die sagen/ wann eine gestor-

„ ben sei/so werde die ander nachmals keiner mehr zůgefüget/sondern verzere jr leben

„ allein vnd trawrigklich. Wann saget auch/daß mann in den hochzeiten der alten/

„ nach dem das lobgesang dem Hochzeit Gott Hymeneo gesungen wer/die Kräe ge-

„ pflegt hab anzurüffen/ als ein warzeychen der eynigkeyt/zwischen den Eheleuten.

„ Bißher Aelianus.

Das ander geschlecht der Weiber so jre Männer klagen.

Aber die Weiber/welche inn jrem weinen vnd klagen/kein maß halten künnen/ die sündigen nit weniger. Dañ erstlich so die wund noch frisch ist/ erfüllen vnnd verwirren sie alle ding mit jrem vnmessigen heulen/rauffen das haar auß/ zerschlagen jhre brust/ zerkratzen jhren wangen/stossen den kopff an die wend/vnnd stossen sich auff das erdtrich nider/darzů volstrecken vnd verziehen sie das klagen auff das aller lengest/gleich wie inn Sicilia/Grecia/Asia/vnd zu Rom/daß mañ auch durch die gesetz der zwölff taffeln/vnd durch die Raths beschloß/dem klagen ein maß hat setzen müssen/ Derhalben als der Apostel Paulus disen Völckern schreibet/ hat er sie trö-

sie tröſten müſſen/ſprechend/Jhr Brüder/ich wil nit daß jr vnwissend seidt/von denen die entschlaffen seind/daß jr nit trawrig werdet/wie die andern/welche kein hoffnung haben. Dann so wir glauben/daß Jesus Christus gestorben/vnd widerumb lebendig worden ist/also wirt auch Gott die jenigen/so inn Christo Jesu entschlaffen sein/mit jhm füren. 1. Thes. 4.

Wie ein Wittfraw jhren Man klagen soll.

Ein Wittfraw soll jren Mann klagen/vnd zwar mit warhafftigem hertzen/nit schreyen/nit durch zusamenschlagung der hende/oder zerstossung der glider/odder des leibs/sich selbst peinigen.

Sie bekümmere sich also/daß sie der zucht vnnd maß ingedenck sei/daß sie jr bekümmernuß nit so fast herfür spiegle/wie leichtlich es andere leut erkennen. Darnach wann der erst anlauff des schmertzens gestillet ist/so soll sie anfahen vonn der tröstung zu gedencken. Jch wil alhie die weisen zu tröſten/so von den weißheyt liebenden Mäñern in langen Büchern erkläret seind worden/nicht antziehen.

Jch lehr ein Christliche Weibe/vnnd acht/daß auß der Christlichen weißheit/gegen welcher alle weltliche weißheyt ein eytel thorheyt ist/eine artzney zuholen sei.

Wir wöllen wider bedencken/welches ich jetzt auß dem Apostel Paulo gesetzet habe/daß die so in dem Herren Jesu entschlaffen seind/vonn Gott mit dem Herren Jesu Christo/zu der ewigen seligkeyt gebracht werden sollen/darumb sollen wir ein güte hoffnung haben. Derhalben soll ein fürsichtigs Weib bedencken/daß alle menschen mit disem gesetz vnd geding geboren sein/auch also leben/daß sie der natur/gleich wie ein glaubiger/die schuld bezalen müssen/wann sie es erfordert/ein theyl zwar ein wenig bälder/ein theyl langsamer/daß sie doch alle mit einem gemeynen fall/gleich wie des werdens/also auch des lebens vñ sterbens begriffen werden. Auch daß vnsere Seelen vnsterblich seien/vnd daß diß leben ein reyß sei in das ewig leben/vnd in das aller glückseligest/denen/welche diß zeitlich/from̃lich vnd Gottsförchtiglich verzert haben/Welches die Christlich Gottsforcht gar leicht zu wegen bringt/nit auß vnserem verdienst/sondern auß gütigkeyt vnd gerechtigkeyt des/welcher vns von den banden des todts/durch seinen todt/erlediget/vnnd durch sein blůt/das gebott des Vatters abgethon hat/durch welchs das gantz menschlich geschlecht verdampt vnd verurtheylet ward/wo er nit hilffe gethon hett/so were der todt auß seiner fart vnd schiffung inn sein sicherheyt getretten.

Sie solll auch bedencken/daß die/so mit todt verscheiden/vorhin gehn/vnnd daß wir kürtzlich hinnach folgen werden/vnnd so wir vom leib entlediget seind/daß wir im Himmel leben werden/biß so lang daß wir wider mit den vorigen leiben/ein jeglicher mit dem seinen/doch nicht getruckt vnnd beschwert/wie jetzt/sonder allein angethon/vnd ringfertiglich bekleydet/so die sterbligkeyt in die vnsterbligkeyt verendert ist/das ewig vnd selig leben nieſſen vnd besitzen werden.

Mit solchen worten heyßt vns der H. Paulus einander tröſtē/Diß ist warlich vñ gentzlich ein Christliche tröstung/wann die überblibnen freunde nit gedencken werden/daß jhnen jhre freund genommen/sondern allein an das ort voranhin geschickt seien/da sie inn wenig tagen hernach/mit freuden zu jhnen kommen werden/so fere sie fleiß ankeren/daß auch sie/durch übung der tugendten dahin kommen/wohin sie glauben vnd hoffen/daß die selbigen komen seien. Diß sollen die Christlichen prieſter/den newen Wittfrawen gebieten vnnd fürbilden/vnd mit disen tröstungen die bekümmerten gemüter erquicken/Nit wie etliche thůn/im todten mal der Wittib eins bringen/vñ heyssen güter ding sein/sie werde wol einen andern Man überkommen/

men/er habe jr schon im gemüt vmb einen andern gedacht. Aber was kundten sie anders/wann sie wol naß odder truncken seind/vnder dem prassen vnd zechen/herauß bringen?

Von der Leich oder begräbnuß des Haußwirts.

Cap. II.

WJe andere ding vil/also ist auch diß/auß der Heydenschafft inn der Christlichen Kirchen bliben/daß mann die begräbnussen mit grossem pracht begehet. Dann die Heyden glauben/auß jhrer abergläubischen art/daß die Seelen der begrabnen leichnam in der Hell grosse pein litten/vnnd meineten/daß durch den pracht der begräbnuß/erstlich dem verstorbnen/darzů auch seinen nachkommen/ein grosser preiß erlangt würde. Doch seind auch etliche vnder jnen gewesen/die sich haben mercken lassen/daß dise ding eytel vnd vergeblich weren.

Virgilius vnder der Person Anchise/des weisesten mans (wie er jhn geachtet haben wil) sagt/es sei ein leichter verlust der begräbnuß/Vnd Lucanus spricht/

Es bherbergt die natur alle ding/
Jnn jhrem sanfften schoß gar ring.
Wer nit wirt inn ein grab gelegt/
Den selben wol der Himmel deckt.

Darzů die liebhaber der weißheyt/Diogenes/Theodorus/Seneca/vnnd Cicero/aber fürnemlich Socrates/lereten mit grossen bewerungen/es lege nichts daran wo der todt cörper faulete.

Marcus Aemilius Lepidus/welcher jetzt zum sechsten mal ein Fürst vnd öberster des raths erwelet war/hat seinen Sönen kurtz daruor ehe er starb/gebotten/daß sie jhn auff eim bedeckten beth/on leilachen vnd purpur hinauß trügen/Auch zu der andern begräbnuß/nicht mehr dann zehen küpfferin pfenning brauchten/dann er sprach/Die begräbnussen der höchsten männer/pflegten durch den preiß/vnnd nicht durch den grossen vnkosten/ehrlich vnd namhafftig gemacht zuwerden. Valerius Publicola/vnd Menenius Agrippa/der ein/ein vertreiber der König/vnnd erlöser der freiheyt/der ander ein mitler vnnd verthädiger des gemeynen fridens/darzů auch vil andere fürtrefflichen Männer haben die ehr der begräbnuß/so gar verachtet/daß sie bey jrem leben (wiewol sie im Regiment vnd höchsten reichtummen gestanden) nicht fürsehen haben/darumb mann zwar die rüstung vnnd gelegenheyt zum begräbnuß hett stellen mögen/welches on zweiffel von jhnen geschehen wer/wo sie geglaubt/daß in der begräbnuß so ein hohes gůt/wie das gemeyn volck meinet/stünde. Jch komm jetzt zu den vnsern.

Zehen küpfferling/haben bey den alten/vngefährlich achthalben kreutzer golten/nach der rechnung Budei. Möchte demnach ein As/oder kupfferling/gar nahe einem vnserer fünffhallerer/verglichen werden.

Die Martyrer der Christlichē Religion habē nit gemeynt/daß jnen etwz daran gelegen wer/wo der todte cörper lege/wañ allein die Seel wol versehen wer/Der Her: Christus/wañ er die Seelen/den leiben widergeben wirt/künd leichtlich in seinem hauß

nem hauß/welchs jm durchauß gantz bekant ist/ auch die aller zartesten aschen der lieb wider finden. Augustinus spricht im ersten Buch vonn der Statt Gottes. Die ding alle/das ist/versorgung der leich/ auffrüstung der begräbnuß/die Pomp der begräbnuß/sein vil mehr tröstungen der lebendigen/dann ein hülff der gestorbnen. Dann so ein köstliche begräbnuß einem vngottsförchtigen/ etwas nutz ist/ so wirt einem Gottsförchtigen ein schlechte/oder der gar keine schädlich sein. Aber wir sehen daß die sach vil anders stehet. Dann die gröste rüstung der begengknuß hat die pein des reichen Manns im Euangelio/der inn allem überfluß gelebt/nit erlindert.

Diß stehet auch in Bäpstlichen rechten geschriben/ *xiij.q.ij anima.*

Es ist auch Lazaro kein schand gewesen/ daß sein Todter leib auff das erdrich hingeworffen wardt.

Der Reich Man leidet straff in der Hell/vmb sein übel gefürts leben/Lazarus wirt im schoß Abrahams erquicket/vnd empfahet die belonung seines vnschuldigen vnd Gottsförchtigen lebens.

Doch streckt sich diß nicht dahin/daß die begräbnussen gantz vnnd gar auffgehebt werden sollen/Dann es haben auch die heiligen Vätter/ Abraham/Isaac/ Jacob/vnd Joseph inn jhrem absterben/etlichen befelch jrer begräbnuß halb/hinder jhnen gelassen.

Vnd Tobias wirdt von dem Engel des Herren gelobet/darumb daß er die Todten begraben hette.

Nun aber gezimpt es sich/daß die gantze rüstung zur Leich vnd begräbnuß/auff den nutz des verstorbnen/vnnd nicht der lebendigen/gerichtet werde. Der verstorben aber/hat allein mit Gott zuschaffen/welcher jhm an den verstorbnen/die verdienst des vorigen lebens gefallen laßt/gleich wie das rein vnd keusch gemüt/deren die da leben.

Es ist jhm kein pracht vnnd übermüt angenem/es gefelt jhm auch die herfür spieglung der reichtumb nit/sondern ein heiliger glaub vnnd vertrawen inn jhn/darzů die liebe gegen menschlichem geschlecht.

Thůst du almusen/so würdestu es empfahen. Vnd wann du barmhertzig bist/ so würstu auch barmhertzigkeyt erlangen. Mach dir vnd deinen verstorbnen freund von dem vngerechten Mammon/damit jhr inn dem andern leben findt/welche euch auffnemen in die ewigen hütten. *Luc. 16.*

Mammon der vngerechtigkeyt/das ist/der vngleicheyt/dann es ist billich/daß du dir/was notwendig ist/behaltest/vñ das vbrig armen leuten gebest/vñ so wider sollichs gehandelt wirt/dz ist vngerechtigkeyt. *xxiij.q.v. Parag. sed hoc multipliciter, & xxxj.q.iij. Sic non sunt, in gloss. uerbi iniquitatis.*

Der Herr im Euangelio gibt eintweders das paradeiß/vmb die bewisnen werck der liebe/oder versagts/wo auch dieselbigen versagt/vnnd nit erzeigt worden seind. Darzů von der weiß des almůsens/lert vnnd gebeut er/daß du dein gůt nicht den nachpauren oder den gewaltigen mittheylest/welche dasselb/wo es not thet/widergelten/vnnd daß du ein wolthat gleich als auff wücher anlegest/Welche gaben ein Weiblicher nicht vnbillich gehacket odder geangelt genent hat. Sondern daß du sollichs den armen vnnd dürfftigen mittheylest/welche es dir mit gleicher schanckung nit vergelten mögen/ also werdestu erst die aller überflüssigste belonung von Gott empfahen. Darumb wie vil besser ist es/die frembden armen zubekleyden/dann die reichen blůtsfreunde. Die hungerigen weltlichen zuspeisen/dann die

Gehacket gaben/welche außgebē werden ander darmit zuerwerben. Almůsen.

reichen Priester? Vnd was auff wachs/vnd grosse vñ köstliche gräber gelegt würt/ dasselbige den dürfftigen Wittwen vnd weysen/vnnd armen leuten zugeben? Wie vil ein gewisserer vnnd reicher wücher kompt daher? An dem tag deins weinens soltu an die gedencken/so allzeit auß noth gezwungen/weinendt/jhre zähern werden an der deinen statt kommen/jhre freud wirdt dich erfrewen. Die selbigen wirt dein verstorbner finden/als fürsprechen vnnd vertretter dem ewigen richter gantz angenem/welche sein sach handlen/welche jhm/so er in gefahr steht/mit solchem fleiß/wie inn jhrer eygnen gefehrligkeyt beystehn. Mann sihet nun klärlich auß dem/so gesagt ist/was ich von denen Wittfrawen halte/welche jhre glaubiger ansetzen/oder thün den geschäfften/oder vermachungen nicht gnüg (dieweil doch diese die ersten vnd fürnembsten sein solten) damit sie jre Männer köstlich vnnd scheinbarlich hinauß tragen mögen.

Darvon steet geschriben in *l. Si tibi. Parag. cum sernus. ff. de le. 1. & ibi dd. & l. legatum ff. de leg. ij. & Inst. eo. Parag. legatū.*

Es ist nicht noth/daß ich allhie darvon rede/wie sehr die schulden die menschen verstricken. Darzů wie hoch mann die bestendigkeyt der letzsten willen halten soll. Die vollkomen/gantz vnnd wirig ehr der leicht steht inn der menschen gemütter/ vnd nicht im pracht der bestattung/oder auch nicht inn eim grab/das auß Märmelstein/oder ärtz/oder sonst auß einem köstlichern metall gebawet ist.

Dann des verstorbnen will ist ein gesetz in Gloss. *l. si contra. C. de usuca. pro empto.*

Der begräbnuß eines frommen Manns/wie schlecht sie auch ist/wünscht jederman güts/aber die prachtlichen gräber der bösen/verflůchen sie/vnnd dasselbig so vil dester hefftiger vnnd gehessiger/wann sie wissen daß sie von vnrecht gewunnen gelt auffgericht seind.

Was soll ich sagen/so sie jhr eygen/eintweders durch gewalt genommen/odder mit list vnd betrůg vorbehalten seind? Als dañ ist kein ende des scheltens vnd stetigen verflůchens.

Die schulden des verstorbnen fallen auff den/welcher sein erb an sich genomen/ vnnd dardurch reicher worden ist. Die schulden so der Man gemacht hat/ist das Weib auß natürlichen/jha auß Göttlichen gesetzen/eben als wol schuldig/als der Man.

Welche zubezalen hat/vnd bezalt nicht/die ist gegen dem willen jres Manns/vnd wider die liebe vnd bündtnuß des Ehestands/auch wider die gesetz Gottes schmächlich vnd verletzlich/darzů auch von menschen gesetzen nit frei.

Von der Gedächtnuß des Haußwirts.

Cap. III.

EIn Wittfraw soll gedencken/vnnd diß allweg vor augen haben/daß vnsere Seelen nicht zugleich mit dem leib sterben/sondern vonn der bürde des leibs außgezogen/vnnd von den banden diser leiblichen schwere entledigt werden/ vnnd daß der Todt ein abscheydt vnnd absonderung des leibs vnnd der Seel seie.

Was der tod ist.

Doch daß die Seelen nicht also in ein anders leben wandlen/daß sie vnsern sachen gantz vnnd gar absagen. Sie seind zu zeiten von dem lebendigen gehört worden/ vnnd erkennen vil von vnserm thůn vnd lassen/eintweders auß dem loß jhrer seligkeyt/odder durch die Engel/die da mittler seind/welche stetigs zwischen vnns vnnd jhnen/hin vnd wider faren.

Derohalben

Derhalben muß ein Gottsförchtige Wittfraw achten / jhr Haußwirt sei jhr nicht gäntzlich hindan genommen/sondern daß er / erstlich durch das leben des gemüts/welches das recht vnnd war leben ist/darzů auch durch jhr stetige gedächtnuß an jn/bey jr lebe. Dann es leben bey vns/eintweders die abwesenden freundt/ oder die/so von dem leib entledigt seind/wann jhr lebendige bildtnuß/so inn vnsere hertzen eingetruckt ist/durch vnser stetige gedancken/täglich ernewert wirt / vnd allweg frisch bey vns lebt vnd grünet. Alls dann aber seind sie gantz vnd gar gestorben/ wann wir sie in vergessenheyt gestelt haben.

Valeria Messalina/die Haußfraw Seruij Sulpitij/wardt nach dem Todt jres haußwirts/als sie noch ein volkomens alter/eiñ starcken leib/vnd schön gestalt hett/ von jren Brüdern gefragt/ob sie widerumb heyraten wolt. Da hat sie jhnen geantwortet/ Fürwar keins wegs / dann mein Sulpitius wirdt mir alle zeit leben. Valeria Messalina.

Diß hat ein Heydnische/vnnd die von der vnsterbligkeyt der Seelen vngewiß war/gethon. Was gezimpt sich dann einer Christin? Derhalben soll sie des haußwirts/nicht als eines verstorbnen/sondern als eines abwesenden gedencken/ mehr mit trew vnnd ehrerbietung/dann mit weinen. Es soll jhr ein grosser eydt sein/ bey der Seel jres verstorbnen haußwirts/Also soll sie thůn vnd leben/wie sie weißt/ daß es jrem Haußwirt/jetzt nicht einem Man/sondern etwan eim reinen vnd einfeltigen Geyst/vnnd gleich als einer Gottheyt gefallen würde. Denselben setze sie jr zu eim hüter vnd bewarer/nicht allein der eusserlichen werck/wie vor/da er mit dem leib vmbgeben war/Sondern auch jhres gewissens/sintemal er jetzt des leibs entledigt/auch frey/vnd gar ein Geyst ist.

Also gehe sie mit dem gesind vmb/also verwalte sie das hauß/also aufferziehe sie die kinder/daß sich jhr haußwirt frewe vnnd verstehe/daß es wol mit jm zůgangen sey/daß er ein solches Weib nach jm verlassen habe. Vnd halte sich nicht also/daß sie des verstorbnen Seel zu zorn reytze/vnd von derselben vmb jhr schändtlichs vnnd lästerlichs leben gestrafft werdē můß. Cyrus der älter/da er stirbt beim Xenophon/ befilcht seinen Sönen/daß sie von wegen der vnsterbligkeyt seins gemüts/vnnd der vnsterblichen Götter ehr haben/sein gedächtnuß vnuerletzt vnnd Gottsförchtigklich behielten. Cyrus.

Es soll aber auch ein endt vnserer zähern vnnd weynens sein / damit wir nicht geacht werden/als klagten wir vnsere Todten also/gleich wie die gar außgetilgten/ sondern wie die abwesenden. So nun einer Wittfrawen die gedächtnuß jhres haußwirts/so hochwirdig vnd heylig sein soll/welcher straff sollen dañ dise wirdig geachtet werden/welche der Seel des verstorbnen flůchen vnnd übel nachreden? Welche offentlich sagen vnd bezeugen/sie seien jnen nie lieb gewesen jhr lebenlang/ Es werden auch jnen gewißlich die nicht sein/welche sie nachmals nemen würden. Dann es ist niemands ohn mangel/vnd der da nicht etwas habe das mißfallen möchte. Welcher dieselbigen höret/so fern er nicht gar verstockt vnnd vnbesint ist/was kan er anders von jnen gedencken/dann daß sie nicht anders bey den andern sein werden/weder sie bey den vorigen gewesen seind? Dann von der ersten freundschafft nimpt mann ein erfarung zu der andern. Es soll ein maß des beweinens gehalten werdē.

Die vnbesindten sehen nicht/daß sie durch solches übelreden dester schwerlicher ein heyrath finden mögen/vnd so sie widerumb verheyrath werden/daß die Mäñer auff disen argwon kommen/sie werden sie eben als wol hassen/als die vorigen. Von der ersten freundschafft nimpt mann ein erfarung zu der andern

Dann wo jhnen dieselbigen lieb gewesen weren/so hetten sie jhnen nie in jren sinn nemen mögen/daß sie also von jnen hielten vnd redeten/auß welcher verlangen/die lieb vnd trew gemehret sein solt.

Von der enthaltung/vnd erbarkeyt einer Wittfrawen.

Cap. IIII.

SO ich nun wil/weiß vnd gesetz des Wittiblichen lebens/fürschreiben/wo soll ich besser anfahen/dann von den worten Pauli/der zu den Corinthern schreibet/daß die welche im vnuermähleten stand leben/acht haben auff das/so dem Herren zugehört/nemlich wie sie jm gefallen/Der vermähleten aber/auff das jenig/das der Welt ist/wie sie jrem gemahel gnůg thůn.

Also füget es sich/daß ein vermählete/gantz vnd gar nach dem willen vnnd sitten des Manns lebe/Ein ledige aber sich kere zu dem gemahel aller frommen vnd Heyligen Weiber/Welcher da ist Jesus Christus.

So soll nun der geschmuck vnnd gezierde des leibs/hindan gethon werden. Welches bey leben des Manns geachtet werden möcht/daß es jm zugefallen fürgenommen wer/Nun dieweil der Man gestorben ist/so soll alle rüstung/vnnd alles leben/nach dem willen des der an deines Manns/ein vnsterblicher an des sterblichen/ein Gott/an eins menschen stadt getretten ist. Disem aber soll das eynige gemůt geziert vnnd auffgebutzet werden/welches jhm der Herr Christus allein vermählet/inn welchem er rühet vnd lust hat. Aber die da heyrathen wöllen/die mutzen sich auff.

Was wir von den Jungkfrawen gesagt haben/fügt sich hieher/Vnd es gebürt einer Wittfrawen vil weniger/daß sie geziert vnnd auffgemutzet werde/welche nicht allein selbst/nach keim heyrath trachten vnnd forschen/sondern auch dem selben/so er jr zwar angebotten wirt/nicht annemen soll. Ein frombs Weib begibt sich widerstrebend/vnnd wider jren willen/vnnd allein auß höchster noth gezwungen/inn die zweyt vermählung. Darzů wirt der geschmuck an einer Jungkfrawen geduldet/an einer Wittfrawen aber gescheuhet.

Dann wer wolt die nicht fliehen vnnd scheuhen/welche nach dem ersten Man noch begert zu heyrathen/vnd laßt sich mercken/daß sie zu einem andern einen lust habe/schlegt den Herren Christum auß/vnd heyrath zum Teuffel/darnach zu einm menschen/Zugleich ein Wittib/Ehefraw/vnd Ehebrecherin? Wie vil leichtlicher vnd besser finden die einen stand/welche jhr witwenschafft/mit der kleydung vnnd zier des leibs/auch mit jren sitten/erklären vnd außtrucken. Dann es haben auch die schändtlichen vnnd lasterhafften menschen/ein wolgefallen ab der erbarkeyt/vñ die tugendt ist auch der boßheyt selbst angenem/Also erachten vnd ermessen sie auß dem/das sie sehen/wann sie dieselbigen nemen/vnd es begebe sich daß sie zuuor stürben/was sie für Wittfrawen verlassen würden.

Die tugent ist auch der boßheyt selbst lieblich vnnd angenem.

Es ist kein Eheman/welcher da nicht begerte/erstlich daß sich sein Weib seines Todt halben bekümmerte/darzů auch verlangen nach jhm hette. Aber dieweil wir erstlich diese sprüch der Philosophen/darzů die leeren der Apostel/vonn den vermähleten

mählet haben/was gebürt sich dann von den wittfrawen zuhalten? Von welchen Paulus zum Timotheo also schreibet/ Die da warlich ein Wittwe/ vnd verlassen ist/hat jhr hoffnung in Gott gesetzt/vnd ligt dem gebet ob/tag vñ nacht/ welche aber wollust vnd kurtzweil treibet/die ist lebendig todt. Diß gebeut jhnen/damit sie vnsträfflich seyen. Die jenigen meynen sie leben/welche sie sehen gehen/stehen/ essen/trincken/reden/auch andere pflichten vnd übungen diß lebens vollnbringen. Wann aber einer sein gesicht in das jnnerst theyl des leibs/oder vil mehr in die heimligkeyten des gemüts hinein lassen möchte/so würde er sehen ein sündige Seel/die von Gott abgesondert/vnd jhres lebens beraubt were. 1. Tim. 5.

Was der geschmuck einer Wittfrawen sey.

Diß lehren vnd schreiben/Paulus/Ambrosius/Hieronymus/Augustinus/vñ alle heyligen/Das zähern/klag/eynsams wesen/vnnd fasten/geschmuck vnd zierungen einer heyligen Wittfrawen seyen. Bey welchen wolleben aber/darzu spilen/vnd tantzen/ein Wittfrawe sein solt/das erklärt Paulus selbst gnügsam/da er spricht/Daß sie tag vñ nacht dem gebet oblige. Also muß sie/so der sterblich Haußwürt jetzt hinweg genommen ist/mit dem vnsterblichen müssiger vnnd freier gemeynschafft haben/darzů öffter vnd lieblicher gespräch mit jhm halten.

Ich wils klärlicher außsprechen/Es muß ein Wittfraw/erstlich fleissiger/darzů auch stättiger beten/lenger fasten/vil bey dem Gottsdienst/vñ den heyligen Predigen seyn/fleissiger lesen/vnd sich inn die betrachtung deren ding erheben/welche jhr leben vnd sitten besser machen.

Anna die tochter Phanuels. Luc. 2.

Anna die Tochter Phanuels/vom geschlecht Aser/welche sieben jar von jhrer Jungkfrawschafft an/mit jhrem Man gelebt hatt/nach vier vnd achtzig jaren jhrer Wittwenschafft/ist sie von dem HErrn Christo im Tempel gefunden worden/ von welchem sie nit wiche/auff fasten vnd betten tag vnd nacht geflieſſen.

Die rede ist ein spiegel des gemüts. Wie das leben ist/ also ist auch das gemüt. Böse gespräche verwüsten gůt sitten.

Wir erfordern mehr vnd gröſſer tugenten inn einer Wittfrawen/dann in einer vermähleten/dann sie soll sich nach den sitten des sterblichen Manns richten/welchem die vermählet lebt/vnd ist zertheylt zwischen Gott vnnd jhrem Man/ Jhene aber hat sich zu einem vnsterblichen Man/nemlich Christo Jesu verpflichtet/Darumb es dañ Göttlich vñ billich ist/daß alle ding jetzt fürtrefflicher/vñ einem so grossen gemahel gemäß vnd füglich seyen. Sie ist auch nicht zertheylt/sondern wie sie in allen dingen/allein auff jhn acht haben soll/also kan sie es auch thůn. Jhre wort sollen keuscher vnd züchtiger sein/dann es pflegt die red ein spiegel des gemüts/vnd der sitten eins jeglichen zu sein. Es ist ein altes Sprichwort/Wie das leben/also ist auch das gebet. Dann schendtliche wort bringen den gedancken schaden. Böse gespräch verwüsten güte sitten/wie der Apostel Paulus/auß dem Poeten Menandro anzeucht.

Ich wolte auch daß nicht allein die rede einer Wittfrawen dermassen were/ daß sie alles was von nöthen ist/keusch vnnd vnuerfelscht außspräche/sonder welche eyntweders die sitten der zůhörenden mit geschickligkeyt vnderwise/odder mit dem beyspiel besserte. Sintemal etwan ein orth der rede ist/so von einem menschen/der einer grossen frombkeyt/ein grosse fürsichtigkeyt zůgefügt hat/herkommet/ Welche/ob sie vnns schon gedunckt/daß sie sich allein dahin strecke/daß dardurch die meynung vnnd verfassung des Gemüts außgetruckt/vnnd herfür bracht werden solt/so gibt sie doch darneben lehre ein/vnd ziert die sitten.

Sie soll auch nicht glauben/dieweil sie von den Gesetzen des menschlichen Ehestandts erlediget ist/daß jhr darumb alle ding gezimmen.

Von Wittfrawen/

Es erzeygen die Wittfrawen offt/wie sie im Ehestand gewesen seind/vnd was sie auß forcht des Mans verborgen/das entdecken sie alsdann/auß dem freyen willen jhrer Wittwenschafft/Gleich wie die vöglein/so auß den vogelheusern erlediget seind/von stund an widerumb auff jhr art fallen.

Solche Wittfrawen heyßt der Apostel vermeiden/welche jr verdammung haben/darumb daß sie die erst trew nicht gehalten. Dann vil lassen jhre laster/die sie im Ehestandt etlicher maß also hin verborgen hetten/mit hauffen sehen vñ herauß brechen/so der gewalt jhres Mans/dardurch sie bezwungē worden/hinweg genommen ist. Als dann verstehet mann/wie die eygenschafft oder sitten eines Weibes seind/wann jhr also vil gezimmen mag/wie vil sie gelüstet.

Welche frawe warlich keusch genēnt werden soll.

Dann wie Hieronymus spricht/So ist dise warlich keusch zunennen/welcher es zugelassen gewesen ist zusündigen/wann sie dasselb nicht hat thün wöllen. Dañ welcher sonst nichts/dañ allein der füg darzů gemangelt hat/dieselb hat alle ding zu der vnkeuscheyt gehebt. Nun můß ein Weib fürsichtiglicher handeln/seytemal jr alle laster zugemessen werden/damit das lob der tugenten allein bei jhr bleibe. Dann der Man/dieweil er lebt/hat diser beyder stück/ein grosses theyl/auff sich gewendt.

In der Wittwēschafft wirt Christus/als der gemahel leichtlich beistandt thůn/der/die da frömblich leben wil/Vnd mañ soll jm darum dancken/so vns etwas gůts widerfehrt/Steht vns aber etwas böses zů/das sollen wir vns selbst zůmessen. Vnd wie eim Man all seine wollüst in eim fromen Weib stehn vñ gesetzt sein/Also mag es kaum geglaubt werden/wie lieb vnnd angeneme die dem HErren Christo ist/welche sich ein warhafftige Wittfraw erzeygt/das ist/welcher all jhr hoffnung vnd vertrawen/alle wolluſt vnd kurtzweil/seytemal sie inn disem leben verlassen ist/auff den HErren Christum stehet. Solche Wittfrawen sollen auch die Bischoffe vñ Fürsteher der Kirchen/auß dem befelch Pauli/hoch vnd in ehren halten. Dann es erlangt die Kirch durch derselben gebet vil von dem HErren Christo. Ein solliche ist werd gewesen den HErrn Christum mit den ersten im Tempel zusehen/vnd denen/die da waren/von jhm weyß zusagen. Ein solcher wirt auch durch das gezeugknüß Gottes gelobt/vnd vns durch seinen befehl befolhen/Dañ er spricht durch den Propheten Esaiam/Richtet dem weisen/vnd rechtfertiget die Wittwen. Vnd widerumb im Psalmen von dem HErrn Christo/Die Wittwe vñ Weysen wirt er auffnemen. Vnd im büch des Außgangs/Dann Wittwen vnd Weysen solt jr nicht schaden/wann jhr sie verletzen werdet/so werden sie zu mir schreien/vnnd ich wil jhr geschrey hören/vnd mein grim wirt sich erzürnen/vnd ich wil euch mit dem schwerdt schlagen/vnd ewer Weiber sollen wittfrawen/darzů ewere kindet weysen werden.

Esa. 1. Psal. 145. Exod. 22.

Wie sie sich daheym halten soll.

Cap. V.

WJewol die heyligen Lehrer gewolt haben/daß ein Wittfraw stättig in der kirchen/vnd fleissig im gebet sein soll/so haben sie doch dieselbig von der sorg menschlicher ding nit entbunden. Der Lehrer der Christlichen Kirchen spricht/da er zu Timotheo von den Wittfrawen redet/So etwan ein Wittfrawe

kinder

kinder oder Enckel hat/die sollen am ersten lernen Gottsförchtiglich mit jrem eygenen hauß vmbgehn/vnd jhrn ältern vergeltung thün. Diß soll ein Wittwen leren/diß sollen die kinder vnd Enckel lernen/sich züchtig zuhalten/vnd den ältern Gottsförchtiglich gehorsam zusein. Wir sehen daß diß gemeynigklich geschicht/daß die kinder so vnder einer Wittfrawen erzogen seind/denen/welchē es von nöten were/weniger gehorchen/dieweil sie auß übriger verhengknuß der Wittfrawen verfälscht seind. Alsō daß betetlichen Völckern/fürnemlich bey vns ein Sprichwort darauß worden ist/Einer Wittfrawen ziehson/von den übelerzognen Jünglingen gesagt/vnd von der verfürten/mütwilligen/vnd verderbten jugendt. Einer Wittfrawen ziehson.

Ich wolt einer Wittfrawen rathen/daß sie die sorg der aufferziehung jhrer kinder/etwan einem frommen vnd dapffern Man befelhe/dann sie meynet vor blindtheyt der liebe/sie halt jhre kinder gar streng vnd hart/ob sie jhnen schon am allermeysten verhengt.

Nit/daß nit etliche gantz verstendige Wittfrawen gewesen seyen/welche jhre kinder sehr wol vnnd fürsichtigklich aufferzogen haben/als Cornelia/welche die Gracchen/vnd Veturia/welche den Coriolanum aufferzogen hat/daß diser/was er weydtlichs im gemeynen stand/daheym oder ausserhalb thet/durch dise anreytzung erweckt ward/daß er sich seiner Mütter vnd aufferzieherin gefellig machte. Wie mann die kinder vnderweisen soll/hab ich in dem vorigen Büch gesagt/auß demselben neme ein Wittfraw was sie meynet/das jhr zu diser sorg dienstlich sey. Von dem Haußgesinde spricht eben derselb Apostel. So etwan ein Wittfraw die jhren/vnd fürnemlich die haußgenossen/nicht versorget/die hat den glauben verlaugnet/vnd ist böser dann ein vngleubige. Damit sie sich aber nicht dörff vnder die schar der knecht vermischen/fürnemlich so sie noch eins zimlichen alters ist/so höre sie was der heylig Hieronymus der Saluinen rathet/ Das geschrey der keuscheyt (spricht er) in den Weibern/ist ein zarts ding/vñ wirt von eim leichten lufft/gleich wie ein sehr schöne Blüm leichtlich welck/vnd von einem geringen blast zerbrochen/fürnemlich/wo sich das alter zum laster fügt/vnd das Mänlich ansehen nit vorhanden ist/welches schatten dem Weib ein beschirmung gibt. Vom gesind einer Wittfrawen. 1. Tim. 5. Der schatt des Mänlichē ansehens/gibt dem weib ein beschirmung.

Was thüt sie vnder der vile des Gesinds/vnder der scharen der knecht/welche ich nicht wil daß sies verschmeh als knecht/sondern als Männer entsitze. Warlich so ein herrliche prachtige Hauß dise verwaltungen erfordert/so setze sie über dieselben einen alten ehrlichen Man/welches er der Frawen wirdigkeyt sey/Ich weyß vil/welcher thürn vor der Gemeyn beschlossen waren/die nicht ohn ein böß geschrey der knecht gewesen seind/welche eintweders die vnmässig kleydung verdächtlich machte/oder die glette des starcken dicken leibs/oder das alter zu begird geschickt/oder ein sorgloser stoltz/ auß dem gewissen einer heymlichen liebe/welche gemeynglich/ob sie schon wol verhälet ist/außbricht/vnnd die mitknecht gleich als knecht verachtet. Diß seind die wort Hieronymi. Zu welchen ich diß setz/daß ein Wittfraw erstlich das dienstvolck mindere/fürnemlich die Männer/darzu ein alte fromme vñ fürsichtige Fraw zu jhr neme/vnder welcher sie lebe/welche sie vmb sachen zu weiblicher sorg gehörig/rathsfrage.

Wañ sie selbst betagt ist/so erfordere sie etwan eiñ alten blůtfreundt/oder schwager zu jhr/dem sie vertrawen möge/ Endtlich so soll sie allweg etwan eines Mans rath haben/welchen sie wisse daß er fürsichtig/jhren sachen günstig vnnd geneygt/darzu einer erkündigen trew sey. Die alten Römer haben gewölt/daß die Wei-

ber allzeit in der Männer/als der Vätter/Ehemänner/brüder vnd blütfreundt/gewalt sein solten.

Sie soll lieber bey jhrer Schwiger oder Schwägerin/dann bey jhrer Mütter oder freunden wohnen/zum theyl/von wegen der gedechtnuß des Mans/welchem es zu lieb geschehen sey/geachtet mag werden/darumb daß sie sein Geschlecht vnnd geblüt mehr liebe dann das jhre/Zum theyl/dieweil sie in dasselbig gesetzt ist/welchem sie eintweders kinder geboren hat/oder zum wenigsten hett gebären sollen.

Darzu meynet mann/es sey ein ernsthafftigere zucht der keuscheyt/vnder den Schwägern dann vnder den blütfreunden/da mann achtet/daß die liebe geringer/vnd deßhalb schier kein verhengknuß/vnd ein stillere vnnd bezwungnere freiwilligkeyt sey. Aber ein fromes Weib soll nit so sehr durch dise/(wiewol durch dise auch) als durch die gedechtnuß vnd trewe jhres Haußwirts/bewegt werden. Also hat die jünger Antonia der Octauien/vñ Marci Antonij des dreyherren tochter/ein haußfraw Drusi/bey jhrer Schwigern Liuia/biß in jhr alter gelebt.

Antonia die jünger.

Also hat Ruth jhr Geschlecht vnd Vatterland/weniger dañ jr Schwiger Noemi/geachtet. Es seyen dann villeicht bey der Schwiger odder Schwägern etliche geyl vnd mütwillige jüngling/welche deinem geschrey ein befleckung/der keuscheyt eiñ schaden bringen möchten. Oder so die geschwägerten Weiber selbst nit ein güts geschrey haben/denn als dann würde es besser sein/sie ziehe zu jhren blütfreunden.

Wie sie sich ausserhalb halten soll.

Cap. VI.

Sie sollen auch zu zeiten auß dem hauß gehn/vñ dasselbig aber verdeckt thün/mit der that selbst anzeygende/das jenig das sie mit namen heissen. Dann ein Wittfraw in Griechischer vnd Lateinischer spraach/ist als vil/als ein verlaßne vnd ertödtigte gesagt. Derhalben wirt vil vnderschieds sein/zwischen einer die allein ist/vnd einer die eiñ Man zu eim mitgeferten hat.

Besihe das Bäpstliche Recht/c. viduæ xxxiij. distim. & ibi gloß. & l. malüff. de verbo. significa.

So wir ein solche ernsthafftigkeyt der sitten vnd des geschmucks/vonn eim Eheweib erfordert haben/was meynt mañ/daß wir in den Wittfrawen thün werden? Sie sollen ein beyspiel der enthaltung/mässigkeyt vnd keuscheyt sein. Sollen sie ein beyspiel sein/wie fügt es sich deñ/daß sie mit des Teuffels waffen geziert vñ gebutzt herfürgehn? Damit sie erstlich die eitelkeyt jhres gemüts anzeygten/darzü eiñ strick des Teuffels für das beyspiel Christi/außspannen.

Der heylig Ambrosius sagt gantz wol/daß durch ein klägliche bekleydung/vnd durch ein ernsthafftigs vnd traurigs angesicht/die geylen augen nidergetruckt/vnd die begirden außgelöscht werden. Es wirt das aller sicherst sein/daß du gantz selten außgehest/vnd dasselbig etwan mit eim frommen vnd dapffern Weib zu eim mitgeferten/gerad den richtigen nechsten weg/ohn vmbschweiff dahin du wilt.

Es ist am besten/ daß ein Fraw selten außgehe.

Süch die kirchen nit da vil volcks/vnd grosse versamlung der Männer/sondern wo ein eynsamkeyt ist/bei welcher kein vrsach vnd verhengknuß zusündigen/aber ein fug vnd vberfluß zu betten/sey. Mit Pfaffen vnd Mönchen darff sie nit vil gemeynschafft haben. Der Teuffel ist listig/vñ hat durch grossen langwirigen brauch

gelernet/

gelernet/durch was geschwindigkeyt ein jeglicher mag vmbgestürtzt werden. Er bringt leichtlich zuwegen was er begert/so er eiñ fug darzů vberkompt/Denn er hat sonst nichts des er sich befleisse.

So ein Wittfraw etwan eine der Gottsforcht halben rathsfragen wil/so erwele sie jhr etwan einen alten Man/inn welchem die begirden jetzt gestorben/aber doch nit andere laster wider geboren seyen/der nit geytzig sey/auch jhm zuschmeichlen vñ lieb zukosen auß hoffnung des geldts fürneme/einer rechten vnd nüchtern geschickligkeyt/vnnd welcher erstlich auß seinem verstand/darzů auch auß erfahrung/ein fürsichtigkeyt vberkommen habe/der nit eintweders des Weibs gemůt mehr dann von nöten/verstricke/oder auch nit dem můtwillen den zaum henge/Wñ der nichts höhers vnd liebers habe/dann das war vnd Gottsförchtig ist. Dem selben zeyge es ein Wittfraw an/worinn sie zweiffelt/vnd kenne keinen andern.

Der heylig Hieronymus rathet der Eustachien also/Wenn du etwas nit weyssest/wenn du etwas von der Geschrifft zweiffel tregst/so frag den/welchen sein leben lobt/das alter entschuldiget/vnd das geschrey nicht verwirfft/Welcher da sagen möge/Ich hab euch einem Man vermählet/ein reyne Jungkfraw/dem HErren Christo/darzustellen. Wo aber kein sollicher vorhanden were/der es dir kündt erklären/so ist es besser/etwas mit růh nit wissen/denn mit gefehrligkeyt erlernen.

An dem Marckt bey der Männer versamlung/vnnd bey der schar des volcks/soll ein Wittfraw nichts zuschaffen haben/An welchen orten denen dingen ein grosse gefahr vorsteht/welche einer Wittfrawen am höchsten angelegen vnd befolhen sein sollen/nemlich der scham/keuscheyt/achtung/vnd frombkeyt.

Es gezimpt einer Wittfrawen daß sie sich also halte/daß sie nit allein jren nutz/sondern auch anderer/begere zuschaffen. Bey den leuthen vnd im anblick der Männer/wenn sie vil begreiffen vnnd tätscheln/so geht die scham allgemächlich dahin/vnd mit der scham schwanckt auch die keuscheyt. Sie beyde werden in gefehrligkeyt geführt/Vnd ob sie schon nit gewunnen oder erobert ist/so sagt mann doch/daß sie angerennt vnd wider fochten worden sey. Vnd von der eroberung vnd vberwindung redt ein jegklicher/nicht was war/sonder was jhm wolgefellig ist. Nun die sorgen diser welt/erkelten die hitz der himlischen ding. Vnd wie der HErr in seinem Euangelio bezeugt/der same felt vnder die dorn/welcher durch die sorgen vñ anfechtungen dises lebens ersteckt wirt/daß er zu keiner güten frucht auffwachssen mag. Vnd gleich wie das Meer/auff welches sich die Wind gelegt haben/nichts dester minder noch bewegt wirt/wenn schon die Wind gestillet/vnd die vngestümmigkeyt vergangen ist/Also auch das menschlich gemůt/so es newlich von der handlung diser Welt entledigt ist/dieselbig treibt es noch im siñ vnd gedancken/hin vñ wider/vnd schnaubet nach der arbeyt/vnd kompt nit von stundan vom werck zu seiner růh. Wie aber das gebet sein werd so das gemůt bewegt ist/das siheſt du/Nemlich/sorgfeltig/vermischt/nach dem kot der Welt schmeckend/Gleich wie auß eim betrůbten wasser oder Brunnen/kein reyn vnd saubers wasser geschöpfft mag werden.

Diß ist ein růhe des gemůts/welche vns zů aller tieffstẽ in die Göttlichẽ gespräch erhebt/wie Magdalena/welche dẽ weltlichen dingen abgesagt/sich zu den füssen des Herrn gesetzt/vñ auff sein wort acht hett. Derhalbẽ wirt sie durch den außspruch des Herrn Christi gelobt/dz sie den bessern theyl erwehlt hett/welcher niñermehr von jr genomẽn würd. Es möcht aber eine sagen/mein gůt steht in gefahr vñ verderbnuß/mann treibt ein rechtlich klag auff mich. Von demselben höre den H. Ambrosium/

Die keuschheyt sücht eyn samkeyt.

Nit sag/ ich bin allein/ Die keuscheyt sucht die eynsamkeyt/ die keusch das heymlich/ die vnkeusch gemeinschafft vnd versamlung. Hastu aber eiñ handel/ vnd förchtst den vertretter deines widersachers. Der HErr vertritt dich beym Richter/ sprechende/ Richtet dem Weysen/ vnd rechtfertiget die Wittib. Aber du wilt dein Gut beschirmen. Es ist ein grössers gut der scham/ Welches ein Wittfraw besser regiert/ dann ein vermählte. Hat dein knecht gesündiget/ verzeih jhm.

Es haben auch die Witwē/ Weysen/ vnd ander erbärmlich personen besonder freiheytē/ daruon besihe *L. vnicam ff. Quando imp. mt. pupill. vel vid. &c.*

Es ist besser du tragest eins andern schuldt/ dann daß du die deine verrathest. Also redt er. Was soll ich sagen/ daß wir sehen/ wie es von natur vnserer art also zügeht/ dz den Richtern/ des sach am aller meystē befolhen ist/ welcher eyntweders schwach/ oder gar keine vertretter oder beschirmer hat. Dann als denn tretten die Richter an die statt der beschirmer/ dieweil hergegen die Richter gemeyniglich denen widerstreben/ welche mit beschirmungen vnd fürsprechen gantz wol verfaßt seind.

Dann wie wir die überflüssigen reichthumb hassen/ also fürdern wir die schlechten vnd geringen/ Wie wir die jenigen/ so sich auffwerffen zuuerstossen vnd vnderzutrücken begeren/ also befleissen wir vns die demütigen zuerheben. Darzů auch nemen wirs vns schier allweg also für (wie ein weiser Man gesagt hat) daß vns inn allem kampff gedunckt/ der jenig/ so mechtiger ist/ ob er schon eiñ vnbill empfahet/ dannoch/ dieweil er mehr vermag/ so thů er vnrecht.

Was ich von den Richtern gesagt hab/ dasselbig halt auch von den Fürsprechen. Welchen allen diser Wittfrawen sach gefelliger vnd angenemer sein wirt/ welche sie sehen durch jhre scham verhindert werden. Sie selbst soll jhren handel nit loben/ dann der/ die jhn weniger lobt/ wirt er gelobter sein/ vñ von welcher sie jhrer frombkeyt halben nit glauben/ daß sie leichtlich eyntweders behalten/ oder fürdern werde was nit jhr ist/ derselben handel wirt glaublicher/ vnd der warheyt gleicher sein.

Also bringt ein fromme fraw/ nicht die bewärungen eins zanckers für Gericht/ sonder das gewaltig ansehen eines zeugknuß/ vnd die dapfferkeyt eins grossen vorgehenden vrtheyls. Eine aber die geschwetzig/ bil vnd dick bei einem/ auch desselben halben verdrüssig ist/ die můß einen vnlüstig/ toll/ vnd jhr auch feind machen/ vnnd jhr die beschirmungen/ daruon wir gesagt haben/ entzihen.

Vnd diß hab ich zwar eyntweders von den frommen Richtern vnd Fürsprechen geredt/ oder von welchen sie jhr boßheyt nit weißt. Dann es seind etlich also schendtlich vnd üppig/ daß die Recht in denselben/ nit durch die billigkeyt/ sondern durch die schendtlich begird regiert werden. Welche mann für war mit ernst einer gemynen zucht straffete/ wann der Spruch jhenes weisen Mañs nit gantz war were/ daß die gesetze der Spinnen geweb gantz gleich seyen/ welche die kleine Thierlin fahen vnd verstricken/ von den grössern werden sie zerrissen. Wann aber ein fromme Wittib weyß/ daß dise sollich leuth seind (dann sie werden von stundan durch das geschrey eröffnet) so soll sie dieselben/ nit allein mit gewissem schaden jhres güts/ sonder auch mit höchster gefahr jhres lebens vermeiden vñ fliehen. Eben dasselb achte sie/ daß ichs von eim jeglichen geylen vnd vnkeuschen gesagt hab. Aber vom vmbherlauffen/ vnd von frembden heusern ist ein gebot Pauli/ daß mañ dise Wittfrawen gleich als vnehrlich verwerffen soll/ welche müssig von eim hauß zů andern lauffen/ vñ nit allein müssig/ sonder geschwetzig vñ für witzig/ vñ plappern außher/ das nit von nöten ist.

1. Tim. 5.

Dann es seind etliche/ welche so sie jetzt jhr heußlich geschefft/ wie sie gedunckt/ verricht haben/ sich vnuerschampt in andere stossen/ vñ gleich als die weisen/ rathen/ vermanen/ lehren/ straffen/ vnd satzen/ ausserhalb seind sie wunderbarlich klůg gesehend/ daheym blind vnd vnuerstendig.

Von

Von der andern Hochzeyt vnd vermählung.

Cap. VII.

DAß mann die zweyt vermählung gantz vñ gar verwerffen vñ schelten wolt/ das gehört den abtrünnigen zů. Daß es aber besser sey sich zuenthalten/dann widerumb zuheyrathen/ist nit allein ein rath der Christlichen reinigkeyt/ das ist/der Göttlichen Weißheyt/sonder auch der Heydnischen/das ist/der menschlichen. Cornelius Tacitus schreibt/daß die Teutschen Weiber (wie oben gemelt) allein in dem Jungkfrewlichen stand Männer genommen haben. Vnd erstlich andere vil/so jhrer Männer in der blüenden jugendt beraubt gewesen/haben nit widerumb Eyweiber werden wöllen/darzů auch die fürtreffliche am aller meysten/als Valeria der Messalier Schwester/vnd Portia die jünger tochter Catonis/dañ als auch bei derselben ein fraw/mit sehr güten sitten begabt/welche den zweyten Mann hette/gelobt ward/da hat die Portia geantwort/Ein keusche vnnd glückselige fraw heyrathe nimmermehr zwey mal.

Valeria Messalina. Portia die tochter Catonis.

Cornelia der Bracchen mütter/ward nach dem todt jhres Mans Bracchi mit grossem verheyß/zu der hochzeit vñ vermählung Ptolomei des Königs in Aegyptē angereytzt/aber sie hats außgeschlagen/vñ lieber gewölt Cornelia des Bracchi/dañ ein Künigin des reichen Aegypten lands sein. In den spielen wirt die zweyt Heyrathung auch durch der Spielleuth vnd Spruchdichter lieder vmbgetriben vnd rechtgefertiget/Vil Hochzeiten (spricht er) haben eins flůgs statt/vnd ein Weib/so vil Männer nimpt/gefellt vilen nicht.

Cornelia der Gracchē mütter.

Valerius

Valerius Maximus/da er die alten Satzungen erzelt/sagt also. Welche an einem Heyrat benügig gewesen seind/die wurden mit der Kron der keuscheyt geehret. Dann sie meynten/daß fürnemlich das gemüt einer ehrlichen Frawen/in reyner trew vnuerfälscht were/welches nach dem Schlaffbett der verlornen keuscheyt/nit für die leuth gehen dörffte oder kündte/Vnnd hielten die erfarung viler vermählungen für ein zeychen/gleich als einer gesatzlichen vnmessigkeyt.

Es werden etlich vrsachen von den Wittiben fürbracht/warumb sie jnen zuheyrathen fürnemen. Von welchen der heylig Hieronymus zu der Furia also schreibt/ „Es pflegen die jungen Wittiben (welcher etlich hindersich zum Teuffel gangen/so „sie an Christo vnmässig vnd zugeyl worden seind) wann sie heyrathen/zusprechen/ „Mein Gütlein gehet täglich dahin/meiner ältern erb wirt verthon/der Knecht hat „mir schmählich zügeredt/die Magd ist mir nicht gehorsam gewesen/wer wil für „die Gemeyn gehen? Wer wil für das Steuergelt der äcker antwort geben? Wer wil „mein kleyne kinder vnderweisen? Wer wil meine haußkinder erziehen? Vnd diese „vrsach des Ehestandts (Pfui der schand) wenden sie für/welche auch allein die vermähelung verhindern solt. Es fürt die Mütter den kinden nit einen ernährer/sondern ein feind/nicht ein vatter/sonder ein Tyrannen vber den halß/Vnnd auß entzündung der begirde vergißt sie jhrs leibs/Vnd welche vor ein weile/vnder den kleinen kindern/so vmb jhr ellend noch nichts wissen/bekümmert war/dieselbig wirt/ „so sie ein new Braut ist/gestillet/Was wendestu dein Gůt/odder die hoffart der „knecht/für? Bekenn dein schand.

„Es nimpt keine darumb einen Man/daß sie nicht bei jhm schlaffe/oder so sie doch „die begird nicht anreytzet/was ist dann das für ein solche grosse vnsinnigkeyt/die „keuscheyt gleich wie die Gemeynen Weiber/feyl zubieten/damit das Gůt gemehret werde? Vnnd daß die schamhafftigkeyt/welche köstlich vnd ewig ist/vmb eines schlechten vnd zergenglichen dings willen/befleckt werde. Hast du kinder/ „was süchst du dann einen Heyrath? Hastu keine/warumb förchst du nicht die vnfruchtbarkeyt/die du erfaren hast/vnd achtest ein vngewiß ding höher dann die gewiß scham? Wann schreibt dir jetzt die Heyratsbrieff/damit du kurtz darnach ein „Testament zumachen gezwungen werdest. Wann wirt erdichten der Man sey „schwach/vnd was er begeren wirt/das du zur zeit deins sterbens thůest/das wirt er „bey leben thůn. Oder so es sich begibt/daß du vom andern Man kinder hast/so erhebt sich ein heußlicher zanck/vnd jnnerlicher krieg.

„Du wirst die kinder/so du geboren hast/nicht lieben oder recht gütiglich ansehen „dörffen. Heymlich můst du jhnen zuessen geben/dē verstorbnen wirt er mißgünstig „sein/vnd wann du deine kinder nicht hassest/so wirdt es jhn geduncken/du habst „jhren vatter noch lieb. So er aber dich genommen/vnnd kinder von seim vorigen „Weib hat/wann du schon die aller gůttigst bist/so werden dennoch all Comedien „vnd spruchschreiber/vnd alle gemeynen Sprüch der Redner/von der aller vngütigsten stieffmütter reden vnd schreyen. Ist dein Stieffson kranck/vnd der kopff thůt „jhm wee/so wirst du als ein vnhold verleumbdet werden/Gibst du jhm nit zuessen/ „so bistu grewlich/Gibst du jhm/so nennet mann dich ein schädliche vnd böszthätige. „Ich but dich/was hat die zweyt Hochzeit für ein so groß gůt in jhr/daß sie diese vbel „vergleichen möchte? Also redet der heylig Hieronymus.

Aber was solt ich nach der reichen wolberedtheyt Hieronymi/vnd nach der aller süsseste leer Ambrosij/von dē lob der keuscheyt/vñ von der widerrathůg der zweiten

Hochzeit/

hochzeit herfür bringen können: Welcher sollichs begert/der neme es auß denselben.

Sollichs ist von mir allhie nit einzufüren/welcher ich nicht ein ermanung zuetwan einem fürsatz des lebens schreib/sondern lehr vñ underweisung von demselben/was es auch für einer sein würde. Wiewol ich hierin̄ einem frommen Weib diß rathen wolt/daß sie in der Heyligen Witwenschafft verharrete/fürnemlich so sie kinder hat/welches die frucht vnd endtlich vrsach des Ehestands geachtet wirt. Wann sie aber inn diser art des lebens/nit getrawt die anreytzung der begird zu überwinden/odder den bösen argwon des geschreys zuuermeiden/so höre sie den Apostel zů den Corinthern/Ich sage auch den Wittiben vnnd vnuermähleten/es were jhnen gůt/wann sie bliben wie auch ich. Mögen sie sich aber nicht enthalten/so greiffen sie zu der Ehe/dann es ist besser heyrathen/dann brinnen. Vnnd zu Timotheo/Die jungen Wittfrawen vermeyde/dann nach dem sie Christum můtwilliglich mißbraucht/so wöllen sie heyrathen/vnd haben jhr vorgesprochene verurtheylung/darumb daß sie jr erste trew gebrochen/Darneben lernen sie auch müssig von eim hauß zum andern lauffen/Vnnd nit allein müssig/sondern auch geschwetzig vnnd fürwitzig/vnd reden/das nit von nöten ist. Darumb wil ich daß die junge Männer nemen/kinder gebären/haußhalten/vnnd dem widersacher kein vrsach des übel redens geben. Dann es seindt etliche/welche sich schon vmbgewendet haben/vnd dem Teuffel nachfolget seind.

Vines rathet daß ein Weib inn der heyligen Witwenschafft verharre.

Kinder seind die frucht vnd entlich vrsach des Ehstãds 1. Corin. 7. 1. Tim. 5.

Es wöllen etlich nit heyrathen/vnd wenden jre freiheyt für. So dieselbig ein freiheyt des Geysts ist/damit du dich dester freyer gantz vnd gar on sorg des Mans/Gott dem Herren ergebst/wer wolt dasselbig nicht loben? Ist es aber darumb daß du ohn straff vñ einrede/etwan eines thůst was dein hertz gelůst/das ist ein freiheyt des fleischs/vnd ein fůg nicht zu der freiheyt/sondern zum verderbnuß.

Es ist auch kein anzeygen einer fromen vnnd fürsichtigen frawen/wann sie begert/daß das schwach vnd vnwissend geschlecht/niemands macht vnd gewalt vnder worffen werde/Welches die Göttlichen vnd Weltlichen gesetz/allezeit dem Männlichen gewalt vnnd regiment vnderworffen haben.

Etlich schlahen die zweyte verheyrathung auß/nicht auß liebe der keuscheyt oder reynigkeyt/sonder des Preyses. Zu welchen nichts anders von Christo/dann zu den Torechten Jungkfrawen wirt gsagt werden/ich kenne euch nicht/Vnd zu den gleißnern/Ihr habt ewren lohn empfangen. Dieselbigen Wittfrawen haben nicht allein zu der eyteln vnnd vnnützen thorheyt geheyrath/sonder dienen derselbigen auch elendiglich vnd mühseliglich. Doch welche Männer nemen/die sehen zů daß solchs nit von stund an nach der begräbnuß des haußwirts/oder bald darnach geschehe. Dasselbig ist ein zeichē/daß sie die lebendigen nit geliebt haben/wañ sie allen schmertzen/klag vñ verlangen/von des verstorbnen tods wegen empfangē/also leichtlich vnd kürtzlich hinlegen. Vnd wañ etwas des hauses oder der kinder halben zu fürsehen ist/das thůn sie vor dem Brautlauff/vnd der herschung eines andern Manns.

Wann ein Wittfraw jr heyraten wil/so soll sie dasselb nit bald nach dem tode jres vorigen mans thůn.

Sie sollen auch jren ältern/so sie es haben/dise gerechtigkeyt nit nemen/dz sie jnē so sie nach eim heyrath trachten/die sach mehrer theyls/ja gar mit einander heymsetzen. Dann ob sie schon vmb den Man komen seindt/so haben sie dañoch den Vatter nit verlorn/Sie seind auch nit von stundan von den gsetzen jhrer ältern entledigt/ob sie schon von dem gebiet des Mans ledig seind. Sintemal sie jnen im wittwenstand nit weniger verpflicht/dann zuuor/da sie Jungkfrawen waren. Von disem haben wir einen spruch des Heyligen Augustini/Welcher im ersten Büch von dem Patriarchen

triarchen Abraham/also schreibt/Auch ein Weib/so etwann ein die noch jung ist/ nach dem todt jhres Manns förcht/sie falle in den strick jrer schwacheyt/wann sie wil/so heyrathe sie allein in dem Herren/daß sie die erwelung eines Manns/jhren ältern heymsetze/damit sie nicht ein anfaherin der begerung geachtet werde/wann sie jhr selbst die erwelung von jhrer hochzeit zümißt. Dann sie soll mehr geachtet werden/daß sie vom Man begert sei worden/dann daß sie eiñ Man begert hab. Biß her Ambrosius.

An die statt der ältern kommen die blůtsfreundt/vnnd die ältern schwäger/Wñ der jenigen vnschamhafftigkeyt soll gestrafft werden/welche nicht allein die/denen sie an statt der ältern zucht vnd ehr zuerzeygen schuldig seind/nicht rathsfragen sondern auch wider jhr wissen vnnd willen/jhnen selbst Männer finden. Die selben zeigen offentlich an/daß diß nit so fast jhr fürnemen sei/daß sie den anreytzungē des fleysche on sünden widerstehen mögen/als daß sie eben disen Man/jre begird mit jm zu ersettigen/begeren/Vnnd daß sie es ausserhalb der Ehe thůn werden/wo es jhnen ohn schandt gezimpt.

Derhalben wirt der Ehestandt dem ansehen der menschen/vnd nicht Gottes/ von jnen fürgewendt. Damit niemandt sei/der das laster straffen dörffe/welchen ein Sacrament fürgesetzt ist. Doch wirt es Gott straffen vnd rächen/welches augen kein decke hindern wirt/daß sie das laster bloß vnd offenbar nicht sehen möchten. Dann vor jhm seind alle also. So die Gotsforcht inn jhren gemütern so hoch geachtet wirdt/vnnd sie wöllen der schuldt entfliehen/vnnd süchen dasselbig allein durch den Ehestand/So soll jhnen nichts daran ligen/wer der man sei/wann er sie nur durch den Ehestand von dem laster erlediget/Vnnd sollen denen/welchen sie auß Göttlichem befelch zugehorsamen geheyssen werden/dise ehr anthůn/Daß die begerung des Weibs/vnd die erwelung der ältern sei.

Vor Gott sind alle ding bloß oñ offenbar.

Das Weib soll anzeygen sie wölle heyraten/der Watter erkläre welchen sie nemen solle. Was soll ich sagen/daß das gemůt/so mit anfechtungen vmbfangen ist/nicht gnůgsam erkent/was nutz vnnd gůt sein wirt. Dann diß ist die eygenschafft einer jeglichen anfechtung vnd bewegung des gemůts/daß sie bewegt/anreytzet/vnd alle ding betrübt/das liecht/des/so war vnd ehrlich ist/verfinstert/also daß es nit mag gesehen werden.

Es seind aber etliche Wittfrawen freyer/nit von der sorge der freund/Dañ warlich ist es weißlich vonn dem alten Römischen volck geordnet worden/bey welchem kein Weib/auch kein eygne vnd sonderbar sach/on ein vogt vnd schaffner zu handlen vergünnet wardt/Vnnd haben gewölt/daß sie solten in dem gewalt der ältern/ brüder vnd Männer sein. Aber etlichen wirt diß von jren Vögten zůgelassen/daß sie jnen nach jrem willen/einen Man erwelen.

Was ein Wittfraw/so es inn jhrer macht steht/ für eiñ Man erwelen soll.

Dieselben sollen jhnen dermassen Männer suchen/welchen die Wittfrawen fůglicher vñ zimlicher weiß/zůgesellet werden mögen/Nit geyl/spilsichtig/vnweiß/ nachlässig jüngling/welche weder sich noch das Weib/noch das hauß regieren kůnten/sonder einen Man/der über die mitte vnd beste zeit seines alters kom̃en ist/einen nüchtern/ernsthafftigen/vñ erbares ansehens/wol erfaren/weiß/welcher dz gantz hauß mit seiner fürsichtigkeyt in schuldiger pflicht erhalt/vñ mit seiner weißheyt dermassen all ding regiere/vñ mässige/daß daheym etwan ein nüchtere vñ verstendige frölichkeyt sei/vnd daß mañ gehorsam leyste on widerspennigkeyt/vnd das gesindt ohn verdruß ob der arbeyt verharre/vnnd alle ding rein vnnd vnuerfälscht seien/

sintemal

mal sie wissen werde/daß dise ding dem gefallen / welchem allein sich gefellig zumachen/sie all mit einander/ jnen mehr werden angelegen sein lassen / dann einer gantzen statt.

So nun ein Wittfraw/gleich als gezwungen/zu der andern vermählung gezogen wirt/so ist es billich vnnd zimlich/daß sie die hochzeit verberge / welcher begern jhr schändtlich ist/ Sie soll das dem volck nicht herfür spieglen / in welchem sie die schuld förchtet. Derhalben sollen die zweyten hochzeiten still/ vnnd schier heymlich on ein groß wesen vnnd tantzen/ verrichtet werden/Vnnd die Eheleut sollen sich an dem mitwissen der blütfreunde vnd schwäger benügen lassen / vnd andere frembde leut vermeiden/also/daß dieselben ehe hören/sie seien schon inn der Ehe zusamen gefügt/dann daß sie hochzeyt haben. Der Wittfrawen hochzeiten.

Es laßt jm niemand in seiner scheutzlichen kranckheyt/offentlich vor jederman ein artzney darzů thůn. Niemandt/er sei dañ villeicht vnsinnig/rümbt sich/daß er das überkomen hab/vmb welches willen er geschol-ten wurde / darumb daß er es begert hette.

Getruckt zu Franckfort am Meyn/ Bey Christian Egenolffs seligen Erben.

In Amphitryonem Plauti in quo hic p

ligatura 14 alt partes = termoby 88

dictum vladislai regis folio 214 dobre .i. wol gut vel bene est

Breslauve alias vocatur bratislauia

Bucula·a bucca dr̃ hec bucula le 2 bucella tñ
p morsello q̃ p pua bucca·Bucula t̃ dr̃ vmbo 2
quedã ps galee·s·arista ul' comus·Vñ iuuena
lis·Et fracta de casside bucula pendẽs et sar
bit² p duo c·Ite bucula·i·iuuẽca et tñc diuat a
bos et sarbit² tñc p vnũ c Vgtio ī pmo geor
neric fugẽ grues a bucula celũ 2m hug·Papi
dicit sic bucula bucula a boue dmñt.
Bucella·a bucca dr̃ hec bucella le tñ pro mor
sello panis q̃ pro pua bucca.
Bucellarius·a·um·Glutto a bucella dr̃.
Bucetũ n locus ubi boues cũit·i·vocant² sicut
stabulũ ul' palcua ul' forũ Et ppo a bos 2 sto sas.
Bucina·a bucca dr̃ hec bucina ne ul' dr̃ a boo
boas q̃ sonat·Vel dr̃ bucina q̃si vocina a voce·2
t̃ bucina q̃ signũ dat² m hostes·Dr̃ olī pagani
agrestes ad oẽm usũ bucina ad ppria vocabãt²
ppẽ aũt agrestibz hoc signũ fiut·Et differt a tu
ba t̃ usu·q̃ bucina t̃ sonãs collectiuidmẽ ad bellũ
demũciabat·ẽ tuba ꝑtin t̃ dicebat·Et ñ buci
no nas nau cũ bucina sonãe·Vñ ꝑphã·2Buci
nate t̃ neomenia tuba·Et bucinens a um·2 hic
bucinis m·i·clarõ bucine·Et cor pen' bucina·
Vgtio m ri⁹ eneyd·Bucina cũ muros barba
ante ere corona·Vide m fuse.
Bucinen cinis mas ge·pen' cor cũ bucĩa canẽs
Bucolicus·a bos dicta Ca bucino 2 cano cinis.
tur bucolicꝰ ai cũ pen' cor it bouinꝰ liber de bo
bus fãs ul' tractãs·Vñ bucolica corũ ille liber
vbi tractat² 2m hug de bobus·Papi ideo dicat bu
colicũ carmen a nascendo
Bullio lis lui lutũ ubi neut·Vñ ubalus·et hi
bullor loris et hic bullio bullionis·i·tñor aque
bullientis·Bullio lis ppo aũe et fie ebullio lis·i·
valde bullire et rebullio·i·iterũ bullio et semi
bullio ī media pte ul' parũ ul' nõ pfectẽ bullio.
cõbullo·i·sil' cũ alio bullio·et debullio·i·valde
bullio ul' bullire cesso. Bullio cis cõibz suis ppo
situs ẽ neut 2 p gem nũ l sarbit².
Bullio onis tñor aq̃ bullientis Et dr̃ a bullio lis l ñ
bulluũ aulq̃ li·dmñ tñ.
Bulluũ aulq̃ li dmn. pus bullio.
Bullor loris·tñor aq̃ bullientis Et dr̃ a bullio lis.
Bumasta·a bos dr̃ hec bumasta te et hi bumas
te tes bitis ul' una magna ꝓlitudẽ mãme bouis.
Vñ et dr̃ bumasta q̃si bouis mãma.
Buo buis bui butũ etc ubi actiñ·i·pfidẽ et nõ
t̃ in usu·Et diuat a bibo bibis·Buo ppo ibuo
ibuis·i·pfidẽ 2 buo is magis ppe accipiũt² ī malo
q̃ in bono sepe tñ et ī bono·Ite nõ q̃ ibuere ibue
runt pro ibidẽ·ppe enĩ ibui dr̃ aui nouã primo
sacrificio dedicata et pfusa·Ite de ibuo is ppo a
de et oleo ul' liquore et buo·Val ibuis sedz quosdã
Quidã tñ dicũt q̃ buo buis michi ẽ nec mi ppo
nũt pdcã vba·et ibuo et cõbuo ponũt² abi et cõ
et bo te vis qd nõ ẽ in usu et ī cipit² b·De delubuo
Burdigallus·a burgus et gallus Dicit² ifra.
dr̃ q̃ burdigallus quedã ciuitas q̃ hũc burdigallã
hierũ pus·Vñ h et hec burdigallẽsis et hi se.
Burdo ẽ aũal q̃ ex equo nascit² et azina secũm
papi vt mulꝰ ex equa 2 azino·Et dim hui mõ
buma aũalia ꝑcipũ q⁹ cũ v⁹ dr̃·cõtrahe michi sec